29049

B160

Th. Schwann

Payne 12/7/11





gestᵒ A. G. Eberhard

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde

von

Kurt Sprengel.

Erster Theil.

Dritte umgearbeitete Auflage.

HALLE,
in der Gebauerschen Buchhandlung.
1821.

Des

Königs Majestät

allerunterthänigst

gewidmet.

Euer Königliche Majestät

haben geruht allergnädigst zu erlauben, dafs Allerhöchst Denselben dies Werk gewidmet werde, dessen frühere Auflagen und Uebersetzungen dem Verfasser seit dreyfsig Jahren einen gewissen Ruf im In- und Ausland erworben und zur Ausbreitung gründlicher Gelehrsamkeit beygetragen haben. Der Verfasser ist so kühn zu hoffen, dafs in dieser neuen, durchaus umgearbeiteten Gestalt dasselbe nicht unwürdig sey, dem erhabenen Monarchen überreicht zu werden, unter dessen huldreichem Schutz die Wissenschaften sich des herrlichsten Flors erfreuen.

Glücklich ſchätze ich mich, daſs mir verſtattet wird, bey dieſer Gelegenheit meine ehrerbietigen Empſindungen als geborner Pommer auszudrücken. Wiewohl mein Geſchlecht ſeit Kurfürſt Joachim Friedrich in andern brandenburgiſchen Provinzen gelebt hat; ſo ſehe ich es als eine beſondere Gunſt der Vorſehung an, durch Geburt zu einer Nation zu gehören, die von je her ſich durch Redlichkeit, Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Treue gegen ihre Fürſten ausgezeichnet, die itzt gerade ſeit hundert Jahren Euer Majeſtät erhabenem Hauſe gehorcht und die ihre Anhänglichkeit an dem verehr-

ten Herrſcherſtamm mehrmals, in ältern und neuern Zeiten mit ihrem Blut beſiegelt hat. Es macht das Glück meines Lebens aus, unter den Begleitern Schwerins, in Mitte der Helden von Sorr, Keſſelsdorf, Prag und Leuthen meine Kindheit verlebt zu haben. Darum rinnt kein Tropfen Blut in meinen Adern, der nicht meinem Vaterlande und deſſen hohen Regenten-Hauſe gewidmet wäre. Darum iſt es mein Stolz, dem Staate Söhne erzogen zu haben, denen ich jene Geſinnungen als das beſte Erbtheil hinterlaſſe. Darum wird der letzte Hauch meines Lebens ein Segenswunſch für das

Glück meines Vaterlandes und ein Gebet für das Wohl meines Königs und seines erhabenen Hauses seyn.

Mit diesen Gefühlen ersterbe ich

Euer Königlichen Majestät

allergetreuester Unterthan,

der Verfasser.

Inhalt.

Verſuch

einer

pragmatiſchen Geſchichte

der

Arzneykunde.

Erſter Theil.

Einleitung.

1.

Die Geſchichte der Arzneykunde enthält eine Erzählung von den Veränderungen und Schickſalen, die dieſe Wiſſenſchaft erlitten hat.

Sie beſteht alſo nicht blos in einer Lebensgeſchichte berühmter Aerzte, nicht blos in einem Verzeichniſs und Beurtheilung derer Schriften, die über dieſe Wiſſenſchaft überhaupt und über ihre einzelen Theile beſonders aufgeſetzt worden ſind. Daraus ergiebt ſich der wichtige und oft verkannte Unterſchied zwiſchen Geſchichte der Medicin und mediciniſcher Literatur.

2.

Zunächſt iſt ſie die Geſchichte der gelehrten Erkenntniſs und der Behandlung der Krankheiten des menſchlichen Geſchlechts, und derer Veränderungen, die ſowohl die mediciniſche Theorie als die praktiſche Methode erlitten haben.

Da indeſs der Urſprung der Kunſt und Wiſſenſchaft dunkel iſt; da blinde Uebung und Prieſter-

Gaukeley der Kunſt vorangingen; da es Zeiten gegeben, wo jede Spur der letztern verloren war, und der alte Aberglaube wieder in veränderter Geſtalt auftrat; ſo iſt es unmöglich, ſich in der Geſchichte der Arzneykunde blos auf den ſtrengen Begriff der Kunſt und Wiſſenſchaft zu beſchränken. Man muſs auch die Geſchichte der blinden Uebung und des medieiniſchen Aberglaubens erzählen.

3.

Die Geſchichte iſt pragmatiſch, wenn ſie uns klug macht. Sie macht uns aber klug, wenn ſie uns Anlaſs giebt zu Betrachtungen über die ſtufenweiſe Entwickelung des menſchlichen Verſtandes, zum beſſern Verſtehen der mediciniſchen Lehrgebäude, zur Benutzung auch der vergeblichen Verſuche die Wahrheit zu erforſchen, und zur Berichtigung unſeres eigenen Syſtems.

Derjenige würde ſich dem Vorwurf der Folgewidrigkeit ausſetzen, der behaupten wollte, daſs das Pragmatiſche der Geſchichte allein in der Entwickelung der Urſachen und Folgen der Meinungen und praktiſchen Methoden zu ſuchen ſey. Denn es iſt ſehr oft unmöglich, das geheime Spiel von Urſachen und Wirkungen vollſtändig zu erkennen, aus welchem entweder Entwickelung oder Untergang der Wiſſenſchaft hervorgeht. Die nächſten Urſachen können wir oft richtig erkennen, aber die entfernteren und entfernteſten einzuſehen, iſt nur das Vorrecht des höchſten Verſtandes.

Die Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes überhaupt scheint den wahren pragmatischen Gesichtspunkt der Geschichte der Wissenschaften, und besonders der Arzneykunde, anzugeben; da die Ursachen, warum die Veränderungen einer Wissenschaft so und nicht anders erfolgt sind, entweder aus der Cultur und ihrem Fortgange, oder nie, erkannt werden können.

4.

Die Philosophie ist die Mutter der Medicin in wissenschaftlicher Rücksicht, und das Wachsthum der einen steht mit der Zunahme der andern Wissenschaft in unzertrennlicher Verbindung. Diese Verbindung der Geschichte der Philosophie mit der Geschichte der Medicin soll uns eigentlich lehren, welches Maafs von Kenntnissen, welche herrschende Meinung, und welcher Geist der Kunst in jedem Zeitalter gewesen.

Gewöhnlich borgten die Aerzte ihre Theorieen von den Philosophen. Hatte die Sucht zu beweisen in den Schulen der Weltweisen die Oberhand; so suchten auch die Aerzte es ihnen gleichzuthun, und durch ein Gepränge von vielversprechenden Worten ihren Beweisen eine Gewisheit zu geben, welche sie an sich nicht hatten und nie haben konnten. Sobald die Philosophen anfingen, die kritische Zweifelsucht in aller menschlichen Erkenntnifs geltend zu machen, so waren auch die Aerzte gleich die ersten, die es sich angelegen seyn liessen, keinen Grundsatz anzunehmen, der nicht aus gültigen Erfahrungen flofs.

Je sorgfältiger man die Geschichte der Medicin studirt, desto mehr lernt man die herrschenden Meinungen jedes Zeitalters aus dem Geiste der jedesmaligen Schul-Philosophie beurtheilen.

5.

Die Geschichte der Arzneykunde muss unparteylich seyn. Als Geschichtschreiber darf ich keiner Lehrmeinung besonders anhängen, darf mich zu keiner Secte bekennen, sondern muss Eklektiker, im strengsten Sinne des Wortes, seyn. Indessen, da es unmöglich ist, sein Herz ganz vor den Eindrücken der Wahrheit zu verschliessen, so kann es auch nicht fehlen, dass die Erzählung an der Stimmung des Erzählenden theilnimmt, nachdem er die Geschichte verkehrter Irrthümer, oder grosser Entdeckungen und wichtiger Wahrheiten vorzutragen hat.

Es gehört zum Vortrage der medicinischen Geschichte, dass man die Haupt-Schriftsteller jedes Zeitalters selbst gelesen hat, um daraus auf den Geist des Zeitalters zu schliessen. Zu einem solchen Lesen wird erfordert, dass man vorher alle vorgefassten Meinungen ganz bey Seite legt, dass, indem man blos auf gesunden Menschen-Verstand Ansprüche macht, man die Schriften der Aerzte ergreift, ganz in den Geist des Zeitalters eindringt, und die Meinung der Schriftsteller so zu fassen sucht, wie sie ein Arzt aus demselben Jahrhundert gefasst haben würde. Weder für alte, noch für neuere Medicin darf der Geschichtschreiber unbedingte Vorliebe ha-

ben, fondern er mufs jedem Zeitalter feine Vorzüge einräumen, und die Fehler jedes Zeitalters unparteylich zu fchildern fuchen. Bearbeitet man die Gefchichte der Medicin auf diefe Art, fo wird fie das Licht der Wahrheit und die Lehrerin des Lebens.

6.

Um die Gefchichte der Medicin nützlich und brauchbar zu machen, müffen auch die Veränderungen der Wiffenfchaft, die Meinungen und Lehrgebäude der Aerzte in ihrem Zufammenhange mit den äufsern Umftänden dargeftellt werden. Daher erzählt man in der Gefchichte der Medicin (obwohl nur beyläufig) die Lebens-Umftände der Aerzte: und eben fo nöthig ift die Kenntnifs der Bücher, in welchen die Lehren der Aerzte enthalten find.

7.

Quellen der Gefchichte der Medicin find die Schriften der Aerzte jedes Zeitalters. Indeffen hat der Gefchichtforfcher zum vorfichtigen Gebrauch diefer Quellen ftrenge Prüfung ihrer Aechtheit und genaue Kenntnifs der Sprache nöthig, in welcher fie fchrieben. Auch die Auslegungskunft ift ein wichtiges, für den Gefchichtfchreiber der Medicin unentbehrliches Studium.

Es ift unerlafsliche Pflicht eines jeden Gefchichtforfchers, die Quellen, fo viel als möglich, felbft gelefen zu haben. Sonft bleibt er immer nur Sammler; deffen Werk den Kunftfreund vergnügen, aber den Kenner nicht befriedigen kann.

Dies Studium der Quellen ist dem Geschichtforscher, was die eigene Beobachtung der Natur einem Schriftsteller über Naturgeschichte ist.

Mehrere Angaben zur Geschichte, besonders der ältesten medicinischen Cultur, findet man in bewährten historischen oder andern Schriftstellern, die aber nie anders als mit der sorgfältigsten Kritik benutzt werden müssen.

8.

Die wahre historische Kunst besteht in der Fertigkeit, die in den Quellen gefundenen Thatsachen so zu vereinigen, daſs man den Zusammenhang der Begebenheiten klar und der Wahrheit gemäſs einsieht.

Die historische Kunst erfordert also die gleichmäſsige Wirkung aller Seelenkräfte zur Darstellung nützlicher Wahrheiten. Sie beruht eben so sehr auf dem glücklichen Auffassen mehr oder weniger bekannter Thatsachen, als auf der schicklichen Verbindung derselben, und auf der Gabe, zweckmäſsige Resultate leicht herauszuziehn, und sie in einem der Sache anpassenden Gewande darzustellen.

Das Verdienst, welches sich der Geschichtforscher durch die Uebung dieser Kunst erwirbt, ist ungleich höher anzuschlagen, als der zweydeutige Ruhm, den sich die Erfinder neuer Meinungen oder Lehrgebäude erwerben. Die letztern erscheinen und verschwinden, wie glänzende Meteore; nur die Geschichte kennt nach Jahrhunderten oder Jahrtau-

fenden ihr Dafeyn, und wägt, als Richterin, ihren Werth oder Unwerth.

9.

Da in der Gefchichte jedes Urtheil auf hinlänglich beglaubigten Thatfachen beruhen follte, fo müffen diefe durchans erft immer gegeben und bekannt feyn, ehe das geringfte Urtheil über den Gang der Begebenheiten gefällt werden kann. Alle Verfuche, aus vorgefafster Meinung oder den Vorfpiegelungen der Einbildungskraft eine gewiffe Einheit in die Gefchichte bringen zu wollen, ohne die Thatfachen vorher gehörig erforfcht und geprüft, ohne die Quellen ftudirt zu haben, find zu verwerfen. Es ift freylich viel leichter und bequemer, in träger Ruhe den Eingebungen feiner Einbildungskraft zu folgen, und luftige Gebäude aufzuführen, als mit der gröfsten Mühe und Anftrengung fich eine genaue Kenntnifs der nöthigen Thatfachen zu erwerben, die als Grundlage eines Gebäudes angefehen werden können. Aber je leichter es ift, defto geringer ift auch das Verdienft eines folchen Verfuchs.

10.

Wenn die Gefchichte der Wiffenfchaften auf die angegebene Art bearbeitet wird, fo gewährt fie den einleuchtendften Nutzen.

Zuvörderft bewahrt fie vor aller Einfeitigkeit im Urtheil, indem fie lehrt, dafs auch in den verfchiedenften und fremdartigften Meinungen Wahrheiten liegen können, die der Gefchichtforfcher mit Un-

parteylichkeit daraus entwickelt. Die Geschichte zeigt, dafs auch die verrufensten Systeme durch Einschärfung vernachläfsigter oder vergessener Wahrheiten genutzt haben.

Da Einseitigkeit gewöhnlich die Mutter der Unduldsamkeit ist, so macht die Geschichte duldend gegen alle Andersdenkende und empfänglich für das Gute, was diese lehren. Der Geschichtforscher wird niemanden verketzern, der anders denkt als er, weil er weiss, dafs die menschliche Vernunft, auch bei der gröfsten Vorsicht, nur zu leicht in Irrthümer verfallen kann.

Der dritte und einer der gröfsten Vortheile, den das Studium der Geschichte der Wissenschaften erzeugt, besteht darin, dafs man misstrauisch gegen die menschlichen, gegen seine eigenen Kräfte, und also bescheiden wird. Man lernt einsehen, dafs die zu grofse Zuversicht in die eigenen Meinungen fast allemal ein Beweis ihrer Falschheit oder ihres Mangels an sichern Gründen ist. Man überzeugt sich mit dem alten würdigen Pyrrho von Elea, dafs der Zweck aller Prüfung (σκέψις) die Zurückhaltung des Beyfalls (ἐποχὴ) und der Zweck der letztern die vollkommene Gelassenheit und Ruhe bei allen Meinungen (ἀταραξία) ist. Man wiederholt gegen die eingebildeten Dogmatiker, was die Skeptiker gegen allen Anschein der gröfsten Gewifsheit zu sagen pflegten: „Euer gegenwärtiger Beweis hatte kein Gewicht, „ehe sein Urheber geboren ward; manche andere „hatten grofse Stärke, ehe jemand aufstand, der „ihre Wichtigkeit ans Licht brachte. Also ist mög-

„lich, dafs der ihn umftofsende Grund wirklich „fchon vorhanden, nur uns noch nicht zu Ohren ge- „kommen ift. Dafs wir itzt unvermögend find, auf „eure Beweisführung zu antworten, darf euch alfo „kein grófses Zutrauen zu der Stärke derfelben ein- „flöfsen; vielmehr mufs diefe Betrachtung euren „Stolz gänzlich niederfchlagen und Mifstrauen gegen „die Beweife euch eingeben, die euch unwiderleglich „fcheinen." (Sext. Empir. pyrrhon. hypotyp. lib. 1. c. 13. S. 34.)

Ferner lernen wir aus der Gefchichte der Wiffenfchaften, durch die Kenntnifs der Irrthümer uns vor den Abwegen hüten, die zu diefen Irrthümern hinführen. Wenn wir fehen, wie nachtheilig der Wiffenfchaft die Vernachläffigung des Studiums der Erfahrung und der Hang zu müfsigen Grübeleyen ift, fo werden wir gezwungen, wenn wir die Wahrheit redlich fuchen, den Eingebungen unferer Einbildungskraft zu entfagen, und uns allein an Erfahrungen zu halten.

Eben fo grofs ift der Vortheil, den wir durch das Studium der Gefchichte für die gefammte Bildung unfers Geiftes erhalten. Eine Menge von Kenntniffen erwirbt man fich auf diefem Wege, die man auf keine andere Art in fo wichtigen Beziehungen fammlen und fo offenbar nützlich anwenden kann.

11.

Um der allgemeinen Ueberficht willen mufs die Gefchichte der Medicin in gewiffe Perioden, nach

den Haupt-Epochen, getheilt werden. Diefe können entweder aus der Gefchichte der Cultur oder aus der Gefchichte der Medicin infonderheit hergenommen werden.

Hauptepochen.

I. Der Zug der Argonauten.	1273-1263 vor Chrift.	I. Erfte Spuren der griechifchen Medicin.
II. Der Peloponnefifche Krieg.	432-404 vor Chr.	II. Hippokratifche Medicin.
III. Stiftung der chriftlichen Religion.	30 nach Chr.	III. Methodifche Schule.
IV. Groſse Völkerwanderung.	430-530	IV. Verfall der Wiffenfchaft.
V. Kreuzzüge.	1096-1230.	V. Arabifche Medicin im höchften Flor.
VI. Reformation.	1517-1530.	VI. Wiederherftellung der griechifchen Medicin und Anatomie.
VII. Dreyfsigjähriger Krieg.	1618-1648.	VII. Harvey's grofse Entdeckung und Helmonts Reformation.
VIII. Regierung des grofsen Königs.	1740-1786.	VIII. Haller.

12.

Wir können das Ganze demnach füglich in folgende Hauptabfchnitte theilen:

Erfter Abfchnitt. Urfprung der Arzneykunde.

Zweyter Abfchnitt. Zuftand der Medicin bey den älteften Völkern.

Dritter Abfchnitt. Erfte Spuren der wiffenfchaftlichen Bearbeitung der Medicin.

Vierter Abfchnitt. Gefchichte der griechifchen Medicin bis auf die methodifche Schule.

Fünfter Abfchnitt. Von der methodifchen Schule bis auf den Verfall der Wiffenfchaft.

Sechster Abſchnitt. Von dem Verfall der Wiſſenſchaften und der Medicin unter den Arabern.

Siebenter Abſchnitt. Von der Medicin der Mönche und Scholaſtiker und von der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften.

Achter Abſchnitt. Geſchichte der Hippokratiſchen Schulen des ſechzehnten Jahrhunderts.

Neunter Abſchnitt. Paracelſus Reformation.

Zehnter Abſchnitt. Geſchichte der Chirurgie im ſechzehnten Jahrhundert.

Elfter Abſchnitt. Geſchichte der vornehmſten anatomiſchen Entdeckungen bis auf Harvey.

Zwölfter Abſchnitt. Geſchichte derſelben von Harvey bis auf Haller.

Dreyzehnter Abſchnitt. Geſchichte der chemiſchen Schulen des ſiebzehnten Jahrhunderts.

Vierzehnter Abſchnitt. Geſchichte der iatromathematiſchen Schule.

Funfzehnter Abſchnitt. Geſchichte der dynamiſchen Schulen der neuern Zeiten.

Sechzehnter Abſchnitt. Geſchichte der empiriſchen Schulen der neueſten Zeit.

13.

Eine kurze Ueberſicht der ganzen Geſchichte der Arzneykunde wage ich in folgenden Sätzen zuſammenzufaſſen.

Den Namen einer Wiſſenſchaft, eines zuſammenhangenden Ganzen von Wahrheiten, die aus ein-

ander hergeleitet werden, erhielt die Medicin zuerst in der ältesten dogmatischen Schule, die 400 Jahre vor Christi Geburt von den ersten Nachfolgern des Hippokrates, dem Thessalus, Drakon und Polybus gestiftet wurde.

Vorher waren in Griechenland die rohen Kenntnisse der ungebildeten Nation von den Krankheiten und den Mitteln zu ihrer Heilung, durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände, durch Tempel-Kuren und Aufzeichnung der gemachten einfachen Beobachtungen in Weihtafeln, gesammlet und verfeinert worden. Ja, die Philosophie hatte schon angefangen, so sehr sie sich noch in ihrer Kindheit befand, sich des theoretischen Theils der Medicin anzumaſsen, und ihn unabhängig von den schon gemachten Beobachtungen, den herrschenden Meinungen gemäſs, zu bearbeiten.

Der groſse Arzt von Kos führte zuerst die Aerzte auf den wahren Standpunkt, von dem sie ihre Kunst zu betrachten hätten. Er trennte die letztere von der Schul-Philosophie, und sammlete die in den Tempeln und von ihm selbst angestellten Wahrnehmungen: er lehrte zuerst die allgemeinen Regeln der Heilkunst, und erwarb sich vorzüglich durch seinen trefflichen Kur-Plan in hitzigen Krankheiten um die Kunst unsterbliche Verdienste.

Seine nächsten Nachfolger hatten den groſsen Geist seiner Lehren und seiner Beyspiele so wenig gefaſst, daſs sie dem Hange des Zeitalters zu fröhnen und die Schul-Philosophie des Plato auf die Me-

dicin anzuwenden anfingen. Nicht lange, ſo ward auch das peripatetiſche, darauf das ſtoiſche und dann das Epikuriſche Syſtem mit der Medicin verbunden.

In Alexandrien, welches Jahrhunderte lang die einzige Bildungsanſtalt aller Aerzte war, trieb man dieſe philoſophiſche Bearbeitung der Medicin am eifrigſten, und verfiel dabey in die nachtheiligſten Spitzfindigkeiten und in die verderblichſten Streitigkeiten. Zwar hat Alexandrien das Verdienſt, die Wiege der Anatomie zu ſeyn, aber der erſte Eifer erkaltete bald: ja es war, als ob für jene luftigen Geſpinnſte die Anatomie zu viel feſten Körper darbiete.

Der unaufhörlichen und nichtswürdigen dialektiſchen Streitigkeiten überdrüſſig und durch das Beyſpiel der ſkeptiſchen oder zetetiſchen Schule angefeuert, wagten es die Empiriker wieder, die Medicin den Schulen der Philoſophen zu entreiſsen und ſie fürs Leben anwendbar zu machen, und aus dieſer empiriſchen Schule ging in der Folge die methodiſche hervor, die einige Dogmatik mit der Empirie zu verbinden und allgemeine Grundſätze in die Medicin einzuführen ſuchte.

Da trat der gelehrteſte aller alten Aerzte, Galen, auf, und verſuchte noch einmahl, in die Medicin einen ſtrengen Dogmatismus einzuführen, und ihr ein wiſſenſchaftliches Gewand zu geben, welches gröſstentheils aus der peripatetiſchen Schule erborgt war. Die groſse Menge ſeiner Schriften, die Leich-

tigkeit und ſyſtematiſche Ordnung, worin ſie geſchrieben ſind, zogen die trägen Aerzte, die auf ihn folgten, ſo unwiderſtehlich an, daſs viele Jahrhunderte hindurch ſein Syſtem für untrüglich gehalten wurde.

In dem finſtern Zeitalter, da die Barbarey die Welt mit bleyernem Zepter regierte, und die ganze Gelehrſamkeit der Mönche im Abſchreiben, höchſtens in ſcholaſtiſchen Auslegungen der Werke der Alten beſtand, glimmte nur noch in den Schulen der Muhammedaner ein ſchwacher Funke des wahren Wiſſens, der durch das Studium der Alten und durch einige, obgleich ſehr unbedeutende Verſuche, die Natur ſelbſt zu beobachten, unterhalten wurde.

Endlich brach mit dem funfzehnten Jahrhundert in Italien, durch die Ausbreitung des blühendſten Handels, durch vielſeitigeres Studium der Alten und durch die Cultur der Künſte, die ſchöne Morgenröthe der Aufklärung an. Indem man den Geiſt der Hippokratiſchen Schriften nach und nach beſſer faſſen lernte, kam man auch zum Studium der Natur im geſunden und kranken Zuſtande allmählig zurück. Die Anatomie ward mit dem glücklichſten Eifer bearbeitet, und durch vielfältige Beobachtungen der kranken Natur hätte man nach und nach der Wiſſenſchaft mehr Vollkommenheit geben können, wenn nicht der, oft ungeſtüme Reformations-Geiſt des ſechzehnten Jahrhunderts durch das Paracelſiſche Syſtem eine wahre Umwälzung der Medicin veranlaſst hätte, durch welche, ſtatt aller im Galeniſchen Syſtem angenommenen Elementar-Qualitä-

ten,

ten, chemische Stoffe, als eben so viele Dämonen, die Hauptrolle spielten, und überhaupt das theosophische und theurgische Unwesen der Kabbalah wieder hergestellt wurde.

Ihrer geistigen Fesseln durch Helmont und noch mehr durch Sylvius entladen, blieb die Rücksicht auf die Mischung der Säfte im siebzehnten Jahrhundert allgemein. Durch die glorreiche Entdeckung Harvey's vom Kreislaufe des Bluts, ward der Herrschaft des Galenischen Systems der letzte Stofs gegeben: durch sie ward aber, so wie durch Cartesius Lehre, das iatromathematische System veranlafst, welches von einer andern Seite der Medicin Gewifsheit zu verschaffen suchte, aber bald, vorzüglich wegen der aufserordentlichen Schwierigkeiten desselben, trotz den Bemühungen der Nachfolger Newtons, wieder verlassen wurde.

Indessen stellte Sydenham, durch Baco's Philosophie erleuchtet, die alte empirische Schule wieder her, zu deren Ausbreitung und längern Dauer während des achtzehnten Jahrhunderts, die Einführung neuer Mittel, besonders der peruanischen Fieberrinde, die Popularität der Philosophie, und die Ueberzeugung von dem Werth der Experimental-Methode, so wie die Ausbildung des schlichten Verstandes und des reinen Geschmacks, am meisten beytrugen.

Die dogmatischen Systeme neuerer Zeiten wurden zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch Stahl und Hoffmann gestiftet. Das psychische System des erstern war in dem herrschenden Mysticismus seiner

Zeit; und die Nerven-Theorie des letztern auf Leibnitzens Monadenlehre gegründet. Vom Hoffmannschen System sind alle spätere dynamische, selbst Brown's Lehre, nur Modificationen.

Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren diese dynamischen Systeme die herrschenden: doch hatte die empirische Schule des Sydenham noch sehr viele, und die chemiatrische Secte noch einige Anhänger.

Erster Abschnitt.

Vom

Ursprunge der Medicin.

I. Ueberhaupt.

1.

Die ersten Nachrichten von der Ausübung der Kunst, den gesunden Zustand des menschlichen Körpers zu erhalten, den kranken hingegen richtig zu erkennen und zu heilen, verlieren sich in dem Zeitalter der Kindheit des menschlichen Geschlechts, wovon uns entweder keine historische Denkmähler übrig geblieben sind, oder wovon wir nur fabelhafte Ueberlieferungen aufzuweisen haben.

2.

Wir können daher über diesen Gegenstand nur Vermuthungen äusern, auf welche uns die Beobachtung heutiger Völker führen muss, die dem Natur-

Zustande näher leben. Denn der Mensch ist sich unter allen Himmelsstrichen und in allen Jahrhunderten gleich, und die ältesten Völker der Erde sind nur langsam und allmählig aus dem rohen Zustand in den gebildeten übergegangen. Niemals und nirgends hat das Menschen-Geschlecht seine Kenntnisse und Künste, seine Sprache und seine Begriffe durch eine andere Offenbarung, als durch die Natur, durch Erfahrung und durch den nach und nach geregelten Gebrauch seiner Vernunft erhalten. Es sind Freunde des täuschenden Nebels, die sich in Deutschland seit einiger Zeit der Träumerey überlassen haben, als ob es eine Urkunst gebe, wie eine Urreligion, die im vertrauten Umgang und durch die Gegenwart der Gottheit erlangt, wegen ihrer göttlichen Abkunft sich verloren habe, als die Menschen anfingen viel Künste zu suchen. Die Namen dieser träumenden Schriftsteller sollen hier nicht zu ihrer Beschämung genannt werden. Aber der würdige Geschichtforscher muss seine entschiedene Abneigung gegen alle Schwärmerey um so unumwundener erklären, je mehr Vernunft und Erfahrung ihm das Streben nach klaren Ansichten zur Pflicht machen.

3.

Es wird so leicht nicht bestritten werden, dass die meisten unserer innerlichen Krankheiten Folgen der vervielfältigten Bedürfnisse sind. Man kann also, ohne zu viel zu wagen, behaupten, dass es im rohen Zustande oder in der Kindheit des menschlichen Geschlechts nur sehr wenige innerliche Krankheiten ge-

ben müſſe. Auch werden wahrſcheinlich die entſtandenen körperlichen Uebel am beſten durch die Natur ſelbſt wieder gehoben, ohne daſs Arzneymittel angewendet werden.

4.

Da der Naturmenſch gewohnt iſt, allenthalben, wo er Bewegung und Thätigkeit wahrnimmt, ein Weſen ſeiner Art, etwas Beſeeltes, zu vermuthen, und dieſe Wirkungen eines beſeelten Weſens beſonders da anzunehmen, wo ihm fremde, unerklärbare Veränderungen der Körperwelt vorkommen; ſo ſind es erzürnte Geiſter und Gottheiten, die ihm Krankheiten zuſchicken; und wohlthätige, freundliche Götter befreyen ihn wieder davon. Um ſich deſto eher zu heilen, nimmt er zu Verſöhnungen der Gottheit ſeine Zuflucht; er bietet ihr das an, was ihm das liebſte iſt, weil er ſie für ein Weſen ſeiner Art hält. Er opfert ihr ſein beſtes Vieh und die wohlſchmeckendſten Früchte; die verſöhnte Gottheit erſcheint ihm im Traume, und giebt ihm Mittel an, wie er ſich von dem Uebel heilen könne. So wird der Naturmenſch von ſeinen Krankheiten wieder hergeſtellt.

5.

Diejenige Gottheit, die die meiſten glücklichen Kuren auf dieſe Art verrichtet hat, wird dann, als ein beſonderer Schutzgeiſt der Geſundheit, öffentlich verehrt. Die Prieſter derſelben nutzen die Leichtgläubigkeit des rohen Volkes zu ihrem Vor-

theil, und sind die einzigen Aerzte, Namens der Gottheit, welcher sie dienen.

Sie maſsen sich die Kenntniſs der Zukunft an, und Gaukeleyen und Beschwörungen von der seltsamsten Art sind die Mittel, durch die sie das Schicksal zu lenken und die zukünftigen Begebenheiten zu erfahren suchen. So sind noch itzt in Amerika die Jongleurs, und in Sibirien die Schamanen die einzigen Priester und Aerzte. Oft erwirbt man sich die Würde eines solchen Priesters bey rohen Nationen durch wahre oder verstellte Krankheiten, die mit Zuckungen und Wahnsinn verbunden sind. Die Töne und unverständlichen Worte, die während der Anfälle dieser Krankheiten ausgestoſsen werden, hält das abergläubige Volk für eben so viele Orakel-Sprüche, und deutet sie zum Glück oder Unglück.

Die Tempel werden entweder an sehr gesunden Orten angelegt, oder man weiſs durch Räucherungen, Einweihungen und Fasten die Einbildungskraft der Kranken, die zu den Tempeln wallfahrten, so zu reizen, daſs die erfolgte Genesung ganz allein der wohlthätigen Wirkung der Gottheit zugeschrieben wird. Erfolgt keine Hülfe, so ist der Kranke ein Verbrecher, an dem sich die unversöhnliche Gottheit rächen will; oder er hat etwas unterlassen, was doch nothwendig zur Besänftigung ihres Zorns erfordert wird.

6.

Was die medicinischen Gottheiten selbst betrifft, so sind es entweder wohlthätige, gesundmachende

Weſen in der Natur, wie die Sonne, der Mond, oft auch andere Dinge, ſo genannte Fetiſche. Oder es ſind Menſchen, die ſich durch groſse Thaten und glückliche Kuren, während ihres Lebens, verdient machten, als Aeſkulap, Melampus, Herkules u. ſ. w. Oder es ſind endlich Symbole jener wohlthätigen Weſen, wie es Oſiris und Iſis bey den ſpätern Aegyptern von Sonne und Mond wurden. Allein es gehört zur Verehrung der letztern Symbole, wenn ſie populär werden ſoll, ſchon eine gewiſſe Ausbildung, die man bey ganz rohen Nationen nicht erwarten kann.

7.

Man begreift auch ohne Mühe, daſs ſelbſt in den Tempeln Beobachtungen über die heilſamen Bewegungen der Natur und über die Wirkſamkeit der Arzneymittel gemacht werden konnten und muſsten. Da die Kräfte der Natur durch die Thätigkeit der Einbildungskraft und bey der einfachen Lebensart der Menſchen nothwendig ſehr lebhaft wirken muſsten; ſo diente dieſer Gottesdienſt dazu, die kritiſchen Erſcheinungen in Krankheiten zu beobachten. Die älteſten und beſten Bemerkungen über die letztern haben wir aus dieſer Quelle erhalten. Die Wirkſamkeit der Arzneymittel lernte man wohl gröſstentheils durch Zufall kennen, oder man wurde durch den Inſtinct der Kranken darauf geführt.

8.

Man hat ſchon in den älteſten Zeiten behauptet, daſs die Menſchen auf viele Arzneymittel und Opera-

tionen durch die Thiere zuerst geführt worden seyn. Dies mag wohl sehr oft der Fall gewesen seyn; allein man hat diese Bemerkungen in der That übertrieben. Plinius, Aelian und Aristoteles erzählen diese Geschichten am häufigsten: sehr wenige haben indessen nur einen Grad von Glaubwürdigkeit [1]).

Es ist gewiss, dass die gütige Natur in vielen Ländern gegen einheimische Krankheiten auch einheimische Mittel geschaffen hat, die in jenen Krankheiten sehr nützlich angewendet werden, und die auch rohen Nationen so nahe liegen, dass sie leicht angewendet werden können. Im nördlichen Europa liefern verschiedene Arten des Löffelkrauts gegen den Scharbock, in Nordamerika die Polygala Senega gegen den Biss der Klapperschlange, in den tropischen Ländern der Limoniensaft und verschiedene andere Früchte gegen hitzige Krankheiten und äusserlich gegen böse Geschwüre, die Eidexen zu Guatimala gegen den dort gewöhnlichen Aussatz, die Curcuma in Brasilien gegen das Gift des Gecko, das wasserhelle Bergöhl (Naphtha) in Schirvan gegen die Beinbrüche, die besten Mittel. Dergestalt bildet sich auch bey den rohesten Nationen eine Art von einheimischer Medicin, die oft erstaunliche Wirkungen hervorbringt.

9.

Es lässt sich schon vermuthen, dass die Menschen gegen die Folgen äusserer Verletzungen, Wun-

1) Anatolii Democriti fragm. *περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν* in Fabric. bibl. graec. lib. 4. c. 29.

den; Verrenkungen und Geſchwüre weit eher werden Hülfe geſucht haben, als gegen hitzige innere Krankheiten, deren Urſache nicht in die Augen fiel, und die alſo nur der Einwirkung der Gottheit zugeſchrieben werden konnten. Die Kunſt, äuſsere Verletzungen zu heilen, ſchien weit mehr in der Macht der Menſchen zu ſeyn, als die Geſchicklichkeit in der Behandlung innerer Krankheiten [2]). Aus dieſem Grunde ſcheint alſo die Chirurgie einen ältern Urſprung zu haben, als die innere Arzneykunde, wenn man von dem Gebrauch der Inſtrumente abſieht, und unter der Chirurgie blos die Anwendung der Kräuter, der verſchiedenen Aufgüſſe und Umſchläge verſteht.

10.

Dieſer Urſprung der Medicin muſs in jedem einzelen Lande Statt gefunden haben. Denn der Naturmenſch iſt ſich, einen ſehr geringen Unterſchied abgerechnet, faſt unter jedem Himmelsſtriche gleich. Abänderungen der Vorſtellungs-Arten und Begriffe, der Sitten und Künſte werden durch Klima, Verbindung der Völker, Regierungsform, Handel und Gewerbe erzeugt. Selbſt die Menſchen-Abart hat einen wichtigen Einfluſs auf die Abänderungen. Die Verehrung derſelben Götter und die mit dieſer Verehrung verbundene Uebung der Kunſt war in

2) Wie glücklich die Hottentotten in der Heilung der Beinbrüche ſind, davon erzählt Vaillant ein wunderbares Beyſpiel. (Neue Reiſe Th. 2. S. 214.)

Phönicien und Karthago ganz anders als in Griechenland und am Pontus. Fortschritte, die die Bildung macht, ändern die Vorstellungen der Völker am meisten, und der Handel, der wahre Quell aller Bildung und Aufklärung, veranlaſst auch gewöhnlich die meisten Abänderungen der Ideen.

11.

Die angedeutete Art, die Kunst auszuüben, kann aber kaum medicinische Cultur genannt werden, da die letztere mehrere Anstrengung der Seelenkräfte und tieferes Nachdenken voraussetzt, als man bey einem Naturmenschen erwarten kann. Die letztere besteht eigentlich in der Bemühung, die Krankheits-Ursachen zu erforschen, die schicklichen Mittel in der Natur aufzufinden und anzuwenden, die diesen kranken Zustand heben können. Diese Bemühungen setzen bey der Nation, wo sie sich finden, wenigstens Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse voraus, weil der Mensch gewöhnlich nicht eher an die Ausbildung seiner Geisteskräfte zu denken pflegt, bis die Bedürfnisse seines Körpers befriedigt sind. Horapollo erzählt, daſs die Aegypter in ihren Hieroglyphen die Gelehrsamkeit durch Sieb, Dinte und Binse ausgedrückt hätten. Mit Binsen schrieb man. Das Sieb sollte andeuten, daſs nur derjenige sich den Wissenschaften widme, der für seinen Lebens-Unterhalt schon gesorgt habe. Daher heiſse auch die Gelehrsamkeit bey ihnen Sbo,

welches einen hinlänglichen Lebens-Unterhalt anzeige [3]).

II. Vom Urſprunge der Mythologie der alten Völker.

12.

Die Uebung der Medicin iſt bey den älteſten Völkern der Erde mit dem Gottesdienſt verbunden. (§. 4. 5.) Nun entſteht die Frage: Sind die Gottheiten und deren Verehrung aus einem gemeinſchaftlichen Stammlande gekommen, und welches iſt dieſes? Griechenland gab bekanntlich den Römern ſeine Götter: woher hat Griechenland ſeine Idole? Fragen wir die Griechen ſelbſt, ſo geben ſie meiſt Aegypten oder Phönicien als Vaterland ihrer Cultur, als Stammland ihrer Götter an. Der Vater der Geſchichte [4]), nachdem er erzählt, daſs die Aegypter vor dem Pſammetichus ſich für das älteſte Volk der Erde gehalten, beruft ſich auf das Zeugniſs der Aegypter und der Prieſterinnen in Dodona (dem ſpätern epirotiſchen), daſs die meiſten griechiſchen Gottheiten aus Aegypten ſtammen, ſetzt aber als eigene wohl durchdachte Behauptung hinzu, Heſiodus und Homer, die nicht länger als 400 Jahre vor ſeiner Zeit gelebt, haben die Theogonie der Griechen geſchaffen, die Beynamen den Göttern gegeben und

3) Horapollinis hieroglyphica, lib. 1. c. 38. p. 52. (ed. Pauw. 4. Traj. ad Rhen. 1727.)

4) Herod. 2, 1. 50—54. Vergl. Ariſtot. polit. 7, 10.

die Ehren und Künste ausgedacht, womit die Götter gefeyert worden. Mit diesem Zeugniss stimmt Diodor von Sicilien überein [5]), indem er von allen Vätern der griechischen Cultur behauptet, sie hätten alle Kenntnisse und Künste aus Aegypten gebracht. Dass Danaus und Cekrops aus Aegypten gekommen, wird fast einstimmig von den Alten bezeugt [6]); sogar vom Kadmus sagt es Diodor ausdrücklich [7]). Indessen gab es unter den Alten schon entgegengesetzte Meinungen. Unter andern ward Herodot von Plutarch bitter desswegen getadelt, dass er die Verehrung der Götter und sogar die Mysterien aus Aegypten abgeleitet [8]). Und neuerlich haben treffliche Gelehrte bemerkt [9]), dass Sagen der dodonischen Priesterinnen, die mit den ägyptischen Priestern in Verbindung standen, nicht entscheidend sind, auch dass die Pelasger, die Herodot selbst als unmittelbare Stifter des griechischen Gottesdienstes ansieht, denselben über Samothrace aus dem Norden und Osten erhalten hatten.

Ja, es fehlt sogar nicht an Nachrichten, welche die Aegypter für ausgewanderte Athener [10]) und

5) Diod. Sic. 1, 96. *Ἐκ τῆς ἑκάστῳ ζηλωθείσης παιδείας ἀποδείξεις φέρουσι, συνιστάντες ἐξ Αἰγύπτου μετενηνοχέναι πάντα δι᾿ ὧν παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ἐθαυμάσθησαν.*

6) Herod. 2, 91. Diod. 1, 28. Pausan. 2, 16.

7) Diod. ecl. e libr. 40. p. 543. ed. Wesseling.

8) Plutarch. de malign. Herod. c. 13. p. 442. ed. Wyttenb.

9) Heeren's Ideen, Th. 3. S. 70. 71. Creuzer's Symbolik, Th. 2. S. 283. 2te Ausg.

10) Callisthenes und Phanodemus beym Proklus in Plat. Tim. p. 30. *Τοὺς Ἀθηναίους πατέρας τῶν Σαϊτῶν ἱστοροῦσι γενέσθαι.* p. 49. *Διὰ δὴ τούτου καὶ τοῖς Ἀθηναίοις τὴν πρες-*

die ägyptischen Gottheiten für ursprünglich griechische ausgeben [11]). Dazu könnte man noch ziehn, dafs Herodot ausdrücklich sagt: das ganze Nieder-Aegypten bis drey Tagereisen über den Möris-See hinauf, sey neuerdings hinzugekommen und ein Geschenk des Flusses [12]).

Wenn die Pyramiden von Dschisah und Saccara, die Ruinen von Theben und Meroë und die Werke der uralten Baukunst in Tentyra uns in Erstaunen setzen, und als Beweise des höchsten Alters ägyptischer Bildung angeführt werden; so hat auch Hindostan seine ungeheuren Tempelgrotten und Felsenhallen auf Elephantine, zu Ellore und Mavalipuram [13]). Und, wer möchte ausmachen, ob nicht die cyklopischen Mauern und Ruinen zu Tiryns und Mycene [14]), welche Pausanias schon beschreibt [15]), älter seyn, als die ägyptischen und indischen Alterthümer? [16])

βυτέραν καὶ ἡγεμονικὴν ἀπονέμει τάξιν ὁ παρὼν λόγος, δευτέραν δὲ τοῖς Σαΐταις καὶ τούτων ὑφειμένην. Die wichtigste Stelle ist im Diodor (5, 57.), wo es heifst, die Athener hätten, dafs sie Saïs gegründet, durch die Ueberschwemmung (unter Deukalion) wieder vergessen.

11) Herod. 2, 91. 169.

12) Herod. 2, 5.

13) Heeren's Ideen, Th. 1. S. 2. Creuzer's Symbol. Th. 1. S. 564.

14) Dodwell's tour through Greece, 2. p. 248. 229. 1. p. 227. Pouqueville voyage dans la Grèce, 4. p. 151.

15) Pauf. 2, 25. 9, 38.

16) Vergl. Dodwell l. c. 2. p. 219.

13.

Wenn Andere die griechische Cultur aus Phönicien ableiten, so berufen sie sich freylich auf Kadmus Ueberkunft, den Herodot selbst einen Tyrier nennt, und von dem Melampus den Dienst des Dionysus erlernt haben soll [17]. Man könnte, um die Abkunft auch der ägyptischen Cultur von den Phöniciern abzuleiten, nur daran erinnern, dass ein Volk, welches sich so früh der Schifffahrt und dem Handel ergeben, viel eher nach Aegypten gekommen, als dass die Aegypter, die bekanntlich das Meer hassten, weil es ihre Hauptgottheit, den Nil, verschlingt, Kolonien nach Phönicien geschickt haben sollten. Kolonien sind wahrscheinlich nie von Aegypten ausgegangen, wenigstens konnten die Hyksos, welche Sesostris vertrieb, da sie ein unwissendes Hirten-Volk waren, schwerlich die Väter der phönicischen oder griechischen Cultur seyn, weil zu Sesostris Zeit Phönicien gewiss schon und wahrscheinlich auch Kolchis und die eigentliche Hellas eine gewisse Stufe der Bildung erstiegen hatten. Ausdrücklich erzählt dagegen Herodot, dass zu seiner Zeit eine phönicische Kolonie, das tyrische Lager genannt, in Memphis, um den Tempel ihres vaterländischen Gottes, Hephästus, war [18]. Da dieser Hephästus unter dem Namen Phthas als Stammgott in Memphis verehrt wurde [19], so könnte man daraus den Uebergang des phönicischen Gottesdienstes nach Aegypten herleiten.

---

17) Herod. 2, 49. 18) Herod. 2, 112.
19) Suid. v. Φθᾶς.

Phönicier, wiſſen wir, führten in den früheſten Zeiten den ägyptiſchen Handel [20]). Und der tyriſche Herkules war es, der den Buſiris erſchlug, welcher jedem Fremden den Tod geſchworen [21]).

Aber gerade dieſer tyriſche Herkules, ſo alt ihn die Prieſter gegen Herodot ausgaben, ſcheint doch dem thaſiſchen nachſtehn zu müſſen: denn, warum verehrten ſie ihn unter dieſem Namen, wenn Thaſos eine ihrer Kolonien war [22])? Ja, eben dieſen Herkules ſollen ſie, nach einer alten Sage, auf einem Floſs (σχεδία ξύλων) nach Erythrä in Ionien gebracht haben, und nur thraciſche Weiber, die ſich das Haar abgeſchoren, ſeyn im Stande geweſen, den Gott an die Landſpitze Meſate, gerade gegen Chios über, zu ziehn [23]). Ein geiſtreicher Schriftſteller macht daraus den Schluſs, daſs dies Floſs mit der Gottheit unmöglich von Tyrus über das mittelländiſche Meer gekommen ſeyn kann [24]), ſondern höchſt wahrſcheinlich aus Samothrace, wie Dardanus nach Troja auf einem Floſs ging [25]). So ſehr dies einleuchtet, ſo kann man demſelben Schriftſteller in der Behauptung nicht Recht geben, Kadmus ſey mit ſeinen Phöniciern blos von Theſſalien nach Böotien eingewandert; denn der kleine Bach Phönix, der vom Pindus entſprang und ſich in den Apidanus ergoſs [26]), konnte wohl einer ſo wichtigen Völker-

---

20) Herod. 1, 1. Ezech. 27, 7. Plin. 5, 20. Jopa Phoenicum, antiquior terrarum inundatione.
21) Diod. Sic. 4, 18. Apollod. 2, 5. 11.
22) Herod. 2, 44.
23) Pauſan. 7, 5.
24) Kanngieſser's Alterthumswiſſ. S. 428 f.
25) Diod. Sic. 5, 48.
26) Plin. 4, 15.

schaft nicht den Namen geben. Ueberdem ist Illyrien, wohin Kadmus zu den Encheleern entfloh [27]), zu weit von Thessalien entfernt, als dass jenes ebenfalls sein Stammland genannt werden könnte. Auch waren die Kadmeischen Buchstaben, die er dem alten pelasgischen Alphabeth hinzufügte, sicher morgenländisch, da die Tyrier sie von den Syrern erlernt hatten [28]). Eben so wenig kann man das erythräische Meer, woher die Phönicier nach Tyrus gekommen seyn sollen [29]), für den Theil des ägäischen Meers halten, welcher das ikarische genannt wird, weil jene Bedeutung nirgends bey den Alten vorkommt, sondern der persische und später der arabische Meerbusen führen allein diesen Namen [30]).

Nichts desto weniger ist es sehr merkwürdig, dass, nach einer Ueberlieferung [31]), die Phönicier über den Amanus und Taurus her, also aus Klein-Asien, in ihr Küstenland eingewandert seyn sollen, und dass die Solymer in Lycien noch phönicisch sprachen [32]). In Tyrus und Sidon scheinen die Phönicier die Sprache des eroberten Landes, Kanaan [33]), angenommen zu haben.

14.

27) Herod. 5, 61.

28) Diod. Sic. 5, 74. Euseb. praep. ev. 10, 5. p. 475.

29) Herod. 1, 1. Strab. lib. 16. p. 383. Tzschuck.

30) Eustath. in Dionys. perieg. v. 38. p. 122. ed. Oxon. 1697.

31) Joseph. antiqu. 1, 7.

32) Joseph. contra Ap. 1, 22.

33) Jos. 19, 18. Gesenius Gesch. der hebr. Sprache, S. 16.

14.

Ohne auf Gewifsheit in diesen schwierigen Untersuchungen Anspruch zu machen, scheint es doch, dafs die Griechen seit Herodot nnd Pythagoras vorgezogen, ihre Cultur aus Aegypten und Phönicien herzuleiten, anstatt sie den nordischen Barbaren zu verdanken, den Thraciern, den Anwohnern der Propontis, des Pontus und des mäotischen Sees. Zu den letzern hatten die Griechen in spätern Zeiten Kolonien geschickt, als dort andere Völker die frühern unterjocht oder vertrieben. Nun konnte man freylich nicht begreifen, wie Griechenland jenen rohen Nationen seine Bildung schuldig sey. Viel eher schrieb man diese andern südlichen Völkern zu, von denen man itzt noch lernen konnte, und die Homer, Lykurg, Solon, Herodot, Pythagoras und Demokritus, um sich zu bilden, besucht hatten.

Nichts desto weniger schimmert der nordische Ursprung der griechischen Cultur durch. Es ist von einem ältern Athen in Ogygien am Kopais-See die Rede, welches schon zu Cekrops Zeit bestanden [34]). Hier war die ursprüngliche Hellas, auch Phthia und Phthiotis genannt [35]). Hier hatten die Thracier, als sie Böotien angebaut, den Helikon den Musen gewidmet [36]). Hier sah Pausanias noch die Ueberbleibsel der vorhistorischen Hellas in kolossalen Bildsäulen und in cyklopisch-gemauerten Gewölben [37]),

34) Pausan. 9, 33. Strabo lib. 9. p. 428. Steph. Byzant. v. *Ἀθῆναι*, p. 29. ed. Gronov.

35) Strabo lib. 9. p. 585. 586.

36) Strabo lib. 10. p. 195.

37) Pausan. 9, 38.

die noch ein neuerer Reisender beschreibt [38]). Eumolpus führte die Thracier an, dessen thracische Abkunft eben so unbezweifelt ist, als die des Orpheus [39]). Darum sagt auch Strabo [40]), die Athener seyn immer geneigt gewesen, fremde Gebräuche anzunehmen, auch ihre Gottesverehrung sey fremden, besonders thracischen und phrygischen, Ursprungs.

Vorzüglich glänzt die Insel Samothrace als Stammland der griechischen Cultur. In Samothrace waren die Reste einer uralten Sprache noch zu Diodors Zeiten in den gottesdienstlichen Gebräuchen übrig, und es schien ausgemacht, dass noch vor der grossen Ueberschwemmung und vor dem Durchbruch der Propontis diese Insel schon bevölkert gewesen [41]). Hier waren die ursprünglichen Heiligthümer aller griechischen Götter, hier die Mysterien der grossen Mutter: hieher kam Kadmus, als er Europen suchte, und liess sich in die Mysterien einweihen, was unnöthig gewesen, wenn Samothrace eine phönicische Kolonie war. Hier lebte Jasion, der Stammvater der Korybanten: auch ward Orpheus hier gebildet [42]).

---

38) Walpole's mem. p. 303. 561.

39) Strabo lib. 8, p. 289. Pausan. 1, 38.

40) Strabo lib. 10. p. 197. *Ἀθηναῖοι, ὥσπερ περὶ τὰ ἄλλα φιλοξενοῦντες διατελοῦσιν, οὕτω καὶ περὶ τοὺς θεούς· πολλὰ γὰρ τῶν ξενικῶν ἱερῶν παρεδέξαντο, ὥστε καὶ ἐκωμῳδήθησαν, καὶ δὴ καὶ τὰ Θρᾴκια καὶ τὰ Φρύγια.*

41) Diodor. Sic. 5, 47.

42) Herod. 2, 51. Diodor. Sic. 5, 48. 43. Auch entdeckte er die Gold-Bergwerke auf dem Pangäum. (Clem. Alex. Strom. 1. p. 363.)

15.

Aber auch in Samothrace und Thracien dürfen wir nicht ſtehn bleiben, ſondern weiter nach Nordoſten, an die Küſten des Pontus und des mäotiſchen Sees, nach Tauris, an die Ufer des Boryſthenes, Hypanis, Tanais und Phaſis, nach Kolchis und dem Kaukaſus müſſen wir ziehn, um das Stammland der Hellenen und ihrer Götter, ihrer Bildung und Künſte zu finden. Kanngieſsers Beweisführung, daſs der Kaukaſus nothwendig die meiſten Menſchen, die von den höchſten Gebirgsflächen Aſiens kamen, habe aufnehmen müſſen, ſcheint zwar damit nicht beſtehn zu können, daſs die Kolchier wie die Aegypter, wie die Inder und Banianen, eine ſchwarze Geſichtsfarbe hätten [43]), die übrigen Völker am Pontus hingegen wegen ihrer weichen Haare [44]), die Budinen ſogar und vermuthlich auch die Gelonen wegen ihrer blauen Augen und rothgelben Haare bekannt waren [45]). Allein wahrſcheinlich iſt die hellere Geſichtsfarbe die Auszeichnung einer ſpätern Stamm-Völkerſchaft, von welcher auch die eigentlichen Hellenen, wie die Anwohner des Tanais und die Germanen, abſtammten. Die ſanftern Sitten und der heitere Gottesdienſt der letztern Menſchen-Abart waren zum Theil Folgen ihrer Körper-Bildung, und ſtanden noch ſpät im Gegenſatz zu dem finſtern, blutigen Götzendienſt der ſchwarzen Erdgebornen.

---

43) Herod. 2, 104. Arrian. hiſt. ind. c. 6. Ritters Erdkunde, Th. 2. S. 617.

44) Ariſt. gener. anim. 5, 3. Orph. argon. v. 1063.

45) Herod. 4, 108.

Wirklich werden die Gelonen am Tanais die alten Hellenen genannt: sie waren Ackerbauer. Ganz im Westen am Maris (Marosch) im itzigen Siebenbürgen und im Bannat wohnten die Agathyrsen, ein reiches Volk, deren Name von den Thyrsen kam, die sie bey den Feyern des Dionysus schwangen: sie werden des Herkules Söhne genannt [46]). Dies sind die den Gesetzen und bürgerlichen Ordnungen gehorchenden Scythen [47]), zu denen auch „die trefflichen „Hippomolgen gehören, sie, zwar dürftig (ἄβιοι) von „Milch genährt, aber die gerechtesten Erdebewoh„ner" [48]). Sie sind es, die den Göttern von je her, statt der blutigen Opfer, die Erstlinge ihrer Früchte brachten [49]). Von den Issedonen sagt Herodot, sie seyn ein sehr gerechtes Volk und ihre Weiber haben gleiche Rechte mit den Männern [50]). Den Argippäern am Ural fügte Niemand Leides zu, weil man sie für heilig hielt: sie führten keine kriegerischen Waffen und schlichteten die Streitigkeiten der benachbarten Völker [51]). So heissen die Anwohner des mäotischen Sees sehr gottesfürchtige Menschen [52]). Dieselbe Gerechtigkeit und Milde der Sitten wird von Chiron, dem spätern Lehrer der Griechen, ge-

---

46) Herod. 4, 48. 100. Eustath. in Dionys. Perieg. v. 310. p. 166. Heeren's Ideen, Th. 1. Abth. 2. S. 256.

47) Aeschyl. fragm. p. 649. ed. Stanley.

48) Homer. Il. 13, 5. Strabo lib. 7. p. 368. 369.

49) Porphyr. de abstin. lib. 2. 168. ed. Rhoer.

50) Herod. 4, 26. 51) Herod. 4, 23.

52) Scymn. Chii fragm. v. 119. ed. Hudf. Von allen Hyperboreern sagt es Clemens von Alexandrien (strom. 1. p. 359).

rühmt, wovon unten hinlängliche Zeugniſſe vorkommen.

Bey jenen nordiſchen Völkern, welche die Griechen auch unter dem Namen der Hyperboreer begriffen, war die Verehrung des Geſchwiſter-Paars, Apoll und Artemis, zu Hauſe [53]). Die Hyperboreer hatten Opfer und Jungfrauen nach Delos geſchickt. Mit Geſang und Flöten, Harfen und Pfeifen war der hyperboreiſche Gottesdienſt dort eingeführt. Hier hatte Leto, die als Wölfinn aus dem Lande der Hyperboreer gekommen, aufs neue die beiden Geſchwiſter geboren, und Eleutho war ihr von den Hyperboreern her zu Hülfe gekommen [54]). Olen, der Lycier, älter als Orpheus, ein Zögling der Hyperboreer, ſang in Delos, wie Eleutho verehrt werde [55]). Dieſelbe Gottheit ward in der Urzeit in dem theſſaliſchen Dodona, am Fuſse des Olymp und am Fluſſe Peneus, angebetet [56]).

Es verdient nicht überſehn zu werden, daſs nach Einigen ſelbſt Io über den cimmeriſchen Bosporus kam, der nach ihr genannt wurde [57]): daſs der Name der Mäotis von Maia, der Ernährerinn, der Mutter Aller, abgeleitet wird [58]): daſs es in Tauris

53) Diod. Sicul. 2, 47. Cic. nat. deor. 3, 23.
54) Plutarch. de muſic. p. 648. Homer. hymn. in Apoll. v. 97—120. Ariſt. hiſt. anim. 6, 29.
55) Herod. 4, 33. Pauſan. 10, 5.
56) Il. 16, 233. Philoxen. apud Steph. Byzant. v. *Δωδώνη*, p. 249.
57) Steph. Byz. v. *Βοσπορ*. p. 177.
58) Porphyr. de abſtinentia, lib. 4. p. 352. Euſtath. ad Dionyſ. Perieg. v. 163. p. 141.

war, wo Osiris mit Ochsen das Land pflügen lernte [59]): dass Prometheus, Deukalions Vater und einer der Kabiren, am Kaukasus lebte, dort das Feuer vom Himmel stahl, dass er dort den Sterblichen die Liebe zur Weisheit beybrachte [60]). Am Gebirge Paryadres, welches die Chalyben und Mosynöken bewohnten, lag die heilige Kabira: hier war das Vaterland der Kabiren [61]). Ja, an der Morgenseite des Pontus finden wir das uralte Achaia [62]), dessen Bewohner mit Unrecht als Nachkommen der Begleiter Jasons angesehn werden [63]).

Nein, es ist nicht mehr zu läugnen, dass die Hellenen vom Pontus ausgegangen, und dass Send-Priester der Hyperboreer die Stifter der griechischen Bildung sind. Selbst von den Wanderungen der Kolchier nach Griechenland hat sich eine Spur erhalten. Sie zogen westwärts durch Tauris, gingen über den Borysthenes und Tyras, dann den Ister hinauf, bis in die bryganeischen Inseln Illyriens. Andere aber gingen über die cyaneischen Inseln nach Corcyra, dessen Herrscher Alcinous wahrscheinlich von ihnen den Gartenbau lernte [64]).

---

59) Eustath. ad Dionys. v. 307. p. 165.

60) Pausan. 9, 25. Schol. Apoll. Rhod. 2, 1248. 3, 1085.

61) Strabo, lib. 12. p. 124. 125.

62) Arrian. peripl. pont. euxin. p. 11. ed. Stuck.

63) Strabo, lib. 11. p. 388. Eustath. ad Dion. Perieg. v. 680. p. 231.

64) Schol. Apollon. Rhod. 4, 1002. Besonders aber Tzetz. in Lycophr. Cass. v. 175. p. 439 sq. ed. Müller.

16.

Sollen wir nun noch weiter gehn, und mit Ritter den Gottesdienst, die Weisheit und Künste der Kaukasier von den Indern ableiten? ... Dafür sprechen freylich die Kolchier an der malabarischen Küste und der Strasse von Ceylan [65]: dafür die Sonnen-Insel (itzt Ramisseran) [66] und der Fluss Phasis, an dem die Galiber wohnten [67]: dafür besonders die Kolias (Aphrodite), der Taprobane heilig war, die auch in Griechenland verehrt wurde, und mit welcher die Kolier am Kaukasus wahrscheinlich zusammenhängen [68].

Dazu kommt, dass die Griechen schon den Indern das Vorrecht der Erstgeburt gestatteten, indem Pausanias aus physischen Gründen die ältesten Menschen nach Indien versetzt [69]. Auch spielt Dionysus seine Hauptrolle in Indien [70]: er hatte Nysa erbaut, den Indern Gottesdienst und Gesetze gegeben [71] und ward ausdrücklich mit Osiris für eine Gottheit gehalten [72]. Diesem letztern war die arabische Nyssa heilig, welches eine Nachbildung des indischen Nysa zu seyn scheint [73]. Auch werden vom Osiris dieselben Thaten und Züge in Indien erzählt [74]. Daher

65) Arrian. peripl. mar. erythr. p. 18. ed. Stuck.
66) Plin. 6, 27. 67) Ptolem. 7, 4.
68) Eustath. in Dionys. v. 591. p. 222. Stephan. Byz. v. Κωλιάς und Κῶλοι, p. 406.
69) Pausan. 8, 29.
70) Diod. Sic. 2, 38. Schol. Apollon. Rhod. 2, 904.
71) Strabo, lib. 15. p. 13. 72) Herod. 2, 144.
73) Eustath. in Dionys. v. 1153. p. 289.
74) Diod. Sic. 1, 19.

selbst die Ableitung des Namens Dionysus von der Stadt, wo er erzogen wurde, nicht ganz unwahrscheinlich ist [75].

Indessen steht allen diesen Vermuthungen entgegen, daſs die Quellen der indischen Götterlehre und Weisheit unlauter sind, daſs, wie schon Megasthenes Kritik den Philostratus nicht abhalten konnte, die seltsamsten Sagen und Mährchen den indischen Priestern nachzuerzählen, so noch itzt gerechtes Miſstrauen gegen die Aussagen und heiligen Schriften der Brahmanen entsteht, welche durch die oft erneuerten Widersprüche nur verstärkt wird.

17.

Höchst wichtige Zweifel werden sich noch in der Folge der Bejahung der Frage: ob die Mythologie der alten Völker in Indien zu Hause ist? entgegen stellen. Nur zwey allgemeine Bemerkungen mögen hier stehen:

Die Götterlehre der Alten war theils von Anfang an symbolisch und allegorisch, indem wohlthätige oder schädliche Naturwesen unter besondern Namen verehrt wurden [76]; oder sie hatte einen historischen Ursprung. Mächtige Herrscher, tapfere Helden, wohlthätige Menschen wurden nach ihrem Tode

75) Etymol. magn. p. 251. ed. Lips. 1817. *Οἱ Δεύνυσον ὀνομάζουσιν, ἐπειδὴ βασιλεὺς ἐγένετο Νύσσης· δεῦνον δὲ τὸν βασιλέα λέγουσιν οἱ Ἰνδοί.*

76) Strabo, lib. 10. p. 216. *Πᾶς ὁ περὶ τῶν θεῶν λόγος ἀρχαίας ἐξετάζει δόξας καὶ μύθους, αἰνιττομένων τῶν παλαιῶν, ἅς εἶχον ἐννοίας φυσικὰς περὶ τῶν πραγμάτων καὶ προστιθέντων ἀεὶ τοῖς λόγοις τὸν μῦθον.*

göttlich verehrt. Oft aber floſſen beide Vorſtellungen zuſammen, indem Naturweſen von groſsem Einfluſs als Perſonen gedacht und als höhere, göttliche Naturen angebetet wurden. In der hiſtoriſchen Auslegung gefiel ſich Evemerus, zu Kaſſanders Zeit, am meiſten [77]; die etymologiſch-allegoriſche Erklärung der Götternamen ward von Plato [78], Strabo [79], Porphyrius [80] und vielen ſpätern Philoſophen geliebt. Auch behauptete Plato: Solon habe die ägyptiſchen Götternamen blos überſetzt, eine Behauptung, die keine genauere Prüfung aushält [81].

Indeſs entſtand aus dieſer Verbindung der ſymboliſchen und hiſtoriſchen Behandlung der Mythologie Vereinfachung der letztern, indem mehrere Namen auf ein und daſſelbe Naturweſen oder auf einen alten Herrſcher, Helden und Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts übergetragen wurden. Daraus werden einige Stellen bey den Alten klar [82].

---

77) Euſeb. praepar. ev. lib. 2. c. 4. 5. p. 58. ed. Viger. Plutarch. de Iſ. et Oſir. p. 475. 476. ed. Wyttenb.

78) Plat. Cratyl. p. 65. ed. Gryn.

79) Strabo, lib. 14. p. 511.

80) Euſeb. praep. ev. lib. 3. c. 11. p. 112.

81) Plat. Crit. p. 502.

82) Aeſchyl. fragm. p. 648.

Ζεύς ἐστιν Αἰθὴρ, Ζεὺς δὲ γῆ, Ζεὺς δ' οὐρανὸς
Ζεύς τοι τὰ πάντα, χὤ τι τῶνδ' ὑπέρτερον.

Orph. apud Macrob. ſaturn. 1, 18.

Εἷς Ζεὺς, εἷς Ἀΐδης, εἷς Ἥλιος, εἷς Διόνυσος.

Euſeb. praep. ev. lib. 3. c. 15. p. 125.

Ἥλιος, Ὦρος, Ὄσιρις, Ἄναξ, Διόνυσος, Ἀπόλλων
ὥρων καὶ καιρῶν ταμίης, ἀνέμων τε καὶ ὄμβρων
ἦους καὶ νυκτὸς πολυαστέρος ἡνία νωμῶν,
ζαφλεγέων ἄστρων βασιλεὺς, ἠδ' ἀθάνατον πῦρ.

18.

Die zweyte Bemerkung betrifft den Unterschied, ja den Gegensatz der ältesten Religion von der spätern. Jene scheint der schwarzen Menschen-Abart, den ältesten Kolchiern, Aegyptern, Phönicern, Karthagern und Pelasgern anzugehören. Sie ist die Religion des Schiwa in Indien: eine finstere, menschenfeindliche Vorstellung von dem Zorn der Götter, der nur durch blutige, ja durch Menschen-Opfer versöhnt werden könne. Es sind die dunkeln Erdmächte, welche herrschen [83]), denen man sich aber durch jene Opfer und Beschwörungen befreunden kann. Das war das alte Geschlecht des Aeëtes, der Hekate, der Kirke und Medea in Kolchis: dies der Melkarth und Moloch der Phönicier und Karthager, dem unschuldige Kinder geopfert wurden: dies der alte Busiris in Aegypten, den Herkules tödtete: dies die Artemis Orthia, deren blutiger Dienst noch in Sparta war [84]).

Mit dem weissen, eigentlich kaukasischen Stamm, von dem die Hellenen, Germanen und Anwohner des Tanais ausgegangen, Völker, die Anfangs Hirten, dann Ackerbauer waren, verbreitete sich die heitere Licht-Religion. Der Streit der alten und neuen Lehre wird von Hesiodus [85]) und Andern als der Krieg der Titanen, der Söhne der Erde und des Himmels mit den Kroniden, oder den Kindern des Kronus und der Rhea (Cybele, Maia), dar-

83) Kanngiesser's Alterthumswiss. S. 76. 77.
84) Pausan. 3, 16.
85) Hesiod. theogon. v. 616 f.

geſtellt. Die Aegypter nannten dieſen Stifter einer zweyten, heitern Religion, Memnon, den Sohn der Morgenröthe, den weiſsen Menſchen, der von der weiſsen Inſel im Iſter, alſo von den Hyperboreern über Samothrace gekommen, und dem beym Aufgang der Sonne die Morgen - Pſalmen der Prieſter ertönen [86]).

Noch ein ſpäter Schriftſteller ſtellt die heitere Religion der Hellenen, die die edlern Menſchen verehrten, ihrer Tugend ſich erinnerten und ihrer Unfälle vergaſsen, ſehr ſchön der traurigen Thränen-Religion der Aegypter gegenüber [87]).

86) Heſiod. theog. v. 986. Strabo 17, p. 599. Euſtath. ad Dionyſ. Perieg. v. 243. p. 154. Creuzer's Symbol. 1, 460.

87) Maxim. Tyr. diſſ. 38. p. 382. ed. Heinſ.

Zweyter Abſchnitt.

Zuſtand der Medicin bey den älteſten Völkern.

I. Aelteſte kolchiſche Medicin.

1.

Es mag der indiſche Schiwa-Dienſt ſich nach Kolchis verbreitet haben, oder nicht: wir finden ähnliche finſtere Begriffe bey den alten Kolchiern und Aegyptern, die auch in Phönicien wiederkehrten.

Ehe Sinope von den Mileſiern gegründet war (650 vor Chr.) [1]), ging in Griechenland eine dunkle Sage von einem fabelhaften Lande im Norden (αἶα, γαῖα), wo eine Zauber-Familie herrſche, deren Mitglieder, Aeëtes, Perſeus, Hekate, Medea und Kirke, Kinder der Sonne genannt werden [2]). Später, als man Sinope öfter beſuchte, lernte man die Oſtküſte des Pontus kennen, und verſetzte nun nach Kolchis das Zauberland des alten Aeëtes [3]). Nun gab man

1) Rambach de Mileto, p. 47.
2) Heſiod. theogon. v. 955.
3) Grotefend in neuen geograph. Ephemer. Th. 1. St. 3.

folgende Verwandtschaft jener Herrscher - Familie: Aeëtes und Perseus, beide Söhne der Sonne: Hekate, des letztern Tochter, heirathete den Aeëtes, und zeugte mit ihm Medea und Kirke [4]).

Hekate, die Tochter der Nacht [5]), war die Erfinderinn giftiger Wurzeln, und sehr erfahren in tod- und heilbringenden Mitteln [6]). Von ihr hatten die Töchter jene Künste gelernt; Medea wird Zauberinn (Φαρμακίς) genannt: sie bereitete gewisse Mittel, womit sie die Schlangen, Bewahrer des goldenen Felles, einschläferte, und den Jason zu grofsen Unternehmungen befeuerte [7]).

2.

Der Pontus war im ganzen Alterthum wegen der Menge giftiger und heilsamer Pflanzen berühmt, die er hervorbringt [8]). Auch Iberien theilte diesen Ruf [9]). Das Akoniton war eine der berüchtigsten Giftpflanzen des Alterthums, welche Strabo hauptsächlich bey Heraklea angiebt [10]). Aber, wenn damit unsere itzt so genannte Pflanzen - Gattung gemeint ist [11]), so wachsen in Taurien und am Kauka-

---

4) Schol. Apollon. Rhod. 3, 200. Apollod. 1, 9. 23.

5) Bacchylides apud Schol. Apollon. Rhod. 3, 1035. Ἑκατα, δᾳδοφόρου Νυκτὸς μεγαλοκόλποιο Θύγατερ.

6) Schol. Apollon. Rhod. 3, 311.

7) Apollod. 1, 9. 23.

8) Virg. ecl. 8, 95.
„Has herbas atque haec Ponto mihi lecta venena
Ipse dedit Moeris, nascuntur plurima Ponto."

9) Horat. epod. 5, 21.

10) Strabo, lib. 12. p. 68.

11) Gesch. der Bot. Th. 1. S. 108. 123. 151.

sus drey Arten: A. Cammarum, Lycoctonum und ochroleucum [12]). Das Colchicum hatte seinen Namen von der Landschaft [13]). Im Pontus und am Kaukasus war das Aegolethron (Azalea pontica) [14]) den Ziegen vorzüglich schädlich, aus dessen Blumen die Bienen giftigen Honig saugen [15]). Besonders gebräuchlich war zu den Zauberkünsten das Θρύον (Solanum insanum), dessen Wurzel mit Wein getrunken nicht unangenehme Phantasieen machte, die oft drey Tage anhielten, und nach stärkern Gaben erfolgte der Tod [16]). Ferner der μανδραγόρας (Atropa Mandragora) [17]), dessen tollmachende und einschläfernde Kräfte sehr bekannt waren. Auch wächst die gemeine Belladonna in Kolchis, Taurien und am Kaukasus sehr häufig [18]).

Mit diesen und ähnlichen Kräutern übte die Herrscher-Familie in Kolchis ihre Zauberkünste. Auch die Gegengifte prüften sie und bauten deswegen dergleichen Pflanzen an, wie noch später Mithridat. In der Orphischen Argonauten-Fahrt wird folgendes Verzeichniss des botanischen Gartens der Hekate gegeben [19]):

Ἐν δὲ πόαι ῥίζῃσι κατηρεφέες χθαμαλῇσιν,
ἀσφόδελός γ' κλύμενός τε καὶ εὐώδης ἀδίαντός,

---

12) Marsch. Bieberst. fl. taur. cauc. 1, 14. suppl. 372.
13) Diosc. 4, 84. Es ist Nikanders ἐφήμερον (alex. 849.).
14) Plin. 21, 44.
15) Xenoph. anab. 4, 8. Klaproth's Reise, 1, 455.
16) Theophr. hist. plant. 9, 13. Diosc. 4, 74.
17) Theophr. hist. plant. 6, 2. Diosc. 4, 76.
18) Marsch. Bieb. taur. cauc. 1, 164.
19) Orph. argon. 1, 916. 917.

καὶ θρύον ἠδὲ κύπειρον, ἀριστερεῶντ', ἀνεμώνη,
ὅρμινόν τε, καὶ εἰρύσιμον, κυκλαμίς τ', ἰοειδής,
στοιχάς, παιονίη τε, πολύκνημόν τε κάτερνες,
μανδραγόρης, πόλιόν τ', ἐπὶ δὲ ψαφαρὸν δίκταμνον,
εὔοδμός τε κρόκος, καὶ κάρδαμον, ἐν δ' ἄρα κῆμος,
σμίλαξ ἠδὲ χαμαίμηλον, μήκων τε μέλαινα,
ἀλκείη, πάνακες, καὶ κάρπασον, ἠδ' ἀκόνιτον,
ἄλλά τε δηλήεντα κατὰ χθόνα πολλὰ πεφύκει.

Zuerst der heilige Asphodelus (A. ramosus), der auf Gräber gepflanzt wurde [20]), und der im Lande der Träume wuchs, wo die Seelen wohnen, die Luftgebilde der Todten [21]). Dann κλύμενος oder κλύμενον (Lathyrus Clymenum), dessen ausgepresster Saft gegen Blutungen diente [22]). Ἀδίαντος ist Adiantum Capillus L., dessen Beywort: wohlriechend, unverdient ist. Θρύον ist oben erwähnt. Κύπειρον ist Cyperus rotundus, dessen wohlriechende Knollen zur eretrischen Salbe benutzt wurden [23]). Ἀριστερεὼν, da es nirgends weiter vorkommt, ist in περιστερεὼν umzuändern. Es ist die ἱερὰ βοτάνη (Verbena supina), die bey Sühnungen zu Amuleten benutzt wurde [24]). Ἀνεμώνη ist Anemone coronaria, deren Heilkräfte Dioskorides rühmt [25]). Ὅρμινον (Salvia Horminum) sollte mit Wein getrunken zum Beyschlaf reizen [26]). Der Saame von Ἐρύσιμον (Sisymbrium polyceratum) ward als Gegengift angesehn [27]). Κυκλαμὶς wird bey den Prosaikern κυκλάμινος genannt: es ist Cyclamen

20) Eustath. ad Od. 10, 573.
21) Od. 24, 13.
22) Diosc. 4, 13.
23) Theophr. de odor. c. 28. p. 742. ed. Schneid.
24) Diosc. 4, 61.
25) Diosc. 2, 201.
26) Nicandr. ther. v. 893. Diosc. 3, 145.
27) Diosc. 2, 188.

hederaefolium Ait., bekannt wegen seiner Kraft, die Früchte abzutreiben und zu berauschen. Die dunkelrothe Farbe ist in dem Beywort ἰοειδὴς (veilchenartig) ausgedrückt [28]). Στοιχάς, sonst στιχὰς (Lavandula Stoechas) wächst im nördlichen Griechenland [29]), und war, wegen gewürzhafter Bestandtheile, eins der bekanntesten Gegengifte [30]). Παιονία, auch γλυκυσίδη (Paeonia officinalis und corallina), war als Hauptmittel bey weiblichen Krankheiten und unordentlichem Monatsfluss berühmt. Die Wurzeln hiessen *idäische Daktylen* [31]). Πολύκνημον (Mentha cervina), das blattreiche oder ästige (κάτερνες) war als Wundmittel bekannt [32]). Μανδραγόρης ist schon erwähnt worden. Πόλιον, das stark riechende Teucrium montanum [33]), und Δίκταμνον (Origanum Dictamnus), das trockene, zerreibliche (ψαφαρὸν) sind die wichtigsten Mittel gegen den Biss der Schlangen und anderer giftiger Thiere. Die Kraft des letztern hielt man für so gross, dass es, am Leibe getragen, die giftigen Thiere verscheuche [34]). Der wohlriechende Krokus ist bekannt: der beste kam aus Korykus in Cilicien: seine Heilkräfte in Weiberkrankheiten sind bekannt [35]). Κάρδαμον (Lepidium sativum), vorzüglich das medische [36]), wurde wegen seiner Kräfte gegen giftiges Gewürm gepriesen; man räucherte mit den Saamen [37]). Κῆμος kommt nicht

wei-

28) Diosc. 2, 194.
29) Smith prodr. fl. graec. 1. 399.
30) Diosc. 3, 31.
31) Diosc. 3, 157.
32) Diosc. 3, 108.
33) Diosc. 3, 124.
34) Diosc. 3, 37.
35) Diosc. 1, 25.
36) Nicandr. ther. v. 876.
37) Diosc. 2, 185.

weiter vor, als an einer Stelle [38]), wo es gleichbedeutend mit λεοντοπόδιον (Micropus erectus) ist: es ward zu Liebestränken gebraucht [39]). Σμίλαξ, obwohl auch Taxus baccata, auch Phaseolus vulgaris so genannt wurden, scheint, da es hier unter Gegengiften steht, Smilax aspera zu bedeuten, die, im ganzen Morgenlande gemein, vorzüglich gegen Gifte und Schlangenbiss gebraucht wurde [40]). Χαμαίμηλον nannte man sowohl Anthemis nobilis, als Pyrethrum Parthenium, und wahrscheinlich auch Matricaria Chamomilla, deren Heilkräfte bekannt sind [41]). Μήκων μέλαινα oder κερατίτις ist Glaucium luteum Sm. [42]). Ἀλκείη ist Malva Tournefortiana [43]). Von Πάνακες gab es mehrere Arten: πάνακες χειρώνιον (Ferula Opopanax), παν. Ἡράκλειον (Pastinaca lucida), παν. Ἀσκληπιὸν (Echinophora tenuifolia), welches auch Φλεγυήϊον heisst [44]). Κάρπασον scheint mit καρπήσιον einerley zu seyn, welches Galen als Valeriana tuberosa beschreibt [45]).

Dieser Garten lag am Phasis, war mit neun Klaftern hohen Mauern umgeben: dreyfache eherne Thore führten hinein, und Artemis, schrecklich der Sterblichen Anblick, schrecklich zu hören, bewachte ihn. Hunde mit feurigen Augen hauchten Wuth. Nur wer die Weihe mitbrachte und die lau-

---

38) Diosc. noth. p. 471.
39) Plin. 27, s. 35. Diosc. 4, 131.
40) Diosc. 4, 144.
41) Diosc. 3, 154. 155.
42) Theophr. hist. 9, 14. Diosc. 4, 66.
43) Diosc. 3, 164.
44) Nicandr. ther. v. 685.
45) Galen. antid. 1. 434.

bigen Stäbe der Sühnungen (θύσθλα καθαρμῶν) und die Sühnopfer, die die flehende, eingeweihte Prieſterinn Medea verborgen hielt, konnte in dies Heiligthum dringen [46]).

3.

Ueberall in Kolchis bis nach Paphlagonien hatte die ſchreckliche Göttinn Hekate ihre Tempel: ihre Prieſterinnen (Φαρμακίδες) brachten ihr furchtbare Opfer, die man zu nennen ſich ſcheute [47]). Sie hieſs Brimo, wegen des Schreckens, was von ihr ausging, und wegen der gräſslichen Traum-Erſcheinungen, die man hekatäiſche nannte [48]), natürlichen Wirkungen der Zaubertränke aus Mandragora, Belladonna und dem tollmachenden Nachtſchatten.

Orpheus, um eingeweiht zu werden in dieſe Zauberkünſte, zündete einen Scheiterhaufen an aus gemeinem, lyciſchen Wacholder (κέδρος. Iſt vielleicht κίτρος zu leſen?) [49]), Rhamnus und Pappelholz. Dann brachte Medea viele φάρμακα und οὐλοπλάσματα (wächſerne Zauberbilder), Seifenkraut (στρουθεῖον), Saflor (κνῆκος), Flöhkraut (ψυλλεῖον), die rothe Hundszunge (ἄγχουσα ἐρυθρὴ) und χαλκάνθεμον [50]).

So war die Medicin in ihrem Entſtehn mit der Zauberey verbunden: als heiligere und höhere Arz-

46) Orph. argon. v. 905 ſq.
47) Schol. Apollon. Rhod. 4, 247.
48) Id. 3, 861. Tzetz. ſchol. in Lycophr. v. 1175. 1176. p. 945. ed. Müller.
49) Phanias apud Athen. 3, 8. Etymol. magn. p. 467.
50) Orph. argon. v. 955. 965.

neykunft schlich sich diese in heilbringender und furchtbarer Gestalt ein, und den wohlthuendsten Verheissungen fügte sie die Macht des schreckenden Aberglaubens hinzu, wodurch auch itzt noch das menschliche Geschlecht verblendet wird [51]).

4.

Auch nach Griechenland verbreitete sich diese uranfängliche, finstere, magische Medicin oder medicinische Magie. Denn Medea selbst, die die verwundeten Argonauten geheilt hatte, war nach Korinth auf einem Wagen, mit geflügelten Drachen bespannt, und nach Athen (dem alten böotischen?) gekommen [52]). Auch spät noch erhielt sich dieser kolchische Gottesdienst; die Aegineten verehrten vorzüglich Hekate, die aber die milden und heitern Hellenen schon mit Artemis verschmolzen hatten [53]). Auch in Korinth stand noch zu Pausanias Zeiten ihre Bildsäule, von Polyklitus verfertigt [54]).

5.

Bey dem täuschenden Zauberlichte des Mondes gedeihen die trügerischen Künste der Nacht am besten: daher ward der Mond, als *Men*, im Pontus und ganz Klein-Asien göttlich verehrt. In Kabira stand sein berühmtester Tempel [55]). Da der älteste

51) Plin. 30, 1.
52) Apollod. 1, 9. Diod. Sic. 4, 48.
53) Pausan. 2, 30. 54) Ib. c. 22.
55) Strabo, lib. 12. p. 128.

ägyptische König Menes genannt wird [56]), und Jesaias eines Götzen *Meni* (wahrscheinlich in Sidon einheimisch) erwähnt [57]), so sieht man, wie weit dieser Dienst verbreitet war.

6.

Als aber mit der weissen Menschen-Abart sich lichtere Begriffe und heitere Ansichten des Lebens verbreiteten, da verdrängten andere Gottheiten und ein schuldloser Tempeldienst die alten Nachtgespenster. Die spätern Völker lebten noch Jahrhunderte lang, wie am Tanais, so am Halys und Peneus, unter den frühern: die weissen Syrer (Λευκοσύροι), später Kappadocier genannt, trennte blos der Taurus von ihren schwarzen Namen-Genossen [58]). Mit dem Prometheus, des Iapetus und der Asia Sohn, beginnt diese hellere Periode unter den kaukasischen Völkern. Wie er das Feuer in dem hohlen Stengel einer Ferula den Sterblichen brachte, die er zuerst aus Wasser und Erde gebildet, ist bekannt [59]). Auch flösste er ihnen zuerst Liebe zur Weisheit ein [60]). Darum ehrten, wie billig, die athenischen Philosophen sein Andenken, indem sie ihm in der Akademie einen Altar errichteten [61]). Dass er ferner die Wahrsager- und Arzneykunst geübt, wird ebenfalls berichtet [62]).

---

56) Herod. 2, 99. Der Manis der Phrygier war ein mächtiger und guter König. Plut. de Is. et Osir. p. 476. ed. Wyttenb.

57) Jes. 65, 11.

58) Strabo, lib. 12. p. 62.

59) Hesiod. theog. 521 sq. Apollod. 1, 7. Diodor. Sic. 5, 67.

60) Schol. Apollon. Rhod. 2, 1248.

61) Pausan. 1, 30.

62) Aeschyl. Prom. 475.

Die Fabel von dem Adler, der ihm die Leber am Kaukasus gefressen, wird von den Allegoristen auf einen Fluss Aëtos gedeutet, der das von ihm urbar gemachte, fruchtbare Land (ἧπαρ, οὖθαρ) verschlungen und von Herkules abgeleitet sey [63]. In dieser Nachricht wird er ein König der Scythen genannt: doch deuteten auch spätere Mythosophen den Adler auf den Nil, und versetzten den Prometheus nach Aegypten [64].

Seine Mutter Asia, eine Oceanide (von Hesiodus Klymene genannt) [65], ward von den Kolchern verehrt [66]. Wenn die Lacedämonier, von denen Pausanias dies erfuhr, diese Göttinn Athene nannten, so war dies eben eine Folge der Neigung der spätern Griechen, die Mythologie zu vereinfachen. Wenn aber Prometheus einer der Kabiren war [67], die den Dienst der Demeter einführten, welche Ἀξίερος unter den Kabiren hiess [68]; so ist wahrscheinlich, dass Asia, Prometheus Mutter, jene wohlthätige Göttinn des Ackerbaues und dergestalt die Erzeugerinn und Ernährerinn aller späteren Geschlechter der Sterblichen und Unsterblichen ist [69].

In Phrygien ward diese Asia als Kybele hauptsächlich auf dem berecynthischen Berge von den Ku-

63) Herodot. apud. Schol. Apoll. Rhod. 2, 1248.
64) Diod. Sic. 1, 19.
65) Hesiod. theog. v. 508. Tzetz. in Lycophr. v. 894. p. 864.
66) Pausan. 3, 24. 67) Pausan. 9, 25.
68) Schol. Apollon. Rhod. 1, 917.
69) Pindar. Nem. 6, 1:
"Ἐν ἀνδρῶν, ἓν Θεῶν γένος· ἐκ
Μιᾶς δὲ πνέομεν
Ματρὸς ἀμφότεροι.

reten verehrt [70]). Die Phrygier nannten ſie Μᾶ γᾶ [71]), vielleicht die Maja der Hindus, die die Luſt des Schöpfers an der Erzeugung der Welt darſtellte [72]). Daſs Rhea, Kybele, Aſia und die phaſianiſche Göttinn, in Kolchis verehrt, einerley ſind, iſt gewiſs [73]). Ihr war der Weinſtock und die Eiche heilig [74]). Die Phyſiker nannten ſie Erde, und die Harmonie, das Band, welches alles zuſammenhält [75]).

7.

Auſser Prometheus und ſeiner Mutter verehrten die Anwohner des Kaukaſus mit groſser Ehrfurcht und inniger Dankbarkeit den Herkules, den Erretter des Prometheus, den Befreyer von Krankheiten und Landplagen [76]). Auch die Anwohner des mäotiſchen Sees ſahen ihn als den erſten der Götter an [77]). Daſs dieſer Heiland der Welt, wie er, gleich allen wohlthätigen Helden, genannt wurde [78]),

---

70) Strabo, lib. 10. p. 205. Oppian. cyneget. 3, 8—12. Virg. aen. 6, 785. Ovid. faſt. 4, 353.

71) Aeſchyl. ſuppl. 897. 906. Orph. apoſpaſm. p. 471. ed. Hermann. *Τὴν τέκνα γεννησαμένην μητέρα, κατὰ τὴν Δωρικὴν διάλεκτον καλέσαι Μαῖαν.* Macrob. ſaturn. 1, 17. p. 222. ed. Patav. 1736. Maiam eamdem et Terram et bonam deam diximus.

72) Görres Mythengeſch. 2. S. 633. Creuzers Symbolik, 1. S. 592 f. Ritter's Vorhalle, S. 58.

73) Arrian. peripl. pont. eux. p. 5.

74) Schol. pariſ. Apollon. Rhod. 1, 1119. 1124.

75) Ib. v. 1098

76) Duris apud ſchol. Apollon. Rhod. 2, 1249.

77) Plutarch. de facie in lunae orbe, p. 810.

78) Euſeb. hiſt. eccleſ. 7, 18.

einen indischen Ursprung habe, läſst sich nicht beweisen [79].

Eine späte, aber nicht unwahrscheinliche Sage läſst auch den Dionysus oder Bacchus vom Paropamisus (ursprünglich aus Indien) und Kaukasus her sich über Phrygien, Lydien und Thracien nach Griechenland ausbreiten [80]. Als die Phrygier und Lydier durch Ackerbau, Gewerbe und Handel mächtiger geworden, führte ein Handelsstamm unter Pelops jenen Dienst der sanften kaukasischen Götter weiſser Völkerstämme und die olympischen Spiele auch im Peloponnes ein [81].

II. Medicin bey den Phöniciern und Karthagern.

8.

Das wichtigste Handels-Volk der alten Welt hatte zwar ähnliche Gottheiten als die Phrygier, aber es blieb der alte schwarze Menschenstamm, dessen finsterer, menschenfeindlicher Charakter sich auch auf seine berühmteste Kolonie, Karthago, fortpflanzte, und ihn zum Gegenstand des Abscheues für andere Nationen machte. Dazu trugen am meisten die barbarischen Menschen-Opfer und Sühnungen

79) Arrian. indic. c. 8. 9. Creuzers Symbolik, 2. 237.

80) Himer. orat. 3. p. 436. 13. p. 596. ed. Wernsdorf.

81) Pindar. olymp. 1, 57. Pausan. 5, 1. 8. Tacit. ann. 4, 55. Hüllmanns Anfänge der griech. Gesch. S. 105.

der furchtbaren Gottheit durch den Feuertod unſchuldiger Kinder bey [82]).

9.

Folgt man dem Phönicier Sanchuniathon, der zwölf Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung gelebt haben ſoll, und deſſen Werk Philo von Byblus, gewiſs nicht ohne Zuſätze und Verunſtaltungen, ins Griechiſche übertrug [83]; ſo geht die ganze Theogonie der Phönicier vom Tode (Μῶτ oder Μοῦθ, ebr. מות) aus. Zuerſt iſt *Mot* der Stoff oder das Urweſen, woraus Götter und Menſchen entſtanden [84]), dann iſt *Muth* wieder die Tochter des Kronos, den die Phönicier Iſraël genannt haben ſollen [85]). Auch die ewige Nacht Βάαν (*Βάαυ*) [86]) iſt mit dem Urtod Beweiſes genug, welchen traurigen und finſtern Charakter die Religion der Phönicier hatte. Die Menſchen, aus dieſen Anfängen erzeugt, flehen um Erleuchtung zum Herrn der Sonne (Βεελσάμεν, בעל שמש): dann entſteht Licht und Feuer und Flamme. Später erſcheint Chryſor, den die Griechen Hephäſtus nennen, der Eiſen behandelt, Zaubergeſänge dichtet und Wahrſagerey treibt. Dann folgen *Miſor* (מישור) und *Sydyk* (צדיק, *δίκαιος*). Jenes Sohn war *Taaut*, den die Griechen Hermes nennen.

82) Plutarch. de ſuperſtit. c. 13. p. 678. Plin. 36, 5. Euſeb. praep. evang. 4, 16. p. 156.

83) Euſeb. praep. evang. 1, 10.

84) Ib. p. 33. 85) Ib. p. 38 40.

86) Es iſt offenbar ν in υ zu ändern. Dann ſtimmt *Βάαυ* mit בהו, der Oede des Chaos, überein. Unbegreiflich iſt, wie Ritter hier *Βααϋτ* leſen und an den ganz entgegengeſetzten indiſchen Buddha denken konnte. (Vorhalle S. 29.)

10.

Sydyk zeugte die Kabiren (Korybanten, Dioskuren und Samothracier, setzt wahrscheinlich Philo hinzu): diese hiessen auch Pataiken (von בטח *vertrauen?*) [87]): ihre Bilder standen, in Zwerg-Gestalt, auf den Vordertheilen der Schiffe, wie die Dioskuren der Griechen [88]). Ihrer waren acht: der achte, Aeskulap, den Sydyk mit einer Titanide erzeugte [89]). Dieser hatte in Karthago [90]) und Berytus berühmte Tempel. Man nannte ihn *Esmun* (השמוני), weil er der achte Kabir war, und fabelte von ihm, dass er sich aus verzweifelnder Liebe gegen Astronoë, die Mutter der Götter, entmannt, und dafür als Päan unter die Götter versetzt worden [91]). Ein Sidonier, mit dem Pausanias in Aegium sprach, versicherte, die Phönicier kennen die Götterlehre besser als die Griechen: denn Aeskulap sey die heilbringende Luft, von der Sonne (dem Apoll, als Vater des Aeskulap) erwärmt [92]). Auch nahmen die Griechen diese Benennung auf, wie Pausanias ausdrücklich dem Apoll einen Sohn Ismenius giebt [93]). Ja, auf den Apoll selbst ging diese Benennung über, und schon Herodot sah im Tempel des Apollo Ismenius Dreyfüsse mit eingegrabenen kadmeischen Inschriften, die den ionischen nicht ganz unähnlich waren [94]). Die Bild-

87) Münters Religion der Karthager, S. 55.
88) Herod. 5, 37.
89) Eufeb. l. c. p. 39.
90) Appian. punic. c. 81.
91) Damasc. apud Phot. bibl. cod. 242. p. 573. ed. Höschel.
92) Pausan. 7, 23.
93) Pausan. 9, 10.
94) Herod. 5, 59.

säule des Ismenius in diesem Tempel zu Theben war von Cedernholz (κέδρος Juniperus lycia) [95]. Der Name Esmun kommt mehrmahls bey der punischen Benennung der Arzneypflanzen vor. So hiess der στρύχνος κηπαῖος (Solanum nigrum) ἀστρεσμουνὶμ (חציר השמוני) [96]. Derselbe phönicisch-ägyptische Aeskulap hiess auch, wegen seiner Abkunft von *Muth*, der Tochter des Kronos, *Imuthes* [97]. Denen, die Wissenschaft haben, sagt Plutarch [98], ist Apoll, der Ismenier.

11.

Die Kabiren zeugten, fährt Sanchuniathon fort, Kinder, die die Arzneyflanzen entdeckten und die Heilung der giftigen Bisswunden und die Zaubergesänge erfanden [99]. Aber eine ganz eigenthümliche Art, die magische Medicin zu üben, führten dieselben Kabiren oder Pataiken ein: nämlich mit den *Bätylien.* Die Erfinderinn derselben wird Astarte (עשתרות), die Tochter des Himmels und Enkelinn des Höchsten (עליון) genannt. Sie erdachte, heisst es, den Gebrauch der Bätylien, beseelter Steine, die sie mit Klugheit anwandte [100]. Diese Bätylien waren Meteorsteine, deren Herabfallen aus der Luft, als feuriger Meteore, bey Heliopolis Augenzeugen

---

95) Pausan. 9, 10.
96) Diosc. 4, 71. Bochart. Phaleg, p. 760.
97) Stob. ecl. 1. p. 932. 1092. ed. Heeren.
98) Plutarch. de Ei apud Delph. p. 578.
99) Euseb. praep. evang. lib. 1. c. 10. p. 36.
100) Euseb. l. c. p. 37.

bestätigten [1]). Man bereitete aus den ganzen Massen rundliche Steine, die, in Gewändern gehüllt, auf und ab geschwungen wurden und zur Heilung der Krankheiten dienten, indem sie zugleich den Wahrsager Geist einhauchten [2]). Auch scheint eine Stelle im orphischen Stein-Gedicht auf den heiligen Gebrauch zu gehn, dass man, einen geweihten Stein in Händen, sich dem Opfer-Altare näherte [3]). Es waren also Orakel-Steine, denen, wegen himmlischen Ursprungs, die wunderbarsten Kräfte zugeschrieben und die in Karthago *Abbadires* (אבן דיר der runde, oder אבן אדיר der mächtige Stein) genannt wurden [4]). Auch diesen Gebrauch nahmen die Griechen an, wie denn in der Folge die Kugel bey den Bildsäulen des Aeskulap daraus erläutert werden wird.

Der Vater der Kabiren wird, nach andern griechischen Ueberlieferungen, Kamillus [5]), Kadmilus [6]) oder Kasmilus [7]) genannt. Davon soll Kadmus ab-

---

1) Damasc. apud Phot. bibl. c. 242. p. 557. 568.

2) Damasc. l. c. p. 568. Serv. ad Aen. 6, v. 60. Münters Religion der Karthag. S. 73. Diogenes läſst diese Meteor-Steine sich mit den Sternen bewegen und also an der beseelten Natur der letztern Theil nehmen. (Stob. ecl. 1. p. 508.)

3) Orph. lith. v. 225. 228.

4) Augustin. ep. 44. Münters antiquar. Abhandl. S. 258. Es ist merkwürdig, dass der Priester der Kabiren *Κοίης* und ein runder Stein *κοιάς* hieſs. (Hesych. ed. Alberti vol. 2. p. 293.)

5) Strabo, lib. 10. p. 208.

6) Eustath. ad Il. 2, p. 371.

7) Schol. Apoll. Rhod. 1. 917.

gekürzt [8]) und Kaſmilus den Diener Gottes (קסמיאל) bedeuten [9]).

12.

Eine ſehr wichtige, eigentliche National-Gottheit der Phönicier war ihr *Melikarthus* (מלך קרת, Stadt-Gott) [10]), den Philo von Byblus für einerley mit dem Herkules erklärt [11]). Es iſt ſchon mehrmals bemerkt worden, daſs der letztere Name wahrſcheinlich phöniciſchen Urſprungs iſt und den Schutzgott des Handelsſtandes (הרוכל der Kaufmann) bedeutet [12]). Zu bezweifeln iſt, ob die Phönicier ihn zugleich als Sonnen-Gott verehrt haben: da die einzige Beweisſtelle aus dem Porphyrius [13]) offenbar nur auf griechiſche Ideen von ihrem Herkules geht, wie ſchon die Etymologie des Namens beweiſet. Aber der Tempel des tyriſchen Herkules ward als der älteſte in der Welt angegeben [14]), wogegen oben ſchon das höhere Alter des thaſiſchen in Schutz ge-

8) Tzetz. in Lycophr. v. 219. p. 487. Derſelbe Scholiaſt giebt Kadmilus als den böotiſchen Namen des Hermes an (v. 162. p. 423. ed. Müller).

9) Münters antiquar. Abh. 190. Die Kabiren werden auf einer Münze von Aſkalon in Schleyer gehüllt, als wären es Mumien, dargeſtellt. (Münter bey Creuzer, Symbol. 2, S. 345. N. 29.) Vorbild des Harpokrates.

10) Geſenius Geſch. der hebr. Sprache, S. 227. 229.

11) Euſeb. l. c. p. 38.

12) Cleric. ad Heſiod. theog. v. 527. Münters Rel. der Karthager, S. 43. Andere Erklärungen ſehe man bey Creuzer, Symb. 2, S. 213.

13) Euſeb. praep. evang. 3, 11. p. 112.

14) Herod. 2, 44.

nommen worden. Ob ihm dieselbe medicinische Wirksamkeit, als den Kabiren und besonders dem Esmun, zugeschrieben worden, weiss man nicht.

III. Medicin bey den ältesten Aegyptern.

13.

Es ist oben bemerkt worden, dass die Bildung, die Götterlehre und die Künste der Aegypter nicht für ursprünglich zu halten sind. Wenn nicht Inder und Hellenen, so hatten doch Kolchier und Phönicier gewiss den wichtigsten Einfluss auf die Cultur der Aegypter. Doch sind diese darin von den Griechen ganz verschieden, dass der ursprüngliche schwarze Menschenstamm auch seine finstern, traurigen Begriffe beybehielt, obwohl Prometheus bey ihnen vorkommt [15]), obwohl Osiris und Sesostris mit Kolchis in Verbindung standen und ersterer dort den Ackerbau lernte [16]), obwohl Memnon, der Eos Sohn, in Aegypten herrschte und dort seine kolossale Bildsäule noch zu sehn ist. Die Aegypter blieben dabey, ihm Trauer- und Todten-Feyern zu halten [17]). Wenn auch Herkules den blutdürstigen Busiris erschlug und so die Menschen-Opfer einzustellen suchte, so schaffte sie doch Amasis erst in Aegypten ab. In der

15) Diod. Sic. 1, 19.

16) Herod. 2, 103. Eustath. ad Dion. Perieg. v. 307. p. 165.

17) Jablonsky de Memnone, 1753. Creuzers Symbolik, 1. S. 454 f.

Stadt der Ilithyia wurden ehemals Menſchen, die man Typhoniſche nannte, lebendig verbrannt, und ihre Aſche den Winden übergeben [18]). Klagelieder machten einen groſsen Theil ihres Gottesdienſtes aus, worüber ſie ſich den Tadel des Xenophanes von Kolophon zuzogen [19]). Dies lag in ihrer finſtern Stimmung, die durch den Deſpotiſmus der Regierung genährt wurde, und die von Plutarch mit dem paſſenden Ausdruck σκυθρωπασμὸς bezeichnet wird [20]). Solche Klagelieder ertönten, ſolche Trauer ward angelegt, ſo oft ein Hausthier ſtarb; und wenn es ihnen in fremden Ländern auf Feldzügen auch an Löhnung und Lebensmitteln gebrach, ſo verſäumten ſie doch nicht, Wieſel und Habichte und andere heilige Thiere mit Thränen und Jammern in ihr Land zu führen [21]).

Wie konnte ſolches Volk als Stifter der heitern Religion der Hellenen betrachtet werden?

14.

Schon früh hatten ſie von den Kolchiern und Phöniciern und ſpäter von den Hellenen Gottheiten angenommen, aber ſie veränderten und verwirrten

18) Plut. de Iſ. et Oſir. p. 556. Statt Ἰδιθυία iſt Ἰλιθυία zu leſen. Weſſeling ad Diod. 1, 88.

19) Plut. l. c. p. 502. 549. 551. 20) Ib. 550.

21) Diod. Sic. 1, 84. Daſs γαλῆ das Wieſel, αἴλουρος aber die Katze iſt, und daſs die Alten das erſtere mehr als Hausthier gehalten, denn die letztere, geht theils aus dem Ariſtoteles, theils aus einer Stelle im Strabo (lib. 3. p. 386.) hervor, wo γαλαὶ ἄγριαι zur Kaninchen-Jagd gebraucht werden.

die Mythen derſelben dergeſtalt, daſs man vergebens ſucht, Einheit, Licht und Uebereinſtimmung in dieſe Nachrichten zu bringen. So iſt Iſis bald Demeter [22]), bald Artemis [23]), bald der Mond [24]), bald Tethys [25]), bald Perſephone [26]), bald die Erde [27]), bald die Natur und das weibliche, empfangende Princip derſelben [28]). Eben ſo vieldeutig ſind die andern Götter.

Einheimiſch aber iſt die Verehrung des Nil, durch deſſen ſegensreichen Einfluſs die Erde Fruchtbarkeit und alle Geſchöpfe Leben und Gedeihen erhalten. Dieſe Landes-Gottheit wurde als Nachbild des Himmels angeſehn [29]) und am eifrigſten verehrt [30]). An ihm ſeyn, ſagten ſie, die meiſten Götter geboren [31]). Wenn auch die Griechen fabelten, Nilus ſey des Kyklops Sohn, deſſen Vater Tantalus geweſen [32]), ſo wuſsten die Aegypter davon nichts. Ihnen war der Nil aus dem Himmel entſprungen, und Oſiris einerley mit ſeiner befruchtenden Kraft. Darum bejammerten ſie, daſs er von der Erde verzehrt und vom Meer verſchlungen wurde [33]). Darum haſs-

---

22) Herod. 2, 59. 156.
23) Plutarch. l. c. p. 453. 538.
24) Ib. p. 525.
25) Ib. p. 493.
26) Ib. p. 482.
27) Ib. p. 489.
28) Ib. p. 526.
29) Philo vit. Moſ. 3. p. 682. ed. Höſchel.
30) Plutarch. de Iſ. et Oſir. p. 447.
31) Diod. Sic. 1, 12.
32) Hermipp. apud Schol. Apollon. Rhod. 4, 269.
33) Euſeb. praep. evang. 3, 11. p. 115. 116. Nilus hieſs bey den griechiſchen Dichtern Triton, weil er dreymahl den Namen verändert hatte. Zuerſt hieſs er Ocean, dann Aëtos, weil er reiſsend ſtrömt, und endlich Aegyptos. (Tzetz. in Lycophr. Caſſ. v. 119. p. 393.)

ten ſie das Meer, und hielten es für einen verdorbenen und kranken Auswurf der Welt [34]).

Mit den benachbarten Völkern Afrika's hatten ſie den Thierdienſt gemein. Die Aegypter verehrten theils im Allgemeinen gewiſſe Thiere, das Rindvieh [35]), den Hund [36]), das Wieſel [37]), die Katze, den Habicht [38]), den Ibis [39]) und den Käfer [40]), theils weil ſie ihnen ſehr nützlich erſchienen, theils weil ſie, wie der Käfer, Sinnbilder der Verjüngung waren [41]).

Eben als Sinnbild der Verjüngung, als Symbol der Liſt und der Unſterblichkeit ward die Schlange angeſehn, die von je her, wie in ganz Afrika, ſo in Aegypten beſonders verehrt wurde. Die Aegypter nannten ſie *Kneph*, den guten Dämon, wie die Phönicier, und bildeten ſie mit einem Habichtskopfe [42]). Bey den Thebanern, wo Herodot ſchon heilige, gehörnte, unſchädliche Schlangen ſahe [43]), war der Kneph das Sinnbild des Ungebornen und Ewigen [44]).

Die

34) Plutarch. l. c. p. 450. 490.

35) Herod. 2, 41. Strabo 17, p. 547.

36) Diod. Sic. 1, 15. 16.

37) Plutarch. l. c. p. 558.

38) Herod. 2, 65. 66. Strabo 17, p. 608.

39) Herod. 2, 75. Strabo 17, p. 631. Es war Tantalus Falcinellus L. (Siebers Abh. über ägyptiſche Mumien, S. 25.)

40) Plutarch. l. c. p. 558. Lucian. Jupit. trag. p. 139. ed. Schmieder.

41) Ariſt. hiſt. anim. 8, 19. *Ἐκδύνει ὁ κανθαρὸς τὸ γῆρας.*

42) Euſeb. praep. ev. 1, 10. p. 40. 41. Als Mittel, Klugheit und geſunde Beurtheilung zu erlangen, benutzte Iſis die Schlange bey dem Bocchoris. (Plut. de vitioſo pudore, p. 136.)

43) Herod. 2, 74.

44) Plutarch. l. c. p. 474.

Die Gaukeley mit Schlangen, wodurch man ſie ihres Giftes beraubte, ſich von ihnen wahrſagen lieſs und ihre Biſſe durch Ausſaugen des Giftes heilte, wurde auch von Pſyllen in Afrika geübt [45]), von denen ſich noch itzt Spuren finden [46]).

15.

Die Gottheiten der alten Aegypter ſelbſt ſind faſt alle kolchiſchen, phöniciſchen und pelasgiſchen Urſprungs, nur mit ägyptiſchen Namen belegt, dem Charakter des Volks angepaſst und durch Eigenthümlichkeiten des Landes entſtellt. Auch kann man nicht genau und überall die beiden Religions-Syſteme, das alte finſtere, von den Beſtrebungen des neuern heitern unterſcheiden. Doch ſchimmert die Wahrheit hie und da durch.

Ganz unläugbar hatte Ilithyia ihre Tempel und eine eigene Stadt in Aegypten [47]). Sie war aber eine urſprüngliche Gottheit der Hyperboreer, die der Lycier Olen in vorhiſtoriſcher Zeit nach Delos gebracht hatte [48]).

Auch die beiden Haupt-Gottheiten, Oſiris und Iſis, ſind fremden Urſprungs. Beide heiſsen Kinder der Rhea und des Kronus [49]). Andere nennen *Iſis*

---

45) Plutarch. Cato utic. c. 56. Reineſ. var. lect. 26, 27.

46) Browne's travels in Africa, p. 83. 84.

47) Strabo 17, p. 602. Euſeb. praep. ev. 3, 12. p. 116. Plutarch. de Iſ. et Oſir. p. 556.

48) Herod. 4, 33. Pauſan. 1, 18. 9, 27.

49) Plutarch. l. c. p. 458. Theon. Smyrn. de mathem. ad Plat. lect. p. 164. ed. Bulliald.

die Tochter des Prometheus [50]): wenigstens wurde sie allgemein für eine griechische Gottheit genommen [51]), die wahrscheinlich über Phönicien gekommen, da die Aegypter ihre Ankunft aus Phönicien und Einführung in Aegypten alle Jahr im Monat Tybi festlich begingen [52]).

Weil sie, wie oben erwähnt, mit der Artemis und dem Monde für einerley gehalten wurde; so bildete man sie mit Hörnern [53]). Sie wurde als Erfinderinn vieler Arzneyen angesehn und ihre grosse Erfahrung in der Arzneykunst gerühmt, daher sie auch die Unsterblichkeit erlangt habe. Sie freue sich der Heilungen kranker Menschen, und im Schlafe verleihe sie Hülfe denen, die sie darum bitten, indem sie sie ihrer Erscheinung würdige und ihrer wohlthätigen Wirksamkeit. Zum Beweise dieser Wohlthaten führten die Aegypter nicht, gleich den Griechen, die Mythologie an, sondern offenbare Thatsachen. Fast die ganze Welt müsse es bezeugen, dass sie mit Recht diese Göttinn verehren, wegen ihrer hülfreichen Erscheinungen in Krankheiten. Nicht allein heile sie durch Traumgesichte auf wunderbare Weise, sondern viele Aerzte, die an schweren Krankheiten ohne Hoffnung danieder gelegen, viele Menschen,

50) Plutarch. l. c. p. 444.

51) Ib. p. 443. Sie sey einerley mit Io. (Clem. Alex. strom. 1. 388.)

52) Ib. p. 521. Io ward von den Phöniciern geraubt und nach Aegypten gebracht. (Tzetz. in Lycophr. Cassandr. v. 1291. p. 993.) Zeus verwandelte sie dann in Isis. (Serv. ad Aen. 7. p. 1253.)

53) Herod. 2, 41. Plutarch. l. c. p. 525.

die das Licht ihrer Augen und den Gebrauch ihrer Gliedmaſsen verloren, habe ſie wieder hergeſtellt. Auch habe ſie den Trank der Unſterblichkeit erfunden, womit ſie ihren Sohn Horus, als er von den Titanen verfolgt und ins Waſſer geſtürzt war, wieder belebt und zur Unſterblichkeit erhoben [54]).

Es ſcheint, die Aegypter nahmen die alte finſtere Göttinn der Nacht und des Todes, Hekate der Kolchier und Muth der Phönicier, unter dem Namen Iſis an [55]), veränderten aber den Mythus in eine Lichtgöttinn der Hellenen, als Prometheus oder Orpheus ihnen die heiligen Lehren einer heitern Religion mittheilte [56]). Dann trennten ſie die alte finſtere Nachtgöttinn unter dem Namen *Bubaſtis* [57]), die auch als *Tithrambon* vorkommt [58]).

16.

Ihr Gemahl und Bruder *Oſiris* wird für übereinſtimmend mit dem Dionyſus oder Bacchus der Griechen und Inder gehalten [59]): daher ihm auch der Epheu heilig war [60]). Er führte mit der Iſis den Ackerbau, die Baumzucht und den Weinbau ein, gab den Menſchen Geſetze und milderte ihre Sitten [61]). Er erhöhte den Ruhm ſeines Volks durch mehrere

54) Diod. Sic. 1, 25. Euſeb. praep. evang. 2, 1. p. 48.
55) Plut. l. c. p. 531. *Μοῦϑ* ſey eins mit Ἶσις.
56) Orph. argon. 1, 43. Diod. Sic. 1, 23.
57) Herod. 2, 237. 156.
58) Jablonsky pantheon aegypt. 1, 115.
59) Herod. 2, 144. Diod. Sic. 1, 13. Plut. l. c. p. 483. 495.
60) Plutarch. l. c. p. 498.
61) Diod. Sic. 1, 14. 13.

Züge, ohne Waffen, in fremde Länder, wohin er überall die Künste des Friedens, sanftere Sitten und die heitere Tonkunst brachte [62]).

Die Aegypter verehrten ihn auch als *Apis*, der ehedem ein König von Argos gewesen und Memphis gebaut habe [63]). Wenigstens werden Apis und Osiris für einerley gehalten [64]), und jener das belebte Bild von diesem genannt [65]).

Wie Isis den Mond, so stellte Osiris die Sonne, und wie jene das weibliche, empfangende, so stellte dieser das männliche, thätige Princip dar [66]).

Als Apis wird ihm auch die Erfindung der Medicin zugeschrieben [67]). Die Flammenfarbe seines Gewandes könnte man auf den phönicischen Ursprung beziehn [68]). Der mehrmalige Tod und die Wiederbelebung des Osiris, die die Aegypter feyerten, führt auf die öftern Versuche, den alten finstern Dienst der Nacht wieder herzustellen, die aber durch die Sonnen-Religion besiegt werden [69]). Doch bleibt die Gesichtsfarbe des Osiris immer schwarz [70]). Eben dahin ist die wohlbekannte Fabel des Phönix zu deu-

62) Herod. 2, 42. Plut. l. c. p. 460. Manetho apud Euseb. l. c. 2, 1. p. 45.
63) Euseb. l. c. lib. 10, p. 499. Clem. Alex. strom. 1, 389. Tzetz. in Lycophr. v. 177. p. 451.
64) Strabo 17, 562.
65) Plutarch. l. c. p. 508.
66) Diod. Sic. 1, 11. Plut. l. c. p. 525.
67) Clem. strom. 1. 307. Euseb. praep. evang. 10, 6. p. 473.
68) Plut. l. c. p. 522.
69) Diod. Sic. 1, 21. 22.
70) Plut. l. c. p. 474. 492.

ten. Er kommt mit rothem Gefieder, von der Sonnen Aufgang her, und besucht alle fünfhundert Jahre den Sonnen-Tempel in Heliupolis, wo er seinen Vater begräbt [71]). Wie bedeutend und wichtig die rothe Farbe bey den Phöniciern war, ist bekannt [72]).

Das wichtigste Symbol beider Haupt-Gottheiten in der Pflanzenwelt, ist der herrliche Lotus, Nelumbium speciosum, wegen seiner kreisrunden Blätter, wegen der schönrothen Farbe der Blüthen, wegen der Erzeugung aus dem Wasser und wegen des wunderbaren Auf- und Absteigens der Blüthe, mit dem Auf- und Untergang der Sonne. Darum wurden Osiris und Isis immer in Verbindung mit dieser Pflanze abgebildet [73]). Doch ist zu bezweifeln, dass die Aegypter schon eine Ahndung von den zwiefachen Geschlechts-Verhältnissen in der Blume gehabt haben sollten.

17.

Der erste Priester der Lichtreligion in Aegypten war *Horus*, der Sohn der Isis [74]). Er wird daher allgemein für gleichbedeutend mit Apoll gehalten [75]), und auch die Sonne ward durch ihn in menschlicher Gestalt verehrt [76]). Doch gab man später noch eine feinere Bedeutung, nämlich der Luftmischung und

---

71) Herod. 2, 73. Tacit. ann. 6, 28.
72) Clem. Alex. strom. 1, 307. Diod. Sic. 20, 14.
73) Creuzers Symbolik, Th. 1. S. 282, 500 f.
74) Plut. l. c. p. 524.
75) Herod. 2, 144. 156. Diod. 1, 25.
76) Plut. l. c. p. 523.

Temperatur an, die durch die Jahrszeiten erzeugt werde [77]). Merkwürdig ist, dass er jederzeit eine weisse Gesichtsfarbe hatte [78]), wodurch seine nordische Abkunft angedeutet wird. Auch behaupteten die Einwohner von Trözene, Orus sey ihr Landsmann, welches dem Pausanias wegen des ägyptischen Namens nicht einleuchtet [79]). Doch findet Diodor [80]) die griechische Ableitung des Namens nicht schwer. Die Löwen des Dionysus sah man auch bey seiner Bildsäule [81]).

Dem Horus schrieben die Aegypter die Verbreitung der Arzneykunst zu, welche er von seiner Mutter erlernte, und durch Orakel und Heilungen geübt haben soll [82]).

18.

Noch gehören zur ägyptischen Mythologie die alten Erdgebornen (γηγενεῖς) Giganten, welche sich den Söhnen des Lichts widersetzten und als Ungeheuer in den Tempeln des Osiris gegeisselt wurden [83]). Unter ihnen war *Typhon* der fürchterlichste, den schon Hesiodus den Sohn des Tartarus und der Erde nennt [84]). Auch er hat einen kaukasischen Ursprung: denn dort traf ihn Zeus mit dem Blitz, und er floh in den serbonischen See bey Pelusium [85]). Hier, im

77) Plut. l. c. p. 499. 500.
78) Plut. l. c. p. 474.
79) Pausan. 2, 30.
80) Diod. Sic. 1, 26.
81) Horapoll. hierogl. lib. 1. c. 17. p. 34.
82) Diod. 1, 25.
83) Diod. 1, 26.
84) Hesiod. theog. v. 820.
85) Apollon. Rhod. 1, 1210. Cf. Schol.

Delta, erregte er die böſen Sumpfdünſte, die Typhons Hauch genannt wurden [86]. In beſtändigem Kriege mit Oſiris, Iſis und Horus, war er der Gegenſtand des allgemeinen Abſcheus der Aegypter, die ihn bald in ein Krokodil verwandelt [87], bald als Fluſspferd [88], bald als Eſel [89] dachten. Ja auch den ſchrecklichen, feurigen Wind der Sandwüſte nannten ſie Typhon, wie ſchon Heſiodus gethan [90]. Das Meer, weil es den wohlthätigen Nil verſchlingt, nannten ſie Typhons Schaum [91].

19.

Auch die Kabiren wurden in Aegypten verehrt; ſie ſahen ganz den phönicifchen Patäken ähnlich, alſo Zwerg-Geſtalten, in Schleyer oder Mäntel gehüllt [92]. Einen derſelben nannten die Aegypter *Harpokrates*, des Oſiris und der Iſis Sohn, der gebrechlich und ſchwach an den untern Gliedmaſsen, als Zwerg, in einen Mantel gehüllt, mit dem Finger auf dem Munde, dargeſtellt wurde [93]. Die letztere Geberde zeigte das heilige Schweigen an, welches den Prieſtern über ihre Geheimniſſe zur Pflicht gemacht wur-

86) Plut. Anton. c. 3. Τίφους ὁ ἑλώδης τόπος Schol. Apollon. Rhod. 2, 822.
87) Plut. de Iſ. et Oſir. p. 521.
88) Euſeb. praep. ev. lib. 3. c. 12. p. 116.
89) Plut. l. c. p. 487.
90) Heſiod. theogon. v. 307. Plut. l. c. p. 501.
91) Plut. l. c. p. 490. Die Fabeln der Griechen vom Typhon hat Tzetzes geſammelt. (Schol. in Lycophr. Caſſandr. v. 177. p. 451—454.)
92) Herod. 3, 37.
93) Plut. l. c. p. 470. 548.

de [94]). Er war der beständige Begleiter und das Vorbild des Osiris. Im Winterstillstand der Sonne geboren, zeigte er die Ohnmacht der Wintersonne an, liess aber von ihrer Wiederkehr neue Belebung hoffen [95]). So war er den Kranken das Bild ihrer Schwäche und der Hoffnung zur Genesung [96]).

20.

Noch gehört zu diesem Kreis ägyptischer Götter der *Herkules*, dessen Heldenthat gegen den Antäus in Libyen vorfiel, und dem Herodot ausdrücklich ägyptische Abkunft zuschreibt [97]). Dieser ägyptische Herkules, doch ursprünglich der phönicische, hatte die Weihungen (τελεταὶ) in Aegypten eingeführt [98]), die alten Giganten bekriegt [99]), und ward deswegen auch in die Sonne versetzt [100]).

Auch die hellenische *Athene* ward als *Neïth* in Saïs verehrt, und die Einwohner der Stadt für Freunde und Verwandte der Athener gehalten [1]). Ja der Name Saïs selbst soll Athene bedeuten [2]): und die saïtische Athene hatte wiederum ihren Tempel in Argolis [3]). So nahe befreundet waren die Hellenen

94) Plut. l. c. *Γλῶσσα τύχη, γλῶσσα δαίμων.*

95) Plut. l. c. p. 543.

96) Cuperi Harpocrates. Ultraj. 1687. Creuzers Symbolik, 1, 278.

97) Herod. 2, 43. 113. Euseb. praep. ev. 2, 1. p. 48.

98) Diod. Sic. 3, 73. 99) Id. 4, 15.

100) Euseb. l. c. 3, 13. p. 120. Plut. l. c. p. 506.

1) Plat. Tim. p. 474.

2) Paus. 9, 12. 3) Paus. 2, 36.

mit den Aegyptern, und dies waren die neuen Götter Aegyptens, welche es über Phönicien und Hellas empfing [4]).

Dunkel iſt der Urſprung einer neuern Gottheit, des *Serapis*, deſſen Name von Plutarch durch Freude und Heiterkeit überſetzt wird [5]). In Babylon wird, während der letzten Krankheit des groſsen Alexanders, zuerſt dieſer Gottheit und ihres dortigen Tempels erwähnt [6]). Doch iſt gewiſs, daſs erſt unter Ptolemäus Soter durch einen Eumolpiden Timotheus der Pluto der Bewohner des Pontus aus Sinope in Alexandrien eingeführt [7]), und, nachdem die Aegypter ſich geſträubt, ihn anzunehmen [8]), mit dem ältern Namen Serapis belegt wurde. Auch er trug ein Purpur-Gewand [9]). In Alexandrien [10]) ſowohl, als in Kanobus [11]), wo ein beſonders berühmter Tempel ſtand, und in Memphis, wo ſein älteſtes Heiligthum war [12]), hielten die Kranken den Tempelſchlaf, um der nächtlichen Erſcheinungen des Gottes gewürdigt zu werden. Da man ſpäterhin Serapis mit Oſiris vereinigte und jenen für die Sonne unter dem Horizont erklärte [13]); ſo iſt wahrſcheinlich, daſs ſchon

---

4) Procl. in Tim. p. 334.
5) Plut. de Iſ. et Oſir. p. 485.
6) Plut. Alex. c. 73. 76. Arrian. exped. Alex. 7, 26.
7) Tacit. hiſt. 4, 83. Plut. de Iſ. et Oſir. p. 483. Clem. Alex. protrept. p. 42.
8) Macrob. ſaturn. 1, 7.
9) Euſeb. praep. ev. 3, 11. p. 113.
10) Tacit. hiſt. 4, 81. 11) Strabo 17, p. 533.
12) Pauſan. 1, 18.
13) Plut. de Iſ. et Oſir. p. 484.

weit früher Osiris diesen Namen geführt, aber daſs erst seit Ptolemäus I. der letztere auf den pontischen Pluto angewandt worden.

21.

Mit dieser Götter-Familie ward zugleich *Theuth, Thouth* oder *Taaut* verehrt, den die Aegypter unter diesem und die Griechen unter dem Namen Hermes, als den Erfinder aller Künste und Wissenschaften angaben. Einige leiten seinen Namen von Thouodh (eine Säule) her [14]), weil er alle seine Kenntnisse in Säulen gegraben, aus denen selbst Pythagoras und Plato diese Kenntnisse geschöpft haben [15]). Andere übersetzen dies Wort, als koptisch, durch Kopf, und sehn die Gottheit als ein Symbol des Verstandes an [16]). Da indessen der phönicische Ursprung dieses Thout sehr wahrscheinlich ist [17]), so frägt sich, ob Hyde nicht mehr Recht habe, wenn er das Wort [18]) von תעות, arabisch طاغوت (der Irrthum) herleitet. Mit diesem Namen sollen die alten Rechtgläubigen dieses Ideal belegt, und die Anbeter desselben sich endlich an diesen Namen gewöhnt haben.

Darin kommen alle alte Geschichtschreiber überein, daſs Thout ein Freund und Geheimschrei-

14) Jablonsky l. c. p. 182. Rossi etymol. aegypt. p. 67.

15) Procl. in Tim. p. 31. Jamblich. myster. Aegypt. lib. 1. c. 2. p. 5. ed. Gale.

16) Zoega in der Bibl. der alten Liter. und Kunst, St. 7. S. 42.

17) Sanchuniathon beym Euseb. praep. evang. lib. 1. c. 10. p. 33. 36.

18) Hyde syntagm. diss. 1, p. 54.

ber des Osiris gewesen, und den Aegyptern den Gebrauch der Buchstaben und alle nützlichen Kenntnisse und Wissenschaften gelehrt habe [19]). Er erfand die Rechenkunst, die Meſskunst, die Sternkunde [20]), die Tonkunst [21]): er gab den Aegyptern Gesetze [22]), ordnete ihre gottesdienstlichen Gebräuche [23]), und erfand die Cultur des Oehlbaums [24]).

Wenn der König Athotis, der zweyte nach dem Menes in der Dynastie der Theeiniten, der anatomische Bücher geschrieben haben soll [25]), unser Thouth ist, wie Marsham [26]) und andere vermuthen, so verdient der letztere in der medicinischen Mythologie einen vorzüglichen Platz. Auch gehört *Thon* hieher, dessen Tochter Polydamna die Helena mit der Bereitung des Nepenthes und anderer Kräutersäfte bekannt machte [27]), und der deſswegen auch für den Erfinder der Arzneykunst ausgegeben wird [28]).

22.

Den Osiris hatte auf seinen Feldzügen *Anubis* begleitet, der, wegen seiner Treue, als Hund verehrt, und mit dem ägyptischen Hermes vereinigt

---

19) Diodor. 1. 15. 16. Sanchuniathon l. c. p. 31.

20) Plat. Phaedr. p. 213. 21) Diodor. l. c.

22) Cic. nat. deor. 3, 22. 23) Diodor. l. c.

24) Manetho beym Euseb. praep. evang. lib. 2. p. 46.

25) Manetho beym Syncell. p. 43.

26) Canon. chron. p. 34. 27) Odyss. 4, 220.

28) Eustath. ad h. l. Vergl. Creuzer Symbol. 1. S. 525.

wurde [29]). Auch den Horizont dachte man sich unter seinem Bilde [30]).

23.

In den ältesten Zeiten schöpfte man die Wissenschaften des Thouth von den Säulen, schrieb sie aber bald in ein Buch, nachdem die Kunst, das Schilf zu dem alten Papyrus zu benutzen, erfunden war [31]). Und dieses Buch führte den Namen Embre [32]). Es waren in demselben vorzüglich die Regeln der Arzneykunde verzeichnet, die von den Aerzten buchstäblich besorgt werden mussten. Sie rührten von den ersten und berühmtesten Nachfolgern des ägyptischen Hermes her. Wenn die Aerzte diesen Regeln folgten und der Kranke starb, so waren sie frey von aller Verantwortung. Wenn sie hingegen diese Gebote übertraten, der Erfolg mochte seyn wie er wollte, so wurden sie mit dem Tode bestraft [33]). Wahrscheinlich waren in diesem Buche auch vorzüglich die semiotischen Erfahrungen der Vorwelt gesammlet; denn die Priester oder Aerzte entschieden aus diesem

---

29) Plut. de Is. et Osir. p. 510. Euseb. l. c. p. 49. Diod. Sic. 1, 18. 87.

30) Plut. l. c.

31) Säulen, mit Inschriften, zu errichten, und Kenntnisse fortzupflanzen, ist eine alt-indische Sitte. (Asiat. research. 3, 46.)

32) Der Name erinnert an den Namen des Hermes bey den Kariern *Imbramus*. (Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 524. p. 209) Die Karier aber waren mit den Phöniciern fast immer in Gesellschaft, als kühne Seefahrer. (Dupuis in Mém. de l'instit. nat. Litérat. vol. 5. p. 18.)

33) Diodor. 1, 82.

Buche über Leben und Tod [34]. Den letztern Worten in der angeführten Stelle zufolge, schlossen die Priester das meiste aus der Lage des Kranken, einem der wichtigsten Zeichen des kranken Zustandes.

Außer diesem hatte man noch verschiedene andere Bücher, die dem Hermes in spätern Zeiten erst beygelegt wurden, und wovon wir noch einige in griechischer Sprache besitzen. Wer aber nur einigermaßen den Geist der magisch - neuplatonischen Schule kennt, und diese Schriften gelesen hat, wird ohne Bedenken zugeben, daß dieselben kein höheres Alter als die Geburt Christi haben, und von den neuen Pythagoräern in Alexandrien herrühren, die die Ueberbleibsel der alten ägyptischen Weisheit mit den Grillen der neuen Pythagorischen Schule aufzustutzen suchten. Der Poemander [35]), der Asklepius (oder λόγος τελειὸς) [36]), die Iatromathematika [37]), die horoskopischen Bücher [38]), und unzählige andere astrologische, magische und alchymistische Schriften, verrathen beym ersten Anblick zu sehr das späte Alter, als daß man sie auch nur für ächt - ägyptisch halten sollte [39]).

---

34) Horapoll. hieroglyph. 1, 38. *Ἔστι δὲ παρὰ τοῖς ἱερογραμματεῦσι καὶ βίβλος, ἱερὰ καλουμένη ἀμβρὴς, δι᾽ ἧς κρίνουσι τὸν κατακλιθέντα ἄρρωστον, πότερον σώσιμός ἐστιν ἢ ου· τοῦτο ἐκ τῆς κατακλίσεως τοῦ ἀρρώστου σημειούμενοι.*

35) Ed. Marsil. Ficini. 4. Paris. 1554. — Tiedemanns Uebersetzung. 8. 1781.

36) Ed. lat. cum priori.

37) Ed. Camerar. 4. Norimb. 1532.

38) Ed. Fr. Wolf. fol. Bas. 1559.

39) Fabric. biblioth. Graec. lib. 1. c. 7—12. p. 46—85. (ed. Hamb. 4. 1708.) — Conring. de hermet. medicina, p. 63 sq.

Zu Jamblichus Zeiten trugen ſich die ägyptiſchen Prieſter mit 42 Büchern, die dem Hermes zugeſchrieben wurden, von denen 36 alle menſchliche Wiſſenſchaft, und die 6 übrigen die Anatomie, die Lehre von Krankheiten, beſonders von Augen- und Weiberkrankheiten, von chirurgiſchen Werkzeugen und Arzneymitteln enthielten. Dieſe muſsten ebenfalls zu deutliche Spuren ihrer Unächtheit an ſich tragen, weil Jamblichus ſie ſogar für nicht ganz authentiſch zu halten ſcheint [40]), und Galen [41]) ſie geradezu für untergeſchoben erklärt.

In dem Zeitalter der alexandriniſchen Schule, der entſtehenden Magie, Theoſophie und Alchymie, ſuchte man dieſen Grillen dadurch mehr Anſehn zu geben, daſs man ihnen einen uralten Urſprung beylegte, und die Geſchiche des alten Aegyptens, die an ſich ſchon ſo dunkel iſt, durch dergleichen wunderbare Zuſätze noch dunkler zu machen ſuchte. Aus dieſem Zeitalter ſchreiben ſich die meiſten den älteſten griechiſchen Weltweiſen und Aerzten untergeſchobenen Schriften her. Die Beweiſe dieſer Behauptung werden in der Folge einleuchtend vorgetragen werden. Mit Fleiſs legte man dem Hermes

40) De myſteriis Aegypt. lib. 8. c. 4. p. 160. *Τὰ μὲν γὰρ φερόμενα, ὡς Ἑρμοῦ, Ἑρμαϊκὰς περιέχει δόξας, εἰ καὶ τῇ τῶν φιλοσόφων γλώττῃ πολλάκις χρῆται· Μεταγέγραπται γὰρ ἀπὸ τῆς Αἰγυπτίας γλώττης ὑπ' ἀνδρῶν φιλοσοφίας οὐκ ἀπείρως ἐχόντων.*

41) De facult. ſimplic. medicam. lib. 6. p. 68. 69. *Ἀλλ' ἔν τινι τῶν εἰς Ἑρμῆν ἀναφερομένων βιβλίων ἐγγεγράφθαι, περιέχοντι τὰς λς' τῶν ὡροσκόπων ἱερὰς βοτάνας, αἳ εὔδηλον ὅτι πᾶσαι λῆροι εἰσί κ. τ. λ.*

eine unzählige Menge Schriften bey, damit man in der Folge noch Gelegenheit hätte, ihm mehreres unterzuschieben, damit den neuplatonischen Grillen dadurch mehr Eingang verschafft würde. Seleucus musste bezeugen, dass die Zahl der vom Hermes geschriebenen Bücher sich auf 20,000 belaufe, und Manetho gab sie gar zu 36,525 an [42]). Gale bemüht sich dieser Behauptung dadurch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, dass er statt *βίβλοις*, *λόγοις* liest: allein wozu diese Ausflüchte? Wer, der mit der Geschichte der Cultur bekannt ist, wird einen Augenblick glauben, dass in einem Zeitalter, wo die Kenntnisse grösstentheils noch durch Ueberlieferung fortgepflanzt wurden, schon geschriebene Bücher vorhanden seyn? Wenn je ein Hermes in Aegypten gelebt hat; ist nicht weit eher zu vermuthen, dass derselbe seine Kenntnisse durch Ueberlieferung, in einer symbolischen Dichtersprache, auf die Nachwelt zu bringen gesucht haben werde, als dass er darüber Werke sollte geschrieben haben, die so sichtbar das Gepräge eines spätern Zeitalters an sich tragen?

24.

Die politische Einrichtung des ägyptischen Staats forderte die Eintheilung der Nation in gewisse Kasten, unter welchen die Priester und Krieger den ersten Rang und das Vorrecht hatten, die meisten Ländereyen zu besitzen. Die Kaufleute, Landbauern, Schiffer, Dolmetscher und Hirten machten die nie-

---

42) Jamblich. l. c. lib. 8. c. 1. p. 157.

dern Stände aus, mit denen ſich die obern nie vermengten [43]). Die Könige wurden gewöhnlich aus dem Prieſterſtamm, bisweilen auch aus der Kaſte der Krieger gewählt: doch waren die Prieſter ihre ſtrengen Aufſeher und Begleiter [44]). Der finſterſte Ernſt, der fanatiſche Stolz und die gänzliche Abgeſchiedenheit vom Umgang waren die Haupteigenſchaften dieſer vorgeblichen Vertrauten der Gottheit [45]). Ihre Kenntniſſe und Künſte waren, wenigſtens für die andern Kaſten, Geheimniſſe, doch vertrauten ſie dieſelben manchen Fremdlingen an, die ſich feyerlich in ihren Orden hatten einweihen laſſen [46]).

Daſs bey einem ſo ſtrengen Ernſt und unter einer ſo unumſchränkten Prieſter-Herrſchaft Künſte und Wiſſenſchaften nur eine gewiſſe Stufe erreichen konnten, daſs keine Neuerung, keine Entdeckung leichten Eingang bey einer ſolchen Nation finden konnte, iſt für ſich klar, wenn es auch nicht aus andern Umſtänden erhellte. Da die Kunſt erblich war, ſo fiel ein mächtiger Bewegungsgrund zur Erweiterung der Kenntniſſe weg. Der Sohn blieb aus Gehorſam gegen die väterlichen Befehle und aus Gemächlichkeit lieber bey den einmal angenommenen Begriffen und Regeln ſtehn, als ein Fremder, der das Amt wie eine Belohnung ſeines Fleiſses anſah.

43) Herod. 2, 141—169. Diod. Sic. 1, 73. 74. Heerens Ideen, Th. 2. S. 564 f.

44) Diod. Sic. 1, 70. Plut. de Iſ. et Oſir. p. 448. 452.

45) Porphyr. de abſtinent. lib. 4. p. 149.

46) Strabo lib. 17. p. 559. Jamblich. vit. Pythag. 1. p. 139. Diod. Sic. 1, 73.

sah. Dadurch wurde die hartnäckige Anhänglichkeit an allen alten wohlhergebrachten Gebräuchen bewirkt, die die tausendjährige Einförmigkeit aller ihrer Kunstwerke hervorbrachte [47]).

25.

Genauere Forschungen über die Verhältnisse des Priesterstammes lehren, dass es schon in den frühesten Zeiten der Pharaonen einen verschiedenen Rang unter den Priestern gegeben habe: denn in den Mosaischen Schriften werden ausdrücklich zwey Abtheilungen dieser Priester (חכמים und חרטמים) genannt [48]). Auch zu Herodot's Zeiten gab es Erz-Priester und gemeine: die erste Würde war ebenfalls erblich [49]). In spätern Zeiten wurden noch mehrere Ordnungen unterschieden. Chäremon der Stoiker nennt *προφήτας*, *ἱεροστολιστὰς*, *ἱερογραμματεῖς*, *ὡρολόγους*, *παστοφόρους* und *νεωκόρους* [50]). Clemens von Alexandrien beschreibt einen feyerlichen Umgang, wo die verschiedenen Priester in folgender Ordnung gingen. Voran, als der geringste, ein Sänger (ᾠδὸς), der irgend ein Symbol der Musik trug. Dann folgte der Horoskop, der eine Sonnenuhr und einen Palmzweig, als Symbole der Astrologie, führte. Nach

---

47) Plato de legibus, lib. 2. p. 522. Winkelmanns Werke, Th. 7. S. 15 f. (Dresdner Ausgabe.)

48) 1 Mos. 41, 8. Vergl. 2 Mos. 7, 11. Auch hier werden die Weisen (חכמים) von den Zauberern (מכשפים) unterschieden.

49) Herodot. 2, 37.

50) Porphyr. de abstinent. p. 158.

dieſem kam der heilige Schreiber (ἱερογραμματεὺς) mit Federn auf dem Kopfe, in den Händen ein Buch, ein Lineal, Dinte und das Schreibrohr. Hinter dieſem der Bekleider (στολιστὴς), mit der Elle der Gerechtigkeit und dem Opferkelch: und endlich der Prophet, als der erſte von allen, mit dem Waſſergefäſs (ὑδρεῖον) in Händen. Die Prieſter aus dieſen Ordnungen lernten von den Hermetiſchen Schriften die 36 erſten, worin die ganze Philoſophie der Aegypter enthalten war. Die übrigen ſechs Bücher waren mediciniſchen Inhalts: ſie handelten vom Bau des Körpers, von Krankheiten, von chirurgiſchen Werkzeugen, von Arzneymitteln, von Augen- und Weiber-Krankheiten. Dieſe Bücher muſsten die Schiff-Träger (παστοφόροι) lernen, die als die niedrigſten unter den Prieſtern ſich alſo mit der gemeinen Heilkunſt beſchäftigten [51]).

Die höhere Arzneykunſt, die nicht mit Arzneymitteln, ſondern mit Zauberformeln und durch Hülfe der Dämonen zu wirken ſchien, übten die Prieſter höherer Ordnung aus. Dies ſind die Wahrſager und Weiſen in den Moſaiſchen Schriften, die jede Art übernatürlicher Wirkungen hervorzubringen ſich getrauten, und im Beſitze aller Gelehrſamkeit waren. Die Propheten verkündigten die Zukunft und zauber-

---

51) Clem. Alex. lib. 6. p. 757. Man kann die Paſtophoren auch Tempel-Träger überſetzen: es waren Modelle von Tempeln, welche bey den Phöniciern (Diod. Sic. 20, 14. Euſeb. praep. ev. 1, 10. p. 35.) und bey den Aegyptern getragen oder gefahren wurden. (Herod. 2, 63.)

ten [52]): die heiligen Schreiber, die man noch auf einigen Kunstwerken mit den Federn auf dem Kopfe sieht [53]), unterrichteten die Jugend in den profanen Kenntnissen [54]) und in den verschiedenen Schriftarten.

Es gab nämlich drey Arten zu schreiben; die erste, die gemeine, *ἐπιστολογραφικὸν*, die zweyte *ἱερατικὸν* oder *συμβολικὸν*, deren sich nur die Priester bedienten, und die dritte *ἱερογλυφικὸν*, die die Symbole in eigenthümlichen Zeichen ausdrückte [55]). Die beiden letztern verstand aufser den Priestern in Aegypten niemand, aber in Aethiopien war sie bekannter [56]). Von der gemeinen ägyptischen Sprache haben wir noch sehr wenige [57]), von den hieroglyphischen aber mehrere Fragmente auf den Denkmählern der ägyptischen Kunst. Die Dunkelheit der symbolischen und hieroglyphischen Sprache vermehrte die Ehrerbietung des Volks gegen die Priester, die im Besitz dieser heiligen Sprache waren. In dem symbolischen Dialekte waren zu Heliodors Zeiten mehrere Bücher über die Naturgeschichte vorhanden [58]),

52) 2 Mos. 7, 11 f. Herod. 2, 82. Galen. de dieb. judicator. lib. 3. p. 446. Diodor. 1, 81.

53) Caylus recueil d' antiquités, tom. 4. tab. 11. n. 1. 34.

54) Diodor. l. c.

55) Diodor. 3, 3. Porphyr. de abstin. lib. 4. p. 185. Clem. Alex. lib. 5. p. 657. Manetho beym Syncell. p 31. Zoega behauptete, die hieratische sey Buchstabenschrift gewesen. (Heeren's Ideen, 2, 456.)

56) Heliodor. aethiop. lib. 4. p. 174. (ed. Bourdelot. 8. Paris. 1619.)

57) Caylus tom. 1, 21. 5, 26.

58) L. c. lib. 3. p. 142.

wo aber jede Pflanze und jedes Thier mit symbolischen Namen bezeichnet war. So hiefs der Epheu die Pflanze des Ofiris (Σχηνόσιρις) [59]; das Eifenkraut, die Thräne der Ifis; eine Lilie, Todtenblut; eine Art Beyfufs, das Herz der Bubaftis; der Safran, das Blut des Herkules; der weifse Andorn, der Saame des Horus; die Meerzwiebel, Typhons Auge, u. f. f. [60]. Diefe myftifchen Bezeichnungen nahmen die fpätern Fanatiker, befonders die Alchymiften, mit grofsem Eifer an, um fich dadurch bey Unwiffenden noch mehr Ehre zu erwerben.

26.

Die Lebensart der Priefter aller Ordnungen war den ftrengften Regeln unterworfen, und vorzüglich forgfältig mufsten fie die Reinlichkeit beobachten. Täglich zweymahl, und zweymahl des Nachts, mufsten fie fich wafchen, alle drey Tage fich die Haare abfcheeren, und durften diefelben nur in Trauerfällen wachfen laffen [61]. In eben diefer Abficht war auch die Befchneidung bey ihnen eingeführt [62], der fich felbft Pythagoras foll unterworfen haben [63]. Ihre Kleider durften nie aus Wolle, fondern mufsten

59) Plutarch. de Ifide et Ofir. p. 498.

60) Jablonsky prolegom. ad Panth. §. 58. p. 130. Schmid de facerdot. et facrific. Aegypt. p. 72. Vergl. Jamblich. de myfter. Aegypt. fect 7. p. 150.

61) Herodot. 2, 37. Plutarch. p. 445.

62) Herodot. l. c.

63) Clem. Alex. lib. 1. p. 354.

immer aus Leinwand oder Baumwolle, die Schuhe aber aus Byblus (der Papierstaude) verfertigt seyn [64]).

Mehrere Priester, vorzüglich in spätern Zeiten, trugen weibliche Kleidung, und zeichneten sich selbst durch ihr weibisches Betragen aus. Es waren hauptsächlich die Verehrer des Nils, die durch diese seltsame Annahme weibischer Sitten sich den Ruf der Heiligkeit, wie noch itzt mehrere Zauberer unter den mongolischen Völkerschaften, zu erwerben wusſsten [65]).

27.

Ihre Einkünfte erhielten die Priester schon in den frühesten Zeiten von der Verpachtung ihrer eigenen Ländereyen [66]), und von den Opfern, die den Göttern dargebracht wurden [67]). Diese Einkünfte wurden in eine gemeinschaftliche Kasse gethan, aus welcher auch die niedern Priester, die Pastophoren und Neokoren, oder Tempelhüter, ihren Gehalt bekamen [68]). Jeder Priester war frey von allen Abgaben: aber im Felde muſste er dafür auch unentgeldlich seine Kunst ausüben [69]).

---

64) Herodot. 2, 81. Plin. lib. 19. c. 2. Plutarch. p. 445.

65) Gregor. Nazianz. orat. 4. adv. Julian. p. 128. (ed. Morell. fol. Colon. 1690.) *αἱ δι' ἀνδρογύνων τιμαὶ τοῦ Νείλου παρ' Αἰγυπτίοις.* Deſſ. carm. ad Nemeſ. v. 267. p. 145. Euſeb. vit. Conſtant. lib. 4. c. 25. p. 639. (ed. Reading. fol. Cantabrig. 1720.)

66) 1 Moſ. 47, 22. Diod. Sic. 1, 73.

67) Iſocrat. encom. Buſirid. p. 393. (ed. Auger. 8. Par. 1782.)

68) Diodor. 1, 73. 82. 69) Daſ.

28.

Die Diät der Priester war auf solche Vegetabilien und Fleischspeisen eingeschränkt, die opferfähig waren. Diese Thiere wurden feyerlich als opferfähig erklärt, indem ihnen ein Siegel in Thonerde, die man γῆ σημαντρὶς (Siegelerde) nannte, aufgedrückt wurde. Zu diesem Geschäfte waren eigene Personen verordnet, die σφραγισταὶ genannt wurden; und von der Kunst, den Opferthieren das Siegel aufzudrücken, hatte man ganze Bücher [70]). Diese Untersuchung scheint vorzüglich darauf abgezweckt zu haben, dass gesunde und ungesunde Fleischspeisen von einander unterschieden würden. Den Aussatz, die häufigen Augenkrankheiten, und verschiedene andere körperliche Uebel hatte man schon sehr früh als Folgen des übermässigen Genusses gewisser Speisen beobachtet. Ausserdem aber verwarf und wählte man manche Thiere, wegen einer mythischen Bedeutung, die sich in das graue Alterthum verliert. Diejenigen Thiere wurden am häufigsten geopfert, die eine Beziehung auf den Kakodämon (Typhon) hatten: daher unter andern die rothen Ochsen geopfert wurden, weil man sich den Typhon von rother Farbe vorstellte [71]). Aus der angeführten Stelle des Plutarch erhellt sehr deutlich, dass nur die Thiere den Göttern geopfert wurden, die ihnen zuwider waren, und von denen man glaubte, dass sie die Seelen der gottlosen Menschen aufnähmen.

---

70) Herodot. 2, 38. Plutarch. p. 488.

71) Plutarch. p. 487.

So opferte man, wie Herodot bezeugt [72]), keine Kühe, weil sie der Isis heilig waren, sondern blos Ochsen. Schweinefleisch opferten und assen die Priester nur einmahl im Monat, nämlich zur Zeit des Vollmonds. Sie enthielten sich desselben, weil es Ueberfluss an Säften erzeuge, auch des Salzes, weil es reize, oder weil es aus dem Meere kam, dem Schaum des Typhon, oder endlich, weil es den Aussatz erzeuge [73]).

Besonders waren die Fische den Priestern verboten [74]), und unter diesen vorzüglich die Seefische, weil das Meer für ein Sinnbild des Typhon galt, und weil sie das männliche Glied des Osiris gefressen [75]). Man stellte sogar den Hass durch einen Seefisch vor [76]). Unter diesen verhassten Fischen, die man jedoch, so wie den Typhon selbst, an einigen Orten zu verehren pflegte [77]), werden uns einzele Arten genannt, die schwer zu erklären sind [78]).

29.

Von der Pflanzenkost verwarfen sie vorzüglich die Hülsenfrüchte und die Zwiebeln: die erstern wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Verdauung dadurch leidet und Blähungen erzeugt werden [79]):

72) l. c. 2, 41.
73) Herod. 2, 47. Plut. p. 447. 451. 487. 490.
74) Plutarch. p. 419. 75) Ib. p. 468. 489.
76) Horapoll. lib. 1. c. 44. p. 58.
77) Strabo lib. 17. p. 584.
78) Ὀξύρυγχος. Φαγρός. Λεπιδωτός Plutarch. l. c.
79) Herod. 2, 37.

oder, wie Plutarch meint [80]), weil ſie zu ſtark nähren, und dann auch vielleicht aus myſtiſchen Gründen: die Zwiebeln aber, weil ſie zum Durſt reizen [81]).

Die mancherley Arten von Oehlen, deren ſich die übrigen Aegypter bedienten, durften die Prieſter nicht genieſsen, das Baumöhl ausgenommen [82]). Wein tranken die Prieſter, und wahrſcheinlich ſolchen, den ihnen die Phönicier zuführten: denn Herodot nennt ihn ausdrücklich den vom Weinſtock [83]), um ihn von dem libyſchen zu unterſcheiden, den das Volk in Alexandrien trank [84]), und der aus dem Lotusbaum (Zizyphus Lotus) verfertigt wurde [85]). Denn in Aegypten wuchs der Weinſtock nicht, und das gemeine Volk begnügte ſich mit dem Zythos, einer Art Bier [86]).

30.

Die Erziehung der Kinder zweckte auf Abhärtung des Körpers und nüchterne Lebensart ab [87]). Die Kinder muſsten beſtändig barfuſs gehen, und faſt nichts anders genieſsen als Wurzeln und Früchte,

---

80) Plut. ſympoſ. 8, 10. p. 1030.

81) Plut. de Iſ. et Oſir. p. 451. Unter den Gemüſen zogen ſie den Kohl allen übrigen vor. (Schol. Ariſtoph. veſp. v. 536.)

82) Pauw recherches ſur les Egypt. 1. p. 134.

83) Herod. 2, 37.

84) Strabo lib. 17. p. 525.

85) Herod. 4, 177. Scylax Caryand. peripl. p. 114. ed. Gronov.

86) Herod. 2, 77.

87) Diodor. 1, 80.

und das gedörrte Mark der Papierſtaude. Diodor verſichert, daſs die Koſten der Erziehung eines ägyptiſchen Knaben bis zum männlichen Alter ſich nicht über 20 Drachmen belaufen haben. Körperliche Uebungen wurden indeſſen vernachläſſigt, weil man glaubte, daſs ſie nur eine vorübergehende Stärke hervorbringen können [88]).

Jeder Aegypter muſste monatlich drey Tage lang ſeinen Körper reinigen, durch Brechmittel, Abführungen und Klyſtiere: denn man hielt dafür, daſs die meiſten Krankheiten aus Uebermaaſs in Speiſen und Unreinigkeiten der erſten Wege entſtehen [89]). Da nun dieſe ſtrenge Lebensordnung eine Hauptpflicht der Aegypter war, wovon ſie nicht befreyet werden konnten; ſo ſchien es den Ausländern, daſs alle Aegypter als Aerzte anzuſehen ſeyn. Daraus laſſen ſich die Behauptungen des Herodot [90]) und anderer Schriftſteller [91]) erklären.

Man hielt ſie für ein ſehr geſundes Volk, und Iſokrates verſichert, daſs ſie ungemein alt werden [92]). Herodot [93]) leitet die Geſundheit der Aegyp-

88) Diodor. 1, 81.

89) Herodot. 2, 77. *νομίζοντες ἀπὸ τῶν τρεφόντων σιτίων πάσας τὰς νούσους τοῖσιν ἀνθρώποισι γίγνεσθαι.* Diodor. 1, 82. *Φασὶ γὰρ πάσης τροφῆς ἀναδοθείσης τὸ πλέον εἶναι περιττὸν, ἀφ᾽ οὗ γεννᾶσθαι τὰς νόσους.*

90) Herod. 2, 84. *πάντα δ᾽ ἰητρῶν ἐστὶ πλέα.*

91) Odyſſ. 4, 230:

Ἰητρὸς δὲ ἕκαστος ἐπιστάμενος περὶ πάντων
ἀνθρώπων, ἦ γὰρ Παιήονός ἐστι γενέθλη.

Plutarch. Gryllus ſ. quod bruta ratione utantur p. 27.
Τοὺς μὲν Αἰγυπτίους πάντας ἰατροὺς ἀκούομεν εἶναι.

92) l. c. 93) Herod. 2, 77.

ter von der beſtändigen Witterung her. Daher findet man auch bey Mumien ſelten einen Mangel oder Beinfraſs der Zähne [94]).

„Ihre Arzneymittel ſind ſehr einfach, und man „darf bey ihrem Gebrauche nichts wagen: ſie kön„nen wie Nahrungsmittel genommen werden" [95]). Dies ſcheint mehr ein redneriſcher Ausdruck zu ſeyn, als daſs man ihn wie ein hiſtoriſches Zeugniſs anſehen könnte. Herodot hingegen verſichert, daſs in Aegypten für jede Krankheit ein beſonderer Arzt geweſen: einige hätten ſich blos mit Augenkrankheiten, andere blos mit Zahnbeſchwerden, noch andere allein mit Magenbeſchwerden beſchäftigt [96]). Man glaubte, wenn Jemand ſich ausſchlieſslich auf eine Kunſt beſchränke, ſo könne er es am weiteſten bringen [97]). Auch waren harte Strafen darauf geſetzt, wenn Jemand ein anderes Gewerbe trieb oder eine andere Kunſt ergriff, als die auf ihn vererbt waren [98]).

31.

Nach einer Stelle beym Strabo [99]) ſollen die Aegypter ihre gefährlichen Kranken an die Heerſtraſsen ausgeſetzt haben, damit die Vorübergehen-

---

94) Winkelmanns Geſch. der Kunſt, S. 58.

95) Iſocrat. l. c. p. 398. *Τοῖς μὲν σώμασιν ἰατρικὴν ἐξεῦρον ἐπικουρίαν, οὐ διακεκινδυνευμένοις φαρμάκοις χρωμένην, ἀλλὰ τοιούτοις, ἃ τὴν ἀσφάλειαν ἔχει ὁμοίαν τῇ τροφῇ τῇ καθ᾽ ἡμέραν κ. τ. λ.*

96) Herod. 2, 84. *Μιῆς νούσου ἕκαστος ἰητρός ἐστι, καὶ οὐ πλεόνων.*

97) Iſocrat. l. c. p. 394.

98) Diod. Sic. 1, 74.

99) Lib. 3. p. 415.

den ihnen guten Rath ertheilen möchten. Man könnte ſtatt Αἰγύπτιοι, Ἀσσύριοι leſen; denn von den Babyloniern iſt es durch mehrere[100]), von den Aegyptern durch gar kein anderes Zeugniſs erwieſen.

Die ägyptiſchen Aerzte ſcheinen übrigens in der Behandlung äuſserer Krankheiten nicht ſehr geſchickt geweſen zu ſeyn. Denn ſie verſtanden nicht einmal eine gewöhnliche Verſtauchung oder Verrenkung des Unterfuſses, die ſich Darius, des Hyſtaſpis Sohn, auf der Jagd zugezogen hatte, zu heilen *).

Die Propheten ſagten die Veränderungen und den Ausgang in Krankheiten vorher, und die niedern Prieſter, oder die Paſtophoren, handelten ſtrenge nach den Regeln, die ihnen im Embrem vorgeſchrieben waren: daher ſie auch vor dem vierten Tage in hitzigen Krankheiten nur auf eigene Gefahr etwas unternehmen oder thätig ſeyn durften [1]).

32.

Aeuſserſt wenige praktiſche Beobachtungen der Aegypter ſind auf unſere Zeiten gekommen: ſie betreffen gröſstentheils nur die Wirkſamkeit einiger Mittel. Man weiſs unter andern, daſs die Meerzwiebel (Typhons-Auge in dem heiligen Dialekt)

---

100) Herod. 1, 197. Strabo lib. 16. p. 284. Von den Alten überhaupt berichtet Plutarch dieſe Sitte. (An recte dictum, latenter eſſe vivendum, p. 613.)

*) Herod. 3, 125.

1) Ariſt. polit. 3, 15. *Καὶ ἐν Αἰγύπτῳ μετὰ τὴν τετρημέρον κινεῖν ἔξεστι τοῖς ἰατροῖς· ἐὰν δὲ πρότερον, ἐπὶ τῷ αὐτῶν κινδύνῳ.*

in der Gegend von Pelusium, wo Typhon im benachbarten serbonischen Sumpfe hauste, sehr häufig gegen die dort allgemein herrschenden Wassersuchten verordnet worden, dass man selbst einen Tempel diesem Mittel zu Ehren errichtet habe, wo es unter dem Namen *κρόμμυον* verehrt wurde [2]). Einen Aufguss von Frauenhaar (*ἀδίαντον*) wandten sie gegen die Bräune an [3]). Den Adlerstein (*ἀετίτης*), eine Eisenocher, gebrauchte man ebenfalls mit Nutzen gegen Wasser- und Windsuchten [4]). Eine merkwürdige Kur nahmen sie am Euripides vor, als dieser den Plato nach Aegypten begleitet hatte und dort krank geworden war. Die Propheten, heisst es, heilten ihn durch die Meerkur (Seebäder?) [5]).

Unter einer Menge von Mitteln, die sie anwandten, werden folgende erwähnt: der Safran, den sie Blut des Herkules, die Wurzel des Atriplex Halimus, die sie des Osiris Krone nannten, gegen Krämpfe und Verstauchungen [6]). Vitex Agnus nannten sie Sum, und brauchten ihn als Zaubermittel, auch gegen Vergiftungen [7]). Fonugräc nannten sie Itasin: die Malve Chokorten: die Melde Ochai. Wegebreit wandten sie als kühlendes Wund-

---

2) Lucian. Jup. trag. p. 139. Sext. Empir. Pyrrh. hypot. 3, 224. p. 184. Clem. recognit. 5, 20.

3) Horapoll. hieroglyph. lib. 2. c. 93. p. 136.

4) Pauw l. c. p. 168.

5) Diogen. Laërt. 3, 6. Daher soll er in seiner Iphigenia auf Tauris (v. 1193.) gesagt haben: *Θάλασσα κλύζει πάντα τ᾽ ἀνθρώπων κακά.*

6) Diosc. noth. p. 443. 7) Ib. p. 444.

mittel unter dem Namen Asonth an [8]). Das Cyclamen, unter dem Namen Miasphe und Thoske, war ein Hauptmittel gegen Vergiftungen und Schlangenbiss [9]). Gegen den Vipernbiss wandten sie Gauchheil an, welches sie Mikiei nannten [10]). Osterluzey gebrauchten sie schon gegen die Gicht: es hiess Sophoëph [11]). Die Salbey war ihr Anusi, die Münze Tis, der Majoran Sopho, die Raute Epnubu u. s. f.

Auch zusammengesetzte Mittel erfanden sie, wovon, wie oben angeführt, die Odyssee das älteste Beyspiel in dem Nepenthes, einer Opium-Bereitung nennt [12]). Pflaster und andere Bereitungen, die die ägyptischen Priester nach der Isis nannten, kommen in spätern Schriftstellern vor [13]).

Horapollo erwähnt einer Beobachtung, dass von der Zergliederung wasserscheuer Hunde, die Milzkrankheit, oder ein heftiger Grad des Wahnsinns, entstehe [14]).

33.

Zwey Arten der ägyptischen Künste sind zu erwähnen, die einen Bezug auf die Arzneykunde haben.

---

8) Diosc. noth. p. 445. 9) Ib. p. 447.
10) Ib. p. 449. 11) Ib. p. 451.
12) Odyss. 4, 220:
Αὐτίκ᾽ ἄρ᾽ εἰς οἶνον βάλε φάρμακον, ἔνθεν ἔπινον,
νηπενθές τ᾽ ἄχολόν τε, κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων.
13) Galen. de compos. med. sec. gen. 2, p. 343. 5, p. 378 sq. Zwey Zusammensetzungen dieser Art waren im Tempel des Hephästus zu Memphis gefunden.
14) Lib. 1. c. 39. p. 54.

Zuvörderst vom Einbalsamiren. Diese Kunst soll, nach einiger Schriftsteller Meinung, nothwendig auf nicht geringe anatomische Fertigkeit und auf Kenntnifs von dem Bau des menschlichen Körpers schliefsen lassen. Um dies zu beurtheilen, mufs man den durch die Priester genährten Volksglauben der Aegypter kennen, nach welchem die Seele den Körper nach dem Tode nicht ganz verläfst, wenn er unzerstört und unverletzt geblieben. Ist aber der Körper zerstört oder verletzt, so entweicht sie in ein Thier, und macht eine Wanderung durch mehrere Thierkörper, bis 3000 Jahre um sind, wo sie denn zur seligen Vereinigung mit Osiris gelangt [15]). Natürlich folgte daraus, dafs jeder Aegypter wünschen mufste, sein Körper möge nach dem Tode so lange als möglich erhalten werden. Dieser Wunsch konnte in einem so heifsen und trocknen Lande, in den natürlichen Sandstein - Grotten, bey dem Vorrath an fäulnifswidrigem Salz, welches die Wüste erzeugte, und bey der Menge kräftiger Harze und Gewürze eher erreicht werden. So hatte der Arme einen Trost gegen die Uebel und Quaalen des Lebens: so konnte der Reiche und Mächtige hoffen, dafs die Freuden des Lebens für ihn nicht mit dem Tode aufhören. Daher kam nun die Milde und Liebe gegen die Thiere, in welche Menschenseelen gefahren waren: daher die Sitte, auch jene zu balsamiren [16]).

---

15) Plat. Tim. p. 482. Procl. in Tim. lib. 5. p. 326. Jamblich. vit. Pyth. 1, p. 88.

16) Sieber über ägyptische Mumien. Wien 1820.

Die Art, wie diese Kunst geübt wurde, beschreiben die Alten verschieden. Herodot erzählt folgendes [17]): Wenn jemand gestorben war, so zeigten die Leute, die zum Einbalsamiren bestellt waren, verschiedene Muster von Holz, die wie ein todter, balsamirter Körper angestrichen waren. Das eine Muster war von ungemein feiner Arbeit, und führte einen Namen, den man nicht aussprechen durfte. Nächst diesem zeigte man ein Muster, welches nicht so fein, aber auch nicht so kostbar war. Das dritte Muster war das wohlfeilste. Aus diesen drey Mustern musste man sich eins wählen, und alsdann verglich man sich um den Preis. Die Einbalsamirung, die wahrscheinlich nach den verschiedenen äussern Verzierungen der Leichen verschieden war, geschahe auf folgende Art: Zuerst zog man das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus [18]); schüttete alsdann die Gewürze und Spezereyen (*φάρμακα*) hinein, öffnete den Leib mit einem scharfen äthiopischen Steine, nahm die Eingeweide heraus [19]), reinigte den Unterleib, wusch ihn mit Palmwein aus, und goss mit Wasser abgeriebene Spezereyen

---

17) lib. 2, 85. 86.

18) Daher bemerkte Rouyer, dass in mehrern Mumien das Siebbein zerbrochen oder die Scheidewände der Nase verletzt sind. (Descript. de l'Egypte, Antiqu. 2. p. 216.)

19) Die Aegypter, sagt Plutarch (conviv. septem sap. c. 16. p. 627.), nehmen die Eingeweide heraus und werfen sie in fliessendes Wasser. Dies war aber nicht allgemein Sitte, denn Sieber fand in mehrern Mumien ganze Klumpen von zusammengedrückten Gedärmen. (Ueber ägypt. Mumien, S. 14. 15.)

hinein, füllte ihn mit Myrrhen, Kaſia und anderen Gewürzen, Weihrauch ausgenommen, und nähete ihn zu [20]). Dann wuſch man ihn mit Natrum (λίτρῳ), und lieſs ihn ſiebenzig Tage liegen, länger aber nicht [21]). Man wuſch ihn nach dieſer Zeit wieder, beſchmierte ihn über und über mit Gummi, deſſen ſich die Aegypter ſtatt des Leims bedienen, und wickelte ihn in Leinwand. Die Freunde des Verſtorbenen nahmen alsdann den Körper an ſich, machten nach ſeinem Leichnam eine hölzerne Schaale, ſchloſſen ihn hinein, und ſetzten ihn in den Katakomben bey. Nie findet man eine Mumie unter der Erde, ſondern immer in Grotten, wo die Trockenheit des Klima's faſt eben ſo viel zur Erhaltung der Körper beytrug, als das Einbalſamiren.

Diejenigen, die nicht ſo viel daran zu wenden hatten, ſpritzten vermittelſt einer Röhre flüſſiges Cedernharz in den Leib, ohne ihn aufzuſchneiden. Dann ſalzten ſie ihn ſiebenzig Tage lang ein, und zogen das Cedernharz heraus, womit dann die Eingeweide auch nachfolgten: denn das Laugenſalz hat die Kraft, die Eingeweide aufzulöſen. Auf dieſe Art blieb dann nichts als Haut und Knochen übrig [22]).

Die

20) Daſs man Spuren der gemachten Bauchnaht bey den Mumien finde, läugnet Rouyer (a. O.).

21) Rouyer meint, man habe den Körper, nachdem er mit Balſamen und Harzen ausgeſpritzt war, erſt in Badſtuben gebracht, damit das noch flüſſige Harz alle Theile durchdringen konnte. (a. O.)

22) Mit Aſphalt, ſagt Rouyer, ſind die meiſten gemeinen Mumien balſamirt.

Die dritte Art bestand darin, daſs die Aermern den Leib reinigten und ihn siebenzig Tage lang mit Laugensalz einmachten [23]. Frauenzimmer von Stande und schöner Bildung wurden erst nach drey bis vier Tagen den Leuten zum Balsamiren übergeben, weil, wie Herodot sagt, man Beyspiele habe, daſs die Pastophoren mit den Leichnamen solcher Frauenzimmer Unzucht getrieben hätten.

Diodor [24] fügt zu der Erzählung des Herodot noch folgende Umstände hinzu: Die erste Art des Einbalsamirens kostete ein Talent Silber, die zweyte zwanzig Minen. Der heilige Schreiber (ἱερογραμματεὺς) zeichnete auf der linken Seite des Leichnams die Stelle, wo das Einschneiden vorgenommen werden sollte [25]: dann verrichtete der Paraschistes (Prosector) den Schnitt mit einem äthiopischen Steine, lief aber sogleich davon, weil die Umstehenden mit Steinen nach ihm warfen. Denn sie sahen durchgehends den als eine hassenswürdige Person an, der den Leichnam ihres verstorbenen Freundes verwun-

---

23) Also ohne allen Einschnitt wurden manche Mumien bereitet. Auch dies bezeugt Rouyer, und meint, man habe durch den After die Eingeweide herausgezogen und Cedernharz, Natrum und Pissasphalt eingespritzt. Herodot glaubt, das Cedernharz und Natrum schmelzen und lösen die Eingeweide auf. Vom Natrum kann man es nur glauben, wenn es kaustisch ist, und wahrscheinlich war dies das Mittel, von dem Herodot sagt, daſs es συρμαίῃ διηθήσαν wirke. Συρμαῖα und συρμαϊσμὸς ist die Reinigung des Leibes und Ausführung. (Etymol. magn. p. 667.)

24) I, 91.

25) Nicht immer auf der linken, auch auf der rechten Seite fand Rouyer den Schnitt gemacht.

dete. Er beſchreibt das Einbalſamiren hierauf faſt gerade ſo, wie Herodot, nur mit dem Unterſchiede, daſs er einer beſondern Art deſſelben erwähnt, die dazu abzweckte, den Leichnamen ihre im Leben gehabte natürliche Geſtalt zu erhalten. Uebrigens iſt dieſe zwar noch itzt, nach Jahrtauſenden, bey den ſorgfältiger bearbeiteten wohl erhalten. Antlitz, Hände und Füſse, auch die Geſchlechtstheile ſind vergoldet. Aber die, welche man blos eingeſalzen, ſind ganz unkenntlich und in wallrathähnliche Maſſen übergegangen. (Rouyer.) Auch enthalten die Körper viel ſchwefelſaures Natrum.

Auf das kunſtreichſte ſind ſie feſt mit Binden von feiner Leinwand oder Baumwollenzeug, die oft über 500 Ellen lang ſind, mit Harz durchzogen, eingewickelt. Faſt alle haben eine bemahlte Maſke vor dem Geſicht. Der Sarg iſt von unverweslichem Holz des Sykomorus. Auch mit Kohlenſtaub fand Rouyer viele Mumien überdeckt [26]).

---

26) Hunters neuere Methode zu balſamiren wird von M. Baillie in den Transact. of a ſoc. for improv. of med. knowl. 3, p. 7 f. beſchrieben. Er ſpritzte erſt die Adern mit weſentlichem Terpenthinöhl aus. Dann öffnete er den Körper nach einigen Stunden, nahm die Eingeweide heraus, und drückte die Feuchtigkeit aus den übrigen Theilen. Dann wurden die Blutgefäſse der Eingeweide wieder mit Terpenthinöhl eingeſpritzt, die Adern unterbunden, und eben ſo mit den Blutgefäſsen des übrigen Körpers verfahren, darauf alles fleiſsig mit Kamfergeiſt gewaſchen. Die Eingeweide wurden hierauf wieder in ihre Hölen gelegt, und alle Zwiſchenräume mit einem Pulver aus Kamfer, Harz und Salpeter angefüllt, welches mit Lavendel- und Rosmaringeiſt beſprengt wurde. Nach gemachten Nähten füllte

34.

Diese Nachrichten führen uns ganz natürlich auf zwey Bemerkungen. Zuvörderst ist das Betragen der Umstehenden gegen den Paraschistes ein deutlicher Beweis von dem Abscheu, den die Aegypter vor allen Leichen-Oeffnungen hatten. Es läßt sich also auch nicht erwarten, daß man Gelegenheit gehabt haben werde, Entdeckungen über den Bau, die Lage und Verbindung der Theile des Körpers im natürlichen und wiedernatürlichen Zustande zu machen. Daher konnte auch die bildende Kunst bey den Aegyptern keine Fortschritte machen [27]). Zweytens war die Methode, diese Oeffnung vorzunehmen, viel zu roh, als daß die Wissenschaft dadurch hätte bereichert werden können. Das Gehirn holte man mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus u. s. f.

Ausserdem haben wir historische Zeugnisse von der Unwissenheit der ägyptischen Priester in den ersten Anfangsgründen der Zergliederungskunst und der Physiologie. So glaubte man z. B. allgemein, daß das Herz jährlich um zwey Quentchen an Gewicht bis zum funfzigsten Jahre zunehme, nachher

er die übrigen Oeffnungen des Körpers mit dem Pulver aus, und ließ die Feuchtigkeiten der Augen auslaufen. Endlich legte er den Körper auf eine Platte von Gyps. Baillie versichert, daß man bey neugebornen, auch ohne Oeffnung des Körpers, durch Einspritzungen in die Nabel-Gefäße das Einbalsamiren vornehmen könne.

27) Winkelmanns vorläufige Abh. in dessen Werken, B. 7. S. 20.

aber eben so viel wieder an Gewicht verliere, und dass dies die natürliche Ursache des Todes sey [28]). Von dem kleinen Finger der linken Hand gehe bis zum Herzen ein Nerve oder eine Sehne, und daher tunkte man diesen Finger in die Opfertränke [29]). Es wird wohl jedermann zugeben, dass diese Behauptungen nicht mit der geringsten anatomischen Kenntniss bestehen können, und dass daher diejenigen Schriftsteller sich dem Vorwurf der Folgewidrigkeit aussetzen, die den Ursprung der Anatomie in Aegypten aufsuchen. Wenn Plinius [30]) behauptet, dass die ägyptischen Könige die Leichen-Oeffnungen verordnet hätten, um die Ursachen der Krankheiten zu erforschen, so versteht er unfehlbar die Ptolemäer, in deren Zeitalter auch der Ursprung der Anatomie fällt.

Wenn Plutarch [31]) erzählt, die Aegypter pflegten bey ihren Gastmählern einen σκελετὸς in das Zimmer zu setzen, damit die Gäste bey ihrer Freude auch des Todes nicht vergessen möchten, so wird dies durch des Augenzeugen, Herodots, Aussage so erklärt, dass man die hölzerne Nachbildung oder Maske eines Leichnams ins Speisezimmer brachte, die eine oder zwey Ellen hoch war, und sie den Gästen mit dem Ausruf zeigte: „Blickt auf diesen, trinkt und seyd

---

28) Gell. noct. attic. lib. 10. c. 10. Macrob. saturn. lib. 7. c. 13.

29) Plin. lib. 9. c. 37. Censorin. de die natal. c. 17.

30) 19, 5.

31) De conviv. septem sapient. p. 584.

„fröhlich: denn so werdet ihr auch nach dem To-„de" [32].

35.

Die ältesten Aegypter besaſsen schon einige chemische und metallurgische Fertigkeiten, die noch manchem geschickten Scheidekünstler ein Räthsel sind. Ich will hier nur der metallischen Enkaustik erwähnen, die bey den ältesten Aegyptern wirklich auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht war. Sie übten die Kunst, die beste blaue Farbe zu bereiten, und legten einen solchen Werth darauf, daſs ihre Geschichtschreiber angaben, welcher König zuerst die natürliche blaue Farbe durch Kunst nachzuahmen versucht habe [33]. Diese blaue Farbe, die man noch in den hieroglyphischen Gemählden der Mumien findet, ist, nach Untersuchungen französischer Chemiker, Kupfer-Oxyd mit Kali, im Zustand der Verglasung [34]. Das blendende Weiſs in eben diesen Gemählden erkannte Fabbroni als kohlensaure Kalkerde, die man durch einen Ueberzug von Wachs, in Bergöhl aufgelöst, vor dem Zutritt der Luft geschützt hat [35].

---

32) Herod. 2, 78. νεκρὸς ἐν σόρῳ ξυλινὸς πεποιημένος, μεμιμημένος ἐς τὰ μάλιστα καὶ γραφῇ καὶ ἔργῳ.

33) Theophrast. de lapid. c. 55. p. 700. ed. Schneid.

34) Descostils in Gilb. Annal. B. 32. S. 318.

35) Fabbroni vantaggi et metodo della pittura encausta. Rom. 1797. O'Reilly annales des arts et manufact. 1, 20.

36.

Da wir über die Medicin der älteſten Aegypter, bis 600 Jahre vor Chriſti Geburt, ſo äuſserſt wenige zuverläſſige Nachrichten haben, ſo konnten hier auch nichts anderes als Fragmente geliefert werden. Inzwiſchen bewirken dieſe die Ueberzeugung, in jenem Lande ſey die Medicin zwar eigenthümlich bearbeitet, aber nie zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit gebracht worden. In den Händen der Prieſter, als ein Theil des Gottesdienſtes, nicht als freye Kunſt geübt, konnte ſie nur einen ſehr geringen Grad der Ausbildung erreichen. Gleich weit von wiſſenſchaftlicher Bearbeitung, als von ſorgfältiger Verbindung mit dem Studium der Beobachtung entfernt, war und blieb ſie auf die Kunſt der Propheten, zu wahrſagen, und auf die blinde Befolgung der einmal herkömmlichen Regeln eingeſchränkt. In träger Ruhe empfingen die Söhne, als ein Heiligthum, die Kenntniſſe ihrer Aeltern, und pflanzten ſie unverändert auf ihre Nachkommen fort.

IV. Iſraelitiſche Medicin bis zur babylonischen Gefangenſchaft.

37.

Die groſse Aehnlichkeit der Verfaſſung, der Gebräuche und des Zuſtandes der Cultur unter den Iſraeliten mit der Verfaſſung, den Gebräuchen und der Cultur in Aegypten, iſt weder wunderbar noch auffallend, ſobald wir die frühen Wanderungen Abra-

hams und feiner Nachkommen nach Aegypten und den vierhundertjährigen Aufenthalt der Nachkommen Jakobs in diefem Lande erwägen. Zwar hingen die Ifraeliten gröfstentheils an der reinen Gottes-Verehrung, und blieben auch den Sitten ihrer Vorfahren zum Theil getreu; aber es ift nur zu deutlich, wie viel fie, felbft unter der Gefetzgebung Mofes, von den Aegyptern entlehnten. Diefe Aehnlichkeit verleitete felbft manche Griechen, die fpätern Juden für Abkömmlinge der Aegypter zu halten [36].

38.

Abraham, der Stammvater diefes Volkes, zog aus Ur-Chafchdim (dem nördlichen Mefopotamien) nach Haran (Karrae der Griechen) und dann weftwärts ins Land Kanaan. Hier machte er Bekanntfchaft mit einem Priefter-König, Melchifedek, zu Salem, der ihn die Kenntnifs eines an fich unfichtbaren, doch oft fichtbar werdenden, höchften Gottes (אל עליון) lehrte, welcher fich nun als der eigenthümliche Stammgott Abrahams, als Jehovah, zu erkennen gab. Bey der Familie Abrahams blieb die Ueberzeugung von der vorzüglichen Fürforge diefes Stamm-Gottes für alle Schickfale diefer Familie lebendig. Alle Veränderungen der Wohnung, alle Streitigkeiten mit den nomadifchen Nachbaren, alle Unglücksfälle, alle Krankheiten waren unmittelbare Schickungen diefes Jehovah, der feine Befehle felbft

36) Strabo lib. 16. p. 356.

den Häuptern dieses Stammes mittheilte. Unbedingter Gehorsam gegen Jehovah's Befehle war das einzige Gesetz, wornach die Abrahamiten lebten. Man opferte dieser Gottheit aus Dankbarkeit, oder aus Reue und um sie zu versöhnen, nach der Sitte anderer Nomaden: aber man verehrte sie unter keinem Bilde. Durch Opfer also wurde auch die erzürnte National-Gottheit versöhnt, wenn Krankheiten einrissen, und, nahm die Gottheit das Opfer gnädig an, so wurden die Krankheiten geheilt [37].

39.

Die Nachkommen Jakobs waren 430 Jahre unter dem Drucke der Pharaonen in Aegypten gewesen, als endlich ihnen ein Befreyer, Moses, aufstand, der sie vierzig Jahre lang, als Nomaden, in den arabischen Wüsten umher und endlich an die Gränze des ihren Vorfahren verheissenen Landes führte. Er, dessen Leben durch eine seltene Schickung in der Kindheit erhalten worden, ward in allen Künsten und Wissenschaften Aegyptens als der angenommene Sohn einer königlichen Tochter unterwiesen. Spätere Schriftsteller sagen, er habe von den ägyptischen Priestern, ausser der Rechenkunst und Geometrie, auch die Medicin erlernt [38], und die Griechen, die sich in Aegypten damahls aufgehalten, haben ihm profane Kenntnisse beygebracht [39]. Die letz-

37) 1 Mos. 20, 17. 18.
38) Clem. Alex. lib. 1. p. 413.
39) Philo Jud. de vita Mosis, lib. 1. p. 54. ed. Höschel.

tere Angabe fetzt zwar einen fehr argen Verftofs gegen die Chronologie voraus; allein zu läugnen ift es gar nicht, dafs Mofes feine Gefetze zum Theil nach der ägyptifchen Verfaffung gemodelt, und dafs er felbft einen für jenes Zeitalter bewundernswerthen Schatz von Kenntniffen befeffen habe.

Wie in Aegypten die Priefter-Herrfchaft die Grundlage der Staats-Verfaffung ausmachte, fo bildete auch Mofes das heilige Volk Ifraels zu einem priefterlichen Reiche [40]. Wie in Aegypten die Priefter zu einem eigenen Stamme gehörten, in welchem Kenntniffe aller Art erblich waren; fo machten die Leviten bey den Nachkommen Jakobs den gelehrten Adel aus. Sie waren die Richter und Aerzte des Volks, und aufser ihnen befchäftigte fich niemand mit der Kur der Krankheiten [41].

40.

Wie grofs und ausgebreitet Mofes Kenntniffe in der Naturlehre und der Medicin gewefen feyn müffen, erhellt aus unzähligen Stellen feiner Gefchichte und feiner Gefetzgebung. Er übertraf nicht allein die ägyptifchen Zauberer, feine Lehrer, in den Künften der natürlichen Magie; fondern er verftand fogar das Geheimnifs, die goldene Bildfäule des Apis, die Aharon auf dem Zuge durch die Wüfte gemacht hatte, und die das Volk anbetete, zu Pulver zu verbrennen [42]. Auch theilte er einft einer

40) 2 Mof. 19, 6.
41) Michaelis Mofaifches Recht, Th. 1. §. 52.
42) 2 Mof. 32.

bittern Quelle einen ſüſsen Geſchmack durch ein hinein geworfenes Holz mit [43]), welches ſogar Jeſus, Sirachs Sohn, auf natürliche Art erklärt wiſſen will [44]).

Die unzweydeutigſten Beweiſe ſeiner gründlichen mediciniſchen Kenntniſſe legte Moſes in dem Theil ſeines Geſetzes ab, welcher Geſundheits-Regeln und Vorſchriften zur Erkenntniſs und Kur des unter dem Volke gemeinen, weiſsen Ausſatzes enthält. Er lehrt das Vormaal des Ausſatzes vom unverdächtigen Flecke unterſcheiden, urtheilt ſehr einſichtsvoll über die kritiſche Beſchaffenheit des Grindes und der ausbrechenden Flechten in dieſer Art der Krankheit [45]), über die Verbindung des eingewurzelten weiſsen Ausſatzes mit dem geſchwürigen [46]), und über mehrere andere Erſcheinungen in dieſer Krankheit. In neuern Zeiten hat man, wiewohl ſelten, Gelegenheit gehabt, Moſes Urtheil zu beſtätigen [47]).

Die Kur dieſer Krankheit ſowohl, als aller übrigen, iſt ein unmittelbares Werk des National-Gottes, der ſie zur Strafe für begangene Miſſethaten ſchickt, und, durch Opfer verſöhnt, wieder heilt. Der eiferſüchtige Gott der Heerſchaaren (אֱלֹהֵי־צְבָאוֹת, אֵל קַנָּא) verflucht jeden Uebertreter des Moſaiſchen Geſetzes, und droht ihm Krank-

---

43) 2 Moſ. 15, 25.
44) Sir. 38, 5. Philo de vita Moſ. p. 489.
45) 3 Moſ. 13, 3. 6. 20.
46) Daſ. 10.
47) Vergl. Henſler vom abendländiſchen Ausſatze, S. 105. 107. 195 f. 287.

heiten und alles Unglück an [48]). Als Mirjam gegen Mose gemurrt hatte, schlug sie Jehovah mit dem Aussatze, und sie ward nicht eher davon befreyt, als bis Mose zu Jehovah gebetet hatte: Gott, heile sie [49])! Zur Strafe eines Aufruhrs unter dem Volke gegen Moses entstand eine bösartige Krankheit, die 14,700 Menschen wegraffte, und nicht eher aufhörte, als bis Aharon, der Hohepriester, dem Jehovah geräuchert und geopfert hatte [50]). Auch versicherte die Gottheit dem Volke durch Mose bey Mara: Wenn es alle Gesetze Jehovah's halten werde, so solle keine Krankheit Aegyptens dasselbe treffen: denn Jehovah sey des Volkes Arzt [51]).

Die Leviten allein kurirten den Aussatz durch Absonderung des Kranken, durch Reinigung seines Körpers und durch Sühnopfer, wozu Lämmer, Vögel und Oehl gewählt wurden [52]).

41.

Auch, nachdem die Israeliten sich des Landes Kanaan bemächtigt und nach verlassenem Nomaden-Leben einen Staat gebildet hatten, der als Republik von Ackerbauern angesehen werden konnte, blieb die Ausübung der Arzneykunst noch immer in den Händen der Priester und späterhin der Propheten. Bis zur Regierung Salomons, die den Israelitischen Staat auf kurze Zeit der höchsten Stufe sei-

48) 5 Mos. 28, 58. 59.
49) 4 Mos. 12, 13.
50) 4 Mos. 16, 41.
51) 2 Mos. 15, 26.
52) 3 Mos. 14.

nes Flors näherte, blieb die Cultur des Volks höchst einseitig, weil man alle Vermischung mit fremden Völkern, selbst allen Umgang mit ihnen scheute, ungeachtet Moses Gesetz ihnen die Liebe gegen die Fremdlinge geboten hatte [53]). Und, wenn gleich die Israeliten durch Verkehr mit ihren kunstreichen Nachbaren in Sidon die beste Gelegenheit gehabt hätten, durch Künste sich zu bilden; so vernachläs- sigten sie diese doch so sehr, dass Salomo zu seinem Tempelbau sich Bauleute aus Sidon verschreiben musste, weil in ganz Israel niemand sey, der Holz zu behauen wisse, wie die Sidonier [54]). Auch gab es zuverlässig bis in die Zeiten Davids keine andere Wissenschaft unter den Israeliten, als die Auslegung des Gesetzes.

Noch zu Samuels Zeiten wurden die Philister, die die Bundes-Lade des Israelitischen Gottes zur Beute gemacht hatten, mit aussätzigen Feigwarzen gestraft, und nur dann von dieser Krankheit befreyt, da sie goldene Modelle dieser Feigwarzen dem Jehovah, als donaria votiva, (ἀναθήματα) geweiht hatten [55]). Sogar vom unvermeidlichen Anblick der Bundes-Lade, als des Allerheiligsten, entstand unter den Einwohnern von Beth-Semes eine fürchterliche Krankheit, die eine ganz unglaubliche Menge Menschen wegraffte [56]).

Als der König Saul melancholisch wurde, war es ein böser Geist von Jehovah, der ihn unruhig

---

53) 5 Mos. 10, 19.
54) 1 Kön. 5, 6.
55) 1 Sam. 5.
56) 1 Sam. 6, 19.

machte, und nur David mit feinem Saitenfpiel konnte den böfen Geift vertreiben [57]).

Diefelbe Vorftellung von den Urfachen der Volkskrankheiten erhellt auch aus der Gefchichte der Peft, die zu Davids Zeiten ausbrach, und eine Folge der Zählung des Volks war. Jehovah fah diefe Zählung als einen Vorwitz des Königs an, und beftrafte diefen durch einen Todes-Engel, den Verderber des Volks, der 70,000 Mann erfchlug. Nur, nachdem David Brand-Opfer und Dank-Opfer auf der Tenne des Jebufiters Arafna geopfert hatte, hörte die Landplage auf [58]).

42.

Unter der Regierung der Könige David und Salomo wurde jedoch der Anfang zu einiger höhern Bildung des Ifraelitifchen Volkes gemacht, die aber fehr bald nicht allein einen Stillftand, fondern felbft einen gänzlichen Rückgang erfuhr, weil die nachtheilige Trennung des Reichs und die Unwürdigkeit der Regenten das Volk wieder in Trägheit und Rohheit verfinken liefs. Davids bewundernswürdige Stärke in der lyrifchen Dichtkunft übertraf alles, was von Mofe, Deborah und andern vorher in diefer Gattung geleiftet war: diefes Talent, nebft andern Regenten-Tugenden, erbte fich auf feinen Sohn Salomo fort.

Die Kenntniffe diefes weifen Regenten waren eben fo ausgebreitet, als feine Neigung für den

57) 1 Sam. 16, 16. 17. 58) 1 Sam. 24.

Handel und für die bildenden Künste rühmlich und dem Volke vortheilhaft war. „Seine Weisheit," sagt der Israelitische Chronikenschreiber, „war grösser, „denn aller Morgenländer, und als der Aegypter „Weisheit. Er war weiser als die Dichter des Volks (deren vier genannt werden) „und war berühmt un„ter allen Nationen umher. Von ihm hatte man „dreytausend Sentenzen, und seiner Lieder waren „tausend und fünf. Er besass die Kenntniss von den „Gewächsen, von der Ceder an bis zu den Moosen „und Flechten, die die Felsen-Wände bekleiden: „auch von Vieh, von Vögeln, von Gewürm und Fi„schen wusste er zu reden" [59]).

Was Wunder, wenn die Sage diesem königlichen Vielwisser ein Buch zuschreibt, worin die Kur der Krankheiten durch natürliche Mittel gelehrt worden sey? Was Wunder, wenn Ezekias, nach eben dieser Sage, das Buch vernichtete, weil die Kunst der Leviten, durch Sühnopfer, der Gottheit gebracht, die Krankheiten zu heilen, darunter litt, sobald man natürliche Mittel gegen dieselben kennen lernte [60])? Sehr merkwürdig ist auch eine Stelle im Josephus, wo von den Kenntnissen dieses grossen Königs gesprochen wird. „Ihm schenkte „Gott die Kräfte, durch feyerliche Beschwörungen „die Gottheit zu versöhnen und die bösen Dämonen „auszutreiben, die die Krankheiten hervorbringen, „und diese Art zu kuriren ist unter uns bis auf diesen

59) 1 Kön. 4, 29—33.

60) Suid. voc. Ἐζεκίας, tom. 1. p. 681. ed. Küster.

„Tag die herrſchende" [61]). Joſephus ſetzt hinzu: er ſey Augenzeuge einer Kur geweſen, die der Prophet Eleazar, in Gegenwart des Kaiſers Veſpaſian, an einem Beſeſſenen anſtellte. Dieſer habe nämlich eine vom König Salomon gegen dergleichen dämoniſche Krankheiten empfohlene Wurzel dem Kranken in die Naſe geſteckt, Salomo's Namen dabey genannt, und die Zauberformeln, die dieſer König gelehrt, hergebetet. Die Zauberformeln haben indeſſen um deſto wahrſcheinlicher einen ſpätern Urſprung, je allgemeiner der Gebrauch der Betrüger dieſer Art zu allen Zeiten geweſen iſt, den Namen eines groſsen Mannes der Vorwelt zu miſsbrauchen, um ihren Betrügereyen dadurch mehr Eingang zu verſchaffen.

43.

Unter den unwürdigen Nachfolgern Salomo's ward das Verderben des Volkes allgemein, und ſelbſt die Leviten arteten ſo ſehr aus, daſs die Gottheit Propheten erwecken muſste, die das Volk zu ſeinen Pflichten zurückführen und die Beobachtung des Geſetzes einſchärfen ſollten. Dieſe Boten Gottes, die ihm angenehmer waren, als die Leviten, entriſſen dieſen auch die Ausübung der Medicin. Die Propheten erregten Krankheiten, wenn Jehovah erzürnt war, und ſie allein konnten ſie wieder heilen.

Der König Jerobeam hatte ſich gegen einen ſolchen Mann Gottes vergangen: dafür verdorrte ſeine

---

61) Joſeph. antiqu. Jud. lib. 8. c. 2. p. 419. ed. Havercamp. *Καὶ αὕτη μέχρι νῦν παρ' ἡμῖν ἡ θεράπεια πλεῖστον ἰσχύει.*

Hand: der Prophet heilte auf Bitte des Königs diese Lähmung, indem er Jehovah bat [62]). Jerobeams Sohn lag krank: um den Ausgang der Krankheit zu wissen, ging die Königinn nach Silo zum Propheten Ahia, der den baldigen Tod voraus sagte [63]).

Vorzüglich berühmt war dieser prophetischen Kuren wegen Eliah, der Thisbite, der sogar einen Scheintodten, den Sohn einer Wittwe zu Zarpath, wieder erweckte [64]), und dem König Joram eine Krankheit der Eingeweide ankündigte, in welcher die verdorbenen Eingeweide abzugehn schienen [65]), auch dem Ahasja eine ähnliche Prognose stellte [66]).

Eliah's Geist ruhte auf Elisah von Gilgal. Er erweckte den Sohn der Sunamitin vom scheinbaren Tode [67]), und heilte den syrischen Feldherrn Naëman vom Aussatz, indem er ihm befahl, sich im Jordan zu baden [68]). Der Prophet Jesajah heilte den König Hiskiah an einer Drüsen-Krankheit durch aufgelegte Feigen [69]).

Als der König Assa in seiner gichtischen Krankheit die Propheten vernachlässigte, und seine Zuflucht zu den gewöhnlichen Aerzten, den Leviten, nahm, hiess es, er habe nicht den Herrn gesucht, darum starb er nach einem zweyjährigen Kranken-Lager [70]).

End-

62) 1 Kön. 13.
63) 1 Kön. 14, 8.
64) 1 Kön. 17.
65) 2 Chron. 21.
66) 2 Kön. 1.
67) 2 Kön. 4.
68) 2 Kön. 5.
69) 2 Kön. 20. Vergl. Joseph. antiqu. Judaic. lib. 10. c. 2. p. 514.
70) 2 Chron. 16.

Endlich ward auch der König Usah mit dem Aussatze gestraft, weil er aus Vorwitz selbst im Tempel geräuchert, und den Priestern, die ihn darüber zur Rede setzten, widersprochen hatte [71]).

44.

Dies sind die Beyspiele, die den Zustand der Medicin unter dem Israelitischen Volke vor der babylonischen Gefangenschaft darzustellen im Stande sind. Seitdem aber unter dem König Hoseas die zehn Stämme Israels von Salmanassar, dem assyrischen König, in die Städte Mediens, nach Gelach und Thabor am Flusse Gosan (Khurdistan, Schirwan und Aderbidschan) [72]), und der Stamm Juda unter dem Zedekiah vom babylonischen König Nebukad-Nezar nach Babylon geführt worden [73]), änderte sich auch die Denkungsart des Volkes gar sehr. Sie lebten unter Völkern, die zum Theil viel gebildeter waren, und deren Cultur eine ganz andere Richtung genommen hatte. Da sie überdies keinen Tempel mehr hatten, und weder die gewohnten Opfer bringen, noch andere Gesetze Moses erfüllen konnten, so überredeten sie sich leicht, dass an die Stelle dieses sinnlichen Cultus füglich die geistige Verehrung Gottes, in beschaulichem Leben, nebst der bey den Morgenländern so gewöhnlichen strengen Enthaltsamkeit, gesetzt werden könne. Dergestalt bildeten

71) 2 Chron. 26.
72) 2 Kön. 17. Vergl. Wahls Gesch. von Persien, S. 718, 719.
73) 2 Kön. 25.

ſich die erſten Mönchs-Orden unter den Iſraeliten, und die Mitglieder dieſer Geſellſchaft, die als Heilige betrachtet wurden, ſah das Volk zugleich als ſeine Aerzte an; ſie heilten die Krankheiten durch Worte und Glauben. Die erſten dieſer Separatiſten waren die Rechabiter, Nachkommen Jonadab's, die keinen Wein tranken, kein Haus bauten, keinen Saamen ſäeten, keinen Weinberg pflanzten, ſondern in Hütten wohnten, wie ihr Stammvater Jonadab es geboten hatte[74]).

Da nach der babyloniſchen Gefangenſchaft die Vorſtellungen der Nation mit den Meinungen der Perſer aufs innigſte vermiſcht wurden, ſo werden wir erſt in der Folge Gelegenheit haben, das daraus entſtandene Syſtem kennen zu lernen.

V. Indiſche und perſiſche Medicin.

45.

Der Hang zum Wunderbaren und Auſserordentlichen hat in neuern Zeiten die Meinung hervorgebracht, daſs alle Bildung des Menſchen-Geſchlechts in Indien ihren Anfang genommen, und daſs zu einer Zeit, wo die ganze übrige Welt in der tiefſten Finſterniſs lag, wo alle Nationen noch als die roheſten Nomaden lebten, an den Ufern des Indus und Ganges Künſte und Wiſſenſchaften geblüht, daſs es dort eine reiche Literatur gegeben, die älter als jede Spur

---

74) Jerem. 35.

von Geschichte bey andern Völkern sey, und dass ohne Ausnahme alle Nationen ihre Religionen und alle übrigen Kenntnisse den Indern zu verdanken haben. Auf äussere Zeugnisse kann sich diese Meinung nicht gründen: denn die Griechen kannten vor Darius Hystaspis Indien nicht, und bis auf die Ptolemäer beschränkte sich ihre Kenntniss nur auf die Länder am Indus. Die innern Zeugnisse aber verlieren ihren Werth, wenn man bedenkt, dass die Inder keine Geschichte haben [75]), dass sie ihre astronomischen Kenntnisse höchst wahrscheinlich den Arabern verdanken [76]), dass ihre ganze Chronologie höchst verworren und abgeschmackt [77]), und dass der vorsätzliche Betrug in den Aussagen der indischen Gelehrten erwiesen ist [78]). Es fällt also auch Colebrook's astronomischer Beweis, dass die Veda's, die ältesten Religionsschriften der Inder, wenigstens aus dem vierzehnten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung herrühren, über den Haufen [79]): um so mehr, da auch von den Purana's, die die Theogonie und Kosmogonie der Inder enthalten, erwiesen ist, dass sie nicht älter als höchstens 700 Jahre sind [80]). Dass die Veda's in der ausgestorbenen Sanscrit-Sprache

75) Heerens Ideen, Th. 1. Abth. 2. S. 450.

76) Schaubach in commentat. rec soc. Gott. 1. 2. Dass die Indier das Vorrücken der Nachtgleichen sollten früher beobachtet und eine Theorie darüber aufgestellt haben, als die Araber, davon ist dem trefflichen Colebrook der Beweis nicht gelungen. (Asiat. research. 12, p. 221. 222.)

77) Bentley in asiat. res. 6, p. 540.

78) Wilford in asiat. res. 8, p. 250.

79) Das. p. 495.

80) Das. p. 241.

geſchrieben ſind, beweiſet nicht viel. Denn dieſe Sprache war im erſten Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung am meiſten im Gange [81]): und noch aus dem elften Jahrhundert unſerer Zeitrechnung findet man Inſchriften in derſelben [82]). Die Veda's verſtehn ſelbſt die indiſchen Gelehrten nicht [83]), und ſie ſcheinen durch die perſiſche Ueberſetzung im Upnekhat, von Anquetil du Perron bearbeitet, noch unverſtändlicher geworden zu ſeyn. Doch ſieht man, daſs ſie gröſstentheils Hymnen und Gebete enthalten, denen man magiſche Kräfte beylegt. Daher ſie auch in Krankheiten, ohne ſie zu verſtehn, als Beſchwörungsformeln hergeſagt werden [84]).

46.

Der unmittelbare und vorhiſtoriſche Uebergang der indiſchen Kenntniſſe zu den Abendländern, namentlich nach Aegypten und Griechenland, muſs ſehr bezweifelt werden. Mit Aegypten hat Indien die durch Ueberſchwemmungen wohlthätigen Flüſſe gemein, die Eintheilung des Volks in Kaſten, die Herrſchaft der Prieſter und einige mythologiſche Vorſtellungen. Aber, wenn die epiſche Dichtkunſt den gröſsten Theil der indiſchen Literatur ausmacht, ſo fehlte jene den Aegyptern völlig: dagegen ſind in Indien keine Hieroglyphen zu finden, und die Sitte des Einbalſamirens iſt dort nie heimiſch geweſen. Die Aehnlichkeit der Schädel einer Mumie und eines

81) Jones works, 1, p. 310. 311.
82) Aſiat. reſearch. 1, p. 357.
83) Daſ. 8, p. 497.
84) Daſ. p. 389.

Bengalen [85]) kann nichts beweisen, da in Indien zu viele ganz verschiedene Völkerstämme leben, und die Braminen unläugbar zu einem eigenen weissen Stamm gehören, der von den übrigen sich sehr unterscheidet [86]).

Noch weniger Spuren von der abenteuerlichen Mythologie der Inder finden sich bey den Griechen wieder. Nutzlose Wortklauberey und gezwungene Vergleichungen können keine wissenschaftliche Ueberzeugung gewähren. Dazu kommt der gänzliche Mangel an Sinn für Schönheit und Anmuth, der in den greulichen, vielköpfigen, vielarmigen Götzen der Hindu's sichtbar ist, und der mit den unerreichten Idealen, welche die Griechen in ihren Götter-Gestalten bildeten, in dem grellsten Gegensatz steht. Dazu endlich, dass Alexanders Begleiter auf seinem ewig denkwürdigen Feldzug nach Indien sehr unterrichtete Männer waren, Nearchus, Aristobulus, Onesikritus, vor allen Ptolemäus Lagides, die selbst die Geschichte dieses Feldzuges schrieben, und aus denen Strabo und Arrian ihre Kenntnisse von Indien schöpften. Jene Gelehrte nun sprechen zwar von der Verehrung des Dionysus und Herkules bey den Indern; aber übrigens sind sie weit entfernt, eine Uebereinstimmung der indischen Mythologie und Cultur zu finden, die erst die Schwärmerey der Neuplatoniker aufzuspüren sich bestrebte. Der einzige

---

85) Heeren a. O. S. 693.

86) Porphyr. de abstinent. lib. 4. p. 356. *Πάντες γὰρ Βραχμᾶνες ἑνός εἰσι γένους.* Niebuhrs Reise, Th. 1. S. 450.

Grieche, der eine Uebereinſtimmung zwiſchen den Grundſätzen der griechiſchen und indiſchen Weiſen vorgiebt gefunden zu haben, iſt Megaſthenes, der unter Seleukus Nikator an den indiſchen König Sandrokottus geſchickt wurde. Allein theils iſt die Glaubwürdigkeit dieſes Schriftſtellers höchſt verdächtig, und er ſelbſt bey den Alten in ſchlechtem Ruf; theils führen ſeine eigenen Worte ſchon ihre Widerlegung mit ſich. „Alles, ſagt er, was die „Alten über die Natur vorgetragen, das haben auch „die Philoſophen auſser Griechenland behauptet; ſo-„wohl die Brachmanen bey den Indern, als die ſoge-„nannten Juden in Syrien" [87]).

47.

Alexander lernte auf ſeinem groſsen Feldzuge zuerſt die indiſchen Sophiſten kennen. Sie machten ſich durch ihre Heilungen des Schlangenbiſſes um die Griechen verdient: denn keiner von Alexan-

87) Clem. Alex. ſtrom. 1, 360. Das oben ausgeſprochene Urtheil über den gänzlichen Mangel an Geſchmack und Grazie in den indiſchen Bildwerken beſtätigt Payne Knight (on ſymbol. langu. p. 192.). Wer aber noch der Grille zugethan iſt, die griechiſche Philoſophie aus Indien herzuleiten, dem iſt das Leſen des *Ayeen-Akbery* vol. 2. p. 409 — 427. zu empfehlen. Dort ſind Auszüge aus den Purana's, die die indiſche Philoſophie als eine abgeleitete, durch Vermiſchung alter Zend-Ideen mit arabiſcher Philoſophie entſtanden, darſtellen. Uebrigens hat ſchon Dupuis vor zwanzig Jahren die ganze griechiſche Mythologie und Cultur durch die Karier, die früher mit den Phöniciern am perſiſchen Meerbuſen geſeſſen, aus Indien hergeleitet. (Mém. de l'inſtit. nation. vol. 5. Littérat. p. 1—58.)

ders Feld-Aerzten verstand diese Kuren. „Auch in den „übrigen Krankheiten leisteten sie Hülfe, und nicht „ohne Gott heilten sie, was zu heilen war" [88]). Strabo kennt diese Sophisten schon unter dem Namen der Brachmanen [89]). Sie übten die strengste Enthaltsamkeit, führten ein beschauliches Leben, und grübelten in der Einsamkeit den Ursachen aller Dinge nach. Ausser ihnen gab es aber noch Garmanen, eine andere philosophische Sekte, die Clemens von Alexandrien Sarmanen [90]), Origenes aber und Porphyrius Samanäer [91]) nennen. Diese letztere setzt Clemens nach Baktrien: sie stimmen mit den heutigen Schamanen in Tibet, zum Theil auch noch auf der malabarischen Küste, überein [92]). Diese Garmanen oder Samanäer schlossen wieder zwey verschiedene Klassen in sich, die Hylobier und die eigentlichen Aerzte. Jene scheinen eins mit den Berg-Philosophen des Megasthenes zu seyn, die dem Dionysus Hymnen sangen, Wein und Epheu, Lorbeer und Myrte zogen [93]). Die Aerzte lebten sehr mäſsig, aber sie hielten sich doch nicht, wie die Hylobier, in Wäldern auf: Reiſs und Mehl machte ihre Speise aus, die ihnen jedermann, auch ungebeten, reichte. Sie

---

88) Arrian. hist. ind. c. 15. p. 85. ed. Schmieder.

89) Strabo 15, p. 120. 121.

90) Clem. Alex. 1, p. 359.

91) Orig. contra Cels. 1, p. 19. Porphyr. de abstinent. 4, p. 404.

92) Niecamp histoire des voyages que les Danois ont fait dans les Indes orientales, p. 41. trad. par Gautard, 8. Genev. 1742.

93) Strabo 15, p. 119.

heilten die Krankheiten nicht ſowohl mit eigentlichen Arzneyen, als durch Diät: von Arzneymitteln wählten ſie gewöhnlich Salben und Umſchläge: andere Mittel ſchienen ihnen eine mehr zweydeutige Wirkſamkeit zu haben. Von dieſen waren die Zauberer und Wahrſager (ἐπῳδοί) noch unterſchieden, die in Städten und Dörfern umher irrten und ihre Künſte trieben [94]. Clemens erwähnt ſchon ausdrücklich der Buddha-Sekte, die ihren Stifter, wegen ſeiner groſsen Tugend, gleich einem Gott verehrten [95].

Die Aufſicht über die Kranken führte in den Städten eine eigene Klaſſe obrigkeitlicher Perſonen, die auch die Beerdigung der Leichen veranſtalten muſste [96]. Auch ſoll ein Geſetz geweſen ſeyn, daſs, wer ein Gift entdeckte, verpflichtet war, es nicht eher bekannt zu machen, bis er ein Gegengift erfunden. Geſchah das letztere, ſo ward er vom König mit Ehren überhäuft: machte er kein Gegengift bekannt, ſo ward er für die Entdeckung des Gifts mit dem Tode beſtraft [97].

Unter den Körperbewegungen hielten die Aerzte am meiſten auf das Reiben oder Maſſiren. Das letztere nahmen ſie mit glatten Stäbchen von Ebenholz vor [98]. Oneſikritus erzählte, daſs bey einigen indiſchen Sophiſten die Krankheit für Schande geach-

---

94) Strabo l. c. p. 97. 127. 152. Porphyr. de abſtin. lib. 4. p. 556. Vergl. Lettres édifiantes, tom. 16. p. 405.
95) L. c. *Οἱ τοῖς Βούττα πειθόμενοι παραγγέλμασιν.*
96) Strabo l. c. p. 104. 97) Daſ. p. 45.
98) Daſ. p. 111. 114.

tet werde, der man sich durch freywilligen Tod auf dem Scheiterhaufen entziehe [99]).

48.

Die Lehren der Brahmanen wurden, wie die Gesetze der Hindu's zu Megasthenes Zeiten, noch nicht geschrieben, sondern durch Tradition fortgepflanzt [100]). Zu ihren Hauptlehren gehörte die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele. Sie hielten den Tod für die Geburt zum wahren und seligen Leben [1]). In ihren Lehren entdeckt man die Grundlage des nachmahligen Emanations-Systems, nach welchem es zwey Principien aller Dinge giebt. Es wird nämlich in der ursprünglichen Dogmatik der Brahmanen gelehrt, dass vor dem Anfang der Zeit der Ewige in drey Personen existirt habe. Diese drey Wesen, welche nach einer spätern allegorischen Erklärung Erde, Wasser und Feuer bedeuten, sind die Quelle, aus welcher alle Geister und Dämonen (*Dewa*), 300 Millionen an Zahl, ausgeflossen. Ein Theil dieser Dämonen fiel von der Quelle alles Guten ab, und Gott verwarf sie: sie hausen unter dem Namen *Daints* oder *Suren*, und dem Anführer *Ravuna* oder *Asur* seitdem in Onderah, (dem Orcus der Hindu's, das obere Tibet und die Wüste Kobi,) woher sie unaufhörlich die Welt durchströmen und mit den guten Dämonen kämpfen [2]).

99) Strabo l. c. p. 141. 146. Porphyr. l. c. p. 360.
100) Das. p. 142.
1) Das. p. 125. Pausan. 4, 32.
2) Paullinus brahmanisch-indische Götterlehre, S. 125. Polier mythol. des Indous, 2, 229. Sonnerat, S. 159.

Aus beiden Principien, der dreyeinigen Quelle alles Guten und dem Onderah, sind auch die Welten geflossen, deren die Brahmanen drey oder sieben zählen [3]). Als Symbol der Quelle alles Guten wird von einigen die Sonne verehrt [4]). Auch der Mensch sey ein Product beider Principien: sein Geist sey aus der Quelle alles Guten, sein Körper aus dem Onderah geflossen, in welchen der Geist gleichsam zur Strafe gebannt worden. Daher sey der Zweck aller Weisheit, die Ertödtung aller körperlichen Triebe und die Hinderung alles Einflusses des Körpers auf den Geist. Je mehr der Mensch durch Enthaltsamkeit und strenge Lebensart seinen Körper schwäche, desto mehr werde er der Theilnahme an den guten Ausflüssen fähig, desto mehr nähere er sich der Quelle alles Guten [5]).

Alle Krankheiten sind das Werk böser Dämonen, und können nur durch Vertreibung dieser, vermittelst Läuterungen, Reinigungen und Zauberworte, geheilt werden [6]).

49.

Diese Grundlage des später sehr ausgebildeten Emanations-Systems, dessen Veranlassung ein geist-

3) Dow's history of Indostan, diss. p. 42. Hindu's Gesetzbuch, von Hüttner, K. 1. §. 19. c. 4. §. 182.

4) Paullinus, p. 1—12. Hindu's Gesetzbuch, K. 2. §. 221.

5) Strabo, p. 125. Holwell's interesting historical events relative to the provinces of Bengal, P. 2. p. 62.

6) Abhandl. über die Gesch. Asiens, B. 3. S. 151. Hindu's Gesetzbuch, K. 3. §. 213.

reicher Schriftsteller in dem Wechsel der Monsoons sucht [7]), ging mit den Braminen von Iran, ihrem eigentlichen Vaterlande, aus [8]). Wie Iran, das Land des Lichts, der Sonne, des ewigen Feuers, dem nördlichen finstern Turan, woher die wilden Barbaren kommen, entgegen steht, so wurde *Ormuzd* in Iran, als die ewige Quelle des Lichts, des Guten und Wahren angesehn, dem *Ahriman*, die Quelle der Finsternifs, entgegen steht. Von jenem geht zunächst sein ewiges Wort aus, durch welches er alles hervorbringt: aufserdem eine unendliche Zahl guter Dämonen oder *Ferver:* die Ausflüsse des bösen Princips heifsen, wie in Indien, *Dew's* [9]). Diese Lehre ward am meisten in dem goldenen Zeitalter, unter dem Vater des guten Königs Dschemdschid, den die Griechen Achämenes nennen [10]), ausgebildet. Ormuzd erweckte damahls den grofsen Propheten Hom, von dem die Magier [11]), die Herodot schon als eigenen Stamm der Meder kennt [12]), abstammen. Dieser heilte schon alle Krankheiten durch das Wort Ormuzd und durch eine Pflanze, die

---

7) Raynal hist. du commerce des Europ. dans les deux Indes, vol. 1. p. 39.

8) Jones works 1. p. 129.

9) Zend-Avesta, Th. 1. S. 4. 6. 36. *Ὡρομάζης* und *Ἀρειμάνιος* nennt schon Plutarch die beiden Principien. De If. et Osir. p. 513.

10) Malcolm's history of Persia, ch. 7. p. 205 sq. Etymol. magn. p. 163. Achämenes sey ein Sohn des Perseus gewesen.

11) Malcolm ch. 7. p. 200.

12) Herod. 1, 101.

nach ihm den Namen führte [13]). Er lebte noch auf den hohen Gebirgen des mittlern Asiens, von wo das Zendvolk herkam [14]).

Dann ward dies System von *Zoroaster*, den die Perser Zerduscht nennen, noch mehr ausgebildet. Dieser, aus Baktrien gebürtig, lebte wahrscheinlich lange vor Cyaxares [15]), und stellte jenes Emanations-System in dem Zend-Avesta auf. Unter Cyrus ward der Magismus aber eigentlich ins persische Reich eingeführt, da er bis dahin in dem medischen Baktrien vorzüglich geherrscht hatte [16]). Pythagoras machte Zoroasters Lehren schon den Griechen bekannt [17]), und Plato nennt ihn den Sohn des Oromazes, wie im Morgenlande jeder Weise Gottes Sohn genannt wird [18]).

50.

Zoroaster lehrte nun, daſs die ganze sinnliche Welt theils von der ewigen Lichtquelle, dem Ormuzd, theils von dem Princip der Finsterniſs, dem Ahriman, ausgehe, daſs die Ausflüſse beider in beständigem Streit mit einander sind, und daſs der Vermittler des allgemeinen Kampfes *Mithras* sey [19]). Diesen Mithras oder Mitra giebt Herodot schon als

---

13) Rhode's heilige Sage des Zendvolks, B. 1. S. 118.
14) Zend-Avesta B. 1. S. 118.
15) Rhode's heilige Sage, S. 140. 158. (Hier wird Zoroaster selbst 5—600 Jahr älter als Moses gemacht.)
16) Xenoph. cyrop. 8, 1. 25.
17) Clem. Alex. strom. 1, 357.
18) Plato Alcib. p. 222.
19) Plutarch. de If. et Osir. p. 514.

übereinstimmend mit Aphrodite Urania an [20]). Mithras ist also doppelten Geschlechts, und der Genius der Sonne [21]). Die übrigen Genien oder Ausflüsse der ewigen Lichtquelle theilte Zoroaster in zwey Ordnungen, *Amschaspanden* und *Izeden* (Erzengel und Engel). Der Amschaspanden sind sieben: der zweyte in der Ordnung, *Ardibehescht*, steht der Gesundheit vor und heilt die Krankheiten [22]).

Aus der Quelle der Finsterniss und alles Bösen strömen unaufhörlich sieben Dew's aus, unter denen einer, *Boëd*, die Krankheiten erzeugt. Auch der Mensch steht zum Theil unter der Herrschaft dieser Diener des Ahriman, wie alle Laster, alle Krankheiten und Unfälle des Menschen bezeugen. Er kann nur dadurch an Seele und Leib vollkommen und glücklich werden, wenn er durch Hülfe der guten Geister die bösen besiegt und sich wenigstens ihrer Herrschaft entzieht. Dies geschieht durch beständiges Gebet, durch Ausübung aller Tugenden, Abziehung von aller Sinnlichkeit, und durch Verehrung des Mithras, dieses Sonnen-Geistes, der im Abglanz göttlicher Herrlichkeit ist [23]), und zu dessen Dienst man durch Mysterien, die noch nicht hinlänglich aufgeklärt sind [24]), eingeweiht wurde. Einen sol-

20) Herod. 1, 131.

21) Zend-Avesta von Kleuker, Th. 2. S. 63. Creuzers Symbolik, Th. 1. S. 742.

22) Hyde de relig. vet. Pers. p. 241. Etwas anders ist Plutarchs Darstellung (l. c. p. 515.).

23) Zend-Avesta, Th. 1. S. 43.

24) St. Croix recherches sur les mystères du paganisme, 2, 126. Creuzers Symbolik, Th. 1. S. 752.

chen Eingeweihten nannte Zoroaster *Mazdejesnan* oder den Besieger des Uebels. Dieser war besonders geschickt, die Arzneykunst auszuüben, und zwar durch Hülfe der Dämonen und gewisser Zauberworte. Viele Kuren, heisst es in diesen Zend-Büchern, geschehen vermittelst der Bäume und Kräuter, andere verrichtet man mit dem Messer, noch andere durch das Wort. Denn durch das himmlische oder göttliche Wort werden die Krankheiten am sichersten geheilt. Die vollkommensten Kuren erfolgen durch das göttliche Wort [25]).

Der Aussatz wurde von dem Zend-Volk für unrein und ansteckend erklärt: daher man den Umgang des Aussätzigen scheute. Der Schutz der reinen und starken Feruers wurde für hinreichend zur Minderung des Uebels gehalten [26]).

Die Aerzte bildeten sich nach den Zend-Büchern selbst. Dreymahl soll der Arzt seine Kunst an Leuten versuchen, die nicht Diener des Ormuzd sind. Sterben alle drey, oder werden auf seine Mittel noch kränker, so darf er bey Todesstrafe seine Kunst nicht weiter ausüben. Werden sie gesund, so kann er nun auch kranke Verehrer des Ormuzd behandeln. Das Gesetz bestimmt seine Belohnung. Heilt er einen

---

25) Zend-Avesta, Th. 3. S. 336.

26) Das. Th. 2. S. 167. Herod. 1, 138. Rhode (die heilige Sage der Baktrier, Meder und Perser, S. 501.) führt zwar auch eine andere Stelle (Zend-Avesta, Th. 2. S. 325.) an, worin der Aussätzige nicht für unrein erklärt werden soll. Allein es ist sehr zu bezweifeln, dass dort die Krankheit verstanden wird, und dieser offenbare Widerspruch desselben Gesetzes wäre auch seltsam.

Prieſter, ſo thut dieſer, ſtatt alles Arztlohns, ein feyerliches Gebet für ihn. Der geheilte Hausvater giebt ihm ein kleines Thier: der Vorſteher einer Straſse ein Mittelthier, der Vorſteher einer Stadt ein groſses Thier, und das Haupt einer Provinz zahlt viermahl ſo viel. Heilt er die Frauen der genannten Perſonen ſo, ſo ſteigt ſeine Belohnung von einem Eſel bis zu einem Kameel. Auch kranke Thiere muſs er heilen, wofür er ein Stück Fleiſch erhält [27]).

51.

Die heutigen Braminen, die ſchon Klearchus von den Magiern ableitete [28]), ſind nicht ohne medicinische Kenntniſſe: nur treiben ſie die Kunſt handwerksmäſsig, und ſuchen ſie nie zu vervollkommnen, da ſie ſie ihren Kindern eben ſo überliefern, als ſie dieſelbe von ihren Vätern erlernt haben [29]). Von der Anatomie und Chirurgie verſtehen ſie gar nichts [30]). Sie beſitzen auch alte Bücher, die Upa-Veda's, über die Medicin, welche aber noch nicht bekannt gemacht ſind [31]). So iſt im Ayen-Akbery ein Verzeichniſs von Krankheiten und Heilmitteln [32]), woraus hier ein Auszug geliefert wird.

---

27) Zend-Aveſta, B. 2. S. 330.

28) Diogen. Laërt. 1, 9.

29) Le Gentil voyages dans les mers de l'Inde, Th. 1. p. 327. Sonnerat's Reiſe, S. 95.

30) Stavorinus Reiſe, S. 109. 110. Sonnerat a. O.

31) Jones works, 1, 358.

32) Ayen-Akbery, 2, 468.

Die verſchiedenen Krankheiten des menſchlichen Körpers ſind Strafen für Vergehungen in einem frühern Leben. Die Aerzte ſagen, daſs die Krankheit ihren Grund in der Körper-Beſchaffenheit habe; aber die, welche in der Kunſt erfahren ſind, die wir itzt beſchreiben wollen, wiſſen, daſs ſie Strafen für Verbrechen ſind, welche in einem vorigen Leben begangen worden. Die indiſchen Philoſophen theilen die Krankheiten in drey Gattungen: in ſolche, die durch Arzneyen, in ſolche, die durch Feyerlichkeiten zu heilen ſind, und in ſolche, die beide Methoden fordern. Um jede Gattung zu entdecken, beſchreiben ſie drey Arten von Sünden: ſolche, die wachend, mit oder ohne Vorſatz, und ſolche, die im Schlafe begangen ſind. Sie haben Bücher über dieſe Kunſt, und betrachten die Aerzte als unnütz.

Der Kopfſchmerz iſt Strafe dafür, daſs man im vorigen Leben unehrerbietig gegen Vater oder Mutter geſprochen. Kur. Die Bilder von Kuſchup und Adit werden aus zwey Tolah's Gold gemacht, als Darſtellungen des Vaters und der Mutter der Dewta's angeſehn und den Armen gegeben.... Tollheit iſt die Strafe für Ungehorſam gegen Vater und Mutter. Kur. Er muſs am erſten Tage blos einen Mundvoll eſſen: am zweyten Tage doppelt ſo viel, und ſo einen Monat lang jeden Tag einen Mundvoll mehr: dann wieder einen Monat lang jeden Tag einen Mundvoll weniger; oder er muſs aus zwey Tolah's Gold die Bilder von Kuſchup und Adit machen und ſie den Armen ſchenken... Fallſucht iſt die Strafe für Giftmiſcherey, auf Befehl ſeines Herrn. Kur. Man ver-

verſchenkt zwey der genannten Bilder, mit einer Kuh, zwey und dreyſsig Sihr's Seſam-Saamen und wiederholt einige Beſchwörungsformeln im Namen Mahadeo. . . Augenſchmerzen ſind Strafe dafür, daſs man eines Andern Weib begehrt hat. Kur, wie bey der Tollheit. Blindheit iſt Strafe für den Muttermord. Dieſe Perſon wird, ehe ſie von neuem geboren wird, vieljährige Quaalen in der Hölle leiden. Kur. Die Cärimonie des Paraja-Putty, die fünferley iſt: 1) Eine Kuh als Almoſen geben. 2) Oder ein Tolah Gold. 3) Oder zwölf Braminen ernähren. 4) Oder eine Miſchung aus Seſam-Körnern, Gih, Honig und Zucker zehntauſendmahl ins Feuer werfen. 5) Oder barfuſs zu einem Tempel gehn, der ein Dſchodſchun entfernt iſt. Oder er muſs ein Boot aus vier Tolah's Gold, den Maſt aus Silber und ſechs Ruder aus Kupfer machen und es als Almoſen weggeben.

Taubheit iſt die Strafe für Schweſtermord. Kur. Man macht das Bild einer Kuh, den Leib aus vier Tolah's Gold, die Hufe aus zwey Tolah's Silber, den Rücken aus zwey oder drey Maſcha's Kupfer. Dies, mit einem kupfernen Milchgefäſs, giebt er als Almoſen, und eine Woche lang genieſst er nichts als eine Miſchung aus Milch, geronnene Milch, Gih, Urin und Milt einer Kuh.

Leibſchmerzen ſind die Strafe dafür, daſs man mit einer Perſon von verſchiedener Religion oder mit einem Lügner gegeſſen. Kur. Drey Tage faſten und zwölf Tolah's Silber als Almoſen geben.

Der Stein iſt Strafe für Blutſchande mit der Mutter. Kur. Die Cärimonie des Muddudiha, welche darin beſteht, daſs er ſich feſt einbilden muſs, folgende Dinge machen eine vollſtändige Kuh: nämlich vier Gefäſse, deren jedes ein und ein Viertel Mahnd enthält, mit Honig gefüllt, ſtellen ihren Leib dar: ein Tolah Gold ihr Maul: vier Sihr's Zuckerkand ihre Zähne: zwey Perlen ihre Augen: zwey Stücke Aloëholz ihre Hörner: zwey Piſangs ihre Ohren: etwas Weizenmehl ihre Zitzen: drey Sihr's Zuckerkand für jeden Fuſs: ein weiſses wollenes Tuch über das Ganze gebreitet ihre Haut: einige Seidenfäden ihr Schwanz. Die Hufe dieſer Kuh müſſen von Silber und ihr Hals mit einem rothen Tuch bedeckt ſeyn: auf die Stirn muſs ein kupfernes Geſchirr geſetzt werden und acht Sihr's verſchiedene Arten Körner in Haufen. Neben ihr muſs ein Gefäſs mit Honig ſtehn, welches ihr Kalb darſtellt, und kupferne Geſchirre voll Seſam-Körner. Wenn dies vollendet iſt, ſo muſs man verſchiedene Beſchwörungsformeln wiederholen, die Dinge anbeten und ſie dann als Almoſen verſchenken.

Lahmheit iſt Strafe dafür, daſs man einen Braminen geſtoſsen. Kur. Man bildet aus einem Tolah Gold ein Pferd, verſchenkt es als Almoſen und bewirthet einhundert und acht Braminen.

Fieber iſt die Strafe dafür, daſs man einen unſchuldigen Kihtirih getödtet. Kur. Man wiederholt einhundert Mahl die Beſchwörungsformel des Mahadeo, bewirthet dreyzehn Braminen und beſprengt hundert Mahl das Bild des Mahadeo mit Waſſer...

Huſten iſt die Strafe für den Mord eines Braminen. Kur. Aus vier Tolah's Gold macht man ein Lotus-Blatt, und wiederholt mit der Cärimonie des Hohm gewiſſe Beſchwörungsformeln, worauf man es einem frommen Braminen giebt.

Durchfall iſt Strafe dafür, daſs man ſein unſchuldiges Weib umgebracht. Die Kur beſteht in der Cärimonie Kiſchnajun: dieſe will, daſs man eine Rehhaut ausbreite, darauf einen Haufen Seſam-Körner und wenigſtens einhundert Tolah's Gold lege, auch mehrere Beſchwörungsformeln nach der Weiſe Hohm wiederhole. Es wird als eine ſehr gottloſe Handlung angeſehn, wenn Jemand dies als Almoſen annimmt. Die Strafe dafür iſt Engbrüſtigkeit. Die Kur beſteht darin, daſs man von Eiſen einen Büffel bildet, mit bleyernen Hörnern und der Stirn von Stein. Dieſen füllt man mit Kinir-Blumen, bedeckt ihn mit einem ſchwarzen Tuch und verſchenkt ihn als Almoſen.

Unverdaulichkeit iſt Strafe dafür, daſs man in einem Hauſe geplündert. Kur. Als Almoſen giebt man ein Haus mit allem Geräth: ſieben Arten Körner, von jeder Art 32 Sihr's, eine Handmühle, einen Mörſer nebſt Keule, Trinkgeſchirre, einen Backofen, einen Beſen, eine Kuh und Geld nach den Umſtänden.

Sur heiſst die Kunſt, in Krankheiten vorher zu ſagen, und zwar aus der Art, wie der Athem zu den Naſelöchern herausfährt. Dies geſchieht auf dreyerley Weiſe. Meiſt kommt er aus dem linken Naſeloch. Dies wird dem Einfluſs des Mondes zuge-

schrieben, und Adda, auch Tschendernäri genannt. Kommt der Athem mehr aus dem rechten Naseloch, so bewirkt dies die Sonne: es heisst Sureinäri und Pindschala. Die dritte Art ist, wenn der Athem aus beiden Naselöchern kommt. Dies heisst Sukmurna und Sumbhunäri. Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends findet die zweyte, an den übrigen Tagen die erste Art zu athmen Statt. Andere behaupten, dass der Sonne Lauf durch den Thierkreis dies bewirke: der Widder fange mit der zweyten, der Stier mit der ersten Art zu athmen an. Die Gelehrten sagen, dass, wenn Jemand einen Tag und eine Nacht auf die zweyte Art athmet, so stirbt er nach Jahr und Tag. (p. 475.)

Wenn Jemand von einem giftigen Thier gebissen ist, so wiederholt man sein Geschlechts-Register und preiset seine Ahnen: dies nöthigt das Thier, sich zu zeigen. Wenn sie eine alte Schlange von einer gewissen Art getödtet haben, so wiederholen sie besondere Beschwörungsformeln und lassen sie einen Braminen beissen. Wirkt das Gift, so fällt der Gebissene in einen Zustand der Betäubung, worin er auf das, was man ihn frägt, die wahrsten Antworten giebt. Diese Antworten sind gesammlet und machen mehrere Bücher aus. (p. 447.)

In der Ausübung der Kunst herrscht eben so viel Aberglauben bey den Hindu's, wie bey den Chinesen: die erstern beweisen ihn vorzüglich bey Behandlung der Folgen des Schlangenbisses [33]). Man setzt

33) Le Gentil l. c.

ein Huhn mit dem After auf den Biſs, und glaubt, daſs dadurch das Gift ausgezogen werde [34]). Auch hat man dagegen eine geheime Salbe aus Operment und ſtinkendem Aſand [35]). In der Epilepſie läſst man Krähen eſſen [36]).

Ihre Pathologie iſt ſehr verworren. Alle Hautkrankheiten ſchreiben ſie den Würmern zu [37]). Den menſchlichen Körper laſſen ſie aus 100,000 Theilen beſtehn, worunter 17,000 Adern ſind [38]). In demſelben wehen zehn Arten von Winden, deren jeder ſieben beſondere Gänge hat. Durch die unordentliche Richtung dieſer Winde werden Krankheiten erzeugt, und, da die Hauptquelle der Winde die äuſsere Luft iſt, die durch das Athmen in die Lungen dringt, ſo beſteht das beſte Vorbauungsmittel gegen alle Krankheiten in der Kunſt, nicht zu häufig Athem zu holen. Einige Gentoo's zählen 4448 Krankheitsarten [39]).

52.

Die Diät macht einen Haupttheil der indiſchen Medicin aus. Ein groſser Theil der Hindu's lebt auch in geſunden Tagen von bloſser Pflanzenkoſt, welches ſchon die Griechen bemerkten [40]). Das

---

34) Sonnerat, S. 102.
35) Coſſigny in dem Magaz. der Reiſen, B. 22. S. 124.
36) Sonnerat, S. 99.
37) Daſ. S. 95.
38) Ives Reiſe nach Indien und Perſien: überſ. von Dohm, Th. 2. S. 95.
39) Däniſche Miſſionsberichte, Th. 2. S. 100. 112.
40) Strabo 15, p. 127. Arrian. exped. Alex. 7. p. 276. Porphyr. de abſtinent. 4. 357. Euſeb. praep. ev. 6, 10. p. 275.

hohe Alter, eine angebliche Folge dieſer Diät, findet man zwar heutzutage nicht mehr unter ihnen [41]): doch ſcheint es, daſs ſie ſich durch jene Enthaltſamkeit vor manchen Krankheiten, beſonders vor dem gefährlichen Sumpfſieber, ſchützen [42]). In Krankheiten wird aber die Enthaltſamkeit ungemein übertrieben. Drey bis vier Tage hindurch bekommt der Kranke weder etwas zu eſſen noch zu trinken [43]). Groſse Reinlichkeit und häufige Anwendung warmer Bäder äuſsern ebenfalls einen wichtigen Einfluſs auf die Geſundheit der Hindu's: beſonders da ſie ſich nach jedem Bade reiben und maſſiren laſſen [44]).

Die Brahmanen ſollen die Kräfte der Pflanzen ſehr gut kennen [45]), und manche Mittel wenden ſie in der That mit groſsem Nutzen an. Gegen die Würmer bedienen ſie ſich des Kalchwaſſers [46]) und des Dolichos pruriens [47]). Den Rauch von der Wurzel der Datura haben ſie längſt gegen Engbrüſtigkeit und Schwindſuchten gebraucht [48]). Den Aloëſaft

---

41) Groſe voyage aux Indes orientales, trad. par Hernandez, p. 297. Chardin journal du voyage en Perſe et aux Indes orientales, vol. 2. p. 411. (4. Amſt. 1711.)

42) Clarke Beobachtungen über die Krankh. auf langen Reiſen nach heiſsen Gegenden, S. 90. (8. Kopenh. 1778.) Sonnerat, S. 112.

43) Sonnerat, S. 101.

44) Capper in Forſters und Sprengels Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde, Th. 4. S. 112. Coſſigny a. O. S. 122.

45) Däniſche Miſſionsberichte, Th. 7. S. 431.

46) Lettres édifiantes et curieuſes, Tom. 16. p. 405.

47) Michaelis mediciniſch-prakt. Biblioth. St. 1. S. 28.

48) Coſſigny a. O. S. 122. Chriſtie in Edinb. med. and. ſurg. journ. 7. p. 158. 8. p. 364.

bey Quetschungen. Umschläge von Indigo in der Harnstrenge [49]. Melia composita Willd. gegen die Pocken [50]. Aus dem Euphorbiensafte mit Maismehl werden Pillen gemacht, die in sehr vielen Krankheiten, so wie die Kuhfladen, gebraucht werden [51]. Gegen die Cholera wendet man den Reiss [52], und gegen die Beriberie die Erd-Bäder an [53]. Vom Aderlassen sind sie gar keine Freunde, und die Erfahrung bestätigt den üblen Erfolg dieser Operation in den meisten endemischen Fiebern in Bengalen [54]. In der Bräune und manchen andern Krankheiten halten sie viel von einem Einschnitt in die Blutadern unter der Zunge [55]. Die Brennmittel wenden sie eben so gern an, als die Japaner, selbst in schleichenden Fiebern und in der Gallenruhr [56]. In den dort endemischen Augenentzündungen schröpft man das Augenlied, und macht Einschnitte in der Stirngegend [57]. Uebrigens verstehen die indischen Aerzte kein Glied abzunehmen [58], und konnten in einem epidemischen Durchfall und in Masern keinen Kranken retten [59].

---

49) Coffigny a. O. S. 121.
50) Sonnerat, S. 100.
51) Bernier mém. de l'emp. du Mogol, 2, p. 311.
52) Le Gentil l. c.
53) Lind über die Krankheiten der Europäer in heissen Klimaten, S. 246. (8. Riga 1773.)
54) Clarke, S. 88.
55) Allgem. Hist. der Reisen, B. 10. S. 538.
56) ten Rhyne diss. de arthritide, p. 102. (8. Lond. 1683.) Allgem. Hist. der Reisen, B. 10. S. 38.
57) Dänische Missionsberichte, Th. 4. S. 186.
58) Stavorinus l. c.
59) Sonnerat, S. 97. 100.

In hitzigen Fiebern verordnet man die strengste Diät, warme Bäder, im höchsten Nothfall den Aderlaſs: die Hauptsache kommt aber auf das feine Pulsfühlen an, wobey der Arzt dem Kranken beständig ins Gesicht sieht, weil jede Veränderung des Pulses auch auf die Veränderung der Gesichtszüge wirken soll [60]). In den Blattern verordnen sie mit allem Recht eine durchaus kühlende Diät, und ändern dieselbe nach der jedesmaligen besondern Beschaffenheit des Kranken [61]). Durch eine gewisse Salbe, deren Bestandtheile die Europäer noch nicht haben erfahren können, wissen sie die Pocken-Narben völlig wegzuschaffen [62]). In der Lustseuche bedienen sie sich ganz eigener, einheimischer Mittel, besonders jener Pillen aus Euphorbiensaft, die sehr gute Dienste thun sollen [63]). Klystiere verabscheuen sie, und wenden öfters ganz widersinnige hitzige Mittel an, wodurch Entzündung bewirkt und der Tod beschleunigt wird [64]).

52 b.

Daſs die Pocken aus Indien stammen, wie Holwell behauptet [65]), ist gegen alle Wahrscheinlichkeit,

60) Bernier l. c. Sonnerat, S. 95.
61) Ives a. O. Sonnerat, S. 92.
62) Mackintosh travels in Europe, Asia and Africa, vol. 2. p. 212. (8. Lond. 1782.)
63) Ives a. O. Sonnerat, S. 99.
64) Die Medicin der Chinesen ist, im Verhältniſs der hier aufzuführenden Völker, so jung und so abgeleitet, daſs sie hier billig übergangen wird.
65) Holwells account of the manner of inoculating the small-pox in the East-indies, p. 7.

weil sie sonst viel früher, unter Alexander und den Ptolemäern, sich nach Abend hätten ausbreiten müssen. Auch sind Holwells Gründe aus der abgeschmackten Chronologie der Hindu's und aus ihrer abenteuerlichen Götterlehre geschöpft, und verdienen darum keinen Glauben [66]).

Eben so wenig besteht die Meinung, dass die Lustseuche in Indien entstanden, mit einer sorgfältigen Kritik. Schwediauer [67]) und Beckmann [68]) äusserten diese Meinung. Jener, weil bey den Hindu's die Lustseuche persisches Feuer heisse [69]), weil ein Ausspruch des Propheten: Fliehet den Dschossam, wie ihr einen Löwen flieht! auf einen Propheten des alten Testaments und Dschossam auf die Lustseuche bezogen werden müsse. Allein der Prophet ist Muhammed, und Dschossam ist nicht die Lustseuche, sondern der knollige Aussatz. Beckmanns Grund ist von Craufurd [70]) wiederholt: nämlich, die meisten Reisenden neuerer Zeit, welche Indien besuchten, namentlich Ludwig de Barthema [71]), der 1506 in Calcutta war, sagen aus, dass die Lustseuche dort schon seit geraumer Zeit beobachtet worden. Allein zu Barthema's Zeiten konnte man die Lustseuche vom

66) W. Woodville's hist. of the inoculation of the small-pox, p. 11.

67) Traité des maladies syphilitiques, 1. p. 71. ed. 7.

68) Meine Gesch. der Medicin im Ausz. S. 342.

69) Asiat. res. 2, 180.

70) Craufurd's researches, concerning the laws etc. of ancient and modern India, 1. p. 154.

71) Ramusio viaggi, 1, 300.

Ausſatz nicht unterſcheiden, da jene noch ihre frühere ausſätzige Form hatte. Auch ſind ſolche Zeugniſſe nicht buchſtäblich zu nehmen.

VI. Zuſtand der Medicin bey den älteſten Griechen.

53.

„Das Land, welches ſpäter Hellas hieſs, ward „in den älteſten Zeiten nicht von derſelben Völker-„ſchaft bewohnt, ſondern es fanden beſtändige Wan-„derungen Statt. Die gröſsere Zahl der einen Nation „trieb die ſchwächere vor ſich her; daher man auch „den Acker nicht baute, keinen Handel trieb und „das Geld wenig kannte. Nur Attika, weil es einen „magern Boden hatte, ſcheint von derſelben Völker-„ſchaft immer bewohnt geweſen zu ſeyn" [72]). So ſchildert ein groſser Geſchichtſchreiber die Anfänge der Geſchichte ſeines Volks. Die älteſte Nation nennt man Pelasger und ſchildert ſie als rohe Nomaden, die ſich mit Fellen der wilden Schweine gegen die Kälte ſchützten, und ſich von Wurzeln und Eicheln nährten [73]).

Zu dieſen nun, erzählt die Geſchichte, wanderten Fremdlinge ein, welche mit den Künſten, die das Leben bequemer machen, mildere Sitten und gottesdienſtliche Gebräuche lehrten, die in dem urſprüng-

72) Thucyd. 1, 2.

73) Pauſ. 8, 1. Vergl. Strabo lib. 13. p. 445. 446.

lichen Vaterlande dieser Ankömmlinge schon allgemein waren. Die Anführer dieser Fremdlinge zeichneten sich, wie leicht zu erachten, nicht blos durch persönliche Tapferkeit, sondern vorzüglich durch Klugheit und ungewöhnliche Kenntnisse aus. Diese Kenntnisse erwarben den Heerführern bey dem rohen Haufen das Ansehn der Gesandten und Vertrauten der Gottheit, durch deren unmittelbare Eingebung alle wohlthätige Handlungen eines solchen Halbgottes bewirkt würden.

Ein Göttersohn dieser Art, der auch Prophet oder Wahrsager (μάντις) genannt wurde, theilte seine übermenschlichen Kenntnisse seiner Familie mit, und bey dieser blieben sie erblich, so wie sein Name. Daher entstand dann ein Gesammt-Name aller dieser Propheten-Familien, weil jedes Mitglied durch seine Talente und Kenntnisse Theil an dem Ruhm seines Ahnherrn nahm.

Jene Heroën der griechischen Vorwelt waren natürlicher Weise auch in dem Besitze der Kunst, Krankheiten durch Versöhnung der Gottheit zu heilen. Da diese Wahrsager zuerst die Verehrung der Götter bey den rohen Nomaden, die Griechenland ursprünglich bewohnten, eingeführt hatten; so mussten sie und alle ihre Nachkommen darauf halten, dass die Begriffe des Volks über die Entstehung und Heilung der Krankheiten nie gereinigt und aufgeklärt wurden, sondern dass immer ein mystischer Vorhang den spähenden Blick der Neugierigen in das Allerheiligste ihrer Kunst aufhielt. Sie heilten also die Krankheiten durch natürliche Mittel: aber dem ro-

hen Haufen ſchien die ſchnelle Geneſung durch Zauberformeln, durch Geſänge und Läuterungen (καθαρμοὶ, τελεταὶ, ἐπαοιδαὶ) bewirkt zu werden. Es kann folglich keinen Augenblick befremden, warum die mediciniſchen Heroën der griechiſchen Urwelt zugleich Dichter, Wahrſager, Geſetzgeber, Heerführer und Sterndeuter waren, und warum ſie ſelbſt nach ihrem Tode unter die Zahl der Götter verſetzt wurden.

A. Gründer der Arzneykunſt in Griechenland.

54.

Es werden nun dieſe Väter der griechiſchen Cultur theils in der Mehrzahl, theils einzeln genannt.

Kabiren iſt einer der berühmteſten Namen, deſſen Spuren oben (S. 53. 57. 71.) ſowohl am Kaukaſus, als in Phrygien, in Tyrus und in Memphis nachgewieſen ſind. Die leichte Ableitung des Namens aus dem ebräiſch-phöniciſchen כַּבִּיר (*groſs*, *berühmt*) [74]) und die Ueberſetzung deſſelben durch θεοὶ μεγάλοι [75]) ἄνακτες [76]) machen freylich den phöniciſchen Urſprung ſehr wahrſcheinlich. Wenn wir indeſs bedenken, daſs auch die Solymer, ſpäter Piſidier genannt, phöniciſch ſprachen [77]), daſs am ganzen Pontus ihr

74) Bochart. Phaleg, 1, 12.
75) Macrob. ſaturn. 3, 4.
76) Pauſ. 10, 38. Die Prieſter der groſsen Götter-Mutter zu Peſſinus in Galatien waren ehedem Dynaſten. (Strabo 12, p. 181.)
77) Joſeph. contra Ap. 1, 22.

Dienst sehr verbreitet (S. 53.) und dass in Samothrace ihre Heiligthümer vor aller historischen Zeit verehrt waren; so scheint ihr Vaterland doch eigentlich Kaukasien und der Pontus zu seyn.

Ueberall führten sie den sanften, heitern Dienst der Asia, oder Cybele, oder Rhea, oder der berecynthischen Mutter (S. 53. 54.) und mit diesem die Künste des Friedens, die Sühnungen der Gottheit und die Heilung der Krankheiten durch Zauber-Gesänge ein [78]. Dass schon von den rohen Pelasgern die Kabiren verehrt worden, sehn wir aus einer Stelle im Dionys von Halikarnass, wo es heisst, dass die Pelasger den Kabiren, wie dem Zeus und Apoll, den Zehnten ihrer Erzeugnisse geweiht haben [79]. Dies sind die guten Dämonen, die Geber der Reichthümer, die Hüter der Menschen, von denen Hesiodus singt, dass sie, mit Luft umkleidet, auf der Erde wandeln und der Sterblichen gute und böse Thaten beobachten [80]. Auch sagt Herodot ausdrücklich, dass die Pelasger die Orgien der Kabiren auf Samothrace gestiftet haben [81]. Eine spätere Nachricht nennt vier der samothracischen Kabiren, Axieros, welches Demeter, Axiokersa, welches Persephone, Axiokersos, welches Hades, und Kasmilos,

---

78) Euseb. praep. ev. 1, p. 39.
79) Das. 4, p. 159.
80) Hesiod. op. et dies, v. 122.
81) Herod. 2, 51. Die sich in diese Mysterien einweihen liessen, mussten vorher dem Koës beichten. (Plutarch. apophthegm. lacon. p. 914. 915.) Die Eingeweihten, glaubte man, seyn gerechtfertigt und können den Stürmen wehren. (Schol. Aristoph. pax, v. 277.)

welches Hermes sey [82]). Neuere Sprachforscher haben die Ableitung jener Namen aus dem Aegyptischen [83]) versucht, indess ist *κέρσης* pelasgisch für *γάμος* [84]). Sehr unwahrscheinlich ist auch, dass der Name des Priesters der Kabiren, *Κοίης*, von dem Ebräischen *Kohen* abgeleitet ist, zumahl da auch der runde Wahrsagerstein *Koias* hiess. Eher wird man versucht, sich an die alte pelasgische Form von *γόης* zu erinnern [85]).

55.

Auch die *Korybanten*, *Kureten*, *idäischen Daktylen* und *Telchinen* gehören zu jenen wohlthätigen Ankömmlingen, welche unter den Urbewohnern Griechenlands Künste und Kenntnisse verbreiteten, die rohen Sitten milderten, und durch Weihungen und Läuterungen von geheimnissvoller Art die Gottheit zu versöhnen suchten. Die Korybanten wurden von Einigen [86]) als gewaffnete Begleiter der Rhea angegeben und aus Baktrien, oder aus Kolchis abgeleitet, von wo sie nach Phrygien gekommen seyn. Sie seyn Dämonen, der Sonne und der Athene (Asia) Kinder. Mit den Kabiren seyn sie einerley, und die Insel Samothrace sey ihnen gleichfalls heilig [87]). Auch mit den Kureten warfen sie viele zusammen, und glaub-

82) Mnaseas apud Schol. Apoll. Rhod. 1, 917.
83) Münters antiquar. Abh. S. 190.
84) Hesych. ed. Alb. 2, p. 257. Müllers Gesch. hellen. Stämme, 1. S. 456. 457.
85) Hesych. vol. 2. p. 293.
86) Strabo 10, p. 202.
87) Ib. p. 209. Schol. Aristoph. Lysistr. v. 558.

ten, man habe sie Korybanten wegen der heitern, festlichen Tänze genannt, mit denen sie die Verehrung der Götter verbanden [88]). Ihre Priester hiessen Anaktotelasten [89]), welches an die gleiche Benennung der Kabiren erinnert. Eine andere Nachricht leitet sie von Korybas, dem Sohn des Jasion und der Cybele ab: die Nachkommen desselben haben in Phrygien den Dienst der grofsen Mutter gestiftet [90]). In Ephesus war einer der berühmtesten Tempel der letztern, die später auch von den Ioniern Artemis genannt wurde. Hier fand man die so oft vorkommenden ephesischen Worte: *ἄσκι, κατάσκι, λὶξ, τετρὰξ, δαμναμενεὺς, ἄισιον*, am Fufsgestell der Bildsäule [91]). Mit diesen Worten, auf Amuleten geschrieben, heilte man Krankheiten, besonders in spätern Zeiten solche, die von Dämonen hergeleitet wurden [92]). Die Bedeutung dieser Worte lehrte Androcydes, ein Pythagoreer; sie heissen: Finsternifs, Licht, Erde, Jahr, Sonne, wahres Wort [93]), und führen also auf die durch die Korybanten bewirkte Annahme der heitern Lichtreligion. Aber auch schon früher wurden Frauenzimmer und Wärterinnen in die geheimen Künste, Gesänge und Tänze der

88) Strabo 10, p. 211.

89) Clem. Alex. protrept. 1, p. 16.

90) Diod. Sicul. 5, 48. 49.

91) Eustath. ad Od. 19, p. 694.

92) Plutarch. sympos. 7, qu. 5. p. 909.

93) Clem. Alex. strom. 5, p. 672. Damnameneus war aber auch ein idäischer Daktyle. (Clem. Alex. strom. 1, p. 362.)

Korybanten eingeweiht, um in Kinder-Krankheiten helfen zu können [94]).

56.

Der Stamm der *Kureten*, deren Kriege mit den Aetoliern ſchon in der Ilias erwähnt werden [95]), erſchien auf Kreta vorzüglich, wo ſie Erzieher des Zeus, Sohns der Rhea, ſind. Sie gehen von da auf die kariſche Halbinſel, wo ſie die Karier vertreiben und der *Hemithea* einen Tempel zu Kaſtabus ſtiften, welcher von den Barbaren, die alle griechiſche Tempel plünderten, verſchont blieb, weil hier die gefährlichſten Krankheiten durch Traumgeſichte der Göttinn geheilt und ſchwere Geburten der Weiber erleichtert wurden [96]). Ihren Namen, Kureten, leiteten einige davon ab, weil ſie in weiblichen Gewändern gingen, und, verglichen mit den rauhen Avtochthonen, weibiſche Sitten einführten [97]). Daſs ſie aus Phrygien gekommen, iſt ſehr wahrſcheinlich, weil die Prieſter der groſsen berecynthiſchen Mutter zu Peſſinus Kureten hieſsen [98]).

Mit ihnen, wie mit den Korybanten, fallen die idäiſchen *Daktylen* zuſammen, denen ſelbſt die Erfindung

94) Plato de leg. 7, p. 569.

95) Il. 9, v. 532 f.

96) Diod. Sic. 5, 62. 63. Hemithea war des Cycnus Tochter und Poſeidons Enkelinn. Auf Tenedos war ſie ausgeſetzt, und ward, da Achill ſie verfolgte, von der Erde verſchlungen. (Tzetz. in Lycophr. Caſſ. v. 232. p. 497.)

97) Strabo 10, p. 159.

98) Ib. p. 175. Orph. hymn. 31.

dung der ephesischen Worte beygelegt wird [99]). Sie werden Phrygier und Beysitzer der grossen Mutter, Zauberer und Φαρμακεῖς und Erfinder der Eisen-Geräthe genannt [100]). Ihnen zu Ehren hiess die Päonien-Wurzel idäische Daktylen [1]). Sie wurden als gute Dämonen angesehn, die um den Kronus leben [2]).

Auch die Telchinen auf Rhodus und Cyprus möchte man hieher ziehn, weil sie die Lehrer der Urbewohner waren, Eisen und Kupfer bearbeiteten und die schädlichen Sumpfdünste bezwangen [3]), wenn sie nicht ausdrücklich Feinde der Rhea genannt würden [4]), und wenn auf sie nicht die eigentlichen Sonnenkinder oder Heliaden folgten [5]).

57.

Einzele Stifter der hellenischen Cultur kommen fast alle von den Hyperboreern. Zuerst muss *Olen* genannt werden, der den Dienst des Apoll von den Hyperboreern brachte, der erste Wahrsager war und die ersten Hexameter machte [6]). Ihn nennt

---

99) Clem. Alex. strom. 1, 360.

100) Schol Apoll. Rhod. paris. 1, v. 1126. 1131. ed. Schäfer. Strabo lib. 10, p. 214.

1) Diosc. 3, 157.

2) Plutarch. de facie in orbe lunae, p. 824. In weiblichen Gewändern gingen auch die verschnittenen Priester der Cybele (Megalobyzen) und lebten unter Jungfrauen (Strabo 14. p. 539.), und in Karthago die Priester der grossen Mutter (Tertullian. ad senat. v. 8.).

3) Strabo 14. p. 601. Pausan. 9, 19.

4) Schol. Apoll. Rhod. paris. 1, 1141.

5) Strabo 14. p. 602. 6) Paus. 10, 5.

freylich Herodot einen Lycier [7]), wahrscheinlich nicht nach dem Lycien in Kleinasien, sondern weil Leto als Wölfinn in Delos erschien [8]), und weil die Nevrier unter den Hyperboreern einer Schwermuth unterworfen waren, wo sie sich einbildeten, in Wölfe verwandelt zu seyn [9]). Er dichtete Hymnen auf Ilithyja, die der kreissenden Leto zu Hülfe gekommen [10]).

58.

Als Abgesandter der Thracier, die zuerst, wie es heisst, die Wissenschaft des Göttlichen erfanden [11]), und die auf dem höchsten Berge ihres Landes ein Heiligthum des Dionysus verehrten, dessen Propheten Bessi hiessen [12]), als Abgesandter dieser nordischen Völker erschien zu Danaus Zeit, *Orpheus*, des Apoll, der auch Oeagrus genannt wird, und der Kalliope oder der Polymnia Sohn [13]). Er lebte zu Dium, am Fuss des macedonischen Olymp [14]). Bey den Aegineten soll er den Dienst der Hekate [15]), bey den Aegyptern das heilige Wort eingeführt [16]), dort aber auch die Mysterien des Dionysus oder Osiris erlernt und nach Griechenland verpflanzt haben [17]). Daher hiessen die Einweihungen in die Bacchi-

7) Herod. 4, 35.
8) Arist. hist. anim. 6, 29. p. 313. ed. Schneid.
9) Herod. 4, 105.
10) Pausan. 8, 21.
11) Etymol. magn. p. 411.
12) Herod. 7, 111.
13) Apollod. 1, 3. Schol. Apoll. Rhod. 1, 23.
14) Strabo exc. e libr. 7. p. 480.
15) Paus. 2, 30.
16) Orph. argon. v. 43.
17) Diod. Sicul. 1, 23. 96.

schen Mysterien die Orphischen [18]). Seine Stärke in der Dichtkunst, seine Kenntniss gottesdienstlicher Gebräuche und Beschwörungsformeln, seine sanften Sitten und Enthaltung von Fleischspeisen [19]), seine Kunst endlich, Kranke zu heilen und Scheintodte zu erwecken [20]), machten ihn eben so sehr zum Gegenstand des Neides und des boshaften Hasses der rohern Völkerstämme am Hebrus [21]), als sie ihm die Bewunderung der Nachwelt erwarben [22]).

Zu seinen Anhängern wird besonders *Musäus* gezählt [23]), der auch zugleich Dichter, Wahrsager und Arzt war [24]). Diese Orphiker trugen sich nicht allein mit einer grossen Menge solcher Schriften, die den Namen ihres Stammvaters führten, sondern sie hatten auch Orphische Tafeln, auf denen Hieroglyphen oder geheimnissvolle Worte geschrieben waren, und die zur magischen Kur der Krankheiten benutzt wurden [25]). Sie lehrten, dass alles aus Wasser entstanden oder der Ocean der Erzeuger aller Dinge sey [26]), und dass die Seele in dem Körper ihre Vergehungen büssen müsse [27]).

---

18) Diod. Sicul. 5, 64.
19) Plutarch. conv. sept. sapient. p. 627.
20) Apollod. 1, 3. Paus. 9, 30.
21) Pausan. l. c. Eratosth. catasterism. c. 24.
22) Pindar. pyth. 4, v. 312.
23) Diod. 4, 25. Pausan. 10, 7.
24) Aristoph. ran. v. 1069.
25) Eurip. Alcest. v. 967. Schol. Eurip. Hecub. v. 1267. Diese Tafeln wurden ursprünglich im Tempel des Dionysus am Hämus aufbewahrt.
26) Plat. Cratyl. p. 54.
27) Das. p. 53.

59.

Weniger kann man die hyperboreiſche Herkunft des *Melampus*, des Amythaons Sohns, nachweiſen. Er ſoll zu Kadmus Zeit gelebt, und von dieſem die Gebräuche bey Verehrung des Dionyſus gelernt haben [28]). Indeſs erwarb ſich Kadmus ſelbſt doch dieſe Kenntniſs in Samothrace [29]). Melampus lebte als Wahrſager und Arzt in Argos. Die Schlangen-Gaukeley, deren Spuren in Kolchis, Phönicien und Aegypten nachgewieſen ſind, trieb er dergeſtalt, daſs er ſich die Ohren von Schlangen lecken lieſs, um die wahrſagenden Stimmen der Vögel verſtehn zu lernen [30]). Auch den Schlangen ſelbſt ſchrieb das Alterthum das Vermögen zu wahrſagen zu, weil ſie die Veränderungen der Luft, ſelbſt epidemiſche Krankheiten, vorher empfinden ſollen [31]): daher ſie, als natürliche Lehrer der Wahrſagerkunſt, von den Argivern ſorgfältig geſchont, und nie eine vorſätzlich getödtet wurde [32]).

Melampus Kuren ſind ſehr berühmt. Ungeachtet er ſich natürlicher Mittel bediente, ſo wuſste er ſie doch in ein ſo zauberiſches Gewand zu hüllen, daſs er nie als Arzt, ſondern immer als Vertrauter der Götter und Wahrſager erſcheint. Den Iphiklus heilte er von ſeinem Unvermögen durch Eiſenroſt. Aber ein Habicht hatte vorher dem Mantis die Nachricht

28) Herod. 2, 49. 29) Diod. Sic. 5, 48. 49.
30) Porphyr. de abſtin. 3, p. 220. 221. Schol. Apoll. Rhod. 1, 118. Apollod. 1, 9.
31) Aelian. de natur. anim. 6, 16.
32) Aelian. l. c. 12, 34

gebracht, daſs ein altes Schwerdt, welches noch in einem Baume ſtecke, die Krankheit heben könne [33]).

Eine andere Kur, die Melampus an den Prötiden verrichtete, iſt eine der berühmteſten in der alten Welt. Sie, die Töchter des Prötus, Königs von Argos, die Lyſippe, Iphinoë und Iphianaſſa (Iphianira) genannt werden, wurden wahnſinnig, weil ſie der Here Bildſäule verſchmäht hatten (ehelos geblieben waren) [34]). In einem Fragment des Heſiodus [35]) wird die Krankheit, an welcher dieſe Mädchen litten, für den Ausſatz erklärt. „Auf ihre Häupter," heiſst es, „ergoſſen ſich ſcheusliche juckende Grinde; denn „die ganze Haut wurde von Linſen-Mälern verunſtal„tet. Von den Häuptern gingen die Haare aus, und „die ſchönen Formen derſelben litten am glatzigen „Maalplatz." Spätere Sagen ſetzen hinzu, daſs ſie in Kühe verwandelt zu ſeyn glaubten, in den Wäldern umher ſtreiften, und die Fluren mit falſchem Gebrülle erfüllten [36]). Auch ſteckte dieſe ſonderbare Art von Wahnſinn die übrigen Argiverinnen an: ſie verlieſsen ihre Wohnungen, und ſchwärmten auf die unanſtändigſte Weiſe mit den Königs-Töchtern in den Wäldern umher [37]). Die Sage ging, daſs

---

33) Apollodor. l. c. Schol. Theocrit. id. 3. v. 43.

34) Apollod. 2, 2.

35) Euſtath. ſchol. in Odyſſ. 14. p. 1746. ed. Rom. fol. 1549.
Καὶ γάρ σφιν κεφαλῆσι κατὰ κνύος αἰνὸν ἔχευεν,
ἀλφὸς γὰρ χρόα πάντα κατέσχεν, (*κατῄσχυν'* Heyne ad Apollod. obſ. p. 110.) *ἐν δέ νυ χαῖται*
ἔρρεον ἐκ κεφαλέων· ψίλωτο δὲ καλὰ κάρηνα.

36) Virgil. eclog. 6, 48.

37) Apollodor. l. c.

Melampus ſich von den Argivern die Hälfte, und dann auch ſeinem Bruder Bias den vierten Theil des Gebiets habe verſprechen laſſen, wenn er den Wahnſinn der Weiber heilen werde [38]). Dies ſoll unter der Regierung des Königs Anaxagoras geſchehen ſeyn [39]).

Zur Erläuterung dieſer Krankheit mag das dienen, was an einem andern Orte [40]) ausgeführt iſt; daſs nämlich der Wahnſinn an ſich eine ſehr gewöhnliche Folge des Ausſatzes, daſs die Stimme im Ausſatze mehrentheils entſtellt und der Thierſtimme oft ähnlich wird, daſs gewiſſe wahnſinnige Vorſtellungen, beſonders unter rohen Menſchen, anſteckend gefunden werden, und daſs endlich die vorgebliche Verwandlung der Prötiden in Kühe aus der Lebensart der Arkadier in jenen Zeiten zu erklären iſt.

60.

Die Kur-Methode, wodurch Melampus dieſe Weiber von ihrem Uebel befreyte, war der Natur deſſelben angemeſſen, und bringt ſeinen Einſichten alle Ehre, obgleich er ſie gefliſſentlich in ein myſteriöſes Gewand hüllte. Dioſkorides verſichert, er habe ſich der Nieſewurz (Veratrum album) als eines Heilmittels bedient, das nach ihm den Namen Melampodium bekommen [41]). Aber andere Sagen erzählen, er habe rüſtige Jünglinge zu Hülfe genom-

38) Herod. 9, 34. 39) Pauſ. 2, 18.

40) Beyträge zur Geſch. der Medicin, St. 2. S. 45 f.

41) Dioſc. 4, 151. Auf die weiſse Nieſewurz bezieht Galen ausdrücklich dieſe Heilung. (Galen. de atra bile, p. 361.)

men, und die wilden Mädchen mit fanatischen Tönen und begeisterten Tänzen von dem Gebirge bis nach Sicyon (fünf deutsche Meilen weit) gejagt [42]). Schon durch diese starke Bewegung und durch die Verfolgung der rüstigen Jünglinge konnten die wahnsinnigen Mädchen geheilt werden, indem nun die Ausdünstung vermehrt und der Ausbruch des kritischen Grindes befördert worden. Dann liess er die Kranken in der Quelle des Anigrus baden, deren Kraft, den Aussatz zu heilen, noch lange nachher bekannt war [43]). Nach andern Nachrichten führte er sie nach Lusi, auf die klitorischen Berge, und besänftigte den Dämon des Wahnsinns in dem Tempel der Artemis, die nachher von den Klitoriern Hemeresia genannt wurde [44]). Die älteste der Prötiden, Iphinoë, ward sogleich wieder hergestellt, die andern erhielten durch geheimnissvolle Läuterungen und Versöhnungen mit der Göttinn Artemis ihre Gesundheit und ihren Verstand wieder. Von diesen mystischen Läuterungen finden wir noch eine Spur in dem Fragmente des Komikers Diphilus *). Wie

42) Apollod. l. c.

43) Strabo lib. 8. p. 89. Eine spätere Nachricht nennt den Fluss, worin die Prötiden gebadet worden, Alpheus, und leitet seinen Namen von den (ἄλφοις) Aussatzmälern ab, die er heile. (Eustath. in Dionys. Perieg. v. 409. p. 185. Tzetz. in Lycophr. Cass. v. 1050. p. 919.)

44) Pausan. 8, 18.

*) Clem. Alex. strom. lib. 7. p. 844.:

Προιτίδας ἁγνίζων κούρας, καὶ τὸν πατέρ' αὐτῶν,
Προῖτον Ἀβαντιάδην καὶ γραῦν πέμπτην ἐνὶ τοῖσδε,
Δαδὶ μιᾷ, σκίλλῃ τε μιᾷ, πόσα σώματα φώτων;

mächtig durch dieſelbe auf die Einbildungskraft und den zerrütteten Verſtand der wahnſinnigen Mädchen gewirkt werden muſste, davon wird man ſich den deutlichſten Begriff aus dem machen können, was in der Folge über die geheimniſsreichen Heilungen in den griechiſchen Tempeln vorkommen wird.

Zur Belohnung für dieſe glückliche Kur gab Anaxagoras dem Arzte ſeine Schweſter Iphianira zum Weibe, und überlieſs ihm einen groſsen Theil ſeines Reiches [45]. Anders erzählen Andere, indem ſie den Prötus noch regieren und dem Melampus ſeine Tochter Iphianaſſa geben laſſen [46].

Mit ſeinem Weibe zeugte Melampus nach der älteſten Sage zwey Söhne, Antiphates und Mantius [47], zu denen Diodor, mit verändertem Namen des Mantius in Manto, noch ſeine Tochter Pronoë ſetzt [48]. Die Namen dieſer Kinder des Wahrſagers ſind eben ſo allegoriſch, als die Namen ſeiner Mutter Eidomene, Aglaja oder Rhodope [49]. Auf alle ſeine Nachkommen pflanzte ſich die Wahrſagerkunſt fort [50]: und von einem dieſer Melampodiden ſingt ſchon die Odyſſee [51]:

> Seher er ſelbſt, entſtammt er Melampus edlem Geſchlechte.

---

45) Diod. 4, 68.

46) Apollod. 2, 2. Euſtath. ad Od. 14. p. 1779.

47) Odyſſ. 15. 242.

48) Diodor. l. c.

49) Diodor. l. c. Apollod. l. c.

50) Pauſan. 6, 17. p. 192.

51) Odyſſ. 15. 224.

Dem Stammvater dieses Geschlechts war sogar ein Tempel zu Aegistheni errichtet, wo man jährlich ein Fest zu seinem Andenken beging [52]).

Auch Bakis hatte als Wahrsager (χρησμολόγος) oder Läuterer (καθαρτὴς) gleiches Ansehn mit dem Melampus. Zwey Nationen rühmten sich eines grossen Sehers dieses Namens, die Arkadier und die Böotier [53]). Dazu setzt Theopomp noch die Lokrer und Attiker, welche ebenfalls gleichnamige Wahrsager hatten. Der Böotier heilte durch heilige Reinigungen einige wahnsinnige Spartanerinnen [54]).

61.

Eine der wunderbarsten, vieldeutigsten und schwierigsten Sagen des Alterthums betrifft den *Aristeas* aus Prokonnesus. Er wird von Einigen der Lehrer Homers genannt [55]). Vom Phöbus ergriffen, wanderte er, erzählt man, zu den Issedonen und zu den übrigen Hyperboreern, und schrieb ein wundervolles Gedicht, die Arimaspen, worin die seltsamsten Mährchen von jenen nordischen Völkern vorkamen: auch war er ein Zauberer, wie kein anderer [56]). Denn, als er auf Prokonnesus gestorben, so erschien er bald darauf in Kyzikus, kam sieben Jahre darnach wieder nach Prokonnesus, und verschwand

52) Pausan. 1, 44.
53) Clem. Alex. strom. lib. 1. p. 398.
54) Theopomp. in schol. Aristoph. av. v. 963. Schol. Aristoph. pax, v. 1071.
55) Strabo 14, p. 528.
56) Herod. 4, 13. Strabo 13, p. 286. Pausan. 5, 7.

nach geraumer Zeit zum zweyten Mal. Dreyhundert und vierzig Jahre darnach erschien er wieder zu Metapont in Italien, welches, wie Kyzikus, der Mutter Rhea heilig war, befahl dem Apoll einen Altar und ihm, dem Prokonnesier, eine Bildsäule zu errichten [57].

Ist dieses nun derselbe Aristäus, des Apoll und der Cyrene, oder der Erde und des Himmels Sohn, der Sardinien zuerst anbaute, welches Ichnusa hiess [58]? Es scheint so, denn seine göttliche Abkunft, die Wanderung des Prokonnesiers nach Italien, und seine Stärke im Ackerbau und der Landwirthschaft (γεωργικότατος), die er sich bey den ackerbauenden Scythen erworben, scheinen dafür zu sprechen. Es ist also wahrscheinlich die Rede von mehrmahls erneuerten Gesandtschaften der Hyperboreer, die den Sonnendienst und die sanften Künste des Friedens überall verbreiteten und deswegen Vortreffliche (ἄριστοι, ἀριστεῖς), wie die Kabiren, genannt wurden. Darum ist auch Aristäus mit Kadmus verwandt; er heirathete dessen Tochter Autonoë [59]. Darum kommt auch dieser Sohn der Cyrene nach Thracien, läſst sich in die Bacchischen Orgien einweihen, und wird auf dem Hämus den Augen der Sterblichen entrückt [60]. Pherecydes sogar hält He-

57) Herod. 4, 14. 15.

58) Schol. Apoll. Rhod. paris. 2, 500. Aristot. mirab. ausc. p. 1096. ed. Pac.

59) Hesiod. theog. v. 976. Vergl. Müllers Gesch. hellen. Stämme, 1. S. 348.

60) Diod. 4, 81. Apollod. 3, 4.

kate für seine Tochter [61]), wodurch immer auf die nordische Abkunft dieser Mythe hingedeutet wird.

In der Geschichte der Arzneykunde muss besonders Aristäus erwähnt werden, weil es heisst, dass Apoll ihn zum Centauren Chiron gebracht, und dass die Bergnymphe ihn in der Arzney- und Wahrsagerkunst unterrichtet habe [62]). Daher wird er auch Päan, Götter-Arzt genannt [63]). Als einst die Pest ganz Griechenland verheerte, stillte Aristäus den Zorn der Götter, indem er auf der Insel Keos opferte und geheimnissvolle Gebräuche vollbrachte [64]). Es wird aber bemerkt, dass dies beym Aufgang des Hundssterns geschehn, als die wohlthätigen Etesien, von Thracien her, zu wehen angefangen. Hier auch, in Keos, theilte er den Menschen die Kunst der Bienenzucht mit [65]). Dass er die Butter-Bereitung erfunden [66]), deutet ebenfalls auf seine hyperboreische Abkunft: denn ein Hippokratiker beschreibt [67]) ausdrücklich die Art, wie die Scythen Butter bereiten und die Hippake machen, wodurch diese Kunst jenem Volk als Erfindung zugeschrieben wird. Ja, das Wort βούτυρον scheinen die Griechen erst später gebildet zu haben, als sie durch ihre Kolonien am Pontus

---

61) Schol. Apollon. Rhod. 3, 467.
62) Apoll. Rhod. 2, 508 f.
63) Schol. Apoll. Rhod. 3, 467.
64) Diod. Sic. 4, 82. Apoll. Rhod. 2, 528. Clem. Alex. strom. 6, p. 753.
65) Pindar. pyth. 9, 114. Diod. l. c. Schol. Apoll. Rhod. 2, 527. Etymol. magn. p. 194.
66) Oppian. cyneg. 4, 267.
67) Hipp. de morb. 4. p. 508. ed. Foes.

jene ſcythiſche Erfindung näher kennen lernten [68]): denn dem Herodot iſt ſie noch unbekannt [69]).

Ihm wird endlich die Einführung des Silphiums, oder des Harzſaftes der Ferula tingitana, zugeſchrieben [70]), von dem Theophraſt ſagt, daſs es noch vor der Erbauung von Cyrene bekannt geweſen [71]). Auch ſoll er ſich des Tauſendgüldenkrauts, als eines Wundmittels, bedient haben [72]).

62.

Ganz ähnlich iſt die Mythe des *Abaris*, deſſen Zeitalter von ſpätern Schriftſtellern in die Zeiten des Pythagoras geſetzt wird [73]). Die Hyperboreer, heiſst es, fühlten ſich den Hellenen verwandt, und bewieſen beſonders gegen die Athener und Delier von ſehr alten Zeiten her beſondere Zuneigung [74]). Daher wurden die Geſandtſchaften mehrmahls erneuert, um Gottesdienſt, Kenntniſſe und Künſte unter den Grie-

68) Coray ad Hipp. de aëre, aquis et locis, p. 284.

69) Herod. 4, 2.

70) Schol. Ariſtoph. equit. v. 890. Beyträge zur Geſch. der Med. 1. S. 208.

71) Theophr. hiſt. plant. 6, 3. p. 204.

72) Nonn. Dionyſ. lib. 17. p. 316.

73) Jamblich. vit. Pythag. p. 92 f.

74) Diod. Sic. 2, 47. *Ὑπερβορέους πρὸς τοὺς Ἕλληνας οἰκειότατα διακεῖσθαι, καὶ μάλιστα πρὸς τοὺς Ἀθηναίους καὶ Δηλίων ἐκ παλαιῶν χρόνων παρειληφότας τὴν εὔνοιαν ταύτην.* Die Athener rühmten ſich, unter allen Griechen zuerſt den Dienſt des Apoll angenommen zu haben. Daher nannten ſie ihn ihren vaterländiſchen Gott. (*θεὸς πατρῷος.* Schol. Ariſtoph. nub. v. 1470.) Auch gaben ſie den Apoll für Ion's, des Polemarchen, Vater aus. (Schol. Ariſtoph. av. v. 1520.)

chen zu verbreiten. Dafs Abaris auf einem Pfeil über die Erde geflogen, kommt, wie die ganze Fabel, dem Herodot unglaublich vor [75]): aber Creuzer sieht darin das Symbol der Runenschrift, die er den Griechen als Vehikel der Arzney- und Wahrsagerkunst mittheilte [76]). Durch Zaubergesänge (*ἐπῳδαί*), durch Wahrsagersprüche (*χρησμοί*), durch Sühnungen und Läuterungen (*τελεταὶ καὶ καθαρμοί*) lehrte er ansteckende Krankheiten stillen [77]). Lacedämon befreyte er von der Pest, die durch die erstickende Hitze verstärkt wurde, welche die südliche Lage der Stadt am Taygetus hervorbrachte [78]).

63.

Auch von einem Scythen *Toxaris* wird erzählt, dafs er nach Athen gekommen und dort mit so grofsem Glücke die Arzneykunst ausgeübt habe, dafs er für einen der Asklepiaden gehalten worden, und dafs ihm, als Heros und fremdem Arzt (*ξένῳ ἰατρῷ*), die Athener geopfert. Er erschien, da eine Pest in Athen herrschte, der Frau eines Areopagiten, und gab den Rath, die engen Gassen der Stadt mit vielem Wein zu besprengen. Nachdem dies oft geschehn war, hörte die Pest auf. Die dankbaren Athener opferten ihm dafür ein weisses Pferd [79]).

75) Herod. 4, 36.
76) Creuzers Symbolik, 2. S. 144.
77) Plat. Charmid. p. 244.
78) Jamblich. vit. Pythag. p. 92—95. Apollon. Dyscol. hist. comment. c. 4. p. 9. ed. Meurs. Schol. Aristoph. equit. v. 725.
79) Lucian. Scyth. p. 404. 40

Nach ihm erschien, aber nicht um zu lehren, sondern um griechische Weisheit einzusammlen, zu Solons Zeit *Anacharsis*, ein Scythe, den Herodot wegen seiner Klugheit preiset, und von ihm erzählt, dass er, weil er die griechischen Sitten und den Dienst der Götter-Mutter aus Kyzikus in Hyläa am Borysthenes habe einführen wollen, den Hass seiner Landsleute erregt und vom König des Landes mit einem Pfeil getödtet sey [80]). Auch seine Weisheit und vielseitige Bildung wird gerühmt, und dass er die Lebensordnung und Läuterungen gelehrt, deren sich die Scythen in Krankheiten bedienen [81]).

64.

Endlich erwähnen die Sagen eines Thraciers *Zamolxis*, den Herodot für älter als den Pythagoras hält, obgleich von ihm erzählt wurde, dass er des letztern Sclave gewesen [82]). Auch er verschwand einst, da er durch einen unterirdischen Gang den Nachforschungen entwischt war, und erschien nach drey Jahren wieder [83]). Er war ein grosser Arzt, und lehrte, dass man Krankheiten des Körpers nicht heilen könne, ohne auf die Seele zu wirken. Diese Behandlung der Seele bestand bey ihm in Zaubergesängen, denen die Thracier überhaupt heilbringende Kräfte beylegten [84]). Er lehrte die Unsterblichkeit

80) Herod. 4, 46. 76.
81) Plat. conv. sept. sapient. p. 586.
82) Herod. 4, 95. Jamblich. vit. Pythag. p. 154.
83) Herod. l. c.
84) Plat. Charmid. p. 244.

der Seele, und ward nach seinem Tode von den Geten göttlich verehrt [85]).

65.

Ausser diesen Hyperboreern und Thraciern ist *Chiron* der Centaur, auf dem Berge Pelion in Thessalien, einer der bekanntesten und verehrtesten Gründer der Bildung der Griechen und einer der berühmtesten Stifter der Arzneykunde. Des Kronos und der Philyra [86]), oder des Ixions Sohn [87]), wohnte er, heisst es, in einer Höle des Pelion [88]). Er wird schon in der Ilias der gerechteste aller Centauren genannt [89]). Sanftheit der Sitten, Gastfreundschaft, Gerechtigkeitsliebe und Weisheit werden an ihm einstimmig gerühmt [90]). Er wird als Erfinder der Tonkunst, der Gesetzgebung, der Arzneykunst und der Sternkunde angegeben [91]). Er führte, heisst es, das Geschlecht der Sterblichen zur Gerechtigkeit und lehrte sie fröhliche Opfer [92]). Er gehörte also zu den vorzüglichsten Beförderern der heitern Lichtreligion, die aus Norden kam, und die auch er wahr-

85) Herod. Plat. l. c. Clem. Alex. strom. 4. p. 590.
86) Pindar. pyth. 3, 1. Apollod. 1, 2. Apollon. Rhod. 2, 1231.
87) Schol. Apollon. Rhod. 1, 554. 2, 1231.
88) Orph. argon. 1, 380.
89) Il. 11, 831.
90) Pindar. pyth. 3, 3. Nem. 4, 98. Schol. Villois. ad Iliad. p. 290. Schol. Apollon. Rhod. 1, 555.
91) Plutarch. de mus. c. 40. p. 684. Schol. Apollon. Rhod. 4, 816.
92) Clem. Alex. strom. 1. p. 360. Max. Tyr. diss. 18. p. 186. ed. Heins.

ſcheinlich den Hyperboreern zu danken hatte. Auch war er der Lehrer der vorzüglichſten Helden der alten Hellas, die beym Argonauten-Zuge und in der Belagerung Troja's genannt werden. Dem Jaſon gab er ſelbſt dieſen Namen, wegen deſſen Geſchicklichkeit in der Heilkunſt [93]). Seine andern Lehrlinge waren Achill, Ariſtäus, Aeſkulap und deſſen Söhne, die beiden Dioſkuren, Amphiaraus, Peleus, Meleagrus, Odyſſeus, Hippolyt und mehrere andere weniger berühmte.

In der Arzneykunſt hatte er ſich durch Anwendung von Zauber-Geſängen und heilſamen Pflanzen, unter denen das Chironium ſeinen Namen führte [94]), einen ſolchen Ruf erworben, daſs man ihn allgemein für den eigentlichen Erfinder dieſer Kunſt hielt [95]). Deſſen ungeachtet konnte er ſich von einem ſehr argen Geſchwür nicht heilen, welches nach der Verwundung mit einem Pfeil, in das Gift der lernäiſchen Hydra getaucht, entſtanden war [96]). Jenes Geſchwür ſoll ihm ſo heftige Schmerzen verurſacht haben, daſs er ſich den Tod wünſchte, obgleich er unſterblich war [97]). Solche bösartige Geſchwüre hieſsen nach ihm Chironiſche [98]). Aber durch ſeine an Andern verrichtete Kuren, unter denen die an dem

93) Schol. Pindar. Pyth. 4, 211. Schol. Apollon. Rhod. 1, 555.
94) Nicandr. ther. v. 500. Theophr. hiſt. plant. 9, 12. Es ſcheint Ferula Opopanax zu ſeyn.
95) Plutarch. ſympoſ. 8, 1. p. 958. Euſtath. ad Il. 4, 219. p. 107.
96) Apollod. 2, 5.
97) Ariſtot. Endem. 3. p. 277. ed. Pac.
98) Apollod. 2, 5.

dem blinden Phönix beſonders gerühmt wird [99]), hatte er ſich ſo allgemeine Verehrung erworben, daſs Heſiodus ein Lobgedicht auf ihn geſchrieben [100]), und daſs die Theſſalier ihn nach ſeinem Tode göttlich verehrten. Daſs, wie Mimnermus ſchreibt, ihm Menſchen geopfert worden [1]), iſt nicht zu glauben.

B. Mediciniſche Gottheiten Griechenlands.

66.

„Woher ein jeder Gott ſtammt, ob ſie immer „geweſen und was für Geſtalten ſie haben, alles dies „weiſs man, ſo zu ſagen, erſt ſeit geſtern und ehe-„geſtern. Denn Heſiodus und Homer, welche nicht „über vierhundert Jahre vor mir gelebt, waren es, „die den Hellenen eine Götter-Geſchichte dichteten, „und jedem Gotte ſeinen Zunamen, ſeine Ehren und „Künſte zutheilten und ſeine Geſtalt bezeichneten" [2]). Alſo der glaubwürdigſte und älteſte Zeuge der helleniſchen Geſchichte. Es läſst ſich daraus ſchlieſsen, daſs die Väter der griechiſchen Cultur, die Kabiren, Kureten, Olen, Orpheus u. ſ. f. zwar den Dienſt des Apoll, der Leto und Ilithyia, der Cybele und Artemis, der Demeter und des Dionyſus in Hellas eingeführt, aber daſs die Namen erſt ſpäter entſtanden, und daſs die Mythen vorzüglich von Homer und He-

99) Apollod. 3, 13. Tzetz. in Lycophr. Caſſ. v. 421. p. 592 ſq.
100) Pauſan. 9, 31.
1) Clem. Alex. protrept. p. 36.
2) Herod. 2, 53.

ſiodus erfunden ſind. Indeſs folgt aus jener klaſſiſchen Stelle des Herodot keinesweges, daſs Homer und Heſiodus auch jeder Gottheit beſondere Geſchäfte zugetheilt und eigene Verrichtungen angewieſen hätten. „Die Ehren und Künſte" (*τιμαὶ καὶ τέχναι*) ſind die gottesdienſtlichen Gebräuche und Feyerlichkeiten. Die einer jeden Gottheit eigenen Geſchäfte ſcheinen erſt die Erfindung der Tragiker und Lyriker zu ſeyn, unter welchen Aeſchylus und Pindar noch vor Herodot am meiſten glänzten. Das Bedürfniſs eines vielartigern Stoffs nöthigte ſie, das Syſtem der alten Mythen zu ändern und nach den Forderungen ihrer Phantaſie zu modeln. Noch vor Aeſchylus, in der zwey und ſechzigſten Olympiade, hatte Theagenes von Rhegium den erſten Verſuch gemacht, die alten Fabeln als Hüllen philoſophiſcher Lehren zu nutzen, und dergeſtalt allmählig die Allegorie zu bilden, die er zuerſt nur auf die Homeriſchen Geſänge [3]), Metrodor von Lampſakus aber auf alle alte Sagen und Werke der Dichter bezog [4]), und die Plato vorzüglich ausbildete.

67.

Die vorzüglichſte unter den mediciniſchen Gottheiten der Griechen iſt *Apoll*, der Hyperboreer, der ſelbſt zu den letztern nach Aeſkulaps Tode wieder zurückkehrte [5]); wahrſcheinlich Anfangs der Sonnengott:

3) Schol. Villoiſ. ad Il. 10, v. 67. p. 452.

4) Tatian. Aſſyr. or. contra gentes, c. 21. p. 278. ed. Venet. fol 1747.

5) Schol. Apoll. Rhod. 4, 611.

aber von den Schöpfern der hellenischen Theogonie, Homer und Hesiodus, wurde der Sonnengott (Helios) und der Götterarzt Päeon gänzlich von ihm getrennt.

Der Päeon der Homerischen Gesänge ist der eigentliche Arzt der Götter, der sie, wenn sie verwundet sind, wie ein menschlicher Arzt heilt. Er macht schmerzstillende Brey-Umschläge (ὀδυνήφατα φάρμακα πάσσων), wovon das quellende Blut der Götter, wie Milch von Feigen-Laab (ὀπὸς) gerinnt [6]. Auch in der Odyssee heisst es von den Aegyptern, deren medicinische Kenntnisse gerühmt werden, sie seyn vom Geschlechte Päeons [7]. Die Scholiasten fühlen, dass hier Apoll nicht gemeint seyn kann; deswegen sagen sie, hier sey ein anderer Arzt ausser dem Apoll [8], und noch bestimmter an einer andern Stelle: „Päeon ist vom Apoll ganz verschieden: „dies erhellt aus einer Stelle des Hesiodus, wo es „heisst: Wenn nicht Phöbus Apollon ihn vom Tode „rettet, oder Päeon, der alle Heilmittel kennt" [9].

Auch der Sonnen-Gott Helios ist in den Homerischen Gesängen, wie beym Hesiodus, des Hyperions Sohn, gänzlich von Apoll verschieden [10]. So

---

6) Il. 5. 401. 899 f.

7) Odyss. 4, 232.

8) Schol. Villoison. ad Il. 5. v. 899. p. 155. ὅτι ἰατρὸν ἕτερον παρὰ τὸν Ἀπόλλωνα παραδίδωσιν οὗτον.

9) Eustath. in Odyss. 4, 282. p. 66. Παιήων, θεῶν ἰατρὸς ἕτερος ὢν Ἀπόλλωνος, ὥς καὶ Ἡσίοδος δηλοῖ, εἰπών· Εἰ μὴ Ἀπόλλων Φοῖβος ἐκ θανάτου σώσει, ἢ Παιήων, ὃς πάντων φάρμακα οἶδε.

10) Od 12, 176. 11, 109. 8, 270—334. Hesiod. theog. v. 14. 19. 94. 134.

nennen den Sonnen-Gott noch Mimnermus zu Solons Zeiten und der etwas jüngere Steſichorus [11]).

Wir haben eine Elegie von dem Geſetzgeber Solon, wo er erſt von Apoll und ſeinen Prieſtern, dann aber auch von den Aerzten ſpricht, die ihre Arzneymittel vom Päeon erlernt hätten [12]). Hieraus erhellt, daſs noch zu Solons Zeiten beide Perſonen unterſchieden wurden.

Auch der Hymnus auf den Apoll, der unter dem Namen des Homer bekannt iſt, aber wahrſcheinlich aus mehrern Bruchſtücken beſteht, die ſeit des Lyciers Olen Zeiten beym Gottesdienſt geſungen wurden, und die ein Homeride, vielleicht Kynäthus aus Chios (Ol. LXIX. 304 Jahr vor Chr.), zuſammenſetzte [13]): auch dieſer Hymnus enthält keine Spur eines mediciniſchen Attributs des Apoll, keine Spur einer Verwechſelung mit dem Götter-Arzt Päeon.

68.

Die Orphiſchen Hymnen aber, die wahrſcheinlich einen ſpätern Urſprung, als die Homeriſchen, haben, und vielleicht zum Theil vom Onomakri-

---

11) Athen. deipnoſ. 11, 5. p. 237.

12) Brunck. analect. veter. poët. graec. vol. 1. p. 67.

— — τὰ δὲ μόρσιμα πάντως
οὔτε τις οἰωνὸς ῥύσεται, οὔθ' ἱερά,
οὔθ' οἱ Παιῶνος πολυφαρμάκου ἔργον ἔχοντες
ἰητροί, καὶ τοῖς οὐδὲν ἔπεστι τέλος.

13) Thucydides (de bell. peloponneſ. lib. 3. c. 104. p. 526.) ſchreibt ihn zwar dem Homer zu, aber Athenäus (deipnoſ. lib. 1, 40. p. 83.) ſagt, ein Homeride habe ihn verfaſst, und Hippoſtratus (Schol. Pindar. Nem. 2. v. 1. p. 331.)

tus [14]) (580 J. vor Chr.), zum Theil aber auch von frühern oder spätern Dichtern herrühren, von denen sogar einige jünger seyn müssen als Aeschylus [15]), enthalten ausdrücklich den Beynamen des Apoll, Παιὰν ἰήϊος, und eignen ihm medicinische Geschäfte zu [16]). Um diese Zeit wird auch vom Aeschylus dem Apollo Loxias der Beyname ἰατρόμαντις gegeben [17]). Itzt eignet auch Pindar dem Apoll dreyerley Ge-

---

spricht von dem Rhapsoden Kynäthus sehr bestimmt. Vergl. Groddeck de reliqu. hymn. Homer. comm. 8. Gött. 1786.

14) Tatianus Assyr. orat. contra Graecos, p. 293. und Clemens Alexandr. strom. lib. 1. p. 397. sagen es ausdrücklich, und setzen den Onomakritus in die funfzigste Olympiade.

15) Böttiger über Furien-Masken, S. 15.

16) Orph. hymn. in Apoll. p. 295. ed. Hermann.

Ἐλθὲ μάκαρ Παιὰν, Τιτυοκτόνε, Φοῖβε Λυκωρεῦ,
Μεμφῖτ' ἀγλαότιμος, ἰήϊος *), ὀλβιοδῶτα.

Ej. argonaut. v. 176.

Ἄδμητος δ' ἀφίκανε Φεραιόθεν, ᾧ ποτε Παιὰν
Θητεύων ὑπόεικε.

*) Der Beyname ἱήϊος (mit spirit. asper) kommt auch vom Apoll beym Aristophanes (Lysistrat. v. 1293.) vor, wo es synonym mit ἑκήβολος ist. Den Beynamen παιὰν, meint Phurnutus (de natur. Deor. c. 32. p. 228. in Gale opusc. mythol.), habe man ihm κατ' ἀντίφρασιν beygelegt. Vgl. Macrob. saturn. lib. 1. c. 17. Dies ist auch nicht unwahrscheinlich. Denn, wie in der Ilias Apoll Seuchen schickt und stillt, so wird er λοίμιος (Macrob. saturn. 1, 17.), der Pestgeber, aber auch ἐπικούριος und ἀλεξίκακος genannt, und παιὰν ist gleichbedeutend mit dem Tode. (Eurip. Hippol. v. 1373. Aeschyl. apud Stob. serm. 121.) Daher auch Apollon mit ἀπολλύων verbunden wurde. Ἄπολλον, Ἄπολλον, Ἀγυιεῦ τ' ἀπόλλων ἐμός. Aeschyl. Agamemn. v. 1090.

17) Aeschyl. Eumenid. v. 62.

Αὐτῷ μελέσθω Λοξίᾳ μεγασθενεῖ,
ἰατρόμαντις δ' ἐστὶ καὶ τερασκόπος,
καὶ τοῖσιν ἄλλοις δωμάτων καθάρσιος.

ſchäfte zu, die Arzneykunſt, die Muſik und die Wahrſagerkunſt [18]). Eine andere Stelle, die man gewöhnlich anführt [19]), paſst nicht hieher, und ausdrücklich kommt noch Παιὰν in der älteſten Bedeutung vor. Wahrſcheinlich haben die Dichter um dieſe Zeit von der Wirkung der Muſik auf die Kur der Krankheiten Gründe hergenommen, dem Gott der Tonkunſt auch die Medicin zuzuſchreiben.

Itzt (im fünften Jahrh. vor Chr.) ſagt ſelbſt Euripides [20]), Phöbus habe die Kenntniſs und Anwendung der Heilmittel den Aſklepiaden gelehrt, und läſst den Oreſt dieſen Gott als Arzt anrufen [21]). Auch im Ariſtophanes kommt Apoll als Arzt und Wahrſager [22]), und mit dem Beynamen ἀλεξίκακος vor [23]). Sophokles erkennt den Phöbus als den Gott der Seher, den Helfer und Beſänftiger der Krankheiten [24]). Ihn mit ſeinen Schweſtern, Athene und Artemis, ruft der Chor, als Vertreiber des Elends an [25]),

18) Pindar. pyth. 5. v. 85.
Ὁ δ' (ἀρχαγέτας Ἀπόλλων) βαρειᾶν νόσων
ἀκέσματ' ἄνδρεσσι καὶ
γυναιξὶ νέμει· πόρεν τε κίθαριν etc.

19) Pyth. 4. v. 480.
ἐσσὶ (Ἀρκέσιλας) ἰατὴρ ἐπικαιρότατος,
Παιάν τέ σοι τιμᾷ φάος.
Vergl. den Scholiaſten zu dieſer Stelle.

20) Euripid. Alceſt. v. 969.

21) Ej. Andromach. v. 900.
Ὦ Φοῖβ' ἀκέστωρ, πημάτων δοίης λύσιν.

22) Ariſtophan. plut. v. 8.

23) Ej. pax, v. 420.

24) Sophocl. Oedip. rex, v. 149. 150.

25) Daſ. v. 162.

und der Seher Teireſias wird herbeygerufen, um das Orakel auszulegen und die Volkskrankheit zu ſtillen. Auch in der Folge ward Apoll allezeit als der Urheber der Arzneykunſt angeſehn, die auf Wahrſagerey beruht [26]). Der Beyname *ἀλεξίκακος*, welchen itzt Apoll bekommt, wird vom Pauſanias aus den Zeiten des peloponneſiſchen Krieges hergeleitet, wo die Peſt durch einen Orakelſpruch des delphiſchen Apoll geſtillt wurde [27]). Zu gleicher Zeit erhielt Apoll auch den Beynamen *ἐπικούριος* in Baſſä, weil er die Peſt, die auch unter den Phigaliern wüthete, geſtillt hatte [28])

Der Beyname *Λοξίας*, welchen itzt Apoll, als Prophet des Stammgotts Zeus [29]), bekommt, führt, nach den Erklärungen der Scholiaſten [30]), ſchon auf ein feineres Philoſophem, und auf Identität deſſelben mit dem Sonnen-Gott. Man leitet dieſen Namen bald von den ſchiefen Ausſprüchen her, die das delphiſche Orakel ſoll gegeben haben; bald ſoll derſelbe auf den ſchiefen Lauf der Sonne, auf die Schiefe der Ekliptik, führen. Die erſtere Erklärungsart läſst ſich deſswegen nicht wohl annehmen, weil man zu der Zeit ſich noch genau an die delphiſchen Orakelſprüche hielt, und ſie als zuverläſſig anſahe [31]), und die letztere Erklärungsart wäre,

---

26) Diodor. 5, 74. 27) Lib. 1, 3.
28) Pauſan. 8, 41. Vergl. Dodwell's tour, 2, p. 385.
29) Aeſchyl. fragm. p. 640.
30) Schol. Ariſtoph. plut. v. 8. *ἤτοι τῷ λοξὴν ἴαν πέμποντι (λοξὰ γὰρ μαντεύεται ὁ θεὸς), ἢ τῷ λοξὴν πορείαν ποιουμένῳ, ὁ αὐτὸς γάρ ἐστι τῷ ἡλίῳ.* Tzetz. in Lycophr. v. 1467. p. 1048.
31) Euripid. Oreſt. v. 590.

wenn ſie richtig ſeyn ſollte, gleichfalls ein Beweis von Abſtraction, die erſt in ſpätern Schulen der Platoniker üblich wurde. Weit wahrſcheinlicher iſt die Ableitung dieſes Namens von der Nymphe Loxo, einer Tochter des Boreas, die den Apoll erzogen hatte [32]). Der Päan, lautet eine ſpätere Nachricht, war urſprünglich ein Geſang, den man bloſs dem Apoll und der Artemis zu Ehren anſtimmte, um Seuchen und Krankheiten zu ſtillen; in jüngern Zeiten wurden auch die übrigen Götter mit demſelben gefeyert [33]).

Die Delier und Mileſier nannten den Apoll *Ulios*, urſprünglich Heilbringer, dann aber beſonders Geber der Geſundheit [34]). Bey den Eleern hieſs er *Akeſios*, eben ſo viel als *ἀλεξίκακος* [35]). In Pellene ſcheint man ſich noch an ſeinen hyperboreiſchen Urſprung erinnert zu haben: er ward als *Theoxenios* verehrt [36]). Auch unter dem Namen *Karnios* (vom Wahrſager Karnos) kommt er häufig vor [37]). Den Beynamen *Nomios* hatte er endlich von den Hymnen (*νόμοις*), die ihm zu Ehren geſungen wurden, oder weil er den Arkadiern Geſetze gegeben [38]).

---

32) Callimach. hymn. in Delum, v. 292. et Schol. in h. l.

33) Procl. in Phot. bibl. p. 523. Etymol. magn. p. 595.

34) Macrob. ſaturn. 1, 17. Strabo 14, p. 511.

35) Pauſan. 6, 24.

36) Ib. 7, 27.

37) Pauſan. 2, 10. Theocr. id. 5, v. 83. Schol. ad h. v.

38) Hipp. de morbo ſacro, p. 303. Plat. de leg. lib. 7. p. 574. Euripid. Hecub. v. 634. Cic. nat. deor. 3, 23.

69.

Das sanfte, heitere Gestirn der Nacht [39]), von der Sonne erleuchtet und sein Antlitz unaufhörlich gegen diese gewandt [40]), dieser unzertrennliche Gefährt der Mutter Erde, die die höchste und wahrhaft vaterländische Ehre bey den ältesten Völkern genoss [41]), der *Mond*, wurde von den Hyperboreern vorzüglich verehrt, und sein Dienst von diesen zu den befreundeten Deliern gebracht [42]). Die Hellenen nannten ihn Artemis, von seiner Kraft, gesund zu machen (*ἀπὸ τοῦ ἀρτεμέας ποιεῖν*), wie den Bruder Ulios von *οὔλειν genesen.* Apoll und Artemis wohnen in Sonne und Mond, weil diese grossen Lichter die gesunde Beschaffenheit der Luft hervorbringen: aber auch Seuchen und zufällige Todesfälle schrieb man beiden zu [43]). Diese erste aller Dianen, des Zeus und der Persephone (Hekate) Tochter, und Mutter des geflügelten Eros [44]), hatten die Amazonen vom Pontus nach Ephesus gebracht [45]), wo sie als die grosse Götter-Mutter verehrt wurde.

---

39) Empedocl. apud Plat. de facie in orbe lunae, p. 725. *ἱλάειρα Σελήνη, διὰ τὸ ἱλαρὸν καὶ ἄλυπον.*

40) Parmenid. ib. p. 760. *ἀεὶ παπταίνουσα πρὸς αὐγὰς ἠελίοιο.*

41) Ib. p. 785. 814. 815.

42) Diod. Sic. 2, 47. Auch die thracischen und päonischen Weiber verehrten eine königliche Artemis. (Herod. 4, 33.)

43) Strabo 14, p. 512. Die Griechen übersetzten die ihnen barbarisch klingenden Götter-Namen in ihre Sprache: nach Plato soll dies Solon zuerst gethan haben. (Plato Critias, p. 502.)

44) Cic. nat. deor. 3, 23.

45) Pausan. 4, 31. 7, 2.

Doch Homer und Heſiodus, dieſe Poëten der griechiſchen Theogonie, trennten wieder, was die älteſten Ueberlieferer der Mythen vereinigt gedacht hatten. In den Homeriſchen Geſängen tödtet Artemis, wie andere Götter die Menſchen, vorzüglich die Weiber [46]). Sie pflegt aber auch der verwundeten Helden [47]): ſie erfreut ſich des Geſchoſſes und der Jagd auf Waldgebirgen [48]).

Die Tragiker aber ſuchten die urſprüngliche Idee wieder hervor. Im Sophokles [49]) iſt ſie ſchon die Fackelträgerinn der Nacht: die Meſſenier verehrten ſie als Lichtbringerinn [50]). Selbſt die Allegoriſten und Philoſophen vereinigten ſie mit Hekate, Perſephone, und nannten die dunkeln Stellen im Monde die Hölen der Hekate [51]). Wie die Mutter Erde dem Menſchen ſeinen Körper gebe, ſo ſchrieben dieſe die Seele dem Monde, den Geiſt (νοῦς) aber der Sonne zu [52]). So ward, wegen inniger Verbindung der Seele mit dem Körper, die Ableitung des Namens gerechtfertigt und Artemis zur mediciniſchen Gottheit. Nun hieſs ſie Erretterinn (σώτειρα), weil ſie in mehrern Fällen groſse Gefahr abgewendet [53]). Sie hieſs Hemereſia, weil in ihrem Tempel die Prötiden geneſen waren [54]).

46) Il. 6, 428. Od. 5, 123.
47) Il. 5, 446.
48) Od. 6, 102.
49) Sophocl. Trachin. v. 218.
50) Pauſan. 4, 31. Als Σελασφόρος ward ſie von den Pl[illegible]yern verehrt. (Pauſ. 1, 31.)
51) Plutarch. de facie in orbe lunae, p. 815. 823.
52) Ib. p. 817.
53) Pauſan. 1, 40. 44. 2, 31.
54) Pauſan. 8, 18.

Der scheinbare Einfluſs des Mondes auf den Körper machte, daſs man Artemis vorzüglich in Weiber-Krankheiten anrief [55]), und es für eine gute Vorbedeutung ansah, wenn sie in Träumen erschien [56]). Junge Weiber, die ihre Niederkunft erwarteten, weiheten ihr die gelöseten Gürtel: daher hieſs sie Löserinn der Gürtel (λυσίζωνος) [57]) und Helferinn in Geburtsschmerzen (ὠδίνων ἐπαρωγὸς καὶ ἀμυντὸς) [58]). Nun fiel ihr Begriff mit dem der Ilithyia zusammen [59]).

70.

Die alte Asia der Kolchier war die Maja und Cybele der Phrygier, deren Dienst, den rohen Pelasgern damahls noch unbekannt, hyperboreische Jungfrauen nach Delos brachten: die Pelasger nannten sie, weil sie neu angekommen, *Eleutho*, woraus hernach *Eileithyia* geworden [60]). Daſs Olen die ersten Hymnen auf diese Göttinn gedichtet, ist schon oben angeführt. Ursprünglich war sie Göttinn der

55) Orph. hymn. p. 256. 299.

56) Hippocr. de insomn. p. 376.

57) Schol. Apoll. Rhod. 1, 288.

58) Orph. hymn. p. 299.

59) Orph. hymn. p. 256.
Ἄρτεμις Εἰλείθυια καὶ ἐνσέμνη Προθυραία.

60) Herod. 4, 35. Böttigers Ilithyia. Weimar 1799. Creuzers Symb. 2. S. 117 f. Man denke nur nicht an Lailah der Ebräer. Die neuerlichen Ableitungen griechischer Namen aus dem Ebräischen erinnern an Winkelmanns Urtheil über Martorelli's ähnliche Wortklaubereyen. (Schriften über die herkulanischen Entdeck. S. 15.)

Geburtshülfe: auch blieb ſie es, obwohl Homer und Heſiodus ihre allgemeinere Bedeutung beſchränkten. Die Hyperboreerinnen, Arge und Opis, welche ihren Dienſt nach Delos brachten, opferten ihr dort wegen glücklicher Entbindungen in ihrem Lande: auch hatte ſie der Leto ſelbſt in ihrer Geburts-Arbeit beygeſtanden [61]). Da Olen ſie als Mutter des Eros angegeben, ſo fällt ſie offenbar mit Rhea oder Cybele zuſammen [62]). Weil Leben und Tod der Gebährerinnen und Kinder von ihr abhängen, ſo hatte derſelbe Hyperboreer dieſe Göttinn für einerley mit der Schickſals-Göttinn erklärt, und ſie, weil ſie den Faden des Geſchicks ſpinnt, die Spinnerinn (εὔλινος) genannt [63]). In der Ilias iſt ſie der Here Tochter [64]), wie beym Heſiodus [65]). Sie kommt auch in der Mehrzahl vor [66]), weil die Prieſterinnen derſelben, Arge und Opis, ſelbſt mit der Göttinn vereinigt werden, wie Apis mit Oſiris, Apoll mit Zeus. Und, wie Apoll und Artemis tödten und lebendig machen, Krankheiten ſchicken und Geneſung, ſo iſt die Ilithyia oft ungünſtig und tödtet Gebährerinnen und Kinder [67]).

---

61) Herod. 4, 35. Pauſan. 1, 18.

62) Pauſ. 9, 27.

63) Pauſ. 8, 21. So ſingt auch Pindar (Nem. 7.):
Ἐλείθυια, πάρεδρος Μοιρᾶν βαθυφρόνων,
παῖ μεγαλοσθενέος, ἄκουσον,
Ἥρας, γενέτειρα τέκνων· ἄνευ σέθεν
οὐ φάος etc.

64) Il. 11, 270.

65) Heſiod. theog. v. 922.

66) Il. 11, 270.

67) Il. 19, 119. Sie hieſs auch Λοχεία oder Λοχία. (Eurip. Ion. v. 452. Plutarch. amator. p. 39.)

Sie ward bey den Aegiern und Athenern von Kopf bis zu den Füſsen verhüllt abgebildet, im Bezug auf die nordiſche Abkunft oder auf die Lage der Gebährerinnen. Sie trug eine Fackel, weil, wie man ſagte, durch das Feuer die Wehen angedeutet würden [68]), oder weil man ſie mit der Fackelträgerinn Artemis vereinigte. In Hermione durfte ihre Bildſäule Niemand ſehn, auſser den Prieſterinnen [69]). Bey den Tegeaten war ſie knieend dargeſtellt, welches Bezug auf die in dieſer Stellung erfolgte Geburt der Tochter des Aleus hatte [70]). Bey Amniſus in Kreta ward ſie in einer Höle verehrt [71]).

71.

Dieſelbe Aſia, oder die phaſianiſche Göttinn ward von den Hellenen auch *Athene*, eigentlich *Athenà* genannt [72]). Die Athener, die ſich einer genauern Verwandtſchaft mit den Hyperboreern und der beſondern Gunſt der letztern rühmten (S. 156.), hatten dieſe Göttinn zur eigentlichen Schutzgöttinn ihrer Stadt (κτησία) gemacht [73]): als Athene Kteſia erſchien ſie im Traume, und glücklich war dieſe Erſcheinung in jeder Rückſicht [74]). Auch der Name Erretterinn

68) Pauſan. 1, 18. 7, 23.

69) Pauſ. 2, 35.

70) Pauſ. 8, 48.

71) Od. 19, 188. Strabo 10, p. 240. Euſtath. in Dionyſ. Perieg. v. 498. p. 204.

72) Pauſ. 5, 24.

73) Dionyſ. Halicarn. antiqu. 1, p. 169. ed. Reiſke. Κτήσιοι θεοὶ ſind πατρῷοι. Darum hieſs ſie auch ἀρχηγέτας. (Schol. Ariſtoph. av. v. 515.)

74) Hipp. de inſomn. p. 378.

(σώτειρα) ging auf sie über [75]). Vorzüglich aber hatte sie in Athen und Oropus den Namen der Päonischen [76]), wie die Medicin selbst die Päonische Kunst hieſs [77]). Daher auch Porphyrius sie als die Erfinderinn dieser Kunst angiebt [78]). Als Pallas Hygea hatte sie in der Akropolis zu Athen schon früher einen Altar. Als aber Perikles die Propyläen bauen lieſs, war ein Arbeiter von der Höhe des Gebäudes gefallen und lag ohne Hoffnung. Da erschien dieselbe Göttinn dem Perikles im Traume, und ordnete die Heilart an, die Perikles selbst mit dem glücklichsten Erfolg bey dem Kranken anwandte. Nun lieſs er der Göttinn eine eherne Bildsäule setzen [79]). Das Kraut aber, welches auf Rath der Göttinn angewendet worden, hieſs seitdem das jungfräuliche (παρθένιον), und es ward auf der Akropolis zum Andenken gezogen [80]).

Wegen der wunderthätigen Hülfe, die sie bey Augen-Krankheiten geleistet, wurden ihr, als Augen-Göttinn (ὀφθαλμῖτις, ὀπτιλέτις dorisch), Tempel gewidmet, wovon der Held Diomedes das erste Beyspiel gegeben, indem er nach der durch Athene bewirkten Heilung der Verdunkelung seiner Augen

---

75) Lycurg. adv. Leocrat. p. 509. ed. Hauptm.
76) Paus. 1, 2. 34.
77) Analect. Brunck. 3. p. 58. *Παιωνίας σοφία* und *Παιωνίς.*
78) Procl. in Tim. p. 49. Ael. Aristid. orat. 1. p. 29. ed. Canter. *Προφῆται δὲ καὶ ἱερεῖς καθάρσιον* (*τὴν Ἀθήνην*) *ἐπικαλοῦνται καὶ ἀλεξίκακον τῶν τελεωτάτων ἔφορον καθαρμῶν.*
79) Plutarch. Pericl. c. 13.
80) Plin. 22, 20. Plutarch. Syll. c. 13. Dodwell's tour, 1. p. 359.

der scharfsehenden (ὀξυδερκής) Göttinn zu Argos einen Tempel weihete [81]). In Sparta hatte Lykurg der Augen-Göttinn ein Heiligthum gestiftet, nachdem ihm vom Alkander ein Auge ausgeschlagen war [82]).

72.

Die Spuren des *Herkules*, dieses Heilandes der Welt, des wohlthätigen Befreyers von Landplagen, Krankheiten und Uebeln aller Art, sind in Kolchis, Phönicien und Aegypten nachgewiesen. Wahrscheinlich erhielt Hellas diese Gottheit über Thasus, wo sein ältester Tempel stand, aus den Ländern am Pontus, und die Phönicier gaben ihm dann den Namen. Er war, heisst es ausdrücklich, einer der idäischen Daktylen, und brachte aus dem Lande der Hyperboreer zuerst den wilden Oehlbaum nach Griechenland: auch führte er die Kampfspiele ein und die Bekränzung des Siegers mit einem Oehlzweig [83]). Unter den sechs Heroën dieses Namens, die Cicero aufzählt, ist der dritte dieser Gefährte der idäischen

---

81) Paus. 2, 24.

82) Paus. 3, 18. Plutarch. Lycurg. c. 11. Auch die Wahrsagerkunst ward ihr zugeschreiben. Steph. Byz. v. *Θρία*, p. 312.

83) Pausan. 5, 7. Der Oehlbaum wächst in Taurien wild: in Griechenland scheint er aber überall angebaut zu seyn. (Smith. prodr. fl. graec. 1. p. 4.) Pindar singt, Herkules habe den Oehlbaum von des Isters schattigen Ufern hergebracht. (Pindar. ol. 3, 24.) Man hat geglaubt, dass dies nicht der ächte Oehlbaum, sondern der Elaeagnus sey, den die Athener *καλλιστέφανος* genannt haben. (Schneider ad Theophr. hist. 1, 10. p. 56.) Allein es wird ausdrücklich angegeben, dass die untere Fläche allein weisslich sey,

Daktylen, dem man Todtenopfer brachte [84]). Dies iſt derſelbe, der mit dem Achämenes der alten Baktrier verglichen, und vom Perſeus abgeleitet wurde [85]).

Unter ſeinen bekannten Heldenthaten haben mehrere eine mediciniſche Beziehung. So die Erweckung der Alceſtis vom Tode, welche Plutarch als natürliche Heilung der gefährlich Kranken deutet [86]). Auch bey der Befreyung des Prometheus bedient ſich der alte Sänger der Götter-Geſchlechter des Ausdrucks: er vertrieb die böſe Krankheit [87]). Sehr merkwürdig iſt die Deutung, welche Claudius Julus von dem Mythus der lernäiſchen Hydra gab [88]). Das delphiſche Orakel habe dem Herkules gerathen, ins Morgenland zu gehen, wo er in einem Fluſſe eine Pflanze finden werde, der Hydra ähnlich. Er habe nun das Kolokaſion gefunden, deſſen Frucht Kiborion ſey (Nelumbium ſpecioſum), und deſſen Wurzelſtock, wenn er durchſchnitten, eben ſo bald wieder neue

(Theophr. l. c. Schol. Ariſtoph. plut. v. 586.) was bey einer Abart des Oehlbaums wirklich der Fall iſt.

Durch die Heraklidiſchen Unruhen im zwölften Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung müſſen jene Kampfſpiele eingegangen ſeyn: denn Homer erwähnt ihrer nicht, und Lykurg erſt ſtellte ſie wieder her. (Strabo, lib. 8. p. 134.)

Der Herkules der Hyperboreer iſt ſehr berühmt: mit der Echidna ward er der Stammvater der Gelonen, Scythen und Agathyrſen. (Herod. 4, 9.)

84) Cic. nat. deor. 3, 16.
85) Plat. Alcib. prim. p. 221.
86) Plutarch. amator. p. 53.
87) Heſiod. theog. v. 527.
88) Steph. Byzant. Ἄκη, p. 51.

neue Triebe gebe, als die Hydra. Aber auch die gewöhnliche Erzählung jener Fabel hat offenbar medicinische Beziehung. Die Hydra, singt Hesiodus, war die Tochter des Typhon und der Echidna aus Syrien [89]), wodurch schon auf die schädlichen Sumpfdünste gedeutet wird. Mit brennenden Pfeilen versuchte Herkules vergebens das Ungeheuer zu tödten, bis sein Gehülfe Jolaus die Wälder umher anzündete, und mit Feuerbränden jeden abgehauenen Hals brannte [90]). Die Gewalt des Feuers, die Luft zu verbessern und Sumpfdünste zu vertilgen, wird hierdurch klar angedeutet [91]). Noch erzählt Nikander, dass bey diesem Brennen der Hydra, Iphikles, der dem Herkules beygestanden, eine Wunde oder ein Geschwür erhalten, das Päeon, der Götter-Arzt, mit dem Phlegyeischen Panakes (Echinophora tenuifolia), welches am Melas in Böotien wachse, geheilt habe [92]). In Elis hatte er durch Ableitung eines Flusses einer bösen Seuche Einhalt gethan [93]).

Aber merkwürdig ist, dass derselbe Heros, dessen medicinische Wirksamkeit so wohlthätig war, selbst mehrmals an Krankheiten litt. Nicht allein ward er für den Mord des Iphitus durch eine Krankheit gestraft, gegen welche er religiöse Reinigungen anwandte [94]); sondern er erhielt auch im Kampf mit

89) Hesiod. theog. v. 313. 90) Apollod. 2, 5.

91) Lancisi de noxiis palud. effluv. 1, 9.

92) Nicandr. ther. v. 685. Dodwell (tour 2, 226.) giebt auch eine Erklärung, nach welcher die Köpfe der Hydra Quellen sind.

93) Philostr. vit. Apollon. 8, 7.

94) Diod. Sic. 4, 31.

Hippokoon eine Wunde in der Hüfte, für deren Heilung er dem Aeskulap ein Heiligthum weihte, und diesen zum Andenken Kotyleus nannte [95]). Auf den Rath der Athene hatte er sich der warmen Quellen bey Pylä bedient, die Hephästos zubereitet [96]). Darum hiessen seitdem die warmen Bäder Herkulische, weil die Athleten dadurch Herkulische Stärke gewannen [97]). Auch angenehme Gärten, in welchen der Aufenthalt der Gesundheit zuträglich ist, werden Herkulische genannt [98]). Dieselbe Athene warf ihn mit einem Stein, als er rasend geworden: er fiel darauf in Schlaf und genas. Die Thebaner nannten solchen Stein *Sophronistèr* [99]). Kehren hier die tyrischen Bätylien, jene Steine nicht wieder, die den Wahrsager-Geist einhauchen, höhern Verstand ge-

95) Pauf. 3, 19.

96) Schol. Aristoph. nub. v. 1047.

97) Athen. 12, 6. p. 405. ed. Schweigh. *Διὰ τί τὰ θερμὰ λουτρὰ τὰ φαινόμενα ἐκ τῆς γῆς πάντες Ἡρακλέους φασὶν εἶναι ἱερά;*

98) Oenomaus apud Euseb. praep. ev. 5, 22. p. 214.

99) Pausan. 9, 11. Meteorsteine, und zwar runde, sandte Zeus dem Herkules zu Hülfe, als er gegen die Söhne des Poseidon in Ligurien stritt. (Aeschyl. Prometh. solut. apud Strabo lib. 4, p. 19. 20.) Mit heftigem Donner-Getöse und Typhonischem Brausen zerplatzten diese, und man sah noch spät einen ganzen Acker zwischen Massilien und Rhegine voll von diesen einer Faust grossen Meteorsteinen. (Eustath. ad Dion. Perieg. v. 76. p. 128.) Hieraus läſst sich eine Stelle im Ael. Aristides (orat. 1. p. 61.) erklären, wo er sagt: Herkules erscheine mit Kugeln spielend: dies seyn runde Steine, von nicht geringer Schwere, deren Geräusch gehört werde, und die er hin und her bewege. Offenbar die Bewegung, welche die tyrischen Priester mit den Bätylien vornahmen.

ben und zur Kur der Krankheiten fähig machen? (S. 58. 59.) Nach einer spätern Nachricht soll Herkules in dieser Raserey Niesewurz gebraucht haben [100]).

Herkulische Krankheit hiess die Fallsucht bey den Alten [1]), entweder weil man glaubte, Herkules habe daran gelitten [2]), oder weil man das Uebel für eben so unbezwinglich, als den alten Heros, hielt [3]).

So war Herkules auch in medicinischer Beziehung Heiland (*σωτὴρ* und *σωτήριος*) [4]), Vertreiber des Uebels (*ἀλεξικακὸς*) [5]), Abwender desselben (*ἀποτροπαῖος*) [6]). In Kos ward er als Alexis verehrt: denn die Asklepiaden leiteten ihr Geschlecht von ihm ab [7]). Er heisst auch der Prophet und Besänftiger aller Krankheiten [8]).

Da er einer der Kureten und idäischen Daktylen war, so ward er in weiblichen Kleidern gebildet, und seine Priester trugen auf Kos weibliche Gewänder und eine Mitra, weil, wie man sagte, Herkules in einem ungleichen Kampfe mit den Meropen weibliche Kleider angelegt habe [9]), oder wegen des be-

---

100) Theodor. Tarf. apud Phot. bibl. p. 360.

1) Aristot. problem. sect. 30. p. 1011.

2) Hipp. de morb. mulier. 1. p. 593.

3) Galen. comm. in 6 Epidem. p. 523. Alex. Trall. 1, 18.

4) Euseb. hist. eccles. 7, 18.

5) Schol. Aristoph. ran. v. 504. pax, v. 421.

6) Philostr. vit. Apollon. 8, 7.

7) Aristid. orat. 1. p. 62.

8) Orph. hymn. p. 273. Serv. ad Aen. 1. p. 541. „Constat, Herculem fuisse philosophum."

9) Plutarch. quaest. graec. 58. p. 246.

kannten Mythus ſeiner Knechtſchaft bey der Omphale in Lydien [10])

73.

Den ägyptiſchen Harpokrates (S. 71.) nahmen die Griechen ebenfalls auf. Gerade wie die phöniciſchen Patäken und die Kureten ward er als Zwerggeſtalt, in einen Mantel gehüllt, abgebildet. Die Epidaurier nannten ihn *Akeſios*, den Heilbringer, die Pergamener *Evamerion* und *Telesphorus* [11]). Das letztere Wort wird als Beyname des Mondes und der Erde gebraucht, wo es „Früchte zeitigend" heiſst [12]). Anderwärts [13]) wird es durch „eingeweihter Prophet und Bauchredner" überſetzt. Ein ſpäterer Sprachgebrauch führt auf einen Schwächling, der in weiblichen Gewändern wohl gar Weibliches leidet [14]). Er wurde auch *Sigalion* [15]) oder *Silentius* genannt, weil er durch ſeine Geberde, des Fingers zum Munde gekehrt, die Pflicht des Schweigens ausdrückte [16]). Da Harpokrates urſprünglich ein Kabir, und der Eſmun der Phönicier der achte derſelben war (S. 57.), ſo fällt der griechiſche Aeſkulap bisweilen mit Harpokrates zuſammen. Jener wurde nämlich zu Megalopolis und am Ladon in Arkadien

---

10) Apollod. 2, 6.   11) Pauſan. 2, 11.

12) Orph. hymn. p. 266. 287. Heſych. 2. p. 1361.

13) Etymol. magn. p. 681.

14) LXX Deuteron. 24, 17. Creuzers Symbolik, 2. S. 400 f.

15) Auſon. ep. 24, 27.

16) Ovid. metam. 9, 692. „Quique premit vocem digitoque ſilentia ſuadet."

als Kind verehrt, und man gedachte dabey des Mythus, daſs ihn in ſeiner früheſten Kindheit eine Turteltaube gefüttert [17]). Auch den Harpokrates lieſs man bey ſeinem Jahresfeſte durch alte Leute mit Milch füttern [18]).

74.

Aeſkulap ſelbſt, die wichtigſte unter den mediciniſchen Gottheiten Griechenlands und Roms, iſt urſprünglich eine hiſtoriſche Perſon, auf welche die Griechen anwandten, was die Phönicier von ihrem Eſmun fabelten, und deſſen Lebens-Umſtände myſtiſch erzählt wurden. Cicero zählt drey Aeſkulape auf, einen Sohn des Apoll, den die Arkadier verehrten, den zweyten, Sohn des Valens (Iſchys) und Bruder des Mercur und Trophonius, der, vom Blitz erſchlagen, zu Cynosura begraben ſey, den dritten, des Arſippus und der Arſinoë Sohn, deſſen Grab zu Luſi in Arkadien gezeigt wurde [19]).

Nach den älteſten griechiſchen Sagen iſt Theſſalien das Stammland Aeſkulaps. Koronis, die Tochter des Phlegyas, eines theſſaliſchen Fürſten, war von Apoll ſchwanger, und überlieſs ſich in dieſem Zuſtand den Liebkoſungen des Eilatiden Iſchys [20]). Von dieſer Untreue durch einen Habicht, ſeinen heiligen Vogel und Boten [21]) benachrichtigt, läſst Apoll

---

17) Pauſ. 8, 25. 32. 18) Epiphan. expoſ. fid. 17.

19) Cic. nat. deor. 3, 22.

20) Heſiod. apud ſchol. Pindar. Pyth. 3, v. 15.

21) Schol. Apollon. Rhod. 1, 1049.

die Koronis durch ſeine Schweſter Artemis tödten; aber, als ihr Leichnam ſchon auf dem Scheiterhaufen liegt, rettet Hermes das Leben des Kindes durch den nachmahls ſo genannten Kaiſerſchnitt [22]). Pindar nennt ausdrücklich Lakereia in Theſſalien und den See Böbias, als die Gegenden, wo Koronis gelebt. Das dotiſche Gefilde nennt der Homeriſche Hymnus [23]), Tricca in Theſſalien Porphyrius [24]) Aeſkulaps Geburtsort. Auch giebt Strabo das Gebiet der Nachkommen jenes Halbgottes am Achelous und Peneus genau an [25]). Als aber die Herakliden aus dieſen Gegenden ſüdlich zogen und den Peloponnes beſetzten, benannten ſie die neuen Orte und Städte mit theſſaliſchen Namen: daher unter andern auch ein Tricca in Meſſenien entſtand [26]). Phlegyas, der Groſsvater Aeſkulaps, wird ſelbſt unter den tapferſten Anführern der Herakliden genannt, welche den Peloponnes überzogen. Nun ward auch, da der Epidauriſche Tempel des Gottes in der Folge einer der berühmteſten geworden, der Schauplatz ſeiner Geburt an die Weſtküſte des Peloponneſes verſetzt. Dort habe Koronis das Kind auf dem Berge Tittheion ausgeſetzt, eine Ziege habe es geſäugt, und der Hirt Areſthanas habe einen Glanz von dem Kinde ausgehn geſehn. Auch ſey bald der Ruf von

---

22) Pindar. Pyth. 3, v. 15 ſq. Heſiod. apud. Schol. ej. loci. Ovid. metam. 2, 600.

23) Hymn. 15.

24) Euſeb. praep. ev. 3, 14. p. 124.

25) Strabo 9, p. 604. 637.

26) Strabo 8, p. 163.

wunderthätigen Kuren erschollen, die durch das Götter-Kind verrichtet worden [27]). Offenbar eine Sage der Priester des Epidaurischen Gottes, um ihn zu einer einheimischen (*κτήσιος*) Gottheit zu machen. Als auch die Messenier dieselben Ansprüche wagten, indem sie den Gott für ihren Landsmann ausgaben und seine Mutter Arsinoë nannten [28]), entschied das delphische Orakel, wahrscheinlich den Epidauriern mehr befreundet, für die letztern. Mit mehr Recht hatten die zu Tithorea in Phocis dem Aeskulap, den sie ihren *Archageten* (Stammvater, Schutzgott) nannten, ein Heiligthum geweiht [29]). Denn Tithorea am Cephisus lag nur hundert Stadien vom Oeta, der Thessalien und Phocis scheidet.

75.

Dass Chiron der Lehrer des Aeskulap gewesen, wird allgemein erzählt [30]). Er ward von diesem, heisst es, in der Jagd-, in der Arzney- und Wundarzneykunst unterwiesen, und erwarb sich in diesen

---

27) Paus. 2, 26.

28) Paus. l. c. Apollod. 3, 10. Asclepiades apud Schol. Pindar. Pyth. 3, v. 15.

29) Paus. 10, 32. *Ἀρχηγέτην οἱ Ἀθηναῖοι τὴν Πολιοῦχον ὠνόμαζον.* Procl. in Tim. p. 30. Xenophon. Hellen. 7, 3, 12.

30) Pindar. Pyth. 3, v. 79.
Καὶ ῥά μιν Μάγνητι φέρων
πόρε Κενταύρῳ, διδάξαι
πολυπήμονας ἀν-
θρώποισιν ἰᾶσθαι νόσους
— Nem. 3, v. 15.
Τὸν φαρμάκων δίδαξεν
μαλακόχειρα νομόν.

Fächern so grosse Geschicklichkeit, dass er auch Sterbende wieder herstellen und Todte auferwecken konnte. Das Blut der Gorgo gebrauchte er als Gift und als Arzney: was aus den Adern der linken Seite geflossen, bewirkte Tod, was aus der rechten Seite kam, Leben und Genesung [31]. So lehrte der Mythus. Die Philosophen hingegen, welche ihn als historische Person betrachten, untersuchten die Art, wie er die Kunst ausgeübt habe. Plato besonders spricht anfangs davon, dass die Arzneykunde ohne Luxus nicht bestehen kann, und dass, die Verletzungen äusserer Theile und die epidemischen Krankheiten (*ἐπέτεια νοσήματα*) ausgenommen, der Mensch im Natur-Zustande selten einen Arzt braucht. Daher sey auch die Arzneykunst des Aeskulap höchst einfach gewesen, und er habe durch Erfahrung einige Mittel kennen gelernt, die besonders bey äussern Verletzungen gute Dienste thun. Man habe zu der Zeit weder Katarrhe, noch Gichtflüsse (*ῥεύματα*), noch Blähungen (*φῦσαι*) gekannt; auch sey an keine Diätetik oder Gymnastik zu denken gewesen. Dies letztere beweiset er daraus, dass man den verwundeten Helden Machaon und Eurypylus einen Becher Wein gereicht, worin geriebener Käse, Zwiebeln und Mehl gemischt worden [32]. Nach Plutarch bestand die älteste griechische Medicin grösstentheils in der Anwendung der Wurzeln und Kräuter [33]. Pindar beschreibt die Kur-Metho-

31) Apollod. 3, 10.

32) Politic. lib. 3. p. 498. Il. 11, 630.

33) Symposiac. lib. 2. quaest. 1. p. 555. *Τοὺς παλαιοὺς, ἅτε δὴ πλείστῃ κεχρημένους ἀπὸ φυτῶν ἰατρικῇ. — Ῥίζαι γάρ εἰσι καὶ βοτάναι, δι' ὧν ἰῶντο τοὺς κάμνοντας.*

de des Aeskulap so [34]): er habe diejenigen geheilt, die an langwierigen, von selbst entstandenen Geschwüren litten, oder die von einer äussern Gewalt verletzt worden, oder von der Kälte und Hitze gelitten hätten. Er habe sie theils vermittelst lieblicher Gesänge (μαλακαὶ ἐπαοιδαί), theils durch Tränke, theils durch äussere Mittel, theils endlich durch den Schnitt wieder hergestellt. Ausser einfachen, aus Kräutern bereiteten Mitteln, wandte also Aeskulap grösstentheils das Gebet, die Anrufung der Gottheit an, und da dieses Gebet oft in Versen, oder wenigstens in mystischen Ausdrücken bestand, so nannte man es ἐπαοιδὰν oder *carmen* [35]).

Aeskulap verdient daher mit nichten den Vorzug, den ihm der Verf. der Einleitung [36]) unter den Galenischen Schriften einräumt. Vor dem Aeskulap, sagt er, habe die ganze Kunst in Empirie und blosser Anwendung der Kräuter bestanden; aber dieser habe sie zur Vollkommenheit gebracht und zu einer göttlichen Wissenschaft erhoben.

---

34) Pyth. 3, v. 84 f.

35) Auf diese Art heilten des Autolykus Söhne die Wunde des edlen Odysseus, indem sie das schwarze Blut mit Beschwörung hemmten. (ἐπαοιδῇ δ' αἷμα κελαινὸν ἔσχεθον.) (Od. 19, 457.) Auch Patrokleus sass im Gezelte des verwundeten Eurypylus, und erfreute ihn mit Worten (καὶ τὸν ἔτερπε λόγοις, Il. 15, 393.). Der Scholiast bemerkt, dass hier λόγος ἅπαξ λεγόμενον sey. (Schol. Villois. p. 364.) Es hat also wahrscheinlich die Bedeutung der Zauber-Worte. Bey demselben Eurypylus wandte Achill eine bittere Wurzel als Wundmittel an. (Il. 11, 844.)

36) Introduct. c. 1. Opp. P. 4. p. 371. Τελειὰν δὲ ἰατρικὴν καὶ τοῖς ἑαυτῆς μέρεσι συμπεπληρωμένην, τὴν μὲν ὡς ἀληθῶς θείαν, Ἀσκληπιὸν μόνον εὑρεῖν.

Manche Zeugnisse der Alten von der Geschicklichkeit Aeskulaps müssen nothwendig von den Orakelsprüchen verstanden werden, welche späterhin in seinen Tempeln ertheilt wurden. Es ist daher auch Hyginus Nachricht falsch [37]), daſs Aeskulap der Stifter der klinischen Medicin, oder derjenigen Art die Kunst auszuüben, gewesen, die an den Krankenbetten selbst geschieht, und die der Ausübung der Kunst in Tempeln entgegengesetzt ist.

Die meisten alten Schriftsteller kommen darin überein, daſs Aeskulap, wie alle Helden damaliger Zeit, Todte erweckt habe: ja, die Erzählung von der Veranlassung seines Todes scheint dies zu bestätigen. Diodor von Sicilien [38]) sagt, es seyn solcher von dem Tode erweckten sehr viele gewesen, und Pluto habe endlich den Zeus bewegt, diesen Schmäler seines Reiches zu tödten. Zeus that es: und Apoll, Vater des Aeskulap, suchte sich dadurch zu rächen, daſs er die Cyklopen umbrachte, die dem Zeus bis dahin seine Blitze geschmiedet hatten. Der letztere bestrafte den Frevel des Apoll damit, daſs er ihn zwang, seine Kunst für Geld ausüben zu lassen [39]).

Sextus Empiricus [40]) erwähnt dieser Geschichte, wie fast alle griechische Schriftsteller, gesteht aber,

37) Fab. c. 274. p. 201. ed. Muncker.

38) Lib. 4. c. 71.

39) *Παροξυνθέντα τὸν Δία προστάξαι τῷ Ἀπόλλωνι θητεῦσαι παρ' ἀνθρώπῳ, καὶ ταύτην τὴν τιμωρίαν λαβεῖν παρ' αὐτοῦ τῶν ἐγκλημάτων.* Vergl. Eurip. Alcest. v. 5.

40) Advers. Grammatic. lib. 1. c. 12. §. 560. 561. p. 571. ed. Fabric.

dass dieselbe so verschieden erzählt werde, dass man über ihre Wahrheit schwerlich entscheiden könne. Stesichorus berichtet, Aeskulap habe einen gewissen Kapaneus und Lykurg erweckt, die bey Theben geblieben waren: Polyanthus (oder Polyarchus von Kyrene) behauptet, Aeskulap sey desswegen vom Blitz erschlagen worden, weil er des Prötus Töchter geheilt habe. Panyasis sagt, die Ursache sey die Erweckung des Tyndareus gewesen. Dies bestätigt auch Plinius [41]). Einen andern von ihm Erweckten nennt Pausanias [42]) Hippolytus. Phylarchus erzählt, dass Aeskulap den Söhnen des Phoeneus ihr Gesicht wieder gegeben habe, und desswegen vom Zeus erschlagen sey: Telesarchus aber schreibt die Ursache seines Todes auf Rechnung der Erweckung des Orinos, den Artemis getödtet hatte [43]). Die Orphiker erwähnen noch des Hymenäus und Mnesagoras des Glaukus, unter den vom Aeskulap Erweckten [44]).

Die Art seines Todes erklärt ein späterer Schriftsteller, Heraklitus [45]), auf eine natürliche Art. Er

---

41) Lib. 29. c. 1. Tzetz. Chil. 10. v. 721.

42) Lib. 2. c. 27. Eratosthenis catasterism. p. 103. in Gale opusc. myth. Staphylus apud Sext. Empir. l. c. p. 572. Scholiast. Pindar. Pyth. 3. v. 96. Ovid. metamorph. 15, 533. Am umständlichsten wird diese Geschichte von Servius erzählt. (Ad Virgil. aen. 7. p. 1247. 1248. ed. Basil. 1561. fol.)

43) Apollod. 3, 10. Athenagor. legat. pro Christian. p. 327. Virgil. Aen. 7. v. 770 sq.

44) Apollodor. l. c. Schol. Euripid. Alcest. v. 5.

45) De incredibilibus c. 26. p. 78. Gale opusc. mythol. *Εἴη δ' ἂν πιθανώτερον, οὕτω ἰατρικὴν νικήσας καὶ ὑψώσας, αὐτὸς ὑπὸ πυρετοῦ φλεχθεὶς ὤλετο. ὅθεν διὰ τὴν φλεγμονὴν αὐτὸς κεραυνωθῆναι λέγεται.*

sagt, Aeskulap starb an einer heftigen Entzündung, und Suidas [46]) nimmt die Krankheit für eine Brust-Entzündung. Es giebt nämlich manche Arten der Pleuresie, die sich schleunig durch den Brand endigen: die Leichname der an dieser Krankheit gestorbenen Menschen sehn auf einer Seite blau aus, als ob sie vom Blitze getroffen wären. Daher nannten sie die Alten βλητούς [47]).

76.

Aeskulaps Gattinn wird Epione genannt, von andern Lampetia [48]). Seine Töchter nennt der Scholiast des Aristophanes Panacea, Hygea und Aegle (offenbare späte Allegorien), und trennt die Jaso von ihnen, deren Vater Amphiaraus gewesen [49]).

Seine Söhne *Machaon* und *Podalirius* sind bekannt genug. Xenophon nennt sie beide Zöglinge des Chiron [50]): sie seyn in Künsten des Friedens und in der Beredtsamkeit eben so erfahren gewesen, als in der Kriegskunst [51]). Nach dem Quintus Calaber [52]) war Machaon der ältere, von dem auch Po-

---

46) Tit. Ἀσκληπιάδαι, Th. 1. p. 352.

47) Meine Apologie des Hippokr. Th. 2. S. 312. 313.

48) Suid. tit. Ἠπιόνη, p. 66. Vol. 2. Schol. Aristoph. plut. v. 701.

49) Schol. Aristophan. plut. v. 639. 700. 701.

50) Cyneget. p. 973. ed. Leunclav. Dem widerspricht Aristides (orat. 1. p. 76.), aber wahrscheinlich mit Unrecht.

51) L. c. p. 974. ἐγένοντο καὶ τέχνας καὶ λόγους καὶ πολέμους ἀγαθοί.

52) Paralipomem. Homer. lib. 3. v. 60. p. 410. (ed. Rhodomann. 8. Hanov. 1604.)

dalirius unterrichtet wurde. Beide Brüder machten den trojanischen Krieg mit [53]), und thaten sich durch ihre Tapferkeit so hervor, daſs Homer sie allezeit zu den ersten Helden unter den Griechen rechnet; auch herrschte eine beständige Eintracht unter ihnen. Nach Diodors Bericht [54]) sollen sich beide Brüder durch ihre trefflichen Kuren ein solches Ansehn in dem griechischen Heer vor Troja erworben haben, daſs man sie von den Gefahren der Gefechte und den übrigen öffentlichen Aemtern und Lasten frey gesprochen. Dies ist ein offenbarer Zusatz des Geschichtschreibers, der auf jene heroischen Zeiten nicht paſst.

Sie verbanden die Wunden und wandten äuſsere Heilmittel an; die innere Medicin war indessen noch sehr vernachläſſigt, welches man unter anderm daraus schlieſsen kann, daſs Homer erzählt, dem Eurypylus Machaon selbst habe man, nach starken erlittenen Verwundungen, pramnischen Wein mit Käse, Zwiebeln und Mehl gereicht [55]).

Villoisons Scholiasten entschuldigen diese Diät folgendermaſsen [56]): Der pramnische Wein sey dunkelroth [57]), und ziehe etwas zusammen, auch die

---

53) Beide Brüder werden von dem Apollodor als Mitbewerber um die schöne Helena genannt. (3, 10.)

54) Lib. 4, 71. 55) Il. 11, 630.

56) Ad Il. p. 285.

57) Ueber den pramnischen Wein ist viel Streit bey den Alten. Villoisons Scholiasten leiten ihn aus Pramnos in Karien oder von πραΰνειν ab. Nach dem Semus und Eparchides beym Athenäus (1, 24.) liegt ein Felsen dieses Namens auf der Insel Ikarus (westlich von Samos), wo dieser Wein von her-

übrigen Speisen seyn von der Art, dass sie die Vernarbung der Wunden begünstigen. Ueberdies hätten die Helden vor Troja weit stärkere Körper gehabt, ihre Wunden seyn wahrscheinlich nur leicht gewesen, und es sey Pflicht eines guten Arztes, die gewohnte Diät so wenig als möglich zu ändern. Endlich sey diese Erfrischung nicht als Heilmittel, sondern blos als nach so vielen Anstrengungen und Kämpfen nothwendige Erquickung anzusehen. Eben so vertheidigt auch Eustathius diese Diät [58]).

Beide Brüder sollen, nach einer spätern Sage [59]), sich dergestalt in die medicinischen Geschäfte getheilt haben, dass Machaon die Chirurgie, Podalirius aber die Therapie übte. Dies soll der eingeklammerte Vers anzeigen:

Ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων·
[ἰούς τ' ἐκτάμνειν, ἐπί τ' ἤπια φάρμακα πάσσειν]
Denn ein heilender Mann ist werth, wie Viele zu achten,
[der ausschneidet den Pfeil und mit lindernder Salbe verbindet.] [60]).

Diesen Unterschied der therapeutischen und chirurgischen Geschäfte beider Brüder sucht ein anderer

---

ber und dunkler Beschaffenheit wächst. Einige sagen auch, der pramnische Wein sey nichts anders, als der mit Meerwasser vermischte (τεθαλασσωμένος). (Eustath. ad Il. 11, 640. p. 279.) Andere leiten πραμνεῖον von παραμένειον her, weil er alt wird. Der Pseudippokrates schlägt ihn verschiedene Male als medicinischen Wein vor. (De morb. muliebr. lib. 1. p. 246. 268. lib. 2. p. 285. 286.) Galen erklärt ihn als schwarz und herbe. (Expos. voc. Hippocr. p. 548. ed. Franz.)

58) Ad h. l. p. 280. Dagegen lächelt Maximus Tyrius über diese Lebensordnung. (diss. 8. p. 86. ed. Heins.)

59) Schol. Villois. ad Il. 11, 515. p. 281.

60) Il. 11, 515.

Scholiast [61]) noch durch eine Stelle aus den *ἱστορουμένοις ἔπεσιν ἐπὶ τῇ Τρωϊκῇ πορθήσει*, die wir nicht mehr besitzen, zu beweisen:

Τῷ (Μαχάονι) μὲν κουφοτέρας χεῖρας πόρεν, ἔκ τε βέλεμνα σαρκὸς ἑλεῖν τμῆξαι τε καὶ ἕλκεα πάντ' ἀκέσασθαι·
Τῷ (Ποδαλειρίῳ) δ' ἄρ' ἀκριβέα πάντ' ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκεν, ἄσκοπά τε γνῶναι καὶ ἀναλθέ' ὀΐσασθαι.

Die chirurgische Behandlung selbst besteht in der Ilias darin, dass man den Pfeil oder den Wurfspiess herauszog, wie bey dem Menelaus geschah [62]), oder, dass man ihn herausschnitt, wie bey dem Eurypylus der Fall war [63]), oder dass man den Pfeil ganz durchstiess, wie bey dem Diomedes [64]). Die Arzneymittel theilen die Scholiasten in *καταπαστὰ*, Brey-Umschläge von gequetschten Kräutern [65]), *χριστὰ* oder Salben, und *πιστὰ* oder *πόματα* Tränke [66]).

77.

In ihr Vaterland, Thessalien, kehrte keiner der beiden Brüder nach geendigtem Kriege zurück. Machaon lebte in der Folge in Messenien beym ehrwürdigen Nestor. Er heilte den verwundeten Philoktetes, indem er durch Zauberformeln einen wohlthätigen Schlaf hervorbrachte [67]). Endlich ward er

61) Schol. Eustath. ad l. c. p. 277.
62) Il. 4, 214.
63) Il. 11, 829.
64) Il. 5, 112.
65) Il. 4, 217. 11, 230.
66) Eustath. ad Il. 4, 217. p. 107. Schol. Aristoph. plut. 717.
67) Schol. Pindar. pyth. 1. v. 109. Aristid. orat. 1. p. 77. Tzetz. ad Lycophr. v. 911. p. 869. Nach andern (Quint. Calab. lib. 9. v. 462.) soll Podalirius diese Kur bewirkt haben.

von Eurypylus, dem Sohn des Telephus, ermordet; ſeine Gebeine wurden von Neſtor in Gerenien aufbewahrt [68]). Hier ſtand ihm ein Tempel, worin ſeine Bildſäule mit einem Kranz geſchmückt war, den die Meſſenier Kiphos, den heiligen Ort um den Tempel her aber Rhodon nannten [69]). Seine Söhne Alexanor, Sphyrus, Polemokrates, Gorgaſus und Nikomachus übten gleichfalls die Arzneykunſt aus [70]).

Podalirius wurde auf ſeiner Rückreiſe von Troja an die Küſte Kariens verſchlagen. Hier, heiſst es, irrte er einſam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum König Damäthus geführt wurde. Vermuthlich gab er ſich hier zu erkennen, und bewies ſogleich ſeine mediciniſche Geſchicklichkeit dadurch, daſs er die Tochter des Königs, Syrna, an den Folgen eines Falles vom Dache, heilte. Er ſchlug ihr nämlich, da der König ſchon an ihrer Geneſung verzweifelte, an beiden Armen die Adern, und ſie genas. Dafür gab ihm der König die Tochter, und ſetzte ihn zum Erben ſeiner Herrſchaft ein. Er baute in der Folge, ſeiner Gemahlinn zu Ehren, die Stadt Syrna, und eine andere Bybaſſus nannte er nach dem Hirten, dem er ſein Glück zu verdanken hatte *). Von da aus verbreiteten ſich die Nachkom-

68) Pauſan. l. c. Quint. Calab. lib. 6. v. 406. Tzetz. ad Lycophr. v. 1050. p. 918.

69) Pauſan. 3, 26.

70) Pauſan. lib. 2, 11. 23. 38. 4, 30.

*) Steph. Byzant. v. Σύρνα, p. 625. 626. Βύβασσος, p. 186. Pauſ. 3, 26. Nach einer andern Sage ſoll er von Troja zu Fuſs nach Kolophon gegangen ſeyn und dort den Kalchas beerdigt haben. (Tzetz. in Lycophr. Caſſ. v. 427. p. 599.)

kommen des Aeskulap über Karien, die Inseln Kos und Rhodus [71]).

Anders wird sein späteres Schicksal an einem andern Orte erzählt. Er sey an die ausonische Küste ins Gebiet der Daunier verschlagen worden. Dort wurde er von den Dauniern göttlich verehrt, als *νόσων ἀκεστής*. Sie waschen sich in des Althänus Fluthen, und hören, auf Fellen schlafend, die wahren Orakel des Götter-Arztes [72]). Auch Strabo sagt [73]), in dem Lande der ehemaligen Daunier, deren Hauptstadt Lucera noch itzt in der Capitanata am Golfo di Manfredonia liegt, sey das Grabmahl des Podalirius, 100 Stadien von der See. Das Wasser des nahen Flüsschens Althänus (jetzt Candelaro) heile alle Vieh-Krankheiten.

78.

So viel von Aeskulap's Söhnen. Seine Töchter *Hygea* und *Panakea* sind offenbar allegorische Wesen.

---

71) Aristid. orat. 1. p. 77. 78.

72) Lycophron Alexandr. v. 1046 f. (ed. Potter.)

Ὃδ᾽ Αὐσονείων ἄγχι Κάλχαντος Ἰάφων
δυοῖν ἀδελφοῖν ἅτερος ψευδηρίων
ξενὴν ἐπ᾽ ὀστέοισιν ὀγχήσει κόνιν.
Δοραῖς δὲ μηλῶν τύμβον ἐγκοιμωμένοις
χρήσει καθ᾽ ὕπνον πᾶσι νημερτῆ φάτιν,
νόσων δ᾽ ἀκεστὴς Δαυνίοις κληθήσεται,
ὅταν κατικμαίνοντες Ἀλθαίνου ῥοαῖς
ἀρώγον αὐδήσουσιν Ἠπίαν γόνου
ἀστοῖσι καὶ ποιμναῖσι πρευμένη μολεῖν.

73) Lib. 4. p. 302. 303. Strabo aber trennt noch das Heiligthum des Kalchas, wo man auf schwarzen Widderfellen die Incubation hält, von dem Denkmahl des Podalirius.

Jene ward zwar ursprünglich als Tochter des Aeskulap gedacht [74]; aber bald verband man sie mit der Athene, die nun Hygea hiefs (S. 174.), und da diese aus der Asia oder der grofsen Mutter entstanden war, so hiefs Hygea in den Hymnen die Mutter der Götter und aller Wesen [75]. Auch Panakea hatte ihre besondern Altäre und Tempel [76].

Noch ist aus der Verwandtschaft des Aeskulap *Trophonius* übrig, dessen Orakel erst in spätern Zeiten besucht war. Cicero nennt ihn den Mercur, der unter der Erde wohne, und giebt ihm denselben Valens (Ischys) zum Vater, der mit Koronis gelebt hatte [77]. Doch nannten ihn die Griechen auch des Erginus, andere des Apoll Sohn. Zu Lebadia in Böotien ward er von der Erde verschlungen: dort wurden seine furchtbaren Mysterien verwaltet [78]. In einer Höle, die dem kleinen Flufs Hercyna den Ursprung gab, standen die Bildsäulen des Trophonius und der Hercyna, deren Scepter mit Schlangen umwunden war. Daher sagten auch einige, es sey Aeskulap und Hygea. Ungemein genau beschreibt Pausanias die Gebräuche bey diesem Trophonischen Orakel: und es wird wahrscheinlich, dafs mephitische Luft die Menschen

74) Pausan. 1, 23. 7, 23.

75) Ariphron in Brunck. anal. 1, 159.
– Ὑγίεια πρέσβιστα μακάρων.
Orph. hymn. 68. p. 337. μῆτερ ἁπάντων.

76) Pausan. 1, 34.

77) Cic. nat. deor. 3, 22. Ἑρμῆς ἐριχθόνιος. Etym. magn. p. 336. Müllers Gesch. hellen. Stämme, S. 199.

78) Pausan. 9, 37. Wheler voy. p. 372. Dodwell's tour, 1. p. 217.

betäubte, die man in die Grube, mit den Füssen zuerst, hinabliess [79]). Strabo nennt den Trophonius zu Lebadia sogar Zeus [80]). Er entschied über Leben und Tod, und sagte Gesundheit und Krankheit vorher [81]). Vorzüglich merkwürdig aber war der Zustand des Hellsehens, worin die Eingeweihten alle Länder der Erde und alle Inseln in magischem Glanze sahen, und von Genien über die höchsten Gegenstände des menschlichen Wissens belehrt wurden [82]).

C. *Verehrung des Aeskulap und Ausübung der Kunst in seinen Tempeln.*

79.

Zu welcher Zeit die Verehrung des Aeskulap, als medicinischer Gottheit, angefangen, ist um so weniger genau zu bestimmen, je wahrscheinlicher es ist, dass der Dienst des Esmun, vielleicht als Apollo

79) Paus. 9, 39. 80) Strabo 9, p. 472.

81) Plutarch. consolat. ad Apollon. p. 431. Philostr. vit. Apollon. 8, 19. Schol. Aristoph. nub. v. 508.

82) Plutarch. de genio Socrat. c. 22. p. 379 sq. Dicäarchus hatte ein eigenes Buch über das Herabfahren zum Trophonius geschrieben. (Athen. deipnos. 13, 67. p. 167.)

Auch der Scholiast zum Aristoph. nub. v. 508. berichtet ziemlich genau die Anstalten beym Besuch dieses Orakels. Durch den Anblick der Schlangen und anderes Ungeziefers wurden die Menschen meist so erschreckt und verstimmt, dass sie in langer Zeit nicht wieder heiter wurden oder lachten. Daher sagte man von einem finstern Menschen, der nie lachte: Er hat das Orakel des Trophonius besucht. (*Ἐς Τροφωνίου μεμάντευται.*)

Ismenius, schon sehr früh in Griechenland eingeführt worden, und dass man in spätern Zeiten nur den Namen des Thessaliers, der vermuthlich nach den Heraklidischen Unruhen lebte, auf jenen fremden Gott übergetragen [83]). Apollodor rechnet von der Besitznahme von Argos durch die Herakliden bis zur Versetzung Aeskulaps unter die Götter acht und dreyssig und von da bis zur Belagerung Troja's drey und funfzig Jahr [84]). Den Tempel zu Tricca in Thessalien nennt Strabo den ältesten und berühmtesten [85]). Doch sind mehrere Nachrichten aufbehalten, dass schon die Söhne des Machaon dem Aeskulap Heiligthümer geweiht haben. So Alexanor, des Machaon Sohn, zu Titane bey Sicyon [86]); so sein Bruder, Sphyrus, den nachmahls sehr berühmten Tempel zu Argos [87]); der dritte Bruder Polemokrates ward zu Eva in Arkadien verehrt [88]). Es ist wirklich, wie auch Aelius Aristides bemerkt *), ohne Beyspiel, dass die göttliche Verehrung auf so späte Nachkommen übergeht.

---

83) Wenn, nach dem Thucydides (1, 8.), vor Minos die Karier und Phönicier fast alle griechische Inseln besetzt, wenn nach Aristoteles (Strabo 8, p. 241.) die Karier Epidaurus angelegt; so schliesst Dupuis daraus, dass es auch die Karier waren, die den Dienst des Aeskulap eingeführt haben. (Mém. de l'inst. nation. Littérat. vol. 5. p. 42.)

84) Clem. Alex. strom. 1. p. 582.

85) Strabo 9, p. 629. Eustath. ad Il. 2, 729. p. 330. ed. Rom.

86) Paus. 2, 11. 87) Paus. 2, 23.

88) Paus. 2, 38.

*) Aristid. orat. 1. p. 75.

80.

Zum Andenken der Wohlthaten, die jene verdienten Menschen ihrem Geschlechte während ihres Lebens erwiesen hatten, errichtete man ihnen nach ihrem Tode Ehrensäulen und Tempel, und stellte gottesdienstliche Personen an, die dort Opfer verrichten musten. Vernichtung der Naturkräfte und gänzliches Aufhören ihrer Wirksamkeit waren von je her Begriffe, an die sich der Mensch nie gewöhnen konnte. Die Fortdauer des Wesens, was den Menschen zum Menschen macht, durch dessen Kraft er sich oft über seine Zeitgenossen erhebt, und ihnen als wohlthätiger Genius erscheint, wurde so fest geglaubt, dass man allenthalben, wo das Andenken dieser vergötterten Menschen gefeyert ward, auch einen Theil ihrer fortdauernden Wirksamkeit erwartete. Daher wallfahrteten Kranke und Verwundete zu diesen heiligen Orten, und genasen entweder durch zufällige Veranlassungen, vermöge der Zerstreuung und Veränderung, die die Reise hervorbrachte, oder es wirkte die Gesundheit der Orte, wo die Tempel gewöhnlich angelegt wurden, oder auch das blosse Vertrauen und die durch mystische Gebräuche erhöhte Einbildungskraft, so mächtig, dass sie dadurch ihre Gesundheit wieder erlangten.

81.

Aeskulap war und blieb immer die vornehmste medicinische Gottheit. Da Jahrhunderte lang in Tempeln ausschliesslich die Medicin als Gottes-

Verehrung geübt wurde; so verdient die Art dieser Ausübung hier besonders betrachtet zu werden.

Die vornehmsten und ältesten Tempel des Aeskulap (Ἀσκληπίεια) waren zu Titane im Peloponnese [89]), zu Tricca in Thessalien [90]), zu Tithorea in Phocis, wo er als Archagetas verehrt wurde [91]), zu Epidaurus [92]), auf der Insel Kos [93]), zu Megalopolis in Arkadien [94]), zu Kyllene in Elis [95]), und endlich zu Pergamus in Klein-Asien [96]). Unter diesen war anfangs der Tempel zu Epidaurus der vornehmste: denn von hier aus ward der Dienst des Gottes nach Sicyon, durch den Archias nach Pergamus und nach Cyrene gebracht [97]). Aber späterhin scheint der Tempel zu Kos noch berühmter gewesen zu seyn: denn die Epidaurier schickten einst eine Gesandtschaft dahin [98]).

---

89) Pausan. 2, 11.

90) Strabo 9, 629.

91) Pausan. 10, 32.

92) Strabo 8, p. 242. Pausan. 2, 26.

93) Strabo 14, p. 622.

94) Pausan. 8, 32.

95) Pausan. 6, 26.

96) Pausan. 2, 26. Eumenes, des Attalus Sohn, hatte 280 v. Chr. Weihgeschenke und Bibliotheken dort gestiftet. (Strabo lib. 13. p. 459.)

97) Pausan. 2, 10. 26.

98) Pausan. 3, 23. Zu Aegä in Cilicien war in spätern Zeiten ein Asklepion, welches mit dem zu Pergamus wetteiferte. Hier trieb Apollonius von Tyana sein Unwesen, (Philostr. vit. Apollon. lib. 1. c. 7. p. 8.) und Constantin zerstörte diesen Tempel voll heiligen Eifers. (Euseb. vit. Constant. lib. 3. c. 56. p. 611. ed. Reading.)

82.

Fast alle Tempel wurden als Heiligthümer angesehen; es durfte sich ihnen kein Uneingeweihter, als nach vorhergegangenen öftern Aussöhnungen und Läuterungen, nähern. Epidaurus hiess das heilige Land [99]), und diesen Beynamen führt es auch auf Münzen [100]). Der Tempel zu Asopus hiess das Hyperteleaton, als ob hier die allerheiligsten Mysterien enthalten wären [1]). Die Bildsäule der Hygea zu Aegium (in Achaja am Meer von Krissa) durfte Niemand, die Priester ausgenommen, zu Gesichte bekommen [2]). Auch die Bildsäule der Ilithyia zu Hermione war dem Blick jedes Sterblichen, ausser den Priesterinnen, entzogen [3]). In die Charonische Höle zwischen Nysa und Tralles am Berge Messogis durfte Niemand hinein treten; die Priester träumten statt der Kranken; oder wenn die Kranken auch selbst träumten, so waren doch die Priester die Mystagogen und Rathgeber. Für Andere war der Ort unzugänglich und verderblich [4]). In Delos durfte kein Hund gehalten werden [5]). Im Gebiet des Tempels von Epidaurus durfte weder eine Frau niederkommen,

99) Pausan. 2, 26.

100) Eckhel vol. 2. p. 290. Villoison proleg. p. 52.

1) Pausan. 3, 22.

2) Pausan. 7, 24.

3) Pausan. 2, 35.

4) Strabo lib. 14. p. 580. Eustath. ad Dionys. Perieget. v. 1153. p. 289. *Οὐ πλησίον οἱ ἱερεῖς ἐγκοιμώμενοι διατάττουσιν ἐξ ὀνείρων τοῖς νοσοῦσι τὰς θεραπείας. Τοῖς δ' ἄλλοις ἄδυτος ὁ τόπος ἔστι καὶ ὀλέθριος.*

5) Plutarch. quaest. rom. 3. p. 186.

noch ein Kranker ſterben [6]). Man ſah an dieſem Tempel folgende Inſchrift: Heilig muſs ſeyn, wer in den duftenden Tempel eintritt [7]). Der Tempel zu Tithorea in Phocis [8]) war 40 Stadien weit mit einem Gehäge eingeſchloſſen, in deſſen Nähe kein Einwohner ſich anbauen durfte. Es war Niemandem erlaubt, dieſen heiligen Ort zu betreten, als der von der Iſis dazu vorbereitet war, die ebenfalls ihren Tempel in der Nähe des Aſklepion hatte.

83.

Die meiſten Tempel hatten eine ſehr geſunde Lage; ſie konnten alſo mit Recht der Göttinn Geſundheit gewidmet werden. Der Tempel von Kyllene lag am Vorgebirge Hyrmina in Elis, in einer der fruchtbarſten und herrlichſten Gegenden des Peloponneſes [9]). Den Tempel zu Epidaurus, fünf und dreyſsig Stadien vom Strande entfernt, umgaben waldige Hügel von allen Seiten [10]). Gewöhnlich lagen die Tempel in einem heiligen Haine, der nicht allein alle ſchädlichen Winde abhielt, ſondern auch die Luft reinigte und ſie geſund erhielt. Wo Waldungen fehlten, legte man Gärten an, die gewöhnlich die Aſklepia umgaben [11]). Man baute die Tem-

6) Pauſan. 2, 27.

7) Clem. Alex. ſtrom. 1. p. 652. *Ἁγνὸν χρὴ νηοῖο θυώδεος ἐντὸς ἰόντα ἔμμεναι.*

8) Pauſan. 10, 32.

9) Pauſan. 6, 26.

10) Pauſan. 2, 27. *Ἱερὸν ἄλσος περιέχουσιν ὄροι πανταχόθεν.* Vergl. die Augenzeugen Villoiſon in prolegom. ad Homeri Il. p. 53. und Dodwell (tour, 2. p. 257.).

11) Ariſtid. orat. ſacr. 1. p. 590.

pel auch auf die Spitze der höchsten Berge, weil die Erfahrung lehrte, daſs die Bergluft weit gesunder sey, als die Atmosphäre der Thäler. Der Tempel von Las in Lakonien lag auf der Spitze des Berges Ilium, am lakonischen Meerbusen: nicht weit davon floſs der Sminus, dessen Wasser äuſserst rein und gesund war [12]). Der Tempel zu Megalopolis in Arkadien lag auf der Ostseite des Berges in einem heiligen Haine (τέμενος) [13]). Also auch von Seiten der Himmelsgegend hatte man Rücksicht auf die gesunde Lage genommen. Eben deſswegen baute man die Tempel des Aeskulap auſserhalb der Städte, an freyen und erhabenen Orten, worüber Plutarch gute Bemerkungen macht [14]). So lag der Tempel zu Kos in der Vorstadt [15]). Der Klitorische Tempel in Arkadien lag in einer ganz ebenen Fläche, mit Hügeln umringt [16]).

Gern errichtete man die Tempel in der Nähe der Flüsse und Quellen, die ein gesundes, zum Theil mineralisches, Wasser führten. Der Tempel der Gesundheit in Aegium lag in der Nähe einer Quelle, die ein sehr gesundes Wasser hatte, das sich durch einen

---

12) Pausan. 3, 24. 13) Pausan. 8, 32.

14) Plutarch. quaest. roman. 94. p. 171. *Καὶ γὰρ Ἕλληνες ἐν τόποις καθαροῖς καὶ ὑψηλοῖς ἐπιεικῶς ἱδρυμένα τὰ Ἀσκληπίεια ἔχουσιν.* Aristid. orat. 1. p. 442. Vom Tempel zu Pergamus, *Ὁ γὰρ ἐξ ἁπάντων χωρίων εἵλετο ὁ Θεὸς ὡς ὑγιεινότατον καὶ καθαρώτατον, καὶ ὁ ταῖς εὐεργεσίαις ταῖς παρ᾽ αὐτοῦ πεποίηκεν ἁπάντων ἐκφανέστατα, ᾗπου σφόδρα τοῦτο κάλλιστόν ἐστι τῶν ἐν γῇ πάντων.*

15) Strabo lib. 14. p. 662. Villoison proleg. p. 53.

16) Pausan. 8, 21.

ungemein lieblichen Geſchmack auszeichnete [17]. Am Ladon in Arkadien, deſſen Waſſer vortrefflich geſchildert wird, lag ebenfalls ein Tempel der Geſundheit [18]. Neben der Platanen-Quelle bey Korone am Meſſeniſchen Golf, war ein Aſklepion errichtet, welches ſeiner geſundmachenden Kräfte wegen ungemein berühmt war [19]. Der Brunnen des Aeſkulap in Pergamus war wegen des herrlichen Waſſers ſehr bekannt. Ariſtides ſchrieb einen eigenen Panegyricus auf ihn [20]. Endlich war die Quelle Lerna in Korinth, wegen des Tempels und des damit verbundenen Gymnaſiums, ungemein beliebt [21].

Auch mineraliſche Waſſer, warme Bäder und Geſundbrunnen ſuchte man auf, um in ihrer Nähe der Gottheit Tempel zu errichten, von der alle Geneſung herrührte. Xenophon [22] ſcheint andeuten zu wollen, daſs der atheniſche Tempel des Aeſkulap eine warme Quelle enthalte. In Kenchrea bey Korinth floſs neben dem Tempel des Aeſkulap aus einem Felſen ſalziges Waſſer, welches ſo warm war, als ob es auf dem Feuer geſtanden hätte [23].

84.

Die gottesdienſtliche Verehrung des Aeſkulap und ſeiner Söhne und Töchter zweckte dazu ab,

---

17) Pauſan. 7, 24. *ὕδωρ ἄφθονον, θεάσασθαί τε καὶ πιεῖν ἐκ πηγῆς ἡδύ.*

18) Pauſan. 8, 25.

19) Pauſan. 4, 34.

20) Orat. T. 1. p. 440. Ueber die Vorzüge der klitoriſchen Quelle ſ. Athen. 2, 5. Dodwell's tour, 2, 444.

21) Pauſan. 2, 4.

22) Memorabil. Socrat. 3, 3. *Πότερον δὲ τὸ παρά σοι ὕδωρ θερμότερον πιεῖν ἐστιν, ἢ τὸ ἐν Ἀσκληπιοῦ;*

23) Pauſan. 2, 2.

durch eine Menge vorgespiegelter Symbole die Einbildungskraft zu beschäftigen, und sie so zu reizen, daſs die gewünschte Wirkung erfolgen muſste.

Sowohl Aeskulap als andere medicinische Gottheiten wurden in ihren Tempeln mit allerley mystischen Gebräuchen verehrt, und ihre Bildsäulen selbst waren mit einer Menge von Symbolen umgeben, die schon zu Strabo's [24]) Zeiten schwer zu enträthseln waren. Die Auslegung selbst des Namens der Gottheit und die Erklärung der Allegorie machten Hauptgegenstände der Beschäftigung der Priester aus. Der Name Aeskulap, von Neuern aus dem Ebräischen (איש כלפות *Messermann*) abgeleitet, ward aus dem Griechischen auf die mannigfachste Art erklärt [25]). Er ward nach dem Muster der Phönicier [26]) von den neuen Platonikern für das Symbol der gesunden, heilbringenden, durch die Sonne erwärmten Luft angesehn [27]). Ja es ward selbst sein Sitz in der Son-

---

24) Strabo lib. 10, p. 216. *Ἅπαντα μὲν οὖν τὰ αἰνίγματα λύειν ἐπ' ἀκριβὲς, οὐ ῥᾴδιον.*

25) Eustath. in Il. 4, 202. p. 107. Phurnut. de nat. deor. c. 33. p. 229. in Gale opusc. myth. Eine der merkwürdigsten Etymologieen führt Tzetzes an (schol. in Lycophr. Cassandr. v. 1054. p. 919.): Aeskulap habe erst *Epios* geheiſsen, wegen seiner sanften und milden Sitten. Nachdem er aber *Askles*, den Tyrannen von Epidaurus, an einer Augenkrankheit geheilt, so sey er Asklepios genannt worden. Oder es sey der Name eigentlich *ἀσκελοποιὸς* gewesen, also Jemand, der verhindert, daſs die Menschen durch Krankheiten (*σκέλλονται*) austrocknen.

26) Pausan. 7, 23.

27) Porphyr. in Euseb. praep. ev. 5, 11. p. 112. Sicklers Hierogl. des Aeskul. S. 60.

ne angenommen [28]), und Apoll am Ende mit ihm für einerley erklärt [29]).

Die Symbole, mit denen Aeskulap abgebildet wurde, bestanden darin, daſs er auf einem Throne saſs oder stand, einen Stab in der Hand hielt, und mit der andern Hand den Kopf einer Schlange faſste. Ein Hund lag zu seinen Füſsen. So ward er in Epidaurus vorgestellt [30]). Am Throne hatte der Bildhauer die Heldenthaten einiger alten Abenteurer dargestellt: Bellerophon, der die Chimäre bezwang, und Perseus, der der Meduse den Kopf abschlug. In Korinth, Megalopolis und am Ladon hatte man den Aeskulap als Kind abgebildet; er hielt in einer Hand das Scepter, in der andern eine Pinie [31]). Mehrentheils wurde er jedoch als ein alter Mann, mit einem langen Barte, der in dem Tempel zu Tithorea in Phocis über zwey Schuh lang war [32]), dargestellt. Auf andern Denkmählern hält er mit der rechten Hand den Bart, und mit der linken einen knotigen Stab, um den sich eine Schlange gewunden [33]); oft

---

28) Procl. in Tim. p. 49.

29) Orph. fragm. p. 486. ed. Hermann.
Ἥλιος, ὃν καλέουσιν Ἀπόλλωνα κλυτότοξον
Φοῖβον ἑκηβελέτην μάντιν πάντων ἑκάεργον,
ἰητῆρα νόσων, Ἀσκλήπιον· ἓν τάδε πάντα.

30) Pausan. 2, 27. Vergl. Montfaucon antiquité expliqu. tom. 1. P. 2. tab. 187. 188. Man sagte, der Hund sey ihm zugeordnet, wegen der Wachsamkeit dieses Thiers, oder weil das Lecken der Wunden und Geschwüre von Hunden heilsam sey. (Aelian. hist. anim. 8, 9.)

31) Pausan. 2, 10. πίτυος καρπὸν τῆς ἡμέρου. 8, 25. 32.

32) Pausan. 10, 32.

33) Minuc. Felic. Octavius, p. 14. ed. Elmenhorst.

trug er einen Lorbeerkranz [34]), und zu seinen Füfsen stand auf der einen Seite ein Hahn, auf der andern aber ein Widderkopf. Gröfstentheils wurde er mit dem Pallium dargestellt, und zu seinen Füfsen stand entweder eine Eule oder ein Habicht.

Auch sah man unter seiner Bildsäule oft eine Kugel oder einen Kreis, wodurch nicht sowohl die Erdkugel [35]), oder ein Gefäfs zur Aufbewahrung der Arzneymittel [36]), oder ein Krug bey der Bacchischen Pompa [37]), oder eine zusammengewundene Schlange [38]), als vielmehr ein runder Meteorstein, der zu den Priester - Gaukeleyen gehörte [39]), angedeutet wird.

Bisweilen wurde er überall von einer grofsen Schlange umwunden dargestellt [40]). Noch itzt sieht man ihn auf alten Denkmählern mit einem von diesen Attributen, oft auch ganz nackt, mit einer Strahlenkrone um das Haupt [41]), oder auch mit umhülltem Haupte [42]). Auffallend aber ist allen Ken-

---

34) Antichità di Ercolano, tom. 5. p. 264. 271. Maffei gem. ant. 2. n. 55. Aristid. orat. vol. 1. p. 497.

35) Erizzo discorso sopra medaglie, p. 620.

36) Buonaroti osservazioni istoriche sopra alcune medaglie antiche, p. 201.

37) Creuzers Symbolik, Th. 2. S. 345.

38) Villoison proleg. p. 51.

39) S. oben S. 59. 178.

40) Theodoret. graec. affect. curat. disp. 8. p. 906. ed. Schulze.

41) Montfaucon tom. 1. P. 2. tab. 187. n. 3.

42) Mus. Florent. tom. 1. tab. 68.

nern die große Aehnlichkeit seiner Bildsäulen mit den Statüen des Zeus, seines Großvaters [43]), daher er auch häufig mit diesem vereinigt wird [44]).

Ein gewisser Wurf des Gewandes, wobey die Brust entblößt blieb, war ihm gewöhnlich; darauf scheint Virgil zu deuten, wenn er von dem Wundarzt Japis sagt: Er stand, sein langes Gewand rückwärts nach Päonischer Weise gegürtet [45]).

85.

Unter den Symbolen, womit Aeskulap umgeben war, spielten die Schlangen die Hauptrolle. Der Gott erschien gewöhnlich unter dem Bilde dieses Thiers; die Gemmen, Münzen und andere Denkmähler des Alterthums, welche Beziehung auf den Aeskulap haben, sind gewöhnlich mit diesem Zeichen geziert [46]).

In Epidaurus aber wurden zweyerley heilige Schlangen, eigentlich δράκοντες genannt, gehalten, eine dunkelrothe und eine gelbliche Art, die beide gezähmt waren [47]). Aelian nennt diese Schlange παρείας,

---

43) Mus. Florent. tom. 1. tab. 134. Winkelmanns Kunst der Zeichnung, in dessen Werken Th. 7. S. 130.

44) Aristid. orat. sacr. tom. 1. p. 289.

45) Aen. 12, 400 sq.

46) Spanheim epist. 4. ad Morell. p. 217. 218. (8. Lips. 1695.) Antichità di Ercolano, tom. 6. tav. 19. p. 71.

47) Paus. 2, 28. Die gewöhnliche Leseart δράκοντες δὲ οἱ λοιποὶ verändert Schneider sehr glücklich in οἰνωποὶ, welches das folgende: ἕτερον γένος offenbar fordert. (Schneider cur. post. ad Nicandr. ther. p. 242.) Hier werden die einheimischen Schlangen δράκοντες, zur Gattung Coluber gehörig,

die Backenschlange, giebt ihr eine rothgelbe Farbe, ein breites Maul, und versichert, dafs ihr Bifs nicht giftig sey, daher sie dem gütigsten der Götter gewidmet, und zu seinem Diener ernannt worden [48]. Diese Backenschlange war es, die in dem athenischen Asklepion gehalten wurde, und deren unschädlicher Bifs Karion beym Komiker [49]) nachmachte. Eben dieselbe nahmen die Epidaurier mit, wenn sie anderswo Kolonieen hinschickten, oder ähnliche Tempel errichten wollten [50]). Diese epidaurische Backenschlange liefs auch der Betrüger Alexander aus einem Ey hervorkriechen [51]), und machte von ihrem Kopfe ein menschenähnliches Zerrbild, womit er die abergläubigen Abonoteichiten täuschte und es Glykon nannte. Unter diesem Namen sehn wir das Ungeheuer noch auf Münzen [52]). Es ist Coluber Aesculapii L., die zwar gewöhnlich graubraun, aber auch mit mehrern Abänderungen der Farbe, besonders ins Rothe, vorkommt.

Eine andere dem Aeskulap heilige Schlange beschreibt Nikander. Sie war bläulich und grünlich,

den indischen ὄφεις, die itzt die Gattung Draco ausmachen, entgegen gesetzt. Aristoteles aber (hist. anim. 9, 2.) gebraucht δράκων und ὄφις gleichbedeutend. „Angues aquarum sunt, serpentes terrarum, dracones templorum." (Serv. ad Aen. 2. p. 581.)

48) Aelian. natur. animal. 8, 12.

49) Aristophan. plut. v. 715 sq.

50) Pausan. 3, 23. Valer. Max. lib. 1. c. 8.

51) Lucian. Pseudomant. p. 523. 528. Vergl. Eckhel vol. 5. p. 206.

52) Spanheim de usu et praest. numism. vet. vol. 1. p. 213. 214. (fol. Lond. 1707.) Eckhel vol. 2. p. 383.

hatte drey Reihen Zähne, glänzende, gleichsam fette Augen unter hervorragenden Braunen, und einen gelblichen Bart [53]). Auch der Biss dieser Schlange, die um Bassä vorzüglich gefunden wurde, war unschädlich [54]). Die letztere haben Nessel [55]) und Fabricius [56]) abbilden lassen. Am besten findet man sie in den herkulanischen Alterthümern [57]). Es ist Coluber Cerastes L.

Dass die Schlangen von je her und fast unter allen Nationen als Symbole der List, der Wahrsagerey und anderer abergläubigen Künste entweder verehrt, oder als Hülfsmittel dieser Künste gebraucht worden, wird Niemanden befremden, der sich der Verführung der ersten Menschen durch eine Schlange, der Aufrichtung der Schlange in der Wüste Arabiens durch Moses, der Schlangen - Beschwörung desselben und der ägyptischen Priester erinnert, oder wer nur einen Blick auf die Verehrung der heiligen Schlange, als eines Fetisso, in Guinea, wirft.

In

53) Nicandr. ther. v. 438.
Φράζεο δὲ χλοάοντα δαεὶς κύανόν τε δράκοντα
ὅν ποτε Παιήων λασίῃ ἐνεθρέψατο φηγῷ
Πηλίῳ ἐν νιφόεντι Πελεθρόνιον κατὰ βῆσσαν.
Ἤτοι ὅγ᾽ ἄγλαυρος μὲν ἐείδεται, ἐν δὲ γενείῳ
τρίστοιχοι ἑκάτερθε περιστιχόωσιν ὀδόντες·
πιόνα δ᾽ ἐν σκυνίοισιν ὑπ᾽ ὄθματα· νέρθε δὲ πώγων
αἰὲν ὑπ᾽ ἀνθερεῶνι χολοίβαφος.

54) Schol. ad h. l. p. 80. 339. ed. Schneid. Es wird zwar nicht ausdrücklich der Hörnchen über den Augenbraunen erwähnt. Aber die Scholiasten sagen: *τὸ ἐπισκύνιον παρεμφαίνων.*

55) Catalog. bibl. Vindobon. tom. 3. tab. 50.

56) Sext. Empir. adv. Grammat. lib. 1. c. 10. p. 264.

57) Antich. di Ercolano, vol. 4. tav. 13.

In der That schrieben schon die Phönicier und mit ihnen die Aegypter den Schlangen eine göttliche Natur zu (S. 64. 148.), weil sie gleichsam geistige und feurige Thiere seyn, sich mit ausserordentlicher Schnelligkeit bewegen, und in ihren Windungen seltsame, einen geheimnissvollen Kreis beschreibende Figuren bilden [58]; weil sie sehr lange leben und sich beständig verjüngen. Eine besondere Beziehung auf die Medicin erhielten sie dadurch, dass man sie in Hölen und Grotten fand, aus welchen Heilquellen entsprangen, deren Wächter sie zu seyn schienen [59].

Die Schlange, die auf solche Art ihre Natur gleichsam ausgezogen und sich mit dem Beschwörer befreundet zu haben schien, bekam in den Augen der Unwissenden das Ansehn eines überirdischen Wesens, in welchem ein prophetischer Geist wohne. Es ist also nicht zu verwundern, wenn diese Thiere sowohl in den eleusinischen Geheimnissen [60], als auch beym uralten Dienst des Dionysus [61] die Hauptrolle spielten, und wenn selbst in Delphen eine Schlange unter dem Dreyfuss hervor Orakel sprach [62]. Daher hatten auch die Schlangen mit den Heroen eine auffallende Verwandtschaft. Man fabelte, wie

---

58) Virgil. Aen. 5. 279: Weil in Knoten sie ringt und in eigene Glieder sich einschmiegt.

59) Sicklers Hierogl. des Aeskul. S. 20.

60) Montfaucon suppl. tom. 3. pl. 7.

61) Euripid. Bacch. v. 103. Clem. Alex. protrept. p. 11. Philostr. icon. lib. 1. n. 18. p. 790. Pitture di Ercolano, tom. 3. tav. 20.

62) Lucian. de astrolog. p. 596.

aus den verweseten Leichnamen der Thiere sich Insecten von mancherley Art erzeugen, so entstehn die Schlangen aus den verweseten Knochen der Heroen [63]). Der Vater der Schlangen-Beschwörer, die in der Gegend von Parium wohnten, war selbst aus einer Schlange entstanden [64]).

86.

Gezähmte und abgerichtete Schlangen wurden beständig in den Asklepien unterhalten. In der Abrichtung dieser Thiere zu verschiedenen Künsten, wodurch die abergläubigen Kranken getäuscht werden mussten, bestand die vorzügliche Beschäftigung der Priester [65]). Die Schlangen leckten die Kranken, zwickten ihnen wohl auch die Ohren, wie es aus Karions Erzählung erhellt [66]). Die Epiroten, erzählt Aelian [67]), unterhielten in einem dem Apoll gewidmeten Haine Schlangen, die vom pythischen Drachen abstammten. Jährlich einmahl musste eine Jungfrau entkleidet und allein in den Hain gehn und den Schlangen Futter bringen. Ward sie von ihnen freundlich angeblickt, und nahmen die Schlangen sogleich das Futter, so bedeutete es ein fruchtbares

63) Plutarch. Cleomen. c. 39.

64) Strabo lib. 13. p. 284. Plin. lib. 6. c. 2.

65) Vergl. Böttiger über die medicinische Schlangen-Gaukeley, in meinen Beytr. zur Gesch. der Medicin, St. 2. S. 163 f.

66) Aristoph. plut. v. 733. Vergl. die Scholien in Küsters Ausgabe.

67) Aelian. natur. anim. 11, 2.

und glückliches Jahr; Unglück aber, wenn die Thiere die Jungfrau fürchterlich anblickten und das Futter nicht nahmen. Auf ähnliche Art scheint man aus dem Fressen der Schlangen in den Asklepien den Ausgang der Krankheit geweissagt zu haben, und sonach kann die Figur der Hygia auf Denkmählern des Alterthums gar wohl eine Priesterinn vorstellen, die einer gezähmten und abgerichteten Schlange den Opferbrey hinhält, um ihr Orakel zu vernehmen [68].

Andere Auslegungen der medicinischen Beziehung der Schlangen kommen im Alterthum sehr viele vor. So ist eine der gewöhnlichsten Sagen, dass diese Thiere Symbole der Gesundheit seyn, weil sie sich durch Abwerfen der alten Haut immer verjüngen [69]. Nach andern sollen sie die Wachsamkeit und Klugheit des Arztes andeuten [70], aber dieses Symbol kann nur erst in spätern Zeiten angenommen worden seyn. Eben so wenig läfst sich Plinius Meinung vertheidigen, der deswegen die Schlangen für Attribute des Gottes der Arzneykunst hält, weil sie mehrere treffliche Heilmittel liefern [71].

---

68) Böttiger a. O. S. 177 f. Vergl. Antichità di Ercolano, vol. 5. p. 265.

69) Theodoret. graec. affect. curat. disp. 8. p. 906. Macrob. saturn. lib. 1. c. 20. p. 205. Schol. Aristoph. plut. v. 733.

70) Fest. de verbor. signific. lib. 9. p. 189. (ed. Dacer. 4. Amst. 1699.)

71) Plin. lib. 29, 4.

87.

Der knotige Stab, den Aeſkulap gewöhnlich in der Hand trug [72]), ſoll, nach einer ſpätern Auslegung, ein Symbol der Schwierigkeiten ſeyn, die mit der Ausübung der Kunſt verbunden iſt [73]). Nach eben dieſem Schriftſteller ward ihm ein Lorbeerkranz beygelegt, weil dieſer Baum treffliche Arzneymittel liefere; aber noch glaublicher iſt, daſs dies aus eben der Urſache geſchehen, warum dem Apoll der Lorbeer heilig war, weil nämlich die *μάντιες* oder Wahrſager damit bekränzt wurden, wie bey den alten Germaniern die Druiden mit Eichenlaube [74]). Auch der Vitex Agnus (*ἀγνὸς λυγὸς*) und Lycium europaeum (*ῥάμνος*) waren dem Aeſkulap heilig [75]).

72) Apulej. metamorph. lib. 1. p. 8. „Diceres, Dei medici baculo, quod ramulis ſemiamputatis nodoſum gerit, ſerpentem generoſum lubricis amplexibus inhaerere."

73) Feſt. l. c.

74) Spanhem. ad Callimach. hymn. in Delum, v. 94. p. 398 ſ. Der Baum wächſt, nach Sibthorp, am häufigſten in Thracien, woher den Griechen die Keime der Cultur gebracht wurden. Auch im ſüdlichen Taurien iſt er gemein. Auf dem Parnaſs giebt es ebenfalls Lorbeer-Waldungen: dort lieſsen ſich die Kureten zuerſt nieder. Der Lorbeer war ein Symbol des Friedens und der endlichen Ruhe nach den rohen Nomaden-Kriegen. (Plin. lib. 15. c. 30.)

75) Pauſ. 3, 14. Bey den Theſmophorieen wurden die Zweige des Vitex den Frauenzimmern untergeſtreut. (Schol. ad Nicandr. ther. v. 71. p. 51. ed. Schneid.) Den Rhamnus hielt man für ein Mittel gegen Schlangenbiſs, und verbrannte ihn vor den Thüren, wo ein Todten-Opfer (*ἐνάγισμα*) zu feyern war. (Schol. Nicandr. ther. v. 861. Dioſc. 1, 119.) Darum lieſs der abergläubige Bion einen Rhamnus und Lorbeerzweige vor ſeiner Thür aufhängen. (Diogen. Laërt. 4, 57.)

Was die Pinie betrifft, die man in den Händen des Aeskulap bemerkte, so war diese Frucht gleichfalls ein Symbol der durch die Kureten entstandenen Cultur, und besonders des Anbaues wilder Früchte. Daher waren die Pinien auch beym Dienst der Demeter in den Thesmophorieen gebräuchlich [76]): der Baum war der Rhea, der Mutter der Götter, heilig [77]): und noch findet man Pinien auf den dem Dionysus geweihten Thyrsusstäben [78]). Der Wein wurde ehedem und wird noch itzt in Griechenland mit Fichtensprossen versetzt [79]).

Unter den Thieren, die dem Aeskulap gewidmet waren, sollten der Widder oder die Ziegen offenbar das Andenken der Wohlthaten erwecken, die diese Thiere dem Gott in seiner Kindheit erwiesen (S. 182.) [80]). Auch der Hahn war ihm heilig, wie die bekannte letzte Rede des Sokrates bezeugt [81]), und eine dunkele Stelle im Aelian [82]) zu beweisen scheint. Eine spätere Auslegung sagt [83]): der Hahn habe die Wachsamkeit bedeuten und an den Gott des

---

76) Stephan. Byzant. voc. *Μιλητος*, p. 467.

77) Julian. orat. 4. p. 168.

78) Beger thesaur. Brandenb. tom. 1. p. 12. Spanheim l. c. vol. 1. p. 310. Pitture di Ercol. vol. 3. tav. 38.

79) Sibthorp bey Walpole mem. p. 235.

80) Fest. l. c. Beger. l. c. tom. 1. p. 69. Eckhel vol. 2. p. 290. vol. 7. p. 33.

81) Plat. Phaedon, p. 47.

82) Var. histor. 5, 17. Der heilige *στρουθὸς* im athenischen Asklepion scheint ein Hahn gewesen zu seyn.

83) Marsil. Ficin. argument. in Phaedon. p. 490. (Opp. Platonis, e tralatione Ficini, fol. Basil. 1546.)

Tages, den Vater der Arzneykunst, erinnern sollen. Ein seltenes Symbol ist die Schildkröte auf einem geschnittenen Stein, als ein bey den Alten berühmtes Mittel gegen Auszehrungen [84]).

In den Vorhallen der Asklepien standen in spätern Zeiten gewöhnlich die Bildsäulen des Glücks, des Traums und des Schlafes [85]).

88.

Die Art, wie die Kunst in den griechischen Tempeln ausgeübt wurde, beweiset hinlänglich, dass die Vorstellung, die Krankheiten seyn unmittelbare Schickungen der Gottheit, immer herrschend war. Die Gottheit konnte sie auch nur allein heilen: und an jenen heiligen Orten, wo Aeskulap sich vorzüglich wirksam erwies, war man am geschicktesten, diese Hülfe der Gottheit zu erflehen. Die Cärimonien und Gebräuche, vermittelst deren man die Genesung als Geschenk der Gottheit zu erhalten suchte, waren in verschiedenen Zeitaltern verschieden. Fast durchgängig waren sie indessen von der Art, dass die Einbildungskraft erhitzt, die Strenge der Lebens-Ordnung nothwendig gemacht, und so durch äussere Veranlassungen, besonders in hitzigen einfachen Krankheiten, der Zweck erreicht wurde, den man beabsichtigte.

84) Plin. 32, 14. Winkelmanns Allegorie für die Kunst, in dessen Werken, Th. 2. S. 496.

85) Pausan. 2, 10. Aristid. orat. vol. 1. p. 480. vol. 2. p. 520. Montfaucon suppl. tom. 1. p. 177. Gruter inscript. p. 70. 8.

Wir haben oben (S. 199. 200.) gesehen, dass das Innere der Tempel des Aeskulap vor Jedermann verschlossen war, der sich nicht vorher gewissen Reinigungen unterwarf. Schon dadurch musste nothwendig die Erwartung gespannt, und der lebhaften Einbildungskraft mussten allerley Bilder der hoffnungsvollen Zukunft und der grossen Aufschlüsse vorgespiegelt werden, die man in diesen Heiligthümern erhalten sollte. Ward man endlich zum Anschauen des Idols und zum Opfern gelassen, so fand man jenes mit so vielen geheimnissvollen Symbolen umringt, und diese von so vielen mysteriösen Gebräuchen begleitet, dass die rege Einbildungskraft das Vertrauen auf die heilbringenden Kräfte der Gottheiten zur Unfehlbarkeit erhöhen musste.

Es ist ferner (S. 200.) gezeigt, dass die meisten Tempel eine äusserst gesunde Lage hatten, und oft auch mit Gesundbrunnen oder warmen Bädern versehen waren. Sehr begreiflich, dass die vortreffliche Luft und die Zerstreuungen, die mit der Wallfahrt zu den Tempeln verbunden waren, das meiste zum glücklichen Ausgange der Kur beytragen mussten. Aber auch die Zubereitungs-Anstalten und die Opfer selbst mussten die Absicht erreichen, dass die Phantasie dadurch angefeuert, die Erwartung gespannt und der Glaube befestigt wurde. Wir wollen diese etwas genauer betrachten.

89.

Es war zuvörderſt die ſtrengſte Enthaltſamkeit nothwendig [86]). Mehrere Tage lang muſsten die Kranken faſten, ehe ſie ſich der Charoniſchen Höle nähern durften [87]). Beym Orakel des Amphiaraus zu Oropus in Attika war es geſetzmäſsig, drey Tage lang ſich des Weins, und 24 Stunden hindurch aller Speiſen zu enthalten [88]). In Pergamus war ebenfalls die Enthaltung vom Wein nothwendig, damit der Aether der Seele, wie ſich der angeführte Schriftſteller ausdrückt, nicht dadurch verunreinigt werde [89]). Wie mächtig das Faſten auf die Erhitzung der Einbildungskraft und oft auf die Zerrüttung der Seelenkräfte wirkt, iſt bekannt genug. Beym Ariſtides [90]) merkt man es recht deutlich, wie das viele Faſten und wechſelsweiſe Baden ſeine Phantaſie beſtändig geſpannt erhielten, und ihn endlich in einen Zuſtand von wirklicher Verrücktheit verſetzten.

Den zweyten Eindruck auf die Einbildungskraft der Kranken machten die Prieſter mit ihren wundervollen Erzählungen beym Herumführen der

---

86) Wer dieſe Vorſchriften nicht aufs genaueſte befolgte, wurde der Wohlthaten der Gottheit verluſtig erklärt und hülflos gelaſſen. Philoſtrat. vit. Apoll. 1, 9. 10.

87) Strabo lib. 14, 580. *Καὶ ἱδρύουσι μένοντες καθ' ἡσυχίαν ἐκεῖ, καθάπερ ἐν φωλεῷ σιτίων χωρὶς ἐπὶ πλείους ἡμέρας.*

88) Pauſan. 1, 34. Eben dies beſtätigt Philoſtratus (l. c. 2, 37.), und ſetzt hinzu: *ἵνα διαλαμπούσῃ τῇ ψυχῇ τῶν λόγων σπάσῃ.*

89) Philoſtrat. l. c. 1, 8. *καὶ τὸν οἶνον, καθαρὸν μὲν εἶναι πόμα, ἐκ φυτοῦ οὕτως ἡμέρου τοῖς ἀνθρώποις ἥκοντα, ἐναντιοῦσθαι δὲ τῇ τοῦ νοῦ συστάσει, διαθολοῦντα τὸν ἐν τῇ ψυχῇ αἰθέρα.*

90) Orat. 1. p. 490 ſq.

Kranken durch den Tempel. Sie erklärten ihnen, mit grofser Umständlichkeit und myftifchen Ausdrücken, die Wunder, die die Gottheit an denen verrichtet habe, von welchen fie die Weih-Gefchenke oder die Infchriften aufbewahrten. Philinus fagt beym Plutarch [91]), die Priefter hätten fich beym Herumführen durch den delphifchen Tempel bis fpät Abends verweilt: fie machtens, fetzt er hinzu, wie fie es gewöhnlich bey Erklärung der Weih-Gefchenke zu halten pflegten, ob wir gleich fie baten, ihre Erzählungen kurz zu faffen und verfchiedene Infchriften zu übergehen. Man begreift fehr leicht, wie ftark der Eindruck folcher Gefchichten von dem glücklichen Ausgange wundervoller Kuren auf die leichtgläubigen Kranken feyn mufste, wenn die Priefter vorzüglich es verftanden, die Erzählungen auf die befondern Fälle der Kranken anzuwenden. Auch bey der Grotte des Trophonius waren die, welche der Theophanieen gewürdigt worden, genöthigt, alles aufzufchreiben, was fie gefehn und gehört hatten, welches fpätere Befucher zu lefen bekamen [92]).

90.

Hierauf wurde der Gottheit geopfert, und zwar meiftens ein Widder, deffen Fell zu einem anderweitigen Gebrauche aufbewahrt ward; oft aber auch ein Hahn, oder Hühner. In Cyrene opferte man

---

91) De Pyth. oraculis, p. 619. *Ἐπέραιναν οἱ περιηγηταὶ τὰ συντεταγμένα, μηδὲν ἡμῶν φροντίσαντες δεηθέντων ἐπιτεμεῖν τὰς ῥήσεις καὶ τὰ πολλὰ τῶν ἐπιγραμμάτων.*

92) Plutarch. de genio Socrat. c. 22. p. 381 fq.

Ziegen, welches in Epidaurus nicht Gebrauch war [93]). In Tithorea wurden alle Arten Thiere, die Ziegen allein ausgenommen, geopfert [94]). Mit dem Opfer muſste ein eifriges Gebet um Mittheilung der göttlichen Offenbarung verbunden werden. Plinius erzählt unter andern [95]), daſs kein Opfer ohne Gebet habe verrichtet werden dürfen: man habe in dem Gebete ſelbſt keinen pomphaften Namen der Gottheit vergeſſen, den man nicht angerufen hätte: zu dem Ende las oder ſang der Prieſter jedesmal das Gebet vor, und der Opfernde ſprach es laut nach. Man nannte dieſe Opfer-Gebete oder Geſänge *νόμους*: Timotheus von Milet ſoll ſie zuerſt eingeführt haben, und auf Aeſkulap hatten zu Lucians Zeit Aliſodemus aus Trözene und Sophokles die meiſten Opfer-Geſänge gemacht [96]).

Auch mit muſikaliſchen Inſtrumenten wurden die Opfer-Geſänge begleitet [97]). Plato [98]) bezeugt es, daſs in Epidaurus die rhapſodiſchen Dichter in Geſängen gewetteifert haben. Vermuthlich ſang man die Hymnen der Gottheit, und die Opferknaben muſsten verſchiedene muſikaliſche Inſtrumente dazu rühren. Man vergleiche die angeführte Stelle [99]),

---

93) Pauſ. 2, 26. 94) Pauſ. 9, 32.

95) Lib. 28. c. 2.

96) Lucian. encom. Demoſth. p. 586. Philoſtr. l. c. 3, 17.

97) Ariſtid. orat. 1, p. 505. Philoſtrat. l. c. 4, 11.

98) Ion, p. 360. *Σω. Μῶν καὶ ῥαψωδῶν ἀγῶνα τιθέασι τῷ θεῷ οἱ Ἐπιδαύριοι; Ἰων. Πάνυ γε καὶ τῆς ἄλλης γε μουσικῆς.*

99) Arnobius contra gentes lib. 7. p. 140. (ed. Elmenhorſt. fol. Hamb. 1610.) Etiam dii ſertis, coronis afficiuntur et floribus? etiamque aeris tinnitibus et quaſſationibus cym-

um zu ſehen, wie ſehr gewöhnlich alle Arten muſikaliſcher Werkzeuge bey den Opfern waren.

91.

Auſserdem muſsten ſich die Kranken vorher baden, ehe ſie der Vernehmung des Götterſpruchs gewürdigt wurden [100]). Darauf ſpielt Euripides mit den angeführten Worten an [1]). Auch der Plutus des Ariſtophanes [2]) wurde von ſeinem Knechte mit Meerwaſſer gewaſchen, ehe er ſich dem Heiligthum nähern durfte. Von dem Brunnen des Aeſkulap zu Pergamus ſagt Ariſtides [3]): „Selbſt der Stumme erhält ſeine Sprache wieder, wenn er daraus trinkt: „wie diejenigen, die die heiligen Waſſer trinken, zu „weiſſagen pflegen. Selbſt das Schöpfen des Waſſers „dient ſtatt aller andern Heilmittel, und bey den „Geſunden macht dies Waſſer, daſs ihnen alles andere nicht bekommt."

balorum? etiamne tympanis, etiamne ſymphoniis? Quid efficiunt crepitus ſcabillorum, ut, cum eos audierint numina, honorifice ſecum exiſtiment actum etc.

100) Man ſehe vorzüglich Ariſtid. orat. 1. p. 570. *κἀνταῦθα καθαρμοί τε ἐγίγνοντο ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ κ. τ. λ.* An einem andern Orte frägt Ariſtides das Orakel, ob es beſſer ſey, im Meer, oder in einer kleinen Quelle ſich zu baden. Aeſkulap giebt der letztern den Vorzug. (Ariſtid. orat. 1. p. 487.)

1) Iphigen. Taur. v. 1193.
θάλασσα κλύζει πάντα τ' ἀνθρώπων
κακά . . . .

2) Plut. v. 653 ſq.

3) Oratio 1, p. 447. *Ἤδη δέ τις πιὼν, ἐξ ἀφώνου φωνὴν ἀφῆκεν, ὥςπερ οἱ τῶν ἀποῤῥήτων ὑδάτων πιόντες μαντικοὶ γινόμενοι. Τοῖς δὲ καὶ αὐτὸ τὸ ἀρύεσθαι ἀντ' ἄλλης σωτηρίας καθέστηκε — καὶ τοῖς ὑγιαίνουσιν ἐνδιαιτωμένοις παντὸς ἄλλου χρῆσιν ὕδατος οὐκ ἄμεμπτον ποιεῖ.*

Es ſcheint alſo, daſs man den Ausdünſtungen des Waſſers ſogar wunderthätige Wirkungen zugeſchrieben habe. Dies letztere erhellt noch aus einer andern Stelle [4]), wo Pauſanias den Tempel der Demeter zu Paträ in Achaja beſchreibt. Dieſer enthielt einen Brunnen, zu dem die Kranken zu wallfahrten pflegten, um über den Ausgang ihrer Krankheiten ſich zu belehren. Sie lieſsen nämlich einen Spiegel an einem Faden in den Brunnen ſo tief hinab, daſs der Rand des Spiegels blos vom Waſſer berührt wurde. Nachher opferten ſie und ſahen in den Spiegel; ſo erblickten ſie in demſelben den glücklichen Ausgang ihrer Krankheit [5]).

Ein ſolches Bad war allezeit mit Reibungen und verſchiedenen Manipulationen verbunden, die bey nervenſchwachen Perſonen auffallende Wirkungen äuſsern muſsten. Auch Salben wandte man nach dem Bade mit Nutzen an, wie aus dem Ariſtides ſehr deutlich erhellt [6]). In Pergamus, wo der in ſpätern Zeiten berühmteſte Tempel des Aeſkulap war, wurden die Xyſtra, oder Striegeln, womit man ſich nach dem Bade reiben lieſs, erfunden *). Apollonius von Tyana und Jarchas ſalbten ſich, vor ihrem Eintritt in den Tempel, die Köpfe mit einer Bern-

4) Pauſan. 7, 21.

5) Turnbull ſah noch dieſen Brunnen: es führte ein gewölbter Weg hin. (Neue Edinb. Verſ. 3, S. 106.)

6) Orat. 1, p. 490. 530.

*) Martial. lib. 14. ep. 51. Strigiles . . . Pergamus has miſit, curvo deſtringere ferro: non tam ſaepe teret lintea fullo tibi.

steinsalbe, wodurch sie so erhitzt wurden, dass die Körper rauchten, und sie schienen in einem Dampfbade gewesen zu seyn. Alsdann gebrauchten sie das kalte Bad, und gingen bekränzt in den Tempel, indem sie beständig Hymnen sangen [7].

92.

Dann mussten sich die Kranken mehrentheils räuchern lassen, ehe sie des Orakelspruchs gewürdigt wurden. So geschahe es bey dem Orakel der Demeter zu Paträ [8]. Alsdann bereiteten sie sich zu dem weissagenden Traume durch Gebet vor. Sie schliefen in der Nachbarschaft des Tempels auf dem Fell des geopferten Widders [9], oder in einem Bette neben der Bildsäule [10], und erwarteten die Erscheinungen des Gottes der Gesundheit.

Dass man gerade von den Träumen Aufschlüsse über die Zukunft erwartete, war in jenem Zeitalter ganz begreiflich und der Natur des rohen Menschen völlig angemessen. Im Traume wirkt das Vorstellungs-Vermögen und die Einbildungskraft, unabhän-

---

7) Philostrat. vita Apollon. 3, 17. *Εἶτα ἐχρίσαντο τὰς κεφαλὰς ἠλεκτρώδει φαρμάκῳ. Τὸ δὲ οὕτω τὶ τοὺς Ἰνδους ἔθαλπεν, ὡς ἀτμίζειν τὸ σῶμα καὶ τὸν ἱδρῶτα χωρεῖν ὥστακτὶ, καθάπερ τῶν πυρὶ λουομένων. Εἶτα ἔρριψαν ἑαυτοὺς ἐς τὸ ὕδωρ, καὶ λουσάμενοι ὧδε, πρὸς τὸ ἱερὸν ἐβάδιζον, ἐστεφανωμένοι καὶ μεστοὶ τοῦ ὕμνου.*

8) Pausan. 7, 21. *τὸ δὲ ἐντεῦθεν εὐξάμενοι τῇ θεῷ καὶ θυμιάσαντες, τὸ κάτοπτρον βλέπουσι.*

9) Pausan. 1, 34. *προεξειργασμένων δὲ τούτων, κριὸν θύσαντες αὐτῷ καὶ τὸ δέρμα ὑποστρωσάμενοι, καθεύδουσιν ἀναμένοντες δήλωσιν ὀνείρατος.*

10) Pausan. 10, 32.

gig von Empfindungen der thierischen Organe, und ungestört von dem Eindruck äusserer Gegenstände. Die Seele scheint, befreyt von allen körperlichen Banden, ihrer eigenen, ursprünglichen Thätigkeit überlassen zu seyn: sie macht Verbindungen von Begriffen, zu denen die äussern Sinne und die Thätigkeit der Vernunft im wachenden Zustande sie nicht berechtigten: längst erloschene Empfindungen frischt sie wieder mit neuen, lebhaften Farben auf: sie versetzt sich mit ihrem Körper in eine idealische Welt, in welcher grösstentheils keine deutliche Vorstellungen von Ort und Zeit den Ideen die Wahrheit geben, die sie nur durch die Einwirkung der Sinne erhalten. Wie anders, als dass der Naturmensch, unbekannt mit den Gesetzen, nach welchen die geistige und thierische Natur wirkt, die im Traum gehabten Empfindungen der Einwirkung eines Dämons oder eines Wesens seiner Art zuschreibt, dem er überhaupt jede Wirkung beyzumessen pflegt, deren Ursache nicht gleich offenbar ist! Was Wunder, wenn er, von der Wahrheit dieser Schlussfolge überzeugt, bedeutende Träume für Eingebungen des Dämons hält, wenn sie gleich blosse Folgen seiner durch die Begebenheiten des vorigen Tages gespannten und gereizten Phantasie sind!

So ging es den sogenannten Incubanten in den Tempeln des Aeskulap. Alle Vorbereitungen zu ihrem prophetischen Schlafe wirkten darauf, ihrer Phantasie eine Richtung zu geben, die, besonders im Schlafe, oder in dem Zustande des halben Wachens, unter ihren dermaligen Umständen, schwer-

lich ihre Wirkung verfehlen konnte. Oft erschien den Incubanten Aeskulap oder eine andere Gottheit im Traume, und gab ihnen die Mittel an, deren sie sich zur Genesung zu bedienen hätten [11]).

Wenn die von Gott geschickten Träume, sagt Jamblichus an den angeführten Stellen, vorüber sind, so hören „wir eine abgebrochene Stimme, die uns „lehrt, was zu thun ist. Oft hören wir diese auch „im Mittelzustande zwischen Schlafen und Wachen. „Bisweilen umhüllt den Incubanten ein Geist, nicht „von körperlicher Art, auch nicht durch die Augen, „sondern durch irgend einen andern Sinn wahrzu„nehmen. Nicht selten leuchtet ein sanfter und „glänzender Schimmer, bey dessen Anblick die Au„gen halb geschlossen werden. Dies sind offenbar „göttliche Träume, die in dem Mittelzustande zwi„schen Schlafen und Wachen geschickt werden." Grade dieser Art waren die Traumgesichte, die Timarchus an der Grotte des Trophonius hatte [12]).

Manchmahl erschien die heilbringende Gottheit auch in Gesellschaft anderer Götter: dem Plutus näherte sich Aeskulap mit seinen Töchtern Jaso und Panacea [13]). Oder sie erschien unter der Gestalt der Schlange: der Aspasia, die ein böses Geschwür am Kinn hatte, erschien Kypris in Gestalt einer Taube, und heilte sie [14]).

---

11) Jamblich. de mysteriis Aegypt. sect. 3. c. 2. p. 60.
12) Plutarch. de genio Socr. c. 22. p. 581 sq.
13) Aristoph. plut. v. 701.
14) Aelian. var. 12, 1.

So zeigte dem Alexander, als Ptolemäus krank war, eine Gestalt im Traume eine Wurzel, die ihn heilen würde [15]). Oft erschien ihnen auch blos das Heilmittel, entweder selbst, oder unter einer allegorischen Gestalt [16]).

93.

Die Heilmittel, die die Götter im Traume angaben, waren von verschiedener Art. Am vernünftigsten waren, Galen's Nachricht zufolge, die Rathschläge des Gottes in Pergamus, dessen Asklepion, eines neuern Ursprungs, schon mehr Theil an der verbreiteten wissenschaftlichen Bildung genommen hatte. Aeskulap selbst, sagt Galen [17]), sey Zeuge, daſs man schwere Krankheiten durch gehörige Richtung der Leidenschaften heilen könne. Denen, die durch die Heftigkeit der letztern ihren Körper zu sehr erhitzt, habe er die Anhörung eines Gedichts, oder

15) Curt. lib. 9. c. 8. Strabo lib. 15. p. 173. Die Inder aber sagten nachher, einer der Ihrigen habe dem König die Wurzel gegeben.

16) Wenn die Gottheit selbst erschien, so hieſs ein solcher Traum χρηματισμός. Wenn man das Heilmittel selbst sahe, so war es ὅραμα oder ὄνειρος θεωρηματικός. Erschien es aber unter einer allegorischen Figur, so war es ὄνειρος ἀλληγορικός. Ein Weib hatte zum Beyspiel sehr schlimme Brüste; sie träumte, ein Lamm sauge ihr die Brüste aus: dies bedeutete den Nutzen, den sie von der Anwendung einer Pflanze, ἀρνόγλωσσον, haben werde. Artemidor. oneirocritic. lib. 4. c. 24. p. 215. ed. Rigalt. (4. Lutet. 1603.)

17) Galen. de sanit. tuend. 1. p. 226. Eben so ward der Dichterinn Telesilla, als sie krank wurde, der Orakelspruch: sie müsse den Musen dienen. (Plutarch. de mulier. vit. p. 11.)

oder eines Liedes, oder die Besuchung eines Lustspiels angerathen. Andern habe er das Reiten, die Jagd und die Waffen-Uebungen empfohlen, und ihnen sowohl die Art der Bewegung, als die Waffen vorgeschrieben, deren sie sich zu bedienen hätten.

Andere Rathschläge betreffen unschädliche oder gelinde wirkende Mittel. So erzählt der nervenschwache Aristides, der pergamenische Gott habe ihm zuerst Balsam, das Geschenk des Telesphorus, dann eine leichte Abführung mit Rosinen verordnet [18]. Eine sehr leichte Diät empfahl er dem Zosimus, einem Freunde des Redners [19]. Mit Fasten und Bädern und abergläubigen Cärimonien wurde übrigens der arme, abergläubige Aristides erstaunlich gequält.

Die Heilmittel wurden mit eben den allegorischen Ausdrücken bezeichnet, die in Aegypten Gebrauch wareu (S. 84. 92.). So nannte man den Pfeffer Ἰνδικοὺς δάκνοντας, das Schaaffell σκέπαρνον, ὅτι σκέπει τὰ ἄρνα, den Hahn διαυλοδρόμος [20].

Oft aber waren es auch heroische Kuren, bisweilen gewagte und tolle Rathschläge, zu deren Befolgung der blindeste Aberglauben erfordert wurde. Gyps und Schirling wurden dem Aristides empfohlen [21]. Durch beständig wiederholtes Brechen, welches ihm Aeskulap verordnet hatte, wurde er end-

18) Aristid. orat. 1. p. 515.

19) Das. p. 508.

20) Artemidor. l. c. p. 214.

21) Orat. 1. p. 69.

lich so geschwächt, daſs er die Wassersucht bekam [22]). Mit diesen beständigen Brechmitteln sollten Aderlässe abwechseln: ja, einmahl verordnete ihm die Gottheit einen Aderlaſs, wo 120 Pfund Blut weggelassen werden sollten [23]). Dieser unsinnige Rath hätte bey dem armen Aristides die Rechte der Vernunft wieder geltend machen müssen, wenn die Grundlage seines Charakters nicht der einfältigste Aberglaube gewesen wäre. Er half sich aber durch eine Auslegung dieses Orakelspruches, die demselben etwas von seiner Abgeschmacktheit benehmen sollte. „Es „war eigentlich damit gemeint, daſs ich nur nicht „zu wenig Blut weglassen sollte." .. Ein ander Mahl sollte er, ein äuſserst entkräfteter Mann, sich mitten im Winter nackt in den Fluſs stürzen: er that es, zum Erstaunen einer Menge von Menschen, die ihn dahin begleitete [24]).

Jeder unglückliche Ausgang der Kur wurde dem Mangel an Glauben und Gehorsam zugeschrieben [25]). So machte es der Betrüger Apollonius, im Namen des Aeskulap, mit einem Wassersüchtigen und einem andern Kranken, dem das Auge ausgestochen war [26]).

---

22) Orat. 1. p. 491. 501 sq.

23) Das. p. 531. *Καὶ ἐγίγνετο ταῦτα ἐν Περγάμῳ, ἐν τῷ τοῦ νεωκόρου Ἀσκληπιοῦ. Πρῶτον μὲν οὖν ἐπέταξεν, αἷμα ἀφελεῖν ἐπ᾽ ἀγκῶνος· καὶ προσέθηκεν, ὅσα ἐγὼ μέμνημαι, λίτρας εἴκοσι καὶ ἑκατόν. Τὸ δ᾽ ἦν ἄρα δηλοῦν, ὡς οὐκ ὀλίγων δεήσει τῶν φλεβοτομιῶν.*

24) Das. p. 520.

25) Zosimus Beyspiel beym Aristides, or. 1. p. 510.

26) Philostrat. vita Apollon. 1, 9. 10.

94.

Die Auslegung der Träume war ein Geschäft der Priester des Tempels, oft auch der Tempelwächter (*νεωκόροι*). Sie hiessen deswegen Fürbitter (*ἱκέται*). Diese wohnten in der Nähe des Tempels, und pflegten bisweilen, wenn die Kranken zu dem nöthigen Wunderglauben nicht fähig zu seyn schienen, an ihrer Stelle zu träumen [27]. Sie hiessen deswegen Traumhändler (*ὀνειροπόλοι*) [28].

In spätern Zeiten hielten sich auch in den Spaziergängen und Hallen des Tempels Redner, Sophisten und sogenannte Philosophen auf, mit denen sich die Kranken unterhalten konnten, und die grösstentheils den Priestern halfen die Träume erklären. Aristides erwähnt der gelehrten Unterhaltungen mit den Sophisten in den Hallen des Asklepions in Pergamus [29]. Aehnliche Zeugnisse findet man beym Philostratus [30]. Oft waren auch Gymnasien damit verbunden, wo chronische Kranke durch Leibes-Uebungen, Bäder und Salben ihre Kräfte erhalten konnten.

---

27) Pausan. 2, 11. 27. 10, 32. Von den Neokoren s. Eckhel. vol. 4. p. 288 sq.

28) Strabo, lib. 14. p. 580. *Λέγουσι γὰρ δὴ καὶ τοὺς νοσώδεις καὶ προςέχοντας ταῖς τῶν θεῶν τούτων θεραπείαις, φοιτᾷν ἐκεῖσε καὶ διαιτᾶσθαι ἐν τῇ κώμῃ πλησίον τοῦ ἄντρου, παρὰ τοῖς ἐμπείροις τῶν ἱερέων, οἳ ἐγκοιμῶνταί τε ὑπὲρ αὐτῶν, καὶ διατάττουσιν ἐκ τῶν ὀνείρων τὰς θεραπείας.* Eustath. in Dionys. Perieg. v. 1153. p. 289.

29) Orat. 1. p. 483.

30) L. c. 1, 13. Id. de vitis Sophistar. 4. Antioch. p. 568. Die Reste des Theaters beym epidaurischen Tempel beschreibt Dodwell vortrefflich (tour, 2. p. 257. 258).

95.

Hatten die Kranken ihre Gesundheit wieder erlangt, so brachten sie der wohlthätigen Gottheit Dankopfer; sie beschenkten die Priester, und liessen irgend ein Gefäss für den Tempel verfertigen. Beym Orakel des Amphiaraus war es Gebrauch, goldene und silberne Münzen in die heilige Quelle zu werfen [31]). Oder sie liessen die Glieder, an denen sie gelitten hatten, nach ihrer Genesung, aus Gold, Silber, Elfenbein oder Metall arbeiten; dies waren die sogenannten *ἀναθήματα*, die sehr häufig in den Tempeln aufbewahrt wurden [32]). Oft wurden auch Gemählde, die die beschädigten Glieder darstellten, verfertigt und in den Tempeln aufgehängt [33]). Auf ein solches Gemählde eines vom Aeskulap geheilten Kin-

---

31) Pausan. 1, 34.

32) Pausan. 10, 2. Daraus läst sich die Stelle beym Pausanias erklären, wo er sagt, dass in Asopus bey Sparta Knochen in dem Gymnasium des dortigen Asklepions aufbewahrt würden, die ausserordentlich gross (widernatürlich angeschwollen) seyn. 3, 22. *Τὰ δὲ ὀστᾶ ἐν τῷ γυμνασίῳ τὰ τιμώμενα, μεγέθει μὲν ὑπερβάλλοντα, ἀνθρώπου δὲ ὅμως ἐστί.* Eine eigene Schrift über die Weihgeschenke in Tempeln hatte Menetor herausgegeben. (Athen. dipnos. 13, 66.) Die Dichter, die die Inschriften auf diese Weihgeschenke verfertigten, hiessen *Anathematiker.* (Tzetz. in Lycophr. Cass. proleg. p. 258.)

33) Graevii thesaur. Rom. antiqu. T. 12. p. 754. Auch andere köstliche Kunstwerke wurden in den Asklepien aufgestellt. Berühmt im ganzen Alterthum war die Aphrodite, die eben aus dem Meer emporsteigt (*ἀναδυομένη*) zu Kos, die Kaiser August nach Rom bringen liess, und dafür den Koern 100 Talente am Tribut erliess. Auch vom Apelles ward der Antigonos dort aufbewahrt. (Strabo lib. 14. p. 622.)

des hat man noch eine Inschrift [34]). An andern Orten grub man die Namen der Kranken, ihre Krankheit und die Heilmittel, durch die sie genesen waren, in metallene Tafeln oder Säulen. Dergleichen Säulen standen in dem Asklepion zu Epidaurus noch sechs, zu Pausanias Zeiten. Die Inschriften waren im dorischen Dialekte [35]).

Gruter hat zuerst Copieen von solchen Weihtafeln geliefert, die auf der Tiber-Insel gefunden worden, und Hundertmark [36]) hat sie nachstechen lassen und sehr gelehrt erläutert. Es sey mir erlaubt, sie hier zu übersetzen [37]). „In diesen Tagen ward ei-

---

34) Brunck. analect. vol. 2, p. 384.

35) Pausan. 2, 27. Strabo lib. 8. p. 242.

36) De incrementis artis medicae per expositionem aegrotorum in vias publicas et templa. 4. Lips. 1749.

37) 1. ΑΥΤΑΙΣ ΤΑΙΣ ΗΜΕΡΑΙΣ ΓΑΙΩι ΤΙΝΙ ΤΥΦΛΩι ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ ΕΛΘΕΙΝ ΕΠ . . . ΙΕΡΟΝ ΒΗΜΑ ΚΑΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΑΙ ΕΙΣΑ ΑΠΟ ΤΟΥ ΔΕΞΙΟΥ ΕΛΘΕΙΝ ΕΠΙ ΤΟ ΑΡΙΣΤΕΡΟΝ ΚΑΙ ΘΕΙΝΑΙ ΤΟΥΣ ΠΕΝΤΕ ΔΑΚΤΥΛΟΥΣ ΕΠΑΝΩ ΤΟΥ ΒΗΜΑΤΟΣ ΚΑΙ ΑιΡΑΙ ΤΗΝ ΧΕΙΡΑ ΚΑΙ ΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ΕΠΙ ΤΟΥΣ ΙΔΙΟΥΣ ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ ΚΑΙ ΟΡΘΟΝ ΑΝΕΒΛΕΨΕ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΠΑΡΕΣΤΩΤΟΣ ΚΑΙ ΣΥΓΧΑΙΡΟΜΕΝΟΥ ΟΤΙ ΖΩΣΑΙ ΑΡΕΤΑΙ ΕΓΕΝΟΝΤΟ ΕΠΙ ΤΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΗΜΩΝ ΑΝΤΟΝΕΙΝΟΥ.

2. ΟΥΑΛΕΡΙΩι ΑΠΡΩι ΣΤΡΑΤΙΩΤΗι ΤΥΦΛΩι ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΛΑΒΕΙΝ ΑΙΜΑ ΕΞ ΑΛΕΚΤΡΥΟΝΟΣ ΛΕΥΚΟΥ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΚΑΙ ΚΟΛΛΥΡΙΟΥ ΣΥΝΤΡΙΨΑΙ ΚΑΙ ΕΠΙ ΤΡΕΙΣ ΗΜΕΡΑΣ ΕΠΙΧΡΙΣΑΙ ΕΠΙ ΤΟΥΣ ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ ΚΑΙ ΑΝΕΒΛΕΨΕΝ ΚΑΙ ΕΛΗΛΥΘΕΝ ΚΑΙ ΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΔΗΜΟΣΙΑι ΤΩι ΘΕΩι.

„nem gewiſſen blinden Gajus der Orakelſpruch: er „ſollte zum Altar gehen und anbeten, dann einen „Umgang von der Rechten zur Linken halten, die „fünf Finger auf den Altar legen, die Hand aufhe- „ben und ſie auf ſeine Augen legen. Sogleich er- „hielt er in Gegenwart des jauchzenden Volkes ſeine „Geſundheit wieder. Dieſe Zeichen der Allmacht „geſchahen unter unſerm Kaiſer Antonin."

„Dem blinden Soldaten, Valerius Aper, gab „die Gottheit den Orakelſpruch: er ſollte kommen, „und das Blut eines weiſsen Hahns mit Honig mi- „ſchen, eine Augenſalbe machen, und drey Tage „lang ſeine Augen damit einſalben. Er erhielt ſein „Geſicht wieder, und kam, und dankte der Gott- „heit vor allem Volke."

„Julian ſchien nach einem Bluthuſten ohne „Hoffnung verloren zu ſeyn. Der Gott befahl ihm „durch Orakelſpruch, zu kommen und vom Altare „Pinienkörner zu nehmen, und dieſe, mit Honig „vermiſcht, drey Tage lang zu eſſen. Er ward ge- „rettet, und kam, und dankte dem Gott vor allem „Volke *)."

„Dem Sohn des Lucius, der am Seitenſtechen „ohne Hoffnung danieder lag, befahl der Gott durch

---

*) ΑΙΜΑ ΑΝΑΦΕΡΟΝΤΙ ΙΟΥΛΙΑΝΩι ΑΦΗΛΠΙΣΜΕΝΩι ΥΠΟ ΠΑΝΤΟΣ ΑΝΘΡΩΠΟΥ ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΕΚ ΤΟΥ ΤΡΙΒΩΜΟΥ ΑιΡΑΙ ΚΟΚΚΟΥΣ ΣΤΡΟΒΙΛΟΥ ΚΑΙ ΦΑΓΕΙΝ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΕΠΙ ΤΡΕΙΣ ΗΜΕΡΑΣ ΚΑΙ ΕΣΩΘΗ ΚΑΙ ΕΛΘΩΝ ΔΗΜΟ- ΣΙΑι ΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΕΜΠΡΟΣΘΕΝ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ.

„eine nächtliche Erscheinung, zu kommen und vom „Altar Asche zu nehmen, sie mit Wein zu mischen „und auf die Seite zu legen. Er ward gerettet, und „dankte Gott vor allem Volk, und das Volk wünschte „ihm Glück **)."

Auch Jakob Spon liefert uns eine solche Inschrift im dorischen Dialekt [38]). Und von dem Redner Aeschines haben wir ein ähnliches Tetrastichon, welches er dem Aeskulap widmete, da er von einem

---

**) ΛΟΥΚΙΟΥ ΠΛΕΥΡΙΤΙΚΩι ΚΑΙ ΑΦΗΛΠΙΣΜΕΝΩι ΥΠΟ ΠΑΝΤΟΣ ΑΝΘΡΩΠΟΥ ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΕΚ ΤΟΥ ΤΡΙΒΩΜΟΥ ΑιΡΑΙ ΤΕΦΡΑΝ ΚΑΙ ΜΕΤ ΟΙΝΟΥ ΑΝΑΦΥΡΑΣΑΙ ΚΑΙ ΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ΕΠΙ ΤΟ ΠΛΕΥΡΟΝ ΚΑΙ ΕΣΩΘΗ ΚΑΙ ΔΗΜΟΣΙΑι ΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΤΩι ΘΕΩι ΚΑΙ Ο ΔΗΜΟΣ ΣΥΝΕΧΑΡΗ ΑΥΤΩι.

38) Miscell. erud. antiqu. p. 132. (4. Lugd. 1685.)

ΤΩι ΣΩΤΗΡΙ ΑΣΚΛΗΠΙΩι ΣΩΣΤΡΑ ΚΑΙ
ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΑ ΝΙΚΟΜΗΔΗΣ Ο ΙΑΤΡΟΣ
ΤΑΝ ΠΑΙΔΟΣ ΚΑΛΛΙΣΤΑΝ
ΕΙΚΩΤΑΝ ΔΕ ΘΕΟΙΟ
ΠΑΙΑΝΟΣ ΚΟΥΡΟΥ ΜΗΤΡΟΣ ΑΠΑΡΤΙ ΤΟΚΟΥ
ΔΑΙΔΑΛΛΩΝ ΜΕΡΟΠΕΣΣΙΝ
ΕΜΗΣΑΟ ΣΕΙΟΒΟΗΘΕ
ΕΥΠΑΛΑΜΟΥ ΣΟΦΙΗΣ
ΜΝΗΜΑ ΚΑΙ ΕΣΣΟΜΕΝΟΙΣ
ΘΗΚΕ Δ ΟΜΟΥ ΝΟΥΣΩΝ ΤΕ
ΚΑΚΩΝ ΖΩΑΓΡΙΑ ΝΙΚΟ
ΜΗΔΗΣ ΚΑΙ ΧΕΙΡΩΝ
ΔΕΙΓΜΑ ΠΑΛΑΙΓΕΝΕΩΝ.

Dodwell (classical tour through Greece, 1. p. 403.) hat ein solches Anathem, wo man ein operirtes Auge sieht, bey Athen gefunden.

langwierigen Geſchwür am Kopfe durch die Hülfe des Gottes befreyt worden war [39].

Eines andern heiligen Gebrauches müſſen wir erwähnen, der zur Ausbreitung der Arzneykunſt durch den Tempel-Dienſt nicht wenig beytragen muſste. War nämlich irgend ein vorzügliches Arzneymittel erfunden, ſo grub man die Bereitung deſſelben in die Thürpfoſten und Säulen der Aſklepien. So war die berühmte Compoſition des Eudemus gegen den Biſs giftiger Thiere an der Thür des Aſklepions (zu Kos) eingegraben [40]. Dem Tempel in Epheſus hatte ein Goldſchmid ein Kollyrium vermacht, welches denen helfen ſollte, die an ſo ſchlimmen Augen-Krankheiten litten, daſs ſie von aller menſchlichen Hülfe verlaſſen waren. Adrian fand es wieder und machte es bekannter [41]. Selbſt chirurgiſche Werkzeuge vermachten die Erfinder den heiligen Kranken-Anſtalten in den Tempeln. So ſchenkte Eraſiſtratus ein Inſtrument zum Ausziehen der Zähne dem delphiſchen Tempel [42].

96.

Es iſt in der That zu bedauern, daſs wir nicht mehrere dieſer ſogenannten tabulae votivae beſitzen,

---

39) Brunck. analect. vol. 1. p. 176.

Θνητῶν μὲν τέχναις ἀπορούμενος, εἰς δὲ τὸ θεῖον
ἐλπίδα πᾶσαν ἔχων, προλιπὼν εὔπαιδας Ἀθήνας,
ἰάθην ἐλθὼν, Ἀσκλήπιε, πρὸς τὸ σὸν ἄλσος,
ἕλκος ἔχων κεφαλῆς ἐνιαύσιον, ἐν τρισὶ μησί.

40) Galen. de antidot. lib. 2. p. 452. Plin. lib. 20. c. 24.

41) Aët. tetrab. 2. ſerm. 3. c. 113. col. 361. (collect. Stephan.)

42) Cael. Aurelian. chron. lib. 2. c. 4. p. 375. (ed. Almeloveen.)

als die uns Gruter aufbewahrt hat. Wahr ist es freylich, dass der Aberglaube allein diese Inschriften erzeugt zu haben scheint; inzwischen beweisen sie allezeit die Wahrheit der wichtigen Lehre von den Heilkräften der Natur, die grösstentheils diese Kuren vollendeten. Und in dieser Rücksicht kann man auch mit Recht behaupten, dass die Incubation und die Ausübung der Arzneykunde in Tempeln zur Vervollkommnung der Wissenschaft das Ihrige beygetragen haben. Wenn man blos die Natur wirken liess, so entwickelten sich, unter den übrigen Umständen, die thätigen Kräfte derselben weit schneller und freyer, und man konnte desto bessere Beobachtungen über die Wirkungen der Natur in Krankheiten anstellen.

Durchgehends war dies wohl nicht der Erfolg der Ausübung der Kunst in Tempeln; aber in Kos scheinen die Priester des Aeskulap schon sehr frühe nach diesem Ziele gestrebt zu haben. Wenigstens scheinen dies die koischen Vorhersehungen, die man zu den Hippokratischen Schriften zu rechnen pflegt, zu bestätigen. Auch bezeugen sogar einige, wiewohl spätere Schriftsteller, dass Hippokrates Werke grösstentheils aus den Weihtafeln im Tempel zu Kos entstanden seyn [43].

·97·

Die lebhafte und sinnliche Erinnerung an die Wohlthaten, die der Dienst des Aeskulap verbreite-

43) Strabo 14, 622. *Φασὶ δ' Ἱπποκράτην μάλιστα ἐκ τῶν ἀνακειμένων ἐνταῦθα θεραπειῶν γυμνάσασθαι τὰ περὶ τὰς διαίτας.* Plin. lib. 29. c. 2.

te, war der Hauptzweck gewiſſer Feſte, die in Epidaurus, Ankyra, Athen, Pergamus und auf Kos mit beſonderem Pompe gefeyert wurden. Ja es vereinigten ſich ſogar die meiſten Städte Klein-Aſiens, zu gewiſſen Zeiten dieſe Feſte gemeinſchaftlich zu begehn [44]).

In Epidaurus hatten die Nachfolger und Prieſter des Aeſkulap ein ſolches Feſt angeordnet; von ihnen entlehnten dieſe Sitte die Argiver. Man nannte es τὰ Ἀσκληπίεια und feyerte es alle fünf Jahre, nachdem die iſthmiſchen Spiele neun Tage gewährt hatten [45]). Da hielten die Rhapſoden Wettkämpfe, und Tonkünſtler fanden ſich dort ein [46]). Jede benachbarte Stadt ſandte zu dieſem Feſte die beſten Kämpfer [47]), und als Zuſchauer kamen unzählige Menſchen aus der ganzen umliegenden Gegend zur Theorie oder zur feyerlichen Schau [48]).

Die Feyerlichkeiten wurden, wie es ſcheint, damit eröffnet, daſs man einen Umgang hielt, wo die Bildſäule des Gottes auf einem feſtlichen Triumphwagen (θήνσα), oft von Centauren mit brennenden Fackeln gezogen, und von vielen Fackelträgern begleitet, umher geführt, und dabey Hymnen geſun-

---

44) Spanhem. epiſt. ad Morell. 1. p. 91.

45) Schol. Pindar. Nem. 3. v. 147.

46) Plat. Ion, p. 360.

47) Ariſtid. orat. ſacr. vol. 1. p. 381.

48) Ib. p. 546.

gen wurden [49]). Solche Processionen findet man noch auf Münzen und Gemmen [50]).

Dieser Fackel-Umgang war bey den Festen der meisten Götter eingeführt, deren Cultus sich von den alten Korybanten herschrieb, und der natürliche Grund dieses Gebrauchs lag darin, dass durch die magische Erleuchtung der Finsterniss die Einbildungskraft der Zuschauer mehr gereizt und jeder fromme Betrug der Priester begünstigt werden konnte. So war das Fackeltragen (δᾳδουχία) beym Dienste der Rhea, der Mutter der Götter [51]), besonders aber bey den Orgien, oder den Dionysus-Festen [52]), heilige Sitte.

Die folgenden Tage dieser Asklepien scheint man mit Opfern und Wettkämpfen begangen zu haben [53]). So ordnete Alexander zu Soli ähnliche Feste, dem Aeskulap zu Ehren, mit Fackeltragen, Wettkämpfen und Wettgesängen an [54]). In Kos scheint man in spätern Zeiten den Wechsel des Vorsteher-Amts mit einem ähnlichen Feste gefeyert zu haben.

---

49) Günz de *δᾳδουχίαις* in sacris Aesculapii, in Ackermann opusc. ad medic. histor. p. 85 sq.

50) Beger thesaur. Brandenb. vol. 3. p. 135. Morell. specim. rei numar. tab. 1. p. 31. Wheler voyage de Grèce, 3. p. 517.

51) Nonn. Dionys. lib. 14. p. 386.

52) Euripid. Bacch. v. 145. 486. Schol. Aristoph. ran. v. 482. Auch die Lampadophorieen bey den Panathenäen, Hephästieen und Prometheen gehören hieher. Schol. Aristoph. ran. v. 1119. Pausan. 7, 27.

53) Pindar. Nem. 5. v. 95. Isthm. 8. v. 150. Schol. Nem. 5. v. 95.

54) Arrian. expedit. Alexandr. lib. 2. c. 5. p. 92.

In dem unächten Briefe des Hippokrates an den Rath zu Abdera [55]) heiſst es: „Wir feyern an dieſem Tage „die Aufrichtung des Stabes (ῥάβδου ἀνάληψιν) in „zahlreicher Verſammlung und mit groſsem Pomp „bey der Cypreſſe des Gottes." Zur Erklärung dieſer Stelle, die gleichwohl kein ſicheres hiſtoriſches Zeugniſs gewähren kann, da ſie aus einem untergeſchobenen Briefe entlehnt iſt, mag die Erinnerung an den Aeſkulap-Stab, mit einer Schlange umwunden, und an die Cypreſſe in den Höfen der Aſklepien [56]) hinreichen.

98.

In Athen wurde alljährlich im Monat Thargelion (unſerm May) ein Feſt, die *Thargelien*, gefeyert, welches dem Apoll und der Artemis heilig war, und zur Abwendung der Seuchen diente. Jünglinge und Jungfrauen trugen in heiligen Umgängen Eireſionen umher. Dies waren Oehlzweige, mit Wolle umwunden und mit allerley Früchten behangen. Die Athener hatten nämlich, als einſt ganz Griechenland von der Peſt heimgeſucht war, auf Befehl des pythiſchen Orakels für die ganze Hellas (προηρόσια) geopfert. Da die Seuche darauf nachlieſs, ſo ſchickten die ſämmtlichen helleniſchen Staaten den Athenern die Erſtlinge ihrer Früchte, als Zeichen der Dankbarkeit [57]). Nach dieſen Umgängen nahm man die Cä-

55) Hipp. epiſt. p. 1274.

56) Pauſan. 2, 11. 3, 22.

57) Schol. Ariſtoph. equit. v. 725. Plut. v. 1055. Etymol. magn. v. Εἰρεσιώνη, p. 274. 275.

rimonie mit den Pharmaken (*Φαρμακοί*) vor. Dies waren gewöhnlich ganz arme und verlassene Menschen, von beiden Geschlechtern, die man auch *καθάρματα* nannte, weil sie die Sünden des Volks auf sich nehmen mussten, und dann aus der menschlichen Gesellschaft entfernt wurden. Bis zu diesem Feste wurden sie auf Kosten des Staats ernährt, dann wurden ihnen die Hälse mit wilden Feigen behangen, und, nachdem sie umher geführt waren, von einem Felsen herabgestürzt [58]).

99.

Die Nachkommen des Aeskulap bewohnten, wie wir gesehn haben (S. 192. 193.), zum Theil den Peloponnes, zum Theil die Insel Kos. Die von ihren Vätern ererbten Kenntnisse in der Heilung der Krankheiten pflanzten sie als ein heiliges Geheimniss auf ihre Kinder fort, ohne sie Fremdlingen mitzutheilen. Dies wird durch die unzweydeutigsten Zeugnisse des ganzen Alterthums bestätigt. So sagt Plato: Aeskulap habe seine Schüler aus seiner Familie gewählt [59]).

Diese Familie des Aeskulap machte also, wie die ägyptischen Priester, eine eigene Kaste aus, die im ausschliesslichen Besitze der Ausübung der Medicin und der mysteriösen Verehrung ihrer Ahnen war

58) Hellad. apud Phot. p. 872. Hesych. v. *φαρμακοί*, p. 1494. Schol. Aristoph. equit. v. 1133.

59) De republ. lib. 10. p. 464. *Μαθητὰς ἰατρικῆς κατελίπετο τοὺς ἐκγόνους.*

und blieb. Ein ſehr altes Geſetz dieſes Ordens [60]) ſagt ausdrücklich: „Heilige Dinge werden nur Ge„weihten offenbaret; Profanen aber dürfen ſie nicht „anvertraut werden, ehe dieſe in die Orgien der Wiſ„ſenſchaft eingeweiht worden." Dieſe Einweihung in die Orgien der Wiſſenſchaft erinnert an den ſamothraciſchen Cultus des Dionyſus und an die eleuſiniſchen Myſterien; dieſer Einweihung muſsten ſich, wie wir geſehn haben, die Fremdlinge unterwerfen, die die Geheimniſſe der ägyptiſchen Prieſter kennen lernen wollten; ohne dieſe Einweihung nahmen auch die urſprünglichen phrygiſchen Kureten Niemand in ihren Orden auf.

Der Familien-Orden der Aſklepiaden, oder der Diener, auch der Angehörigen des Gottes [61]), verpflichtete Jedermann, der in die Orgien der Wiſſenſchaft eingeweiht ſeyn wollte, zu einem Eidſchwur, der nach den Ordens-Geſetzen bey dem Apoll, dem Aeſkulap, der Hygea und Panacea, und bey allen Göttern und Göttinnen beſchworen werden muſste, daſs er die Myſterien nicht entweihen und ſie nur den Söhnen ſeiner Lehrer, aber ſonſt Niemandem, als wer eben dieſen Eidſchwur abgelegt habe, mittheilen wolle [62]).

---

60) Hippocr. lex, p. 2. *Τὰ δὲ ἱερὰ ἐόντα πρήγματα ἱεροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται· βεβήλοισι δὲ οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθῶσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης.*

61) Pauſan. 10, 32. *καὶ ὅσοι τοῦ θεοῦ δοῦλοι.* Hipp. epiſt. p. 1274. *οἱ τῷ Θεῷ προσήκοντες.*

62) Hippocratis magni *ὅρκος*, ſive jusjurandum, illuſtratum a J. H. Meibomio. 4. LB. 1643.

Klaſſiſch iſt in dieſer Rückſicht eine Stelle im Galen [63]), wo er ausdrücklich ſagt, die mediciniſchen Kenntniſſe ſeyn im früheſten Alterthume erblich geweſen, und die Aeltern hätten ſie als Vorrecht der Familie ihren Kindern mitgetheilt. In der Folge aber habe man nachgegeben, daſs auch Fremdlinge, wenn ſie die nöthige Weihung erhalten hätten (*τέλειοι ἄνδρες*), Theil an dieſen Familien-Kenntniſſen nehmen, und ſo ſeyn dieſe Kenntniſſe allmählig gemeinnütziger geworden. Daher ſagt auch Ariſtides noch in ſpätern Zeiten: die Arzneykunſt ſey als Symbol des Familien-Ordens der Aſklepiaden ſehr lange angeſehen worden [64]). Daher läſst Lucian ſeinen Arzt ſagen [65]): „Der heilige, geheimniſsvolle Eid„ſchwur bindet mich: ich muſs ſchweigen; ſo will „es der letzte Befehl des ſterbenden Vaters.“ Ja die ſpätern theurgiſchen Aerzte aus der alexandriniſchen Schule beriefen ſich noch immer auf jene uralte Einrichtung, um ihren abergläubigen Mitteln durch die Verpflichtung des heiligen Schweigens mehr Anſehn zu geben [66]).

Gleich den ägyptiſchen Prieſtern ſcheinen die Aſklepiaden auch einen Unterſchied zwiſchen ihren Schülern und in der Art ihres Unterrichts gemacht

---

63) Adminiſtr. anat. lib. 2. p. 128.

64) Ariſtid. orat. vol. 1. p. 80. *Τὴν τοῦ προγόνου διασωσάμενον τέχνην, ὥςπερ ἄλλο τι σύμβολον τοῦ γένους.* Auch Philoſtr. vit. Apollon. 3, 44. p. 131.

65) Tragopod. p. 673. *Μύστης με σιγᾷν ὅρκος, οὐκ ἐᾷ φράσαι, καὶ λοισθία θνήσκοντος ἐντολὴ πατρός.*

66) Alex. Trall. lib. 10. p. 593. ed. Guinth. Andernac.

zu haben, den wir ſelbſt in den Schulen der älteſten griechiſchen Philoſophen wieder finden [67]). Dieſem zufolge wurden den noch nicht Eingeweihten (τοῖς ἔξωθεν) nur gemeine Kenntniſſe (τὰ ἐγκύκλια, λόγοι ἐκδεδομένοι), den Eingeweihten oder Epopten aber die tiefſten und geheimſten Wiſſenſchaften (αἱ ἀπόῤῥηται διδασκαλίαι) mitgetheilt.

100.

So pflanzten ſich die Kenntniſſe in der Familie der Aſklepiaden fort. Die geheime Geſchichte dieſes Ordens kennen wir ſo wenig, als die Geſchichte ähnlicher myſteriöſer Verbindungen neuerer Zeiten. Aber durch den dichten Schleyer, welchen Aberglauben, engherziges Familien-Intereſſe und Anhänglichkeit an hergebrachte Formen über die ganze Geſchichte der Aſklepiaden verbreitet, dringt dennoch zum Theil der Forſchungsgeiſt neuerer Zeiten, geleitet durch einzeln zerſtreute Thatſachen, hindurch. Seit länger als einem Jahrtauſend liegen die Aſklepien zu Epidaurus und Kos in Trümmern; faſt ſeit zwey Jahrtauſenden iſt der Orden der Aſklepiaden vertilgt, aber ewig dauern die Schriftzüge in den Denkmählern des Alterthums, durch deren Entzifferung der Geſchichtforſcher die Vorwelt zur Gegenwart zaubern und mit Villoiſon [68]) dem Lucilius nachrufen kann:

Felices alienó interſumus aevo.

Merk-

67) Clem. Alex. ſtrom. lib. 5. p. 688. 689.

68) Proleg. in Il. p. 53.

Merkwürdig ist die genaue Aufmerksamkeit der Asklepiaden auf ihr Geschlechts-Register: dies scheint Jahrhunderte lang sehr regelmäſsig fortgeführt zu seyn, wie ein Bruchstück desselben beym Tzetzes beweiset [69]). Wie ihr Ahnherr von väterlicher Seite Aeskulap war, so leiteten die koischen Asklepiaden auf mütterlicher Seite ihr Geschlecht von dem Herakles ab. Eine alte Sage nämlich erzählte, der hochherzige Herakles sey, nach der Zerstörung Ilios, von Here nach Kos verschlagen worden [70]). Dort, setzen die Scholiasten nach dem Pherecydes hinzu, besiegte er den Herrscher Eurypylus, und zeugte mit dessen Tochter den Thessalus [71]). Auch nach Kodrus Tode wanderten die übrigen Herakliden bekanntlich aus dem Peloponnese nach der Küste von Klein-Asien, und siedelten sich mit den Doriern auf den Inseln und in Karien an [72]). Deſswegen also konnten die spätern Nachkommen des Aeskulap ihr Geschlecht zum Theil vom Herakles ableiten.

Es scheinen ferner die Priester in mehrern Tempeln mit einander in einer gewissen Verbindung oder in einer geheimen Correspondenz gestanden, und dadurch ihr Ansehn bey den Profanen gesichert zu haben. Davon erzählt uns die untergeschobene Rede

---

69) Histor. 7. ch. 155. p. 945.

70) Il. 14. v. 255.

71) Schol. Villoison ad h. l. p. 341.

72) Diodor. 4, 38. Pausan. 7, 2.

des Thessalus an den Areopagus zu Athen [73]) ein in mehrerer Rücksicht merkwürdiges Beyspiel. Die Einwohner von Kirrha in Phocis, nicht weit von Delphen, übermüthig durch ihren Reichthum, griffen einst die benachbarten Besitzungen der Priester von Delphen an, plünderten und führten die Einwohner gefangen hinweg. Dadurch entrüstet, zogen die Amphiktyonen gegen Kirrha und belagerten die Stadt. Aber alle Versuche, die Stadt zu erobern, schlugen fehl: dazu verbreitete sich unter den Belagerern eine Seuche, die sehr viele Menschen wegraffte. In dieser Noth sandten die Amphiktyonen nach Delphen, um den Gott, für den sie fochten, hierüber zu befragen. Und die Gottheit versprach, dass Kirrha übergehn werde, sobald man von Kos den Sohn des Hirsches mit Golde zu Hülfe rufen werde. Eilig ward eine Botschaft nach Kos abgefertigt, die den Orakelspruch den Koern anzeigen sollte. Diese verstanden ihn nicht. Einer aber von den Asklepiaden, Nebrus, stand auf und gab sich selbst als den an, den der Gott gemeint habe. Sein Name Nebrus (Hirschkalb) und der Name seines Sohns (Chrysus) hatten jenes Räthsel veranlasst. Willig ging Nebrus mit den Gesandten ins Lager der Amphiktyonen, deren Anführer Eurylochus aus Thessalien war. Er stillte die Seuche im Kriegsheer der Verbündeten, und erregte dagegen eine andere

73) Hippocr. epist. p. 1292. 1293. Auch gehört dahin die Sitte, die Erz- oder Hohepriester nur aus der Mutterstadt kommen zu lassen. (Schol. Thucyd. 1, 25. p. 61. ed. Bauer.)

Seuche unter den Belagerten, indem er die Quelle, woraus die Stadt ihr Wasser erhielt, mit Arzneymitteln so durchschwängerte, dass dadurch in Kirrha ein gefährlicher Bauchfluss entstand, der endlich die Belagerten zur Uebergabe nöthigte.

So erzählt der Pseudo-Thessalus diese Geschichte. An sich würde sie gar nicht glaubwürdig seyn, weil diese ganze Rede mehr falsche Nachrichten enthält, wenn nicht andere Zeugnisse uns nöthigten, dieser Erzählung ein grösseres Gewicht beyzulegen, als den übrigen in seiner Rede enthaltenen Nachrichten. Zuvörderst nämlich sagt Stephan von Byzanz ausdrücklich: Nebrus sey der berühmteste aller Asklepiaden gewesen, wie die Pythia selbst bezeugt habe [74]). Hiermit wird offenbar auf jenen Orakelspruch hingedeutet. Dann erzählt Pausanias jenen Krieg der Amphiktyonen gegen Kirrha fast auf dieselbe Art, und setzt auch den Umstand hinzu, dass die Belagerer sich der List bedient hätten, die Quellen des Plistus, an dessen Ausfluss die Stadt lag, mit Helleborus, den sie von der benachbarten Antikyra holen liessen, so zu durchschwängern, dass dadurch eine epidemische Seuche in Kirrha ausgebrochen sey [75]). Von eben diesem Kriege, der mit dem heiligen Kriege zu Philipps und Demosthenes Zeiten nicht verwechselt werden darf, findet man

---

74) Stephan. Byz. voc. *Κῶς*, p. 409.

75) Pausan. 10, 37. Ueber die Lage von Kirrha s. Dodwell's classical tour through Greece 1, p. 160. und Müllers Gesch. hellenischer Stämme, S. 495-496.

auch im Aeschines noch einige Nachricht [76]). Dieser ältere Krieg fällt in Solons Zeitalter, der selbst mit gegen Kirrha zu Felde zog.

Wenn die Wahrheit jener Erzählung des Pseudo-Thessalus auch nur den Hauptumständen nach bewiesen ist; so folgt aus derselben offenbar, dass die Priester zu Delphen mit den Priestern zu Kos correspondirten, und dass sie in diesem einzelen Falle von der medicinischen Geschicklichkeit des berühmten Nebrus alles hofften.

101.

Zwey wichtige Theile der Arzneykunde wurden von den Asklepiaden ganz vernachlässigt: die Diätetik und die Anatomie. Dass die erstere bis auf den Prodikus von Selymbrien gar nicht bearbeitet worden, bezeugt Plato ausdrücklich [77]), und Hippokrates bestätigt es [78]).

Die Anatomie konnte in Griechenland nicht ausgeübt werden, weil die Volks-Vorurtheile jede nicht völlig ehrenvolle Behandlung der Leichname verdammten und für strafwürdige Verbrechen erklärten. Dazu gab ein alter Glaube Gelegenheit, dass die Seelen, von ihrer körperlichen Hülle befreyt, an dem diesseitigen Ufer des Styx, voll Verlangen an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen, herumwandern müssten, bis sie wüssten, dass ihre

---

76) Aeschin. adv. Ctesiphont. p. 289. ed. H. Wolf.

77) Politic. 3, p. 399.

78) De victu acut. p. 383.

Leichname beerdigt oder verbrannt worden seyn [79]). Daher die eifrigste Bemühung der Griechen, dem Leichnam die Ruhe zu verschaffen, die zum Wohl der Seele erfordert ward; daher die Verpflichtung der Reisenden, jeden Leichnam, den sie antreffen würden, mit Erde zu bedecken; daher die grosse Ehrerbietung gegen die Gräber, und die schweren Strafen derer, die Gräber und Leichname verletzen. Daher der Gebrauch, die Seelen derer zu versöhnen, die in fremden Ländern umgekommen oder in der See begraben waren, ohne beerdigt zu seyn: man stellte Opfer und Libationen an, rief die Verstorbenen laut bey ihren Namen, und errichtete ihnen Denkmähler, die oft eben so geehrt waren, als die Gräber selbst.

Die athenischen Gesetze befahlen die schnelle Beerdigung als die heiligste Pflicht, und die Uebertretung dieser Gesetze wurde sehr scharf geahndet [80]).

---

79) Il. 23. v. 71 sq. Nur eine späte Sage erzählt, die Spartaner haben ihren Erbfeind, den Messenier Aristomenes, zergliedert, um zu sehn, ob bey ihm auch Alles sey, wie bey andern Menschen. Man habe ein haariges Herz gefunden. (Plin. 11, 38. Stephan. Byz. v. *Ἀνδανία*, p. 81.) Aber Pausanias bezeugt seinen natürlichen Tod in Rhodus (4, 24.), und dass seine Gebeine von Rhodus nach Messene gebracht worden. (ib. c. 32.)

80) Demosthen. in Macartat. p. 666. ed. H. Wolf. Nach den hier angeführten Gesetzen musste der Demarch jede Leiche eines Menschen, der keine Angehörigen hinterliess, noch denselbigen Tag beerdigen lassen. That er das nicht, so musste er dem Staat 1000 Drachmen bezahlen. Alle Todte wurden den Tag drauf, wenn sie zur Schau ausgestellt worden, und zwar vor Sonnen-Aufgang, begraben. (*Ἐκφέρειν τὸν*

Die Sorgfalt der Griechen für die Leichname ihrer im Kriege gebliebenen Leute ging so weit, daſs sechs Feldherren, die im Treffen bey Arginusä einen vortheilhaften Sieg über die Spartaner erfochten hatten, blos deswegen zum Tode verurtheilt wurden, weil man sie beschuldigte, sie hätten die auf dem Meere schwimmenden Leichname nicht mit genugsamer Vorsicht sammlen lassen [81]). Schon im trojanischen Kriege ruhten die Streiter auf Priamus Rath so lange vom Getöse der Schlacht aus, bis sie die Todten erst verbrannt hatten [82]). Nach jeder Schlacht war die erste Pflicht des Siegers, die feindlichen Leichname beerdigen zu lassen [83]). Aus Furcht eines gleichen Schicksals mit den Siegern bey Arginusä verfolgte Chabrias seinen Sieg über die Spartaner bey Naxos nicht weiter, sondern sorgte für die Beerdigung der Erschlagenen [84]).

Einige Kenntniſs von der Knochenlehre und von der Verbindung der Gelenke hatten die Griechen dieser Zeit unstreitig; so viel sie nämlich bey

---

ἀποθανόντα τῇ ὑστεραίᾳ ἢ ἂν προθῶνται, πρὶν ἥλιον ἐξέχειν.) Sepulturae beneficium generaliter debetur universis. Mortuorum enim pax sepultura est. (Serv. ad Aen. 11. col. 1605.) Qui de pietatis generibus scripserunt, primum locum in sepultura esse voluerunt. (Id. ad Aen. 6. p. 1011.) Indeſs hatte man nach attischen Gesetzen schon seine Pflicht erfüllt, wenn man nur etwas Erde auf den Leichnam warf. (Aelian. var. hist. 5, 14.)

81) Xenophon hist. graec. 1, 7.

82) Il. 7. v. 375.

83) Dies geschahe z. B. nach der Schlacht bey Chäronea. Diodor. 16, 86.

84) Diodor. 15, 35.

Behandlung der Verrenkungen, Knochenbrüche und anderer Verletzungen, erlangen konnten. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, den Umfang dieſer Kenntniſſe beym Hippokrates zu unterſuchen.

VII. Zuſtand der Medicin in Rom bis auf Cato den Cenſor.

102.

Roms älteſte Geſchichte beſtätigt den völlig gleichen Zuſtand der Arzneykunde bey rohen Völkern unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern. Dieſe Kunſt, eine Tochter des Luxus, konnte bey einer Nation ſchwerlich Eingang finden, deren Glieder, vom höchſten bis zum niedrigſten, abgehärtete Krieger oder rohe Ackersleute waren. Plinius bezeugt in einer oft angeführten, aber auch oft miſsverſtandenen Stelle [85]), Rom ſey ſechshundert Jahre lang zwar nicht ohne Arzneykunde, aber ohne Aerzte, die als wirkliche Künſtler zu betrachten ſeyn, geweſen.

Kein anderes Fach des menſchlichen Wiſſens ward in Rom bearbeitet, als die Geſchichte, Beredtſamkeit und Geſetzgebung, die durch die Staats-Geſchäfte ſelbſt erzeugt wurden. Von den Römern

85) Plin. lib. 29. c. 1. Ceu non millia gentium ſine medicis degant, nec tamen ſine medicina, ſicut populus Romanus ultra ſexcenteſimum annum, nec ipſe in accipiendis artibus lentus.

dürfen wir, zur Zeit ihrer republicaniſchen Verfaſſung, weder griechiſche Kunſt noch griechiſche Gelehrſamkeit erwarten. Sie erfanden keine Syſteme: ſie übten ſie aus, und führten ſie ins thätige Leben ein. Was Strabo von ihrer Nachahmung der Griechen in der Geographie ſagt, das läſst ſich auf alle Wiſſenſchaften anwenden. Alles, was ſie wiſſen, ſagt er, haben ſie den Griechen zu verdanken, ohne von dem Ihrigen etwas hinzuzuthun; wo dieſe Lücken laſſen, da iſt von den Römern wenig Ergänzung zu erwarten; ſogar alle Kunſt-Ausdrücke ſind griechiſchen Urſprungs [86]).

103.

In Rom finden wir alſo die griechiſche Mythologie und die griechiſche Medicin wieder, obgleich nach dem National-Geiſt gemodelt [87]). Das ernſthafte Volk verachtete die zum Theil lächerlichen Fabeln der Griechen, hielt mit gröſserer Strenge auf die Beobachtung der gottesdienſtlichen Gebräuche, und war im Ganzen viel abergläubiger, als es die Griechen je geweſen [88]).

Den erſten Saamen der römiſchen Religion lieferten zunächſt die Etruſker oder Tyrrhener, die

86) Strabo lib. 3. p. 443.

87) Dionyſ. Halicarn. lib. 2. p. 273. ed. Reiſke.

88) Diod. Sic. ecl. p. 537. ed. Weſſeling. *Σφόδρα γὰρ Ῥωμαῖοι δεισιδαιμονοῦσι.* Anders urtheilt Dionys von Halikarnaſs (lib. 2. p. 274.). Sie haben aus der griechiſchen Mythologie alles Anſtöſsige weggelaſſen, und, obgleich ſie alle fremde Götter-Verehrungen dulden, doch keine öffentlich eingeführt.

aber auch als griechische Kolonisten betrachtet werden können. Denn schon in den allerfrühesten Zeiten hatte Tyrrhenus einen Haufen Lydier nach Umbrien geführt [89]). Dann zog Evander mit seinen Arkadiern nach Italien, die die rohen Urbewohner (aborigines) mit einigen Künsten Griechenlands bekannt gemacht haben sollen [90]). Auch Aeneas führte die flüchtigen Trojaner nach Latium, und brachte den phrygischen Gottesdienst, besonders den Cultus der grossen Mutter der Götter, Rhea oder Cybele, nach Italien [91]). Die phrygischen Kabiren, die in Griechenland mit der Religion die nothwendigsten Künste eingeführt hatten, waren die Hausgötter der Etrusker [92]). Dass sie auch die Römer als die Urheber der Künste verehrt haben, erhellt aus einer alten Inschrift, die bey Benevento gefunden worden [93]), und Dionysius versichert, dass die gottesdienstlichen Gebräuche der Römer mit den Mysterien der Kure-

---

89) Herod. 1, 94. Dionys von Halikarnass läugnet, dass die Tyrrhener eine lydische Kolonie seyn. (lib. 1. p. 78.) Indess hat neuerlich Wachsmuth (ältere Gesch. Roms, S. 85.) die Aussage des Vaters der Geschichte wieder in Schutz genommen.

90) Dionys. lib. 1. p. 81. 87. Pausan. 8, 43.

91) Dionys. lib. 1. p. 127. 2. p. 276.

92) Clem. Alex. protrept. p. 25. Antichità di Ercolano, tom. 4. p. 87. 88. Vergl. Montfaucon antiquité expliqu. Suppl. tom. 1. pl. 73. p. 197 sq. Dass die bildenden Künste der Etrusker griechischen Charakter haben, erweiset Winkelmann (Werke, Th. 7. S. 49. Dresdner Ausgabe).

93) Reines. syntagm. inscript. antiqu. p. 172.

ten übereinstimmen [94]). Sehr glücklich schätzten sich die Römer, als sie den Stein, der die Rhea vorstellen sollte, im zweyten punischen Kriege aus Phrygien nach Rom bringen konnten [95]); und damit dieser morgenländische Cultus ja in seiner ursprünglichen Reinigkeit erhalten werde, musten die Priester der Göttinn gebohrne Phrygier seyn [96]). *Camillos* nannte man, von dem Kabiren Kasmilos (S. 141.), edle Knaben und Mädchen, die den Flamen's zur Hand gingen [97]).

104.

Daſs Machaon schon sehr früh von den Dauniern im untern Italien verehrt wurde, daſs man selbst durch Incubation seine heilbringenden Orakel-Sprüche zu vernehmen suchte, ist schon oben (S. 193.) gezeigt worden. Auf ähnliche Art erforschten die Unterthanen des Königs Latinus

an der Albunea Schlund, die, groſs vor den Nymphen der Wälder
rauscht mit heiligem Quell und dumpf mephtischen Dunst haucht,

die Antworten des Faunus-Orakels [98]).

---

94) Lib. 2. p. 280. 387. Die salischen Priester waren Korybanten. Salii dicti, quod circa aras saliant ac tripudient. Serv. ad Aen. 8. p. 1351.

95) Liv. lib. 29. c. 11.

96) Dionys. lib. 2. p. 275. 280.

97) Serv. ad Aen. 11. p. 1679. Ministros ministrasque impuberes Camillos Camillasque in sacris vocabant, unde et Mercurius hetrusca lingua Camillus dicitur, quasi minister deorum. Macrob. saturn. 3, 8.

98) Aen. 7. 85 sq.

— Wenn Gaben der Priester
weihete, und in der Stille der Nacht auf geopferter Schaafe
ausgebreiteten Fellen sich streckt', und pflegte des Schlummers;
sah' er schweben umher viel seltsame Wunder-Erscheinung,
und er vernahm vielfaches Getön, und hielt mit den Göttern
hehres Gespräch, und redte zum Acheron tief im Avernus.

In dem folgenden Kriege der Rutuler und Troër war der ehrwürdige Priester Umbro aus dem Marrubier-Volke der einzige Arzt. Er pflegte der Nattern-Brut und den streng' anhauchenden Hydern Schlummer zu streun durch Zaubergesang und Berührung: er heilte die Wunden durch

Schlummer-Gesäng' und Kräuter, in marsischen Bergen gesammlet 99).

Als endlich Aeneas selbst verwundet worden, suchte ihn des Phöbus erkohrner Liebling, Iapis, Iasus Sohn, zu heilen. Ihm hatte einst, von heftiger Liebe durchdrungen, Apoll fröhlich die eigenen Aemter, Vogelschau und Zither, und häufige Pfeile angeboten. Er aber

wollte vielmehr der Kräuter Gewalt und die Wege der Heilung
einsehn, und ungerühmt stillhandelnde Künste betreiben 100).

105.

In der Folge erkannten die Römer immer die Etrusker als ihre Lehrer in den göttlichen Wissen-

99) Aen. 7, 752 sq.

100) Aen. 12, 395.

ſchaften, und in der Kunſt die Krankheiten durch Zauber-Geſänge zu vertreiben [1]). Wie die Auslegung der Prodigien vorzüglich ihr Werk war [2]); ſo wurden zwölf römiſche Jünglinge aus vornehmen Familien den Etruſkern übergeben, um von ihnen Unterricht in den Augurien und andern Wahrſager-Künſten zu erhalten [3]). Die Vogelſchau war ſchon zu Romulus Zeiten in Rom geübt worden [4]); Numa Pompilius aber ſetzte ein eigenes Collegium Augurum ein [5]), die den Aeſkulap und den Vater Liber oder Bacchus verehrten [6]). Auch die Haruſpices, oder Wahrſager aus Eingeweiden, kamen aus Etrurien nach Rom [7]); ſie und die Augures waren in den älteſten Zeiten die Aerzte Roms [8]). Wahrſcheinlich waren dies auch die Aerzte, die Amulius zur ſchwangern Rhea ſchickte, um ihre myſteriöſe Krankheit zu erforſchen [9]).

Selbſt in Griechenland waren die Tyrrhener als ein arzneykundiges Volk bekannt [10]).

---

1) Dionyſ. lib. 1. p. 86. lib. 4. p. 784.
2) Liv. lib. 1. c. 56. Cic. de divinat. lib. 1. c. 41.
3) Liv. lib. 9. c. 36. Cic. l. c. und de leg. lib. 2. c. 8.
4) Dionyſ. lib. 2. p. 363.
5) Daſ. p. 373. Liv. lib. 4. c. 4.
6) Cic. de leg. lib. 2. c. 8.
7) Dionyſ. lib. 1. p. 80. lib. 2. p. 350. Cic. de divin. lib. 2. c. 23. Feſt. lib. 18. p. 557.
8) Montfaucon antiqu. expliqu. Suppl. tom. 2. pl. 32. p. 118. Reineſ. ſyntagm. inſcript. p. 360. 361.
9) Dionyſ. lib. 1. p. 197.
10) Theophr. hiſt. pl. 9, 19. *Φαρμακώδεις φασὶν εἶναι χώρας μάλιστα τὴν Τυῤῥηνίαν — Καὶ γὰρ Αἴσχυλος ἐν τοῖς ἐλεγείοις ὡς πολυφάρμακον λέγει τὴν Τυῤῥηνίαν·*
Τυῤῥηνὸν γενεὰν, φαρμακοποιὸν ἔθνος.

106.

Einer der ältesten Gebräuche in Rom, wodurch man Volks-Krankheiten abzuwenden und den Zorn der Götter zu stillen suchte, bestand in der Befragung der Orakel in den sibyllinischen Büchern, die die Besitzerinn, eine Sibylla zu Cumä, dem König Tarquinius übergeben hatte [11]). Zu Erythia am ionischen Meer war die älteste Sibylle, eine phönicische Priesterinn, die noch später verehrt [12]), und deren Pfleglinglinn die italische war, welche den Aeneas in die Unterwelt führte [13]). Die Bücher dieser Sibylle enthielten in den räthselhaftesten Ausdrücken Aufschlüsse über die Zukunft und Anleitung zu gottesdienstlichen Gebräuchen, daher man sie bey Prodigien und Volks-Krankheiten zuerst immer aufrollte. Dies that schon Tullus Hostilius bey Gelegenheit einer Pest, die das Volk zur Verehrung der Götter nöthigte [14]). Man setzte zwey Männer an, die das Geschäft des Nachschlagens dieser Bücher übernehmen musten [15]), und diese erklärten aus den libris fatalibus die Art und Weise, wie die Götter versöhnt werden müsten [16]). In der Folge waren zehn Männer aus den Patriciern als Bewahrer der

11) Plin. lib. 13. c. 13. p. 27.

12) Strabo 14, p. 558. Tacit. ann. 6, 12. Serv. ad Aen. 6, p. 995. Marc. Capella de nupt. Mercur. et Philol. lib. 2. p. 64. ed. Walthard.

13) Aen. 6.

14) Liv. lib. 1, c. 31.

15) Dionys. lib. 4. p. 790. Liv. lib. 4. c. 25.

16) Liv. lib. 5. c. 13.

sibyllinischen Bücher, die auf dem Capitol niedergelegt waren, verordnet [17]).

Wie sehr auch die Aussprüche der sibyllinischen Bücher geschätzt wurden, so standen doch die Orakel Griechenlands in gröſserer Achtung bey den Römern: ja auf diese verwiesen die Ausleger der librorum fatalium in sehr zweifelhaften Fällen, als auf einsichtsvollere Richter, denen sie sich gleichsam als untergeordnet betrachteten. So wurde schon unter dem letzten Tarquinius der nachmahlige Consul Brutus nach Delphen geschickt, um sich wegen der schrecklichen Prodigien, von denen Rom geängstet wurde, und wegen einer verheerenden Seuche, bey dem Mutter-Orakel Raths zu erholen [18]). Dem medicinischen Apoll wurde 461 Jahre vor unserer Zeitrechnung ein Tempel in Rom geweiht, um sich seiner Hülfe während einer verderblichen Volks-Krankheit zu versichern [19]). Diesen medicinischen Apoll verehrten die Römer allgemeiner und ernstlicher, als die Griechen. Er sagt beym Sänger der Liebe:

> Ich erfand die heilende Kunst: Heilbringer und Retter
> nennt mich die Welt, und die Kraft der Genesungs-
> Kräuter gehorcht mir [20]).

Den vestalischen Jungfrauen war der Cultus dieses Gottes anvertraut; sie riefen ihn: Apollo medice!

---

17) Liv. lib. 7. c. 27. lib. 21. c. 62. 22. c. 1. 9. Cic. de divin. lib. 1. c. 43.

18) Liv. lib. 1. c. 56. Dionys. lib. 4. p. 805.

19) Liv. lib. 4. c. 25.

20) Ovids Verwandlungen, von Voſs, Th. 1. n. 5. v. 70.

Apollo Paean [21])! Auch auf Denkmählern der alten Kunst erscheinen uns noch die Dienerinnen der Vesta als Priesterinnen des medicinischen Apollo [22]); so wie der Sonnen-Gott mit den Attributen des Aeskulap, einem knotigen Stabe, mit einer Schlange umwunden, vorkommt [23]).

107.

Aber auch der griechische Aeskulap ward in Rom allgemein verehrt. Den ganzen Kreis gottesdienstlicher Gebräuche und abergläubiger Gaukeleyen, womit er in Epidaurus und an andern Orten von den Asklepiaden verehrt wurde, führten die Römer, bald nachdem sie dem medicinischen Apollo einen Tempel errichtet hatten, ein. Bey Gelegenheit einer verderblichen Volks-Krankheit befahl das Orakel der sibyllinischen Bücher wiederum, nach Epidaurus zu gehn, und den dortigen Aeskulap um Rath zu fragen. Dies geschah jedoch erst im folgenden Jahre. Quintus Ogulnius übernahm die Gesandtschaft. Als er sein Anliegen vorgebracht, wälzte sich, statt der Antwort, eine Schlange, zur Bewunderung aller Zuschauer, aus dem Tempel ans Ufer, sprang ins Schiff und legte sich ruhig in der Kajüte des Gesandten nieder. Einige Asklepiaden gingen sogleich mit, um die Römer mit dem Cultus dieses neuen Gottes bekannt zu machen. Als man unterweges

21) Macrob. saturn. lib. 1. c. 17.

22) Montfaucon antiqu. expliqu. Suppl. tom. 2. pl. 27. p. 90.

23) Das. tom. 1. pl. 51. n. 4. p. 83. Eckhel, vol. 7. p. 212.

bey Antium anlegte, besuchte die Schlange das dortige Asklepion, kehrte nach drey Tagen wieder ins Schiff zurück, und liess sich nach Rom überführen. Als die Anker bey der Mündung der Tiber ausgeworfen waren, sprang die Schlange auf die Insel der Tiber, und legte sich, in ihre eigene Glieder sich schmiegend, ruhig nieder. Dies war also das Zeichen, dass hier der Gott verehrt seyn wollte. Hier ward ihm ein Tempel errichtet, und die Asklepiaden übten hier die Kunst vollkommen so aus, wie es in Epidaurus geschehen war [24]). Die ganze Geschichte findet man noch auf Münzen vorgestellt [25]). Auf Epidaurus sahen daher die Römer immer mit besonderer Ehrfurcht hin, weil von dort der Cultus der wohlthätigsten aller Gottheiten zu ihnen gekommen war [26]). Auf der Tiber-Insel blieb noch in spätern Zeiten der Hauptsitz des heiligen Drachen und der medicinischen Liturgie; hier wurden auch die dem Aeskulap geweihten Hunde gehalten [27]). Hieher schickten noch zu der Kaiser Zeiten die Römer ihre kranken Sklaven, wenn sie derselben überdrüssig waren, und Kaiser Claudius gab das Gesetz, dass alle Sklaven, welche auf diese Weise genesen würden, ihre Freyheit erlangen sollten [28]).

108.

24) Valer. Max. lib. 1. c. 8. §. 2. p. 33. Liv. 29, 11.
25) Montfaucon antiqu. expl. Suppl. tom. 1. pl. 68. n. 1. p. 175. Spanheim. lib. 1. p. 217.
26) Plaut. Curcul. act. 1. scen. 1. act. 2. scen. 2.
27) Fest. lib. 9. p. 188. Plut. quaest. rom. 94. p. 171.
28) Sueton. Claud. c. 25. Dio Cass. 60, 29. Vergl. Böttiger über die medicinische Schlangen-Gaukeley, in meinen Beyträgen zur Gesch. der Medicin, St. 2. S. 166 f.

108.

Den epidaurischen Aeskulap unterschieden die Römer von andern Göttern desselben Namens, die ursprünglich bey Griechen und Aegyptern in anderer Beziehung verehrt worden waren, die aber die Römer mit dem Namen Aeskulap belegten, weil sie sich durch medicinische Wohlthaten ausgezeichnet hatten [29]. Unter diesen fremden Göttern, die die Römer mit dem Beynamen Aeskulap bezeichneten, hatte in spätern Zeiten der ägyptische Serapis den Vorzug. Ihn sieht man noch in einem alten Denkmahl, gleich dem Aeskulap, mit der Schlange umwunden, und mit einer Strahlenkrone ums Haupt [30]; auch hat man eine schöne Votiv-Medaille gefunden, die einen mystischen Dreyfuss mit allen Attributen der Verehrung des griechischen Aeskulap enthält. Die Vase, welche der Dreyfuss unterstützt, ist nämlich mit drey Widderköpfen eingefasst; um den ganzen Dreyfuss windet sich eine Schlange, und sieht von oben in das Gefäss, als ob sie daraus kosten wollte. Unten stehen die äskulapischen Hähne und fressen die heilige Gerste [31]. Auch eine Votiv-Inschrift hat man noch auf Serapis und Isis, als Dankopfer der Saurana für die Heilung ihres Kindes [32].

---

29) Cic. de nat. deor. lib. 3. c. 22. zeigt, wie verwirrt die Begriffe der Römer von dem griechischen Aeskulap waren.

30) Montfaucon suppl. tom. 2. pl. 42. p. 150. Reines. p. 168.

31) Montfaucon l. c. pl. 12. p. 56.

32) Reines. p. 167. Vergl. Eckhel vol. 7. p. 213. und Montfaucon tom. 2. P. 2. pl. 122.

Sogar dem Sylvanus eigneten sie medicinische Wirksamkeit zu, und weiheten ihm Votiv-Geschenke [33]).

109.

Bald nachdem Aeskulaps Dienst in Rom eingeführt war, erbaute Junius Bubulcus der griechischen Hygea auch zuerst einen besondern Tempel [34]). Sie verehrten die Römer in der Folge als Dea salus, und also finden wir sie noch in den Denkmählern des Alterthums gewöhnlich in Gesellschaft des Aeskulap, oft auch allein, mit Lorbeer gekränzt und einen Lorbeerzweig in der Hand [35]), meistens aber mit der Opferschaale und der Schlange, einmahl auch eine Sphinx zu ihren Füssen [36]).

Mit Serapis ward auch Isis aus Aegypten als medicinische Göttinn in Rom eingeführt, und ihr auf dem Marsfelde ein Tempel erbaut, aber 50 Jahre vor Christi Geburt wieder zerstört, weil die Römer anfangs die ägyptischen Gottheiten nicht sehr achteten [37]), auch schon mehrmahls der barbarische Cultus verboten worden war [38]). Unter Augusts Triumvirat wurden aber die Isiaca sacra wieder herge-

33) Reines. p. 142.
34) Liv. lib. 9. c. 43.
35) Antichità di Ercolano, tom. 5. p. 271.
36) Montfaucon suppl. tom. 1. pl. 68. n. 10. p. 180. Eine Musiv-Arbeit, die bey Frascati ausgegraben worden, stellt ein Opfer vor, wo Aeskulap und Salus gegenwärtig sind (Montfaucon suppl. tom. 2. pl. 23.).
37) Dio Cass. 40, 47.
38) Liv. lib. 4. c. 30. lib. 25. c. 1.

stellt [39]). Man sieht sie in alten Denkmählern gleichfalls mit einer Schlange umwunden [40]); man findet noch Gemählde von Votiv-Händen, die ihr gewidmet wurden [41]), und Inschriften zum Dank für die Genesung [42]).

Die Ilithyia der Griechen nannten die Römer Lucina, und vereinigten sie mit ihrer Diana und mit der Juno, die sie auch Sispita oder Sospita nannten. Man ruft, sagt Cicero, die Lucina in Geburten an, weil der Mond einen beträchtlichen Einfluss auf die Schwangerschaft und auf die Geburt hat [43]). Fast 400 Jahre vor Christi Geburt ward zu Rom in einem Haine der Lucina der erste Tempel erbaut, und die Göttinn erhielt von diesem Haine den Namen. Plinius erzählt von einem Lotusbaume (Diospyros Lotus), der innerhalb des Tempelhofes gestanden, und fast gleiches Alter mit dem Tempel hatte [44]). Varro leitet den Namen Juno Lucina a juvando et lucendo ab, und berichtet, dass die Weiber dieser Göttinn ihre Augenbraunen zu widmen pflegten [45]). Einer Nachricht des Cicero zufolge nannte man sie auch dea natio a nascendo [46]). In Gedichten und auf Inschrif-

39) Dio Cass. 47, 15.

40) Montfaucon suppl. tom. 2. pl. 43. p. 153.

41) Antichità di Ercol. tom. 5. p. 12. Montfauc. tom. 2. P. 1. pl. 99.

42) Reines. p. 167. 168.

43) Cic. nat. deor. 2, 27. Plutarch. quaest. tom. 77. p. 154.

44) Plin. 16, 44.

45) Varro de lingu. lat. lib. 4. col. 13. ed. Gothofred.

46) Cic. nat. Deor. 3, 18.

ten kommt ſie aber immer als Juno Lucina vor [47]. Sie führte auch den Namen Siſpita oder Soſpita, und ward in einem heiligen Haine bey Lanuvium verehrt. Dort hatte ſie ebenfalls ein Schlangen-Orakel, welches bey den Römern in ſo hohem Werth ſtand, daſs deswegen die Einwohner von Lanuvium das römiſche Bürger Recht erhalten hatten [48]. Auf Inſchriften wird der Name Soſpita ſowohl der Juno als der Diana beygelegt [49].

Unter den griechiſchen Gottheiten, die die Römer in mediciniſcher Rückſicht verehrten, verdient auch Pallas oder Minerva eine Stelle. Die Römer verehrten ſie als Minerva fatidica [50] und medica [51].

Auch Hercules [52] und Mercurius [53] wurden als mediciniſche Gottheiten gefeyert.

Den Harpokrates kannten die Römer als *Tages*; er war plötzlich aus der Erde entſprungen, in Geſtalt eines Knaben, hatte aber mit der Weisheit eines Greiſes die ganze *Haruſpicina* gelehrt: von ihm handelten die Bücher der Etruſker [54]. Der Name Tages iſt entweder mit Tagos, dem Heerführer der Theſſalier,

---

47) Horat. carm. ſaecul. v. 13. Ovid. faſt. lib. 2. v. 447. Catull. carm. 32. Tibull. lib. 1. el. 3. Reineſ. p. 57.

48) Liv. lib. 8. c. 14. Böttiger in meinen Beytr. zur Geſch. der Medicin St. 2. S. 178.

49) Reineſ. p. 240. 241. 583.

50) Reineſ. p. 165.

51) Gruter p. 1067. n. 3. Antichità di Ercol. vol. 6. p. 71. Montfauc. tom. 2. P. 1. pl. 8. p. 52.

52) Liv. lib. 5. c. 13.

53) Liv. l. c.

54) Cic. de divin. 2, 23. Marc. Capell. de nupt. Merc. et philol. lib. 2. p. 64.

einerley, oder es ist der Berührer (*tago* für *tango*) und Segner des Altars [55]). Spätere Römer trugen Siegelringe mit des Harpokrates Bilde als Amulete [56]). Indessen war die öffentliche Verehrung fremder Götter verboten, und es wurden namentlich die Altäre der ägyptischen Götzen, Serapis, Isis und Harpokrates, zu Cäsars Zeit umgestürzt: nur in delubris (Kapellen) durften sie in der Stille verehrt werden [57]).

110.

Aber die Römer hatten auch noch ausser diesen von den Griechen entlehnten Idolen eigenthümliche Gottheiten, denen medicinische Geschäfte beygelegt wurden.

Dass die Göttinn Febris im Palatium einen Tempel und Altar hatte, wird durch sichere Zeugen bestätigt [58]). Cicero sagt: man habe das Fieber aus Furcht vor den schrecklichen Wirkungen desselben zu verehren angefangen [59]); und dazu hatte man in Rom wohl Ursache, wo die pontinischen Sümpfe durch ihre schädlichen Dünste schreckliche Fieber-Epidemieen erregen *). Valerius Maximus führt noch zwey Tempel der Göttinn Febris, ausser dem

---

55) Creuzers Symbol. 2, S. 928. 932.

56) Plin. 33, 12.

57) Cic. de legg. 2, 8. 10. Valer. Max. 1, 3. Tertull. apolog c. 6. Dio Cass. 52, 36.

58) Plin. lib. 2. c. 7. Aelian. var. hist. 12, 11. Augustin. de civit. Dei, 3, 28.

59) Cic. nat. deor. 3, 25.

*) Lancisi de noxiis paludum effluviis. 4. Colon. Allobr. 1718.

palatinischen, auf; der eine habe im Vorhof der Marianischen Monumente, und der andere im Vico longo gestanden. In diese Tempel habe man die Arzneymittel zusammengebracht; dorthin haben sich die Kranken begeben müssen, und seyn mehr durch strenge Diät, als durch andere Mittel genesen [60]. Man hat noch eine Votiv-Tafel, wo diese Göttinn mit pomphaften Beynamen geehrt wird [61].

Eine andere Göttinn Fessonia soll von den Kranken, wenn sie grosse Schwäche fühlten, angerufen worden seyn [62].

Carmenta, Göttinn der Geburtshülfe, ward von den Römerinnen verehrt. Sie sollte Evanders Mutter gewesen, und ihr früherer Name Themis oder Nicostrata in Carmenta oder Carmentis verändert seyn, weil sie *carmina* et *oracula* sang, oder, weil sie, vom Geiste getrieben, sang und sprach, *quasi carens mente* [63]. Ihre Gehülfinnen sind Prosa und Postverta; sie wurden angerufen, um dem in der Geburt stehenden Kinde die rechte Lage zu geben; ihren Namen hatten sie von der Lage des Kindes, mit dem Kopfe

---

60) Valer. Max. 2, 5.

61) Tomasini in Graev. thesaur. roman. antiqu. vol. 12. p. 867.

Febri. divae. Febri.
sanctae. Febri. magnae.
Camilla. Amata. pro.
filio. male. affecto. p.

62) Augustin. de civit. Dei, 4, c. 21.

63) Plut. quaest. rom. 56. p. 137. Serv. ad Aen. 8. p. 126. Liv. 1, 7.

nach vorn, oder nach hinten [64]). Die Göttinn Ossipaga sorgte für das Wachsthum der Knochen [65]); Carna für das Wachsthum und die Stärke der Eingeweide. Der letztern hatte Brutus, der erste Consul, einen Tempel gewidmet; man opferte ihr Speck und Bohnen-Brey, als die kräftigsten Nahrungsmittel. Im Monat Junius wurde auf dem cölischen Berge ihr Fest gefeyert [66]). Auch der Meditrina opferte man nach der Weinlese jungen und alten Wein, und hielt dies für ein Mittel, die Gesundheit zu erhalten [67]).

Der Göttinn Mephitis scheint in Cremona aus einer ähnlichen Ursache, als der Febris in Rom, ein Tempel errichtet gewesen zu seyn [68]).

111.

Dies sind die medicinischen Gottheiten der ältern Römer. Sie wurden mit eben den Cärimonien verehrt, wie in Griechenland. Doch hielten die Römer noch auf einige ihnen eigenthümliche Gebräuche, durch die sie den Volksseuchen Einhalt zu thun suchten.

Zuvörderst wurden bey solchen Gelegenheiten die sogenannten Lectisternia angeordnet. Dieses

---

64) Gell. noct. att. 16, 16. Dies sind unstreitig die Zwillings-Mächte des Kreissens. (Ovids Verwandl. 40, 16.) Vergl. Böttigers Ilithyia S. 30. *Antevorta* und *Postvorta* waren, wie Carmentis, auch Schicksalsgöttinnen. Macrob. saturn. 1, 7. p. 196.

65) Arnob. contra gentes lib. 4. p. 85.

66) Macrob. saturn. lib. 1. c. 12. p. 222.

67) Varro lib. 5. col. 34. Fest. lib. 11. p. 254.

68) Tacit. histor. lib. 3. c. 33.

waren Götter-Mahlzeiten, wo die Idole auf Kissen gelegt, und ihnen auf öffentlicher Strafse alle Arten von Speisen vorgesetzt wurden. Vorstellungen von diesen öffentlichen Opfer-Mahlzeiten findet man noch auf Münzen [69]). Das erste Lectisternium wurde zur Abwendung einer fürchterlichen Pest, etwa 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung, verordnet [70]), und nachher bey ähnlichen Gelegenheiten wiederholt [71]). Da aber einst die Götter dieser ungewohnten Ehre nicht zu achten schienen, und die Seuche mit gleicher Wuth fortdauerte, nahm das ungeduldige Volk seine Zuflucht zu den etruskischen Schauspielern, die auch durch die gegebenen theatralischen Vorstellungen den Zorn der Götter endlich stillten [72]).

Aufser diesem Gebrauche und den feyerlichen Umgängen (amburbalia sacra) [73]), Lustrationen [74]), Supplicationen [75]), wurde auf eine seltsame Cärimonie ein grofser Werth gelegt, nämlich auf das Einschlagen des Nagels in den Tempel des Jupiter Capitolinus, auf der rechten Seite. Dies mufste der jedesmahlige Dictator als die feyerlichste Cärimonie verrichten, und man glaubte mit diesem Fixiren des

69) Eckhel vol. 5. p. 176.

70) Liv. 5, 13.

71) Liv. 7, 2. 21, 62.

72) Liv. 7, 2.

73) Serv. ad Virg. ecl. 3. p. 36.

74) Liv. 1, 44. Man opferte dabey ein Schwein, ein Schaaf und einen Ochsen: daher *Suovetaurilia*. Quintil. 1, 5, 67. Tacit. ann. 6, 37.

75) Liv. 3, 63. 38, 26. 42, 20. Die Forderung der erzürnten Gottheit hiefs *Postulatio*, *Postulio*. Cic. harusp. 10. 14. Varro lingu. lat. 4, 32.

Nagels auch der Wuth der Seuche Einhalt thun zu können [76]).

112.

Je mehr die Römer mit den Griechen bekannt wurden, desto mehr breitete sich der Luxus in Rom aus, desto mehr Aerzte konnten sich in der Hauptstadt der Welt ansetzen. Diese griechischen Aerzte, die nach Rom gingen, um ihr Glück zu machen, waren gröfstentheils Aufwärter in Bädern gewesen, wenige Philosophen ausgenommen, die die theoretische Medicin durch dialektische Methode zu befördern suchten [77]). Dergleichen Abenteurer kamen häufig als Sklaven nach Rom, wurden von ihren Ueberwindern, die dergleichen Künste anfangs nicht zu schätzen wufsten [78]), bis sie durch griechischen Luxus entnervt waren, oft für eine bestimmte Summe Geldes verkauft [79]), oft auch, wenn sie sich sehr ver-

---

76) Liv. 7, 3. 8, 18.

77) Dafs die Römer alle Griechen Aerzte nannten, die auch nur zur Ader lassen, die Leichdörner ausschneiden, oder Zähne ausreifsen konnten, sieht man aus Galen. de optima secta, p. 27. Brisson. de verbor. significat. lib. 11. p. 210. Cic. orat. in Pison. c. 34.

78) Nach der ältesten Organisation des römischen Staates gab es nur zwey Stände, den Stand der Krieger und der Ackersleute; alle übrigen Künste wurden den Sklaven und Fremden überlassen. (Dionys. Halicarn. lib. 2. p. 296. 297.)

79) Cod. Justinian. Lib. 6. tit. 43. comm. de legat. l. 3. L. 7. tit. 7. de communi serv. manum. Die Eunuchen wurden höher geschätzt. Varro de re rustica, lib. 1. c. 16. p. 163. ed. Schneider. „Itaque in hoc genus coloni potius anniversarios habent vicinos, quibus imperent, medicos, fullones, fabros."

dient gemacht hatten, zu Freygelaſſenen erklärt, und ſehr anſehnlich beſchenkt [80]). Dieſe errichteten dann Buden, wo ſie ihre Künſte und Mittel feil boten, und die Römer nannten dieſe Buden medicinas [81]).

Späterhin genoſſen die griechiſchen Aerzte aller der Vorrechte und Freyheiten, deren ſich dieſe edle Kunſt in jedem policirten Staate zu erfreuen hat [82]). Von griechiſcher Abkunft ſcheinen auch die Wehemütter geweſen zu ſeyn, denen Plinius no-

---

80) Jul. Cäſar ſchenkte dieſen römiſchen ſogenannten Aerzten das Bürgerrecht. (Sueton. vit. Caeſar. c. 42.) Auguſt ertheilte ſeinem Freygelaſſenen Anton Muſa noch anſehnlichere Vorrechte. Dio Caſſ. 53, 31. Vor dem Cäſar findet man inzwiſchen keine Spur von einem den Aerzten bewilligten Honorar. C. F. Walch et Haſentien de privilegio medicorum creditorum in concurſu, §. 4. p. 13. (4. Jen. 1774.)

81) Plaut. Epidic. act. 2. ſcen. 2. v. 14. Amphitr. act. 4. ſcen. 1. v. 5. Menaechm. act. 5. ſc. 4. 5. 7.

82) Das Aquiliſche Geſetz (etwa aus dem vierten Jahrh. vor unſerer Zeitrechnung, Theophil. bey Hugo Geſch. des röm. Rechts, S. 235. Sechste Aufl.) iſt blos für angeſeſſene Bürger geſchrieben, und enthält ſchon die Proceſs-Ordnung bey Klagen gegen Aerzte, die alſo wenigſtens freye Leute waren. (Inſtitut. 4. tit. 3. §. 6. 7.) Vergl. Senec. de benefic. lib. 6. c. 15. Medicorum apud nos magna caritas, magna reverentia eſt. — Plutarch. de ſanit. tuenda, p. 485. Sie gehören zu den ἐλευθερίαις τέχναις. — Cic. de offic. lib. 1. c. 42. — Quinctilian. declamat. 268. p. 506. ed. Burmann. — Senec. ep. 95. p. 413. Artes pleraeque, imo ex omnibus liberaliſſimas habent decreta ſua, non tantum praecepta, ſicut medicina; und vor allen übrigen Lucian. (Liban.) abdicat. p. 490, wo deutliche Zeugniſſe vorkommen, daſs die Medicin von den Römern zu den freyen Künſten gerechnet wurde, und daſs die Aerzte in Rom in groſsem Anſehen ſtanden. Faſt alle griechiſche Aerzte wurden in Rom Aſclepiadae genannt. (Reineſ. p. 609.)

bilitatem [83]) giebt, und von denen eine Iatromaea, regionis suae prima heifst [84]). Als die Römer einst alle Griechen aus Italien vertrieben, nahmen sie ausdrücklich die Aerzte von diesem Verbote aus [85]).

113.

Der erste Grieche, von dem die Geschichte erzählt, dass er nach Rom gekommen, um dort die Arzneykunst auszuüben, ist *Archagathus*, des Lysanias Sohn, aus dem Peloponnese. Als er unter den Consuln L. Aemilius und M. Livius (219 Jahre vor Chr.) nach Rom kam, ertheilte ihm der Senat das Bürgerrecht, und erkaufte ihm eine öffentliche Bude auf dem Acilischen Scheidewege. Aber bald verfuhr er so grausam mit seinen Kranken, dass er den Namen des Scharfrichters erhielt, und die Römer ganz von sich abwendig machte [86]).

Verschiedene angesehene Römer hafsten die gewinnsüchtigen Griechen, die Italien als das Land ansahen, wohin man nur reisen dürfe, um sogleich ein reicher Mann zu werden, und die Künste der Weichlichkeit einzuführen suchten, welche der ächte Römer verachtete. Durch diesen Hass zeichnete sich vorzüglich M. Porcius Cato, der Censor, aus. Scipio der Africaner beschützte und beförderte die Griechen; dies war für seinen Nebenbuhler, den stren-

83) Plin. 28, 6. 84) Reinef. p. 637.

85) Plin. lib. 29. c. 1. Drelincourt apologia med. contra calumniam, medicos 600 annis Romae exulasse. (Opp. T. 2. p. 408.)

86) Plin. l. c.

gen Cenſor, genug, um ſeinem Sohn einen unverſöhnlichen Haſs gegen die griechiſchen Aerzte und überhaupt gegen griechiſche Sprache einzuprägen [87]). Auch beſaſs Cato ein altes Receptbuch, deſſen Vorſchriften er fleiſsig befolgte, und welches freylich gegen die Grundſätze der Griechen ſehr abſtach [88]). Daſs er übrigens ſollte die griechiſchen Aerzte vertrieben haben, iſt von Schulze gut widerlegt worden [89]). Er übte ſelbſt auf ſeine Weiſe die Arzneykunſt, nach ſeinem Receptbuch, aus. Man kann ſich einen Begriff davon machen, auf welchen Grundſätzen ſeine Kunſt beruht habe, wenn man bedenkt, daſs er den Kohl, wie die Pythagoräer, für eine Univerſal-Medicin hielt [90]), daſs er durchaus verbot, einem kranken Rindvieh etwas von einem Weibe eingeben zu laſſen [91]), daſs er alle Ingredienzen zur Medicin für eine Kuh in der gedritten Zahl miſchen, und die Kuh dabey grade aufrecht

87) Excerpt. ex Caton. Origin. p. 131. Cato de re ruſtica, ed. Meurſ. 8. Lugd. Bat. 1598. Plin. l. c. Plutarch. Cat. c. 12.

88) Plin. l. c.

89) Hiſt. med. p. 432 ſq. Carneades und andere griechiſche Philoſophen kamen nach Rom, und gegen dieſe übte er die Strenge aus. Auch hatte er die griechiſchen Aerzte in Verdacht, daſs ſie, nach Hippokrates Muſter, ſich niemals dazu hergeben würden, Barbaren auf gewiſſenhafte und redliche Weiſe zu behandeln. (Plut. Cato mai. c. 23.) Doch las er in ſpätern Jahren den Thucydides und Demoſthenes. (ib. c. 2.)

90) Cato de re ruſtica, c. 156. p. 105. (ed. Schneider.) Vergl. Plin. lib. 20. c. 9.

91) Cato ib. c. 83. p. 69.

stehen liefs [92]), und dafs er endlich auf völlig etruskisch-pythagorische Art durch barbarische Wörter und Zauber-Gesänge die Verrenkungen zu heben suchte [93]).

---

92) Cato de re rustica, c. 70. p. 64.

93) Ib. c. 160. p. 112. „Luxum si quod est, hac cantione sanum fiet. Harundinem prende — incipe cantare in malo, S. F. motas vaeta daries dardaries astatataries: dic una paries, usque dum coëant. — Vel hoc modo: huat hanat huat ista pista sista, domina damnaustra et luxato. Vel hoc modo, huat haut haut ista sis tar sis ardannabon dunnaustra." — S. F. heifst Sanitas Fracto. (Aus. Popmae annot. in Catonem, p. 163.) Vergl. Plin. 17, 47.

Dritter Abschnitt.

Anfang der wissenschaftlichen Bearbeitung der Medicin.

I. Erste Spuren der medicinischen Theorie in den philosophischen Schulen Griechenlands.

1.

Bruchstücke schriftlicher Denkmähler und Kunst-Trümmer des Alterthums erhellen nur sparsam die finstere Nacht, die auf der Vorwelt liegt, und lassen uns den Zustand der Kunst, die das Leben des Menschen erhält, bey den ältesten Völkern der Erde fast immer in derselben Gestalt erblicken. Mit der Religion und der Verehrung der Gottheit innig verwebt, war diese wohlthätige Kunst überall eine geheime Art des Cultus. Den Händen der Priester bey jedem Volke der Urwelt anvertraut, mußte sie bey Aegyptern, wie bey Griechen, bey Römern, wie bey Hindu's, eine unwürdige Gaukeley, ja ein wahres System feiner oder grober Betrügereyen werden, womit man die Uneingeweihten äffte.

Nur allein in Griechenland ward die Würde der Kunst in den Tempeln nicht ganz verkannt, und, wenn auch die Priester das Volk mit Orakelsprüchen täuschten, so suchten sie doch die Vollkommenheit der wahren Kunst durch Beobachtungen der wirksamen Naturkraft, und durch klügliche Benutzung der Votiv-Tafeln zu befördern. So arbeiteten sie, fast ohne ihr Wissen, der hellern Nachwelt vor, die ohne die abergläubigen Tempel-Kuren nicht so früh zur Einsicht in den Gang der Natur in Krankheiten und in die Veränderungen, die durch ihre Wirksamkeit erzeugt werden, gekommen wäre.

2.

Aber noch hatte niemand eine Erklärung der Wirkungen der Natur gegeben, wodurch die Vernunft nur einigermaſsen befriedigt worden wäre. Indem man in träger Ruhe die herkömmlichen Götter verehrte, schrieb der älteste Grieche sowohl als der Israelit, der Aegypter so gut wie der Römer, jede auffallende Natur-Erscheinung unmittelbar dem absoluten Willen der Götter zu, und alle fernere Erklärung war nun völlig überflüssig.

Weder in Aegypten noch in Indien, weder in Palästina noch in Rom, sondern allein in Griechenland sind die ersten Keime der wissenschaftlichen Cultur aller menschlichen Kenntnisse zu suchen. Weder in Indien noch in China, weder in Persien noch in Aegypten, sondern allein in Griechenland muſs man die schönsten Blüthen der menschlichen Kenntnisse und Künste suchen, die sich in jenem

glücklichen Lande sehr schnell entfalteten und die lieblichsten Früchte trugen. Wer nach genauer Forschung unparteylich urtheilen will, muss bekennen, dass die Griechen, als feurige Jünglinge, in allen Kenntnissen, die den Verstand und die Einbildungskraft vorzüglich bilden, so weit gekommen sind, als wir, wenn wir ohne Kenntniss der Natur über die Ursachen ihrer Erscheinungen dichten. Ja, man kann sagen, die Griechen seyn weiter als wir gekommen, weil sie freyern Sinnes waren, und weil ihren Untersuchungen keine vorgefasste, heilige Meinung, kein Verbot des Staats ein Ziel setzte.

3.

Diese schöne Aufgabe in der Geschichte der Menschheit zu lösen, muss man mehrere Umstände in Anschlag bringen. Man muss auf die körperliche Bildung der Bewohner Griechenlands, auf das Klima und die Lage der Länder, wo sie sich ansiedelten, auf die Verfassung der Staaten, auf die National-Erziehung und Lebensart, auf den ausgebreiteten Handel, den sie schon in den ältesten Zeiten führten, und auf den häufigen Umgang mit fremden Nationen Rücksicht nehmen, um jene in der Geschichte des menschlichen Geschlechts einzige Erscheinung zu erklären.

In den rauhen Gebirgen des Kaukasus brachte die Natur die schönsten Formen der menschlichen Bildung hervor; dort sieht noch itzt der Reisende Schönheit und Anmuth in den lieblichsten Verhältnissen vereinigt. Von dort her streiften die meisten

Völ-

Völkerstämme, die die griechischen Küsten bevölkerten. Sie mussten, beständig umgeben von den schönen Formen in der Bildung des menschlichen Antlitzes und Körpers, auch sehr früh einen feinen Sinn für Schönheit und Anmuth erhalten, und mit diesem Sinne konnten die menschlichen Kenntnisse geschmackvoll bearbeitet werden. Man wird leicht zugeben, dass aus einem Volke von mongolischer Abkunft und Bildung, auch in dem glücklichsten Klima, nie das in so kurzer Zeit hätte werden können, was aus den rauhen, aber schön gebildeten Kaukasiern wurde, nachdem sie in Griechenland eingewandert waren.

4.

Das Klima und die Lage der meerumgebenen, busen- und küstenreichen Länder, der glücklichen Insel-Gruppen, auf welchen sich die Kaukasier ansiedelten, erleichterten die frühe Ausbildung der Vernunft, der Imagination und der feinern Sinnlichkeit eben so sehr. Der schöne griechische Himmel, der sich auch über ihre Pflanzstädte in Klein-Asien und Italien verbreitete, die Milde der Luft, die Fruchtbarkeit des Bodens sind von den ältesten, wie von neuen Zeugen hinlänglich gepriesen [1]). Unter

1) Herodot. 1, 142. Euripid. Med. v. 839. Dodwell class. tour through Greece, 2, p. 7. 8. Pouqueville voy. dans la Grèce, 4. p. 93. Dazu rechne man die unvergleichliche Schönheit der Landschaften, die bey jedem Schritte wechselt, welche in Thessalien und Böotien nicht genug gerühmt werden kann. (Dodwell 2, p. 82.) Diese musste den Sinn für Schönheit wecken. Man lese die Beschreibungen der

dieſem ſchönen Himmel, der in einem ewigen Frühling zu glänzen ſchien, hätte es keines Orpheus bedurft, der die Sitten der Griechen zur Sanftheit und Milde ſtimmte. Der liebliche Funke der Menſchlichkeit entzündete ſich bey dieſen durch Philanthropie verbundenen Nationen [2]) in Männer-Freundſchaft [3]) und edlen Thaten zu der ſchönſten Flamme.

Es war griechiſche Humanität, wenn Alexander von Macedonien alle Verbannte und Flüchtlinge durch den Nikanor von Stagira zur Feyer der olympiſchen Spiele zuſammenberufen lieſs [4]). Hat es je einen menſchlichern Feldherrn gegeben, als Ageſilaus, der ſich ſogar die Erziehung der Kinder und die Verpflegung der hülfloſen Greiſe in den beſiegten Ländern angelegen ſeyn lieſs, und ſein Hauptquartier in den Tempeln aufſchlug, damit die Gegenwart der

1) Ausſichten vom Pelion (Dodwell 2, p. 87.), vom Hymettus (1, p. 490.), von der olympiſchen Ebene (2, p. 338.), vom Thal Tempe (2, 110 ſq.), von Thaumacia (2, 123 ſq.), vom Berge Gerania bey Korinth (2, 183 ſq.), von der Akrokorinthos (2, 190.), auch bey Wheler voy. de Grèce, 3, p. 538.), vom Berge Lycäon (2, 392 ſq.) u. ſ. f. Anonym. vit. Pythagor. p. 218. in Porphyr. ed. Holſten.

2) Diodor. 18, 7.

3) Ueber die ſo oft unrichtig beurtheilte Männer-Freundſchaft der Griechen leſe man auſser Herders einſichtsvollem Urtheil in ſeinen Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, Th. 3. S. 200. die treffliche Abhandlung über die Sitten und den Geſchmack der Griechen in Rückſicht auf Freundſchaft und Liebe, in Wagners Beytr. zur philoſophiſchen Anthropologie, B. 2. S. 127—222.

4) Diodor. 18, 8.

Gottheit alle Unsittlichkeit verhindern möchte [5])? Es war griechische Humanität, wenn der edle Demonax die Einführung der blutigen Kämpfe der Gladiatoren in Athen nicht eher gestatten wollte, als bis der Altar der Barmherzigkeit umgestürzt seyn würde [6]). Selbst die Sieges-Denkmahle, sagt jener Nicolaus zu den Syracusern, haben die alten Griechen nicht aus Stein, sondern aus jedem zufällig gefundenen Holz errichtet, damit man, bey der Vergänglichkeit dieses Stoffs, sich der Unbeständigkeit aller menschlichen Einrichtungen erinnern und nicht den Saamen zu neuer Zwietracht ausstreuen möge [7]). Jene Milde der Sitten brachte auch solche Schonung gegen Hausthiere hervor, dass Maulthiere, Pferde und Hunde in Athen, wenn sie durch Alter unbrauchbar geworden, auf öffentliche Kosten verpflegt wurden *).

Die reine Liebe zum gemeinsamen Vaterland, wo hat diese herrliche Tugend je so unsterbliche Thaten hervorgebracht, als in Griechenland! Vergassen nicht immer die Staaten, die die verschiedenste Einrichtung und die abweichendste National-Bildung

---

5) Plutarch. Agesil. c. 14. Xenoph. encom. Ages. c. 1. §. 21.

6) Lucian. Demonax, 57. p. 607.

7) Diod. Sic. 13, 24. Cic. invent. 2, 23. Aeternum inimicitiarum monumentum Graios de Graiis statuere non oportet. Obgleich man mehrere Beyspiele von metallenen und steinernen Trophäen findet, so standen die Errichter derselben doch in üblem Ruf. (Plutarch. quaest. rom. 37. p. 119.)

*) Plutarch. Cato mai. c. 5.

hatten, ihre alten Zwiſte, ſobald ein gemeinſchaftlicher Feind zu bekämpfen war? Wann und wo hat ſich die Wohlthätigkeit gegen nothleidende Bundes-Genoſſen je ſo glänzend im Alterthume ausgezeichnet, als gegen die Rhodier nach dem Erdbeben [8])? Gelon und Hieron allein ſandten hundert Talente: Ptolemäus Philadelphus ſchickte blos zur Wiederherſtellung des Koloſſes dreytauſend Talente, und eben ſo viel an Getreide und Waaren aller Art: eine einzige edle Frau, Chryſeïs, hundertauſend Maaſs Weizen u. ſ. f. Und wie unendlich viele ſchöne Züge der menſchlichen, erhabenen, edlen Geſinnungen der Griechen hat uns nicht die Geſchichte aufbewahrt!

5.

Wenn bey dieſer allgemeinen Stimmung zur Sanftheit und Milde der Sitten die Künſte des Friedens noch nicht aufblühen konnten; ſo muſsten ſie es bey dem ausgebreiteten Handel der ioniſchen Städte und bey dem häufigen Verkehr mit fremden Nationen, beſonders mit den benachbarten Lydiern, die noch früher, als die Griechen, alle geſelligen Gewerbe übten [9]). Der Handel, den die Samier, Epheſier, Mileſier und andere Ionier trieben, erzeugte Reichthum, und lehrte die Bedürfniſſe des Lebens ſo leicht befriedigen, daſs man Muſse gewann, für die Bedürfniſſe des Geiſtes zu ſorgen [10]). Die Bewohner dieſer glücklichen ioniſchen Küſten, die eigentlich,

8) Polyb. 5, 88.
9) Herodot. 1, 94.
10) Herodot. 1, 163. Thucyd. 1, 13.

nach des Kodrus Tode, aus Hellas ausgewandert waren [11]), zeigten noch weit früher, als die Einwohner des Mutterlandes, die thätige Betriebsamkeit, die aus der Reibung der Meinungen entsteht, und die die Erstlinge aller griechischen Weisheit und aller griechischen Künste erzeugte. Aehnliche Erscheinungen finden wir unter ähnlichen Umständen in allen Küsten-Ländern und in allen Insel-Gruppen des gemäßsigten Erdstrichs.

6.

Die Erziehung und Lebensart der Griechen hatte einen sehr wichtigen Einfluſs auf die Bildung ihres Geistes, und wirkte zunächst auf die Bearbeitung der Medicin. Mannichfaltige Kampf-Uebungen, die schon in den frühesten Zeiten von den Lydiern [12]), Phäakiern [13]) und den Homerischen Heroën [14]) gewissen Gesetzen unterworfen wurden, machten den wichtigen Theil der Erziehung freyer Griechen aus [15]). Diese gymnastischen Spiele, ein trefflicher Ersatz für die rohen Kriege, entwöhnten die Nation von den wilden Verheerungen des Krieges, gaben ihrem Körper Gewandtheit und Stärke, und erhielten dem Geiste die immer regsame Thätigkeit, die nur durch das Gefühl der körperlichen Gesundheit und Stärke entsteht [16]). Mit diesen

---

11) Pausan. 8, 2. 12) Herodot. 1, 94.
13) Odyss. 8. 14) Iliad. 23.
15) Plato de leg. lib. 6. p. 599. lib. 7. p. 578.
16) Plat. sophist. p. 100. Erast. p. 236. Plutarch. sympośiac. lib. 2. qu. 5. p. 594.

gymnastischen Uebungen ward der Unterricht in den wichtigsten menschlichen Kenntnissen auf die glücklichste Weise verbunden; und erst wenn der Körper des Jünglings durch diese Uebungen die nöthige Festigkeit erlangt hatte, ward er ins thätige, öffentliche Leben eingeführt [17]). Wie sehr mussten die Künste und Wissenschaften dabey gewinnen, wenn sie nicht von siechen, kränkelnden, durch einseitige Bildung verschrobenen Menschen, sondern von rüstigen, gesunden, blühenden Jünglingen geübt wurden, deren Athleten-Körper auch dem Geiste eine auffallende Stärke mittheilen musste!

Aber es waren auch diese Kampf-Uebungen eine National-Angelegenheit, sie bildeten das Band, welches alle hellenischen Stämme mit einander vereinigte. Bey Olympia und Delphen, bey Nemea und auf der korinthischen Erdenge versammlete sich die ganze Hellas nach einer bestimmten Reihe von Jahren: hier wurden Wettkämpfe und andere Uebungen vor den Augen der versammleten Volksmenge gehalten: hier wurden die trefflichen Werke der Künstler ausgestellt und öffentlich beurtheilt: hier

17) Mercurial. de arte gymnast. lib. 1. c. 7. p. 25. (4. Venet. 1601.) Nie hat ein Zweig schönere Früchte getragen, als der kleine Fichten-Oehl- oder Epheuzweig, der die griechischen Sieger kränzte. Er fachte in den Jünglingen den ersten Funken der Liebe zum wahren Ruhm und zum Vaterland an, und gründete in ihnen den Geschmack für Männer-Freundschaft, die die beste Schule der Bildung war. (Herders Ansichten des klass. Alterth. 1, 541. 542.) Späterhin verwarf freylich Philopömen die eigentliche Athlesis, weil sie den Körper ganz anders gewöhne, als es der Krieg fordert. (Plutarch. Philopoem. c. 3.)

lasen Dichter und Geschichtschreiber die Arbeiten ihres Geistes vor [18]). In welchem Lande und unter welcher Nation haben die Werke des Geistes und des Geschmacks je eine solche Belohnung genossen?

Einen ganz unmittelbaren Einfluss auf die Cultur der Medicin hatten die Kampfschulen der Griechen, weil die Gymnastik auf die Erhaltung der Evexie, oder der guten Constitution, eben so zu wirken schien, als die Medicin auf die Wiederherstellung der Kranken [19]). Daher widmete man auch die Gymnasien dem Apoll, dem Gott der Arzneykunde [20]). Und die Auffeher über die Kampfschulen sowohl, als auch die Handlanger oder Bader (Alipten) führten den Namen der Aerzte, weil sie alle Arten leichter Schäden zu behandeln pflegten *). Auf diese Weise ward nach und nach den Priestern das Monopol entzogen, welches sie mit der Ausübung der Arzneykunst trieben.

---

18) Wenn Herodot zu Olympia seine Geschichte vorgelesen (Lucian. Herod. p. 392.), so ist er warlich nicht zu beneiden, denn die engen Thäler, die stickende Hitze in denselben und das ungezogene Gesindel (ὁ συρφετώδης ὄχλος) forderten solche Aufopferungen, dass jener Chier Recht hatte, der seinen Knecht im Zorn vielmehr nach Olympia als in die Mühle schicken wollte. (Aelian. var. hist. 14, 18.) Thales starb bekanntlich von der drückenden Hitze in Olympia. (Diogen. 1, 39.)

19) Hippocr. de locis in homine, p. 420. Tim. Locr. de anim. mundi, p. 564. in Gale opusc. mythol.

20) Plutarch. sympofiac. lib. 8. qu. 4. p. 985. 986.

*) Plato de leg. lib. 4. p. 545. lib. 11. p. 614. 615.

7.

Die Regierungsform wirkte weniger auf die erſten Keime der Wiſſenſchaft, als auf ihre ſchnelle und freye Entwickelung. In den ioniſchen Pflanzſtädten war die Regierung eine vom Volk gewählte Alleinherrſchaft (*αἱρετὴ τυραννίς*), die ſich von den Wahl-Monarchieen faſt gar nicht unterſchied [21]). Die europäiſchen Griechen hingegen, die nicht ſo an die Knechtſchaft gewöhnt waren, als die aſiatiſchen [22]), zogen die republicaniſche Verfaſſung vor. Sie ſtanden indeſſen noch eine Zeitlang ſehr weit hinter ihren Landsleuten in Klein-Aſien zurück; und ſelbſt Solon muſste noch das Geſetz geben, daſs, wer ſeinen Sohn nicht zu irgend einer Kunſt anhielte, von demſelben im Alter nicht ernährt zu werden brauchte [23]). Hipparch, des Piſiſtratus Sohn, errichtete noch, aus Mangel ſchriftlicher Belehrung, Hermen an den Heerſtraſsen, worauf moraliſche Diſticha gegraben waren, um das Volk über ſeine Pflichten zu belehren [24]). Aber mit Rieſenſchritten gingen die europäiſchen Griechen der höchſten Vollendung der Cultur entgegen, als ſie nun einmal ihren Werth einſehn gelernt hatten.

---

21) Hippocr. de aëre, aqua et locis §. 86. p. 80. ed. Coray. Ariſtot. polit. 8, 14.

22) Ariſtot. l. c. *οἱ Ἕλληνες περὶ τὴν Ἀσίαν δουλικώτεροι τῶν περὶ τὴν Εὐρώπην.* Plutarch. de vitioſ. pudore, p. 147. *Πάντες οἱ τὴν Ἀσίαν κατοικοῦντες ἑνὶ δουλεύουσιν ἀνθρώπῳ, διὰ τὸ μὴ δύνασθαι μίαν εἰπεῖν τὴν Ἀ συλλαβήν.* ΟΥ

23) Galen. protrept. p. 5.

24) Plat. Hipparch. p. 234.

8.

Die älteste Philosophie der ionischen Weisen hatte ihren Ursprung der vaterländischen Dichtkunst zu verdanken; die gewöhnlich vorher zu gehen pflegt, wenn die Philosophie bearbeitet werden soll. Nicht mit Speculationen über die Befriedigung der Bedürfnisse, nicht mit gelehrter Bearbeitung der Staatskunst und der Gesetzgebung, sondern mit den schwersten Untersuchungen über den ersten Ursprung der Dinge, über die Natur der Götter und Seelen, über die Grösse und Bewegung himmlischer Körper, wurde der Anfang der griechischen Cultur der Wissenschaften gemacht, weil der Stoff dieser Untersuchungen in den vaterländischen Dichtern lag. Auch bedienten sich die ersten Weisen noch immer bildlicher, dichterischer Ausdrücke, wenn sie ihre Meinungen über das Wesen der Dinge und ihren Ursprung vortragen wollten.

Mit der Untersuchung über das Wesen der menschlichen Seele war die Theorie der Verrichtungen des Körpers genau verwandt. Daher findet man, dass die sogenannten Weisen (σοφοί) sehr frühe schon über die Art grübelten, wie das Athmen und die Verdauung erfolge, wie die Sinne wirken, wie die Erzeugung geschehe, und vorzüglich, wie die Ursachen der Krankheiten auf die Hervorbringung derselben wirken. So wurde der erste Grund zur medicinischen Theorie gelegt. Man sahe, wie Celsus sehr richtig bemerkt, die letztere als einen Theil der Philosophie an, und die Wissenschaft von den Geschäften des Körpers im gesunden und kranken

Zuſtande ging zuerſt von den Schulen der Philoſophen aus [25]).

9.

Ariſtoteles urtheilt über die erſte Bearbeitung der Metaphyſik ſehr richtig. Er ſagt, die erſten Philoſophen hätten, von dem Hange zum Wunderbaren geleitet, und, nicht um des Nutzens willen, den ihre Speculationen für das bürgerliche Leben haben könnten, ſondern blos um ihre Wiſsbegierde zu befriedigen, den Urſprung der Dinge zum Gegenſtande ihrer Unterſuchungen gewählt. Daher ſeyn auch die erſten Weltweiſen Freunde der Mythen geweſen [26]).

Ja, ſie waren es um ſo lieber, da ſie in der Mythologie Stoff genug zu Philoſophemen vorfanden. Die alten Mythen enthielten zum Theil ſchon dieſelben Theorieen, nur in Bilder und Allegorieen gekleidet, welche die Philoſophen ſpäterhin vortrugen. Darum ſagt Ariſtoteles ſehr richtig [27]): es finden ſich in den älteſten Theologieen Spuren ähnlicher Meinungen über die Natur der Dinge. Denn, wenn der

25) Celſ. praefat. p. 2. Primoque medendi ſcientia ſapientiae pars habebatur, ut et morborum curatio et rerum naturae contemplatio ſub iisdem auctoribus nata ſit.

26) Metaph. lib. 1. c. 2. p. 1227. 1228. Ἄρχονται γὰρ, ὥςπερ εἴπομεν, ἀπὸ τοῦ θαυμάζειν πάντες. — Διὸ καὶ φιλόμυθος ὁ φιλόσοφος πώς ἐστιν· ὁ γὰρ μῦθος σύγκειται ἐκ θαυμασίων, ὥς τ᾽ εἴπερ διὰ τὸ φεύγειν τὴν ἄγνοιαν ἐφιλοσόφησαν, φανερὸν, ὅτι διὰ τὸ εἰδέναι τὸ ἐπίστασθαι ἐδίωκον καὶ οὐ χρήσεώς τινος ἕνεκεν.

27) Ariſtot. l. c. c. 3. p. 1229.

Ocean als Vater der Götter und Menschen galt, so war es nichts Neues, wenn Thales von Milet, der Stammvater der griechischen Philosophie, den Grund aller Dinge im Wasser suchte. Wenn in den ältesten Mythen die Erde als Mutter aller Dinge angesehn wurde, so wiederholte Xenophanes von Kolophon (in der 60sten Olympiade) diesen Mythus nur als Philosophem, indem er die Erde als den Grundstoff aller Dinge annahm [28]). Und das Feuer, was unter mancherley Bildern das ganze Morgenland seit den ältesten Zeiten als oberste Gottheit verehrt hatte, wurde von Pythagoras, dem Lehrling der ägyptischen und morgenländischen Priester, als Grund des Lebens angesehn [29]). Ja, Heraklitus, der sein Werk über die Natur im Tempel der Artemis zu Ephesus niederlegte [30]), entfernte sich nicht von der heiligen Lehre der Priester, wenn er die ganze Welt für ein ewig lebendes Feuer ansah [31]).

Anaximander, als er, nach einer spätern Nachricht [32]), zuerst den Aether als Grundstoff aller Dinge aufstellte, folgte darin blos den Orphikern, deren physische Hymnen [33]) sich auf den Aether be-

---

28) Stob. ecl. phys. 1. p. 294. ed. Heeren. Sext. Empir. adv. Mathem. 10, 313. 314. Sabin. apud Galen. in libr. de nat. hum. p. 5. Vergl. Plat. de leg. 12. p. 629. *Γῆ ἑστία οἰκήσεως, ἱερὰ πᾶσι πάντων θεῶν.* Tim. p. 481.

29) Diogen. 8, 28. 30) Ib. 9, 6.

31) Clem. Alex. strom. 5, 711. besonders dessen protrept. p. 56.

32) Galen. hist. philos. p. 428.

33) Orph. hymn. 4. *αἰθέρος θυμίαμα.* Menand. de encom. c. 5. p. 39. ed. Heeren.

ziehn, den ſie, wie ſpäter Empedokles, auch Zeus nannten [34]). Es war aber, nach den Alten, der Aether der unendliche Raum, worin ſich die Geſtirne bewegen, der ſeinen Namen von dem ewigen Umlauf (ἀπὸ τοῦ θεῖν ἀεὶ τὸν ἀΐδιον) erhalten [35]). Aus dem Aether machte Anaximenes, Anaximanders Zögling, durch Vergröberung, die Luft [36]), welche auch ſchon früher, als Here und Aïdoneus, in den phyſiſchen Hymnen der Orphiker geprieſen war [37]).

Die Hymnen der Orphiker, welche ſelbſt Plato noch als Grundlagen der Geſetzgebung preiſet [38]), boten den erſten Philoſophen Klein-Aſiens einen ſo reichen Stoff zu mythiſchen Philoſophemen dar, daſs der Alten einſtimmige Zeugniſſe dafür ſprechen, Pythagoras wenigſtens und Heraklitus haben Vieles, ja das Meiſte von den Orphikern entlehnt [39]). Vom Empedokles und Parmenides wird es nicht ſo ausdrücklich bezeugt, aber die Gegenſätze der Naturſtoffe, welche ſie, wie die Orphiker, unter dem

34) Clem. Alex. ſtrom. 5, 718. 6, 746. Heraclid. allegor. Homer. p. 443. apud Gale opuſc. mythol. Hieher gehört eine wichtige Stelle in Galen. hiſt. phil. p. 430. wo es heiſst, daſs die Meinung der Pythagoreer, jeder Stern ſey eine Erde und mit Aether umgeben, zu den Dogmen der Orphiker gehöre.

35) Plat. Phaed. p. 43. Ariſtot. de coelo, 1, 3. de mundo, c. 2. p. 1203.

36) Diogen. 2, 3.

37) Menand. l. c. Diogen. 8, 76.

38) Plat. de leg. 8. p. 583.

39) Jamblich. vit. Pythag. 1. 138. Ὅλως δέ φασι Πυθαγόραν ζηλωτὴν γενέσθαι τῆς Ὀρφέως ἑρμηνείας τε καὶ διαθέσεως. Plat. Cratyl. p. 54. Clem. Al. ſtrom. 6, 752. Ἡράκλ. παρ' Ὀρφέως τὰ πλεῖστα εἴληφεν.

Bilde der Feindschaft aufnahmen[40]), sprechen dafür, wenn auch Empedokles Läuterungen und Orakelsprüche nicht dieselbe Nachahmung andeuteten.

Es waren aber in der uralten Lehre der Baktrier (S. 123—125.) schon die ewigen Gegensätze zwischen Licht und Finsterniss, Ormuzd und Ahriman, als Grundlage des ganzen Religions-Gebäudes angenommen, wovon sich in den ephesischen Worten noch Andeutungen finden. (S. 143.) Was Wunder, wenn der Ephesier Heraklitus jenen ewigen Gegensatz so ausdrückte, dass er den Krieg den Vater aller Dinge nannte[41])?

Obwohl wir von des Parmenides Bildung keine Nachrichten haben, so ist doch seine Vorstellung vom Weltall, mit andern Worten, rein Zoroastrisch. Es besteht aber das Universum aus zusammengeflochtenen Kränzen von Leerem und Dichtem, dazwischen Kreise von Licht und Finsterniss. Das Ganze umgiebt, gleich einer Mauer, das Feste *). Noch deutlicher ist seine Uebereinstimmung mit der baktri-

---

40) Clem. Al. protrept. p. 55. *Παρμεν. θεοὺς εἰςηγήσατο πῦρ καὶ γῆν.* Stob. ecl. phys. 1. p. 288. In einem sehr alten Orphischen Hymnus (Stob. ecl. 1. p. 42.) werden jene Gegensätze so ausgedrückt:

Ἓν δὲ δέμας βασίλειον, ἐν ᾧ τάδε πάντα κυκλεῖται,
πῦρ καὶ ὕδωρ, καὶ γαῖα καὶ αἰθὴρ, νύξ τε καὶ ἦμαρ.

Also wird Feuer dem Wasser, Aether der Erde entgegengesetzt.

41) Plut. de Is. et Osir. p. 517. Lucian. de conscrib. hist. p. 412. Aristot. Eudem. 7, 1. Ethic. ad Nicom. 8, 2.

*) Plutarch. plac. phil. 2, 7. Cic. nat. deor. 1, 11. Continentem ardor lucis orbem, qui cingit coelum, appellat deum.

ſchen Philoſophie, wenn er an die Stelle des Schickſals Licht und Finſterniſs ſetzt [42]).

10.

Jene phyſiſchen Mythen waren von den Prieſtern als Familien-Geheimniſſe angeſehn und von den Vätern auf die Söhne vererbt worden. Die älteſten Philoſophen, in die Geheimniſſe der Prieſter-Religion eingeweiht, betrachteten ſie auch noch als Heiligthum, und legten ihre phyſiſchen Poeſieen entweder, wie Heraklitus, in den Tempeln nieder, aus denen ſie herſtammten, oder ſie trugen ſie, wie Pythagoras, nur denen vor, die durch einen heiligen Eid der Verſchwiegenheit ſich hatten in ihren Orden aufnehmen laſſen. Dieſe nannte Pythagoras Eſoteriker, da die, welche jenen Eid nicht abgelegt, Exoteriker genannt wurden [43]). Auch Mathematiker hieſsen jene, Akuſmatiker dieſe [44]). So nur glaubte Pythagoras die Miſsdeutungen vermeiden zu können, welche ſeinen Lehren von Seiten der Volksreligion drohte.

11.

Unter den älteſten Philoſophen Griechenlands ſind es hauptſächlich *Pythagoras* und ſeine Anhänger, die in der Geſchichte der Medicin einen wichtigen Platz einnehmen, da ſie nicht allein die Theorie der Medicin, als einen Theil der Phyſik, gründeten,

42) Plutarch. de anim. procreat. p. 177.
43) Jamblich. vit. Pyth. 1. p. 78. Clem. protrept. p. 151.
44) Ib. p. 84.

ſondern auch die Kur der Krankheiten, bisher ein Vorrecht der Prieſter, übernahmen, und dieſe Kunſt, nach Zerſtreuung des Pythagoriſchen Bundes, zu einem Gemeingut der Nation machten.

Die kleine Inſel Samos, Pythagoras Geburtsland, war zu ſeiner Zeit, durch Glück oder Klugheit ihres Beherrſchers Polykrates, zu ungewöhnlicher Macht und Anſehn erhoben [45]). Der ausgebreitete Handel der Samier und das Freundſchafts-Bündniſs, welches Polykrates mit dem König Amaſis von Aegypten geſchloſſen, erleichterte dem wiſsbegierigen Pythagoras den Beſuch fremder Länder, beſonders Phöniciens, Aegyptens und Babylons [46]). Spätere, auch in anderer Rückſicht verdächtige Zeugniſſe machen ihn zu einem Lehrling der Juden, der Brachmanen, ſelbſt der Gallier [47]). Von den ägyptiſchen Prieſtern, wie von den perſiſchen Magiern, in deren Geheimniſſe er ſich einweihen lieſs, nahm er das Meiſte auf, und ſtiftete, nach ſeiner Rückkehr, nicht in Samos, welches damals von den Lacedämoniern und ſpäter von Darius Hyſtaſpis bedroht wurde [48]), ſondern zu Kroton in Groſsgriechenland, einer aufblühenden Pflanzſtadt der Griechen in der geſundeſten Gegend von der Welt [49]), einen Orden, der mit dem ganzen Leben

45) Herod. 3, 39.
46) Cic. tuſcul. qu. 4, 19, 25. Diod. Sic. 1, 69. 98. Jambl. vit. Pyth. 1. p. 32. 36.
47) Clem. Alex. ſtrom. 1. p. 357. 358. 5. p. 665.
48) Herod. 3, 46. 139.
49) Strabo lib. 6. p. 242.

der ägyptischen Priester, klösterliche Einsamkeit, unverbrüchliches Schweigen, die strengste Mäſsigkeit und blinden Gehorsam gegen die Befehle des Stifters, als Hauptpflichten erkannte.

Auch Imbros, Samothrace und Thracien hatte er besucht, um sich in die Orphischen Mysterien einweihen zu lassen [50]). Von den Orphikern entlehnte er die Lehre von den Zahlen, als den Uranfängen aller Dinge [51]).

12.

Es kehren daher in der Einrichtung der Pythagorischen Gesellschaft, in der Vertheilung ihrer Geschäfte, in der Art, wie sie die Arzneykunde ausübten, in ihrer Lebens-Ordnung und in vielen Aussprüchen und Lebens-Regeln des Pythagoras die Einrichtungen, Gebräuche und Grundsätze der ägyptischen Priester sowohl als der Orphiker wieder. Daſs er, gleich den Priestern, Gaukeleyen aller Art getrieben [52]), wird vom ganzen Alterthum bezeugt. Er erschien in Samos als ein guter Dämon, in Italien als Gottes Sohn [53]), als der hyperboreische Apoll [54]), als Päeon [55]), und ward von den Kroto-nia-

50) Jamblich. l. c. p. 139.

51) Jamblich. l. c. p. 135. Φανερὸν γέγονεν, ὅτι τῶν ἀριθμῶν ὡρισμένην οὐσίαν τῶν Θεῶν παρὰ τῶν Ὀρφικῶν παρέλαβεν. Doch schreibt Aristoxenus dem Thoth die Erfindung der Zahlenlehre zu. (Stob. ecl. phys. 1. p. 16.)

52) Plutarch. Num. c. 8. Diogen. Laërt. 8, 36. Schol. Aristoph. nub. v. 570.

53) Jamblich. l. c. p. 30.

54) Ib. p. 131.

55) Ib. p. 45.

niaten und Sybariten als Apoll verehrt [56]). Er lehrte, dafs die ganze Luft voll Geifter, Dämonen und Heroën fey, von denen die Träume und Vorbedeutungen der Krankheit und der Genefung den Menfchen und Thieren zugefchickt werden [57]). Auf diefe göttlichen Naturen beziehn fich die Läuterungen, Zaubergefänge und Ausföhnungen, wie die ganze Wahrfagerkunft [58]). Hierauf die Macht der Tonkunft, die er als ein Hauptmittel zur Hebung der Krankheiten und zur Wiederherftellung der Gefundheit anfah. Eigener Gefangweifen bediente er fich zur Kur heftiger Leidenfchaften, anderer zur Heilung des Biffes giftiger Thiere. Kein anderes Werkzeug wurde gefpielt als die Leyer, da Pythagoras die Flöte ein fchimpfliches Werkzeug nannte, welches nur für den gemeinen Haufen paffe [59]). Die Beurtheilung der Mufik entzog er dem Gehör und theilte fie dem Verftande zu, der nach analoger Harmonie verfahren müffe [60]). Sogar der Gefänge des Homer und Hefiodus bediente er fich zur Kur der Geiftes-Krankheiten [61]).

Der fchneidenden und brennenden Werkzeuge enthielt er fich gänzlich [62]): dagegen wandte er Brey-Umfchläge, die Meerzwiebel, die die Aegypter ihm angerühmt, den Senf und mehrere Pflanzen in magi-

56) Jamblich. l. c. p. 157. Diod. Sic. exc. de vit. p. 554.
57) Diogen. 8, 32.
58) Ib. Jamblich. l. c. p. 137. 139.
59) Jamblich. l. c. p. 108. 109.
60) Plutarch. de mufic. c. 37. p. 680.
61) Jamblich. l. c. p. 148. 62) Ib.

scher Absicht an [63]). Dabey blieben aber die Lebensordnung und die Anwendung der Zauber-Gesänge und Beschwörungsformeln die wesentlichen Theile der Kunst. In dieser erwarben sich die Pythagoreer zu Kroton einen solchen Ruf, dass man sie für die ersten Aerzte in Griechenland hielt [64]). Wirklich waren sie die ersten, weil früher nur die Priester in den Tempeln die Kunst als ihr Vorrecht betrachteten. Nächst ihnen wurden die Cyrener am meisten geachtet [65]), denn in Cyrene scheint ein Zweig dieses Ordens geblüht zu haben [66]).

13.

Die Philosophie des Pythagoras muss, wegen des bedeutenden Einflusses, den sie auf die Theorie der Arzneykunde geäusert, näher betrachtet werden. Es beruhte aber Pythagoras Vorstellung vom Weltall, wie er sie den Esoterikern vortrug, auf der Wahrnehmung von der ewigen Ordnung und Uebereinstimmung aller Körper und ihrer Bewegungen: daher er die Gesetze der Tonkunst in den Umläufen und Ordnungen der Körper des Weltalls wieder fand [67]), und durch den Umschwung derselben harmonische Töne entstehn liess, die wir nur nicht mehr hörten, weil wir derselben gewohnt seyn [68]).

---

63) Plin. 19, 5. 30, 2. 20, 22. (Galen.) de euporist. p. 463.
64) Herod. 3, 131.
65) Ib. 66) Diod. exc. p. 554.
67) Athen. 14, 32. p. 292. ed. Schweigh. Sext. Empir. adv. music. lib. 9. p. 363.
68) Aristot. de coelo, 2, 9. p. 639. Cic. nat. deor. 3, 11

Wie nun die Harmonie der Töne auf Zahlen-Verhältnissen beruht, so auch die ewige Harmonie des Weltalls: daher ist der wichtigste und erhabenste Theil der Philosophie die Betrachtung und Bewunderung der Ordnung, Harmonie und des regelmäfsigen Zahlen-Verhältnisses im Weltall [69]).

Pythagoras Grundsätze und Grübeleyen über die Natur der Zahlen und ihre Kräfte sind uns nicht ganz klar, weil schon zu Galens Zeiten nichts mehr von seinen Schriften übrig war [70]), vorzüglich aber, weil er selbst, in jenem kindlichen Zeitalter der Philosophie und bey seiner vorherrschenden Neigung, in bildlichen Ausdrücken zu reden, nicht nach unsern Begriffen klar darüber gedacht und gesprochen. Da, nach Aristoteles Angabe, die Monaden des Pythagoras nicht blos Substanzen sind, sondern auch eine wirkliche Gröfse haben [71]), so scheint er die Zahlen für körperlich und für die materiellen Urstoffe der Dinge gehalten zu haben. Wenn es nun wahr ist, dafs er in Sidon mit den Propheten, den Nachkommen des Physiologen Mochus, Umgang gehabt [72]); so könnte man vermuthen, dafs er hier gelernt, die Orphischen Zahlen als körperliche Urstoffe zu betrachten, da Mochus zuerst die Atomenlehre vorgetragen haben soll [73]).

---

69) Aristot. metaph. 12, 6. p. 1413. Jamblich. l. c. p. 65. Sext. Empir. adv. arithmet. lib. 4. p. 331. Pyrrhon. hypot. 3, 18. p. 164. Cic. acad. qu. 4, 37. Darum nannte er zuerst die Welt κόσμος. Plut. plac. phil. 2, 1.

70) Galen. de dogm. Hipp. et Plat. 5. p. 284.

71) Aristot. metaph. 12, 6. p. 1413.

72) Jamblich. l. c. p. 33.

73) Sext. Empir. adv. phys. 1. p. 621.

Indeſs iſt in den meiſten Stellen, die glaubwürdige Sachverſtändige im Alterthum von der Pythagoriſchen Zahlenlehre aufbewahrt haben, von dieſer Deutung nichts offenbar, ſondern es erſcheint die erſtere nur als Vergleichung der Principien der Kosmogonie mit den Zahlen-Verhältniſſen [74]). Da die Gegenſätze ſchon in der alten Prieſter-Dogmatik, wie bey den Orphikern, eine bedeutende Rolle ſpielten, ſo waren auch die Enantioſen der Pythagoreer, deren ſie zehn aufführten, die Gründe des Entſtehens aller Dinge [75]). Weil nun der letzte Grund des Gegenſatzes in der Zweyheit liegt, ſo iſt die Dyas der Pythagoreer, die ſie auch Artemis nannten, die Mutter aller Dinge [76]). In ihr liegt das Begränzte und Unbegränzte, das Gerade und Ungerade, Licht und Finſterniſs, Gutes und Böſes verborgen. Wenn beides aber zuſammen wirkt, ſo entſteht Eins, die Monas, auch Apoll genannt [77]). Hiernach ſcheint die Monas erſt aus der Dyas hervorgegangen zu ſeyn. Deſſen ungeachtet fehlt es nicht an Zeugniſſen, die die er-

---

74) Ariſtot. metaph. 1, 5. 6. p. 1233. 1236. Ja ausdrücklich giebt Plutarch die erſten Urſachen nach Pythagoras als unkörperlich an. (Plut. plac. phil. 1, 11. Stob. ecl. phyſ. 1, 14. p. 336.) Stob. l. c. 1, 11. p. 302. *Ὁ δὲ οὐκ ἐξ ἀριθμοῦ, κατὰ δὲ ἀριθμὸν ἔλεγε πάντα γίγνεσθαι, ὅτι ἐν ἀριθμῷ τάξις πρώτη.*

75) Ariſt. metaph. 1, 5. 6. p. 1233.

76) Ariſt. metaph. 1, 6. p. 1236. Plut. de Iſ. et Oſ. p. 455. Nikomachus nennt ſie *Ῥέα, Ἶσις, φύσις, διομάτερ.* (Phot. bibl. p. 238.)

77) Ariſtot. l. c. *Τὸ δὲ ἓν δὴ ἐξ ἀμφοτέρων εἶναι τούτων, καὶ γὰρ ἄρτιον εἶναι καὶ περιττὸν, τὸν δ᾽ ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἑνός.* Plutarch. l. c.

ſtere als das beſtimmende, bildende, thätige, die Dyas aber als das unbeſtimmte, der Bildung fähige, leidende Princip, jene als Kraft, dieſe als Materie darſtellen [78]). Auch dachten ſich die Pythagoreer die Monas als Punkt, die Dyas als Linie, die Breite als Trias, und, wenn dieſe vier zuſammenwirken, ſo entſteht der Körper. Aus vier Punkten wird die einfachſte Pyramide zuſammengeſetzt: das Feuer zeigt ſich pyramidaliſch und iſt der Grund des Lebens aller Körper. Auch in der Seele laſſen ſich vier Kräfte unterſcheiden [79]): und vier Elemente waren bisher angenommen. Daher ward dieſe Zahl als τετρακτὺς für heilig gehalten, und bey ihr der Eid auf den Mythus, das Schweigen, den Verſtand und die Wahrheit abgelegt [80]). Wie im ganzen Alterthum der Zahl ſieben eine beſondere Heiligkeit zugeſchrieben wurde [81]), ſo war ſie unter dem Namen Athenà auch den Pythagoreern ſehr wichtig [82]).

---

78) Diogen. 8, 25. Sext. Empir. adv. arithmet. p. 332. Darum heiſst es auch: die Monas iſt die ἀρχή, der Uranfang aller Dinge. Diogen. l. c. Der Spruch: ἀρχὴ ἥμισυ παντός: „Die Hälfte iſt Princip des Ganzen" (Jamblich. l. c. p. 146.), hängt hiemit zuſammen: denn die Monas iſt die Hälfte der Dyas. Die Monas iſt auch der Verſtand. Plut. plac. phil. 1, 3. Νοῦς μὲν οὖν ἡ μονάς ἐστιν· ὁ γὰρ νοῦς κατὰ μονάδα θεωρεῖται. Die Monas iſt Gott, die Dyas das Böſe, die Welt. Plut. plac. phil. 1, 7. Stob. ecl. phyſ. 1, 3. p. 58. (Galen.) hiſt. phil. p. 428.

79) Sext. Empir. l. c. p. 333. Plut. plac. phil. 1, 14.

80) Heſych. v. τετρακτὺς, p. 1372. Jamblich. l. c. p. 138.

81) Clem. Alex. ſtrom. 6. p. 813. Philo Jud. de ſepten. et feſtis, p. 1177.

82) Plutarch. l. c. Nikomachus nennt ſie Hermes, Herakles, Hephäſtus, Dionyſus u. ſ. f. (Phot. p. 239.)

Auch die Dekas war ihnen ehrwürdig, weil sie, durch Addition der vier ersten Zahlen entstanden, das Ende der einfachen Zahlenreihe ist, wozu später noch andere mystische Gründe kamen [83]).

14.

Die Anfänge aller Physiologie sind in der Pythagorischen Philosophie zu suchen, und man muss die Bruchstücke, welche davon aufbewahrt sind, so lange für ursprünglich halten, als man nicht weiss, wie viel er davon den Priestern und Orphikern verdankte. Vom Aether leitete Pythagoras alle höhere Thätigkeit im Körper ab. Ihm war aber der Aether nicht blos das, was die ungemessenen Räume zwischen den grossen Himmelskörpern erfüllt, sondern auch der reinste Theil des Luftkreises [84]). Es theile sich nämlich der oberste Himmelsäther, in welchem sich die Unsterblichen alle um die göttlichen Gestirne bewegen, unserm Luftkreise durch die Sonnenstrahlen mit, und es sey unsere Luft daher ein kalter, krankhafter Aether zu nennen: denn Wärme, Licht, Leben und Gesundheit erlange sie durch den Aether [85]). Alles lebe, was Theil an jener ätherischen Wärme nehme, daher seyn auch die Pflanzen belebt (Thiere). Aber eine Seele haben sie nicht alle: denn diese sey

83) Philo Jud. de congress. erud. p. 342. *Δεκὰς ἀριθμῶν τῶν ἀπὸ μονάδος πέρας ἐστὶ τελειότατον.* Clem. Alex. strom. 6. p. 807. Nicomach. apud Phot. bibl. p. 240. Stob. ecl. phys. 1, 2. p. 22.

84) Galen. comm. 4. in libr. 6. epidem. p. 500.

85) Diogen. 8, 26. 27.

ein abgerissener Theil des Aethers, des warmen sowohl als des kalten [86]. Sie sey unsterblich, weil das, wovon sie abgerissen, unsterblich ist [87].

So viel wir wissen, theilte Pythagoras zuerst die Seele in drey Theile, oder er unterschied drey abgesonderte Vermögen: den Verstand (νοῦς), das Gemüth oder die Begierde (φρένες) und den Muth, Zorn (θυμός). Bey den Thieren vertrete der Muth die Stelle des Verstandes. Gemüth könne allein im Menschen angenommen werden. Es gehe der Anfang des Verstandes von dem Herzen zum Gehirn: im Herzen habe der Muth seinen Sitz: das Gemüth und der Verstand allein im Gehirn. Die Empfindungen seyn gleichsam die Tropfen der Seele. Das Verständige in der Seele sey allein unsterblich: die übrigen Kräfte seyn vergänglich. Die Seele werde durch das Blut ernährt. Sie sey unsichtbar, wie der Aether, aus dem sie sich abgelöset. Werde sie auf die Erde geworfen, so irre sie in der Luft umher und werde dem Körper ähnlich [88].

---

86) Aristot. de anim. 1, 2. p. 1372. Diogen. 8, 28. Cic. nat. deor. 1, 11. Nam Pythagoras, qui censuit, animum esse per naturam rerum omnem intentum et commeantem, ex quo nostri animi carperentur, non vidit distractione animorum discerpi et lacerari deum.

87) Diogen. l. c. Cic. tusc. qu. 1, 16. Lactant. div. inst. 3, 18. Plut. plac. phil. 4, 7.

88) Diogen. 8, 30. 31. Plutarch. plac. phil. 4, 4. 5. 7. Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele war ein Haupt-Dogma des Pythagoras. (Stob. ecl. phys. 1, 52. p. 1044. 1046.) Auch die Selbstständigkeit und Freyheit der Seele behauptete er zuerst. (ib. p. 894.)

Diese ersten Anfänge einer Seelenlehre haben einen sehr wichtigen Einfluss auf die Theorieen späterer Zeiten gehabt. Die ganze Vorstellungsart ist, wie sie im kindlichen Zeitalter der Philosophie nur seyn kann, materialistisch; jene Trennung der Seelenkräfte und die Verweisung derselben in einzele Theile des Körpers ward später von Plato vorzüglich ausgebildet. Auch setzten die spätern Pythagoreer statt des Gemüths die Begierde (ἐπιθυμία), der sie ihren Sitz in der Leber anwiesen [89]).

Dunkel und bildlich drückte er sich über die Sinne aus. Wie die Empfindungen oben die Tropfen der Seele genannt werden, so heissen sie anderwärts [90]) ein sehr warmer Dunst: deswegen sagt man, dass man durch Luft und Wasser sehen könne: denn das Kalte widersteht dem Warmen. Denn wäre ein kalter Dunst in den Augen, so würde er zu der gleichen Luft übergehn. Nun aber nennt er die Augen der Sinne Pforten [91]). Bestimmter wird diese Sinnen-Theorie an einem andern Ort [92]). Die vier Elemente, heisst es, bewirken sie: das Aetherische wirkt im Sehen, das Luftige im Gehör, das Feurige im Geruch, das Feuchte im Geschmack und das Erdige im Getast.

Die Lehre von der Zeugung machte den wichtigsten Theil der Physiologie des Pythagoras aus. Der Saame sey ein Schaum des edelsten Bluts, Ueber-

89) Stob. ecl. phys. 1, 52. p. 878.
90) Diogen. 8, 29.
91) Hesych. 1. p. 1608.
92) Stob. ecl. phys. 1, 53. p. 1104.

flufs der Nahrung, wie Blut und Mark [93]). Die Kraft deffelben fey unkörperlich, wie der bewegende Verftand [94]). An einem andern Ort heifst der Saame ein Tropfen des Gehirns, der warmen Dampf einfchliefse. Wenn diefer in die Bährmutter gelange, fo fliefse aus dem Gehirn Ichor, Flüffigkeit und Blut zu, woraus Fleifch, Bänder, Knochen und Haare und die übrigen Theile gerinnen. Diefe Gerinnung erfolge in vierzig Tagen: nach der Zahlen-Harmonie gefchehe die Vervollkommnung der Frucht in fieben (neun) und zehn Monaten [95]). Dafs hier auch neun Monate zur Vollendung der Frucht angenommen werden, ift wohl ein fpäterer Zufatz. Denn nach der Zahlenlehre waren nur der fiebente Monat und der zehnte entfcheidend: die Geburten in jenem hiefsen die kleinen, die in diefem erfolgen, die grofsen [96]).

Endlich hat man eine Erklärung der Gefundheit von dem famifchen Philofophen aufbewahrt: fie fey die Fortdauer der Conftitution, Krankheit aber Verletzung derfelben [97]).

15.

Die Auflöfung des Pythagorifchen Bundes hat den allerwichtigften Einflufs auf die Medicin gehabt,

93) Plutarch. plac. phil. 5, 3.
94) Ib. c. 4. Auch das Weib gebe Saamen beym Beyfchlaf von fich. Galen. philof. hift. p. 435.
95) Diogen. 8, 28. 29.
96) Cenforin. de die nat. c. 9. 11.
97) Diogen. 8, 35. Ὑγίειαν, τὴν τοῦ εἴδους διαμονὴν, νόσον δὲ τὴν τούτου φθοράν.

und muſs daher hier erzählt werden. In der Natur der Einrichtung ſelbſt lagen aber die Keime zu ihrer Auflöſung. Zwar war von der einen Seite für die Erhaltung des Ordens durch unverbrüchlichen Gehorſam, durch den heiligen Eid, und durch Stiftung einer Männer-Freundſchaft unter den Mitgliedern geſorgt, von welcher die rührendſten Beyſpiele erzählt werden [98]). Indeſſen widerſtrebten von der andern Seite die prieſterliche Einrichtung, die klöſterliche Einſamkeit, der ägyptiſche Ernſt und das beſtändige Schweigen, zu ſehr dem Charakter der Griechen, beſonders der fröhlichen und üppigen Bewohner des untern Italiens. Pythagoras hatte bey der groſsen Zahl ſeiner Jünger, es ſollen deren ſechshundert geweſen ſeyn [99]), wahrſcheinlich zu wenig Auswahl getroffen, und die Abzweckung ſeines Ordens ſelbſt ging zu ſehr auf Verbeſſerung der Staats-Einrichtungen: auch ſtellten ſich viele ſeiner Zuhörer an die Spitze der öffentlichen Geſchäfte, wodurch natürlich Neid, Haſs und Zwietracht geweckt wurden [100]). So verſchieden auch die Umſtände der Zerſtörung des Ordens erzählt werden, ſo wenig die Alten übereinſtimmen, ob zu Metapont, Kroton oder Tarent der Haſs gegen die Pythagoreer zum Ausbruch gekommen; ſo iſt doch das gewiſs, daſs die Urſache der Empörung des Volks gegen ſie in ihrer Einmiſchung in Staats-Geſchäfte und in ihrem

98) Diogen. 8, 16. Diodor. Sic. exc. p. 554.

99) Diogen. 8, 15.

100) Jamblich. l. c. p. 212.

Streben nach obrigkeitlichen Würden zu suchen ist [1]). Der allgemeinen Ermordung in Metapont entgingen nur Philolaus und Lysis, von denen jener späterhin, auf Plato's Antrieb, dem Dio von Syrakus Pythagoras Schriften für hundert Minen verkaufte [2]). Hiedurch wurden zuerst des Stifters Grundsätze bekannt [3]).

16.

Umständlicher sind die Nachrichten, die wir von den Lehrmeinungen des *Alkmäon* übrig haben: doch stimmen sie mit den Grundsätzen des Pythagoras, dessen Schüler er war, und in dessen höherm Alter er blühte [4]), mehr oder weniger überein. Er war des Pirithus Sohn, aus Kroton gebürtig, und soll sich vorzüglich mit der Arzneykunde beschäftigt, auch ein Buch über die Natur geschrieben haben [5]).

Dass die Seele unsterblich, dass sie göttlicher Natur, wie die Gestirne, und, gleich diesen, in ewi-

---

1) Diogen. 8, 40. Jamblich. l. c. p. 208 sq. Plutarch de genio Socr. p. 350. Es fällt diese Begebenheit mit dem Tode des Pythagoras zusammen, den Dodwell (de aetate Pythagorae, p. 219.) auf Ol. LXXVII ½ setzt. Polybius erzählt, dass die griechischen Staaten, aufgebracht über die Ermordung so vieler der ersten Männer, gegen die italischen Pflanzstädte höchst erbittert gewesen, und dass nur durch Vermittelung der Achäer, deren Verfassung jene Italer angenommen, der Ausbruch des Krieges verhütet worden. (Polyb. 2, 39. Strabo 8, p. 291.)

2) Jamblich. l. c. p. 172.

3) Diogen. 8, 15.

4) Aristot. metaph. 1, 5. p. 1254.

5) Diogen. 8, 83. Clem. Alex. strom. 1. p. 364. Galen. de elem. 1. p. 56.

ger Bewegung sey, war sein Hauptgrundsatz, doch ächt Pythagorisch [6]).

Wenn von ihm der Grundsatz angeführt wird, dass die meisten menschlichen Dinge zwey oder zwiefach seyn [7]), so geht dies, wie schon Aristoteles bemerkt [8]), auf die Gegensätze, die auch beym Menschen sich durch Seele und Leib, durch Kraft und Materie ausdrücken. Auch unterschied er, wie sein Lehrer, in der Seele den vernünftigen Theil, unter dem Namen des heerführenden (ἡγεμονικὸν), und wies ihm seinen Sitz im Gehirn an [9]). Bey den Sinnen-Verrichtungen wirke dieser Theil hauptsächlich: er sey es, der beym Athmen die Gerüche anziehe, der durch die Feuchtigkeit der Zunge die Geschmackstheile unterscheide [10]). In den leeren Räumen des Ohrs erfolge das Hören, wo der Schall von der eindringenden Luft entstehe: denn alles Leere schalle [11]).

Nächstdem scheint ihn die Lehre von der Zeugung am meisten beschäftigt zu haben. Wie Pythagoras schon die Pflanzen mit den Thieren verglich, so verglich Alkmäon das Hervorkommen der Haare an den Geschlechtstheilen in den Jahren der Mannbarkeit mit dem Blühen der Pflanzen vor dem An-

6) Cic. nat. deor. 1, 11. Clem. Alex. protrept. p. 57. 58. Diogen. 8, 83. Stob. ecl. phys. 1, 52. p. 794. 796.
7) Diogen. l. c. Δύο τὰ πολλά ἐστι τῶν ἀνθρωπίνων.
8) Aristot. metaph. 1, 5. p. 1234.
9) Plutarch. plac. philos. 4, 17. Galen. hist. philos. p. 434.
10) Plutarch. l. c. Galen. l. c.
11) Plutarch. l. c. p. 16. Galen. l. c.

ſetzen der Früchte [12]). Den Saamen leitete er, wie ſein Lehrer, aus dem Gehirn her [13]), und bemerkte, daſs durch Verſchwendung deſſelben das Fett verzehrt werde [14]). Es geben aber beyde Geſchlechter im Beyſchlafe Saamen von ſich, und welcher von beyden Theilen den meiſten Saamen vergieſse, zu deſſen Geſchlecht gehöre die Frucht [15]). Die Unfruchtbarkeit der Baſtarde, beſonders der Mauleſel, erklärte er zuerſt aus der Dürre und Kälte des männlichen Saamens, und aus unrechter Lage oder Verſchlieſsung der Bährmutter [16]).

Auch die Ernährung der Frucht im Mutterleibe war ein Gegenſtand ſeiner Forſchungen. Er behauptete, nicht durch den Nabelſtrang, ſondern durch die ganze Oberfläche werde der Embryo ernährt: er ſauge, gleich einem Schwamm, die Nahrung ein [17]). Die Ernährung des Küchleins im Ey erfolge durch das Weiſse, weil dies Aehnlichkeit mit der Milch habe [18]).

Die älteſte Theorie des Schlafes rührt von ihm her. Er erfolge, wenn das Blut in die zuſammenflieſsenden (groſsen) Adern zurücktrete, das Erwachen ſetze die Verbreitung deſſelben und der Tod die gänzliche Entweichung voraus [19]).

---

12) Ariſtot. hiſt. anim. 7, 1.
13) Plutarch. l. c. 5, 3. Galen. l. c. p. 435.
14) Cenſorin. de die nat. 5, 5. 15) Ib. c. 16. 26.
16) Plutarch. l. c. 5, 14. Galen. l. c. p. 436.
17) Plutarch. l. c. 5, 16.
18) Ariſtot. gener. anim. 3, 2. p. 1281.
19) Plutarch. l. c. c. 23. Galen. l. c. p. 437. ἀναχώρησις εἰς τὰς ὁμόῤῥους φλέβας iſt die richtige Leſeart.

Das Wesen der Gesundheit setzte er in dem fortdauernden Gleichgewicht (ἰσονομία συνεκτική) der Kräfte der Elemente, und, wenn eins derselben vorherrsche, so enstehe Krankheit [20]. Dies ist die erste Spur der Humoral-Pathologie, in jenem Zeitalter und in dieser Schule nicht überraschend, da schon die Orphiker und Pythagoras selbst die vier Elemente angenommen hatten.

Endlich wird Alkmäons Meinung, die Ziegen athmeten durch die Ohren [21]), als Beweis angeführt, dass er Thiere zergliedert und die Eustachischen Trompeten gefunden. Allein die Vergleichung mit einer Stelle im Oppian [22]), und Schneiders Hindeutung [23]) auf Pallas Bemerkung [24]) überzeugt davon, dass Alkmäon die leeren Hautsäcke neben den Hörnern der Gemse (αἴγαγρος) gemeint habe.

17.

Später als Alkmäon lebte *Empedokles* von Akragant, Metons Sohn [25]), einer der wichtigsten Philosophen jener Zeit, doch, da er kurz vor Pythagoras Tode geboren wurde, nicht mehr sein Zögling, sondern ein *Pythagorist*, wie die genannt wurden, wel-

---

20) Plutarch. l. c. c. 30. Stob. serm. 99. p. 542.

21) Aristot. hist. anim. 1, 9. p. 21. ed. Schneid. Varro de re rust. 2, 3. schreibt diese Meinung dem Archelaus zu.

22) Oppian. cyneg. 2, 340.

23) Schneid. ad Aelian. hist. anim. 1, 53.

24) Pallas spicil. zool. 11. p. 42.

25) Diogen. 8, 51. 52. Dodwell berechnet, dass er Ol. LXXVI. 4. geboren worden. (De aetate Pythag. p. 219.)

ehe sich zu den Pythagoreern hielten [26]. Parmenides war sein Lehrer [27]; auch wird er mit Recht Orphiker genannt [28].

Er hinterliefs ein im Alterthum sehr berühmtes Buch über die Natur in Hexametern [29], welches, als Lehrgedicht, von Plutarch neben Nicanders Theriaca gestellt [30], und dessen poëtischer Werth von Aristoteles sehr gering angeschlagen wird [31]. Die noch übrigen Bruchstücke desselben hat Sturz gesammelt [32]. Auch ein Werk über die Läuterungen (καθαρμοὶ) ist längst verloren gegangen [33], so wie ein eigenes über die Arzneykunde (ἰατρικὸς λόγος) [34].

Er zeichnete sich vor andern Philosophen seiner Zeit durch Reichthum und Prachtliebe aus [35]. Eine mit Gold gestickte Hauptbinde, einen Lorbeerzweig in der Hand, ging er in Purpurgewändern und kupfernen Schuhen [36]. Solche äufsere Merkmale von Hochmuth, wodurch er sich von den ächten Pythagoreern unterschied, waren auch mit Aeufserungen von Anmafsung verbunden, die er in seinen Schriften so weit steigerte, dafs er sich selbst einen

26) Schol. Theocrit, id. 14, 5. Sturz Empedocl. p. 19.
27) Diogen. 8, 55.
28) Syrian. ad Aristot. metaph. 2. f. 8. b. 32. b. ed. Bagolini. Venet. 1558. 4.
29) Galen. comm. in libr. de nat. hum. p. 1.
30) Plutarch. de audiend. poët. p. 16. ed. Frcf.
31) Aristot. de arte poët. c. 1. p. 790.
32) Empedocl. p. 513—529.
33) Sturz l. c. p. 76 sq.
34) Diogen. 8, 77.
35) Ib. 66. 71. 73.
36) Diogen. l. c. Aelian. var. hist. 12, 32. Sturz l. c. p. 99 sq.

unsterblichen Gott nannte [37]). Doch ist auch dies den Pythagorischen Grundsätzen nicht zuwider, nach denen die Seele göttlicher Natur ist [38]). Uebrigens nahm er kein öffentliches Amt an, und erwarb sich durch Wohlthätigkeit, unentgeldliche Ausübung der Kunst und eifrige Vertheidigung demokratischer Grundsätze die Liebe seines Volks und die Anbetung von ganz Hellas in hohem Grade [39]).

Durch eine Handlung machte er sich besonders unsterblich, indem er nämlich den wüthenden Scirocco, der alles verheerte und böse Krankheiten hervorbrachte, dadurch abhielt, dafs er eine Spalte zwischen zweyen Bergspitzen verstopfte, durch welche der Wind am stärksten zu wehen pflegte [40]). Er er-

37) Empedocl. fragm. ed. Sturz, v. 367.

38) Sext. Empir. adv. Grammat. p. 283.

39) Galen. de dogm. Hipp. et Plat. 9, p. 334. Diogen. 8, 63. 66.

40) Nach dem Timäus erzählt Diogenes (8, 60.), dafs Empedokles mit Esels-Häuten den Wind habe auffangen lassen. Eben so abgeschmackt ist Suidas Erzählung dieser Geschichte. (tit. Ἐμπεδοκλῆς p. 724. δέρας ὄνων περιθέντα τῇ πόλει.) Plutarch hingegen (de curiosit. p. 76. advers. Colotem, p. 601.) erzählt diese Begebenheit, wie sie oben angegeben ist. Ἐμπεδοκλῆς ἀπήλλαξεν ἀκαρπίας καὶ λοίμου, διασφᾶγας ὄρους ἀποτειχίσας, δι᾽ ὧν ὁ νότος εἰς τὸ πεδίον ὑπερέβαλλε. Menage vermuthet, dafs Diogenes, vielleicht durch einen Fehler des Abschreibers verleitet, statt διασφᾶγας ὄρους — διασφάξας ὄνους gelesen, und es dann nach seiner Art erklärt habe. (Observ. in Diogen. h. l. p. 380.) Clemens von Alexandrien (Stromat. lib. 6. p. 754.) führt noch die eigenen Verse des Empedokles an, die sich auf diese That beziehen.

Παύσεις δ᾽ ἀκάματον ἀνέμων μένος, οἵτ᾽ ἐπὶ γαῖαν
ὀρνύμενοι, θνητοῖσι καταφθινύθουσιν ἀρούρας.

erhielt daher den Namen κωλυσανέμας [41]) oder ἀλεξάνεμος [42]) (Windebändiger). In einer Peſt, die bey Gelegenheit einer Sonnen-Finſterniſs entſtand, ſoll er durch Räucherungen und magiſche Scheiterhaufen vielen Menſchen das Leben gerettet haben [43]).

Eine andere Wunderthat erzählt Philoſtratus, daſs er nämlich einen Wolkenbruch, der ſich über die Stadt ergoſſen, aufgehalten habe [44]). Ein aſphyktiſches Weib, das ſehr lange ſchon ſcheintodt geweſen war, rief er wieder ins Leben zurück, und lehrte ſeinem Zögling Pauſanias, der nachmals ſehr berühmt wurde [45]), die Kunſt, Scheintodte zu erwecken [46]). Eine andere Geſchichte erzählt Diodor von Epheſus von eben dieſem Philoſophen. Die Selinuntier litten nämlich an der Peſt, weil der nahe Fluſs ſtockendes, faules Waſſer enthielt: Empedokles leitete ſüſses, flieſsendes Waſſer in den Sumpf, führte das Waſſer dergeſtalt ab, und ſtillte die Peſt [47]). Die Selinuntier verehrten ihn von der Zeit an als einen Gott. Die Macht der Tonkunſt bewies er, als er die Wuth eines Menſchen, der mit

Joſeph Barreiro, Gouverneur des Caſtells von Acapulco, lieſs im Gegentheil, um bey der erſtickenden Hitze dem Oſtwind Zugang zu verſchaffen, die Berge durchſchneiden. (Humboldt in Harles Jahrb. der Med. 2, 99.)

41) Diogen. l. c. Clem. Al. l. c. Heſych. 2. p. 337.

42) Jamblich. vita Pythag. p. 128.

43) Plin. lib. 36. c. 27.

44) Vita Apollon. lib. 8. c. 7. ſect. 8. p. 339.

45) Galen. meth. med. 1. p. 35.

46) Diogen. 8, 60.

47) Diogen. l. c. c. 70. Der Fluſs hieſs Hypſas, itzt Belici. (Stolbergs Reiſen, Th. 3. S. 364.)

blosem Schwert auf seinen Nachbar losging, durch eine gewisse Tonweise auf der Cither augenblicklich besänftigte [48]).

Als grofs in der Vorhersagung wird er neben Zoroaster, Abaris und Aristäus genannt [49]).

Es würde überflüssig seyn, die Geschichte seines Todes hier noch näher beleuchten und erläutern zu wollen. Bekannt ist die Legende, dass er sich aus Stolz in den Aetna gestürzt habe, oder bey der Untersuchung des Flammenschlundes demselben zu nahe gekommen und hineingefallen sey. Diogenes findet doch, bey dem Widerspruch der Nachrichten, diese Geschichte unglaublich, und will, Empedokles sey im Peloponnese gestorben [50]). Auch widerlegt Strabo schon diese Sage, obwohl aus unhaltbaren Gründen [51]).

18.

Die Grundsätze des Empedokles waren zwar aus der Theorie der Pythagorischen Schule, der Hauptsache nach, hergeleitet: ein groſser Theil der-

48) Jamblich. vit. Pyth. p. 110. Er sang den Vers aus der Odyssee:

Νηπενθές τ' ἄχολόντε κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων.

„The wonderfull effects, which ancient music produced upon the Greeks, may be attributed to the natural excitability of the people." Dodwell's classical tour through Greece, 2. p. 17. 18.

49) Clem. Alex. strom. 1. p. 399.

50) c. 71. Mongitore biblioth. sicul. tom. 1. p. 177. Sturz Empedocl. p. 125 sq.

51) Strabo lib. 4. p. 274.

felben war ihm aber ganz eigenthümlich. Dafs die urfprüngliche Materie mit der unbeftimmten Zweyheit verglichen werden könne; diefe Hypothefe fcheint Ariftoteles dem Empedokles zufchreiben zu wollen [52]).

Die Lehre von den vier Elementen, und die Anwendung derfelben auf die Erzeugung der Dinge und auf die Veränderungen der Welt, obgleich von den Orphikern fchon und von Pythagoras benutzt, ward von ihm vorzüglich ausgebildet. Statt mehrerer Enantiofen fetzte Empedokles zur Erzeugung der Körper nur zwey: Warm und Kalt: Trocken und Feucht; oder: Feuer und Luft: Erde und Waffer. Es find aber damit nicht die in die Sinne fallenden Stoffe diefer Art gemeint, fondern, wie fpätere Zeugen fagen [53]), die kleinften, runden und gleichartigen Bruchftücke derfelben. Auch hat das Feuer unter ihnen den Vorzug, und fteht den übrigen entgegen [54]). Obwohl die kleinften Theile fich gleich find, und die Elemente felbft unveränderlich [55]) und ewig [56]), fo find fie in dem All, was Empedokles mit

---

52) De generat. et corrupt. lib. 1. c. 1. p. 682. Ὅσοι μὲν γὰρ ἕν τι τὸ πᾶν εἶναι λέγουσι, καὶ πάντα ἐξ ἑνὸς γεννῶσι, τούτοις μὲν ἀνάγκη, ἀλλοίωσιν τὴν γένεσιν φάναι, καὶ τὸ κυρίως γινόμενον, ἀλλοιοῦσθαι. Ὅσοι δὲ πλείω τὴν ὕλην ἑνὸς τιθέασιν, οἷον Ἐμπεδοκλῆς — — τούτοις ἕτερον.

53) Plutarch. plac. phil. 1, 13. 17. Galen. hift. phil. p. 428.

54) Ariftot. de gener. et corrupt. 2, 3. p. 714.

55) Ib. c. 6. p. 719. Galen. de elem. 1. p. 56.

56) Ariftot. de Xenophane, p. 1195.

seinem Lehrer Parmenides das Eins nannte [57]), doch in beständiger Bewegung [58]).

Beym Entstehn der Welt habe sich zuerst der Aether (das leichteste und thätigste Element) getrennt, dann das Feuer, welches die Erde mit hinauf geführt, hierauf die Luft, mit welcher das Wasser in Dampf aufgestiegen [59]). Jedem dieser Elemente legte er eine Seele oder thätige Kraft bey [60]), benannte sie, wie die Orphiker und Allegoristen (Theagenes von Rhegium), mit mythischen Namen [61]), und legte ihnen göttliche Natur bey [62]). Daher er auch Nachahmer des Homer in der Allegorie genannt wird [63]).

Aber sehr merkwürdig ist Empedokles Vorstellung von der Art und Weise, wie die Körper aus diesen Elementen entstehn. Da die letztern nämlich

---

57) Plat. Sophist. p. 105. 106. Aristot. de Xenoph. p. 1199.

58) Stob. ecl. phys. 1, 16. p. 358. Daſs er in Rücksicht der Unveränderlichkeit der Elemente nicht frey von Widersprüchen ist, fühlte schon Aristoteles und führte es aus. (De gener. et corrupt. 1, 1. p. 684.) Noch umständlicher Philoponus (in Aristot. de gener. f. 5. a. ed. Venet. 1527. fol.)

59) Plutarch. plac. phil. 2, 6. Galen. hist. phil. p. 430.

60) Aristot. de anima, 1, 2. p. 1573.

61) Diogen. 8, 76. Plut. plac. phil. 1, 3. Empedocl. fragm. v. 27.

Ζεὺς ἀργὴς, Ἥρη τε Φερέσβιος, ἠδ' Ἀϊδωνεύς,
Νῆστίς θ' ἣ δακρύοις τέγγει κρούνωμα βρότειον.

Zeus ist Feuer, Here Erde, Aïdoneus die Luft und Nestis das Wasser.

62) Arist. de gener. et corrupt. 2, 6. p. 719. Cic. nat. deor. 1, 12.

63) Heraclid. in allegor. Homer. p. 443. in Gale. Villois. schol. in Il. 18, p. 428 sq.

ewig und unveränderlich ſind; ſo leiden ſie bey der Zuſammenſetzung auch eigentlich keine Verwandlung oder Zerſetzung, ſondern ſie legen ſich blos an einander, ſie ſtoſsen nur zuſammen und werden alſo mechaniſch gemiſcht [64]). Daraus allein kann man eine Stelle erklären, die Ariſtoteles [65]) aus des Akragantiners Gedichten anführt, nach welcher die Elemente zwar ewig verändert werden, aber doch unbeweglich bleiben.

19.

Wollte man den Akragantiner, wegen dieſer Elementar-Theorie, zu den Materialiſten zählen, ſo würde dem nicht allein entgegen ſtehn, daſs er die Elemente ſelbſt für beſeelt und göttlicher Natur hielt, ſondern wirkende Urſachen in ihnen annahm, deren Namen Freundſchaft und Feindſchaft (φιλία καὶ νεῖκος), auch Aphrodite und Ares, ſchon anzeigen, daſs er ſie ſich nicht körperlich dachte *). Ja, ein ſpäterer Ausleger hält die Freundſchaft ſogar für einerley mit dem oberſten Verſtande **). Da ungleichartige Dinge ſich anziehn müſſen, und längſt bemerkt war, daſs

64) Galen. comm. in libr. de nat. hum. p. 6. κατὰ μικρὰ μόρια παρακεῖσθαί τε καὶ ψαύειν.

65) Phyſic. auſcult. 8. p. 564.

Τῇδε δὲ διαλλάσσονται διαμπερὲς, οὐδ' ἅμα λήγει·
Ταύτῃ δ' αἰὲν ἴασιν ἀκίνητος κατὰ κύκλον.

*) Heraclid. allegor. Homer. p. 494. Plutarch. de facie in orbe lunae, p. 751. amator. p. 32. 33. Euſtath. in Odyſſ. 8. p. 1597.

**) Philopon. in Ariſtot. de anim. 3. ed. Venet. 1535. fol. (ſine paginis.)

aus Gegensätzen alles entsteht, so war eben so sehr die Feindschaft (ἔρις) die Quelle alles Seyns, als die Freundschaft oder Anziehung der ungleichartigen Dinge: dagegen durch Verbindung gleichartiger alles untergeht [66]).

Es schien aber, da die Materie nie einen Anfang genommen, dem Empedokles auch kein Grund vorhanden zu seyn, warum man die Entstehung dieser Kräfte in der Zeit ansetzen sollte: daher war die Welt ihm ewig, wie den Orphikern [67]). Es gab keine eigentliche Entstehung und keinen Untergang, sondern diese bestehn in veränderten Verhältnissen der Elemente [68]). Darum besteht die Natur auch blos in der Mischung und Aenderung des Gemischten [69]).

Da er nun in allen diesem keine Ordnung und Weisheit, sondern nur nothwendige Natur-Gesetze

66) Aristot. ethic. ad Nicom. 8, 2. p. 126. Empedocl. fragm. ed. Sturz, v. 30. 40.

67) Philopon. in Aristot. metaph. 12, f. 50. b. ed. Patric. Ferrar. 1583.

68) Aristot. de gener. et corr. 2, 1. p. 711. Galen. hist. phil. p. 429.

69) Plutarch. adv. Colot. p. 543:
Ἄλλο δέ σοι ἐρέω· φύσις οὐδενός ἐστιν ἑκάστου
θνητῶν, οὐδέ τις οὐλομένη θανάτοιο γενέθλη·
ἀλλὰ μόνον μίξις τε διάλλαξίς τε μιγέντων
ἐστὶ, φύσις δ' ἐπὶ τοῖς ὀνομάζεται ἀνθρώποισι.
„Aber ein Anderes sag ich dir nun; bey der Sterblichen Keinem
„herrscht die Natur, noch giebt es des Tods verderbende Zeugung.
„Mischung ist alles allein und Aenderung nur des Gemischten.
„Siehe da die Natur, so wie sie Sterbliche nennen!"

walten liefs, fo konnte er auch Freundfchaft und Feindfchaft unter dem Namen des Schickfals begreifen [70]; und es ift nicht zu verwundern, wenn man ihn deswegen den Atheiften beygezählt, nicht weil er das Dafeyn göttlicher Naturen geläugnet, die er offenbar annahm, fondern weil er Weisheit und Ordnung in der Welt verworfen [71].

Auch den Untergang der Welt nach nothwendigen Gefetzen fagte er vorher. Denn da das Gleichartige fich anzieht, fo gebe es, aufser der fichtbaren Welt, noch eine durch den Verftand zu erkennende (σφαῖρος), in welcher Freundfchaft herrfcht, und in die, wenn Feuer zu Feuer komme, fich unfere Welt einft auflöfen werde [72].

Eine Spur des alten baktrifchen Emanations-Syftems ift in feiner Dämonenlehre zu finden. Unter dem Namen Titanen zählte er die Feruer des Zoroafter auf [73]. Zweyerley Schickfals-Göttinnen und Dämonen find jedem Menfchen bey feiner Geburt zugefellt [74]. Es giebt alfo böfe und lafterhafte Dämonen [75], die für ihre Verbrechen geftraft werden, bis fie geläutert wieder ihre vorige Natur annehmen [76].

---

70) Cic. de fato, c. 17. Plut. de anim. procreat. p. 177.

71) Cic. nat. deor. 1, 12. Clem. Alex. protr. p. 55. 56.

72) Procl. in Tim. 3. p. 160. Clem. Alex. ftrom. 5. p. 711. Philopon. in Arift. de gener. 2. f. 59. a.

73) Phurnut. de nat. deor. c. 17. p. 176. apud Gale.

74) Plutarch. de tranquill. anim. p. 932. 933.

75) Plutarch. de defectu orac. p. 714. 720.

76) Plutarch. de If. et Ofir. p. 480. de defect. orac. p. 713.

20.

Ueber die Urgeschichte der Pflanzen und Thiere und deren wesentlichen Unterschied äusserte Empedocles eigenthümliche Grundsätze. Ehe die Sonne angefangen, ihren Kreislauf zu halten (πρὶν περιαπλωθῆναι τὸν ἥλιον) [77], und nicht lange vor den Thieren seyn die Pflanzen entstanden. Die Wärme der Erde habe sie entwickelt, und sie seyn als Theile der Erde anzusehn, wie die Früchte der Thiere Theile des mütterlichen Körpers. Die Früchte der Pflanzen aber seyn die Auswürfe des Feuers und Wassers in den Pflanzen. Wenn die Feuchtigkeit im Sommer fehle, so werfen die Bäume die Blätter ab; wo aber diese gleichmäfsig vertheilt sey, da bleiben die Bäume immer grün, wie der Lorbeer und Oehlbaum. Die Verschiedenheit des Geschmacks in den Pflanzen rühre von dem Unterschied der Säfte im Boden her [78]. Die Wurzeln gehn senkrecht in die Erde, weil die Pflanzen von dieser, ihrer Mutter, angezogen werden: das Feuer aber ziehe die Zweige in die Höhe [79]. Doch seyn die Pflanzen so gut als die Thiere beseelt, und äussern Triebe [80]. Daher sind die Früchte derselben mit den Eyern der Thiere zu vergleichen [81]. Auch gehn, wie die alten Mythen

77) Plutarch. plac. phil. 5, 26.
78) Galen. hist. phil. p. 437.
79) Theophr. causs. pl. 1, 13. Aristot. de anima, 2, 4. p. 1393.
80) Plutarch. l. c. Sext. Empir. adv. logic. p. 512. Pseud-Aristot. de plant. 1, 1. p. 1042. Galen. l. c.
81) Aristot. gener. anim. 1, 23. p. 1239. Theophr. causs. pl. 1, 7.

lehren, Menschenseelen in Pflanzen über [82]), daher er nicht erlaubt, Blätter abzureissen, besonders vom Lorbeer, sowohl weil der Baum überhaupt beseelt, als weil er der Aufenthalt einer Menschenseele sey [83]). Nicht blos dadurch unterscheiden sich die Pflanzen von den Thieren, dass sie in die Erde wurzeln, und also diesen nicht angehören, sondern auch durch Vereinigung der Geschlechter, die bey den Thieren getrennt seyn [84]).

21.

Wie man in diesen Bruchstücken schon Andeutungen einer gründlichen Naturlehre findet, so sind Empedokles Gedanken über die anfängliche Bildung der thierischen Formen geistreiche Vermuthungen, die die grösste Aufmerksamkeit verdienen. Er ging hiebey von dem Grundsatz aus, dass die Einwirkung der Sonne auf den Boden und auf die Elemente zuerst blosse Glieder hervorgebracht: diese seyn nachher, in Form der Idole, zusammengewachsen: in der dritten Zeugung seyn gegenseitige Bildungen entstanden (τὰς δὲ τρίτας, τῶν ἀλληλοφυῶν). Die vierte Zeugung aber sey nicht mehr aus gleichartigen Theilen, wie aus Wasser und Erde, sondern durch Verbindung zweyer Geschlechter erfolgt [85]). Diese Meinung, vielleicht durch Beobachtung der fremden Formen

82) Aelian. hist. anim. 12, 7.

83) Plutarch. sympos. 3, 1. p. 629.

84) Aristot. l. c.

85) Plutarch. plac. phil. 5, 19.

der Ueberreste der Vorwelt entstanden, führte zu den Behauptungen, daſs Ungeheuer und monströse Bildungen mit Thierleibern und Menschengesichtern ursprünglich aus der Hand der Natur hervorgegangen [86]; daſs anfangs der Rückgrath aus einem Knochen bestanden, dann in mehrere zerbrochen und durch wiederholte Zeugungen so geblieben [87]. Daſs die Gliedmaſsen zusammengetreten und ein Ganzes gebildet, sey Folge der Freundschaft (Anziehung) [88].

Die Unterschiede der Thiere und ihren verschiedenen Aufenthalt bestimmte er nach dem Vorwalten der Elementarstoffe. Feurige und trockene Thiere suchen Wasser, feurige und feuchte die Luft, feuchte und warme Thiere die Erde [89]. Den Geschlechts-Unterschied erklärte er ebenfalls aus dem Vorwalten der feurigen und trocknen, oder der kältern und feuchtern Stoffe [90]. Bey der Zeugung komme der Saame von beiden Geschlechtern, und nach dem Vorwalten der Elemente werden die wichtigsten Organe durch den männlichen, die minder wichtigen durch den weiblichen Saamen gebildet [91]. Die ersten

86) Aristot. phys. 2, 8. p. 470. Aelian. hist. anim. 16, 29. Plut. adv. Colot. p. 589.
87) Aristot. de part. anim. 1, 1. p. 1102.
88) Aristot. de generat. anim. 1, 18. p. 1124. de coelo 3, 2. p. 658.
89) Aristot. de respir. c. 14. p. 1511. Theophr. de cauff. pl. 1, 21. 22. p. 582. 383. ed. Schneid. Plut. plac. phil. 5, 19.
90) Aristot. gener. anim. 1, 18. p. 1225. 4, 1. p. 1304. part. anim. 2, 2. p. 1118. Plut. l. c. 5, 7. Galen. hist. philos. p. 436.
91) Aristot. gener. anim. 1, 18. p. 1225. 4, 1. p. 1304. Galen. de sem. 2. p. 241.

Männer seyn gegen Morgen und Mittag aus der Erde entstanden, die ersten Weiber gegen Mitternacht [92]). Daher seyn jene schwärzer, kräftiger und behaarter [93]). Auch die Aehnlichkeit der Kinder mit den Aeltern leitete er von der gröfsern Menge des Saamens her, ohne, wie Aristoteles schon bemerkt [94]), zu bedenken, dafs daraus nicht hervorgehe, wie die Töchter den Vätern und die Söhne den Müttern ähnlich werden. Die Entstehung der Zwillinge erklärte er auch aus dem Ueberflufs des Saamens [95]). Seltsam genug behauptete er, dafs am zehnten Tage des achten Monats der Schwangerschaft sich die Milch, wie ein weifser Eiter, erzeuge; wodurch er dem Aristoteles [96]) Gelegenheit zum Tadel giebt, weil dieser die Eiterung als eine Art der Fäulnifs ansah, die Milch aber durch Kochung entstehe. Durch verschiedene Mischung der Elemente liefs er die einzelen Theile des Körpers hervorgehn [97]). Vom 36sten bis zum 44sten Tage nach der Empfängnifs werde die Bildung der Frucht vollendet [98]).

Er nannte zuerst die Haut, welche das Kind mit seinen Wassern einschliefst, Amnion [99]).

---

92) Plut. l. c.

93) Galen. comm. 2. in libr. 6. epidem. p. 472.

94) Aristot. gener. anim. 4, 3. p. 1312.

95) Plutarch. plac. phil. 5, 10.

96) Aristot. gener. anim. 4, 8. p. 1327.

97) Plutarch. plac. phil. 5, 22. Galen. hist. phil. p. 437.

98) Plut. l. c. c. 21.

99) Jul. Polluc. Onomastic. lib. 2. S. 223. p. 260. ed. Hemsterhuys.

22.

Ganz mit ſeiner Elementar-Theorie ſtimmte Empedokles Erklärung der Sinnen-Verrichtungen überein. Vermöge der Verwandtſchaft der Elemente in den empfundenen Gegenſtänden mit den Elementen in den Sinn-Werkzeugen gehn die Empfindungen von Statten, wenn aus den Gegenſtänden die gleichartigen Elemente in die Organe angezogen werden. Das Auge iſt ein glanzvolles (αὐγοειδὲς) Organ, das Ohr iſt luftig, die Naſe dunſtiger, die Zunge wäſſeriger und die Gefühl-Werkzeuge erdiger Natur. Hieraus erklärt Galen [100]) ein Bruchſtück aus Empedokles Gedicht von der Natur:

„Erde ſehn wir mit Erde, und Waſſer mit Waſſer; mit Aether
„ſchaun wir den göttlichen Aether, mit Feuer leuchtendes Feuer."

Daher nahm Empedokles bey der Erklärung des Sehens auf die leuchtenden Ausflüſſe (ἀποῤῥοαὶ) der ſichtbaren Gegenſtände Rückſicht, die mit dem innern Lichte der Augen verwandt ſind, und, indem ſie mit demſelben ſich vereinigen, die Empfindung des Sehens hervorbringen [1]). Deswegen ſprach er von einem durch das Weltall vertheilten Lichte, welches allen ſichtbaren Gegenſtänden anhange und in die Augen einſtröme [2]). Daraus ſind auch die ſonſt

100) Galen. de dogm. Hippocr. et Plat. lib. 7. c. 5. p. 315
Γαίῃ μὲν γὰρ γαῖαν ὀπώπαμεν, ὕδατι δ᾽ ὕδωρ,
αἰθέρι δ᾽ αἰθέρα δῖον, ἀτὰρ πυρὶ πῦρ ἀΐδηλον.
Vergl. Ariſtot. de anima, lib. 1. c. 2. p. 1373.

1) Plat. Meno, p. 336.

2) Ariſtot. de anima, lib. 2. c. 7. p. 1398.

sehr dunkeln Verse zu erklären, worin von einem innern Lichte der Augen als dem eigentlichen Organe des Sehvermögens gesprochen wird [3].

Auf ähnliche Art erklärte Empedokles das Hören und Riechen. In Rücksicht des erstern bemerkte er schon einen schneckenartigen Knorpel (κοχλιώδης χόνδρος) im innern Ohr, den er als das eigentliche Werkzeug des Gehörs ansah [4], und den er bey Zergliederungen der Thiere wahrscheinlich kennen gelernt hatte.

So wenig übrigens diese Erklärungen den durch mehrere Erfahrungen und reiferes Nachdenken gebildeten Verstand befriedigen; so sehr sind sie der jugendlichen Philosophie angemessen. Sie gehören eben sowohl als die Erklärung des Zusammenhangs der Seelen - Verrichtungen mit den Empfindungen selbst zu den esoterischen Grundsätzen einer Schule, die vor den Laien immer die Miene der Ehrfurcht gegen die Götter annahm, unter sich aber den gröbern Materialismus vortrug. Daher ist es zu erklären, wenn Empedokles den Sitz der Seele im Blut annahm, und sie wohl selbst für einerley mit der aus dem Blut sich entwickelnden Wärme hielt [5]. Deswegen hielt er auch das Empfinden und Denken für

3) Arist. de sensu, c. 2. p. 1430. 1431.

4) Plutarch. plac. phil. 4, 16. 17.

5) Cic. tusc. quaest. 1, 9. Jul. Polluc. onomast. lib. 2. S. 226. p. 262. Galen. de dogmat. Hippocr. et Plat. lib. 2. p. 264. Diesen Zusatz entlehnte er vom Homer. (Stob. ecl. phys. 1. c. 52. p. 1024.) Man führt den Vers von ihm: Αἷμα γὰρ ἀνθρώποις περικάρδιόν ἐστι νόημα, öfter an. Etymol. M. p. 31.

Eins [6]), und glaubte, daſs mit dem Tode das Daſeyn aufhöre [7]).

Die Ernährung und das Wachsthum wurden vom Empedokles auf Rechnung der Zunahme der Wärme geſchrieben [8]). Von der Verminderung eben dieſer Wärme leitete er den Schlaf, von der gänzlichen Erſchöpfung derſelben den Tod her [9]).

Die Theorie des Athmens war auf eben dieſer Idee von der thieriſchen Wärme gegründet. Das erſte Einathmen ſey die Folge des leeren Raums, der alsdann in den geöffneten Gefäſsen entſtehe, wenn der Embryo, ſonſt mit Waſſer umgeben, von demſelben befreyt werde, indem er zur Welt komme. Wenn aber die thieriſche Wärme (die Lebenskraft) die eingeathmete Luft wieder herausſtoſse, ſo erfolge das Ausathmen. Die thieriſche Wärme ziehe ſich hierauf mit dem Blute wieder in das Innere des Körpers zurück, und leiſte der beſtändig andringenden Luft zu wenigen Widerſtand, indem in den Blutge-

6) Ariſtot. de anima, lib. 5. c. 3. p. 1413.

7) Plutarch. adv. Colot. p. 550. Hiebey aber fällt ein Widerſpruch auf. Empedokles ſagt an der angeführten Stelle: *Vor der Geburt ſind Nichts die Sterblichen, Nichts nach dem Tode.* Deſſen ungeachtet glaubte er mit den alten Aegyptern, daſs die Seele zur Strafe ihrer Vergehungen in dieſen Körper gebannt ſey, und nannte ſich ſelbſt deswegen einen Verbannten und Flüchtling. (Plutarch. de exilio, p. 446. de eſu carn. or. 1. p. 49.) Den Exoterikern ſcheint er die letztere Lehre mitgetheilt zu haben, daher er auch als Anhänger der Meinung von der Wanderung und Unſterblichkeit der Seele genannt wird. (Sext. Empir. adv. phyſ. p. 586. Clem. Alex. ſtrom. 5. p. 722.)

8) Plutarch. 5, 27.

9) Id. c. 25.

fäſsen ein leerer Raum entſtehe; die Luft müſſe alſo wieder in die ausgedehnten Lungen eindringen: und die thieriſche Wärme müſſe ſie von neuem heraustreiben [10]). Ariſtoteles erklärt dieſe Theorie umſtändlich aus der Idee vom leeren Raume in dem obern Theil der Blutgefäſse, welcher ein Andringen des Blutes nach oben und ein Abſteigen nach unten veranlaſſe, wenn die atmoſphäriſche Luft eingeathmet werde [11]).

Von der Tollheit ſoll er eine Erklärung gegeben haben, die ganz mit ſeiner Vorſtellung von der Seelen-Wanderung übereinſtimmt. Sie ſey nämlich eine Reinigung, zur Strafe der Sünden auferlegt [12]).

23.

Von den übrigen nächſten Nachfolgern des Pythagoras nennt uns zwar die alte Geſchichte noch verſchiedene. Indeſſen haben wir keine Nachrichten von ihren Unterſuchungen, wodurch ſie die mediciniſche Theorie bereichert haben. Plinius [13]), Diogenes [14]) und Eudocia [15]) nennen uns den *Epicharmus*, einen gebornen Koër, der aber ſich Zeitlebens in Sicilien aufhielt. Er ſchrieb auch mediciniſche Werke, die nicht mehr vorhanden ſind,

---

10) Plutarch. 4, 22.

11) De reſpiratione, c. 14. p. 1511.

12) Cael. Aurel. morb. chron. 1, 5.

13) Lib. 20. c. 11. 14) Lib. 8. c. 78.

15) Villoiſon anecdot. graec. T. 1. p. 193.

und woraus kein älterer Schriftsteller Bruchstücke anführt [16]).

24.

Anaxagoras von Klazomene, ein Zeitgenosse des Empedokles, war der Erfinder einer Theorie von dem Ursprung der Welt, die einen wichtigen Einfluss auf die physiologischen Grundsätze der spätern dogmatischen Aerzte gehabt hat, der Lehre von den Homöomerieen.

Dass aus Nichts nichts werde, diese Behauptung ist allen Philosophen der Urwelt gemein: sie stimmen daher fast durchgehends darin überein, eine erste Materie anzunehmen, ein Chaos, aus dem die Welt gebildet worden. Ueber die Ursache der Bildung empfindbarer Körper aus einer rohen, unförmlichen, mit keinen Eigenschaften begabten Masse, dachten sie verschieden. Anaxagoras glaubte die Ewigkeit der Attribute derer Grundkörper annehmen zu müssen, aus deren Anhäufung das erste Chaos zusammengesetzt gewesen sey. Eine zahllose Menge von äusserst kleinen, vor unsern Sinnen verborgenen Grundkörperchen sey in der ersten Materie gemischt gewesen, ohne dass die letztere dadurch zu einem wirklichen Körper mit sinnlichen Eigenschaften habe werden können. Jene ersten Grundkörperchen waren, seiner Meinung nach, theils von verschiedenen, theils von

16) Nach dem Tiraquel sollen seine medicinischen Schriften sich noch auf der Vaticanischen Bibliothek befinden: es scheint diese Nachricht aber nicht gegründet zu seyn. Fabric. biblioth. graec. lib. 2. c. 19. p. 298. (ed. Harles.)

von gleichen Qualitäten. Die Gottheit, der ewige, unkörperliche Geist, der alles durchdringende Verstand, trat hinzu und ordnete diese Grundkörper dergestalt, daſs Gleiches zu Gleichem gebracht, und ungleiche Grundkörper getrennt wurden. So entstanden die empfindbaren Körper, deren Grundstoffe (Homöomerieen) in ihren Eigenschaften, Formen und Beschaffenheiten zwar nicht mit den empfindbaren Körpern selbst, aber doch unter sich übereinkommen. Der Knochen besteht also, seiner Meinung nach, zwar nicht aus lauter kleinen Knöchelchen, aber doch aus Grundstoffen, deren Attribute durchaus gleich sind, und die also selbst für ähnlich oder gleich angenommen werden können [17].

Wenn Aristoteles Zeugniſs ganz unverwerflich ist, so behauptete Anaxagoras, der angenommenen ätherischen oder feurigen Natur der Seele ungeachtet, die Immaterialität derselben zuerst. Er scheint jedoch bey dieser Behauptung nicht von jeder Folgewidrigkeit befreyt zu seyn: denn bald nahm er die Seele, als Ursache der Bewegung, in jedem bewegten Körper an: bald nannte er sie den von aller körperlichen Substanz befreyten, einfachen, unvermischten Verstand [18]: bald legte er ihr eine luftige Natur bey [19]. Einen unmittelbaren Einfluſs der denkenden, einfachen Substanz auf die Materie

17) Plat. Phaed. p. 39. Aristot. de coelo, 3, 3. p. 660. Simplic. in Arist. phys. f. 33. b. in Arist. de coelo f. 148. 149. ed. Asulan. Venet. 1526.

18) Aristot. de anima, 1, 2. p. 1373. 1374.

19) Stob. ecl. phys. 1, 52. p 796.

nahm er also nicht an, sondern liess alles in der Folge, wenn es zuerst geordnet war, aus den körperlichen Kräften hervorgehn [20]).

25.

So wie, seiner Meinung nach, die ganze Welt beseelt ist [21]), und die menschlichen, thierischen und Pflanzen-Seelen nur Ausflüsse der ewigen Weltseele genannt werden können, und also von aussen kommen [22]); so lag auch der Unterschied der verständigen menschlichen Seele und die Ursache ihrer Vernunft blos in der Organisation ihrer Glieder. Daher sagte man, die Hände des Menschen unterscheiden ihn vom Thiere, und enthalten den Grund der menschlichen Vernunft [23]).

Was seine übrigen physiologischen Theorieen betrifft, so bezogen sie sich grösstentheils auf das Erzeugungs-Geschäft. Er glaubte, dass der Embryo nur aus dem Saamen des Vaters entstehe, und dass die Mutter blos den Platz hergebe, worin sich der Embryo entwickele. Ferner war er wahrscheinlich der erste, der den Unterschied des Geschlechts blos in dem Orte suchte, den der Embryo in der Bährmutter einnehme. Die Knäbchen, behauptete er,

20) Clem. Alex. strom. 2. p. 435.

21) Plutarch. plac. phil. 2, 3. Οἱ μὲν ἄλλοι πάντες ἔμψυχον τὸν κόσμον δοκοῦσι.

22) Stob. ecl. phys. 1, 52. p. 790.

23) Plut. de fratern. amore, p. 961. Galen. de usu partium, lib. 1. p. 367. Οὐ γὰρ, ὅτι χεῖρας ἔσχε, διὰ τοῦτο σοφώτατον, ὡς Ἀναξαγόρας ἔλεγεν, ἀλλ', ὅτι σοφώτατον ἦν, διὰ τοῦτο χεῖρας ἔσχεν.

liegen allezeit auf der rechten, die Mädchen auf der linken Seite [24]). Vermuthlich entſtand dieſe Theorie aus der Beobachtung der gröſsern Stärke der rechten Hand und der rechten Seite überhaupt, und aus der daraus gezogenen Schluſsfolge auf die gröſsere Stärke der auf der rechten Seite entwickelten Embryonen.

Wenn man dem Cenſorinus [25]) trauen kann, ſo nahm auch Anaxagoras die belebende Kraft des männlichen Saamens in der eingepflanzten Wärme deſſelben an. Nach eben demſelben Schriftſteller leitete der Philoſoph von Klazomene den Grundſtoff des Saamens von dem Marke ab, da er beobachtet hatte, daſs man durch den häufigen Verluſt des Saamens mager werde [26]). Der Kopf, als der Sitz der Denkkraft, werde zuerſt entwickelt, und der Embryo erhalte ſeine Nahrung durch den Nabel [27]).

Seine Erklärung der Stimme iſt unverſtändlich, und eigentlich gar keine Erklärung [28]). Den Schlaf hielt er für einen blos körperlichen Zufall, an dem die Seele nicht Theil nehme: der Tod beſtehe in der Trennung der Seele vom Körper [29]).

---

24) Ariſtot. de generat. animal. 4, 1. p. 1302.

25) De die natali, c. 6. p. 29.

26) Ibid. c. 5. p. 25.

27) Ibid. c. 6. p. 27. 28.

28) Plut. plac. phil. 4, 19. *Ἀναξαγόρας τὴν φωνὴν γίνεσθαι πνεύματος ἀντιπεσόντος μὲν στερεμνίῳ ἀέρι, τῇ δ᾽ ὑποστροφῇ τῆς πλήξεως, μέχρι τῶν ἀκοῶν προςενεχθέντος.*

29) Id. 5, 25.

26.

Plutarch erzählt von eben diesem Weltweisen eine Geschichte, die ein Beweis davon ist, dass die Zergliederung der Thiere damals ein Lieblings-Geschäft der Philosophen war. Es wurde dem Perikles einmal eine grosse Seltenheit, ein Bock mit einem Horn, gebracht: der Wahrsager Lampon hatte schon das Volk, durch seine Prophezeyung einer grossen Staatsveränderung, (dass nämlich die beyden Parteyen des Thucydides und Perikles sich vereinigen würden,) unruhig gemacht, als Anaxagoras vorschlug, den Bock zu zergliedern. Er fand bey der Zergliederung, dass das Gehirn nicht die Grundfläche des Schädels gehörig ausfülle, sondern sich wie ein Ey, in eine Spitze, nach dem Orte zusammenziehe, woraus das Horn entstanden sey, und leitete aus dieser natürlichen Ursache jene Monstrosität her [30]).

Darf man dem Anaxagoras die Leichtgläubigkeit zutrauen, dass er sich überredet habe, die Raben und Ibis begatteten sich vermittelst der Schnäbel, und die Wiesel (γαλῆ) gebähren durch den Mund [31])?

Wichtiger für die Pathologie ist eine Meinung des Philosophen von Klazomene, die Aristoteles [32]) widerlegt, dass nämlich die Galle die Ursache hitziger Krankheiten sey: diese, glaubte Anaxagoras, trete in die Lungen, in die Adern und in das Ribbenfell, und veranlasse dergestalt die hitzigen Krankheiten. Aristoteles behauptet dagegen, dass in vie-

30) Plutarch. Pericl. c. 6.
31) Aristot de generat anim. lib. 3. c. 6. p. 1288.
32) De partibus animalium, lib. 4. c. 2. p. 1172. 1173.

len dieſer Krankheiten die Galle gar nicht hervorſteche, welches die Anatomie deutlich lehre. Dieſe Stelle iſt äuſserſt wichtig für die Geſchichte: ſie lehrt nämlich das Alter der Meinung von der Allgemeinheit gallichter Krankheiten.

27.

Vierzig Jahre ſpäter als Anaxagoras war *Demokritus* aus Abdera geboren. Um ein Jahr älter als Sokrates, ſtarb er im neunzigſten Jahr ſeines Alters, gerade als der peloponneſiſche Krieg beendigt wurde [33]. Er war, ſagt man, ein Mann, dem die Kräfte der Natur zu Gebote ſtanden, der, von den ägyptiſchen Prieſtern belehrt, ſein ganzes Leben mit Unterſuchung der erſten Urſachen der Dinge zubrachte, und deſſen Zauberkünſte keinem Zweifel unterworfen ſind. Seine Wiſsbegierde trieb ihn an, fremde Länder zu beſuchen; wahrſcheinlich iſt er auch in Aegypten und Perſien geweſen [34]. Nach ſeiner Zurückkunft widmete er ſich ganz der Betrachtung der Natur ſeine metaphyſiſchen Grundſätze waren gröſstentheils aus dem Syſtem des Leucippus entlehnt. Mit dieſem zuſammen bildete er die neuere eleatiſche Schule.

Die Corpuſcular-Philoſophie, die wir als das älteſte philoſophiſche Syſtem kennen gelernt haben, ward von der eleatiſchen Schule mit neuen Beweiſen ausgerüſtet, und mit groſsem Scharfſinn bearbeitet.

---

33) Diogen. 9, 34. 41. Diod. Sic. lib. 14. p. 647.
34) Strabo lib. 15. p. 84. Πολλὴν τὴν Ἀσίαν πεπλανημένος. Aelian. var hiſt. 4, 20. Clem. Alex. ſtrom. 1. p. 356. 357. Diogen. 9, 34. 35.

Leucipp setzte sich zuerst den Behauptungen seiner Vorgänger, des Xenophanes und Parmenides, daſs nämlich alles Wirkliche Eins, und kein leerer Raum, keine Bewegung in demselben möglich sey, dadurch entgegen, daſs er, um die erste Bewegung zu erklären, unendlich viele, äuſserst kleine, untheilbare, unvergängliche Grundkörperchen annahm, die sich im unendlichen leeren Raum vor der Schöpfung des Weltalls befunden hätten, und das Solide, das Positive ausmachten, dagegen der leere Raum etwas Negatives sey [35]. Diese Atome haben unendlich mannigfaltige Gestalten (weil aus ihnen alle Körper hervorgehen sollen) [36]: ihre Lage ist auch sehr verschieden; aber Härte, Weichheit, Farbe und andere sinnliche Eigenschaften kommen ihnen, als untheilbaren Körpern, nicht zu [37]. Die Kräfte der Atome sind Resultate ihrer Figur, Lage und Ordnung [38].

Ohne Beweis nahmen Leucipp und Demokritus eine ewige Bewegung der Atome durch wechselseiti-

---

35) Aristot. metaphys. 1, 4. p. 1232. De coelo 3, 4. p. 662. Plutarch adv. Colot. p. 539. Stob. ecl. phys. 1. p. 380.

36) Arist. de generat. et corrupt. 1, 7. p. 704. *Δημόκριτος δὲ καὶ Λεύκιππος ἐκ σωμάτων ἀδιαιρέτων τἄλλα συγκεῖσθαί φασι. Ταῦτα δ' ἄπειρα καὶ τὸ πλῆθος εἶναι καὶ τὰς μορφάς· αὐτὰ δὲ πρὸς αὐτὰ διαφέρειν τούτοις, ἐξ ὧν εἰσι καὶ θέσει καὶ τάξει τούτων.*

37) Arist l. c. Sext. Empir. pyrrhon. hypotyp. lib. 3. p. 137. *Καὶ τοῖς περὶ Δημόκριτον ἄτομα ταῦτα εἶναι φάσκουσι καὶ ἄποια.* Stob. ecl. phys. 1. p. 318. Galen. de elem. 1. p. 46. 47.

38) Diogen. 9, 44.

gen Kampf an [39]). Von einem verſtändigen Schöpfer der Welt war in dieſem Syſtem weiter nicht die Rede, als daſs alles aus blinder Nothwendigkeit hergeleitet wurde [40]).

28.

Demokritus machte ſich der bey den älteſten Forſchern gewöhnlichen Folgewidrigkeiten ſchuldig, wenn er, als die Urſache der Bewegung, die Seele annahm, und dieſer eine kugelrunde Figur, eine feurige, ätheriſche Natur, und Untheilbarkeit, wie jedem andern Atom, zuſchrieb. Dieſe erklärte er auch für eins mit dem Verſtande (νοῦς), den Andere, als unſterbliche Subſtanz, von der ſterblichen Seele getrennt hatten [41]). Denkkraft, Empfindung und Bewegung ſind alſo Reſultate der Thätigkeit einer und derſelben Subſtanz; und der falſche Plutarch hat in dieſem Falle Unrecht, wenn er dem Demokritus die Eintheilung der Seelenkräfte in höhere und nie-

39) Ariſtot. de coelo 1, 7. p. 611. Stob. l. c. p. 348. Diogen. 9, 31. Philo Jud. de mund. incorrupt. p. 729. *Δημόκρ. καὶ Ἐπίκ. πολλῶν κόσμων τὴν μὲν γένεσιν ἀλληλοτυπίαις καὶ ἐπιπλοκαῖς ἀτόμων ἀνατιθέασι, τὴν δὲ φθορὰν ἀντικοπαῖς καὶ ἀποστάσεσι (προσράξεσι) τῶν γεγονότων.* Merkwürdig iſt und mit ſeiner Theorie übereinſtimmend, daſs er die Miſchung blos in die Aneinanderfügung der Atome ſetzte, wobey ſie ihre weſentlichen Eigenſchaften behalten. (Alex. Aphrod. de mixt. f. 141. b. ed. Venet. 1527. fol.)

40) Stob. l. c. p. 442. Cic. quaeſt. acad. 4. c. 37. Plutarch. apud Euſeb. praepar. evangel. lib. 1. c. 8. p. 23. 24. Daher Plato s Haſs gegen den Demokritus, der ſo weit ging, daſs er ſeine Bücher verbrennen wollte, auch nie den Demokritus namentlich anführt. Diogen. 9, 40.

41) Ariſt. de anima, 1, 2. p. 1372. Stob. l. c. p. 790.

dere zuschreibt, und den Sitz des vernünftigen Theils der Seele in der Brust sucht [42]). Inzwischen läſst ein sonst glaubwürdiger Zeuge [43]) den Demokritus die Quellen unserer Erkenntniſs theils in den Empfindungen und theils im reinen Verstande suchen, und zugleich dem letztern vor den erstern einen unbezweifelten Vorzug ertheilen.

Da die Seele durch den ganzen Körper verbreitet ist, und der letztere aus den vier Elementen besteht; so müssen die Empfindungen durch Verähnlichung der Elemente erklärt werden. Aus den empfindbaren Körpern flieſsen Theilchen aus, die sich dem thierischen Körper nähern: die Seele ordnet sie, oder sie begeben sich selbst, vermöge der Verähnlichungskraft, zu denen Organen, deren Elemente mit den ihrigen übereinstimmen [44]). Es scheint, daſs Demokritus diese materialistischen Grundsätze, welche Andere nur den Esoterikern oder Eingeweihten mitgetheilt, zuerst öffentlich bekannt gemacht habe.

Das Sehen geschieht demnach, wenn jene Idole, oder untheilbare, mit der Gestalt der Körper, von welchen sie ausflieſsen, begabte Körperchen, die mehrentheils wässerichter Art sind, sich zum Auge begeben, mit dem Wasser desselben vereinigen, und dergestalt der Seele das Bild der gesehenen Körper

42) Plutarch. plac. phil. 4, 4.

43) Sext. Empir. adv. Logic. lib. 1. p. 399.

44) Ibid. lib. 1. p. 395. *Παλαιὰ γάρ τις, ὡς προεῖπον, ἄνωθεν παρὰ τοῖς φυσικοῖς κυλίεται δόξα περὶ τοῦ τὰ ὅμοια τῶν ὁμοίων εἶναι γνωριστικά.*

mittheilen. Wir sehen also vermittelst des Wassers [45]). Das Hören erklärte er durch Schalltheilchen der Luft, die sich mit den gleichgestalteten Lufttheilchen in dem Ohre vereinigen, und näherte sich darin der Physiologie des Empedokles [46]).

Seine Theorie des Geschmacks beruhte auf ähnlichen Grundsätzen. Süfse Dinge, glaubte er, seyn rund, und saure haben spitze Winkel [47]).

Wenn der Einflufs dieser Idole in die Sinne aufhört, so hören auch die Empfindungen auf: dies ist der Zustand des Schlafs und der Ohnmachten [48]). Auch die Träume und die Divination erklärte Demokritus aus dieser Quelle. Die Bewegungen der Luft und des Wassers können nämlich eine Zeitlang fortdauern, wenn schon die erregende Ursache zu wirken aufgehört hat. Eben so können auch die durch Bewegungen der Luft und des Wassers in unsern Sinnen erregten Empfindungen fortdauern, wenn besonders der Körper keine neuen Eindrücke von aufsen erleidet [49]). Die Divination insbesondere leitete er von andern mit Verstand begabten, göttlichen Idolen (wahrscheinlich Ausflüssen anderer Seelen) oder Dämonen her, deren einige wohlthätig, andere schädlich seyn [50]).

---

45) Aristot. de sensib. c. 2. p. 1431. Plutarch. 4, 13.
46) Plutarch. 4, 19.
47) Theophrast. causs. plant. lib. 6. c. 1. p. 585.
48) Plutarch. 4, 8.
49) Aristot. de divinat. per somnum, c. 2. p. 1475.
50) Sext. Empir. adv. Physic. lib. 1. p. 552. 553. Porphyr. apud Euseb. de praeparat. evangel. lib. 5. c. 5. p. 206. Cic. de divin. lib. 1. c. 3. lib. 2. c. 13.

Das Athmen hielt der Philosoph von Abdera für ein unentbehrliches Erfordernifs zur Fortdauer des Lebens: denn in der uns umgebenden Luft seyn viele Stoffe vorhanden, die von geistiger Natur seyn, und die also die Trennung unserer Seele von unserm Körper verhindern [51]).

Auch von ihm haben wir Bruchstücke über die Erzeugung. Der Saame kommt nach ihm von allen Theilen des Körpers her [52]), und selbst seine Kraft ist körperlich, und luftiger Natur [53]). Er glaubte auch, dafs die äufsern Theile des Embryons zuerst gebildet würden, und dann erst die Natur auf die innern Theile wirke [54]). Mifsgeburten erklärte er aus dem öftern Beyschlaf, wo der später ergossene Saame sich mit dem früher ausgeleerten vermische, und dadurch Aus- und Zusammenwachsen der Embryonen bewirke [55]). Die Unfruchtbarkeit der Maulesel leitete er von der widernatürlichen Beschaffenheit der Zeugungstheile her, die von der Ungleichartigkeit der Geburtsglieder der Eselin und des Pferdes abstamme [56]). Der Embryo werde durch den Mund ernährt, und deswegen fassen neugeborne

---

51) Aristot. de respirat. c. 4. p. 1502. Ἐν γὰρ τῷ ἀέρι πολὺν ἀριθμὸν εἶναι τῶν τοιούτων, ἃ καλεῖ ἐκεῖνος νοῦν καὶ ψυχήν.

52) Plutarch. plac. phil. 5, 3. Galen. defin. med. p. 401. ἐκκρίνεται τὸ σπέρμα ἐξ ὅλου τοῦ σώματος· Ἄνθρωποι γὰρ εἷς ἐστι, καὶ ἄνθρωπος πάντες.

53) Plutarch. l. c. c. 4.

54) Arist. de generat. animal. 2, 4. p. 1257.

55) Ibid. 4, 4. p. 1313.

56) Ib. 2, 8. p. 1271. Δημόκρ. μὲν γάρ φησι, διεφθάρθαι τοὺς πόρους τῶν ἡμιόνων ἐν ταῖς ὑστέραις, διὰ τὸ μὴ ἐκ συγγενῶν γίνεσθαι τὴν ἀρχὴν τῶν ζώων.

Kinder sogleich die Brustwarze, weil in der Bährmutter Warzen und Mündungen seyn, woran das Kind sauge [57]).

Von seiner Geschicklichkeit in der Zergliederung der Thiere zeugt die Nachricht, die uns Plinius giebt, dass er nämlich das Chamäleon sehr sorgfältig zergliedert, und davon ein eigenes Buch geschrieben habe [58]). Die Ursache der Wiedererzeugung des Geweihes der Hirsche fand er, nach dem Aelian [59]), in der Zartheit des Geweihes und der Adern desselben, die die Nahrung des Thiers schnell wieder anziehen.

Die Fabeln, welche späte Schriftsteller von seiner Wahrsagerkunst erzählen, und wodurch man ihn zugleich zu einem grossen Scheidekünstler machen will, wiederhole ich nicht. Von der Menge Schriften, die er hinterliess, führe ich nur folgende, als hieher gehörig, an: Von den epidemischen Krankheiten: von der Lebensordnung: vom Fieber: von den Ursachen der Krankheiten [60]).

29.

Es ist schon oben bemerkt, dass *Heraklitus* von Ephesus wahrscheinlich seine Philosophie zum Theil aus der Lehre der Priester der grossen Göttinn, die in seiner Vaterstadt verehrt wurde, geschöpft habe. So ist seine Geistes-Verwandtschaft mit den Orphi-

57) Plutarch. plac phil. 5, 16.
58) Lib. 28. c. 8.
59) Hist. animal. 12, 18.
60) Diogen. 9, 47. 48.

kern von mehrern Alten angedeutet [61]). Dieſe erhellt vorzüglich daraus, daſs er die Seelen-Wanderung annahm: denn der Tod iſt eigentlich Geburt zum neuen Leben [62]). „Wir leben Jener Tod, „und ſterben Jener Leben": war einer von den dunkeln Ausdrücken des Heraklitus, der nur durch die Seelen-Wanderung erklärt wird [63]). Daher nannte er das irdiſche Leben eine vorübergehende Ruhe nach der Umwandlung [64]). Daher heiſst es bey ihm: Der Menſch gelangt im Tode fröhlich zum Licht: er nähert ſich lebend, wenn er im Schlafe die Augen ſchlieſst, dem Tode [65]).

Dann iſt die alte morgenländiſche Lehre von den Gegenſätzen in der Natur die Grundlage der Heraklitiſchen Naturlehre. Wie im Bogen und der Leyer durch wechſelnde Spannung und Erſchlaffung die Wirkung entſteht, ſo auch das Leben in der Natur, welches daher mit Bogen und Leyer verglichen wird [66]). Der Krieg heiſst ihm daher der Vater al-

---

61) Plat. Cratyl. p. 54. Clem. Alex. ſtrom. 6. p. 752.

62) Clem. Al. ſtrom. 3. p. 520. Euripides, der viel Heraklitiſche Grundſätze anbringt, hatte in dem verlornen Polyidus folgende ſchöne Stelle:

Τίς δ' οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν μὲν ἐστὶ κατθανεῖν,
τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν νομίζεται βροτοῖς;

Clem. Al. ſtrom. 3. p. 517. Diog. 9, 73. Schol. Eurip. Hippol. v. 172.

63) Philo Jud. leg. allegor. 1. p. 46.

64) Stob. ecl. phyſ. 1. p. 894. 906. Daher konnte er ſehr wohl ſagen: Die Götter ſeyn ſterblich, die Menſchen unſterblich. (Max. Tyr. diſſ. 29. p. 296.)

65) Clem. Al. ſtrom. 4. p. 628. Plutarch. de conſolat. ad Apollon. p. 422.

66) Plat. ſympoſ. p. 181.

ler Dinge [67]). Dies sowohl, als seine Meinung vom Feuer, als Grundlage aller Dinge, ist oben (S. 283.) schon aus der morgenländischen Philosophie hergeleitet worden. Durch Verdichtung des Feuers entstand, seiner Meinung nach, Luft; durch Verdichtung der Luft, Wasser; durch Verdichtung des Wassers, Erde [68]).

Da das Feuer der flüchtigste von allen Grundkörpern, und das wahre Princip der Bewegung ist, so ist auch alles in der ganzen Natur in steter Bewegung, weil das Feuer alles durchdringt: es ist keine Ruhe möglich [69]).

Da die Verdunstung des Feuers die erste Bewegung desselben ist, wodurch die Luft erzeugt wird, und man die Seele als den ersten Grund aller Bewegung von je her annahm; so ist begreiflich, warum Heraklitus die Seele auch durch Verdunstung des Feuers entstehen liess [70]). Die menschliche Seele ist ein Ausfluss der allgemeinen Weltseele; je mehr sie an der feurigen Natur der letztern Theil nimmt,

67) Plutarch. de Is. p. 517. Lucian. de conscrib. hist. p. 412. Philo Jud. quis rerum div. heres, p. 398.

68) Plut. de Ei apud Delph. p. 606. *Οὐ γὰρ μόνον, (ὥς Ἡράκλειτος ἔλεγε) πυρὸς θάνατος, ἀέρι γένεσις, καὶ ἀέρος θάνατος, ὕδατι γένεσις.* Oder, weil die Seele für feuriger Natur gehalten wurde, so hiess es auch: der Tod der Seele werde der Ursprung des Wassers. (Philo Jud. de mund. incorrupt. p. 742.)

69) Plato Cratyl. p. 54. Sext. Empir. pyrrhon. hypotypos. lib. 3. p. 156. Stob. ecl. phys. 1. p. 396. 412. Plutarch. de Ei, p. 605.

70) Aristot. de anima, 1, 2. p. 1372. Plutarch. plac. philos. 4, 3.

deſto vernünftiger iſt ſie; je mehr ſie aber durch die feuchten Ausdünſtungen der thieriſchen Säfte unterhalten wird, deſto unvernünftiger wird ſie ſeyn [71]). Wir werden dieſer vernünftigen Weltſeele theilhaftig, wenn wir ſie durch das Athmen einziehen. Im Schlafe aber werden die Empfindungs-Kanäle verſchloſſen, und wie auſser Verbindung mit der Weltſeele geſetzt. Beym Erwachen hingegen dringt die Seele durch die Sinnen-Werkzeuge wieder hervor, und gelangt durch die Verbindung mit der Weltſeele, deren Sitz die uns umgebende Luft iſt, wieder zum Gebrauche der Vernunft [72]). Durch Theilnahme an der göttlichen Weltſeele erkennen wir auch nur die Wahrheit: die Sinne trügen uns [73]).

Wer in dieſer Darſtellung des Heraklitiſchen Syſtems Gründlichkeit, Zuſammenhang und Deutlichkeit vermiſst, der bedenke, daſs des Heraklitus Werk von der Natur in dichteriſchen Ausdrücken abgefaſst war, daſs er ſich einer ſehr verworrenen, auch in frühen Zeiten oft unverſtändlichen, Spra-

---

71) Daher Heraklits Ausſpruch: αἰγὴ ξηρὴ, oder αὔη ψυχὴ σοφωτάτη. (Galen. quod animi mores ſequ. corp. temp. p. 346.) Plut. de orac. def. p. 767. de eſu carn. p. 47. Vergl. J. M. Geſsner de animabus Heracliti; Comment. ſociet. Götting. T. 1. p. 75 ſq. Heyne opuſc. 3. p. 96.

72) Sext. Empir. adv. Logicos lib. 1. p. 398.

73) Id. pyrrhon. hypotyp. lib. 1. c. 29. p. 52. — adv. Logic. lib. 1. p. 397. Auch darin unterſchied er ſich vom Demokritus, daſs er die Regierung der Welt durch die Vorſehung der göttlichen Weltſeele anerkannte. (Plut. de Iſ. et Oſir. p. 563.)

che bediente; die felbft den Ariftoteles verhinderte, fein Syftem fafslich darzuftellen [74].

30.

Diefe Nachrichten von den Bemühungen der älteften Philofophen Griechenlands, die Theorie der Arzneykunde zu bearbeiten, fo wie überhaupt den menfchlichen Kenntniffen die erften Gründe von Gewifsheit zu verleihen, laffen uns die Philofophie jener Zeiten noch in ihrer völligen Kindheit erkennen. Anftatt die Wirkungen der Natur zu beobachten, grübelte man ihren Urfachen nach: anftatt die Formen der Körper zu unterfuchen, wagte man die keckeften Schlüffe über die allgemeinen Urftoffe. Man war defto dreifter in der Annahme mancher Meinungen, als eben fo vieler ausgemachter Wahrheiten, je weniger man die Natur felbft kannte. Dazu kam der gänzliche Mangel an allen genauen Erklärungen der Begriffe und Worte, und die Dunkelheit der letztern, eine Folge des Mangels an Bildung der Sprache. Dies find die Gründe, warum uns die Phyfik der Alten fo räthfelhaft erfcheint und fo wenig befriedigt.

Unter den verfchiedenen Schulen des alten Griechenlands hat fich unftreitig die neuere eleatifche am meiften durch Bearbeitung der Erfahrungs-Wiffenfchaften ausgezeichnet, und dem berühmteften Lehrer diefer Schule, dem Demokritus, der vorzugsweife der Phyfiker heifst, werden feiner Natur-

74) Plato Theaet. p. 83. Diogen. 9, 6. Arift. rhetor. lib. 3. c. 5. p. 706. Cic. de nat. deor. lib. 3. c. 14.

Kenntnisse wegen vom Aristoteles [75]) und Cicero [76]) die grössten Lobsprüche beygelegt. Die übrigen Schulen aber, besonders die ionische uud italische oder pythagorische, vernachlässigten, mit einigen Ausnahmen, die Beobachtung zu sehr, und eigneten der grübelnden Vernunft allein das Recht zu, die Wahrheit zu erkennen... Aber wie interessant ist es nicht, den menschlichen Verstand in seiner Kindheit zu beobachten und des schönen Schauspiels zu geniessen, das uns die unendlich schnelle Umänderung des schwachen Kindes in einen feurigen Jüngling von Riesen-Grösse und Helden-Muth gewährt!

II. Anfang der exoterischen Ausübung der Medicin.

31.

Bis in die sechzigste Olympiade war, wie wir gesehn haben, die Ausübung der Kunst in Griechenland blos auf die Tempel eingeschränkt. Seit dieser Zeit fingen einige philosophische Schulen, besonders die italische, an, den Priestern des Aeskulaps dies Geschäft zu entziehn, und, um Beyfall zu gewinnen und das Volk nicht den Abstand ihrer Methode von den Priester-Kuren fühlen zu lassen, bedienten auch sie sich anfangs der Zauber-Gesänge, der Versöhnungen der Götter und anderer abergläubigen Mittel.

Aber

75) Aristot. de gener. et corrupt. lib. 1. c. 2. p. 684.
76) Tusc. quaest. 5. 39.

Aber allmählig gingen, besonders aus der italischen Schule, nach der Zerstörung des Pythagorischen Bundes einige Philosophen aus, die die Maske des gelehrten und religiösen Betrugs abwarfen, und durch natürliche Mittel die Krankheiten zu heilen öffentlich bekannten. Diese Aerzte, die auch zum Theil Periodeuten genannt wurden, weil sie wandernd ihre Kunst ausübten, mussten den Hass der Asklepiaden sowohl als derer Philosophen, die die esoterischen Geheimnisse ihres Ordens heilig zu bewahren suchten, in hohem Grade erregen. Aber endlich siegte dennoch die Wahrheit über das Vorurtheil: man fing an einzusehn, dass man sich sicherer den popularen Aerzten anvertrauen könne, als den heiligen und gelehrten Gauklern. So näherte sich allmählig die Medicin einem Grade der Aufklärung, die für die Kunst eben so erspriesslich, als für das menschliche Geschlecht wohlthätig war.

32.

Die erste Veranlassung zur popularen Ausübung der geheimen Medicin der Pythagoreer gab der Aufstand der Krotoniaten gegen den Orden. Seit dieser Zeit schlossen sich mehrere Layen an die Pythagoreer, wurden von ihnen ohne viele Umstände in den geheimen Kenntnissen und Künsten unterwiesen, und theilten dieselben wieder andern mit. So trat, als Laye, ein gewisser Metrodorus aus Kos, des Thyrsus Sohn, zum Pythagorischen Orden, wandte die Grundsätze desselben auf die Arzneykunst an, und

legte die Schriften der Pythagoreer auf populare Art aus [77]).

Unter den bey Gelegenheit jenes Aufstandes ausgewanderten Pythagoreern war auch *Demokedes* von Kroton, auf den die Stifter des Tumults so erbittert waren, dass sie einen Preis von drey Talenten auf seinen Kopf setzten. Er entkam aber nach Platäa [78]), und lebte in der Folge, als Periodevte, am Hofe des Tyrannen Polykrates in Samos [79]). Herodot nennt ihn einen zu der Zeit sehr berühmten Arzt, und erzählt, dass ihn der persische Satrap, Orötes, nach Sarden geführt habe. Er heilte den Darius, des Hystaspis Sohn, glücklich von einer Verrenkung, die die ägyptischen Aerzte nicht zu heilen vermochten. Auch befreyte er die Königinn Atossa von einem argen Geschwür an der Brust.

Die krotonischen Aerzte, die sehr geachtet waren, besuchten die Kampfschulen, um junge Leute an sich zu ziehen, die sie unterrichteten, und empfahlen vor allen Dingen strenge Lebensordnung, als das vorzüglichste Mittel, um gesund zu werden [80]). So raubten sie den Asklepiaden ihr Ansehn, und entfernten sich dergestalt von den geheimen Gebräuchen ihrer Schule, dass man sie zu Isokrates Zeiten nicht mehr für ächte Nachkommen der ältesten Pythagoreer halten wollte [81]).

77) Jamblich. vit. Pythagor. c. 34. p. 202.
78) Ib. c. 35. p. 217. Athen. dipnos. 12, 22. p. 440.
79) Herodot. 3, 125—137.
80) Jamblich. c. 34. p. 202.
81) Isocrat. encom. Busir. p. 335. Ἔτι γὰρ καὶ νῦν, τοὺς προςποιουμένους ἐκεῖνον μαθητὰς εἶναι.

33.

Eine merkwürdige Erscheinung war der Akragantiner *Akron*, von dem das Alterthum uns sehr kärgliche Nachrichten hinterlassen hat. Er lebte mit dem Empedokles zugleich, und zog ein beissendes Epigramm von demselben sich zu, da er auf eine äusserst stolze Art von der Obrigkeit einen besondern Platz zur Errichtung eines Monuments auf seinen Vater verlangte [82]. Was uns hier aber ganz besonders interessirt, ist die Sage, dass die spätern Empiriker ihn zum eigentlichen Stifter ihrer Secte machen wollten [83]. Da die empirische Schule einen viel spätern Ursprung hat; so wird diese Nachricht dadurch am besten erklärt, dass man Akron als popularen Periodevten annimmt, der durch Erfahrung allein die Medicin zu bereichern suchte, und die heilige Geheimniss-Krämerey des Empedokles verachtete: daher auch wahrscheinlich der Hass des letztern gegen ihn.

Dass Akron Periodevte gewesen, beweiset die Nachricht von einer durch angezündete Scheiterhaufen von ihm gestillten Pest in Athen [84]. Auch hinterliess er mehrere medicinische und diätetische Schriften im dorischen Dialekte [85].

---

82) Diogen. 8, 65. Eustath. in Odyss. 9. p. 1634.
83) Pseudo-Galen. isagog. p. 372. *Θέλοντες ἀπαρχαΐζειν ἑαυτῶν τὴν αἵρεσιν, ἵνα ᾖ πρεσβυτέρα τῆς λογικῆς, Ἄκρωνα τὸν Ἀκραγαντῖνον φασὶ ἄρξασθαι αὐτήν*
84) Plutarch. de Isid. et Osir. p. 568. Paull. Aegin. lib. 2. c. 34. p. 44. (ed. Basil. 1538.)
85) Eudoc. in Villoison. anecdot. graec. vol. 1. p. 49.

34.

Es iſt ferner ſchon oben (S. 228.) angedeutet worden, welchen wichtigen Einfluſs die Kampfſchulen auf die Cultur der Griechen überhaupt hatten. Sie waren auch die Orte, wo die Medicin vorzüglich von Exoterikern ausgeübt wurde. Nicht blos die Philoſophen, die in den Hallen der Gymnaſien Hörſäle errichteten [86]), ſondern ſelbſt die Prieſter in den Tempeln, die ſpäterhin mit Kampfſchulen und philoſophiſehen Schulen umgeben wurden, waren genöthigt, beym Unterricht in der Medicin und bey der Anwendung der Heilmittel offener zu Werke zu gehn. Sie muſsten nun auch Fremdlinge mit ihren Kenntniſſen und Künſten bekannt machen [87]).

Hauptſächlich entſtand dieſe Nothwendigkeit daraus, daſs die Diener und Aufſeher der Kampfſchulen, wegen mancherley mediciniſcher Kunſtfertigkeiten, die ſie ſich erworben hatten, ſelbſt als Aerzte betrachtet wurden und auch den Namen der Aerzte führten. (S. 228.) Der Vorſteher der Kampfſchulen (Gymnaſiarch oder Paläſtrophylax) ordnete die Diät der Jünglinge, die in den Kampfſchulen erzogen wurden: die Gymnaſten oder Unter-Aufſeher heilten vorkommende Krankheiten [88]): die Handlanger oder Bader (Alipten, Iatralipten) lieſsen zur Ader, ſetzten Klyſtiere, behandelten Wunden, Ge-

86) Mercurial. de arte gymnaſt. lib. 1. c. 7. p. 25 ſq.

87) Galen. adminiſtr. anat. lib. 2. p. 128. Ἐπεὶ δὲ τοῦ χρόνου προϊόντος οὐ τοῖς ἐγγόνοις μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔξω τοῦ γένους ἔδοξε καλὸν εἶναι μεταδιδόναι τῆς τέχνης.

88) Plato de leg. lib. 11. p. 614. 615.

ſchwüre und Knochenbrüche: auch dieſe wurden Aerzte genannt [89]).

35.

Zwey von dieſen Gymnaſiarchen ſind vorzüglich unſerer Aufmerkſamkeit werth, weil ſie eigentlich die Arzneykunſt genauer mit der Gymnaſtik vereinigt haben, und uns zugleich als gelehrte Sophiſten genannt werden: *Ikkus* von Tarent und *Herodikus* von Selymbrien. Früher hat jener unſtreitig gelebt [90]). Der erſtere ſuchte beſonders die fehlerhafte athletiſche Diät abzuſchaffen, und dagegen mehr Mäſsigkeit einzuführen: er war ſelbſt ein Muſter der Enthaltſamkeit in jeder Rückſicht [91]). Plato nennt ihn, mit dem Herodikus, als Sophiſten und Erfinder der mediciniſchen Gymnaſtik [92]).

Was den Herodikus (oder Prodikus, wie er auch geſchrieben wird) betrifft, ſo lebte dieſer in Athen nicht lange vor dem peloponneſiſchen Kriege. Plato nennt ihn ſowohl Sophiſten [93]), als Pädotriben [94]) und Arzt [95]), und er iſt gewiſs alles in Einer Perſon

89) Plato de leg. lib. 4. p. 545. *Εἰ δέ που τινὲς ἰατροὶ καί τινες ὑπηρέται τῶν ἰατρῶν, ἰατροὺς δὲ καλοῦμεν δή που καὶ τούτους; Πάνυ μὲν οὖν.*

90) Ol. 77. (Stephan. Byzant. voc. *Τάρας*, p. 635.) Vergl. Pauſan. 6, 10.

91) Plato de leg. lib. 8. p. 587. Aelian. var. hiſt. 11, 3. *κεκολασμένῃ τροφῇ διαβιώσας καὶ ἀφροδίτης ἀμαθὴς διατελέσας.* Ej. hiſtor. anim. 6, 1.

92) Plato Protagor. p. 285. Lucian. de conſcrib. hiſt. p. 429.

93) Ibid.

94) Id. Politic. lib. 3. p 399.

95) Id. Gorgias, p. 303.

gewesen. Er war, erzählt Plato, selbst kränklich, und versuchte daher, was er durch gymnastische Uebungen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beytragen könnte. Er erreichte seinen Zweck, und nun empfahl er dieselbe Methode auch andern. Vor seiner Zeit war der diätetische Theil der Medicin, den man die Pädagogik der Krankheiten nennen könnte, besonders von den Asklepiaden, ganz vernachlässigt worden [96]... Oft mag auch Herodikus seine Empfehlung der Leibes-Uebungen übertrieben haben, wenn man die Anspielung des Plato buchstäblich nehmen darf [97]. Nach derselben hätte er seinen Kranken einen Spaziergang nach Megara, welches von Athen über Eleusis grade 180 Stadien (oder fast 6 deutsche Meilen) entfernt war, empfohlen; aber dabey zur Bedingung gemacht, dass sie, sobald sie die Stadtmauer von Megara erreicht hätten, wieder umkehren sollten... Damit stimmt der Verfasser des sechsten Buches von Landseuchen [98] überein. „Herodikus, sagt er, richtete die Fieberkranken durch Spazierengehen und Ringen zu Grunde, und vielen bekamen die trockenen Bähungen übel." In der Schwindsucht rieth er, Weibermilch aus den Brüsten selbst zu saugen [99].

---

96) Plato Polit. lib. 3. p. 399. *Ὅτι τῇ παιδαγωγικῇ τῶν νοσημάτων, ταύτῃ τῇ νῦν ἰατρικῇ, πρότου Ἀσκληπιάδαι οὐκ ἐχρῶντο, πρὶν Ἡρόδικον γενέσθαι. — Ἡρόδικος γὰρ παιδοτρίβης ὢν, καὶ νοσώδης γενόμενος, μίξας γυμναστικὴν ἰατρικῇ, ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτὸν, ἔπειτ᾽ ἄλλους πολλοὺς ὕστερον.*

97) Id. Phaedr. p. 195.

98) Hippocrat. epidem. lib. 6. s. 3. p. 1176.

99) Galen. de marasm. p. 378.

Dafs er auch fich für feine Kuren bezahlen laffen, bezeugt Ariftoteles [100]).

36.

Durch diefe Beyfpiele in der Nähe gezwungen, fingen zuerft die Afklepiaden in Knidos an, die Medicin als eine populäre Kunft auszuüben, und die Grundfätze derfelben in Schriften vorzutragen. Die Knidier fammleten in ihren Weihtafeln, aus denen nachmals die knidifchen Sentenzen entftanden, bloſse Befchreibungen der Krankheiten, ohne fich um die Kenntnifs femiotifcher Erfahrungen zu bekümmern, worin fich die koifchen Aerzte defto mehr hervorthaten. Dabey vervielfältigten fie die Zahl und die Namen der Krankheiten nach jedem einzelen verfchiedenen Zufall, und erhielten auf diefe Weife eine Menge ganz abweichender Krankheits-Arten. Da bey dem Mangel an Erfahrungen, die zur Induction hinreichend gewefen wären, der Zufammenhang zwifchen den Zufällen und dem Wefen der Krankheit nicht deutlich erkannt, und alfo auch der Unterfchied zwifchen wefentlichen und zufälligen Symptomen nicht eingefehen werden konnte; fo ift ganz begreiflich, woher diefe unglaubliche Vervielfältigung von Krankheiten entftehen mufste. Sie hatten vier Arten der Gelbfucht, zwölf Arten der Krankheiten der Harnblafe, u. f. f.

Ueberdies hatten die Knidier für jede ihrer erfonnenen Krankheitsarten ein eigenes Mittel, wel-

---

100) Ariftot. Eudem. lib. 7. c. 10. p. 360:
Ὡς Πρόδικος ὁ ἰατρὸς πρὸς τὸν ἀποδιδόντα μικρὸν τὸν μισθόν.

ches gröſstentheils ein treibendes Purgirmittel war. Dies verordneten ſie, ohne Rückſicht auf Kochung und Kriſe, und ohne über die Urſache der Zufälle nachzudenken. Die ſogenannten knidiſchen Körner (Saamen von Daphne Gnidium), verſchiedene Säfte der Euphorbien, Nieſewurz, Scammoneum, Thapſia, Koloquinten, Zaunrübe u. ſ. f. waren ihre gewöhnlichen Mittel. Milch und Molken verordneten ſie auch zu häufig, ohne Rückſicht auf ächte Indicationen [1]).

37.

Unter den berühmteſten knidiſchen Aerzten nennt uns Galen vorzüglich den *Euryphon*, der der Verfaſſer der knidiſchen Sentenzen ſeyn ſoll [2]). Er behauptet, daſs Eur. früher gelebt habe, als Hippokrates. An einem andern Orte führt er eine Stelle aus dem Komiker Plato an, wo dieſer bezeugt, daſs Euryphon Brennmittel in dem Empyem gebraucht habe [3]). Auch ſoll er, wie Prodikus, die Frauenmilch aus den Brüſten ſelbſt zu ſaugen, den Schwindſüchtigen angerathen haben [4]).

Ein anderer berühmter knidiſcher Arzt iſt *Kteſias*, aber dem Geſchichtforſcher wichtiger als dem Arzte. Nach dem Diodor [5]) diente er gegen den Artaxerxes, ward aber gefangen, und wegen ſeiner

1) Hipp. de vict. acut. p. 383.
2) Comment. in Hipp. de victu acut. p. 45.
3) Comment. in Hipp. Aphor. 7, 44. p. 322.
4) Galen. de maraſm. p. 378.
5) 2, 32.

Geschicklichkeit behielt ihn der König sechzehn Jahre lang bey sich. Dort hatte er Gelegenheit, die persische Geschichte zu schreiben, aus welcher Photius Auszüge lieferte. Galen erzählt von ihm, dass er des Hippokrates Methode, das verrenkte Hüftbein einzurichten, getadelt habe [6]).

38.

Die Cultur der Wissenschaften und Künste, wodurch die Medicin ebenfalls zur Würde einer freyen Kunst erhoben werden musste, stand indessen bis zum peloponnesischen Kriege in allen griechischen Staaten nicht auf derselben Stufe. Die Spartaner, gewohnt, nur körperliche Stärke und Tapferkeit zu schätzen, verachteten und hassten die feinern Künste, die den Menschen veredlen, von denen sie aber fürchteten, dass sie die Nation weichlich machen würden. Nur die Kunst zu schreiben übten sie des Nutzens wegen [7]), und dass der Feldherr Brasidas in der Redekunst erfahren war, wurde als etwas ausserordentliches gepriesen *). Wenn sie auch bey Volkskrankheiten und bey andern Gelegenheiten das Bedürfniss des Unterrichts und der Hülfe der Kunst fühlten; nahmen sie ihre Zuflucht zu fremden Wahrsagern oder theurgischen Aerzten, die durch Zauber-Gesänge und Beschwörungen den Krankheiten

6) Comment. 4. in Hipp. libr. de artic. p. 652. Mehr von ihm s. beym Fabric. bibl. graec. vol. 2. p. 740. ed. Harles.

7) Plutarch. instit. Lacon. p. 948. Xenoph. respubl. Lacedaem. p. 682. ed. Leunclav.

*) Thucydid. lib. 4. c. 126. p. 682. Ἦν δὲ οὐδὲ ἀδύνατος εἰπεῖν, ὡς Λακεδαιμόνιος.

Einhalt zu thun ſuchten [8]). Auch in Athen wurden Zauberringe (δακτύλιοι φαρμακῖται) gegen Schlangenbiſs verkauft [9]).

Unter andern fremden Wahrſagern, die die Spartaner von Zeit zu Zeit herbeyriefen, hatte ein Kreter, *Thales* von Gortyna, einen wichtigen Einfluſs auf ſie. Während einer herrſchenden Volks-Krankheit ward er, als ein berühmter Sänger und Wahrſager, nach Sparta gerufen, und ſtillte die Peſt durch Muſik und Zauber-Geſänge [10]). Er führte zugleich die Tonkunſt, beſonders die Lobgeſänge zu Ehren der Gottheit, und die Tänze der Kureten in Sparta ein [11]), milderte die Sitten der Nation und gab manche Geſetze an, die Lykurgus, ſein Freund, einführte [12]).

Aber auch in andern griechiſchen Staaten herrſchte noch lange das Vorurtheil, daſs die Nachkommen oder Prieſter der Kureten übermenſchliche Wirkungen hervorbringen, und beſonders in gewöhnlichen Krankheiten am eheſten Hülfe leiſten könnten. Selbſt nach Athen wurde in der 46ſten Olympiade *Epimenides* aus Knoſſos in Kreta, den

---

8) Aelian. var. hiſtor. 12, 50. *Εἰ δέ ποτε ἐδεήθησαν τῆς ἐκ μουσῶν ἐπικουρίας, ἢ νοσήσαντες, ἢ παραφρονήσαντες, ἢ ἄλλο τι τοιοῦτον δημοσίᾳ παθόντες, μετεπέμποντο ξένους ἄνδρας, οἷον ἰατρούς.*

9) Schol. Ariſtoph. Plut. v. 885. Heſych. ed. Alberti, vol. 1. p. 879. Spanheim ad Callim. p. 329.

10) Plutarch. de muſica, p. 685. Pauſan. 1, 14.

11) Plutarch. Lycurg. c. 4. de muſica, p. 638. 639. Strabo lib. 10. p. 291. Schol. Pindar. pyth. 2. v. 127.

12) Ariſtot. polit. lib. 2. c. 12. p. 426.

man für einen wahren Kureten hielt, berufen, um eine Peſt zu ſtillen[13]). Ein verſchlagener Gaukler, hatte er dadurch ſich ſeinen Ruhm erworben, daſs er nach einigen 40, nach andern 57 Jahre geſchlafen, und während dieſes Schlafs die Götterſprache und die Kunſt die Zukunft vorher zu wiſſen und die Vergangenheit herbey zu zaubern, erlernt zu haben vorgab [14]). Ungeachtet ſpätere Schriftſteller mit Recht vermuthen, daſs er während dieſer Zeit vielmehr entfernte Länder bereiſet [15]), und ſich Kenntniſſe von der heilenden Kraft der Kräuter erworben; ſo traute doch ſein leichtgläubiges Zeitalter jener Verſicherung, und Epimenides ſtand ſeitdem in dem allgemeinen Rufe eines Propheten, eines Gottgeſandten Verſöhners und enthuſiaſtiſchen Reinigers (καθαρτὴς ἐνθουσιαστικός) [16]).

Die atheniſche Peſt ſtillte er durch Läuterungen, und beſonders dadurch, daſs er ſchwarze und weiſse Schaafe, die aus dem Areopagus getrieben wurden, laufen lieſs, wohin ſie wollten. Als ſie endlich ſtill ſtanden, lieſs er ſie ſchlachten, und durch dies Opfer ward der Krankheit Einhalt gethan. Die Athener beſtimmten ihm zur Belohnung ein Talent: er verſchmähte den Sold, bat ſich nur

13) Plato de leg. lib. 1. p. 517. Plutarch. Solon, p. 84. Diogen. 1, 109. 115.

14) Pauſan. 1, 14. Plin. 7, 52. Plutarch. an ſeni ſit respubl. gerenda, p. 148. 149. Ariſtot. rhetor. lib. 3. c. 17. p. 720. Diogen. 1, 109.

15) Diogen. 1, 112.

16) Plutarch. Solon, c. 12. Cic. de divin. lib. 1. c. 18. Apulej. apolog. p. 449.

einen Zweig von dem Oehlbaum auf der Akropolis aus, und stiftete ein Freundschafts-Bündniss zwischen den Athenern und Knossiern [17]. Den Korybanten errichtete er in Athen einen Altar, unterwies den Solon in der Gesetzgebung und in magischen Künsten, und die Athener ehrten ihn nach seiner Abreise durch eine Bildsäule [18].

Darauf ward er auch von den Spartanern in gleicher Absicht berufen. Weil er aber ihnen keine günstigen Schicksale weissagte, räumten sie ihn, so ging die Sage, aus dem Wege [19]. Doch setzten sie ihm, voll Reue über das begangene Verbrechen, ein Denkmahl [20]. Er soll ein Alter von 157 Jahren erreicht haben [21]. Die Kreter brachten ihm, als einem ächten Kureten, nach seinem Tode Opfer [22].

Mit dem Pythagoras scheint er Umgang gehabt zu haben: daher die Sage, er habe von ihm die Sühnungen der Gottheit gelernt [23]. Nach andern soll Pythagoras sein Lehrling gewesen seyn [24]. Wenigstens stimmt seine Empfehlung der Meerzwiebel,

---

17) Plutarch. reipubl. gerend. praecept. p. 287. Solon, c. 12. Diogen. 1, 111. Apostol. proverb. lib. 8. c. 84. p. 101. (ed. Pantin. LB. 1619. 4.)

18) Diogen. 1, 112. Pausan. 1, 14. Plutarch. Solon l. c.

19) Pausan. 2, 21.

20) Id. 3, 11.

21) Diogen. 1, 111. Valer. Max. 8, 13. Plin. 8, 48.

22) Diogen. 1, 114.

23) Porphyr. vit. Pythag. p. 193.

24) Apulej. florid. lib. 15. p. 795.

die nach ihm die Epimenidifche hiefs, damit überein [25]).

Er hinterliefs mehrere Theologumena, unter andern eine Genealogie der Götter und der Kureten [26]), auch ein Werk von Orakeln, aus welchem letztern die Stelle in Paulus Briefen: Kreter, ihr ewigen Lügner! entlehnt ift [27]).

38.

Es ift zu bedauern, dafs wir von den äufsern Verhältniffen der Aerzte in Griechenland nur fehr wenig wiffen, und dafs wir dies Wenige meiftens nur errathen, oder aus dunkeln Stellen der griechifchen Schriftfteller heraus deuten müffen. In fo wohl policirten Staaten, als der athenifche, worin der Luxus um die Zeit des peloponnefifchen Krieges fehr hoch geftiegen war, mufste nothwendig das medicinifche Perfonale gewiffen Gefetzen unterworfen feyn. Aus einer Stelle im Plato [28]) läfst fich fchliefsen, dafs die athenifchen Aerzte zu feiner Zeit fich, wie ehemals die ägyptifchen, gewiffer Normal-Vorfchriften bedienten, wornach fie ihre Kuren einrichteten, und dafs fie dem Staate für die muthwillige Verwahrlofung der Kranken verantwortlich waren. So erhellt aus einer andern Stelle beym Xenophon, dafs junge

25) Theophraft. hift. plant. 7, 12. p. 247. Sie fey vom Gebrauch fo genannt worden, weil Epimenides ihren Gebrauch bey Läuterungen lehrte.
26) Diodor. 5, 80. Paufan. 8, 18.
27) Clem. Alex. ftrom. 1. p. 350.
28) Polit. f. de regno, p. 152 fq.

Aerzte, die ſich im atheniſchen Gebiete ſetzen wollten, vorher um Erlaubniſs zur Ausübung der Kunſt in einer öffentlichen Rede anhalten und erzählen muſsten, wer ihre Lehrer geweſen, und wie ſie bis dahin ihre Kunſt geübt hätten [29]). Ja es ſoll, nach einer ſpätern Nachricht, in Athen ſogar ein Geſetz gegeben haben, daſs nur Freye, keine Sklaven, die Medicin üben dürften [30]).

Man hat vermuthet, daſs es in Athen einen dreyfachen, öffentlich anerkannten Unterſchied der Aerzte, als Architekten, Demiurgen, und ſolche, die von Jugend auf in der Kunſt unterrichtet worden, gegeben habe, weil Ariſtoteles deſſelben erwähnt [31]).

Allein, wer die Stelle im Zuſammenhange lieſt, wird ſogleich geſtehen müſſen, daſs hier nicht von einer durch den Staat beglaubigten, ſondern von einer philoſophiſchen Eintheilung die Rede iſt, die der Verfaſſer ſelbſt annimmt. Wichtiger aber ſind die kurz vorhergehenden Worte, wo Ariſtoteles ſagt: Aerzte hätten von ihren Handlungen nur andern Aerzten Rechenſchaft abzulegen [32]). Sollte es alſo wohl ſchon ein mediciniſches Collegium in Athen gegeben haben? Ueber jene philoſophiſche Eintheilung der Aerzte commentirt übrigens Galen umſtändlich, und man ſieht daraus, daſs die Stelle im

29) Xenoph. memorab. Socrat. 4, 2.

30) Hygin. fab. 274. p. 201. ed. Muncker.

31) Politic. lib. 3. c. 11. p. 442. Ἰατρὸς δ᾽ ὅ τε δημιουργὸς καὶ ὁ ἀρχιτεκτονικὸς καὶ τρίτος ὁ πεπαιδευμένος περὶ τὴν τέχνην.

32) Τὸν ἰατρὸν δεῖ διδόναι τὰς εὐθύνας ἐν ἰατροῖς.

Aristoteles keine andere als die angeführte Erklärung zuläfst [33]).

Feldärzte besoldeten die Griechen ebenfalls: doch scheint aus der angeführten Stelle hervorzugehen, dafs sie dieselben nur nach einer mörderischen Schlacht erst annahmen, um der Verwundeten zu pflegen [34]).

Aus dem Hippokratischen Buch vom Anstand des Arztes ergiebt sich, dafs die griechischen Aerzte ihre Arzneyen selbst bereiteten, und dafs ihre Schüler sie eingaben und die Kranken beobachteten [35]). Arzneypflanzen wurden von den Wurzelgräbern (Rhizotomen), oft mit abergläubigen Gebräuchen, gesammlet [36]). Mehrere unter diesen bereiteten zusammengesetzte Mittel aus den Pflanzen, und hiefsen Pharmakopolen, unter welchen *Thrasyas* von Mantinea, *Alexias*, *Eudemus*, *Aristophilus* [37]) und *Aristoteles* selbst [38]) genannt werden.

Endlich scheint es in Athen auch Quacksalber gegeben zu haben, die an öffentlichen Orten allerley geheime Mittel verkauften. In einer Komödie des Aristophanes sucht jemand in allen Gassen und Buden nach einem Gesundheitstrank für Schwangere, der die Geburt erleichtern solle (ὠκυτόκιον) [39]).

33) Galen. ad Patrophil. de constit. medic. p. 34. 35.
34) Xenoph. de expedit. Cyr. 3, 4. §. 30.
35) Hipp. de decenti orn. p. 24. 25.
36) Theophr. hist. plant. 9, 9.
37) Ib. c. 18. 19. 20. 21.
38) Athen. dipnos. 8, 50. p. 305. Auch beym Aeschines (adv. Ctesiph. p. 297.) kommt ein Pharmakopole Aristobulus (Aristophilus?) vor.
39) Aristoph. thesmophor. v. 504.

Die sogenannten Aerzte (Alipten) in den öffentlichen Bädern verkauften dergleichen vermuthlich, so wie sie alle Verwundete aufnahmen und kurirten [40].

III. Hippokratische Arzneykunde.

39.

Vorbereitet war nun, wie wir gesehn haben, die wohlthätige und ewig denkwürdige Umänderung, welche die Medicin in den Schulen der Asklepiaden zu Kos erfuhr, und wodurch sie sich mit bewundernswürdiger Schnelligkeit einem gewissen Grade der Vollkommenheit näherte. In diesen Schulen ward sie, durch die thätige Bemühung der Hippokratischen Familie, von allen geheimnissvollen und abergläubigen Gaukeleyen gereinigt, die diese wohlthätige Kunst bis dahin zu einem Gewerbe betrügerischer Priester herabgewürdigt hatten. Aber sie ward auch zu gleicher Zeit dadurch ihrer wahren Bestimmung näher geführt, dass man sie den Schulen der Philosophen entzog, indem man die Wahrheiten derselben nicht aus Vernunft-Gründen, sondern aus Erfahrungen herleitete.

Die Geschichte der Wissenschaften lehrt zwar einen Jeden, dass in Griechenland alle menschliche Kenntnisse und Künste die höchste Stufe der Vollendung und Ausbildung erreichten. Und dennoch erregt die Veränderung der Medicin, von der hier die Rede

---

40) Demosthen. in Conon. p. 728.

de ist, Erstaunen, weil sie in ihren sicher berechneten Folgen so ausserordentlich heilsam war. Die Erscheinung einer Priester-Familie in dem Orden der Asklepiaden, die freylich sich des Heiligen-Scheins beraubt, welchen Aberglauben und Vorurtheil den Häuptern ihrer Vorfahren verliehen hatten, die ihre Kenntnisse und Künste nicht allein mit edler Freymüthigkeit den Lernbegierigen mittheilt, sondern auch, wie von der Gottheit selbst beseelt, den wahren Weg entdeckt, auf welchem die Kunst allein vervollkommnet werden kann, die endlich auf diesem Wege muthig einher geht, und die nützlichsten Wahrheiten auf demselben erfindet: das ist in der That eine Erscheinung, von deren Ursachen und Folgen die Geschichte ganz vorzüglich genaue Rechenschaft zu geben verpflichtet ist.

40.

Stufenweise und allmählig erfolgte auch diese Umänderung, wie jede Veränderung im Reiche der Wissenschaften. Die Aufzeichnung der beobachteten Krankheiten auf den Weihtafeln, hatte den Grund zu Resultaten gelegt, die für die Semiotik und Pathologie äusserst wichtig werden mussten. Die Bemühungen der Philosophen, den theoretischen Theil der Medicin zu bearbeiten, und die Verbindung derselben mit den Asklepiaden in den Hallen der Tempel, nöthigten die Priester, den heiligen Vorhang, der ihre Geheimnisse verdeckte, wegzuziehn, und sich um Kenntnisse zu bekümmern, die sie einigermassen den Philosophen gleich setzen konnten.

An der aſiatiſchen Küſte muſste dieſe Veränderung früher erfolgen, weil der gröſsere Zuſammenfluſs aller denkenden Männer aus den blühenden Seeſtädten Ioniens die Denkfreyheit gar ſehr zu befördern im Stande war. Daher gewähren uns die Tempel zu Kos und Knidos das erſte merkwürdige Schauſpiel einer gänzlichen Umänderung der frühern Ausübung der Kunſt.

41.

Von einer Hippokratiſchen Familie iſt hier die Rede, weil in einem Zeitraume von faſt 300 Jahren ſieben Aſklepiaden deſſelben Namens ſich durch Kuren und hinterlaſſene Schriften ausgezeichnet haben. Dieſe Bücher, deren man itzt 72 zählt, werden gewöhnlich nur Einem unter ihnen, nämlich dem Hippokrates, des Heraklides Sohn, zugeſchrieben. Auch iſt dieſer der berühmteſte unter den Aſklepiaden: er iſt der Verfaſſer der vorzüglichſten Schriften in ſeiner Sammlung: er hat ſich das gröſste Verdienſt um die Verbeſſerung der Medicin erworben. Aber man iſt itzt nicht mehr im Stande zu unterſcheiden, welches Buch einem Jeden unter ihnen zukommt. Ehe von den Verdienſten des groſsen Hippokrates ſelbſt die Rede iſt, ſollen zur bequemern Ueberſicht deſſen, was in der Folge vorkommt, die berühmteſten Mitglieder der Hippokratiſchen Familie der Zeitfolge nach aufgeführt werden.

Die Aſklepiaden in Kos ſtammten auf väterlicher Seite von Aeſkulap, auf mütterlicher von Herakles ab.

Zu Solons Zeit (Ol. XLIX. vor Chr 584.) lebte Nebrus, ein berühmter Asklepiade, der zwey Söhne hatte, Gnosidikus und Chrysos.

Des Gnosidikus Sohn war Hippokrates I. Er lebte zu den Zeiten der persischen Kriege, mit Themistokles und Miltiades. (Ol. LXXI. vor Chr. 500.) Von ihm sollen die Bücher über die Gelenke und über die Knochenbrüche herrühren [41]. Wahrscheinlich hat er grossen Antheil an den koischen Vorhersehungen.

Des Hippokrates I. Sohn war Heraklides, der mit Phänarete den grossen Hippokrates II. erzeugte. Dieser ward Ol. LXXX. 4. (460 vor Chr.) geboren [42], erreichte die höchste Stufe seines Ruhms Ol. LXXXVI. (vor Chr. 436 — 432.) [43], und starb nach Einigen Ol. CII. 1. (vor Chr. 370.), nach Andern Ol. C. 4. (375 vor Chr.) oder CIV. 1. (vor Chr. 356.) oder gar CV. 2. (vor Chr. 351.) [44].

Er hinterliess zwey Söhne, Thessalus und Drakon, deren Zeit in die CIIIte Olympiade (360 J. vor Chr.) fällt.

Des Thessalus und Drakons Söhne hiessen beide wieder Hippokrates III und IV. Hippokrates III, Thessalus Sohn, nahm Plato's Lehre an [45], und hinterliess mehrere medicinische Schriften [46], unter

41) Galen. comm. 1. in libr. de victu acut. p. 43.
42) Soran. vit Hipp. cr. in Opp. Hippocr. ed. Foës. p. 1297.
43) Cyrill. contra Julian. lib. 1. p. 13. ed. Spanhem. Syncell. chronogr. p. 202.
44) Soran. l. c. p. 1298.
45) Plutarch. de stoicor. repugnant p. 269.
46) Suid. voc. Ἱπποκρ. vol. 2. p. 145.

denen von Einigen die Bücher von Krankheiten [47]), von Andern der zweyte Theil des Buchs von der menschlichen Natur [48]) genannt werden.

Hippokrates IV, Drakons Sohn, war Arzt am macedonischen Hofe, berühmt wegen einer Kur an der Roxane, der Wittwe des grossen Alexander, und lebte noch zu Kassanders Zeit (Ol. CXV. 4. vor Chr. 317.) [49]). Ihm wird von Einigen das fünfte Buch von Epidemieen zugeschrieben [50]).

Noch gehören zu dieser Familie Hippokrates V und VI, beide Söhne des Thymbräus, und Hippokrates VII, des Praxianax Sohn, deren Zeitalter sich nicht bestimmen lässt [51]).

Endlich zählt man zu dieser Familie den Schwiegersohn des Hippokrates, Polybus, dann den Ktesias von Knidos, den Galen ausdrücklich einen Verwandten des Hippokrates nennt [52]); Dioxippus von Kos, Philinus von Kos und Praxagoras von Kos, so wie Philistion von Lokri, Plistonikus, Philotimus, Eudoxus und Chrysippus von Knidos. Alle diese lebten von 400 — 286 vor Chr., und bekannten sich zu den verschiedensten Schulen, wie wir noch in der Folge sehen werden.

---

47) Dioscorid. apud. Galen. comm. 1. in libr. 6. Epidem. p. 456.

48) Galen. comm. in libr. de nat. hum. p. 16.

49) Suid. l. c.

50) Galen. de dyspnoea, lib. 2. p. 181.

51) Suid. l. c.

52) Comm. 4. in libr. de articul. p. 652.

42.

Der wichtigste unter diesen Männern, die zur Hippokratischen Familie gehören, ist Hippokrates II, des Heraklides und der Phänarete Sohn. Denn ihn muss man billig als den eigentlichen Urheber der Reformation betrachten, von der hier die Rede ist, die zwar schon durch seine Vorgänger vorbereitet, aber von ihm vollendet wurde.

Die Geschichte seines Lebens müsste sehr interessant seyn, wenn wir sie aus glaubwürdigen Zeugen kennten. Aber ausser einigen Fragmenten, die ein gewisser Soranus aufbewahrt hat [53]), wissen wir nur sehr wenig mit Wahrscheinlichkeit von den Umständen seines Lebens.

Den ersten Unterricht ertheilte ihm, diesen Nachrichten zufolge, sein Vater Heraklides, und dieser Unterricht bestand wahrscheinlich in der Anweisung, die in den Tempeln vorkommenden Krankheiten zu beobachten und nach der Weise der Asklepiaden zu heilen. Seine übrigen Lehrer waren Herodikus von Selymbrien, Gorgias von Leontium, und nach Einigen Demokritus von Abdera [54]).

Wir haben schon oben bemerkt, dass Hippokrates Erfahrungen über den Gang der Natur in Krankheiten zum Theil aus den Weihtafeln in den Tempeln des Aeskulap entlehnt waren. Ein gewisser Andreas setzt hinzu, er habe den Tempel seiner

53) Hipp. opera, p. 1277. Suid. l. c. Tzetz. chil. 7. hist. 155. p. 138. (ed. Basil. 1546.)

54) Soran. l. c. Cels. praef. Eudocia in Villoison anecdot. graec. vol. 1. p. 246.

Vaterstadt verbrannt, um die Ehre der Erfindung jener semiotischen Sätze sich anzumassen. Diese Behauptung ist aus dem Grunde sehr unwahrscheinlich, weil von dieser Mordbrennerey kein älterer Schriftsteller Nachricht giebt, welches bey dem Aufsehn, was ein solches Verbrechen hätte machen müssen, nothwendig der Fall gewesen ware. Es ist auch eben deswegen unbegreiflich, wie Hippokrates nach einer solchen That in Griechenland seines Lebens sicher hätte seyn können, da man den unversöhnlichen Hass der Griechen gegen die Herostrate uud Tempelräuber kennt [55]).

43.

Man erzählt ferner, dass Hippokrates am Hofe des Königs Perdiccas von Macedonien gelebt, und diesen von einer Schwindsucht geheilt habe, die durch die hoffnungslose Liebe desselben zu seiner Stiefmutter Phila entstanden war [56]). Der Zeitrechnung widerspricht diese Erzählung nicht, weil Perdiccas II. erst Ol. LXXXVII. 4. zur Regierung kam, als Hippokrates schon die höchste Stufe seines Ruhms

---

55) Als Beyspiele dieser Rachsucht der Griechen führe ich nur folgende an: Alcibiades, der Liebling des athenischen Volks, ward abwesend zum Tode verdammt, weil er die Hermen verstümmelt hatte. (Plutarch. Alcibiad. c. 18.) Man erinnere sich der heiligen Kriege der Amphiktyonen gegen die Tempelräuber zu Kirrha, des Krieges der Spartaner mit den Athenern, weil Kylon das Schloss zu Delphen erobert hatte (Thucyd. lib. 1. c. 126. p. 206.), und des Abscheues, womit der Tempelräuber Thrasias noch Ol. CX. verfolgt wurde. (Diodor. 16, 78.)

56) Soran. l. c. p. 1298.

erlangt hatte [57]). Aber es wird dieselbe Geschichte in der Folge noch einmal am Hofe des Seleukus Nikanor vorkommen, und dadurch wird sie etwas verdächtig. Es mag übrigens allerdings wahr seyn, dass Hippokrates eine Zeitlang am Hofe des Perdiccas gelebt hat [58]; denn in Macedonien liegen die Städte Pella, Olynthus und Acanthus, wo er manche Krankheiten beobachtet zu haben versichert.

So scheint er sich auch in Thracien, oder wie Tzetzes sagt, bey den Edoniern [59]), lange aufgehalten zu haben, weil er in seinen Nachrichten von Epidemieen öfters der thracischen Städte Abdera, Datus, Doriskus, Oenus, Kardia und der Insel Thasos erwähnt. Wahrscheinlich hat er auch Reisen nach Scythien und in die an den Pontus und den mäotischen See gränzenden Länder gethan, weil seine Schilderung der Sitten und Lebensart der Scythen äusserst treu und genau ist.

44.

Nach eben dem oft schon angeführten Soranus soll er Athen, Abdera und Illyrien von der Pest befreyt haben [60]). Ob unter der athenischen Pest jene bekannte und verheerende Volks-Krankheit verstanden wird, die zur Zeit des peloponnesischen

---

57) Thucyd. lib. 2. c. 99. p. 406. Spanhem. de usu et praest. num. vol. 1. p. 373.

58) Euseb. chron. lib. 1. p. 53. ed. Scaliger.

59) Vergl. Stephan. Byzant. voc. Ἠδωνοῖ, p. 291.

60) L. c.

Krieges herrschte, läſst sich nicht ausmachen. Doch scheint es aus dem Grunde nicht, weil Thucydides, der als Augenzeuge eine sehr umständliche Beschreibung jener Pest geliefert hat, gar nicht des Hippokrates erwähnt, sondern ausdrücklich sagt, weder menschliche Künste der Aerzte, noch solche Mittel, die die Götter angegeben, hätten das Geringste geholfen [61]). Die Athener, setzt eben jener Soranus hinzu, weihten aus Dankbarkeit den Hippokrates in die eleusinischen Geheimnisse ein, schenkten ihm das Bürgerrecht, und verordneten, daſs er und seine Nachkommen aus dem Prytaneum ihren Unterhalt bekommen sollten.

Galen erzählt ebenfalls diese Geschichte, und zwar mit dem Zusatze, Hippokrates habe mit wohlriechenden Sachen räuchern und überall die Luft durch Feuer reinigen lassen. Dergestalt sey der Pest in Athen Einhalt geschehen [62]). An einem andern Orte schlieſst Galen, daſs Hippokrates wirklich in Athen seine Kunst geübt habe, aus der Geschichte eines Kranken auf dem Lügen-Markte: dieser sey in Athen, und werde auch der Cekrops-Markt genannt [63]).

Auch zum Artaxerxes Makrochir soll Hippokrates als Arzt berufen worden seyn, diesen Ruf aber

---

61) Thucyd. lib. 2. c. 47. p. 328.

62) Galen. ther. ad Pison. c. 16. p. 467. Vergl. Aët. tetr. 2. serm. 1. c. 94. col. 220. und Actuar. meth. med. lib. 5. c. 6. col. 264. coll. Stephan. Dieser führt gar noch ein Antidotum an, dessen sich Hipp. soll bedient haben.

63) Galen. comm. 2. in lib. 3. Epidem. 413.

ausgeschlagen haben, weil er stärkere Verpflichtung gegen sein Vaterland habe [64]). Die Briefe, die er dieserhalb mit dem persischen Satrapen Hystanes gewechselt haben soll [65]), sind ganz ohne Zweifel untergeschoben. Indessen muss zu Galens Zeiten diese Erzählung allgemein für wahr gehalten worden seyn, weil er darauf hindeutet [66]). Auch Stobäus erzählt diese Anekdote, und fügt hinzu, es habe jemand den Hippokrates dadurch überreden wollen, zum König von Persien zu gehn, weil dieser ein guter König sey. Der freye Arzt habe aber geantwortet: Ich bedarf keines guten Herrn [67]). Indessen nennt dieser den König Xerxes, nach dessen Tode erst Hippokrates II. geboren wurde.

45.

Sehr berühmt ist ferner die Kur geworden, die Hippokrates an dem Demokritus auf Verlangen der Abderiten verrichtet haben soll. Soranus sagt ganz kurz und bedeutungsvoll: Hippokrates habe den Demokritus vom Wahnsinn geheilt, und dadurch die Stadt Abdera von einer Pest befreyt. Tzetzes setzt hinzu [68]), die Abderiten hätten dem koischen Arzte zehn Talente als Belohnung geboten, er habe aber beym Anblick des Philosophen bemerkt, dass er viel weiser sey als alle übrige Menschen: er habe beym Abschiede den Abderiten gedankt, dass sie ihm die

---

64) Soran. l. c. 65) Hipp. opp. p. 1272.
66) Galen. de optimo medic. philos. p. 9.
67) Stob. serm. 13. p. 146.
68) Chil. 1. hist. 61. v. 983. p. 38.

Bekanntschaft dieses grossen Weisen verschafft hätten. Auf ähnliche Art erzählt Aelian diese Geschichte [69]). Auch Suidas erwähnt dieser Zusammenkunft des Hippokrates und Demokritus [70]) mit denselben Umständen, wie Athenodorus beym Diogenes von Laërta [71]). In der Hippokratischen Briefsammlung findet sich eine ganze Reihe offenbar untergeschobener Briefe [72]), worin diese Geschichte mit seltsamen und zum Theil abgeschmackten Nebenumständen erzählt wird. Wenn auch die Wahrscheinlichkeit dieser Erzählung im Ganzen nicht bestritten werden kann; so wird man doch die in diesen Briefen erzählten Nebenumstände durchaus für erdichtet halten müssen.

Eben so offenbar erdichtet ist die Nachricht der arabischen Schriftsteller von dem Aufenthalt des Hippokrates bey Damascus [73]).

Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in Thessalien, und zwar am meisten in Larissa, dann auch in Kranon, Pherä, Tricca und Meliböa zu, von wo viele seiner Kranken-Geschichten datirt sind. Die Hülfe der Thessalier soll er selbst für sein Vaterland erhalten haben, da die Athener der Insel Kos den Krieg erklärt hatten [74]). Nach eben dem Schriftsteller starb er auch in Larissa, und sein Grab-

---

69) Var. histor. 4, 20.
70) Voc. Δημόκριτος, vol. 1. p. 542.
71) 9, 42.
72) Hipp. opp. p. 1277 sq.
73) Casiri bibl. Escurial. vol. 1. cod. 788. p. 235. (fol. Matrit. 1760.)
74) Soran. l. c. p. 1299.

mahl ward noch in spätern Zeiten zwischen dieser Stadt und Gyrton gezeigt [75]).

46.

Ein großer Verlust für die Wissenschaft ist es, daß wir die ächten Werke dieses berühmtesten Arztes der Vorwelt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt besitzen. Das Schicksal der Zeiten hat in der That fast kein Werk des Alterthums so wenig ächt und rein erhalten, als die Schriften des koischen Arztes, und schon in frühern Zeiten wurde gezweifelt, ob die große Menge von Büchern, die man unter dem Namen des Hippokrates kannte, wirklich den Sohn des Heraklides zum Verfasser haben. Wir haben gesehn (§. 4 .), wie jedem Mitgliede der Hippokratischen Familie irgend eines von den Büchern zugeschrieben wurde: bisweilen waren die alten Kritiker verlegen, und eigneten einzele Schriften bald diesem, bald jenem Hippokratiker bis auf die letzten Erben dieses Namens zu [76]).

Daß auch manches von ihm verloren ist, was das Alterthum ihm zuschrieb, sehn wir aus Stellen, die unter andern Clemens von Alexandrien [77]) und Philo [78]) anführen, und die wir itzt vergebens in seinen Werken suchen.

---

75) Eckhel hat vol 2. p. 599. eine auf ihn geschlagene Münze, die aber unächt zu seyn scheint.

76) Galen. de facultat. aliment. lib. 1. p. 303.

77) Strom. 2. p. 495.

78) De mundi opif. p. 18.

Hippokrates, des Heraklides Sohn, lebte in einem Zeitalter, wo die Schreibe-Materialien unter den Griechen noch ſeltener waren. Zwar kannte man ſchon die Papierſtaude, aus welcher die griechiſchen Koloniſten in Aegypten ſeit des Amaſis Zeit Papier verfertigen gelernt hatten [79]). Aber der Gebrauch dieſes Papiers blieb in Griechenland doch noch immer ſehr eingeſchränkt bis auf die Zeit Alexanders des Eroberers [80]). Hippokrates ſchrieb ſeine Beobachtungen in kurzen Sätzen auf Tafeln mit Wachs überzogen (δέλτοι), oder auf Thierhäuten (διφθέραι) nieder [81]). Einige dieſer Sammlungen war gar nicht für das Publicum (πρὸς ἔκδοσιν) beſtimmt, ſondern ſie ſollten nur Gedenkſprüche zu ſeinem Privat-Gebrauche ſeyn [82]). Seine Söhne aber, Theſſalus und Drako, und ſein Schwiegerſohn Polybus, die die Grundſätze der Neuern angenommen hatten [83]), verfälſchten dieſe Schriften, indem ſie die Ordnung derſelben veränderten, ihre eigenen Grundſätze hinein legten, ſcheinbar dunkele Stellen durch Zuſätze zu erläutern ſuchten, und dergeſtalt das Geſchäft der Diaſkevaſten der Homeriſchen Gedichte

---

79) Böttiger im Teutſchen Merkur, J. 1796. St. 3. S. 322.

80) Varro beym Plin. lib. 13. c. 11.

81) Galen. comment. 1. in lib. 6. Epidem. p. 442. Id. de dyspnoea, lib. 3. p. 187.

82) Galen. comm. 2. in libr. de victu acut. p. 63. Comm. 1. in libr. κατ᾽ ἰητρεῖον, p. 672.

83) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2. *Πόλυβος διαδεξάμενος τὴν τῶν νέων διδασκαλίαν.*

auch bey den Schriften ihrer Schule übernahmen [84]).

47.

Die gröſste Verwirrung entſtand aber, als die Ptolemäer nach dem Muſter des Ariſtoteles, der die erſte groſse Bücher-Sammlung anlegte [85]), mehrere Bibliotheken, beſonders die alexandriniſche, errichteten, und zugleich die Ausfuhr des Papiers verboten, um deſto mehr Abſchriften von den Werken der Alten zu erhalten. Eine Menge gewinnſüchtiger Leute benutzten dieſen Enthuſiaſmus der ägyptiſchen Könige zu ihrem Vortheil, indem ſie theils die Schriften anderer Hippokratiker für die Werke des berühmteſten unter dieſen ausgaben, theils allerley Zuſätze machten, die ein ſehr ſpätes Zeitalter verrathen [86]), ungeachtet ſie ſehr künſtlich im ioniſchen

84) Galen. comm. 3. in libr. 6. Epid. p. 483. *Εἰ μὲν οὖν ὁ συνθεὶς τὸ βιβλίον, ὥς λέγουσι, Θεσσαλὸς, ὁ τοῦ Ἱπποκράτους υἱὸς, ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς ὑπομνήμασιν εὑρὼν, ἐξεγράψατο, κακῶς ἐποίησεν, ἐγγράψας αὐτὸ τῷ βιβλίῳ.* comm. 5. in h. l. p. 510. *Ἴσως δὲ καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ Θεσσαλὸν ἀθροῖσαι φασὶ τὰς ὑπογραφὰς τοῦ πατρὸς, εὑρόντα γεγραμμένας ἐν χάρταις τε καὶ διφθέραις καὶ δέλτοις καὶ τοιαύτας τινὰς παρεντεθεικέναι ῥήσεις.* — De dyspnoea, lib. 2. p. 181. *Δηλονότι τοῦ Θεσσαλοῦ πάντα ὅσα περ ὁ πατὴρ αὐτοῦ γεγραφὼς ἔτυχεν, ἀθροῖσαι σπουδάσαντος ἐς ταυτὸν, ὡς μηδὲν ἀπόλλοιτο.* lib. 3. p. 187. *ὡμολόγητον γὰρ οὖν ἤδη καὶ ταῦτα συνθεῖναι Θεσσαλὸν τὸν Ἱπποκράτους υἱὸν, τὰ μὲν αὐτοῦ τοῦ πατρὸς ἐν διφθέραις τισὶν ἢ δέλτοις εὑρόντα ὑπομνήματα, προςθέντα δέ τινα καὶ αὐτὸν οὐκ ὀλίγα.*

85) Strabo 13. p. 382.

86) Im Hippokr. Buche *περὶ καρδίης* (p. 269.) kommt ſchon des Eraſiſtratus Entdeckung von den Valveln am Herzen vor. Die Bücher *περὶ νούσων* enthalten Grundſätze der kni-

Dialekte geſchrieben ſind; theils indem ſie endlich ihre eigenen Geiſtes-Produkte als Hippokratiſche angaben, da ſie wohl wuſsten, wie begierig die Könige von Aegypten waren, es den pergameniſchen in der Anlegung groſser Bibliotheken zuvor zu thun [87]). Unglaublich iſts, welch eine Menge Verfälſchungen die Werke der Alten, beſonders die Hippokratiſchen, in dieſem Zeitalter erleiden muſsten. Allen Schiffern und Seefahrenden war der Befehl gegeben, wo ſie hinkommen würden, Bücher aufzukaufen, und dieſe Werke wurden in beſondern Zimmern unter der Aufſchrift: aus Schiffen (*τὰ ἐκ πλοίων*) niedergelegt. So ſoll ein gewiſſer Mnemon

---

diſchen Schule, in andern findet man ſtoiſche Lehren oder Anſpielungen auf die Grundſätze der Epikureer und Peripatetiker. Was Wunder alſo, wenn ſich Hippokrates überall widerſpricht? So führt Tertullian (de anima, c. 15 in Opp. vol. 2 p 786. ed. Pariſ. fol. 1648.) den Hippokrates als Vertheidiger der Meinung von dem Sitze der Seele im Gehirn an. Und wirklich findet ſich dieſe Meinung mit Gründen aus Heraklitus Syſtem vorgetragen im Buche *περὶ ἱερῆς νούσου* (p. 304.), aber im Buche *περὶ καρδίης* (p 268.) wird in dem Herzen der Sitz der Lebenskraft angenommen. Dies iſt eins unter hundert Beyſpielen.

87) Galen comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 16. 17. *Πρὶν γὰρ τοὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τε καὶ Περγάμῳ γενέσθαι βασιλεῖς, ἐπὶ κτήσει παλαιῶν βιβλίων φιλοτιμηθέντας, οὐδέπω ψευδῶς ἐπεγεγραπτο σύγγραμμα. Λαμβάνειν δ᾽ ἀρξαμένων μισθῶν τῶν κομιζόντων αὐτοῖς συγγράμματα παλαιοῦ τινὸς ἀνδρὸς, οὕτως ἤδη πολλὰ ψευδῶς ἐπιγραφόντες ἐκόμιζον — Ἐν τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικού. τε καὶ Πτολεμαϊκοὺς βασιλέας χρόνῳ πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων, ἡ περὶ τὰς ἐπιγραφάς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίγνεσθαι ῥᾳδιουργία τοῖς ἕνεκα τοῦ λαβεῖν ἀργύριον ἀναφέρουσιν ἀνδρῶν ἐνδόξων γράμματα.*

aus Pamphilien mehrere Hippokratiſche Werke nach Alexandrien gebracht, und ſie, mit ſeinen Verbeſſerungen und Zuſätzen, an die Bibliothek verkauft haben [88]). Ein anderer Arzt, Menon, der den Ariſtoteles gehört hatte, ſammlete auch die Werke der alten Aerzte und ſuchte den Text wieder her zu ſtellen [89]).

Schon damals muſste man über den Kanon der Hippokratiſchen Schriften zweifelhaft werden. Die müſsigen Alexandriner fingen an zu ſichten und zu prüfen, und dieſe Chorizonten unterſchieden ſchon ſehr ſorgfältig einige Bücher, die ſie für ächt hielten, von andern dadurch, daſs ſie die erſtern auf ein beſonderes kleines Bücher-Brett legten. Daher man die ächten Schriften des Hippokrates in Alexandrien die vom kleinen Bücher-Brett (τὰ ἐκ τοῦ μικροῦ πινακιδίου) zu nennen pflegte [90]). Die Bemühungen jener Chorizonten ſcheint Erotian bey ſeiner Sichtung der Hippokratiſchen Schriften hauptſächlich benutzt zu haben.

48.

Die kühnſten unter den Herausgebern der Schriften des koiſchen Arztes, die auch die meiſten Veränderungen mit denſelben vorgenommen, waren Artemidorus Kapiton und Dioſkurides, ſein Verwand-

88) Galen. comment. 2. in libr. 3. Epidem. p. 411.
89) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 4.
90) Galen. de dyspnoea, lib. 2. p. 181. Ja ſelbſt im Hipp. lib. 6. epidem. ſ. 8. p. 1199. heiſst es: *Τὰ ἐκ σμικροῦ πινακιδίου σκεπτέα.*

ter, zu Kaiſer Adrians Zeiten [91]). Nicht zufrieden damit, die Ausdrücke, die ihnen veraltet ſchienen, mit neuern zu vertauſchen, lieſsen ſie kecklich das aus, was ihnen nicht gefiel, oder ſetzten von dem Ihrigen hinzu [92]). Durch alle dieſe Verſtümmelungen und Veränderungen iſt es itzt nicht mehr möglich, die wahre Meinung des koiſchen Arztes aus ſeinen ächten Schriften mit Beſtimmtheit zu erkennen. Galen konnte zu ſeiner Zeit noch eher das Wahre von dem Falſchen, die ächten von den unächten Schriften unterſcheiden: denn er hatte mehrere Recenſionen des Textes in Händen, von denen er den alten Leſearten immer den Vorzug gab [93]), weil die neuern Leſearten gewöhnlich von parteylichen Theo-

re-

91) Galen. comment. 1. in lib. 6. Epidem. p. 442.

92) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 4. Die Charaktere, welche den Krankengeſchichten des dritten Buchs von Epidemieen beygefügt ſind, müſſen ſchon zu der erſten Ptolemäer Zeiten da geweſen ſeyn: denn Zeno der Herapbileer vertheidigte ſchon ihre Aechtheit. Gegen ihn ſchrieben Apollonius Biblas und Heraklides von Tarent. (Galen. comm. 2. in libr. 3. epidem. p. 413.) Dioſkurides hatte ſie in ſeiner Ausgabe auch beym erſten Buch. Sie enthalten ein ſummariſches Urtheil über die Krankengeſchichte, und ſind von keinem Werth, weil ſie den alexandriniſchen Grammatiker vielmehr als einen erfahrnen Arzt verrathen. (Galen. comm. in 3. epid. p. 404. Foëſ. ad Hipp. 3. epid. p. 1062.) Als Beyſpiel gelte die Geſchichte des Hermokrates, der an der neuen Mauer wohnte, die zwar nicht klar iſt, aber doch auf Leber-Entzündung ſchlieſsen läſst. Am Ende ſtehn nun folgende Charaktere: m. E. Δ. KZ. Θ. πιθανὸν, ἐπισχεθέντων τῶν διαχωρημάτων, τῇ εἰκοστῇ ἑβδόμῃ θάνατον (γενέσθαι). Ein thörichtes Urtheil, weil nichts von Unterdrückung des Abganges vorkommt und den 24ſten Tag der Stuhlgang noch flüſſig war.

93) Galen. comm. 2. in lib. 6. Epidem. p. 473.

retikern herrührten, die allerley ihrem System günstige Zusätze zu machen pflegten [94]). Ja er konnte in einzelen Fällen sogar unterscheiden, was Fehler des Abschreibers oder absichtliche Veränderung sey [95]). Wir müssen uns also grofsentheils auf Galens Urtheil verlassen, wenn dasselbe auch oft noch eine nähere Prüfung verdient, da er sich äufserst ungleich und widersprechend bisweilen ausdrückt.

Nach ihm erkennen alle ältere Schriftsteller, wie wenig von dem ächt ist, was dem Hippokrates zugeschrieben wird [96]).

Als die ältesten und grofsen Theils ächten Schriften des Hippokrates kann man folgende betrachten:

1) die Aphorismen;

2) von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten; doch giebt es auch hier fremde Zusätze, besonders p. 387. ὀδύνη δὲ πλευροῦ κ. τ. λ.

3) das erste und dritte Buch von Volkskrankheiten;

4) von der Luft, dem Wasser und den Klimaten;

5) das Prognosticon;

6) die koischen Vorhersehungen;

7) das erste Prorrheticon, aber nicht das zweyte (Galen. de praenot. ad Epigen. p. 454.);

8) von der Werkstatt des Arztes;

94) Galen. comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 2.

95) Id. de dyspnoea, lib. 3. p. 188.

96) Augustin. contra Faust. lib. 33. c. 6. p. 330. (Opp. ed. ord. Benedict. vol. 8. fol. Antwerp. 1700.) Soran. l. c. p. 1299. Eudoc. l. c.

9) von den Kopfwunden;

10) von den Brüchen;

11) von dem Anſtand des Arztes;

12) von der alten Medicin;

13) von der Natur des Menſchen (zum Theil);

14) von den Gelenken (zum Theil, doch ſind offenbar ſpäte Zuſätze drin).

49.

Sämmtliche Hippokratiſche Werke ſind im ioniſchen Dialekte geſchrieben, und er unterſcheidet ſich nur dadurch von Herodots Ioniſmus, daſs mehr attiſche Ausdrücke mit demſelben gemiſcht ſind [97]). Es iſt eben ſo unwahrſcheinlich, daſs Hippokrates, blos dem Demokritus zu Gefallen, ſich, obgleich er ein Dorier war, des ioniſchen Dialekts bedient habe [98]), als man dieſen Dialekt für ein Kennzeichen der Aechtheit ſeiner Werke anſehn kann. Jenes wird dadurch widerlegt, daſs wir wiſſen, auch andere Dorier, wie Kteſias von Knidos, bedienten ſich des ioniſchen Dialekts, der zu jener Zeit für zierlicher und der eigentlichen Schriftſprache angemeſſener, als die übrigen, gehalten wurde. Und daſs man den ioniſchen Dialekt nicht als ein Merkmahl der Aechtheit anſehn kann, erhellt daraus, weil offenbar untergeſchobene Schriften in eben dieſem Dialekte verfaſst ſind, den noch zu Lucians Zeiten mehrere Schrift-

97) Galen. comm. 1. in libr. de fractur. p. 525.

98) Aelian. var. hiſt. 4, 20.

fteller nachahmten, um ihren Arbeiten das Anfehn des Alterthums zu geben [99]).

Wichtiger ift ein andres Kennzeichen der Aechtheit, worauf Galen befonders aufmerkfam macht, nämlich die Kürze und Gedrängtheit des Ausdrucks, die oft nahe an Dunkelheit gränzt [100]). Alle überflüffige Erläuterungen und Wiederholungen vermied er, um nur das zu fagen, was unumgänglich nothwendig fchien [1]), und dies drückte er dann mit möglichfter Beftimmtheit aus, ohne viele Bedingungen und Einfchränkungen hinzu zu fetzen [2]). Daher kam es, dafs er viele Sätze als allgemeine Wahrheiten hinftellte (διὰ τῶν καθόλου ἔλεγεν), die nur in gewiffen Fällen und unter beftimmten Einfchränkungen zugegeben werden können [3]). Dies gilt vorzüglich von feinen femiotifchen Grundfätzen.

Uebrigens bediente er fich keiner gefuchten, fondern gemeiner Worte, die für jedermann fafslich und ausdrucksvoll waren [4]). Und gerade darin unterfcheiden fich die untergefchobenen Schriften von den ächten, dafs in jenen gefuchte, oft pomphafte

---

99) Lucian. de confcrib. hiftor. p. 421.

100) Galen. de venaef. adv. Erafiftr. p. 4. Comm. 3. in libr. 6. epid. p. 488.

1) Galen. de dyspnoea, lib. 2. p. 181.

2) Ej. comm. in aph. 7. p. 327.

3) Ej. comm. 4. in libr. de vict. acut. p. 111. — comm. 3. in libr. de prorrhet. p. 201. — comm. 3. in libr. κατ᾽ ἰητρεῖον, p. 691.

4) Ej. comm. 3. in lib. 3. Epid. p. 422. Ὁ γάρ τοι τοῦ Ἡρακλείδος υἱὸς Ἱπποκράτης — φαίνεται συνηθεστάτοις τε καὶ διὰ τοῦτο σαφέσι τοῖς ὀνόμασι κεχρημένος, ἃ καλεῖν ἔθος ἐστὶ τοῖς ῥητορικοῖς πολιτικά.

Ausdrücke, bisweilen poëtische Solöcismen vorkommen, die man vergebens in den ächten Hippokratischen Schriften suchen wird.

Die Geschichte der Kunst muss vorzüglich entscheiden, welche Erfindungen und Meinungen früher oder später als das Zeitalter des Hippokrates II. bekannt geworden sind. Platonische, peripatetische, stoische oder Epikurische Grundsätze, die in den Pseud-Hippokratischen Schriften sehr gewöhnlich sind; anatomische Entdeckungen, die das alexandrinische Zeitalter erst hervorgebracht hat, dürfen in den ächten Hippokratischen Schriften nicht vorkommen.

50.

Man hat es als ein Hauptmerkmahl der Aechtheit der Hippokratischen Schriften angegeben, dass keine philosophische Erklärungen und Grübeleyen darin vorkommen, weil er, nach Celsus Ausspruch, die Medicin von der Philosophie getrennt habe [5]. Allein man kann diese Behauptung sehr leicht missbrauchen, wenn man glaubt, über gar keine philosophische Materie in den ächten Hippokratischen Schriften irgend eine Erörterung suchen zu müssen. Hippokrates, ein Zögling der vornehmsten Philosophen seiner Zeit, ein Vertrauter des trefflichen Physikers in Abdera, mit Urtheilskraft, Scharfsinn und Gelehrsamkeit hinreichend ausgerüstet, musste sehr bald einsehen, dass der gemeine empirische Weg in

5) Cels. praef.

allen Wiſſenſchaften am ſicherſten zum Ziele führe, daſs in der Phyſik, wie in der Medicin, die Vernunft irre leite, ſo bald ſie nicht von der Erfahrung unterſtützt werde. Es unterſchied ſich alſo des Hippokrates Philoſophie von allen übrigen Methoden und Philoſophieen dadurch, daſs man erſt eine hinreichende Menge Erfahrungen geſammlet haben muſste, wenn man daraus Schlüſſe zu ziehen wagen wollte. In dieſer Methode ahmte ihm zum Theil Ariſtoteles, noch mehr aber Theophraſt nach, die deswegen auch von Galen als Nachfolger des Hippokrates genannt werden [6]).

Weil Hippokrates den Erfahrungs-Weg als den ſicherſten zuerſt betreten, ſo zählten ihn die Empiriker zu ihrer Secte; doch thaten ſie daran in ſo fern Unrecht, als der koiſche Arzt durchaus nicht bey der Erfahrung ſtehen blieb, ſondern aus derſelben allgemeine Reſultate zu ziehen ſuchte [7]). Und weil wirklich häufige Unterſuchungen über das Leiden der Organe und über die nächſte Urſache der Krankheiten in ſeinen Schriften gefunden werden, ſo glaubten die Dogmatiker daſſelbe Recht zu haben, ihn zu ihrer

6) Galen. meth. med. lib. 2. p. 53. *Πλησίον τοῦ τελειῶσαί τε καὶ συμπληρῶσαι τὴν ὑφ᾽ Ἱπποκράτους παραδοθεῖσαν ὁδὸν, οἱ περὶ τὸν Ἀριστοτέλην τε καί Θεόφραστον ἀφίκοντο καὶ εἰ χρὴ τ᾽ ἀληθὲς εἰπεῖν, ἐτελέτωσαν δυνάμει.* An einem andern Ort nennt er den Hippokrates den an Erfahrung reichſten Arzt. (Galen. comm. 3. in libr. de artic. p. 616.)

7) Galen. comm. 3. in libr. de artic. p. 616. *Ἐμπειρικώτατος ἦν ἁπάντων τῶν κατὰ ἰατρικὴν τέχνην, καὶ μάλιστα τῇ πείρᾳ προσέχων τὸν νοῦν, καὶ πάντα ταύτῃ δοκιμάζων, ἵνα δ᾽ ὅλως ἀφίκηται πολλαῖς ἐπινοίαις χρώμενος λογικαῖς.*

Schule zu rechnen: doch geſchah auch dies mit Unrecht, weil Hippokrates nie von Begriffen ausging, ſondern ſich allein durch Erfahrungen leiten lieſs [8]). Und eben deswegen irrt der falſche Galen [9]), wenn er den Hippokrates für den Stifter der logiſchen Secte hält. Aber ganz falſch hat man folgende Stelle ausgelegt [10]): „Wer alles vorher geſagte gehörig „überlegt, wird einſehen, daſs man die Weisheit in „die Medicin einführen und die Medicin wieder bey „der Weisheit benutzen müſſe. Denn ein Arzt, der „Freund der Weisheit iſt, iſt ein göttlicher Mann." Wer dieſe Stelle im Zuſammenhang lieſet, findet ſogleich, daſs der Verfaſſer unter Weisheit ſo wenig die Philoſophie der Schulen verſteht, daſs er vielmehr ausdrücklich ſagt: zu der Weisheit gehöre vor allen Dingen Gottesfurcht, und dann alle die Tugenden, deren Uebung beym Arzte vorzüglich geprieſen wird, als Uneigennützigkeit, Verſchwiegenheit, Menſchenliebe und Kenntniſs der gottesdienſtlichen Läuterungen u. ſ. f.

51.

Hippokrates verdient den Namen eines philoſophiſchen Arztes mehr in Rückſicht der Methode, die er in ſeinen Unterſuchungen befolgte, als in

8) Galen. comm. 3. in libr. de vict. acut. p. 86.

9) (Galen.) iſagog. p. 372.

10) Hippocr. de decenti ornatu, p. 23. *Διὸ δεῖ ἀναλαμβάνοντα τουτέων τῶν προειρημένων ἕκαστα, μετάγειν τὴν σοφίην ἐς τὴν ἰητρικὴν καὶ τὴν ἰητρικὴν ἐς τὴν σοφίην. Ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος.* Vergl. Galen. de optimo medico, philoſopho, p. 9.

Hinsicht auf die Schul-Dogmen, von denen man nur wenige in seinen ächten Schriften findet.

Das Buch von der menschlichen Natur enthält vielleicht noch die meisten. Diese Schrift ist, nach dem Urtheile Galens, deswegen ächt, weil Plato sie schon als Hippokratisch anführe [11]). Allein die Stelle, die Plato wörtlich aus den Werken des koischen Arztes citirt [12]), findet sich weder in diesem, noch in irgend einem andern Buche. Die Schrift, woraus Plato die Stelle entlehnt, ist also verloren: ja sie war schon zu Galens Zeiten nicht mehr vorhanden, weil dieser gar nicht bemerkt, woher sie Plato genommen, sondern blos die allgemeine Behauptung hinwirft, daſs dieses Buch von der menschlichen Natur ächt seyn müsse, weil die Vergleichung des Weltalls mit dem menschlichen Körper, die Plato dem Hippokrates zuschreibe, vorzüglich in diesem Buche ausgeführt werde. Indessen ist diese Vergleichung an mehrern Stellen der ächten Hippokratischen Schriften, namentlich Aph. 3, 18., zu finden, so wie sie im ganzen Alterthum, besonders in der Pythagorischen Schule, sehr gemein ist. Das Buch von der menschlichen Natur ist nicht mit Gewiſsheit dem einzigen Hippokrates, des Heraklides Sohne, zuzuschreiben: denn schon im frühen Alterthum wurden von Einigen des Hippokrates Söhne, von Andern seine Enkel als Verfasser desselben genannt [13]), und

11) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.

12) Plat. Phaedr. p. 211.

13) Galen. l. c.

der zweyte Theil, der von den Worten: Εἰδέναι δὲ χρὴ (p. 288. der Foësi'schen Ausgabe) anfängt, muſs dem Polybus zugeſchrieben werden, da Ariſtoteles eine Stelle aus dieſem Theile offenbar dem Polybus zueignet [14]. So ſehr alſo Galen Recht hat, wenn er dieſes ganze Buch für eine Sammlung von Bruchſtücken verſchiedener Verfaſſer erklärt [15], ſo wenig läſst ſich läugnen, daſs ein groſser Theil derſelben die ächten Grundſätze des Hippokrates II. enthält [16].

52.

In dieſem Buche wird demnach die Hippokratiſche Lehre von den Elementen umſtändlich vorgetragen. Der Verfaſſer fängt damit an [17], daſs er die Meinung des Xenophanes und Meliſſus von der Einheit des Grundſtoffes aller Körper widerlegt. Die Körper ſind nicht blos aus Feuer, oder aus Waſſer, oder aus Luft entſtanden, ſondern ſie ſind durch eine Zuſammenſetzung der vier Elemente erzeugt worden. Der Menſch insbeſondere iſt nicht Eines, oder aus Einem Elemente zuſammengeſetzt, denn ſonſt könnte er weder Schmerz empfinden, noch ſonſt etwas leiden. Auch würde es keine andere als eine

14) Hiſtor. anim. 3, 2. p. 91.

15) Galen. l. c. Εὔδηλον οὖν ὅτι ὅλον τὸ βιβλίον ἐκ πολλῶν διεσκεύασταί τε καὶ σύγκειται.

16) Galen. l. c. et de elem. ſec. Hippocr. lib. 1. p. 49—52. — de dogm. Hipp. et Plat. lib. 6. p. 300. 8. p. 321.

17) Hippocr. de natur. hum. p. 224 ſq. Galen verbreitet ſich umſtändlich über dieſe Beweisführung (de elem. 1. p. 46.).

einzige Methode geben, die Krankheiten zu heilen. Ferner widerſpreche es unſern Begriffen von der Erzeugung gänzlich, daſs der Menſch nur aus einem Elemente beſtehen ſolle, da nur dann ein Körper erzeugt wird, wenn die Beſtandtheile zweyer Körper gemiſcht werden. Daher müſſe man in der ganzen Körperwelt die vier Grundſtoffe: Feuer, Luft, Waſſer und Erde, und im thieriſchen Körper, Blut, Schleim, ſchwarze und gelbe Galle annehmen. Durch den Mangel und Ueberfluſs oder durch das Miſsverhältniſs dieſer Säfte entſtehen Krankheiten, durch Wiederherſtellung des gehörigen Verhältniſſes werden ſie geheilt. Wer ſich in eine tiefere und ſpitzfindigere Unterſuchung über dieſen Gegenſtand einlaſſen wolle, möge es thun: er wolle mit keinem ſtreiten: denn der Sieger in einem ſolchen Streite beweiſe nur die Geläufigkeit ſeiner Zunge.

Dieſe wichtige Stelle giebt uns von der Hippokratiſchen Methode zu philoſophiren ein ſehr klares Beyſpiel. Ihm war es nicht darum zu thun, ſeine Grundſätze aus Begriffen zu entwickeln und bey der Erörterung derſelben einen Aufwand von Sophiſmen und pomphaften Worten zu machen, ſondern er ſuchte das, was er behauptete, auf indirecte Art und durch die Erfahrung zu beweiſen. Aber vergebens haben die alexandriniſchen Empiriker den koiſchen Arzt zu ihrer Secte zählen wollen. Sie, die ſich nie um die Naturlehre des menſchlichen Körpers bekümmerten, fanden wenigſtens an dem Verf. des Buchs von der alten Medicin einen Gegner, der ausdrücklich ſagt: der Arzt müſſe die Natur des menſch-

lichen Körpers erforschen, wenn er über die Wirkungen der Krankheitsursachen urtheilen wolle [18]).

Ferner war der Verfasser dieses Buchs unstreitig der erste, der die Elementar-Theorie in die Naturlehre des menschlichen Körpers einführte, und darauf das Humoral-System gründete: denn Plato scheint erst die hier vorgetragenen Ideen weiter ausgeführt zu haben. Auch scheint dies Buch deswegen früher geschrieben zu seyn, weil die Widerlegung der Theorie von der Einheit des Elements in spätern Zeiten nicht nothwendig gewesen wäre. Denn nach Plato's Zeitalter gab es kaum noch Anhänger der ionischen Schulen, oder der Lehren des Xenophanes, Parmenides und Heraklitus. Auch scheint der Verfasser ganz besonders auf die Sophisten zu deuten, die zu Sokrates Zeit die Wissenschaften nur zu einem Gegenstand unnützer und ärgerlicher Gefechte zu machen suchten.

53.

Hippokrates ist, nach dem Galen [19]), als der eigentliche Erfinder der Elementar-Theorie anzusehn. Wenn gleich Empedokles die vier Grundstoffe schon in allen Körpern annahm, so unterschied sich Hippokrates Elementar-Theorie doch darin von der Empedokleischen Vorstellung, dass jener zuerst durch Mischung (κρᾶσις) dieser Grundstoffe die Körper entstehen liess, da Empedokles, von der Unveränder-

18) Hipp. de prisc. med. p. 16.

19) Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 11. — De elem. sec. Hippocr. lib. 1. p. 49 sq. — De nat. facult. lib. 1. p. 87.

lichkeit derſelben überzeugt, blos durch Zuſammentreffen und Aneinanderlegen der Elemente die Erzeugung der Körper erklärt hatte. Ueberdies ſcheint Hippokrates weniger die Grundſtoffe ſelbſt, als ihre Eigenſchaften und Qualitäten, für Urſachen der körperlichen Erſcheinungen angenommen zu haben. Daher gab er nicht das Feuer, wie Pythagoras und Heraklitus, ſondern die eingepflanzte Wärme, als eine höhere Ordnung, für das Lebens-Princip aus. „Die da wachſen, haben die meiſte „eingepflanzte Wärme; ſie bedürfen daher auch der „meiſten Nahrung" [20]). In dieſem Sinne iſt es ein Hippokratiſcher Grundſatz, wenn es in einem wahrſcheinlich untergeſchobenen Buche heiſst: „Die thieriſche Wärme bildet vollkommene Geſundheit, wenn „ſie mit den übrigen Elementar-Qualitäten aufs innigſte gemiſcht iſt" [21]). Aber iſt es eben ſo ächt Hippokratiſch, wenn der eingepflanzten Wärme Allwiſſenheit und Unſterblichkeit zugeſchrieben wird [22])? Pythagoriſch iſt dieſer Ausſpruch, denn es wird ausdrücklich hinzugeſetzt: es habe ſich im Anfange, da Alles durch einander bewegt worden (ὅτε ἐταράχθη πάντα), der mehrſte Theil der Wärme nach oben gezogen, und ſey das, was die Alten Aether nennen, aus den untern, ſchwerern, feuchtern, kältern Theilen ſeyn Erde, Luft und Waſſer entſtanden.

---

20) Aph. I. 14.

21) De priſc. medic. p. 14.

22) De carn. p. 249. Δοκέει δέ μοι, ὃ καλέομεν θερμὸν, ἀθάνατόν τε εἶναι καὶ νοέειν πάντα καὶ ἀκούειν, ἀεὶ εἰδέναι πάντα καὶ τὰ ὄντα καὶ τὰ ἐσόμενα.

Uebrigens dringt Galen gar sehr auf diesen Unterschied der Hippokratischen Elementar-Qualitäten von den eigentlichen Elementen, als Uranfängen der Dinge, und tritt in dieser Vorstellung gänzlich dem koischen Arzte bey [23]). Bey gewöhnlichem Nachdenken über die Empedokleischen Elemente musste man nämlich es unbegreiflich finden, wie man in allen Körpern wirkliches Feuer, wirkliche Luft, Erde und Wasser annehmen könne, da die Erfahrung das Daseyn dieser Grundstoffe nicht durch eine vollständige Induction bestätigte. Da man aber eine Menge Erscheinungen bemerkte, die auf Eigenschaften dieser Elemente zu beruhen schienen, so nahm man statt des wirklichen körperlichen Feuers ein Element höherer Ordnung an, welches blos einige Eigenschaften des wirklichen Feuers habe, und so verfuhr man auch mit den übrigen Elementen. In spätern Zeiten unterschied man die körperlichen Grundstoffe, in welche die Körper wirklich aufgelöst werden, von denen Elementen, in die sich die Körper in Gedanken trennen lassen. Jene (Feuer, Luft, Wasser und Erde,) nannte man στοιχεῖα, diese (Wärme, Trockenheit, Kälte und Feuchtigkeit) ἀρχάς [24]).

54.

Was die Kenntniss des Hippokrates vom menschlichen Körper betrifft; so kann diese nicht auf wirk-

---

23) Galen. de dogm. Hipp. et Plat. lib. 8. p. 327. — De marasmo, p. 373.

24) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 5.

lich geschehener kunstmäsiger Zergliederung desselben beruht haben. Galen will zwar [25]) sogar schon den Asklepiaden anatomische Geschicklichkeit zueignen, und hält den Hippokrates für den eigentlichen Urheber der wissenschaftlichen Anatomie [26]); indessen herrschte noch zu Hippokrates Zeiten das Vorurtheil allgemein, dass die Leichname verstorbener Menschen so bald als möglich unter die Erde gebracht werden müssten. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Hippokrates sich, dieser Ursachen wegen, blos mit der Zergliederung der Thiere, so wie Empedokles, Alkmäon und Demokritus, habe begnügen müssen. Seine ächten Schriften lehren auch, ausser einer ziemlich genauen Osteologie, den Mangel oder die höchste Mittelmäsigkeit aller seiner übrigen anatomischen Kenntnisse.

Beweise von den Einsichten des Hippokrates in die Osteologie, braucht man nicht aus der Sage der Delphier herzunehmen, dass Hippokrates, der Arzt, ihnen ein Skelett, oder vielmehr die Statüe eines Menschen, geschenkt habe, der so abgezehrt gewesen, dass blos die Knochen noch sichtbar geblieben [27]). Die ächten Schriften des koischen Arztes lehren genugsam, dass er die Gelegenheit, todte Knochen zu sehen, recht wohl benutzt habe, ohne dass sie die anatomische Geschicklichkeit desselben anzeigen sollten. Er hatte schon die grosse Idee, die der

25) De administrat. anat. lib. 2. p. 128.

26) De dogm. Hippocr. et Plat. lib. 8. p. 319.

27) Pausan. 10, 2.

Anatomie eigentlich ihren wahren Werth giebt, und vermöge deren ſie in neuern Zeiten ſo ſehr vervollkommnet worden iſt, daſs nämlich die Beobachtung der Varietäten und Abweichungen von der Geſtalt und Lage, das nothwendigſte Geſchäft des Anatomen ſey. Sorgfältig beſchrieb er daher die verſchiedene Bildung der Knochen des Kopfes bey verſchiedenen Menſchen, die abweichende Richtung der Nähte [28]), die Diploë, und ihre gefäſsreiche Structur. Die Scheitelbeine (ὀστέον τὸ κατὰ βρέγμα) ſeyn die dünnſten unter allen: das dickſte aber das Hinterhauptsbein [29]). Doch geſteht er auch, daſs die Nähte des Schädels und die Schlitzbrüche leicht verwechſelt werden können, ja daſs er ſie ſelbſt in einem Falle verwechſelt habe [30]). Dies Geſtändniſs wird ihm mit Recht als ein Beweis von unbefangener und redlicher Offenheit angerechnet [31]). Auch aus dem Buche von den Brüchen [32]) ſieht man deutlich, daſs die Kenntniſs des Hippokrates von der Figur und den Gelenken der Knochen gering geweſen.

55.

Was die Myologie betrifft, ſo hatte Hippokrates keinen deutlichen Begriff von einem Muſkel. Er pflegt immer Fleiſch (σάρκες) zu ſetzen, wo er Muskeln verſteht: und die erſte Erklärung des Muſkels

---

28) De locis in homine, p. 410. De capitis vulner. p. 896.
29) De capit. vulner. p. 897.
30) L. c. p. 903.
31) Celſ. lib. 8. c. 4. Plutarch. de profectu virt. ſent. p. 516.
32) De fract. p. 775.

kommt im Buche von der Kunſt vor, welches aber unächt iſt [33]).

Daſs Hippokrates keinen Unterſchied zwiſchen Blut- und Schlagadern gekannt habe, iſt ſchon ſonſt gezeigt worden. Das Wort φλὲψ galt ihm für beyde, und *ἀρτηρὶη* war ihm die Luftröhre. Das Fragment von Angiologie, welches wir im Buche von der Natur des Menſchen [34]) finden, iſt dem Geiſte der Hippokratiſchen Anatomie vollkommen angemeſſen, obgleich es eigentlich vom Polybus herrührt. Es ſey mir erlaubt, daſſelbe hier mitzutheilen: „Die gröſsten Adern des Körpers ſind auf folgende Art vertheilt. Ueberhaupt giebt es vier Paare. Das erſte Paar entſpringt hinten aus dem Nacken, und ſteigt auswärts zu beiden Seiten des Rückgraths bis zu den Hüften und Lenden hinab; von da geht es durch die Schenkel in die Knöchel und in den Plattfuſs. Das zweyte Paar entſpringt aus dem Kopfe, geht aber hinter den Ohren längs des Hälſes hinunter. Dieſes ſind die Droſſel-Adern (*αἱ σφαγίτιδες*), welche an dem innern Theil des Rückgraths bis zu den Lenden hinab ſteigen, wo ſie ſich in die Hoden, die Lenden, und den vordern Theil der Weichen, und endlich durch die innern Knöchel in

---

33) De arte, p. 6. *Ὅσα γὰρ τῶν μελέων ἔχει σάρκα περιφερέα, ἣν μῦν καλέουσι.* In der Ilias 16, 315. kommt zwar ſchon *μυὼν* vor, aber Voſs hat es ganz richtig durch Wade überſetzt. Vergl. Euſtath. in Il. 16. p. 388.

34) De nat. hum. p. 229. Mit wenig Unterſchied wird dieſelbe Beſchreibung de nat. oſſ. p. 275. wiederholt.

„den Plattfuſs endigen [35]). Das dritte Paar ent-„ſpringt aus den Schläfen, läuft am Halſe zu den „Schultern und zu den Lungen fort. Die Ader von „der rechten Seite ſchlägt ſich nach der linken, und „die von der linken Seite nach der rechten hinüber. „Die von der rechten Seite geht aus den Lungen in „die linke Bruſt, in die Milz und in die linke Nie-„re: die von der linken aber geht aus den Lungen „in die rechte Bruſt, in die Leber und die rechte „Niere. Beyde aber endigen ſich in den Maſtdarm. „Das vierte Paar entſpringt aus der Stirn und aus „den Augen, geht durch die Lungen und Schlüſſel-„beine, von da in den Oberarm, in den Ellenbo-„gen, in die Hände und Finger. Dann kommen „dieſe Adern aus den Fingern durch die flache Hand, „durch den Ellenbogen und den untern Theil der „Arme wieder zurück, und gehen zu den Achſeln, „zum obern Theil der Ribben, theils endigen ſie „ſich in die Milz, theils in die Leber; von da gehen „ſie endlich in die Schaamtheile."

Dieſe kurze Darſtellung der Angiologie des Polybus, läſst uns ohne viele Mühe auch über die Kenntniſs des Hippokrates von dem Laufe und der Vertheilung der Adern ein richtiges Urtheil fällen. Wenn Hippokrates ſich die Vertheilung der Adern nicht auf dieſe Art gedacht hätte, würde er dann wohl bey der Harnwinde die Oeffnung der innern Adern

35) Daraus erklärt ſich die Theorie des Hippokrates von der Urſache der Impotenz der Scythen. De aëre, aqua et locis §. 108. ed. Coray.

Adern empfohlen haben [36])? Warum empfahl er im Seitenstechen die innere Ader am Ellenbogen zu öffnen [37])? Auch seine Nachfolger nahmen im Schlagfluss einen Aderlass an der innern Ader des Arms vor [38]). Man sieht aber auch deutlich, dass der koische Arzt weder im Herzen, noch in der Leber den Ursprung der Blutgefässe gesucht habe.

56.

Noch weit weniger kannte Hippokrates das Nervensystem: Nerven, Sehnen und Bänder benannte er wechselsweise *τόνος* oder *νεῦρον*. Dass sie Leiter der Empfindung seyn, und aus dem Gehirn ihren Ursprung nehmen, und was sonst ihre Bestimmung betrifft; alles dies war ihm völlig unbekannt. Man schrieb diesen weissen, sehnichten Stricken, möchten sie nun wirkliche Nerven oder blosse Sehnen seyn, Bewegungskraft zu, glaubte aber, dass sie sich an die Muskeln und Knochen anschliessen und dergestalt die willkührliche Bewegung hervor bringen [39]).

---

36) Aph. 6, 36. Vergl. Galen. dogm. Hipp. et Plat. lib. 6. p. 300.

37) De vict. acut. p. 396.

38) Cael. Aurel. acut. 2, 20. 21.

39) Im Buche von der Kunst (de arte, p. 6.) heisst es: *νεῦρα πρὸς τοῖσιν ὀστέοισι προςτεταμένα, σύνδεσμός ἐστι τῶν ἄρθρων.* In eben dieser Bedeutung kommt das Wort Aph. 5, 16. 18. 6, 19 u. s. f. vor. De locis in homine, p. 410. *Τὰ νεῦρα πιέζουσι τὰ ἄρθρα — περὶ δὲ τὸ πρόσωπον καὶ τὴν κεφαλὴν οὐκ ἔστι νεῦρα.* Vergl. Galen. dogm. Hippocr. et Plat. lib. 2. p. 257. Erotian. p. 356. *Τόνοι*, und Eustachi's Anmerkung.

Was die Splanchnologie oder die Lehre von den Eingeweiden betrifft, so hatte Hippokrates ebenfalls irrige Begriffe von denselben, die sich aber aus dem Mangel an aller anatomischen Kenntniss erklären lassen. Das Gehirn ist, seiner Meinung nach, ein weisser, schwammichter, drüsichter Körper, und dient dazu, die Feuchtigkeiten aus dem ganzen Körper anzuziehen, wozu die kugelrunde Figur des Kopfes auch das Ihrige beyträgt. Wenn gleich das Buch von den Drüsen [40]), woraus dieser Grundsatz genommen ist, wahrscheinlich von einem spätern Verfasser herrührt; so stimmt diese Meinung dennoch mit vielen andern ächt Hippokratischen Behauptungen vollkommen überein. So heisst es in den Aphorismen [41]): „Denen, die beym Durchfall schäumichte Excremente von sich geben, fliesst der Schleim vom Kopfe „ab." Und im Buche von der Luft, den Wassern und Klimaten [42]) wird die Ruhr bey einem feuchten und gelinden Winter, von dem Abfliessen des Schleims aus dem Kopfe erklärt. Wenn der Verfasser des Buchs von der heiligen Krankheit [43]) aus den hinterlassenen Schriften des Hippokrates geschöpft hat; so hielt dieser das Gehirn für den Sitz des Verstandes, und glaubte, dass uns mit der Luft die Ideen zugeführt werden [44]); eine Meinung, die

40) De glandul. p. 271. 41) 7, 30.
42) De aëre aqua et loc. §. 62.
43) De morbo sacro, p. 304.
44) *Γίνεται γὰρ παντὶ τῷ σώματι τῆς φρονήσιος, ὥς ἂν μετέχῃ τοῦ ἠέρος· ἐς δὲ τὴν σύνεσιν, ὁ ἐγκέφαλός ἐστιν ὁ διαγγέλλων· ὁκόταν γὰρ σπάσῃ τὸ πνεῦμα ὁ ἄνθρωπος ἐς ἑωϋτὸν, ἐς ἐγκέφαλον πρῶτον ἀφικνέεται.*

den Systemen des Heraklitus und Demokritus angemessen ist. Der Verfasser jenes Buches streitet auch gegen die Meinung, dass der Zwerchmuskel oder das Herz der Sitz des Verstandes seyn: Empfindung und Leidenschaften haben allerdings ihren Sitz in jenen Theilen.

Die Werkzeuge der Empfindung, die Sinne betreffend, so kann man freylich nur aus der Analogie schliessen, dass die an den angeführten Stellen [45]) vorgetragenen Grundsätze auch die Ideen des Hippokrates sind. Hier finden wir folgenden Bericht über den Bau des Auges und über das Sehvermögen: „Vermittelst zweyer Adern, die aus dem Gehirn in „die Augen gehen, tröpfelt die klebrichte Feuchtig„keit in das Auge, und bildet eine durchsichtige Haut, „die der Luft ausgesetzt ist. Unter derselben sind „noch mehrere durchsichtige Häute befindlich, und „in diesen bildet sich der äussere Gegenstand ab. „Der schwarze Stern im Auge ist ein wirkliches Loch, „und hinter demselben ist jene klebrichte Feuchtig„keit befindlich, die aus dem Gehirn entspringt, und „mit Häuten umgeben ist." Bey der Erklärung des Gehörs nahm er, eben so wie seine Vorgänger, auf den leeren Raum Rücksicht, der den Schall bis zur Hirnhaut fortpflanze [46]). In demselben Buche wird die Theorie des Geruchs auf ähnliche Art vorgetragen, als sie schon Empedokles und Alkmäon angegeben hatten.

---

45) De carn. p. 253. de locis in hom. p. 413.
4) Ib. p. 415.

57.

Was seine Naturlehre des Menschen betrifft, so nahm er freylich die vier Elemente an, wie sie die philosophischen Schulen der Vorzeit aufgestellt hatten; allein man sieht aus mehrern Stellen, besonders aus der Schrift von der alten Medicin [47]), wie wenig Werth er darauf gelegt. Ja sein richtiges Urtheil erhellt aus der sehr merkwürdigen Stelle: Was der Mensch leidet, das entsteht alles aus den Kräften [48]). Ist dies Hippokratischer Grundsatz, so ist er der Gründer der dynamischen Theorie. Auch scheint eine aus seinen Schreibtafeln geschöpfte und auf dem kleinen Bücherbrett in der alexandrinischen Bibliothek aufbewahrte Folge von abgebrochenen Sätzen und Worten hieher zu gehören, unter denen folgende sehr merkwürdig sind: *Τὰ ἴσχοντα, ἢ ὁρμῶντα, ἢ ἐνισχόμενα σώματα* [49]). Man kann keinen andern Sinn darin finden, als daſs der Verfasser die drey Haupttheile des Körpers angeben wollte, die enthaltenden, die enthaltenen und die Antrieb gebenden.

Uebrigens wird [50]) die Natur des Menschen in den vier Hauptsäften des Körpers, den beiden Arten von Galle, dem Blut und Schleim gegründet gefunden, so wie jeder Körper seine Natur durch die vier Elementar-Qualitäten erhalte.

---

47) De prisc. med. p. 15.

48) Ib. p. 16. *Ὅσα κακοπαθέει ἄνθρωπος, πάντα ἀπὸ δυνάμεων γίνεται.*

49) Lib. 6. epidem. sect. 8. p. 1199. Galen (de rigore, p. 366.) sagt *ἐνορμῶντα τὰ πνεύματα.*

50) De nat. hum. p. 225.

Die Mitleidenschaft der Theile wird in einem unächten Buch [51]) allgemein behauptet. Dafs dies eine Hippokratische Lehre ist, sehn wir aus der Bemerkung von dem Consens zwischen Brüsten und Bährmutter [52]). An einem andern Ort heifst es: „Einige Theile stehen auf vielfache Art mit andern in „Verwandtschaft" [53]).

Was die Zeugungstheorie betrifft, so war diese ebenfalls dem Geiste des Zeitalters angemessen. Ein sicherer Beweis des Mangels aller geschehenen Zergliederungen der menschlichen Leichname war es, wenn Hippokrates noch Kotyledonen in der menschlichen Bährmutter annahm, und aus ihrer Anfüllung mit Schleim die Fehlgeburten erklärte [54]). Die Kennzeichen der Schwangerschaft, die er in eben jenem Abschnitte angiebt, beweisen, wie unrichtig seine Begriffe über die Oekonomie des thierischen Körpers waren. Er glaubte ebenfalls, dafs der Saame aus dem rechten Hoden in die rechte Seite gelange und Knaben erzeuge: Mädchen aber entstehen aus dem Saamen der linken Hoden, der sich in die linke Seite ergiefse [55]). Der Uterus wurde also als zweyhörnig oder zweyfächerig gedacht. Wenn bey einer Schwangern die rechte Brust plötzlich einsinke, so abortire

51) De alim. p. 382. *Ξύῤῥοια μία, ξύμπνοια μία, ξυμπαθέα πάντα.*

52) Aph. 5, 50.

53) De fract. p. 772. *Πολλαχῆ ἠδέλφισται τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροισιν.* Man vergleiche libr. de articul. p. 823. *Πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα κατὰ τὸ σῶμα τοιαύτας ἀδελφιξίας ἔχει.*

54) Aph. 5, 45.

55) Aph. 5, 48.

sie ein Knäbchen; sinke aber die linke Brust ein, ein Mädchen [56]). Die Männer, deren rechter Hoden hervor stehe, erzeugen Knäbchen [57]). Die Farbe der Schwangern soll ebenfalls röther und lebhafter seyn, wenn es Knäbchen, als wenn es Mädchen sind [58]).

58.

In der Pathologie erwarb sich Hippokrates dadurch ein grosses Verdienst, dass er vom Aberglauben freyer war, als man nach seiner Herkunft und seinem Zeitalter schliessen sollte. So sagt er, die Alten hätten geglaubt, die, welche in der Brustentzündung an Erstickung sterben, werden durch Pfeile der Götter getödtet. Man habe sie daher βλητοὺς (Getroffene) genannt [59]). Die Mannweiber (ἐναρέες) der Scythen, erzählt er, werden unter diesem Volke göttlich verehrt: die Krankheit werde für göttlichen Ursprungs gehalten. Er aber sey der Meinung, dass keine Krankheit mehr als die andere göttlichen Ursprungs sey [60]). Denselben Grundsatz spricht ein Hippokratischer Schriftsteller in Rücksicht der Fallsucht aus [61]).

Das Göttliche (τὸ Θεῖον) in Krankheiten, wo es sich findet, lehrt er indess den Arzt erkennen, und dessen Vorsehung bewundern: dadurch nur werde

---

56) Aph. 5, 38.
57) Epidem. lib. 6, p. 1180.
58) Aph. 5, 42.
59) De victu acut. p. 386. Coac. praen. p. 182.
60) De aëre, aqua et loc. §. 106. 107. Coray ad h. l. p. 331.
61) De morbo sacro, p. 302.

man ein guter Arzt [62]). Galen zwar erklärt das Göttliche für die Luft-Constitution, und die Vorsehung (πρόνοια) für Prognose [63]). Allein wie hätte der koische Arzt vom Göttlichen in Krankheiten und von der Bewunderung desselben reden können, wenn er die äusere Luft-Constitution darunter verstanden?

Uebrigens gab Hippokrates selten andere Erklärungen von Krankheiten, als die unmittelbar aus Beobachtungen folgen. So erklärt er die Entzündung blos aus dem Eindringen des Bluts in solche Theile, die es vorher nicht erfüllte [64]). An einem andern Orte nimmt er auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht, um die Unfruchtbarkeit zu erklären [65]). „Solche Weiber, sagt er, die eine kalte und verstopfte „Bährmutter haben, empfangen nicht, und die eine „feuchte Bährmutter haben, empfangen auch nicht; „denn die Frucht vergeht: so wie auch die, welche „eine trockene und verdorrte Bährmutter haben, „nicht empfangen, weil der Saame aus Mangel an „Nahrung vergeht." Von Krämpfen gab er zwey allgemeine Ursachen an: Anfüllung und Ausleerung [66]), und brachte also jeden fremden Reiz auf eine von diesen beiden Ursachen zurück. Die Erzeugung des Steins erklärte er auf eine sehr einfache

62) Prognost. p. 36.

63) Comm. in progn. p. 119. 120.

64) De capit. vulner. p. 903. φλεγμαίνει δὲ τὰ ἕλκεα δι' αἵματος ἐπιῤῥοήν.

65) Aph. 5, 62.

66) Aph. 6, 39.

Art, aus der Anhäufung der sandigen Bestandtheile des Urins [67]).

Wichtig ist in dieser Rücksicht eine Stelle im Galen, wo er sagt: Hippokrates habe selten oder nie die Ursache der Krankheiten aus Begriffen entwickelt: er habe es für vernunftmäſsiger und sicherer gehalten, sich durch offenbare Erscheinungen leiten zu lassen. So habe er auch seine Urtheile über die Heilung durch eigene Erfahrung befestigt, ehe er darnach Anweisungen gegeben [68]).

Ein groſses Verdienst erwarb er sich dadurch um die Pathologie, daſs er die Krankheiten nicht, wie die Knidier, in viele spitzfindige Gattungen und Arten theilte, sondern eher sorgfältige Rücksicht auf den wesentlichen Unterschied der Symptome nach ihren Ursachen nahm [69]). Darauf gründete er seine vortrefflichen semiotischen Sätze und selbst seine Kurmethode. „Die Aerzte, sagt er [70]), haben nicht „Erfahrung genug, die Fälle zu unterscheiden, wo „die Schwäche in Krankheiten die Folge der Ausleerung der Gefäſse, oder, wo sie die Wirkung eines „andern Reizes, oder der Schmerzen und der Heftigkeit der Krankheit ist, und was unsere Natur „und körperliche Beschaffenheit für Zufälle und „mancherley Gattungen von Krankheiten erzeugt."

---

67) Aph 4, 79.

68) Galen. comm. 1. in libr. de artic. p. 579. *Οὐκ ἠξίωσε γράφειν αἰτίας ἐξ ἐπινοίας, λογικῶν ἀξιοπιστότερον ἡγούμενος ἀεὶ τὸ φαινόμενον ἐναργῶς. Οὕτως οὖν καὶ τὰς ἐν ταῖς θεραπείαις ἑαυτοῦ τῇ πείρᾳ βεβαιοῖ, πρὶν ἡμᾶς διδάσκειν.*

69) Galen. meth. med. lib. 1. p. 36.

70) De victu acut. p. 384.

So unterschied er sehr behutsam die thätigen von den leidenden Symptomen, und hielt diesen Unterschied für wichtiger, als die spitzfindigen Distinctionen der Krankheitsarten.

Die gröfste Aufmerksamkeit aber richtete er in der Pathologie auf die entfernten Ursachen, besonders auf die Luft, die Winde und die epidemische Constitution. Er bestimmte diese zuerst, und machte auf die an dem Charakter derselben theilnehmenden Krankheiten aufmerksam. Er setzte zuvörderst allgemein die Wirkungsart der Hitze und Kälte auf den thierischen Körper fest [71]), und zeigte hiernächst den Einflufs der Jahreszeiten und der Witterung auf die Veränderungen der allgemeinen Constitution. Eine trockene Luft-Constitution hielt er im Allgemeinen für zuträglicher als eine sehr feuchte [72]). Die verschiedenen Abänderungen der Witterung in verschiedenen Jahreszeiten hielt er für den hinreichenden Grund unzähliger diesen Jahreszeiten eigenthümlicher Krankheiten [73]). Daher empfahl er die Beobachtung des Auf- und Untergangs der Sterne den Aerzten, weil die Griechen hiernach die Jahreszeiten bestimmten [74]). Der helische Aufgang der Pleiaden bestimmte den Anfang des Sommers, ihr helischer Untergang den Anfang des Winters; der

---

71) Aph. 5, 15 f. 72) Aph. 3, 15.

73) Man lese den Anfang des dritten Abschnitts der Aphorismen.

74) De aëre, aquis et loc. §. 8. 58. De diaeta 1, p. 341.

helische Aufgang des Arkturs den Herbst, der Untergang den ersten Anfang des Frühlings [75]).

Auch auf die Winde achtete er sorgfältig. Etesien hiessen die Nordwinde im Sommer, die von den thracischen Gebirgen herwehten, und nur am Tage bemerkt wurden [76]). So hatte man auch Winter-Etesien, die ungefähr mit dem helischen Untergang des Arkturs zusammentrafen, und in den Hippokratischen Schriften Ornithien genannt werden, weil die Zugvögel (Schnepfen) mit ihnen kamen [77]).

Auf die Lage der Wohnungen und der Quellen nahm er hauptsächlich Rücksicht. Wenn er in Städten, die eine bestimmte Lage gegen eine Himmels-Gegend hatten, gewisse eigenthümliche Krankheiten bemerkte; so schrieb er diese auf Rechnung des Einflusses der Himmels-Gegend. Deswegen leitete er von den Nordwinden die Fehlgeburten und die Wassergeschwülste der Hoden, von den Ostwinden die Fruchtbarkeit der Weiber her [78]). Ja, er ging sogar so weit, die Wirkungen des Wassers von der Himmels-Gegend und den Winden herzuleiten, denen dasselbe

---

75) Lib. 1. epid. p. 938. 942. 950. besonders de diaet. §. p. 366. Galen. comm. in h. l. p. 350.

76) Lib. 1. epidem. p. 938. Aristot. meteor. 2, 5. p. 773. 774.

77) Lib. 7. epidem. p. 1236. Arist. l. c. Plin. 2, 47. Daher ist des Scholiasten Erklärung (Aristoph. Acharn. v. 877.) eben so unrichtig, wenn er den Namen vom Herabfallen der Vögel aus der Luft wegen Kälte des Windes herleitet, als der falsche Aristoteles irrt (de mundo, c. 4. p. 1209.), wenn er die Ornithien zu den Nordwinden zählt. Es sey denn, dass nur ihre Kälte damit bezeichnet werden soll.

78) De aëre, aqua et loc. §. 11.

ausgesetzt ist. „Dem einen Wasser, sagt er, giebt „der Nordwind besondere Kräfte, dem andern der „Südwind, und mit den übrigen Winden verhält es „sich eben so" [79]).

59.

Grofs und unsterblich sind die Verdienste des koischen Arztes um die Beobachtung und Zeichenlehre des kranken Zustandes. Hippokrates bestimmte in dieser Rücksicht zuerst die allgemeinen Perioden der Krankheiten, die Rohigkeit, die Kochung und Krise: weil er sich vorstellte, der Krankheitsstoff müsse von der Natur oder von der eingepflanzten Wärme, ehe er ausgeschieden werden könne, gleichsam gekocht und verarbeitet werden. Er bestimmte nun die Zeichen des rohen Zustandes der Krankheit, der Kochung und Krise aufs genaueste und richtigste. Die Kochung wird als die vielfachste Mischung [80]) erklärt, und ihr Erfolg darin gesetzt, dafs die vorher scharfen und dünnen Säfte milder und dicklichter werden. Er zeigte, welche Erscheinungen den völlig glücklichen Ausgang der Krankheit vorher verkündigen, und welche einen Uebergang in Metastasen anzeigen. Er lehrte, dafs im Anfange der Krankheit keine kritische Ausscheidung anders, als durch einen sogenannten Orgasmus oder durch Aufwallen, möglich sey, und, wie alle Bewe-

---

79) De aëre, aqua et loc. §. 52. Vergl. Coray p. 114. 115. Döbereiner und Hinze in Hufelands Journ. 43, 124.

80) De prisc. med. p. 16. *Τὸ πεφθῆναι γίνεται ἐκ τοῦ μιχθῆναι, κρηθῆναί τε ἀλλήλοισι καὶ συνεψηθῆναι.*

gungen der Natur eine gewisse Zeit erfordern, ehe sie erfolgen können [81]). Dieser Grundsatz wurde zugleich das Fundament seiner therapeutischen Regeln, deren erste war, dass im Anfange, und so lange der rohe Zustand daure, nichts zu bewegen oder vorzunehmen sey [82]). Und, da man ohne Vorwissen der Zukunft nicht handeln kann, so ist die Prognose der Grund der Kur-Regeln [83]). Auch kann man ihn als den eigentlichen Erfinder der Kunst zu prognosticiren ansehn [84]).

Er hatte ferner bemerkt, dass die Natur in einfachen Krankheiten sich an gewisse Perioden binde, und in den meisten Fiebern insbesondere ihre Verrichtungen, die in Ausleerungen des Krankheitsstoffes bestehen, nur an gewissen Tagen ausübe, die sich nach den Anfällen der Fieber richteten. Diese Tage nannte er *περισσούς*, hervorstechende. Dies waren nach ihm vorzüglich der vierte, der siebente, der elfte, der vierzehnte, der siebzehnte und zwanzigste Tag. Wenn Hippokrates diese Tage häufiger bemerkte, als itzt noch geschieht, so waren daran viele und verschiedene Ursachen schuld, unter denen die wichtigsten die ausserordentliche Sorgfalt des Hippokrates im Beobachten, das glückliche, milde Klima Griechenlands, die einfache Lebensart der Menschen, der Mangel der Verwickelungen, vorzüglich die Identität des Typus der Krankheiten, und

81) Aph. 1, 22. 4, 1. 10.
82) Ib.
83) Prognost. p. 36.
84) Galen. de praenot. ad Epigen. p. 452.

die sehr einfache Kurmethode sind. Galen und seine Anhänger schadeten der Lehre von kritischen Tagen am meisten dadurch, dass sie die Beobachtungen des Hippokrates in dieser Rücksicht für untrüglich hielten; und spätere Schwärmer schadeten der guten Sache noch mehr, indem sie die Wirksamkeit der Zahlen, nach dem neuen Pythagorischen System, als den Grund angaben, warum die Krankheiten sich gerade an diesen und keinen andern Tagen entschieden. Wir haben oben (S. 292.) gesehen, wie wenig das ächte Pythagorische System den Zahlen gewisse Kräfte zur Hervorbringung der Welt-Begebenheiten beygelegt habe. Hippokrates konnte auch, da damals noch nicht das neue Pythagorische System erfunden war, jene spätere Theorie nicht anticipiren. Ueberdies können die kritischen Tage nach Pythagorischen Zahlen nicht bestimmt werden: die Zahlen 11 und 17 hatten im spätern Pythagorismus keine besondere Bedeutung, und doch legt Hipp. auf diese Tage ein grosses Gewicht.

Man muss, um über die Wahrheit der Hippokratischen Beobachtung von kritischen Tagen in hitzigen Krankheiten zu entscheiden, an die periodischen Veränderungen in so vielen Krankheiten, und selbst im gesunden Zustande, denken: man muss bedenken, wie viel überhaupt der dreytägige Typus, den die meisten Fieber unwidersprechlich halten, zur Bestimmung der kritischen Tage beyträgt; man muss die neuern Erfahrungen unserer grossen Aerzte, Stoll, Lepecq de la Cloture, und so vieler andern, zu Rathe ziehen, die in einfachen Krankheiten, und

unter den oben angegebenen Umständen, die kritischen Tage allerdings bemerkt haben: man muſs aber auch erwägen, daſs unzählige zufällige Ursachen die Ordnung der Natur in ihren kritischen Perioden stören können; daſs, zum Beyspiel, Hippokrates selbst den Einfluſs der epidemischen Constitution auf die Aenderung der kritischen Tage bemerkt; daſs Pringle die Krisen in Krankenhäusern allemal später beobachtete, als bey seinen Privat-Patienten; daſs Baglivi einen wichtigen Unterschied der kritischen Tage bey seinen Kranken in der Stadt und bey den Landleuten wahrnahm; daſs oft die schleunige Aenderung der Witterung eine schleunige Hemmung der regelmäſsigen Geschäfte der Natur und eine Störung der kritischen Perioden derselben bewirkt; daſs endlich in manchen Epidemieen oft alle kritische Tage fehlen, und ein Tag sich so verhält, als der andere.

Ob übrigens Hippokrates nicht oft zu unthätig gewesen, und zu vieles von der Naturkraft erwartet habe, lasse ich dahin gestellt seyn. Bekannt ist, daſs Asklepiades ihn vorzüglich deswegen tadelte [85]).

60.

Was die kritischen Ausleerungen selbst betrifft, so hielt Hipp. zuvörderst den Schweiſs dann für kritisch, wenn er allgemein und warm und mit Erleichterung verbunden sey: wie beym Perikles und Niko-

85) Galen. de venae sect. adv. Erasistr. p. 3.

demus aus Abdera [86]). Aber kleine Schweiſse, die theilweiſe am Kopf und Hals ausbrechen und kalt ſind, fand er ſchädlich, und ſah Verſchlimmerung der Krankeit darnach, wie beym Pythion aus Thaſus, beym Sohn des Parion [87]) und bey Philiſkus [88]).

Den Zeichen aus dem Harn legte er groſsen Werth bey, um die allgemeinen Perioden der Krankheiten zu erkennen, aber keineswegs um den Sitz des Uebels in einzelen Theilen zu bezeichnen. Einen citronengelben Harn mit leichtem Bodenſatz, der am kritiſchen Tage erſchien, fand er beym Nikodemus und Perikles in Abdera wohlthätig [89]). Der dünne, durchſichtige Urin aber war beym Silenus [90]) und bey der Melidia [91]) von übler Vorbedeutung. Eben ſo miſslich war die Anzeige aus einer Wolke, die in der Mitte des Urins ſchwebte, beym Eraſimus [92]) und dem Klazomenier [93]), und aus dem Rindviehharn bey der Frau des Philinus [94]).

Daſs das Naſenbluten heilſam ſey, beobachtete Hippokrates im Allgemeinen bey der dritten Herbſt-Epidemie in Thaſos [95]); dann beſonders bey dem Mädchen in Lariſſa, bey Meton [96]) und andern. Doch, wenn wenige Tropfen reinen Bluts aus der Naſe her-

86) Epid. 3. aeg. 6. 10. Ob es ein ächt Hippokratiſcher Grundſatz iſt, daſs die Schweiſse alle Krankheiten entſcheiden, iſt zweifelhaft. (De victu acut. p. 403.)
87) Epid. 3. aeg. 3. 1.
88) Ib. 1. aeg. 1.
89) Ib. 3. aeg. 6. 10.
90) Ib. 1. aeg. 2.
91) Ib. aeg. 14.
92) Ib. aeg. 8.
93) Ib. aeg. 10.
94) Ib. aeg. 4.
95) Ib. 1. p. 951.
96) Ib. 1. aeg. 7. 3. aeg. 12.

vorkamen, ſo fand er dies gefährlich, wie die Beyſpiele des Philiſkus, der Frau des Dromeades und des Sohns des Parion [97]) beweiſen.

Das Anſehen des Kranken, ſein Blick, die Farbe ſeines Körpers, die Temperatur deſſelben, die Zu- oder Abnahme des Umfanges, dies waren die Hauptzeichen des kranken Zuſtandes, worauf der Arzt von Kos Rückſicht nahm. Die Zeichen der Gefahr wuſste er ſo vortrefflich aus dem Anſehn des Antlitzes zu ſchildern [98]), daſs daher ein ſolches Antlitz den Namen des Hippokratiſchen behalten hat. Dann beſtimmte er die Zeichen des Athmens, der Seelen - Verrichtungen und anderer Functionen des Körpers aufs genaueſte.

Die Zeichen aus dem Pulſe wandte Hippokrates nicht an. In keiner ſeiner ächten Schriften kommt das Wort σφυγμὸς in einer andern Bedeutung vor, als eines gewaltſamen, krampfhaften Pochens und Schlagens der Adern, welches bey den Schlagadern des Halſes dem Geſichte ſelbſt ſchon auffällt. Es findet ſich daher ſelten ein anderes Adjectiv bey dieſem Worte, als ἰσχυρὸς, heftig, um den krampfhaften Zuſtand dieſer klopfenden Adern zu bezeichnen. Auch wird allemal angezeigt, wo dieſes Klopfen der Adern geſehen worden, zum Beyſpiel: σφυγμὸς ἐν τοῖς ὑποχονδρίοις, ἐν τοῖς κροτάφοις u. ſ. f., welches in dieſer Ver-

97) Epid. 1. aeg. 1. 11. 5. aeg. 1.

98) Prognoſt. p. 57.

Verbindung wohl keine andere, als die oben angegebene Bedeutung haben kann [99]).

Alle jene Zeichen trägt der Arzt von Kos mit einer Beſtimmtheit, und bisweilen mit einem blendenden Schein von Gewiſsheit vor, wenn ſie gleich nichts weniger als allgemein gültig ſind, und allezeit noch eine nähere Beſtimmung erfordern. Dies iſt nun allerdings ein gerechter Vorwurf, von dem auch die gröſste Begeiſterung für Hippokrates ihn nicht ganz befreyen kann [100]). Die Kälte der äuſsern Gliedmaſsen iſt freylich in einigen hitzigen Krankheiten ein übles Zeichen; aber, wie oft iſt ſie nicht ein Beweis von kritiſchen Bemühungen der Natur? Niemand würde alſo dem Hippokrates beypflichten, wenn er [1]) dieſe Kälte für ein gefährliches Zeichen hält.

Solcher ſemiotiſchen Sätze giebt es überdies eine Menge, wo gar kein vernünftiger Grund des Zuſammenhangs zwiſchen dem bedeutenden Zeichen

---

99) Ungeachtet Galen (quod animi mores p. 349.) behauptet, Hipp. habe zuerſt das Wort σφυγμὸς für jede Bewegung der Arterie genommen; ſo ſagt er doch ſelbſt an einem andern Orte (de praecogn. ad Epigen. p. 461.), die Pulslehre ſey vom Hipp. gar nicht ausgebildet worden.

100) Einigermaſsen kann man ſich dieſe äuſserſt unbeſchränkten Ausſprüche dadurch erklären, daſs man mit Galen annimmt, viele dieſer zu ſeinem Privat-Gebrauch (εἰς ἀνάμνησιν) niedergeſchriebenen Sätze waren nicht für das Publicum (πρὸς ἔκδοσιν) beſtimmt. Es fällt alſo die Schuld weniger auf ihn, als auf die Diaſkevaſten unter ſeinen Nachfolgern. (Vergl. Galen. comm. 2. in libr. de vict. acut. p. 64. und comm. 2. in libr. κατ᾽ ἰητρεῖον p. 685.)

1) Aph. 7, 1.

und der bedeuteten Sache eingesehen werden kann, und die sich noch dazu durch neuere Erfahrungen gar nicht bestätigen. Warum sollte es, zum Beyspiel, weniger gefährlich seyn, wenn der Kranke schwarze, als wenn er bleyfarbene Gliedmafsen bekommt? Warum sollte Blut, wenn es in den Unterleib austritt, sich immer müssen in Eiter verwandeln? . . Diese und ähnliche Behauptungen können dazu dienen, uns vor der Verblendung zu hüten, worin viele Aerzte verfallen sind, deren Augen, durch den Glanz verdunkelt, welchen die Hippokratische Weisheit um sich verbreitet, nicht im Stande waren, das ewig Wahre seiner Grundsätze von dem Falschen, das Unbestimmte von dem Bestimmten gehörig zu unterscheiden. Sind doch Irrthümer ein so allgemeines Loos der Menschheit; warum soll der grofse Arzt von Kos allein untrüglich seyn?

Genug, dafs wir ihn ewig als höchstes Muster des Beobachtungsgeistes und der gröfsten praktischen Sorgfalt verehren! Genug, dafs wir ihn als den Mann erkennen, der zuerst die Bahn brach, und das vernünftige Nachdenken an die Stelle der theoretischen Speculation, die gründliche Beobachtung der helfenden Kräfte der Natur an die Stelle des empirischen Glaubens oder der spitzfindigen Erklärungen der nächsten Ursache setzte!

61.

Die Diätetik, das wichtigste Hülfsmittel zur Heilung der Krankheiten, (weil die Wirkungen der Mittel, die sie vorschlägt, dauerhaft sind, da die

Wirkungen der Arzneymittel nur vorüber gehen,) hat den Hippokrates zum Erfinder. Er sagt es selbst, und Plato bezeugt es nach ihm, dass die Alten nichts erwähnenswerthes von der Lebensordnung in Krankheiten aufgezeichnet, und also dieses wichtige Stück ausgelassen haben [2]). Und doch habe die Lebensordnung einen ungemein grossen Nutzen und einen wichtigen Einfluss auf die meisten und wesentlichsten Grundsätze der Arzneykunde. Denn die Lebensordnung vermag sehr viel zur Wiederherstellung von Krankheiten, zur Erhaltung der Kräfte und der Gesundheit bey körperlichen Uebungen, und wozu man sie irgends benutzen will [3]).

Wahrscheinlich wurde Hippokrates zuerst durch die Bemühungen der Gymnasten (S. 341. 342.), den Kämpfern gewisse diätetische Regeln vorzuschreiben, zur Bearbeitung dieses wichtigen Theils der Arzneykunde vermocht.

Die Hauptregel seiner Diätetik bestand in der Beobachtung und Befolgung der nicht offenbar schädlichen Gewohnheiten. Wer sich seit langer Zeit woran gewöhnt habe, befinde sich allemal besser, wenn er bey dieser, auch schädlichern, Gewohnheit bleibe, als wenn er, besonders schleunig, sie verlasse und zu einer andern übergehe. Jede schleunige Veränderung sey für den Körper ungemein nachtheilig; daher müsse man nur immer allmählig von einer Gewohnheit zur andern übergehen [4]).

2) De victu acut. p. 383. Plat. polit. 1. p. 399.
3) Ib. p. 384.
4) Aph. 2, 50. 51. 7, 71.

Jedes Uebermaaſs in irgend einer Sache ſey ſehr gefährlich; Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe, Ernährung und Ausleerung, alles müſſe nie die Gränzen der Natur überſchreiten [5]). Niemals dürfen geſunde Menſchen ein Arzneymittel gebrauchen: ſie ertragen vorzüglich die Abführungsmittel nur mit groſsen Beſchwerden [6]). Eine zu pünktliche und ängſtliche Lebensordnung iſt im geſunden Zuſtande allezeit bedenklicher, als eine etwas reichlichere, weil in jenem Fall jede kleine Abweichung von den beſtimmten Geſetzen ſchädliche Folgen nach ſich zieht [7]).

62.

Insbeſondere war die Diätetik in hitzigen Krankheiten ganz das Werk des koiſchen Arztes. Sein Hauptzweck war hiebey immer, die Geſchäfte der Natur zu unterſtützen, durch kühlende, ſchlüpfrig machende Getränke und andere diätetiſche Mittel die Kochung zu befördern und die Wege zu eröffnen (εὔροα ποιέειν τὰ σώματα) [8]).

Da in jeder hitzigen Krankheit die Säfte verdorben werden, und die Natur ſich in der Folge bemüht, dieſe verdorbenen Säfte ſo zuzubereiten, daſs ſie zur Ausführung geſchickt werden; ſo darf man dies Geſchäft der Natur nie dadurch unterbrechen, daſs man ihre Kräfte auf die Verdauung der Nahrungsmittel lenkt.

---

5) Aph. 2, 3. 4.
6) Aph. 2, 36. 37.
7) Aph. 1, 5.
8) Aph. 2, 9.

Daher werden folgende wichtige Grundsätze des Arztes von Kos einleuchtend: „Je mehr man un„reine Körper nährt, desto mehr schadet man ih„nen [9])." „Zur Zeit der Verschlimmerungen der „Krankheit, und besonders gegen die Krise hin, muss „man den Kranken nichts geben [10])." „Ungesäumt „müssen sich diejenigen Kranken einer sehr magern „Diät unterwerfen, bey denen das Fieber gleich an„fangs mit der gröfsten Heftigkeit eintritt [11])." „Man prüfe aber auch zugleich die Kräfte der Kran„ken, ob sie im Stande seyn werden, diese magere „Fieber-Diät, bis zum höchsten Grade der Krankheit „hin, auszuhalten [12])." „Die Vermehrung der Nah„rungsmittel lasse man nur mit vieler Sorgfalt zu; oft „thut ihre völlige Beraubung recht gut, wenn die „Kräfte des Kranken, den Verlauf des Fiebers hin„durch, es irgend aushalten können. Man muss „aber allemahl bey diesen Regeln auf die Stärke und „den Gang einer jeden Krankheit, auf die Constitu„tion und die gewohnte Lebensart des Kranken, so„wohl in Rücksicht der Speisen als der Getränke, „aufmerksam seyn [13])."

Vortrefflich sind die Vorsichtsregeln, die der Verfasser in eben diesem Buche über die Veränderungen der gewohnten Lebensart anbringt: vortrefflich die diätetischen Vorschriften, deren Befolgung er

---

9) Aph. 2, 10. *Τὰ μὴ καθαρὰ τῶν σωμάτων ὁκόσον ἂν θρέψῃς, μᾶλλον βλάψῃς.*

10) Aph. 1, 19. 11) Aph. 1, 8.

12) Aph. 1, 9.

13) De victu acut. p. 399.

denen empfiehlt, welche von dem Faſten zu einer reichlichern Nahrung, oder umgekehrt, übergehen wollen; oder, die auch nur von ihrer bisherigen Gewohnheit, täglich zweymal zu ſpeiſen, abgehen und nur einmal ſpeiſen wollen [14]).

Daſs die anfeuchtende Diät in allen Fiebern ſehr zweckmäſsig ſey, iſt ein Grundſatz, den Hippokrates zuerſt als allgemein gültig annahm [15]). Er bediente ſich zu dieſem Ende verſchiedener Getränke, die er den Fieberkranken ununterbrochen, und ohne den Zwiſchengebrauch anderer Nahrungsmittel, zu trinken empfahl, und unter denen er der Ptiſane, oder der Abkochung von der geſchroteten Gerſte, den Vorzug vor allen übrigen gab. Dieſe Ptiſane bleibt noch heutiges Tages, wenn wir ſie gleich anders bereiten, als die Griechen zu Hippokrates Zeiten, das beſte Getränk in allen hitzigen Krankheiten, beſonders wenn Sauerhonig hinzu gethan wird. Von der rechten Anwendung dieſes Mittels handelt der gröſste Theil des Buches von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten. Die ganze Ptiſane mit der Grütze iſt ein wirkliches Nahrungsmittel, und durfte daher nur unter gewiſſen Umſtänden gereicht werden. Ihr Gebrauch wurde aber allemal ausgeſetzt, wenn Abführungs-Mittel verordnet waren, oder wenn die Zufälle die höchſte Thätigkeit der Natur oder den höchſten Stand der Kochung anzeigten. Auch durfte jene ganze Ptiſane keinem Fieberkranken verordnet

---

14) De victu acut. p. 389.

15) Aph. 1, 16.

werden, der Unreinigkeiten der ersten Wege erlitt. Hingegen den blossen Schleim, oder die durchgeseihte Ptisane, empfahl er da, wo weniger Ernährung erfordert wurde, und wo man also blos der Kochung durch anfeuchtende Diät zu Hülfe kommen wollte. Sorgfältig gab er die Gesetze, nach denen man von dem Gebrauch der durchgeseihten zur ganzen Ptisane, oder von dieser zu jener, übergehen müsse.

Auch das Honigwasser, ein damals sehr gewöhnliches diätetisches Mittel, dessen Gebrauch aber vor dem Hippokrates keinen festen Regeln unterworfen war, empfahl er nach genau bestimmten Gesetzen. Eben so sorgfältig sind seine Regeln beym Gebrauch der Milch, des Weins, des Wassers, der Mineral-Wasser, der Bäder, der Bähungen, der Anwendung der Luft, und unzähliger anderer Dinge, die zur Diät des kranken Zustandes gehören.

Sehr beyfallswürdig war immer dabey seine beständige Aufmerksamkeit auf die Constitution des Kranken, auf den ganzen Verlauf der Krankheit, und auf zufällige Umstände, die oft besser und genauer die Regeln der Diätetik bestimmen, als alle künstliche Theorieen.

63.

Was die Kur-Methode des Hippokrates betrifft, so haben manche Schriftsteller, bey der zugegebenen Vortrefflichkeit seiner therapeutischen Regeln, dennoch behaupten wollen, dass er selbst sie nicht anzuwenden verstanden habe, weil unter den Krankheitsfällen, die er in seinen Büchern von Epidemieen

beſchreibt, ſo viele einen tödtlichen Ausgang hatten. Aber dieſe Menſchen ſtehen zu tief unter dem erhabenen griechiſchen Arzte, als daſs ſie begreifen ſollten, ein edler Mann würdige ſich dadurch in den Augen rechtſchaffener Menſchen niemals herab, wenn er den üblen Ausgang ſeiner wohlthätigen Bemühungen der Welt vor Augen legt. Deſto ſicherer ſind wir, daſs uns der Arzt von Kos die Wahrheit geſagt hat, je weniger er durch ſeine Krankheits-Geſchichten ſeinen Ruhm zu befördern ſuchte, und je eifriger ſein Beſtreben war, den Verlauf der Krankheiten der Natur gemäſs zu ſchildern, ſowohl wenn ſie in den Tod, als wenn ſie in die Geneſung übergingen.

Die Arzneykunde, ſagt er [16]), könne nicht von neuem erfunden werden, ſondern durch Benutzung der Beobachtungen und Kur-Regeln der Alten, und durch Vermehrung derſelben werde ſie ihrer Vollkommenheit näher gebracht.

Wenn es Galen auch nicht verſicherte [17]), ſo würden wir durch jede Seite der ächten Schriften des Hippokrates überzeugt werden, daſs er der Erfinder der Kur-Regeln oder der Indicationen ſey, nach welchen die in Krankheiten zu bewirkenden heilſamen Veränderungen weſentlich beſtimmt wer-

16) De priſca medic. p. 8.

17) Galen. meth. med. lib. 4. p. 78. *Θαυμάζω γὰρ τῆς ἀκριβείας τὸν ἄνδρα, κἂν τοῖς ἄλλοις ἄπασιν, κἂν τῷ μὴ παραλιπεῖν εἰς ἔνδειξιν διαφέροντα σκοπὸν, οὐκ ἐφ᾽ ἑνὸς μόνον ἢ δυοῖν, ἀλλ᾽ ἐπὶ πάντων ἁπλῶς τῶν νοσημάτων.*

den. Dies grofse Verdienst unterscheidet ihn hinlänglich von den Empirikern. Aber seine Indicationen bildete er niemals nach der hypothetischen nächsten Ursache, sondern immer nach den offenbaren wesentlichen Symptomen und den entfernten Ursachen [18]).

Das Hauptgeschäft des Arztes bestand, seiner Meinung nach, in der sorgfältigen Beobachtung und Nachahmung der thätigen Bewegungen der Natur in Krankheiten. Däfs diese Bewegungen fast allemal zum Wohl des Kranken abzwecken, wenn sie gleich nicht immer die wirkliche Genesung nach sich ziehen, dies war das Resultat einfacher Beobachtungen, welches einem so sorgfältigen Arzte, als Hippokrates war, nicht entgehen konnte. Wahrscheinlich rührt der Ausspruch: Die Natur ist der Arzt der Krankheiten [19]), von ihm her, wenn er gleich in einem unächten Werke vorgetragen wird.

Da er nun die hitzigen Krankheiten vorzüglich in drey Perioden theilte; so machte er es sich zur Pflicht, in jeder Periode die Kräfte der Natur und ihre Wirkungen sorgfältig zu beobachten, sie dann anzustrengen, wenn sie erschlafft schienen, und sie zu mäfsigen, wenn sie übermäfsig wirkten; niemals aber ihren heilsamen Bewegungen entgegen zu arbeiten, sondern diese auf alle Art und Weise zu befördern. Deswegen nahm er in hitzigen Krankheiten, und am wenigsten im Anfange derselben, keine Aus-

---

18) Galen. comm. in libr. de artic. p. 579.

19) *Νούσων φύσιες ἰητροί.* Lib. 6. epidem. sect. 5. p. 1184.

leerung vor, wenn nicht offenbare Zeichen da waren, daſs der erzeugte Krankheitsſtoff zur Ausführung geſchickt ſey. Deswegen führte er nur das aus, was ſchon vorher in der Kochung gehörig zubereitet war. Deswegen war es in der Periode der Rohigkeit allezeit ſeine Hauptabſicht, die Wege ſchlüpfrig zu machen, und dergeſtalt die Zubereitung des Krankheitsſtoffes zu begünſtigen. Deswegen war er nur in Nachläſſen der Anfälle thätig, im höchſten Stande der Krankheit aber und in der Heftigkeit des Anfalls, machte er blos den aufmerkſamen Zuſchauer [20]). Auch im Fieber mit unbeſtändigem Typus nahm er nichts Wirkſames eher vor, als bis der Typus ſtandhaft geworden (ἕως ἂν στῶσιν) [21]). Wenn er ſeiner beſten Ueberzeugung gemäſs gehandelt hatte, und es entſtand ein widriger Zufall, der mit der Krankheit nicht, dem Laufe der Natur gemäſs, zuſammenhing; ſo lieſs er ſich noch nicht gleich dadurch irre machen, ſondern fuhr mit Erfüllung der einmal gemachten Indication fort [22]).

Er hatte bemerkt, daſs die Kranken ſich durchgehends dann erleichtert fühlen, wenn das ausgeleert wird, was ausgeleert werden ſollte, oder der Stoff, der in der Krankheit erzeugt war: er ſuchte alſo auch, dieſer Erfahrung gemäſs, nur die Säfte auszuleeren, die durch die Krankheit eine beſondere Verderbniſs erlitten hatten, jedoch niemals eher, als

20) Aph. 1, 19. 20.

21) De victu acut. p. 391.

22) Aph. 2, 52.

bis er erkannt hatte, dafs sie gekocht und zur Ausführung geschickt seyn. Daher konnte er sich bisweilen auf die Hervorbringung entgegen gesetzter Wirkungen, als den Hauptzweck der Kur, berufen. Wo eine Anfüllung der Gefäfse Statt fand, da leerte er aus; und, wo die Gefäfse widernatürlich ausgeleert waren, da füllte er an [23]). Wo ein hartnäckiges und schädliches Erbrechen den Kranken entkräftete, da suchte er einen Bauchflufs zu erregen; und umgekehrt. Diese Regel scheint er jedoch niemals auf die ersten Qualitäten oder auf die problematischen nächsten Ursachen ausgedehnt zu haben, wie in der Folge freylich die Methodiker thaten. Und also war die Indication: contraria contrariis opponenda, bey weitem nicht eine so allgemeine Kur-Regel in der Hippokratischen Medicin, als man wohl hin und wieder hat behaupten wollen [24]). Sie war und blieb jedesmal der Hauptregel: folge der Natur, untergeordnet.

64.

Einige besondere Theile der Hippokratischen Kur-Methode werden das Gesagte noch mehr ins Licht setzen.

Den Aderlafs nahm Hippokrates durchgehends alsdann vor, wenn eine hitzige Krankheit sehr heftig war, wenn der Kranke in seinen besten Jahren

23) Aph. 2, 22.

24) Alex. Trall. lib. 11. c. 3. p. 528. *Αἱ καλούμεναι μέθοδοι τῆς Ἱπποκράτους τέχνης αὗταί εἰσιν, ὡς ἀεὶ τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων εἰσὶν ἰάματα.*

und hinlänglich mit Kräften versehen war [25]. Es scheint überdies, dass der Arzt von Kos mehrentheils die Mässigung der unordentlichen Fieber-Bewegungen und die Beförderung der Kochung als Zwecke bey der Verordnung des Aderlasses, angesehen habe. Er nahm ihn deswegen gewöhnlich im ersten Zeitraum der Krankheit vor, ungeachtet er sich niemals an gewisse Tage kehrte, sondern immer auf die Heftigkeit der angreifenden Zufälle Rücksicht nahm [26]. In den meisten Fällen empfahl er den Aderlass so nahe an dem leidenden Orte als möglich vorzunehmen, vermuthlich weil seine Erfahrung ihn gelehrt hatte, dass auf diese Art der Reiz am sichersten und leichtesten abgeleitet werde. Auch in der Wassersucht empfahl ein Hippokratischer Schriftsteller mit Recht den Aderlass, wenn der Knabe vollblütig, in seinen besten Jahren, und die Jahreszeit der Frühling war [27]... Je heftiger die Zufälle waren, die den Aderlass bestimmten, desto grösser musste die Quantität des Blutes seyn, die ausgeleert wurde: oft liess man in der Hippokratischen Schule, nachdem es die Umstände erheischten, so viel Blut weg, dass es zuletzt missfarbig und der Kranke ohnmächtig wurde. Denn bey gefährlichen Uebeln sind gefährliche Mittel die besten [28].

Die Regeln des Hippokrates bey der Ausleerung der Unreinigkeiten der ersten Wege sind eben

---

25) De victu acut. p. 390.
26) Dies beweiset die Behandlung des Anaxion, Epid. 3, 5.
27) De victu acut. p. 405.
28) Aph. 1, 6.

so sorgfältig angegeben, und eben so treffliche Beweise seiner gründlichen Kur-Methode. Bey den Ausleerungen aller Art muss man auf Klima, Jahreszeit, Witterung, Alter des Kranken und Beschaffenheit der Krankheit Rücksicht nehmen, um zu bestimmen, ob die Ausleerungen nützlich oder schädlich sind. Nur das muss ausgeführt werden, wodurch entweder die Krankheit entstand, oder doch die Feuchtigkeit, die in der Krankheit vorzüglich verdorben wurde [29].

Keine Ausleerung, am allerwenigsten die Abführung, darf übertrieben werden; denn dadurch wird sie allemal gefährlich. Hippokrates war also ein Freund derer Arzneyen, die nur mittelbarer Weise die Ausleerungen bewirken, und verwarf durchaus die schweisstreibenden Mittel im strengen Sinne des Wortes, so wie auch die starken Abführungen [30]. Was auszuleeren ist, treibe man durch die vorzüglichsten Wege aus, wohin sich die Natur lenkt [31]: allemal aber mache man die Wege vorher schlüpfrig und die Säfte zur Ausführung geschickt. Man suche den Durchfall anzuhalten, wenn man nach oben ausführen will, und feuchte die Gedärme an, wenn man die Ausleerung nach unten vorzunehmen hat [32]. Den Durst hielt er für ein Zeichen der hinlänglich geschehenen Ausleerung [33]: und empfahl vorzüglich die Bewegung, als ein Hauptmittel, um die Ausleerung zu begünstigen [34]. Die Zeichen der noth-

29) Aph. 1, 2. 21. 25.
30) Aph. 1, 3. 7, 69.
31) Aph. 1, 21.
32) Aph. 4, 13. 7, 72.
33) Aph. 4, 19.
34) Aph. 4. 14.

wendigen Ausleerungen nach oben und unten bestimmte er sehr sorgfältig [35]).

Die Abführungsmittel des Hippokrates waren, ausser der frischen Eselsmilch, die er zu mehrern Kotylen als Abführungsmittel trinken liess [36]), mehrentheils von stark wirkender, drastischer Natur: man kannte damals fast keine andere: der ἐλλέβορος (Veratrum album) [37]), der ausgepresste und eingedickte Saft mehrerer Arten von Euphorbia, besonders der E. Peplis, πέπλιον, der E. falcata, πέπλον und anderer, welcher μηκώνιον hiess [38]). Um Brechen zu bewirken, versetzte man die Niesewurz mit Sesamoides oder Reseda alba [39]). Um auf den Urin zu wirken, verordnete er Meerzwiebel [40]), auch in langwierigen Fällen die Kanthariden (Meloë Cichorii) [41]). Unter den übrigen Heilmitteln wird fast nur die Färberröthe als stärkendes Mittel erwähnt [42]). Auch die Bereitungsart der zusammengesetzten Mittel, oder die Pharmacie, war zu der Zeit noch äusserst roh. Um zum Beyspiel dem Wolfsmilchsafte seine schädliche Schärfe zu nehmen, tröpfelte man ihn in getrocknete Feigen: dies war ein gewöhnliches Mittel in der Wassersucht [43]). Dem Veratrum album suchte man seine Schärfe zu nehmen und es dadurch milder

---

35) Aph. 4, 17. 18.
36) De vict. acut. p. 397.
37) Galen. comm. in aph. 5, 1. p. 285.
38) De vict. acut. p. 387. 407.
39) Ib. p. 406.
40) Ib. p. 407.
41) Ib. p. 406. Galen. comm. ad h. l. p. 116.
42) Ib. p. 407.
43) Ibid. p. 407.

(μαλθακὸν) zu machen, dafs man es mit Sauerhonig und Rettich maceriren liefs. Dies nannte man συρμαϊσμὸς [44]).

65.

Die Chirurgie bereicherte Hippokrates mit vielen neuen Wahrnehmungen und verfchiedenen Operationen. Bey jeder ftarken Verwundung empfahl er nichts fo dringend, als Ruhe und ungezwungene Lage des Gliedes: und aufserdem eine nüchterne ftrenge Diät [45]).

Die ganze Lehre vom Verbande hat ihn eigentlich zum Erfinder [46]).

Er liefs aus grofsen Wunden das Blut reichlich ausfliefsen, befonders wenn keine Höle des Körpers, fondern nur die Gliedmafsen verletzt waren. Alle Oele und alle übrigen feuchten Dinge verwarf er: in einigen Fällen wandte er erweichende Brey-Umfchläge an. Von der Wärme erwartete er fehr viele gute Wirkungen bey Behandlung der Wunden [47]). Auch Abführungen rühmte er vorzüglich bey Kopfverletzungen, und wenn ein Rothlauf zum Gefchwür gekommen, fo wie er das gallichte Erbrechen als einen gewöhnlichen Zufall bey Kopfverletzungen bemerkte [48]). Wenn fich zur Wunde eine

44) De fract. p. 775. Galen. comm. in h. l. p. 572. Erotian. voc. expof. Hipp. p. 88.

45) De ulcer. p. 870. Ἡσυχίη καὶ ἀτρεμίη ξυμφέρει μάλιστα ἐν τοῖσιν ἕλκεσιν. p. 869. Ὀλιγοσιτέειν ὡς μάλιστα καὶ ὕδωρ ξυμφέρει.

46) Galen. de compofit. medic. fec. genera, lib. 4. p. 364.

47) Aph. 5, 22.

48) Aph. 6, 59. De ulcer. p. 872.

Quetſchung geſellt; ſo muſs die Eiterung nothwendig befördert werden [49]).

In dem Buche von den Kopfverletzungen werden ſehr ſorgfältig die Umſtände angegeben, unter welchen der Trepan angeſetzt werden kann. Hippokrates kennt ſchon zwey verſchiedene Werkzeuge, die er in dieſer Abſicht anwendet. Das eine nennt er *πρίων* oder *περητήριον*: dies iſt unſere Tryphine; das andere nennt er *πρίων χαρακτὸς*, oder *χοινίκης*, welches unſer gewöhnlicher Trepan iſt. Ehe er dieſen anſetzt, läſst er die Bedeckungen wegnehmen, und ſchabt mit dem *ξυστὴρ* die Rauhigkeiten der Knochen ab, um alsdann das Inſtrument aufzuſetzen [50]). In eben dieſem Buche wird ſchon der Decuſſation erwähnt, die zwiſchen der verletzten Seite und dem leidenden Orte der Gliedmaſsen Statt findet [51]).

Bey Knochenbrüchen nahm er erſt die Ausdehnung und Gegen - Ausdehnung und dann den Verband vor: über den Verband legte er Schienen, die er ganz locker befeſtigte, damit das Glied blos ruhen, aber nicht gedrückt werden möchte [52]). Bey Brüchen des Vorderarms ſchärft er die Anwendung eines Tragebandes nach dem zehnten Tage, wenn der Kran-

---

49) De ulcer. p. 873.

50) De capit. vulner. p. 907. 908.

51) Ib. p. 911. *Σπασμὸς ἐπιλαμβάνει τοὺς πλείστους τὰ ἐπὶ θάτερα τοῦ σώματος. Ἢν μὲν ἐν τῷ ἐπ' ἀριστερὰ τῆς κεφαλῆς ἔχῃ τὸ ἕλκος, τὰ ἐπὶ δεξιὰ τοῦ σώματος ὁ σπασμὸς λαμβάνει κ. τ. λ.*

52) De offic. med. p. 745. Die Schienen hieſsen *νάρθηκες*, wahrſcheinlich weil ſie aus den Stengeln der Ferula communis gemacht waren. (Galen. comm. in h. l. p. 691.)

Kranke anfängt herum zu gehen, ein [53]). Er beſtimmte auch die Zeit, in welcher jeder Knochen nach dem Bruche wieder zuſammen zu wachſen pflegt: doch gab er zu, daſs das Alter, das Geſchlecht und andere Umſtände hier eine Aenderung hervorbringen können [54]).

Auch eine Art Beinlade (σωλῆν) empfahl er, um das ganze Glied hinein zu legen [55]): allein er verſäumte nicht, Vorſichtsregeln in Anwendung zu bringen [56]); beſonders müſſe man entweder die ganze Gliedmaſse hinein legen, oder gar keine Beinlade anwenden [57]).

Sehr merkwürdig ſind Hippokrates Beobachtungen über die Krümmung der Füſse nach auſsen und innen. Er unterſcheidet dieſe Krümmung (κύλλωσις) beſtimmt in mehrere Arten, beſchreibt den Zuſtand der Theile ſo genau, als nur eigene Erfahrung ihn es lehren konnte, und ſchlägt eine Geräthſchaft zur Heilung vor, die der Venel'ſchen äuſserſt ähnlich iſt [58]). Unter andern empfiehlt er die Schnürſohlen aus Chios und die kretiſchen Halbſtiefeln [59]).

---

53) De fract. p. 756. 54) Ib. p. 758.

55) De offic. med. p. 745.

56) De fract. p. 763. 57) Ib. p. 766.

58) De articulis, p. 828.

59) Ἀρβύλαι πηλοπατίδες erklärt Galen durch κοῖλον ὑπόδημα καὶ περιεσφιγμένον ἀκριβῶς ὅλῳ τῷ ποδὶ μέχρι τῶν σφυρῶν, (Comm. in libr. de artic. p. 643.) und κρητικὸν τρόπον τῶν

66.

Die Revolution, die Hippokrates in der praktischen Medicin, in der Semiotik, in der Pathologie und Diätetik bewirkt hatte, muſste für die Kunſt ſehr wohlthätig werden, da der Gang, den ſie unter der Bearbeitung der Aſklepiaden und Philoſophen genommen, eben nicht zu ihrer Vollendung abzweckte. Itzt aber wurden die Aerzte auf ihre Hauptpflicht, auf die Befolgung der Winke der Natur, aufmerkſam gemacht; itzt wurde die Beobachtung, als die Grundſtütze der Kunſt, ſtatt der Theorie, empfohlen: und die Medicin muſste nun, als Erfahrungs-Wiſſenſchaft, ſich dadurch ihrer Vollkommenheit nähern. Wenn die Nachfolger des Hippokrates auf dem Wege, den er zuerſt mit ſo rühmlichem Erfolge betrat, weiter fort gingen; ſo konnte die griechiſche Medicin in wenigen Jahrhunderten eine Stufe der Vollendung erreichen, wovon wir itzt uns kaum einen Begriff machen können. Nicht lange nachher wurde durch die Anatomie der Arzneykunde ein wohlthätiges Licht aufgeſteckt, wodurch die Hippokratiſche Bearbeitung der letztern unglaublich gewinnen muſste.

ὑποδημάτων nennt er eine Art von Schnürſtiefeln, deren ſich die kretiſchen Jäger bedienen, damit die Sprünge, zu denen ſie in ihren Felſen und Klüften genöthigt ſeyn, ihnen nicht ſchaden. Der ganze Unterfuſs wurde bis zur Wade kreuzweis mit Riemen eingewickelt.

Aber alle dieſe wohlthätigen Folgen blieben aus: der Geiſt des Zeitalters widerſprach jener Einfachheit der Beobachtung: und die Anatomie muſste in der Folge nur zur Beſtätigung der theoretiſchen Speculationen ſpäterer Dogmatiker dienen... Unterſuchen wir die Urſachen dieſer Abwege, auf welche die griechiſche Arzneykunde gerieth!

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Medicin von Hippokrates bis auf die methodische Schule.

I. Andeutungen der Wendung, welche die wissenschaftliche Cultur der Griechen nach dem peloponnesischen Kriege nahm.

1.

In dem Zeitalter des grossen Hippokrates hatten alle Wissenschaften und Künste in Griechenland den Meridian ihrer Grösse erreicht. Während die Medicin nach der trefflichsten Methode bearbeitet und mit einer Menge neuer und nützlicher Wahrheiten bereichert wurde, stellte Sokrates in seiner liebenswürdigen Philosophie ein Muster auf, welches die Verbindung der Weisheit mit der Glückseligkeit auf das deutlichste lehrte. Zu eben dieser Zeit lieferten Euripides und Aristophanes Schauspiele, die als Meisterwerke der dramatischen Kunst in allen folgenden Zeitaltern betrachtet worden sind: damals schrieb Thucydides seine Geschichte des peloponnesischen Krieges, ein Ideal historischer Kunst: damals lebten

die unsterblichen Künstler, Phidias, dessen Meisterwerke durch keine spätere Architektur übertroffen werden, Zeuxis und Polyklet, die die idealische Schönheit sinnlich darzustellen wagten; Parrhasius, dessen Arbeiten von den Grazien beseelt zu seyn schienen.

„Der Geschmack," sagt ein trefflicher Schriftsteller [1]), „womit die Wissenschaften und Künste in „den blühendsten Zeiten der athenischen Republik „bearbeitet wurden, ist dem Polar-Stern zu verglei„chen, dessen Verdunkelung die Nacht der Barbarey „herbey führte, dessen Wiedererscheinen Licht und „Aufklärung verbreitete, und in dessen Beobachtung „man allezeit das sicherste Mittel gefunden hat, der „Verderbniss und dem Verfall des guten Geschmacks „entgegen zu arbeiten."

2.

Man muss indessen nicht übersehen, dass mit dem hohen Grade der intensiven Erleuchtung nicht immer eine gleiche extensive Aufklärung verbunden ist, welche sich auf alle und jede Individuen der Nation erstreckte. Die Athener waren in dem Zeitalter des Perikles die witzigste, geschmackvollste, geistreichste, feinste Nation der Welt; aber von den Fesseln des Aberglaubens und der Vorurtheile hatten sich immer nur einige helle Köpfe befreyt. Während das Volk zu Athen eine Schaar von Grammatikern darstellte, die jede falsche Aussprache der Schau-

1) Mitford's history of Greece, vol. 2. p. 117.

ſpieler, jeden Provinzial-Dialekt öffentlicher Redner durch allgemeines Hohngelächter ſtraften [2]; während Plato meinte, man werde ihn verlachen, wenn er in der Verſammlung des Volks von der Zukunft rede [3]; klagte das Volk ſeine Lieblinge Perikles und Aſpaſia an, daſs ſie von überſinnlichen Dingen (τῶν μεταρσίων) redeten und die Götter läugneten [4], und hielt überhaupt die Philoſophie für gleichbedeutend mit dem Atheiſmus [5]. Das ganze Heer zitterte einſt, von Perikles gegen Epidaurus angeführt, vor einer Sonnen-Finſterniſs [6]. So gerieth das Heer der Thebaner unter Pelopidas in allgemeine Beſtürzung und Unthätigkeit bey einer gleichen Natur-Erſcheinung [7]. Selbſt Xenophon, der würdige Zögling des weiſen Sokrates, lieſs ſich in ſeinen wichtigſten Handlungen durch Vogel- und

---

2) Der Schauſpieler Hegelochus wurde verlacht, als er im Oreſt des Euripides (v. 281.) die Worte:

ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις αὖ γαλήν' ὁρῶ,

ſo ausſprach, als ob γαλην nicht abgekürzt und mit dem Folgenden zuſammen geſchmolzen wäre. Οὐ γὰρ φθάσαντα διελεῖν τὴν συναλοιφήν, ἐπιλείψαντος τοῦ πνεύματος, τοῖς ἀκροωμένοις τὴν γαλῆν δόξας λέγειν τὸ ζῶον, ἀλλ' οὐχὶ τὰ γαληνά, ſagt der Scholiaſt des Euripides zu dieſer Stelle. — Eine andere Anekdote erzählt Suidas (vol. 2. v. θεριω, p. 187.). Das atheniſche Volk verſchmähte den Vorſchuſs, den ihm ein Redner mit den Worten: ἐγὼ ὑμῖν δανειῶ, angeboten, und nahm ihn nur dann an, als er dieſen Sprachfehler dadurch verbeſſerte, daſs er δανείσω ὑμῖν ſagte.

3) Plat. Euthyphr. p. 1.

4) Plutarch. Pericl. c. 32.

5) Plat. apolog. Socrat. p. 9.

6) Plutarch. l. c. c. 35.

7) Plutarch. Pelopid. c. 31.

Opferschau und Träume bestimmen [8]). So glaubte man fast allgemein, daſs die Niederlage der Spartaner bey Leuktra durch Wunder-Erscheinungen vorher verkündigt worden, und nur einige Freygeister wagten es, sich ins Ohr zu sagen, daſs diese Wunder Kunstgriffe der Heerführer seyn [9]).

3.

Nach den Schlachten bey Leuktra und Mantinea versank ganz Griechenland in einen verzweifelten Zustand von Anarchie, Verwirrung und Sitten-Verderbniſs. Die vorzüglichste Ursache desselben lag in der auſserordentlichen Vermehrung edler Metalle, die durch die Eröffnung der macedonischen Goldgruben, durch Philipps Bestechungen [10]) und durch die Verschleuderung der von den Phocensern geraubten Schätze des delphischen Tempels herbeygeführt wurde.

Als ob der durch den Mord des Sokrates beleidigte Genius der Tugend und Weisheit sich nicht schrecklich genug rächen könnte, so sank Athen, von einem niederträchtigen zügellosen Pöbel beherrscht, der durch Sykophanten unaufhörlich auf-

8) Xenoph. expedit. Cyr. 5, 5. 6, 2 sq.

9) Xenoph. hist. graec. 6, 4.

10) Philipp gewann aus seinen Minen jährlich 1000 Talente Goldes, und beförderte durch Bestechungen das Sittenverderbniſs auſserordentlich. (Diodor. 16, 8. 54.) Aus dem delphischen Tempel hatten Onomarchus und Phocyllus nach und nach 4000 Talente Goldes und 6000 Talente Silbers geraubt, und Phaläkus unterhielt noch nach elf Jahren ein Heer von den Resten dieser Schätze. (Diod. 16, 56. 61.)

gewiegelt wurde, in den Zustand der fürchterlichsten und unheilbarsten Verwirrung [11]). Nur unwissende und lasterhafte Menschen, denen weder Gesetz noch Gerechtigkeit, noch Vaterland heilig war, bemächtigten sich der ersten Ehrenstellen [12]). An ihnen lag es nicht, wenn dieser einst so blühende Staat nicht noch früher zu Grunde ging; nur die Unwissenheit und Thorheit ihrer Feinde verzögerte den Untergang [13]).

Die Philosophie des Sokrates war zu rein und zu einfach für diese verbildete, durch Schwelgerey und Laster entnervte Nation. Seine ächten Nachfolger wanderten, durch die Grausamkeit der Tyrannen erschreckt, nach Megara [14]). Schüler, die des erhabensten aller Weisen unwürdig waren, erhielten mehr Beyfall, als er genossen hatte. Euklides von Megara brachte die unselige Streitkunst, den spitzfindigsten Disputir-Geist in ein System [15]); er, der Stifter der eristischen Schule, hatte Zöglinge, die, wie Diodorus Kronos, die Dialektik bis zur Abgeschmacktheit trieben [16]). Ein anderer noch unwürdigerer Schüler des Sokrates, Aristipp von Cyrene, trug den gröbsten Egoismus als die höchste Weisheit vor, und nahm alle Laster in Schutz, wenn sie dem Menschen nur keine unangenehme Gefühle erregten [17]).

11) Isocrat. de pace, p. 233. 269. de permutat. p. 505.

12) Xenoph. de republ. Athen. 3, 10. Demosthen. or. in Phil. 3. p. 50. ed. Hier. Wolf. de republ. ordin. p. 70.

13) Isocrat. de pace, p. 249.

14) Diogen. 2, 106.

15) Ib. et sq.

16) Sext. Empir. pyrrhon. hypotyp. lib. 3. c. 8. p. 147.

17) Diogen. 2, 70—90.

Der Peripatetiker Ariſtokles ſcheint den Zuſtand der Philoſophie in jener Zeit ganz richtig zu beurtheilen, wenn er ſagt [18]), daſs es derſelben ſowohl an Sicherheit der erſten Gründe, als auch an klarer Ueberſicht des Zuſammenhangs gefehlt habe. Nachdem die Pythagoreer alles verdunkelt, Xenophanes von Kolophon zahlloſe Streitigkeiten veranlaſst und den Philoſophen Schwindel erregt, aber keine Hülfe geleiſtet, ſey Sokrates noch, Feuer zum Feuer, hinzugekommen, habe Zweifelſucht und Streitfragen veranlaſst, aber ſich eben ſo wenig zu den erſten Gründen des Denkens erhoben, als ſeine Nachfolger, einen ausgenommen, den *Plato*, des Ariſtons Sohn, aus Kodrus und Solons Geſchlecht [19]). Dieſer habe zuerſt ein gründliches und vollſtändiges philoſophiſches Lehrgebäude aufgeführt, deſſen erſter Theil von der Natur des Ganzen, der zweyte von dem Menſchen, der dritte von der Rede gehandelt.

II. Platoniſche Philoſophie.

5.

In der That iſt eines der gröſsten Verdienſte des unſterblichen Stifters der Akademie, daſs er nicht allein die Verſuche ſeiner Vorgänger in der Erkenntniſs deſſen, was iſt, prüfte und ihre Abwege aufhellte, ſondern daſs er den Begriff der Philoſophie,

18) Euſeb. praepr. ev. 11, 3. p. 510.

19) Diogen. Laërt. 3, 1.

ihre eigentliche Aufgabe und Geschäfte sich und Andern klar zu machen suchte. Während die Einen, sagt er [20]), bisher alles aus dem Himmel und der unsichtbaren Welt zur Erde herab zu ziehn und, wie Felsen und Bäume, mit Händen zu greifen und die wahren Wesen nur als grobe Körper darzustellen suchten: hielten die Andern nur die unkörperlichen Dinge für wahr, alles Uebrige für vergänglich und zufällig. Ihm aber schien die Anschauung der wahren Wesen eine ähnliche Verblendung hervor zu bringen, als wenn man mit bloſsen Augen in die Sonne schaue, wenn sie sich anfange zu verfinstern. Es sey weit erspriesslicher, zu dem Denkvermögen seine Zuflucht zu nehmen und in den Begriffen die Wahrheit der Dinge zu erforschen [21]).

Plato unterschied nun die sinnliche von der Erkenntniſs des Verstandes. Bey jener verhalte sich die Seele leidend, aber die Quelle der Urtheile und Verstandes-Begriffe sey nicht im sinnlichen Stoffe, sondern lediglich in der Thätigkeit der Seele zu suchen [22]). Sie seyn angeboren (ἐπιστήμη ἐνοῦσα) und dienen zur Norm der Beurtheilung einzeler Gegenstände [23]). Diese Ideen sind Begriffe der Vernunft, und in so fern die höchste Vernunft die Gottheit ist, sind die Ideen als Vorstellungen der letztern und als Muster zu betrachten, nach denen alles geschaffen

20) Plat. Sophist. p. 107.

21) Ej. Phaedon, p. 40. de republ. 9. p. 459.

22) Ej. Theaet. p. 85. 86.

23) Ej. Phaedon, p. 56. 57.

ist [24]). Da aber der Begriff von Raum bey geistigen Vorstellungen etwas ganz Fremdes ist, so sind die Platonischen Ideen auch nirgends (im Raume) [25]). Aber sie waren, ehe wir mit dem Körper vereinigt wurden; daher ist das Forschen und Lernen eigentlich nur Erinnerung oder Erweckung der frühern Ideen [26]). Wissenschaftliche Erkenntniss gewähren allein diese angebornen Ideen: sinnliche Wahrnehmung erzeugt blos Meinung und Glauben (δόξα καὶ πίστις) [27]). Der Gegenstand der letztern ist das Veränderliche im Raum, der Gegenstand der erstern das Unveränderliche, Ewige, die Idee [28]).

6.

So eigenthümlich, zusammenhängend und folgerecht dies Alles erscheint; so ist doch in der Kosmogonie des Plato und der damit zusammenhängenden Physiologie der Einfluss anderer philosophischen Systeme unverkennbar. Ausdrücklich bezeugt Aristoteles, dass Plato's Vorstellung von der Materie und von der Veränderlichkeit sinnlicher Gegenstände ursprünglich dem Heraklitus angehöre, und dass Plato sie dem Kratyllus, der sein Lehrer gewesen, ver-

24) Plat. Phaedon, p. 31. Cratyl. p. 50. Parmenid. p. 141.

25) Arist. phys. 3, 4. p. 479. *Πλάτων δὲ, ἔξω μὲν οὐδὲν εἶναι σῶμα, οὐδὲ τὰς ἰδέας, διὰ τὸ μηδέπου εἶναι αὐτάς.*

26) Plat. Meno, p. 338. *Τὸ δὲ ζητεῖν ἄρα καὶ τὸ μανθάνειν ἀνάμνησις ὅλον ἐστίν.*

27) Ej. Phileb. p. 164. Theaet. p. 94. 95. De republ. 6. p. 433. *Οὐκ ᾔσθησαι, τὰς ἄνευ ἐπιστήμης δόξας, ὡς πᾶσαι αἰσχραί, ὧν αἱ βέλτισται τυφλαί;*

28) Ej. Phaedon, p. 39. Sympos. p. 186.

danke [29]). So iſt entſchieden, daſs Plato von den Pythagorikern ſeiner Zeit, dem Archytas, Timäus von Lokri, Echekrates und Andern vieles angenommen [30]). Am unverkennbarſten iſt dieſer Pythagoriſmus des Plato in ſeinem Dialog, Timäus, welcher die ſpitzfindigſte Koſmogonie in ſo dichteriſchem Gewande enthält, daſs der Flug der Gedanken ſich überall in das Reich überirdiſcher Weſen verliert, welche die Phantaſie allein erkennt [31]).

Der Gegenſatz, worin dem Stifter der Akademie die ſinnliche Wahrnehmung zur wiſſenſchaftlichen Erkenntniſs erſchien, war auch in der Koſmogonie die Grundlage. Wenn der menſchliche Verſtand die Gottheit als den Inbegriff aller Vollkommenheit erkennt; ſo iſt ſie ſo wenig die Quelle des Böſen und der Mängel in der phyſiſchen und ſittlichen Welt, daſs wir dieſe vielmehr auſser ihr, in der form- und ordnungsloſen Materie ſuchen müſſen, welche, gleich ewig mit der Gottheit, durch ein inneres regelloſes Princip bewegt wurde [32]). Dies Princip der Bewegung nennt Plato Seele, weil die Materie urſprünglich aller Kraft beraubt iſt [33]). Es iſt die unvernünftige Weltſeele, die eingepflanzte Begierde,

29) Ariſt. metaph. 1, 6. p. 1235.

30) Ariſt. l. c. Cic. de fin. bon. 5, 29. Plutarch. de anim. procr. p. 124.

31) Procl. in Tim. p. 1.

32) Plat. Cratyl. p. 54. Tim. p. 477. de leg. 10. p. 609.

33) Ej. Epinomis, p. 639. *Διαφέρειν δὲ ψυχὴν σώματος, ἔμφρον μέν που, τὸ δὲ ἄφρον θήσομεν· ἄρχον δέ, τὸ δὲ ἀρχόμενον· καὶ τὸ μὲν αἴτιον ἁπάντων, τὸ δὲ ἀναίτιον πάσης πάθης.*

die, mit der Natur des Stoffs auferzogen, an ſeiner Ordnungsloſigkeit Theil nahm, ehe ſie in dieſe Welt kam [34]). Sie, nicht die Materie ſelbſt, iſt die Urſache des Böſen in der Welt [35]). Die menſchliche Seele, da ſie Theil an dieſer böſen Weltſeele hat, die ſich in den Körpern vertheilt (*μεριστὴ περὶ τὰ σώματα*), iſt alſo nicht ganz aus dem ewigen Verſtande (*νοῦς*) hervorgegangen, nicht ganz ein Geſchöpf der Gottheit [36]). Denn der ewige Baumeiſter der Welt miſchte in demſelben Becher, woraus die Welt hervorgegangen, den Reſt der Stoffe und der göttlichen Kräfte. Aus dieſer Miſchung entſprangen Weſen, auf ähnliche Art, wie die Welt, aber nicht eben ſo unvergänglich. So zerſtreuete und ſäete er Seelen in die Geſtirne: ihnen offenbarte er die Natur des Weltalls und die Geſetze des Schickſals [37]). Dieſen ſeligen Geiſtern, den Söhnen der Gottheit, zeigte der groſse Baumeiſter an, daſs ein Thier, zur reinſten Gottes-Verehrung beſtimmt, erſchaffen werden müſſe. Und, da die menſchliche Natur zwiefach iſt, ſo zeigte er, daſs der trefflichſte Theil derſelben Mann genannt werden ſolle. Weil ferner nothwendig den Körpern Kräfte eingepflanzt ſeyn muſsten, ſo urtheilte er, daſs zuerſt ein nothwendiger allgemeiner Sinn, mit den heftigen Leidenſchaften aus gleicher Quelle entſprungen, vorhanden ſeyn müſſe [38]).

---

34) Plat. Cratyl. p. 55. Phaedr. p. 199.

35) Plutarch. de anim. procr. p. 135. *Ὁ Πλάτων αἰτίαν κακοῦ, τὴν κινητικὴν τῆς ὕλης καλεῖ.*

36) Ib. p. 130. 179. 37) Plat. Tim. p. 491.

38) Ib. p. 482. *Πρῶτον μὲν αἴσθησιν ἀναγκαῖον εἴη, μίαν πᾶσιν ἐκεῖ βιαίων παθημάτων ξύμφυτον γίγνεσθαι.*

Es ist offenbar in dieser Stelle die erste Andeutung des dunkeln organischen Sinnes, der, durch den ganzen Körper vertheilt, in der Wahrnehmung derer Veränderungen besteht, die der Körper erleidet. Auch Proklus hat diese Stelle so verstanden: denn er sagt [39]): Nicht alles, was den Körper betrifft, gelangt bis zur Seele; sondern es giebt Gefühle, die, wegen ihrer Dunkelheit, die Seele nicht erregen.

7.

Ganz Pythagorisch ist der Grundsatz, daſs die einzelen Vermögen der Seele in einzelen Organen des Körpers wirken oder sind. Im Kopfe, der wegen seiner Kugelform eine Nachahmung des ganzen Weltalls ist, thront der göttliche Verstand (νοῦς), und regiert bey dem Freunde der Weisheit von hier aus den ganzen Körper. Im Haupte sind die leuchtenden Kugeln, die Augen, voll von einem göttlichen Feuer, welches nicht brennt, und, indem es von innen ausströmt, sich mit dem Feuer des Weltalls verbindet, und so dem Freunde der Weisheit die Einsicht in die Harmonie und Schönheit des Ganzen gewährt. Das Anschauen dieser Harmonie ist Bestimmung und Glück der vernünftigen Seele. Sie ist selbst Harmonie, da sie aus der Quelle aller Vollkommenheit ausgeflossen: sie kann als vollkommene Zahl betrachtet werden [40]).

---

39) Procl. in Tim. p. 127. Οὔτε πάντα τὰ περὶ τὸ σῶμα διατείνει καὶ μέχρι ψυχῆς, ἀλλ᾽ ἔστι τινὰ καὶ μέχρι τοῦ σώματος δι᾽ ἀμυδρότητα οὐ δυνάμενα κινεῖν τὴν ψυχήν.

40) Plat. Tim. p. 483. 484.

Die Seele, sagt Xenokrates, Plato's Schüler, ist eine Zahl, die sich durch sich selbst bewegt [41]).

Nun aber kann der Verstand nicht ohne Seele wirken [42]): die letztere, ein Abkömmling der rohen Weltseele, da sie sich theilen läſst, wurde von dem Verstande geschieden und selbst wieder in zwey Theile gesondert. Den bessern Theil der letztern, den Muth und Zorn (θυμός), legten die Demiurgen, welche unter der Aufsicht des groſsen Architekten den Menschen schufen, in die Brust, und schieden ihn vom Kopf durch den Isthmus des Halses. Sie bestimmten das Herz, die Quelle der Adern und des durch alle Glieder umgetriebenen Bluts, zur Leibwache, auf daſs, wenn der Zorn aufbrause, der überall verbreitete Sinn sogleich den Verstand anmahne, den schädlichen Folgen entgegen zu arbeiten. Da aber die Baumeister des Körpers voraussahen, daſs das Klopfen des Herzens und die Erregung des Zorns durch Erhitzung und Entzündung nachtheilig werden könne; so gaben sie dem Herzen als Hülfsorgan die Lungen zu, welche sich weich und kühl um das Herz her lagern, und durch Arterien das Blut zur Abkühlung aus dem Herzen aufnehmen. Auch trägt dazu das Getränk bey, welches zum Theil durch die Luftröhre in die Lungen gelangt, und von da seinen Weg zu den Nieren nimmt [43]).

---

41) Plutarch. de anim. procr. p. 123.

42) Plat. Tim. p. 477. Plutarch. quaest. Plat. p. 82.

43) Ib. p. 492. 500. Vergl. Galen. de dogm. Hipp. et Plat. 5. p. 265.

Den thierischen Begierden aber (ἐπιθυμία) wiesen die Demiurgen einen noch mehr von dem Verstand entfernten Sitz an, nämlich unter dem Zwerchfell, damit sie desto leichter von der göttlichen Seele beherrscht würden. Die Leber besonders, spiegelglatt gebaut, ist das Werkzeug, in welchem die vernünftige Seele die niedern Begierden anschaut, und bald durch die Bitterkeit der Galle, bald durch die ursprüngliche Süssigkeit der Leber besänftigt, dergestalt, dass selbst Phantasieen und Vorgefühle zur Nachtzeit aus dieser Quelle entstehn [44]).

8.

Vorliebe für mathematische Vorstellungen bringt in Plato's Elementar-Theorie Erklärungen hervor, die nicht ganz mit seinen übrigen Vorstellungen übereinstimmen. Der höchste Verstand setzte nämlich die gewöhnlich so genannten Elemente aus der in gewissen Dreyecken gebildeten Materie zusammen [45]); die Erde aus gleichseitigen, und die übrigen Elemente aus ungleichseitigen Dreyecken, da sie in einander verwandelt werden können. Durch eine bestimmte Zahl von Dreyecken, und zwar durch die geringste, wird das Feuer gebildet, dessen Grundfigur die Pyramide ist: die Grundfigur der Luft ist das Dodekaëdron; des Wassers das Ikosaëdron; und die Grundfigur der Erde, der aus lauter rechtwinklichten Dreyecken zusammengesetzte Würfel. Die letztere ist das un-

44) Plat. Tim. p. 495.

45) Ib. p. 486.

unbeweglichste, schwerste Element, welches sich zugleich in kein anderes verwandeln läſst, und allen übrigen Körpern ihre Bildung und Festigkeit giebt. Eigentlich also sind die Dreyecke, nicht die Empedokleischen Stoffe, die Elemente [46]).

In der Aufzählung dieser Elemente ist sich Plato indessen nicht immer gleich. Die Luft nennt er oft πνεῦμα [47]): bestimmt giebt er an einem andern Orte [48]) dem Aether groſsen Antheil an der Entstehung mancher Körper; hier zählt er fünf Elemente: Himmel, Aether, Feuer, Wasser und Erde.

In der Physiologie benutzte Plato, auſser seinen übrigen Vorgängern, besonders die Ideen des Hippokrates [49]), und führte zuerst die Betrachtung der Endursachen in die Naturlehre des thierischen Körpers ein, da ihm die Erforschung der eigentlichen wirkenden Ursachen unübersteigliche Schwierigkeiten zu haben schien. Er erzählt selbst [50]), daſs er aus allen Kräften gestrebt habe, sich eine Wissenschaft von der Natur zu erwerben. Denn es schien ihm etwas herrliches, von jedem Dinge die Ursache zu wissen, wodurch es entsteht, ist, oder aufhört. Oefters stieg ihm darüber ein Zweifel auf, warum thierische Körper leben, wenn Feuchtigkeit und Wärme zusammen eine gewisse Fäulniſs erzeugen. Ist

46) Galen. de dogm. Hipp. et Plat. p. 321. Plutarch. quaest. Plat. p. 83.

47) Epinom. p. 639.

48) Phileb. p. 156.

49) Galen. de dogm. Hipp. et Plat. lib. 8. p. 323. — de usu part. lib. 1. p. 373.

50) Phaedon, p. 38. 39.

es das Blut, dachte er, wodurch wir denken, oder Luft, oder Feuer? Das Resultat dieser Untersuchungen war, dafs er sich dazu untauglich fühle. Da hörte er einst aus einer Schrift des Anaxagoras vorlesen: „Der Verstand ordne alles, und enthalte die „Gesetze und Ursachen aller Dinge". Dieser Gedanke, den der Klazomenier selbst nicht ausgeführt hatte, wirkte wie ein Funken auf die leicht zu entflammende Imagination des feurigen Plato. „Die „Ursache jedes einzelen Dinges ist der beste Zweck, „und die Ursache des Ganzen das höchste Gut." So bildete er sich eine Teleologie, die er auf den menschlichen Körper überall anwandte.

9.

Plato's Vorstellung von der Erzeugung des thierischen Körpers ist seiner Elementar-Theorie angemessen [51]). Aus ganz leichten und feinen, den Grundfiguren des Feuers ähnlichen Dreyecken, bildete der Dämon, der unsern Körper, nach den weisen Absichten des höchsten Verstandes, baute, zuerst das Mark, vermöge dessen die Bande des Lebens die Seele mit dem Körper vereinigen. Gott säete in dieses Mark die Seelen, besonders ins Gehirn, den feinsten, kugelförmigen Anhang des Markes. Das Leben besteht in Feuer und Geist, und die Nahrungsquelle dieses Feuers ist die Wärme des Blutes [52]). Das Feuer zertheilt und löset die Speisen auf: dadurch

51) Tim. p. 493. 494.

52) Galen. de dogm. Hipp. et Plat. 8, 322.

wird eigentlich die Verdauung vollbracht: es steigt in Gestalt eines flüchtigen Geistes mit den zubereiteten Nahrungssäften auf, füllt dergestalt die Adern an, und so wird der Nahrungssaft durch den ganzen Körper verbreitet. Die in Nahrungssäfte aufgelösten Speisen treten an die mit ihnen verwandten einfachen Körper der thierischen Säfte: die rothe Farbe sticht aber allemal in den letztern hervor, da das Feuer eine gewaltsame Verdunstung (ἐξόρμοξις) aller übrigen fremdartigen Feuchtigkeiten bewirkt. Dieses rothe Blut ist, eben wegen dieses Antheils am Feuer, die Hauptquelle der Nahrung des Körpers.

Die Ernährung und Abnahme des thierischen Körpers geschieht auf ähnliche Art, als die Bewegungen im Universum, wo Gleiches zu Gleichem getrieben wird. Dies wendet der philosophische Dichter alsdann auf die Speculation von den Dreyecken an: wegen Dunkelheit der veralteten Ausdrücke ist es aber fast nicht möglich, ihm hierin zu folgen. So viel scheint indessen hervor zu gehen, dass er das Ansetzen neuer Theile zur Ernährung als Folge der Gleichheit der Figuren ihrer Elemente angesehen hat.

10.

Die Wirkung der Sinne erfolgt nach Plato auf folgende Weise. Wir sehen alsdann, wenn das eigenthümliche Licht aus unsern Augen heraus strömt, sich mit dem verwandten, eindringenden Tageslicht vereinigt und zu einem festen Körper gerinnt. Verschwindet das Tageslicht, so sehen wir deswegen nichts, weil das eigenthümliche Licht der Augen

ausfliefst, ohne ein verwandtes zu finden [53]). Die Augenlieder dienen dazu, das innere Licht zurück zu halten, damit es nicht unnöthig verschwendet werde. Wenn der Schlaf nicht sehr tief und ruhig ist, so werden von dem zurückbleibenden Lichte die Bilder der Vergangenheit vor die Seele geführt, und erregen Träume. . . Wir sehen die Gegenstände, die zur Rechten sind, links, und die zur Linken sind, rechts, weil der Körper diesen Gegenständen gegenüber steht, und weil es ein erhabener Spiegel ist, in welchem sich die Lichtstrahlen kreuzen [54]). Die Ursache der Perceptionen sucht Plato in der unkörperlichen Seele, und tadelt diejenigen, die, unphilosophisch genug, die Elemente und Elementar-Qualitäten hiebey zu Rathe ziehen.

Die Stimme und das Gehör erklärt Plato hier weiter nicht, als dafs er teleologische Betrachtungen

---

53) Tim. p. 481. 491. — Die Theorie der Farben trägt Plato zuerst (p. 491. 492.) vor. Es kommt nach ihm auf das Verhältnifs des aus den sichtbaren Körpern ausfliefsenden Lichtes zum innern Lichte der Augen an. Schliefst dies Verhältnifs eine völlige Gleichheit in sich, so sind die Körper durchsichtig: ist das Verhältnifs des Lichtes sichtbarer Körper aber gröfser oder geringer, so entsteht die weifse oder schwarze Farbe. Wenn ein Theil des äufsern Lichtes in der Feuchtigkeit des Auges erlischt; so entsteht eine von den andern Farben, zunächst die rothe. Aus der weifsen und rothen entsteht die gelbe Farbe. Auf ähnliche Art geht Plato die Entstehung der übrigen Schattirungen durch.

54) Ib. p. 483. *Δεξιὰ δὲ φαντάζεται τὰ ἀριστερὰ, ὅτι τοῖς ἐναντίοις μέρεσι τῆς ὄψεας περὶ τὰ ἐναντία μέρη γίγνεται ἐπαφὴ παρὰ τὸ καθεστὼς ἔθος τῆς προςβολῆς. — ὅταν ἡ τῶν κατόπτρων λειότης ἔνθεν καὶ ἔνθεν ὕψη λαβοῦσα, τὸ δεξιὸν εἰς τὸ ἀριστερὸν μέρος ἀπώσῃ τῆς ὄψεως.*

über dieselben anstellt [55]). An einem andern Orte [56]) aber sagt er: der Schall bestehe in Erschütterungen (πληγαὶ) der Luft, die sich dem Gehirn und Blute bis zur Seele mittheilen. Die Bewegung, die daraus entsteht, im Kopfe anfängt, und sich bis in die Leber erstreckt, nennen wir das Gehör. Eine schnelle Erschütterung der Luft verursache einen hellen, hohen; die langsame einen tiefen, groben Ton.

Was den Geschmack betrifft, so gehen kleine Adern von der Zunge zum Herzen, (weil dieses, wie in der Folge gezeigt wird, der Sitz des Begehrungs-Vermögens ist,) die die Geschmackstheile aufnehmen, sie in den enthaltenen Säften auflösen, und so der Seele zuführen. Je inniger diese Geschmackstheilchen sich an die Zunge hängen, desto bitterer wird der Geschmack seyn. Je mehr sie sich aber auflösen, und sich mit den verwandten Säften des Körpers vermischen, desto salziger sind sie. Wenn aber die Geschmackstheilchen erhitzt werden, und die Theile des Mundes wieder erhitzen, so entsteht der scharfe Geschmack. Wenn sie in Gährung gerathen und Luftblasen aufwerfen, so entsteht daraus der saure Geschmack. Durchaus aber macht die Uebereinstimmung mit den verwandten Säften der Zungen-Adern die Annehmlichkeit des Geschmacks aus [57]).

---

55) Tim. p. 484. 56) Ib. p. 491.

57) Ib. p. 490. 491.

Vom Geruch behauptet Plato, daſs es keine Arten deſſelben gebe [58]): das heiſst, es ſey eine ſo dunkle Empfindung, daſs man ſich über einzele Gerüche nicht klar ausdrucken könne. Beym Uebergange eines Elements in das andere werde dieſe Empfindung erzeugt, und ſie entſtehe allemal beym Flüſſigwerden, oder beym Faulen, oder Schmelzen, oder Verdunſten einer Materie. Er vergleicht deswegen die Gerüche, die aus der Verwandlung der Luft in Waſſer entſtehen, mit dem Nebel (*ὁμίχλη*), und diejenigen, die aus dem Uebergange des Waſſers in Luft entſtehen, mit dem Rauche (*καπνός*). Die Gerüche ſeyn überhaupt dicker als Luft, und dünner als Waſſer. Es gebe auch nur zwey Arten von Gerüchen, den angenehmen und unangenehmen.

Den Schlaf erklärte er aus der nachlaſſenden Wirkſamkeit des empfindenden Geiſtes (*ἄνεσις τοῦ αἰσθητικοῦ πνεύματος*), und das gänzliche Aufhören dieſer Wirkſamkeit bringe den Tod hervor [59]).

Die Milz dient zur Reinigung der Leber und zur Milderung der unordentlichen Bewegungen der thieriſchen Seele [60]). Den Nutzen der Gedärme und der Knochen ſchildert Plato auf ähnliche Art. Jene dienen dazu, den Ueberfluſs von Unreinigkeiten zu ent-

---

58) Tim. p. 490. 491. *Περὶ δὲ τὴν τῶν μυκτήρων δύναμιν, εἴδη μὲν οὐκ ἔνι. τὸ γὰρ τῶν ὀσμῶν πᾶν ἡμιγενές.* Dagegen ſetzt ſich Ariſtoteles de ſenſu, c. 5. p. 1440. *Εἴδη δὲ τοῦ ὀσφραντοῦ δύο ἐστίν (τὸ ἡδὺ καὶ τὸ λυπηρὸν). οὐ γὰρ, ὥσπερ φασί τινες, οὐκ ἔστιν εἴδη τοῦ ὀσφραντοῦ, ἀλλ᾽ ἔστιν.*

59) Plutarch. plac. phil, 5, 24. (Vielleicht eine dem Plato untergeſchobene Meinung!)

60) Plat, Tim. p. 493.

halten, damit er dem Körper nicht schädlich werde: und diese zwecken zur Befestigung und zur Fortdauer des Körpers ab. Die Bänder (νεῦρα) dienen vorzüglich zur Bewegung und Biegung der Glieder, und die Muskeln (σάρκες) zur Erwärmung und Beschützung des Körpers gegen äußsere Gewalt. Der grofse Baumeister setzte die Muskeln aus Erde, Luft und Wasser, vermittelst der Gährung (ζύμωμα) der sauren und salzigen Stoffe, zusammen [61]): die Bänder aber hatten nicht gegährt, und hielten also die Mitte zwischen Knochen und Muskeln [62]). Dafs Plato die Nerven unter dem Namen ἐπίτονοι gekannt habe, widerlegt sich durch den Zusammenhang: die ἐπίτονοι sind eben so gut Sehnen, als die νεῦρα [63]). Eben so verwechselte er noch Arterien und Venen [64]). Die Haare entstanden von zähern Feuchtigkeiten, die vermittelst der Wärme hervor getrieben wurden [65]). Vom Athemholen gab er eine ähnliche Erklärung, wie von dem Anziehn des Bluts in die Schröpfköpfe, wie vom Anziehn des Bernsteins und des Magnets (Ἡράκλεια λίθος); dafs nämlich, da nirgends ein leerer Raum sey, die wärmern und leichtern Lufttheilchen von den kältern und schwerern fortgedrängt und so ein wechselseitiges Zurückstofsen (περιωθεῖν, ἀντιπερίστασις Plutarch.) Statt finde *).

---

61) Diese sonderbare Meinung von der Entstehung fester Körper aus Gährung erläutert Schulze sehr gelehrt. Diss. de ossibus conferventibus. 4. Hal. 1727.

62) Tim. p. 494. 63) Ib. p. 498.

64) Galen. de dogmat. Hipp. et Plat. lib. 6. p. 307.

65) Tim. p. 495.

*) Tim. p. 496. Ion, p. 361. Plutarch. quaest. Plat. 7, p. 89.

11.

Auch über die Ursachen der Krankheiten liefert uns dies dunkle Buch schätzbare Nachrichten von den Ideen des Verfassers. „Das Missverhältniss der „physischen Elemente des Körpers ist die nächste Ur„sache aller Krankheiten [66]). Da nun das Mark, „die Knochen, die Muskeln und Bänder aus diesen „Elementen eben so zusammengesetzt sind, als das „Blut und die aus demselben abgesonderten Säfte; so „entstehen dergestalt die Verderbnisse der Säfte aus „dem Missverhältniss ihrer Elemente, und aus den „erstern wieder die Unterschiede der Krankheiten. „Wenn alte, harte Muskeltheile schmelzen, und in „Verderbniss übergehen; so erzeugt sich die scharfe, „schwarze Galle: die gelbe Galle aber, wenn frische, „zarte Muskelfasern von der Hitze schmelzen. Mit „Unrecht scheinen beyde Feuchtigkeiten den Namen „der Galle zu führen [67]). Wenn frisches, zartes „Fleisch mit Luft zusammen schmilzt, so entsteht ei„ne seröse, phlegmatische Ausartung der Säfte, die „theils von saurer, theils von salziger Beschaffenheit „ist. Die gefährlichsten, bösartigen Krankheiten „haben ihren Grund in Verderbniss des Markes. „Auch der Geist, oder die Luft, macht sehr schwere „Krankheiten, da alle Krämpfe und heftige Schmer„zen davon hergeleitet werden. Aus Entzündung

66) Plat. Tim. p. 497.

67) *Καὶ τὸ μὲν κοινὸν ὄνομα πᾶσι τούτοις εἴ τινες ἰατρῶν που χολὴν ὠνόμασαν· ἢ καί τις ὢν δυνατος, εἰς πολλὰ μὲν καὶ ἀνόμοια βλέπειν· ὁρᾷν δ᾽ ἐν αυτοῖς ἓν γένος ἐνὸν, ἄξιον ἐπωνυμίας πᾶσι.*

„der Galle entstehen die meisten hitzigen und ent-„zündlichen Krankheiten, die Epilepsie und andere „chronische Uebel aus schwarzgallichter Verderbniss. „Vom Phlegma entstehen die meisten Flüsse, wie „Ruhren und Bauchflüsse. Vom Ueberfluss des Feuers „rühren die anhaltenden Fieber, vom Ueberfluss der „Luft die alltäglichen, von dem Wasser die dreitä-„gigen, und von der Erde die viertägigen Fieber „her [68]). .. Dieser erster Versuch, die Theorie des Typus der Fieber zu gründen, wird besonders von Galen strenge beurtheilt, der dem Plato vorwirft, dass er, da er im höhern Alter den Timäus geschrieben, die Erfahrungen eines langen Lebens nicht zu einer bessern Theorie benutzt habe [69]). Vom Irrereden sagt er, es sey nichts anders, als Unwissenheit der Seele, die nach Wahrheit strebt, wenn das Bewusstseyn getrübt und die Besonnenheit verletzt ist [70]).

III. Aristoteles.

12.

Wenn in der Geschichte fast jeder menschlichen Wissenschaft der Name des grossen Mannes glänzt, der an der Spitze dieses Abschnitts steht; so verdient er in der Geschichte der Arzneykunde eine der vorzüglichsten Stellen. Nicht, weil er, selbst aus Aeskulaps Geschlecht [71]), früher Pharmakopol gewe-

---

68) Tim. p. 498.
69) Galen. de dogm. Hipp. et Plat. 8. p. 523.
70) Plat. Theaet. p. 100.
71) Diogen. Laërt. 5, 1.

ſen [72]), oder weil er die Kur der Krankheiten wiſſenſchaftlich begründet wiſſen wollte [73]); ſondern weil er, der umfaſſendſte Geiſt und der tiefſte, nüchternſte Denker des ganzen Alterthums, der Arzneykunde ihre Bahn und ihren Umfang vorgezeichnet; weil ſein philoſophiſches Syſtem einen Einfluſs auf alle Wiſſenſchaften gehabt und eine Herrſchaft über die Medicin geübt, welche eine Dauer von anderthalb Jahrtauſenden nicht ſchwächen konnte; und weil er in der Kenntniſs des thieriſchen Körpers, in der vergleichenden Anatomie und in der ganzen Naturgeſchichte die wichtigſten Entdeckungen gemacht und eine Menge trefflicher und groſser Anſichten eröffnet hat.

13.

Zuerſt nun von ſeinem philoſophiſchen Syſtem, in ſo weit es Einfluſs auf den Gang der Medicin gehabt hat. Obwohl ein vieljähriger Schüler des Plato, wich doch Ariſtoteles ſo ſehr in den erſten Gründen des philoſophiſchen Denkens von ſeinem Lehrer ab, als ſelten oder nie ein Jünger von ſeinem Meiſter. Auch geht die Sage, daſs ſein Lehrer ihn der Undankbarkeit beſchuldigt und deſswegen den Speuſipp, als Nachfolger, ihm vorgezogen [74]).

Wenn Plato das wahre Wiſſen von der ſämmtlichen Erkenntniſs ganz trennte, und es, aus angebornen Begriffen bloſs durch die Thätigkeit des reinen

72) Athen. 8, 50. p. 305.
73) Aelian. var. hiſt. 9, 23.
74) Diogen. 4, 1. 5, 1. Aelian. var. hiſt. 4, 9. Origen. contra Celſum lib. 2. p. 397.

Verſtandes entſtehen lieſs; ſo konnte Ariſtoteles niemals damit übereinſtimmen, weil er, als Nachfolger des Hippokrates auf dem Wege der Erfahrung [75]), alle Begriffe aus ſinnlicher Wahrnehmung ableitete. Da nun von jeder Empfindung ein Eindruck zurückbleibt, welcher Erinnerung hervorbringt; ſo giebt eine Summe wiederholter Erinnerungen, durch Urtheile des Verſtandes verbunden, Erfahrung. Die Erfahrung aber war ihm der Anfang und die Quelle aller Kunſt und aller Wiſſenſchaft [76]). Wie nun die Summe einzeler Erfahrungen Gewiſsheit geben könne, welche die Wiſſenſchaft fodert, das glaubte er durch die Berufung auf Induction (ἐπαγωγὴ) erklären zu können, wodurch die theilweiſen Urtheile zu allgemeinen werden [77]). Darum war ihm auch die Empfindung die einzige Richterinn der Wahrheit [78]), und, weil die Sinne das Weſen der Dinge nicht erreichen, ſo giebt es auch keine Beweisführung des Weſens und deſſen, was etwas iſt [79]).

Ariſtoteles unterſchied zwey Arten von Philoſophie: die erſte, oder die Wiſſenſchaft von dem, was iſt, in ſo fern es iſt, und die zweyte, oder die Theorie der phyſiſchen Urſachen [80]). Jene, oder die Metaphyſik, geht uns weniger an, als die zweyte, oder die Naturlehre. Stimmte Ariſtoteles mit ſeinem gro-

---

75) Galen. meth. med. 2. p. 53.

76) Ariſt. analyt. poſt. 2, 18. p. 253. Ἐμπειρία τέχνης ἀρχὴ καὶ ἐπιστήμης.

77) Daſ. p. 235.

78) Ariſt. de anima, 3, 3. p. 1415.

79) Ej. metaph. 11, 7. p. 1380.

80) Ib. p. 1381. 7, 11. p. 1328.

ſsen Lehrer in irgend einer Sache überein, ſo war es in dem Grundſatze von der Zweckmäſsigkeit aller Werke der Natur, den er im Allgemeinen behauptete [81]), und in allen Theilen der Naturgeſchichte durchführte. Auch im Unterſchied der Materie und der Form oder Kraft, die er für Plato's Seele oder Idee ſetzte, trug er ähnliche Lehren vor, als der groſse Stifter der Akademie. Es giebt nämlich nach ihm zwey Principe der Bewegung in natürlichen Körpern, wovon das eine nicht zur Natur des Körpers gehört: denn dieſer hat kein Princip der Bewegung in ſich ſelbſt: es kommt alſo von auſsen [82]). Die Materie enthält blos ein Vermögen (δύναμις) verändert zu werden: die Form aber giebt erſt die Wirklichkeit und Energie: er nannte dieſe auch Entelechie [83]). Für dieſe Behauptung iſt der unſterbliche Denker den Beweis ſchuldig geblieben: und noch in ſehr ſpäten Zeiten hat man ſich bey Gründung der Theorie der Arzneykunde auf dieſen Grundſatz, als ein Axiom, berufen.

14.

Von der Natur gab Ariſtoteles die erſte Erklärung. Naturweſen nämlich nannte er diejenigen Körper, welche das Princip ihrer Bewegungen in ſich ſelbſt haben [84]); und es iſt Gegenſtand der Naturlehre, die Gründe und Urſachen der Veränderun-

---

81) Ej. phyſ. 2, 8. p. 476. de coelo 1, 4. p. 602.

82) Ib. p. 522.

83) Ej. de generat. et corrupt. 2, 1. p. 711. 1, 2. p. 702. de anim. 2, 2. p. 1390.

84) Ej. phyſ. 2, 1. p. 458. 8, p. 470.

gen zu erforſchen. Dieſer phyſiſchen Urſachen giebt es vier Arten: materielle (ὕλη), formelle (εἶδος), wirkende (τὸ κινῆσαν) und Final-Urſachen (τὸ οὗ ἕνεκα) [85]. Dieſe Eintheilung blieb anderthalb Jahrtauſende dieſelbe.

Der alten Lehre von den Gegenſätzen in der Natur konnte auch Ariſtoteles nicht entbehren: daher lieſs er bey jeder Veränderung das Entgegengeſetzte wirken [86]). Aber, um einen Gegenſatz feſt zu ſtellen, der zum Grunde aller übrigen diente, ſetzte er der Form die Beraubung (στέρησις), alſo etwas Negatives entgegen, und nahm alſo drey Grundprincipien an: Materie, Form und Beraubung [87]). Tiefſinnige Unterſuchungen über den Raum führten ihn darauf, daſs derſelbe ſich immer auf Körper beziehe, daſs es alſo keine Leere gebe [88]).

15.

In der Lehre von den Elementen entfernte ſich Ariſtoteles wenig von ſeinen Vorgängern. Zu den vier Empedokleiſchen ſetzte er noch den Aether der Orphiker, deſſen Daſeyn er aus der angenommenen Nothwendigkeit einer vollkommenen Bewegung zu beweiſen ſuchte. Eine vollkommene Bewegung iſt nämlich die kreisförmige. Nun iſt der Aether ein unveränderlicher Körper, der ſich ewig in dieſer

85) Ej. phyſ. p. 469.
86) Ib. 1, 5. p. 449.
87) Ib. 9. p. 456.
88) Ib. 4, 1. p. 490. 491.

kreisförmigen Richtung bewegt[89]). Wenn es eine ewig kreisförmige Bewegung giebt; ſo muſs ein Mittelpunkt dieſes Kreiſes vorhanden ſeyn, in welchem ein Körper ruht, und dies iſt die Erde. Entgegengeſetzte Dinge ſind allemal wirklich: iſt alſo Erde da, ſo muſs auch Feuer ſeyn, welches derſelben entgegengeſetzt iſt. Sind Erde und Feuer vorhanden; ſo müſſen auch die zwiſchen ihnen ſtehenden Körper, Luft und Waſſer, ſeyn, weil dieſe ſowohl unter ſich, als auch den beyden genannten Elementen entgegenſtehen[90]). Dieſer Verſuch eines Erweiſes der Elemente gelang dem groſsen Denker freylich nicht völlig: indeſſen iſt es jederzeit ein Fehler der jugendlichen Philoſophie geweſen, ſinnliche Gegenſtände zu ſtrenge nach Geſetzen des Verſtandes zu behandeln.

Alle Körper lieſs Ariſtoteles aus der Vermiſchung der Elemente hervorgehen, auch ſinnlichen Körpern ſchrieb er die Eigenſchaften der erſten materiellen Principien zu. Das Feuer iſt warm und trocken, das Waſſer kalt und feucht, die Erde kalt und trocken[91]). Welches Element in einem Körper hervorſticht, deſſen Eigenſchaften nimmt er an: daher wurden in der Folge die Säfte des Körpers und die Arzneymittel nach dieſem Syſtem eingetheilt.

---

89) De coelo, lib. 1. c. 3. p. 601. — Origen. contra Celſum, lib. 4. p. 547. ed. de la Rue. *Ἀριστ. καὶ οἱ ἀπὸ Περιπάτου ἄϋλον φάσκουσιν εἶναι τὸν αἰθέρα, καὶ πέμπτης παρὰ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα αὐτὸν εἶναι φύσεως.*

90) De coelo, lib. 2. c. 3. p. 630.

91) De generat. et corrupt. lib. 2. c. 3. p. 715.

16.

Die Lehre von den Elementen wandte Aristoteles auf die Physiologie des thierischen Körpers mit vielem Scharfsinn an. Die Theile desselben müssen aus Elementen bestehen, wie jeder Naturkörper: aber es läst sich keine unmittelbare Erzeugung ganzer Glieder und Eingeweide aus den Elementen annehmen, ohne die Häute, Gefäfse, Sehnen u. s. w. zu übergehen. Die letztern nannte also Aristoteles, in einem andern Sinne als Anaxagoras (S. 321.), gleichartige Theile, und behauptete, dafs alles aus ihnen zusammengesetzt sey [92]). Daher waren auch die gleichartigen Theile bey der Schöpfung und Erzeugung eher vorhanden, als die ungleichartigen [93]). Die gleichartigen Theile sind die Werkzeuge der Empfindung: aber die übrigen Functionen des Körpers hangen von der Thätigkeit der ungleichartigen Organe ab. Auch beweiset er das Daseyn gleichartiger Theile aus der Allgemeinheit der Empfindung in thierischen Körpern [94]). Wie er sich keine Form

92) Meteorol. lib. 4. c. 2. p. 805. *Ἐκ μὲν γὰρ τῶν στοιχείων τὰ ὁμοιομερῆ· ἐκ τούτων δ', ὡς ὕλης, τὰ ὅλα ἔργα τῆς φύσεως.* — De partib. animal. lib. 2. c. 1. p. 1115. definirt er die gleichartigen Theile. *Ἐστὶ γὰρ ὥς ἐνίων τὸ μέρος ὁμώνυμον τῷ ὅλῳ, οἷον φλεβὸς φλέψ.*

93) De partib. animal. lib. 2. c. 1. p. 1114. — Diesem widerspricht er, de generat. animal. lib. 2. c. 1. p. 1242. *Ἅμα δὲ τὰ ὁμοιομερῆ γίνεται καὶ τὰ ὀργανικά.*

94) De partibus animal. l. c. p. 1115. *Πάσχει δὲ τὸ δυνάμει ὂν ὑπὸ τοῦ ἐνεργείᾳ ὄντος.* Empfänglich müssen alle Theile des Körpers seyn, weil sie sonst nicht von Aussendingen verändert werden könnten.

ohne Beraubung, also nichts Positives ohne das entgegengesetzte Negative denken konnte, so nahm er im menschlichen Körper dergleichen Gegensätze an, vermöge deren der eine Theil, oder die eine Hälfte ruhen muss, während sich die andere bewegt. Zwischen der rechten und linken Seite, zwischen der vordern und hintern Hälfte, dem obern und untern Theil des Körpers werden solche gegenseitige Verbindungen angenommen, und der letztere Gegensatz auch auf die Pflanzen ausgedehnt [95]).

17.

Auch die Lehre von den Sinnen baute Aristoteles auf dem System der Elemente. Wasser macht den Hauptbestandtheil der Augen, besonders des Sterns im Auge, Luft die Grundlage des Gehör-Organs, eine Mischung aus Luft und Wasser den Geruch aus: Erde stellt das Wesen des Gefühls dar; und Feuer ist entweder allen oder keinem Sinne beygemischt [96]). Nur den gleichartigen Theilen legte er die Empfindungs-Fähigkeit bey, und dazu glaubte er einen doppelten Grund zu haben. Zuvörderst beruhen die Sinne auf den Elementen, und die einfache Mischung derselben macht nicht die Organe, als ungleichartige Theile, sondern blos die gleichartigen, einfachen aus. Der zweyte Grund wurde aus der Natur der Empfindung selbst hergenommen. Die Empfindung nämlich ist keine Energie, nichts selbstthätiges, sondern blos ein leidentliches Vermögen, eine

95) De incess. anim. c. 6. p. 1355.

96) De anima, lib. 3. c. 2. p. 1412.

eine mitgetheilte Veränderung. Da nun alle ſelbſtſtändige Thätigkeit das Prärogativ der Organe iſt; ſo findet ſich Empfindung auch nur in gleichartigen Theilen [97]). Eben deswegen, weil das Herz zum Theil zu den gleichartigen Theilen gehört, iſt es der Sitz der Empfindung [98]).

Alle Sinne vollbringen ihre Wirkung vermittelſt eines gewiſſen Mediums. Das Geſicht geſchieht vermöge des Lichtes, welches eigentlich kein Körper iſt, ſondern nur den durchſichtigen Körpern Bewegung und eben damit Sichtbarkeit und Farbe mittheilt [99]). Nicht viel deutlicher ſind die Erklärungen, die an einem andern Orte [100]) über Licht und Farbe beygebracht werden, und die hier zu unterſuchen, nicht zu meinem Zwecke gehört. Das Medium des Gehörs iſt Luft. Der Schall entſteht aus der Bewegung der Luft, die durch Erſchütterung der glatten Körper hervorgebracht wird. Daher gehören nothwendig zwey Körper dazu, wenn ein Schall erzeugt werden ſoll [1]). Ein feiner Ton ent-

---

97) De anima 2, 5. p. 1395. *Ἡ δὲ αἴσθησις ἐν τῷ κινεῖσθαί τε καὶ πάσχειν συμβαίνει. — Δῆλον οὖν, ὅτι τὸ αἰσθητικὸν οὐκ ἔστιν ἐνεργείᾳ ἀλλὰ δυνάμει μόνον, διόπερ οὐκ αἰσθάνεται, καθάπερ τὸ καυστὸν οὐ καίεται αὐτὸ καθ' αὑτό, ἄνευ τοῦ καυστικοῦ.* — De partib. animal. 2, 1. p. 1115. *Ἡ δὲ αἴσθησις συνεγγίνεται πᾶσιν ἐν τοῖς ὁμοιομερέσι, διὰ τὸ τῶν αἰσθήσεων ὁποιανοῦν ἑνός τινος εἶναι γένους.*

98) Ib. Vergl. C. Hofmann in Galen. de uſu part. p. 161. 173.

99) Ib. 2, 7. p. 1398.

100) De ſenſu et ſenſil. c. 3. p. 1433.

1) De anima 2, 8. p. 1400. *Διὸ καὶ ἀδύνατον, ἑνὸς ὄντος, ψόφον γενέσθαι. — Οὐκ ἔστι δὲ ψόφου κύριος ὁ ἀὴρ — ἀλλὰ δεῖ*

steht aus vielen Schwingungen der Luft in kurzer Zeit, und ein grober aus wenigen Schwingungen in langer Zeit [2]).

Der Geschmack entsteht durch unmittelbare Berührung: er hat daher auch kein Medium: sein Object ist Feuchtigkeit [3]). Der Geruch hat eine Mischung aus Wasser und Luft zum Medium [4]). Er kommt in seinen Eigenschaften mit dem Geschmack überein.

Das Gefühl ist bey dem Menschen unter allen Thieren am zartesten, und deswegen ist er auch das klügste Thier. Das Fleisch ist das Medium des Gefühls [5]).

Die Stimme ist der Schall eines lebendigen Geschöpfes, welcher vermittelst des Pharynx (der Luftröhre) vollbracht wird [6]). Deswegen haben auch die Fische keine Stimme, weil ihnen der Pharynx fehlt.

Die Natur des Schlafes erklärte Aristoteles sehr richtig aus einer besondern Veränderung des gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuges, wodurch

---

στερεῶν πληγὴν γενέσθαι πρὸς ἄλληλα καὶ πρὸς τὸν ἀέρα. — p. 1401. Ἀλλὰ δεῖ τὸ τυπτόμενον, ὁμαλὸν εἶναι.

2) Ib. Τὸ μὲν γὰρ ὀξὺ κινεῖ τὴν αἴσθησιν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ ἐπὶ πολὺ, τὸ δε βαρὺ ἐν πολλῷ ἐπ᾽ ὀλίγον.

3) Ib. 2, 8. p. 1402.

4) Ib. c. 10. p. 1404. Τὸ ὑγρόν ἐστι τὸ γευστόν.

5) Ib. c. 9. p. 1403.

6) Ib. — De partib. anim. 2. c. 1. p. 1115. — Histor anim. 4. c. 8. p. 168. Schneider. Daſs Pharynx die Luftröhre bedeutet, ist auch aus Hipp. de carn. p. 253. klar. Hesych. 2. p. 1495. Φάρυγξ· λάρυγξ, βρόχος, στόμα. Erst Galen bestimmte den Sprachgebrauch genauer, indem er den Eingang zur Luft- und Speiseröhre so benannte. (De loc. aff. 4. p. 288. comm. 3. in Progn. p. 158.

zwar die Energie, aber nicht das Vermögen der Empfindungen unterbrochen werde [7]). Jene Veränderung wird durch die aufſteigenden Dünſte der Nahrungsmittel hervorgebracht, welche, wegen ihrer Leichtigkeit, zum Kopfe ſteigen, durch die kalte Natur des Gehirns abgekühlt werden, aufs Herz herabfallen, und dergeſtalt die Energie der Empfindung unterdrücken [8]).

18.

Von der Empfindung iſt die Vorſtellung (φαντασία) und das Bewuſstſeyn der Vorſtellung (ὑπόληψις) noch verſchieden. Die Vorſtellung nämlich entſteht aus der durch die Empfindung erzeugten Veränderung [9]). Das Vermögen des Bewuſstſeyns iſt völlig einfach und untheilbar, und doch kann es entgegengeſetzte Veränderungen theilbarer Dinge wahrnehmen. Ariſtoteles führt ein Beyſpiel an, um dies zu erläutern: „Ein Punkt, ſagt er, kann das Ende „zweyer Linien, und alſo in gewiſſer Rückſicht theil„bar, für ſich aber untheilbar ſeyn [10])".

Die Seele iſt einfach: ſie iſt die Form der Materie, oder die erſte Thätigkeit des natürlichen organiſchen Körpers, welcher belebt werden kann: ſie enthält den hinlänglichen Grund der Lebens-Verrichtungen, oder vielmehr des Vermögens, wodurch

7) De ſomno et vigil. c. 1. p. 1458.

8) Ib. p. 1459 f.

9) De anima, lib. 3. c. 3. p. 1414.

10) Ib. Ἀλλ' ὥσπερ ἣν καλοῦσί τινες στιγμὴν, ᾗ μία καὶ ᾗ δύο ταύτῃ καὶ διαιρετή· ᾗ μὲν οὖν ἀδιαίρετον, ἓν τὸ κρῖνον ἐστὶ καὶ ἅμα, ᾗ δὲ διαιρετὸν ὑπάρχει, οὐχ ἕν.

dieſe vollbracht werden [11]). So ſehr der Stagirit die immaterielle Natur der Seele vertheidigte, ſo wenig konnte er ſich von der Meinung befreyen, daſs auch ſie, wie alle Kräfte des Körpers, durch ein Medium wirken müſſe. Alle ſeine Vorgänger hatten den Sitz der Seele in dem Feuer geſucht, weil das Gefühl von Thätigkeit gewöhnlich mit dem Gefühl von Wärme verbunden iſt: auch er konnte ſich nicht von dieſer hergebrachten Meinung losmachen [12]). Dem Gehirn hatte er einmal die kalte Natur beygelegt; alſo verdiente das Herz, als die Quelle des Blutes, weit eher den Namen des Sitzes der Seele. Aber er verband zugleich damit ſeine Meinung von dem Aether oder der Luft, die im Herzen wohne, und nun nannte er das Medium der Seele wechſelsweiſe Feuer, Geiſt (Luft) oder Aether [13]).

Blos mittelbarer Weiſe ſcheint Ariſtoteles das Blut den Sitz der Seele zu nennen, in ſo fern es nämlich vorzüglich die Wärme hergiebt, welche zur Thätigkeit der Seele erfordert wird. Denn er ſpricht an einem andern Orte dem Blut alle Empfindungs-Fähigkeit ab [14]). Das Blut kann theils zu dick und theils zu dünn und wäſſericht werden, und giebt dergeſtalt die Urſache der Krankheiten her: auch, wenn das Blut zu heiſs oder zu kalt, zu feucht oder zu

---

11) De anima, lib. 2. c. 3. p. 1391. Ἀναγκαῖον ἄρα τὴν ψυχὴν οὐσίαν εἶναι ὡς εἶδος σώματος φυσικοῦ, δυνάμει ζωὴν ἔχοντος· ἡ δὲ οὐσία ἐντελέχεια· τοιοῦτον ἄρα σώματος ἐντελέχεια.

12) De partib. animal. lib. 2. c. 2. p. 1119.

13) De anim. lib. 2. c. 8. p. 1402. lib. 1. c. 23. p. 1374. f.

14) Hiſt. animal. 3, 14. p. 119. Schneider.

trocken wird, kann dadurch eine Krankheit erzeugt werden [15].

Durch das Blut allein wird der Körper ernährt, da keine Feuchtigkeit des Körpers eine ſo milde Beſchaffenheit hat, da es ſich durch den ganzen Körper verbreitet, und ſelbſt bisweilen in Faſern gedehnt werden kann [16]. Andere Säfte des Körpers machen zwar die Miſchung des Blutes mit aus; aber ſie ſind im natürlichen Zuſtande nicht in den Adern enthalten: nämlich der Schleim, die gelbe und ſchwarze Galle und das Blutwaſſer [17].

Der Saame iſt die feinſte und edelſte Feuchtigkeit des Körpers: er hat einen geiſtigen, ätheriſchen Beſtandtheil, und enthält vorzüglich das Element der Sterne (Aether), weil er die Entelechie, die erſte Thätigkeit hergiebt, wodurch der Embryon gebildet wird [18]. Wegen ſeines geiſtigen Beſtandtheils gerinnt der Saame auch nicht in der Kälte [19]. Er iſt zwar ein Excrement (περίττωμα), aber das nützlichſte und ausgebreitetſte des ganzen Körpers, woraus alle Theile gebildet werden [20]. Das Weib hat keinen Saamen, ſondern das Blut der monatlichen Reinigung macht den Saamen aus: dieſes wird durch die ätheriſche Natur des männlichen Saamens verdickt, und aus dieſer Gerinnung entſteht der Embryon [21]. Das Herz wird zuerſt gebildet, und alsdann die Nabel-

15) De part. anim. 2, 5. p. 1124. 16) Ib.
17) Ib. lib. 2. c. 7. p. 1128.
18) De generat. animal. lib. 2. c. 1. p. 1235.
19) Ib. 20) Ib. lib. 1. c. 17. p. 1222.
21) Ib. lib. 2. c. 1. p. 1235.

strang-Adern [22]). Die monatliche Reinigung könne nach der Empfängniss, wenn die Frucht weiblich ist, noch dreyssig, wenn sie männlich, noch vierzig Tage fortdauern [23]). Um diese Zeit erfolge die Anheftung der Früchte, der männlichen mehrentheils auf der rechten, der weiblichen später, gegen den neunzigsten Tag, auf der linken Seite; aber es sey darin nichts Beständiges; denn auch weibliche Früchte bewegen sich auf der rechten Seite, und männliche auf der linken. Mit dem vierzigsten Tage könne man, bey einer erfolgten Fehlgeburt, schon die männliche Frucht, einer Ameise gross, mit ihren einzelen Gliedmassen unterscheiden: bey der weiblichen könne man dies erst im vierten Monate [24]). Vor dem siebenten Monat könne die Frucht, ausser dem Uterus, nicht fortleben. Die siebenmonatliche Frucht sey noch sehr zärtlich, auch die achtmonatlichen bleiben selten leben, ausser in Aegypten. Daher, wenn sie in Griechenland beym Leben erhalten werden, so glaube man nicht, dass sie achtmonatliche seyn, sondern dass die Weiber sich verrechnet haben *). Die Wichtigkeit der Zahl sieben in den Lebensperioden leuchtet ihm daraus ein, dass die Kinder im siebenten Monat anfangen zu zahnen [25]), dass in zweymahl sieben Jahren der Saame anfängt abgesondert zu werden, in dreymahl sieben Jahren der Mensch zur Zeugung fähig ist u. s. f. [26])

---

22) De generat. animal. lib. 3. c. 11. p. 1298.
23) Hist. anim. 7, 3. p. 523. 524.
24) Ib. p. 525.
25) Ib c. 9. p. 539.
*) Ib. c. 4. p. 528.
26) Ib. 5, 12. p. 199.

19.

Aristoteles zahlreiche Entdeckungen in der Anatomie und Thiergeschichte wurden durch die Freygebigkeit seiner königlichen Gönner, Philipps von Macedonien und des grossen Alexander, der ein Zögling des Stagiriten war, hauptsächlich befördert. Schon von dem ersten genoss Aristoteles bedeutende Unterstützung [27]), noch mehr von seinem königlichen Zögling, obgleich, bey aller Freygebigkeit, welche Alexander auch gegen andere Gelehrte bewies [28]), die Summe von acht hundert Talenten, die der König dem Philosophen geschenkt haben soll [29]), übertrieben ist. Allein schon durch die Verordnung, dass aus allen eroberten Ländern alle Thiere dem Aristoteles zur Untersuchung geschickt wurden [30]), beförderte er die Studien des letztern ungemein. Nicht weniger kam diesem zu Statten, dass durch jenen grossen Feldzug wahre Aufklärung sich unter den Griechen verbreitete, und die alten Vorurtheile, (auch das von der Unverletzlichkeit der menschlichen Leichname), immer mehr verschwanden. So konnte Aristoteles auf dem Landgut bey Mieza,

27) Aelian. var. hist. 4, 19.

28) Plutarch. de Alex. fort. p. 358. Dem Xenocrates gab Alexander funfzig Talente, dem Pyrrho von Elea zehn tausend Goldstücke.

29) Athen. 9, 58. p. 474. Alexander hatte, als er seinen grossen Heereszug begann, selbst nur siebenzig Talente in der Kasse, und, als man sich wunderte, wie er damit die grosse Unternehmung anzufangen wage, sagte er: die Ilias und Odyssee sind mein Ephodion (Reisegeld, Subsidien). Plutarch. de Alex. fort. p. 344. 401.

30) Plin. 8, 17.

Nymphaeum, welches ihm Alexander schenkte [31]), wie später in Chalcis, wohin er sich aus Athen zurückzog [32]), in ungestörter Einsamkeit seinen Untersuchungen widmen und selbst menschliche Leichname zergliedern, ohne den Zorn des abergläubigen Volks zu fürchten. Dass er dies wirklich gethan, dass er also der erste Zergliederer des menschlichen Körpers gewesen, lässt sich zwar durch keine Zeugnisse beweisen; aber es wird sehr wahrscheinlich, wenn wir die Vergleichungen bedenken, die er überall zwischen dem Bau der thierischen und menschlichen Theile anstellt [33]), und wenn wir finden, dass seine Beschreibungen der menschlichen Organe genauer und der Natur angemessener sind, als die seiner Vorgänger.

20.

Zu seinen Hauptverdiensten um die Anatomie gehört vorzüglich die Entdeckung der Nerven, die er aber nicht mit dem Namen νεῦρα belegte, sondern sie πόροι τοῦ ἐγκεφάλου nannte. Man hat geglaubt, dass er sie unter jener Benennung verstehe, und ihn deswegen eines groben Irrthums beschuldigt, weil er die νεῦρα aus dem Herzen entstehen lässt [34]). Wenn man aber die Beschreibung dieser Theile mit Aufmerksamkeit liest, so muss man diese νεῦρα nothwendig für Sehnen oder Bänder halten: sie dienen zur Verbindung der Knochen und zur Bewegung der Gelenke:

---

31) Plutarch. vit. Alex. c. 7.
32) Diogen. 5, 5. 10.
33) Hist. anim. 1, 9. p. 22. 2, 12. p. 71.
34) Ib. 3, 5. p. 101.

ſie hangen nicht zuſammen [35]), wie wohl die Adern zuſammenhangen: ſie laſſen ſich nicht in der Quere, aber wohl in der Länge, trennen. Im Kopfe giebt es keine, da die Knochen des Schädels durch Nähte zuſammengehalten werden: die ſtärkſten befinden ſich in den Gliedern, und bey den Fiſchen an den Floſſen. Hieraus iſt klar, daſs diejenigen ihren Tadel hätten zurückhalten können, die aus dieſer Beſchreibung ſchloſſen, Ariſtoteles habe von den Nerven ganz unrichtige Begriffe gehabt.

Er kannte in der That die wahren Nerven; aber er ſcheint ſie nicht beym Menſchen, ſondern nur bey Thieren unterſucht zu haben. Er läugnet zwar die unmittelbare Gemeinſchaft des Ohrs mit dem Gehirn, bezeugt es aber doch, daſs eine Ader vom Ohr zum Gehirn gehe, womit er den Gehör-Nerven zu verſtehen ſcheint [36]). Deutlich beſchreibt er die ſehnichten, ſtarken Augennerven des Maulwurfs [37]). Die wichtigſte Stelle [38]) aber von den Nerven iſt folgende: „In dem Zwiſchenraum zwiſchen beyden

---

35) *Οὐκ ἐστὶ σὺνεχὴς ἡ τῶν νεύραν φύσις.*

36) Hiſt. animal. 1, 9. p. 21.

37) Ib. 4, 8. p. 160. *Εἰσὶ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου δύο πόροι νευρώδεις καὶ ἰσχυροί.*

38) Ib. 1, 13. p. 30. 31. *Φέρουσι δ' ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ (ἐκ τοῦ μεταξὺ τῶν ὀφθαλμῶν) τρεῖς πόροι εἰς τὸν ἐγκέφαλον· ὁ μὲν μέγιστος καὶ ὁ μέσος εἰς τὴν παρεγκεφαλίδα, ὁ δ' ἐλάχιστος εἰς τὸν αὐτὸν ἐγκέφαλον· ἐλάχιστος δ' ἐστὶν ὁ πρὸς τῷ μυκτῆρι μάλιστα. Οἱ μὲν οὖν μέγιστοι παράλληλοί εἰσι καὶ οὐ συμπίπτουσιν· οἱ δὲ μέσοι συμπίπτουσι. Δῆλον δὲ ταῦτο μάλιστα ἐπὶ τῶν ἰχθύων, καὶ γὰρ ἐγγύτερον οὗτοι τοῦ ἐγκεφάλου ἢ οἱ μεγάλοι· οἱ δ' ἐλάχιστοι πλεῖστόν τε ἀπήρτηνται ἀλλήλων καὶ οὐ συμπίπτουσιν.* Vergl. Schneider hiſt. liter. piſc. p. 296.

„Augen gehen drey Kanäle ins Gehirn: der gröſste „und mittelſte ins kleine Gehirn, der kleinſte aber, „der der Naſe am nächſten iſt, ins Gehirn ſelbſt." Höchſt wahrſcheinlich unterſuchte er dieſe Nerven an Fiſchen, wo der Geruchs- und Sehnerve jenen Verlauf haben.

Den Nutzen dieſer Kanäle, der Nerven, ſcheint aber Ariſtoteles gar nicht gekannt zu haben. Wenigſtens läugnet er [39]) alle Gemeinſchaft des Gehirns mit den Empfindungs-Organen, und leitet ſie durchgehends aus dem Herzen her [40]).

21.

So dürftig auch ſeine Angiologie war, ſo hat er doch das Verdienſt, den Urſprung aller Adern zuerſt im Herzen geſucht zu haben [41]). Umſtändlich widerlegt er diejenigen ſeiner Vorgänger, die vom Kopfe alle Adern herleiteten, und zeigt, daſs die Structur des Herzens ſchon darauf abzwecke, allen Adern des Körpers ihren Urſprung zu ertheilen. Wenn das Buch vom Geiſte (περὶ πνεύματος) ächt iſt, woran ſehr zu zweifeln, ſo kannte Ariſtoteles den Unterſchied der Schlagadern und Blutadern vollkom-

---

39) De partibus anim. lib. 2. c. 7. p. 1126. *Οὐκ ἔχει ὁ ἐγκέφαλος συνεχειαν οὐδεμίαν πρὸς τὰ αἰσθητικὰ μόρια.*

40) De gener. anim. lib. 2 c. 6. p. 1261. lib. 5. c. 2. p. 1335. *Οἱ γὰρ πόροι τῶν αἰσθητηρίων ἁπάντων τείνουσι πρὸς τὴν καρδίαν.*

41) Ib. lib 3. c. 4. 5. p. 1152 1155. De reſpirat. c. 20. 1515. — Hiſt. anim. 3, 2. p. 88.

men; „Jede Schlagader", heiſst es in demſelben [42]), „wird von einer Blutader begleitet: die Schlagadern „ſind blos mit Geiſte, mit Luft erfüllt." Daſs dies keine ächt Ariſtoteliſche Meinung iſt, wird noch dadurch beſtätigt, weil das Wort ἀρτηρία durchgehends in ſeinen Schriften nur von der Luftröhre gebraucht wird. Er iſt zwar der erſte, der der groſsen Pulsader den Namen ἀόρτη beylegte [43]); aber er ſcheint ihr keine von den Venen verſchiedene Natur zuzuſchreiben; er nennt ſie nicht nur ausdrüchlich Blutader (φλέψ), ſondern er leitet auch die Blutadern ſelbſt von ihr ab. Wenn er geradezu behauptet, das Gehirn habe gar keine Adern [44]), ſo ſcheint er dieſe Meinung ſeiner Theorie von der feuchten und kalten Natur des Gehirns zu Gunſten ausgedacht zu haben. Denn er ſetzt ausdrücklich hinzu, die Gehirnhäute ſeyn allerdings mit Adern durchflochten.

Den Urſprung der Adern aus dem Herzen beſchreibt er [45]) dergeſtalt, daſs man auch daraus auf den Mangel aller vorhergegangenen Zergliederungen menſchlicher Leichname ſchlieſsen könnte. „Die „groſse Blutader (Hohlader) und die Aorta entſpringen beyde aus dem Herzen, welches ſelbſt die Na„tur der Adern hat: vorzüglich hängt die groſse „Blutader am genaueſten mit dem Herzen zuſammen. „Die eine kommt von oben, und die andere von un-

---

42) De ſpiritu c. 5. p. 1078.

43) Hiſt. anim. 1, 13. p. 33. 3, 3. p. 94. — Vergl. Galen. de venar. et arter. diſſect. p. 197. — De ſemine, 1. p. 230.

44) Hiſt. animal. 1, 13. p. 32.

45) I b. 3, 3. p. 94. 1, 14. p. 34.

„ten, und so schliessen sie das Herz ein. Jedes „Herz, besonders bey grösseren Thieren, hat drey „Höhlen: bey kleineren Thieren sind nur zwey, und „bey ganz kleinen Thieren ist gar nur eine vorhan„den. Die gröste Höle liegt zur rechten und ober„wärts, die kleinste zur linken, und die von mitt„lerer Grösse in der Mitte. Gegen die Lungen hin „sind alle drey Höhlen geöffnet, aber, eine einzige „ausgenommen, sind die Oeffnungen der übrigen zu „klein und unsichtbar. Aus der grösten Höhle ent„steht zu oberst die grosse Blutader, die in der mitt„leren Höhle die Gestalt der Blutader annimmt, da „diese Höhle des Herzens selbst als ein Theil der „Blutader angesehen werden kann. Aus der mitt„lern Höhle entspringt die Aorta, die eine sehnichte „Natur hat, und sehr enge zusammengezogen ist, „auch in ihren kleinsten Aesten selbst in Sehnen über„geht." Da diese Stelle einen groben Irrthum von der Dreyfachheit der Höhlen des Herzens enthält, so suchten die Aristoteliker des vorigen Jahrhunderts auf mancherley Art den Aristoteles zu vertheidigen. Einige sagten, die Aorte mache bey ihrem Ursprung einen Sack, den Aristoteles die dritte Kammer genannt habe [46]). Andere vermutheten mit mehrerem Rechte, die Diaskevasten der Schriften des Stagiriten, Apellicon von Teos und Tyrannio hätten diese Stelle corrumpirt [47]). Denn an einem andern Or-

46) Riolan. opp. nov. anat. p. 602.
47) C. Hoffmann apolog. pro Galeno, 2, p. 110. (4. Lugd. 1668.) Vom Apellicon s. Strabo, 13. p. 385. 386. Schneider epim. 2. ad Aristot. hist. anim. p. 80 sq.

te [48]) wird das Herz ausdrücklich in zwey Hälften getheilt.

Er beſchreibt in der Folge den Verlauf der Adern durch den Körper, aber auch hier kommen Behauptungen vor, die wenigſtens aus keiner ſehr ſorgfältigen Zergliederung menſchlicher Leichname entſtanden ſind. Von der Leber gehe eine Ader in den rechten Arm; daher könne man durch einen Aderlaſs an demſelben die Zufälle der Leber heilen [49]). Eben ſo verhalte es ſich mit der Milzader, die in den linken Arm gehe. Die Adern der übrigen Eingeweide des Unterleibes kommen in einen Stamm (Pfortader) zuſammen. In die Leber und Milz ſchicke die Aorte keine Aeſte [50]). In den untern Gliedmaſsen finde eben dieſelbe kreuzweiſe Vertheilung der Adern Statt, wie bey den obern.

22.

Mit dieſer Lehre von dem Urſprung und der Vertheilung der Adern hängt beym Ariſtoteles eine andere Idee zuſammen, die ſehr vielen Einfluſs auf die Phyſiologie und Pathologie der folgenden Zeiten gehabt hat: die Meinung nämlich, daſs aus der Luftröhre Geiſt oder Luft in das Herz komme. Ausdrücklich behauptet er: das Herz ſtehe mit der Luftröhre, vermittelſt fetter und knorplichter Bänder,

48) De partib. animal. 3, 7. p. 1159. *Διόπερ ὁ ἐγκέφαλος βούλεται διμερὴς εἶναι πᾶσι· κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον ἡ καρδία ταῖς κοιλίαις.*

49) Hiſt. animal. 3, 4. p. 98.

50) Ib. p. 99.

in Verbindung, und in gröſsern Thieren gehe wirklich die Luft aus der Luftröhre in das Herz über, in kleinern ſey dieſer Uebergang nicht ſo merklich [51]). Offenbar war dieſe Meinung aus dem Platoniſchen Syſtem entlehnt, und wir werden in der Folge Gelegenheit haben, die Anwendung zu bemerken, die man von dieſer Meinung des Stagiriten gemacht hat.

Was die übrigen Eingeweide betrifft; ſo beſchrieb Ariſtoteles das Gehirn als einen blutloſen, feuchten Körper, der den Kopf anfülle: hinterwärts liege das kleine Gehirn; auch ſey eine hohle Stelle im Kopfe, (wahrſcheinlich nichts anders als die Gehirnhöhlen). Der Menſch habe das gröſste Gehirn unter allen Thieren [52]). Dieſe letztere Meinung zeigt eine Menge geſchehener Zergliederungen der Thiere an, und wird durch neuere Beobachtungen beſtätigt. An einem andern Orte [53]) widerlegt Ariſtoteles die Meinung derer, die das Gehirn für eine markige Subſtanz hielten. Er ſagt, es ſey nichts weniger, da es eine ſo kalte Natur habe, ungeachtet es mit dem Rückenmarke zuſammenhange. Jene kalte Natur des Gehirns ſucht er aus dem Mangel an Blut zu erweiſen, und meint, daſs die Natur aus weiſen Abſichten die zu groſse Hitze des Herzens durch die Kälte des Gehirns mäſsigen wolle. Daher ent-

---

51) Hiſt. animal. 1, 15. p. 32. *Συνήρτηται δὲ καὶ ἡ καρδία τῇ ἀρτηρίᾳ, πιμελώδεσι καὶ χονδρώδεσι δεσμοῖς. — Φυσωμένης δὲ τῆς ἀρτηρίας ἐν ἐνίοις οὐ κατάδηλον ποιεῖ, ἐν δὲ τοῖς μείζοσι τῶν ζώων δῆλον ὅτι εἰσέρχεται τὸ πνεῦμα εἰς αὐτήν.*

52) Ib. p. 30.

53) De partib. animal. 2, 7. p. 1126.

stehen auch alle Flüsse aus dem Gehirn, die eben so herabtröpfeln, als der Regen aus den durch die Hitze verflüchtigten Dünsten entsteht und herabfällt. Die Gehirnhäute beschreibt er sorgfältig.

Wenn Aristoteles acht Ribben zu den wahren zählt [54]), so muss er wahrscheinlich das Schlüsselbein oder die erste falsche Ribbe dazu gerechnet haben... Die Harngänge (ureteres) beschreibt er zuerst genau [55]). Den Bau der Lungen vergleicht er mit einem Schwamm: sie dienen zur Abkühlung und führen den Geist, die Luft zum Herzen [56]).

Wo das Blut bereitet werde, scheint damals noch nicht untersucht zu seyn: Aristoteles setzte in die flüchtige Beschaffenheit desselben das Prärogativ des Menschen vor den unvernünftigen Thieren [57]); da wahrscheinlich der Geist den wesentlichen Theil der Humanität ausmacht.

Man hat an einem Orte auch die lymphatischen Gefäſse beym Aristoleles [58]) finden wollen, aber der ganze Zusammenhang lehrt, daſs blos von denen Adern des Gekröses die Rede ist, welche in der Folge in der Pfortader zusammenkommen.

In Rücksicht der Zeugungsglieder erkannte der Stagirit keinen andern Nutzen der Hoden, als den, daſs sie, vermöge ihrer Schwere, den Säften mehrern Aufenthalt verstatten und also zur Keuschheit

---

54) Hist. animal. 1, 10. p. 26. Nur die Ligyer sollen sieben Ribben gehabt haben.

55) De partib. animal. 3, 9. p. 1152.

56) Ib. 7. p. 1159.

57) Ib. 2, 9. p. 1130.

58) De partib. anim. 4, 3. 4. p. 1174.

beitragen: denn diejenigen Thiere seyn geiler, die keine Hoden haben [59]). Der Saame sey bey allen Menschen weiss, und bey den Mohren nicht schwarz, wie wohl Herodot irrig behauptet habe [60]).

23.

In Rücksicht der vergleichenden Anatomie steht Aristoteles als einziges und bis auf neuere Zeiten fast unerreichtes Muster da. Die ganze Thiergeschichte bearbeitete er nach dem grossen und höchst nützlichen Plan, die Uebereinstimmung und Abweichung des Baues in den verschiedenen Klassen und Gattungen der Thiere zu zeigen. Obgleich er an Demokritus und Empedokles Vorgänger hatte, obgleich ihn Atticus beschuldigte, nicht ganz gewissenhaft mit dem, was ihm die Vorfahren geliefert, umgegangen zu seyn [61]); so giebt es doch keine andere Beweise der Untreue, und wir müssen ihn also als den Gründer der eigentlich philosophischen Naturlehre im Alterthum ansehn.

Die nähere Auseinandersetzung der Verdienste des Aristoteles um die Thiergeschichte gehört weniger hieher, als die Anpreisung der Probleme, welche einen seltenen Schatz von Wahrnehmungen über die gesunde und kranke Natur des thierischen Körpers und oft eine glückliche Erklärung der Erscheinungen enthalten [62]). Der Einfluss der Jahreszeiten, der Witterung

59) De generat. animal. 1, 20. p. 1234.

60) Hist. animal. 3, 17. p. 128.

61) Euseb. praepar. ev. 15, 6. p. 802.

62) Problem. 1, 35. p. 829.

terung und der Winde, die Wirkung der Arzneyen und der Nahrungsmittel find es, die den grofsen Naturforfcher vorzüglich befchäftigen. Es kommen manche feltfame, mehrere fehr intereffante Bemerkungen vor. Wunden mit kupfernen Werkzeugen follen leichter heilen, als die mit Eifen beygebracht werden. Bey Froftbeulen und bey Verbrennungen fey das kalte Waffer eben fo nützlich als das warme [63]). Ueber die verfchiedenen Erfcheinungen beym Schweifs, über die Folgen des Weintrinkens und über die Wirkungen des Raufches hat fchwerlich ein Späterer fo viel beobachtet, als Ariftoteles. Daffelbe gilt von den Bemerkungen über den Beyfchlaf, über die körperlichen Bewegungen und über die Veranlaffungen zum Schauder. Es ift unmöglich, bey diefem Ueberflufs von Beobachtungen nur Einiges mehr anzudeuten, aber, wer fich mit der Theorie der Medicin befchäftigt, follte diefe Probleme nie vernachläffigen, um auf Vieles aufmerkfam zu werden, was man vergebens anderswo fucht.

24.

Die Vorliebe für die Unterfuchung der Natur und für den empirifchen Weg in den Wiffenfchaften blieb auch in der peripatetifchen Schule, deren Stifter Ariftoteles war.

Sein nächfter Nachfolger, *Theophraft* von Erefus, der Stifter der wiffenfchaftlichen Pflanzenkunde, eiferte feinem Lehrer in der empirifchen Erforfchung

63) Problem. 55. 56. p. 834.

der Natur nach. Unter mehrern physiologischen Bruchstücken, die auf uns gekommen, ist die Schrift von den Empfindungen besonders merkwürdig, da sie eine fast vollständige Beurtheilung aller Theorieen der Sinne bis auf seine Zeiten enthält. Er selbst giebt dem Kleidemus den meisten Beyfall, der das Sehen vermöge der Durchsichtigkeit der Augen, das Hören durch die Bewegung der einströmenden Luft erklärte, das Urtheil aber über die sinnliche Wahrnehmung dem Verstand überliefs. Mit der Nase, hatte Kleidemus gesagt, ziehn wir die mit den Geruchsstoffen vermischte Luft ein: mit der Zunge unterscheiden wir die Säfte, das Warme und das Kalte[64]).

In einem andern Auffatz über die Gerüche erklärt sich Theophrast für die Aristotelische Meinung, dafs allerdings den Gerüchen zum Theil Ideen zum Grunde liegen, die sich aber gröfstentheils nach dem Geschmack richten[65]). Die Wirkung der Gewürze wird von ihrer erhitzenden und zusammenziehenden Kraft hergeleitet[66]). Ueber die Ermüdung (περὶ κόπων) haben wir eine Abhandlung ohne besondern Werth. Eine andere vom Schwindel zählt alle Veranlassungen zum Schwindel auf, ohne den Zufall selbst deutlicher zu erklären. Die Bruchstücke über die Schweifse, die Ohnmacht und die Lähmung sind unbedeutend. Doch ist zu bemerken, dafs er die unmerkliche Ausdämpfung als Ausscheidung des Pneuma ansieht[67]). Ein kleines Bruchstück über die

---

64) Theophrast. de sensu, p. 662. 664. ed. Schneider.
65) Id. de odor. p. 732. 66) Ib. p. 745.
67) Id. de sudor. p. 818.

Erweckung der Erdrosselten und Erstickten ist übrig, wozu Theophrast den schärfsten Essig vorschlägt *). In seinem Werk von den Steinen erwähnt er des Quecksilbers (ἄργυρον χυτὸν) und dessen Bereitung aus Zinnober, der mit Essig in kupfernem Mörser mit kupferner Keule gerieben werde **).

25.

Mehrere andere Peripatetiker bearbeiteten die Medicin [68]) und die Naturlehre mit solchem Eifer, dass sie den Spott Lucians erfuhren [69]). Besonders ist uns *Kallisthenes* aus Olynth, des Aristoteles Verwandter und Zögling, merkwürdig. Er begleitete den grossen Alexander auf seinen Feldzügen, zeigte aber so viel Strenge der Sitten und Unbiegsamkeit, dass er durchaus nicht in die Schmeicheleyen der übrigen Hofleute einstimmen wollte [70]). Er ward daher der Verrätherey beschuldigt, und mit dem Nearchus zugleich aus dem Wege geräumt [71]). Er hinterliess ein Werk über die Pflanzen, und ein anderes

*) Oribas. synops. 8, 57. p. 187.

**) Theophrast. de lapid. c. 60. p. 702.

68) Cic. de fin. bon. 5, 5.

69) Lucian. vit. auct. p. 246.

70) Arrian. expedit. Alexandr. 4, 10. Plutarch. vit. Alex. c. 53—55. Er wandte sogar, als Alexander einst krank war, sehr unzeitig Achills Worte auf ihn an:

„Starb doch auch Patroklos, der weit an Kraft dir voran ging."

(Iliad. 21, 107.)

71) Arrian. l. cit. c. 14. Plutarch. l. c.

über die Anatomie. In dem letztern ſoll er den Bau des Auges genau und richtig beſchrieben haben [72]).

Premigenes aus Mitylene wird von Galen [73]) als Arzt aufgeführt. Er war groſs in der peripatetiſchen Theorie, und ſchrieb über die Gymnaſtik.

Eudemus aus Rhodus, deſſen Lehrer Ariſtoteles ebenfalls geweſen war, hinterlieſs ein Werk über die Phyſik [74]), und wird vom Apulejus unter denen Peripatetikern mit aufgeführt, welche die Naturlehre des menſchlichen Körpers bearbeitet haben [75]).

IV. Andere philoſophiſche Schulen, die einen nähern Einfluſs auf die Bildung des ältern Dogmatiſmus hatten.

A. Diogenes von Apollonien.

26.

Diogenes von Apollonien, des Anaximenes Zögling, ein Zeitgenoſs des Sokrates, den er mit eigener Gefahr vertheidigte [76]), blieb bey der Lehre ſeines Meiſters, daſs die Luft das erſte Element ſey [77]). Da mit dem Athmen das Leben aufhört, ſo iſt mit dem Lebensſtoff auch die Denkkraft in der

---

72) Chalcid. in Platon. Tim. p. 137. wo auch Meurſii Comm. p. 33. nachgeſehn werden kann. Vergl. Hiſsmann's Magaz. für die Philoſophie, Th. 1. S. 274.

73) Galen. de ſanit. tuend. lib. 5. p. 275.

74) Simplic. in Ariſtot. de phyſic. lib. 1. fol. 11. a. 21. a. b.

75) Apulej. apolog. p. 463.

76) Diogen. 9, 57.

77) Ariſt. metaph. 1, 3. p. 1229.

Luft enthalten, und der Hauptſitz der Seele iſt die Bruſthöle [78]), oder, wie es anderswo heiſst, die mit der Luftröhre zuſammenhängende, hintere Höle des Herzens [79]). Mit dem Blute vertheilt ſich durch Hülfe des demſelben beygemiſchten luftigen Beſtandtheils das Denken durch den ganzen Körper [80]). Auch die Sinne wirken blos durch Luft, und je reiner und unvermiſchter dieſe iſt, deſto ſchärfer wirken jene. So haben die Thiere einen ſchärfern Geruch, bey denen die wenigſte Luft im Kopf iſt, und bey denen die äuſsere Luft durch lange und enge Gänge angezogen wird. Nur über das Getaſt hatte er keine Erklärung gegeben [81]). Daſs es die innere Luft ſey, welche Empfindungen hervorbringe, bewies er daraus, weil, wenn wir unſere Aufmerkſamkeit auf etwas anderes richten, wir weder hören noch ſehen [82]). Je reiner und trockener die Luft ſey, deſto höher werde die Denkkraft und der Verſtand geſteigert: daher ſeyn die Thiere, welche die Dünſte der Erde athmen, mit ſo geringem Verſtande begabt. Die Vögel zwar athmen reinere Lüfte, aber wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Fiſchen und wegen ihres feſten Fleiſches, kann das Pneuma nicht überall durchdringen; ſondern ſtockt im Unterleibe. Daher bleiben auch ihre Geiſteskräfte zurück. Die Pflanzen, da ſie nicht hohl ſeyn, nehmen auch keine

78) Simplic. in Ariſt. phyſ. f. 32. 33.
79) Plut. plac. philoſ. 4, 5.
80) Simplic. l. c.
81) Theophr. de ſenſ. p. 662. 663.
82) Ib. p. 664.

Luft auf, und können alſo keine Geiſteskräfte entwickeln. Bey den Kindern mache die Feuchtigkeit des Körpers, daſs ſich ihr Verſtand weniger entwickele [83]. Dieſe höchſt willkührlichen und zum Theil abgeſchmackten Behauptungen zu widerlegen, ward dem Theophraſt leicht.

Ueber die Erzeugung ſoll Diogenes die Meinung vorgetragen haben, daſs der männliche Saame allein den Embryo hervorbringe [84]. Die männliche Frucht werde in vier, die weibliche in fünf Monaten gebildet [85]. Das Fleiſch werde aus dem Blute, die Knochen und Bänder aus dem Fleiſch erzeugt [86]. Der Saame ſey der flüchtigſte, feinſte und ſchaumichte Beſtandtheil des Bluts [87].

Ueber die Vertheilung der Adern äuſserte ſich Diogenes auf ähnliche Art, wie die Hippokratiker [88]. Es erſtrecken ſich die beiden gröſsten Adern zu beiden Seiten des Rückgraths durch den Bauch, und geben allen übrigen Adern ihren Urſprung: ſie gehn auch in den Kopf hinauf, und flieſsen im Herzen zuſammen. Von ihnen gehn zwey Hauptäſte oberwärts in die Arme, wovon die eine die Milz-, die andere die Leber-Ader heiſst. Die eine geht zum Daumen, die andere in die Hand. Eben ſo verhält es ſich mit den Adern des Fuſses. Im Kopfe aber geſchieht eine Durchkreuzung der

---

83) Theophr. de ſenſ. p. 665.

84) Cenſorin. de die nat. c. 5. p. 26.

85) Ib. c. 9. p. 41. 86) Ib. c. 6. p. 27.

87) Octav. Horat. ad Euſeb. lib. 4. p. 104.

88) Ariſtot. hiſt. anim. 3, 2. p. 89.

Adern: die auf der rechten Seite entſpringen, gehn zur linken Seite hinüber, und umgekehrt. Eine ähnliche Durchkreuzung der Adern hatte auch der Arzt *Syenneſis* von Cyprus angenommen.

B. *Das ſtoïſche Syſtem.*

27.

Obgleich Epikur ein Zeitgenoſſe des Zeno, des Stifters der ſtoïſchen Schule war, ſo läſst ſich doch kein beſonderer Einfluſs der Epikuriſchen Secte auf die erſten dogmatiſchen Schulen nachweiſen. Daher wird die Darſtellung der erſtern bis auf Aſklepiades verſpart. Aber die Vorſtellungen der Stoïker finden wir ſchon in den falſchen Hippokratiſchen Schriften: daher müſſen jene hier entwickelt werden.

Der Stifter dieſer Schule war Zeno von Kittium (geb. ungefähr 340 † 251 vor Chr.). Durch Kleanthes von Aſſus, Chryſipp von Soli (geb. 280 † 208 vor Chr.), Panätius aus Rhodus (geb. 192), Diogenes von Babylonien († 150) und Poſidonius von Apamea ward dieſe Schule ausgebildet und erweitert. Zeno's einfache Weisheit, ganz allein auf Tugend gegründet, ward am meiſten von Chryſipp mit ſolchem Aufwand dialektiſcher Spitzfindigkeiten ausgeſtattet, daſs man im ganzen Alterthum den Solenſer als den ſchärfſten Dialektiker genannt findet [89]).

89) Cic. de orat. 1, 12. de fin. bon. 4, 3. 4. Diogen. 7, 181. Plutarch. adv. ſtoic. de comm. notit. p. 323. Galen. de dogm. Hipp. et Plat. 3. p. 258. 265. 268.

Da Zeno's praktische Philosophie sich auf den Grundsatz stützte: man müsse der Natur gemäfs leben [90]); so ging auch alle Philosophie von der Betrachtung der Natur und der Untersuchung der Harmonie in derselben aus [91]). Daraus folgt, dafs, wie in der Aristotelischen Philosophie, also auch in der Stoa, die Erfahrung als die Quelle aller Erkenntnifs [92]), und der gesunde Menschenverstand (ὀρθὸς λόγος) und das allgemeine natürliche Urtheil als Kriterien der Wahrheit angenommen wurden [93]).

28.

Mit Unrecht sind die Stoiker für grobe Materialisten gehalten worden. Ausdrücklich heifst es: das Wesen der Dinge sey in der ersten Materie zu suchen; Körper sey die begränzte Materie [94]). Also nicht eigentlich körperlich, sondern nur materiell oder reell ist alles. Die erste Ursache, oder die Gottheit, war von dieser materiellen Natur nicht ausgeschlossen [95]); es war das ewige Feuer, nach Heraklitus Vorstellung das thätige Princip, aus welchem alles hervorgeht, und in welches sich alles wieder auflösen wird [96]). Die körperliche Substanz Gottes durch-

90) Diogen. 7, 89. 107. 128. Plutarch. de stoic. repugn. p. 218.

91) Cic. de fin. bon. 3, 22.

92) Plutarch. plac. phil. 4, 11.

93) Diogen. 7, 54. Cic. acad. qu. 1, 11.

94) Diogen. 7, 150. Stob. ecl. phys. 1. p. 322.

95) Origenes contra Celsum, 1, 21. p. 339.

96) Cic. acad. qu. 1, 11. de nat. deor. 3, 14. Diogen. 7, 142. Stob. ecl. phys. 1. p. 418. Phil. de mundo incorrupt. p. 728. Boëthus setzte für das Feuer den Aether. Stob. ecl. phys. 1, p. 60.

dringt die Welt, und ist das denkende Wesen, welches wir mit dem Namen gemeine Natur belegen: sie handelt nach unabänderlichen Gesetzen, und wird auch das Schicksal genannt [97]).

Diese regelmäſsig wirkende Kraft ist die Ursache aller körperlichen Veränderungen und aller intellectuellen Verrichtungen: sie wirkt nach fest bestimmten, in der Natur gegründeten Bildungs-Gesetzen [98]). Aus dem Urfeuer, welches aber von geistiger, subtiler Natur ist [99]), entwickelte sich zuerst die Luft und dann das Wasser; aus dem letztern aber die Erde [100])... Oft wurde auch die Natur feurige Luft (πνεῦμα πυροειδές) genannt [1]): wie überhaupt in den philosophischen Schulen Griechenlandes beide Dinge oft mit einander verwechselt wurden. Deswegen eigneten auch mehrere Stoiker der Luft die Kraft zu, den Körpern Formen zu geben, und alle sinnliche Eigenschaften mitzutheilen. Ueberhaupt hielten sie Kälte und Wärme für thätige, Feuchtigkeit und Trockenheit für leidende Principien [2]).

---

97) Plutarch. de stoic. repugn. p. 279. Diogen. 7, 148. 149.

98) Diogen. l. c. Ἔστι δὲ φύσις, ἕξις ἐξ αὐτῆς κινουμένη κατὰ σπερματικοὺς λόγους, ἀποτελοῦσά τε καὶ συνέχουσα τὰ ἐξ αὐτῆς ἐν ὡρισμένοις χρόνοις καὶ τοιαῦτα δρῶσα, ἀφ' οἵων ἀπεκρίθη. Diese Bildungs-Gesetze (λόγοι σπερματικοὶ) erklärt Balbus beym Cicero de natur. deor. 2, 32.

99) Diogen. 7, 156.

100) Plutarch. de stoicor. repugnant. p. 291. Diog. 7, 142.

1) Diogen. l. c.

2) Plutarch. l. c. p. 294. adv. stoic. p. 430. Galen. de facult. nat. lib. 1. p. 88.

29.

Die Erzeugung des thierischen Körpers erklärte die stoische Schule blos durch die Wirkung materieller Kräfte [3]), aus der Entwickelung von Ewigkeit her vorhandener Keime. Diese Entwickelung geschehe vermittelst des im Saamen enthaltenen Geistes [4]). Die menschliche Seele, ein dünnerer und feinerer Geist der Natur, entsteht durch Abkühlung, woher sie den Namen hat. Eingeschlossen nämlich in der Frucht, so lange diese als Pflanze mit dem mütterlichen Körper zusammenhängt, erhält sie durch das Athmen ihre Abkühlung [5]). Sie ist ein uns angeborner Geist, der, so lange das Leben dauert, sich durch den ganzen Körper verbreitet [6]). Dass sie diesen Geist, oder diese Luft, in der That für materiell hielten, erhellt unter andern aus der Stellung verschiedener Meinungen über die Natur der Seele beym Pseudo-Plutarch [7]); am deutlichsten aber aus Longins Declamation gegen die Stoiker beym Eusebius [8]); wo den Stoikern die Meinung, dass die Seele nichts anders als der aufsteigende Dunst aller Körper sey, zugeschrieben wird. Die Seele selbst ist nichts an-

---

3) Lactant. divin. institut. 7, 4. p. 392. „Ignorant unum hominem a Deo esse formatum, putantque homines in omnibus terris et agris, tanquam fungos esse generatos."

4) Sext. Empiric. adv. Physic. lib. 1. §. 28. p. 555. — Senec. quaest. natur. 3, 29.

5) Plutarch. l. c. p. 291.

6) Galen. de dogmat. Hipp. et Platon. lib. 3. p. 264. σύμφυτον ἡμῖν πνεῦμα, συνεχὲς παντὶ τῷ σώματι. Senec. ep. 50. p. 144.

7) Plat. philos. 4, 3.

8) De praeparat. evangel. lib. 15. c. 21. p. 822.

ders als die Ausdünstung des Blutes [9]). Die Vegetationskraft aber unterschieden sie bestimmt von der Seele [10]).

Die Seelenkräfte verwechselten die spätern Stoiker offenbar mit den organischen Kräften, wenn sie die erstern so sehr vervielfältigten. Sie nahmen acht verschiedene Arten an, wie sich die Seele äussere, neben den fünf Sinnen die Kraft zu denken, zu reden und zu zeugen [11]). Die Denkkraft ist der Mittelpunkt der übrigen; aus ihr erstrecken sich dieselben, wie die Arme eines Polypen.

Uebrigens war es wohl dem Stoicismus völlig gemäfs, die Denkkraft für nichts anders als für das Resultat der Empfindungen zu halten, da sie alle reine Verstandes - Begriffe verwarfen [12]). Die Eintheilung der Seele in drey verschiedene Vermögen oder Kräfte verwarfen sie [13]); behaupteten dies mit abge-

---

9) M. Antonin. de rebus suis, 5, 33. p. 167. ed. Gataker. *Αὐτὸ τὸ ψυχάριον ἀναθυμίασις ἀφ' αἵματος.* 6, 15. p. 177: *Τοιοῦτον δή τι καὶ αὐτὴ ἡ ζωὴ ἑκάστου, οἷον ἡ ἀφ' αἵματος ἀναθυμίασις καὶ ἡ ἐκ τοῦ ἀέρος ἀνάπνευσις.* Origen. philosophum. c. 21. p. 901.

10) Clem. Alex. strom. 8. p. 920. Galen. dogm. Hipp. et Plat. 4. p. 277.

11) Plutarch. plac. philos. 4, 4. Galen. l. c. 3, p. 264.

12) Origen. contr. Celsum, 7. p. 720. *Καὶ δογματίζειν παραπλησίως τοῖς ἀναιροῦσι νοητὰς οὐσίας Στωϊκοῖς, περὶ τοῦ αἰσθήσει καταλαμβάνεσθαι τὰ καταλαμβανόμενα, καὶ πᾶσαν κατάληψιν ἠρτῆσθαι τῶν αἰσθήσεων.*

13) Ib. 5. p. 614. Doch wichen spätere, als Posidonius (Galen. de dogm. Hipp. et Plat. 4. p. 285.), M. Antonin (3, 16. 7, 16.) und Seneca (ep. 71.) darin von Zeno's Grundsätzen ab, indem sie sich, gleich den Platonikern, über die Seelenkräfte erklärten. Es kann daher nur von diesen spätern

fchmackten Gründen [14]), und erklärten die Wirkung der Leidenfchaften durch ein Aufbraufen [15]). Merkwürdig ift die Erklärung, die fie von den Wirkungen der Sinne gaben [16]). Wir fehen, fagten fie, vermittelft der Luft, (des Geiftes,) der von dem Sitze des Denk-Vermögens (ἡγεμονικὸν) zu den Augen fortgeht: eben fo erklärten fie nicht allein die übrigen Empfindungen, fondern fogar auch die Stimme und die Erzeugung. Hier ift die Grundlage der Lebensgeifter, und zugleich der erfte Verfuch, die unmittelbare Wirkung der Sinne auf die Seele zu beweifen.

Auch die Lehre von den Temperamenten ward von den Stoikern zuerft bearbeitet. Sie erklärten fie, ihrem Syftem gemäfs, aus den verfchiedenen Ausdünftungen, die das Wefen der Seele ausmachen: viele feurige Ausdünftungen machen zum Zorn, viele kalte Dünfte zur Furchtfamkeit geneigt [17]).

Man fieht, dafs der gröfste Theil der Lehren der Stoiker auf Anwendungen älterer Dogmen beruhte. Weil fie bey Erklärung körperlicher Veränderungen unaufhörlich auf das Pneuma zurück ka-

Stoikern verftanden werden, wenn es heifst, dafs fie von den Platonikern viel aufgenommen haben. (Clem. Alex. ftrom. 6, p. 752.)

14) Beyträge zur Gefch. der Medicin, St. 1. S. 180 f. Daher leiteten fie auch die Stimme und Sprache aus dem Herzen her. (Galen. l. c. 2. p. 256.)

15) Galen. l. c. 3. p. 265.

16) Plut. plac. philof. 4, 21 — Eben diefe Lehre trägt Galen (l. c. p. 264.) vor.

17) Seneca de ira, 2, 18.

men, wie die Dogmatiker schon gethan hatten, so wurden sie selbst deswegen Pneumatiker genannt[18]).

30.

Da fast keine philosophische Schule des Alterthums mit der innigen Verehrung eine allweise und allgütige Vorsehung erkannte, als die Stoa; so verband sie die Lehre von derselben, nach Plato's Muster, auch mit der Erklärung des Baues, der Verrichtungen und des Nutzens der Theile des thierischen Körpers. Eine Menge solcher teleologischer Grundsätze wird man beym Cicero[19]) auf die Physiologie angewandt finden.

Folgende physiologische Meinungen der Stoiker, die der Pseudo-Plutarch vorträgt, stimmen mit dem System dieser Schule vollkommen überein: „Der Schlaf entsteht aus der Abspannung (ἄνεσις) des Empfindungs-Geistes: und der Tod erfolgt, wenn die Kraft desselben ganz aufhört[20])." „Das Alter besteht in der Abnahme der Wärme des Körpers[21])." „Der Embryon wird in allen seinen Theilen zugleich gebildet[22])."

V. Erste dogmatische Schule.

31.

Unmittelbar nach Hippokrates II. Tode entstand in seiner Familie eine überwiegende Vorliebe für die

18) Galen. de different. pulf. lib. 3. p. 32.
19) De natura deorum, lib. 2. c. 54—60.
20) Plat. philos. 5, 22. 21) Ib. 5, 30.
22) Ib. 5, 17.

Verbindung der herrschenden philosophischen Lehrsätze mit der Medicin und für einen sich darauf gründenden Dogmatismus, der eben so voreilig als schwankend und voller Widersprüche war. Denn die letztern konnten nicht vermieden werden, da jedes der angenommenen Systeme mit dem andern in Widerspruch stand. Da nun schon, wie oben S. 368.) nachgewiesen worden, Hippokrates Verwandte und Nachfolger die Schriften desselben verfälschten, da sie, wie viele andere ihre Werke unter dem Namen des berühmtesten Mitgliedes ihrer Familie sehr gesucht und geehrt fanden, so entstand in den Jahren 360 — 270 vor unserer Zeitrechnung die Sammlung von Schriften, die wir noch jetzt unter dem Namen der Hippokratischen kennen, und deren nähere Prüfung folgen soll. Dieser musste nothwendig die Schilderung der philosophischen Systeme vorangehn, welche Einfluss auf die Bildung des Dogmatismus gehabt haben.

A. Erste dogmatische Aerzte, und vermuthliche Verfasser der Pseudo - Hippokratischen Schriften.

32.

Thessalus war, wie Galen sagt [23]), der berühmteste und der älteste unter den Nachfolgern des grossen Hippokrates. Er soll der Verfasser der Bücher von Krankheiten (περὶ νούσων), des zweyten, fünften, sechsten und siebenten Buches von Epide-

23) Comm. 2. in libr. 3. epidem. p. 407.

mieen [24]) und des zweyten Buches von Vorhersagungen seyn, welches Andere jedoch seinem Bruder *Drakon* zuschreiben [25]). Daſs er in Macedonien und Epirus gelebt, könnte man daraus schlieſsen, weil, auſser Lariſſa und Pherä, die Oeniaden im fünften Buche von Epidemieen öfter genannt werden, eine Völkerschaft in Akarnanien, am Achelous [26]). Galen bezeugt, er habe am Hofe des Königs Archelaus von Macedonien gelebt und sich von den Grundsätzen seines Vaters zwar nicht entfernt [27]), aber zu den hinterlaſſenen Schriften doch auch manche hinzugesetzt [28]).

Polybus, der Schwiegersohn des groſsen Hippokrates, übte die Kunst in seinem Vaterlande, Kos, aus [29]). Er nahm die Lehren der Neueren an [30]), und, wie zum Theil das Buch von der menschlichen Natur (S. 370.) und der Auffatz von der achtmonatlichen Geburt von ihm herrühren [31]), und erst später in Alexandrien dem groſsen Hippokrates zugeschrieben wurden, so nimmt Galen noch auf das Zeugniſs Mehrerer an, daſs das Buch von der gesunden Lebensordnung ihn zum Verfaſſer habe [32]). Auch das Buch

24) Galen. comm. 1. in libr. 6. epid. p. 442. de diffic. respir. 3. p. 281.
25) Galen. comm. 2. in libr. 2. prorrhet. p. 187.
26) Strabo 10. p. 13. Pauſ. 4, 25.
27) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2. comm. 2. in libr. 3. epid. p. 407.
28) Galen. de diff. resp. 3. p. 187.
29) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.
30) Galen. l. c.
31) Clem. Alex. strom. 6. p. 811.
32) Galen. comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 29.

von der Natur des Kindes wird ihm zweifelhaft zugeſchrieben [33]).

Die Enkel des groſsen Hippokrates ſind ſchon oben (S. 360.) als Verfaſſer mehrerer Schriften genannt worden.

33.

Dexippus oder *Dioxippus* von Kos gehörte auch wahrſcheinlich zu dieſer Familie, denn er wird Hippokratiker und Schüler des groſsen Hippokrates genannt [34]). Er heilte die Söhne des Königs von Karien, Hekatomnus, von einer ſchweren Krankheit, und wendete dadurch den Krieg ab, den Hekatomnus gegen Kos beſchloſſen hatte. Er hinterlieſs ein Buch über die Arzneykunſt und zwey über die Prognoſen [35]). Er nahm Plato's Lehre von dem Eindringen des Getränks in die Luftröhre an [36]). Die Anwendung des Getränks in hitzigen Krankheiten ſcheint er etwas eingeſchränkt zu haben [37]).

Philiſtion von Lokri, den Diogenes den Sicilier nennt [38]), war der Lehrer des Eudox von Knidos, und wird ein alter und ſehr berühmter Arzt genannt [39]). Er ſchrieb über die Zubereitung und die Wirkung der Speiſen [40]): nach Einigen ſoll er der Ver-

33) Galen. de form. foet. p. 214. Die Waſſerſcheuen nannte er φευγύδρους (Cael. Aur. acut. 3, 9. p. 218. c. 15. p. 227.)

34) Plutarch. ſympoſ. 7, 1. p. 878. De Stoic. repugn. p. 269. Galen. comm. 3. in libr. de vict. acut. p. 83.

35) Suid. v. Δέξιππος.

36) Plutarch. ſympoſ. l. c.

37) Galen. comm. 3. in libr. de vict. acut. p. 83.

38) Diogen. 8, 86.

39) Plutarch. l. c.

40) Athen. 3, 83. p. 447. 12, 12. p. 418.

Verfasser des Buchs von der Diät unter den Hippokratischen seyn [41]). Den Nutzen des Athmens setzte er in die Abkühlung der eingepflanzten Wärme [42]): die Schlaf-Schlagadern nannte er Adler [43]). Auch soll er eine Maschine zur Einrichtung des verrenkten Armgelenks erfunden haben [44]).

Ein gewisser *Petron* hat um eben die Zeit gelebt. Celsus und Galen [45]) legen ihm eine verkehrte Kur-Methode in hitzigen Fiebern bey: er habe die Kranken mit Kleidern überhäuft und vor Durst verschmachten lassen. Dies beweiset, wie weit man schon damals von der Hippokratischen Methode sich entfernt hatte. Ohne auf den Charakter des hitzigen Fiebers Rücksicht zu nehmen, wartete Petron, bis es angefangen hatte nachzulassen, alsdann gab er kaltes Wasser zu trinken, um den Schweiſs zu befördern. Mit demselben, meinte er, müsse sich das Fieber jedesmal entscheiden: wo nicht, so gab er dem Kranken Salzwasser, als Brechmittel: und nach der Entscheidung des Fiebers Schweinefleisch und so viel Wein, als der Kranke trinken wollte. Das war die Folge des vorschnellen Dogmatismus, der auf keinen Erfahrungen beruhte.

34.

Zu eben dieser Zeit (360 J. vor Chr.) wurde durch den Astronomen *Eudox* von Knidos das Pytha-

---

41) Galen. de facult. alim. 1. p. 306.
42) Id. de usu respir. p. 159.
43) Ruff. Ephes. de appell. p. 51.
44) Oribas. collect. de machinam. c. 4. p. 23. ed. Rasar.
45) Cels. 3, 9. Galen. comm. 1. in lib. de victu acut. p. 40.

gorische System und sogar die ägyptische Methode zum Theil in die Arzneykunde eingeführt. Er war des Philistions und Platons Schüler, und hielt sich eine geraume Zeit in Aegypten auf, wo er in die Geheimnisse der Priester eingeweiht wurde [46]). In der Folge lebte er theils in Kyzikus, theils in Athen, und war als Gesetzgeber, Astrolog, Messkünstler und Arzt bekannt [47]). Von diesem scheinen viele Pythagorische und ägyptische Ideen auf den Chrysipp von Knidos, seinen Schüler, und von diesem auf spätere Aerzte gekommen zu seyn. Uebrigens ist von seinen besondern Meinungen nichts auf uns gekommen.

Chrysipp von Knidos, des Erineus Sohn, ist sehr oft mit dem Stoiker Chrysipp, der hundert Jahre nach ihm lebte, verwechselt worden [48]). Der Knidier breitete vorzüglich zwey Grundsätze unter den Aerzten seiner Zeit aus, die sehr lange herrschend waren, nämlich die Verachtung der Purgan-

---

46) Es darf nicht befremden, wenn Pythagorische Grundsätze unter den Anhängern Plato's herrschend wurden, da sein eigener Ideen-Gang in Pythagoras Lehren den ersten Antrieb und fortdauernden Stützpunkt hatte. Sein nächster Nachfolger Xenokrates von Chalcedon entfernte sich daher nicht von Plato's Lehren, wenn er die Monas als den ewigen Verstand, die Dyas aber als die Weltseele annahm, und in allen Elementen Dämonen fand. (Stob. ecl. phys. 1. p. 62. Plat. de Is. et Osir. p. 478.)

47) Diogen. 8, 86 - 91. — Plin. lib. 36. c. 9.

48) Dieser Verwechselung machte sich Plinius (lib. 24. c. 1.) schuldig. Dann Petr. Castellanus (Reines. var. lect. lib. 3 c. 17. p. 641.) und selbst Barchusen (diss. 14. p. 210.).

sen, und die Vernachlässigung des Aderlassens [49]. Das letztere verwarf er wahrscheinlich aus Gründen, die aus dem Pythagorischen Wahn von dem Sitz der thierischen Seele im Blute hergenommen waren. Er ging so weit, dass er einem Menschen, der den Bluthusten hatte, Binden anlegte, womit er den Aderlass entbehrlich zu machen glaubte [50]. Wein mit kaltem Wasser gemischt, hielt er für das beste Mittel gegen die Gallenruhr, auch selbst, wenn der Kranke dem Tode nahe war [51]. Wenn er die Kolokynthen als Nahrungsmittel verwarf, so kann er darunter nur die Gurken verstanden haben [52].

Ueber den Nutzen des Kohls dachte er, den Pythagoreern gemäss, sehr vortheilhaft: er schrieb ein eigenes Werk davon [53]. Auch eine eigene Schrift von den Gemüsen wird gerühmt [54].

35.

Einer der wichtigsten Männer unter den dogmatischen Nachfolgern des Hippokrates ist *Diokles* von Karystus, den Galen einen Dogmatiker nennt [55]. Er lebte kurze Zeit nach dem Hippokrates [56], und

49) Galen. de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8. *Καὶ τί θαυμαστὸν Ἐρασίστρατον ἕπεσθαι τὰ πάντα Χρυσίππῳ τῷ Κνιδίῳ, προῃρημένον ἀποστῆναι τοῦ φλεβοτομεῖν, ὥσπερ κἀκεῖνος, οὕτω δὲ καὶ Ἀριστογένης καὶ Μήδιος, οἵ τ' ἄλλοι πάντες, οἳ ἀπὸ τοῦ Χρυσίππου φαίνονται ποιοῦντες.*
50) Galen. de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 11.
51) Ibid. p. 5.
52) Plin. 20, 8. 53) Ib. 20, 33.
54) Schol. Nicandr. theriac. v. 838. p. 116.
55) Galen. de facult. aliment. lib. 1. p. 303.
56) Galen. de dissect. matric. p. 213.

war einer der berühmteſten Aerzte ſeiner Zeit, den Plinius ſelbſt mit dem koiſchen Arzte zu vergleichen wagt [57]). Der Brief an den Antigonus, den man ihm beyzulegen pflegt, ſoll, nach Schulzens Urtheil, untergeſchoben ſeyn [58]).

Diokles hat ſich mehr als ſeine Vorgänger mit der Anatomie beſchäftigt, und ſelbſt ein Werk über die Zergliederungskunſt geſchrieben, welches aber längſt verloren gegangen iſt [59]). Indeſſen tadelt ihn Galen [60]) wegen ſeiner mangelhaften Kenntniſs in dieſem Fache; und die Fragmente, welche wir von ihm übrig haben, lehren es auch genugſam, daſs er ſich allein mit Zergliederung der Thiere beſchäftigt habe. Zwar zeigte er zuerſt gegen die Meinung ſeiner Vorgänger, daſs die Begriffe von Blutgefäſsen völlig falſch ſeyn, welche bis dahin geherrſcht hatten, daſs unter andern keine acht Adern vom Kopfe abſteigen [61]): indeſſen hing er doch den meiſten Vorurtheilen ſeiner Zeitgenoſſen und Vorgänger an. Eifrig vertheidigte er die Kotyledonen in der menſchlichen Bährmutter, und behauptete, daſs aus ihnen

---

57) Lib. 26. c. 2. 58) Hiſt. med. p. 337.

59) Galen. de adminiſtr. anatom. lib. 2. p. 129. — lib. 9. p. 194. Comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 22.

60) De diſſect. matric. p. 212. *Διοκλέα μὲν γὰρ — καὶ τοὺς ἄλλους παλαιοὺς ὀλίγου δεῖν ἅπαντας, οὐκ ἄπεικος, ὥςπερ ἄλλα πολλὰ τῶν κατὰ τὸ σῶμα, οὔτω δὴ καὶ ταῦτα ἀγνοῆσαι· ὁλοσχερέστερον γὰρ πῶς, καὶ οὐκ ἀκριβῶς περὶ τὰ ἀνατομικὲ ἔσχον.*

61) Galen. comm. 2. in lib. de nat. human. p. 22. *Οὐδεὶς δ᾽ ἄλλος ἰατρὸς εἶπεν ὀκτὼ φλέβας ἀπὸ κεφαλῆς ἐπὶ τὰ κάτω τοῦ σώματος ἥκειν, οὔτε τῶν ἧττον, οὔτε τῶν μᾶλλον ἀκριβῶς ἀνατεμνόντων, οὐ Διοκλῆς —*

der Embryon die Nahrung erhalte [62]). Die Trompeten der Bährmutter kannte er noch nicht [63]). Die Unfruchtbarkeit derer Weiber, die zu oft den Beyschlaf feyern, erklärte er aus dem Mangel des Saamens, wenigstens des belebenden, oder aus der Lähmung der Bährmutter [64]); die Unfruchtbarkeit der Maulesel aber aus der Enge oder verkehrten Lage der Bährmutter, welche er öfter bey Zergliederungen der Maulthiere beobachtet habe [65]). Der männliche Saame, bewies er gegen einige alte Weltweisen, sey kein Schaum, da er eine gröſsere Schwere habe, als das Wasser [66]). Alle Häute des Körpers nannte er, dem alten Sprachgebrauch gemäſs, Meningen [67]). Das Athmen erklärte er, wie die meisten Alten, durch Abkühlung der eingepflanzten Wärme [68]). Ueber die Elemente urtheilte er auf dieselbe Art als Hippokrates [69]).

Mit dem siebenten Monate, meinte er, gehe die Lebens-Fähigkeit des Kindes an; alsdann könne es durchaus als rechtmäſsige Frucht angesehen werden [70]). Er glaubte, daſs bey der Bildung des Embryons alles nach der Zahl *sieben* vor sich gehe: mit der vierten Woche werde im Körper des Kindes et-

---

62) Galen. de dissect. matric. p. 213. — Erotian. exposit. voc. Hippocr. voc. *Κοτυληδον*. p. 208.

63) Galen. l. c. p. 212.

64) Plutarch. plac. philos. 5, 9.

65) Id. 5, 14.

66) Octavian. Horat. lib. 4. p. 105.

67) Galen. de administr. anatom. lib. 9. p. 194.

68) Id. de usu respirat. p. 159.

69) Id. meth. med lib. 7. p. 108.

70) Censorin. de die natali, c. 7. p. 33.

was Festes gebildet; mit der fünften Woche sey schon ein kleiner Fötus von der Gröfse einer Biene vorhanden u. s. f. Auch nach der Geburt, ja das ganze Leben hindurch, währe die Wirksamkeit der Zahl sieben. Denn nach sieben Tagen werden alle Rückbleibsel aus dem Uterus ausgeschieden, nach zweymahl sieben Tagen fange das Kind an das Licht zu bemerken: nach siebenmahl sieben Tagen drehe es schon den Kopf nach den Gegenständen. Nach sieben Monaten fangen die Zähne an sich zu zeigen: nach dreymahl sieben Monaten fange es an zu sprechen, nach viermahl sieben Monaten zeige sich die Kraft zu stehen und zu gehen: nach fünfmahl sieben Monaten wolle es keine Muttermilch mehr. Im siebenten Jahr wechseln die Zähne: nach zweymahl sieben Jahren zeigen sich die ersten Spuren der Pubertät u. s. f [71].

36.

Die pathologischen und praktischen Grundsätze des Arztes von Karystus, stimmten theils mit den Ideen des Hippokrates völlig überein, theils wichen sie aber auch in sehr wesentlichen Punkten von denselben ab. Die Semiotik scheint er nach dem Vorbilde seines grofsen Vorgängers bearbeitet zu haben. Wenigstens sagt Galen, dafs er sehr sorgfältig die Zeichen aus dem Urin untersucht [72]) und in Rück-

---

71) Macrob. comm. in somn. Scip. 1, 6. Gellius (noct. att. 3, 10.) hält den Aristides von Samos für den Erfinder dieser Meinungen.

72) De atra bile, p. 363.

ſicht der kritiſchen Tage mit Hippokrates völlig einſtimmig geweſen; am meiſten aber von dem ein und zwanzigſten Tage erwartet habe, weil, nach ſeinen Pythagoriſchen Begriffen, die beiden Zahlen 4 und 7 hier beſonders wirkſam ſeyn [73]. Er hatte über die Zufälle, Urſachen und Heilung der Krankheiten [74] und beſonders noch über die Kurmethoden geſchrieben [75]. Auch den Aderlaſs nahm er unter eben den Umſtänden und an demſelben Orte vor, die Hippokrates empfohlen hatte [76]. Einen ſehr merkwürdigen Grundſatz hat uns Galen [77] von ihm aufbewahrt, daſs nämlich jeder Schweiſs zum widernatürlichen Zuſtand gehöre. Es wird zwar an dem angeführten Orte keine weitere Anwendung dieſes Grundſatzes gemacht; indeſſen iſt die Verwerfung aller ſchweiſstreibenden Mittel eine natürliche Folge deſſelben.

Vor ſeiner Zeit hatte man zwar ſchon das Seitenſtechen von der Lungen-Entzündung, aber, wie es ſcheint, nur in Rückſicht des Grades, unterſchieden; er unterſchied beide Krankheiten zuerſt in Abſicht ihres Sitzes. Den Sitz der Pleureſie nahm er in dem Ribbenfell, den Sitz der Peripneumonie aber in den Lungen an [78].

---

73) Galen. de dieb. decretor. lib. 1. p. 434.
74) Galen. loc. aff. 3. p. 278.
75) Cael. Aurel. morb. chron. 5, 1.
76) Galen. de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 1. 5 etc.
77) Id. de ſymptom. different. 3. p. 218. Ἴσως δ᾽ ἀμφισβητήσει τις καὶ γὰρ περὶ τῶν ἱδρώτων, ὡς οὐδ᾽ αὐτῶν ὄντων κατὰ φύσιν· καὶ γὰρ οὖν καὶ ὁ Διοκλῆς ἱκανῶς ἐπεχείρησεν εἰς τοῦτο.
78) Cael. Aurel. de cauſſ. acut. lib. 2. c. 16. p. 115.

Dafs Diokles den Schlagflufs von der Lähmung nicht unterschied [79], sondern beide mit einem gemeinschaftlichen Namen belegte, war dem Geiste des Zeitalters gemäfs, wie an einem andern Orte bewiesen worden [80].

Unter dem Namen der trockenen Cholera hatten die Alten eine Krankheit beschrieben, deren Zufälle mit den Zufällen der Hypochondrie viele Aehnlichkeit haben. Diokles leitete sie zuerst mit Recht von Blähungen her [81]. Den Sitz derer Kolikschmerzen, die mit heftigem Erbrechen einer kothähnlichen Materie verbunden sind, suchte er in den dünnen Gedärmen, und nannte die Krankheit Chordapsus: die eigentliche Kolik aber Ileos [82]. Die Bräune, welche mit besonderer Geschwulst des Zäpfchens (σταφυλή) verbunden ist, soll er sehr genau beschrieben haben [83].

37.

Die Materia Medica ist von Diokles ebenfalls bearbeitet worden. Galen führt [84] eine merkwürdige Stelle an, woraus offenbar erhellt, dafs zu seiner Zeit die Wirkungsart der Arzneymittel aus ihren sinnlichen Eigenschaften, oder aus ihren Elementar-Qualitäten hergeleitet wurde. Diokles tadelte

79) Cael. Aurelian. l. c. lib. 3. c. 5. p. 201.

80) Apologie des Hippokr. Th. 2. S. 127 f.

81) Galen. comment. 3. in libr. 6. Epidem. p. 478. — Besonders aber De locis affectis, lib. 3. p. 278.

82) Cels. lib. 4. c. 13.

83) Galen. de composit. medicam. sec. loca, lib. 6. p. 249.

84) Id. de facult. aliment. lib. 1. p. 303.

diese Theorie, und behauptete, die Erfahrung sey hier durchaus unsere Lehrerinn. Er wandte mehrentheils vegetabilische Mittel an [85]), und hinterliefs ein Werk über den Nutzen der Pflanzen in der Arzneykunde (ῥιζοτομικά) [86]).

Vorzüglich aber bearbeitete er die Diätetik. Oft wird ein Werk, welches an oder gegen den Plistarchus gerichtet war, angeführt [87]); auch eine Diätetik der Reisenden [88]), ferner über die Zubereitung der Speisen [89]).

Auch scheint er der erste Schriftsteller über den chirurgischen Verband (περὶ ἐπιδεσμιῶν) zu seyn [90]). Ein anderes Werk über die Werkstatt des Arztes [91]) enthielt die Angabe eines eigenen Werkzeuges zum Ausziehn der Pfeile (γραφισκός, βέλουλκος) [92]).

38.

Mit diesem Arzte wird gewöhnlich *Praxagoras* von Kos, als einer der wichtigsten Dogmatiker, genannt. Er war ein Asklepiade, des Nikarchus Sohn [93]) und der Lehrer des Herophilus [94]). In der Anatomie und Pathologie ist sein Name unsterblich.

85) Plin. lib. 26. c. 6.
86) Scholiast. Nicandr. theriac. v. 647. p. 96.
87) Athen. 7. p. 125. Galen. de facult. alim. 1. p. 303. 312.
88) Oribas. synops. 5, 31.
89) Oribas. collect. 4, 2. 8, 22.
90) Galen. comm. 3. in libr. de artic. p. 615.
91) Galen. comm. 1. in libr. κατ' ἰητρ. p. 667.
92) Cels. 7, 5.
93) Galen. meth. med. 1. p. 38. de nat. facult. 2. p. 107. de uteri diff. p. 213.
94) Galen. de differ. puls. 4. p. 45.

Er bestimmte zuerst den Begriff der Kotyledonen richtiger, indem er bloss die Mündungen der Venen in dem Uterus so nannte und den Unterschied zwischen dem thierischen und menschlichen Bau zeigte [95]). Dann zog er zuerst den Namen Arterie, welchen bis dahin die Luftröhre geführt, auf die Zweige der Aorte [96]), welche er selbst die dicke nannte [97]), und gab das Klopfen und den Luftgehalt als die unterscheidenden Merkmale dieser Gefäfse an, die bis dahin mit den Venen zusammen den Namen Adern (φλέβες) geführt hatten [98]). Der luftige Geist, aus der Atmosphäre durch die Lungen angezogen, nimmt feuchte und warme Theile auf; zum Herzen gelangt, ist er also, nach Praxagoras Meinung, dichter und hinlänglich dampfartig [99]). Der ganz begreifliche Einwurf von dem heftigen Ausströmen des Bluts aus verletzten Arterien wurde von Praxagoras dadurch beseitigt, dafs er die Verletzung der Arterien einen widernatürlichen Zustand nannte, worin die Arterie aus dem ganzen Körper Blut anziehe [100]). Das Klopfen in den Muskeln unterschied er von dem natürlichen Klopfen der Arterien nicht anders, als durch die gröfsere Stärke des erstern und durch das Vorkommen im widernatürlichen Zustande [1]). Es

95) Galen. de uteri diff. p. 213.
96) Galen. de differ. pulf. 4. p. 42. 43.
97) Ruffus Ephes. de appell. part. p. 42.
98) Galen. de dignosc. pulf. 4. p. 81. comm. 6. in libr. 6. epid. p. 520. de dogm. Hipp. et Plat. 4. p. 308.
99) Galen. an sanguis in arteriis, p. 222.
100) Ib. p. 225.
1) Galen. de diff. pulf. 4. p. 45.

scheint sogar, dass er selbst das Zittern und Klopfen der Muskeln (παλμός) als einen Zufall der Arterien angenommen [2]).

Den Nutzen des Athmens setzte er in die Stärkung der Seele; das heisst, in die Vermehrung der geistigen Luft, die den Sitz der Seele, nach Diogenes von Apollonien, ausmacht [3]). Dass das Gehirn ein Auswuchs des Rückenmarks sey, und erst aus diesem sich erzeuge, scheint durch Beobachtungen am bebrüteten Küchlein ihm klar geworden zu seyn [4]).

39.

Dass Praxagoras die Ursache aller Krankheiten in den Säften uud ihren Verderbnissen suchte, und deswegen der vorzüglichste Vertheidiger der Humoral-Pathologie mit Recht genannt wird, sagt zwar ein unbekannter Schriftsteller; alle übrige Zeugnisse sprechen aber auch dafür [5]). Mit dem Aristoteles nahm er an, dass aus den genossenen Nahrungsmitteln das Blut in den Adern bereitet werde, wenn die Bestandtheile derselben symmetrisch gemischt seyn: aber, wenn irgend ein besonderer Bestandtheil hervorsteche, so werden andere Säfte erzeugt. Aus den hitzigen Theilen entwickeln sich gallichte Säfte, und daher gallichte und hitzige Krankheiten; aus den kalten Bestandtheilen werden phlegmatische Säfte be-

2) Galen. de trem. p. 366. 367.

3) Galen. de usu respir. p. 159. de facult. nat. 2. p. 104.

4) Galen. de usu part. 8. p. 460.

5) Introduct. inter Galen. libr. p. 375.

reitet und langwierige Krankheiten entwickelt [6]. Zehn verſchiedene Arten von Säften nahm er im thieriſchen Körper an, einen ſüſsen, einen gleichmäſsig gemiſchten (ἰσόκρατον), einen gläſernen (ὑαλώδη), einen ſauren, einen ſalpetrigen, einen ſalzigen, einen bittern, einen lauchgrünen, einen eygelben, und einen beiſsenden, feſtſitzenden [7]. Von der gläſernen Feuchtigkeit leitete er viele Krankheiten, unter andern den Epialos, ab [8]. Wenn dieſe mit dem Urin abgehe, ſo werde der letztere ſaamenähnlich (γονοειδὲς) [9].

Er hat ferner eine Bemerkung gemacht, wodurch eines der wichtigſten Zeichen des kranken Zuſtandes erfunden wurde, die Bemerkung, daſs der Puls im natürlichen Zuſtande Statt findet, und in Krankheiten ein Zeichen der Veränderung der Lebenskraft iſt [10]. Dadurch ging der Semiotik ein neues Licht auf, und des Praxagoras Nachfolger erhoben nicht lange darauf die Pulslehre zu einem Theile der ſpeculativen Theorie, der mit vieler Spitzfindigkeit behandelt wurde. Es iſt faſt allemal das Loos der Erfindungen des menſchlichen Geiſtes,

---

6) Galen. de facult. natural. 2. p. 104.

7) Ruffus Epheſ. lib. 1. c. 36. p. 112. Galen. l. c. p. 107.

8) Galen. de differ. febr. 2. p. 332. — De ſanitate tuenda, 4. p. 258.

9) Galen. comm. 2. in libr. 6. epid. p. 469.

10) Galen de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. 6. p. 297. *Δεῖ δὲ τοῦ σφυγμοῦ ὀνόματος ἀκούειν οὕτως νῦν, ὥς Πραξ. καὶ Ἡρόφιλος, ἅπαντές τε σχεδὸν οἱ μετ᾽ αὐτοὺς ἐχρήσαντο μέχρι καὶ ἡμῶν· ὥς ἥ γε παλαιοτέρα χρῆσις, ἥ κἂν τοῖς Ἐρασιστράτου καὶ Ἱπποκράτους εὑρίσκεται γράμμασιν, ἑτέρα τίς ἐστιν.*

dafs sie gleich nach ihrem Entstehen, als Gegenstände der Mode, zur Grundlage mannichfaltiger Theorieen und Speculationen dienen müssen, die man in der Folge wieder verläfst, wenn die gemachten Erfahrungen berichtigt werden.

Den Ursprung der kalten Fieber suchte er in der grofsen Hohlader; wahrscheinlich weil er bemerkt hatte, dafs die erste Empfindung von Frost und Schauder in der Gegend des Rückgraths anfange, wo er sich den Verlauf der Hohlader dachte [11]. Sehr richtig bemerkte er, dafs viele Wechselfieber mit tödtlichen Zufällen, besonders mit Schlaffsuchten und Starrkrämpfen, verbunden sind: er beobachtete also zuerst die sogenannten begleiteten Wechselfieber [12]. Von Diokles wich er in der Theorie der Brust-Entzündungen ab. Pleuritis nannte er die gewöhnlichen Entzündungen dieser Art, deren Sitz er in den Lungen selbst annahm [13]: Peripneumonie aber solche, die sich mehr auf die hintern Theile der Lungen, die dem Rückgrath nahe sind, beschränken [14].

Sein praktisches Verfahren kann nicht sehr gebilligt werden. In der Epilepsie liefs er den Kopf scheeren, mit Effig reiben, auch wohl brennen, gab dann einen Tag um den andern Brechmittel und eine Menge anderer Dinge, ohne gehörige Anzeigen [15]. In der Lungenschwindsucht verordnete er den Helle-

11) Ruffus lib. 1. c. 33. p. 109.
12) Cael. Aurel. acut. 2, 10. p. 97.
13) Ib. 2, 16. p. 115.
14) Ib. c. 28. p. 139.
15) Id. chron. 1, 4. p. 320.

borus[16]), in der Ruhr sogar das Peplion mit vieler Milch[17]). In der Brust-Entzündung, wo er nicht nach dem fünften Tage zur Ader liefs, gab er die verkehrtesten Mittel[18]). In Blutungen liefs er zur Ader[19]).

Er übte die Chirurgie sehr herzhaft aus. In der Bräune schnitt er das Zäpfchen weg[20]), und in der Darmgicht schnitt er den Bauch auf, und legte die Gedärme wieder zurecht[21]).

40.

Andere Dogmatiker sind weniger bekannt. Von *Lysimachus* lesen wir blos, dafs er Hippokratiker genannt wird[22]). *Plistonikus* heifst Schüler des Praxagoras[23]), hatte von den Säften geschrieben[24]), Wassertrinken für nützlicher zur Beförderung der Verdauung gehalten als Wein[25]), und in der Milchruhr Rettig empfohlen[26]).

Philotimus, ebenfalls aus dieser Schule, hatte von Nahrungsmitteln[27]), von Zubereitung dersel-

16) Cael. Aurel. c. 16. p. 427.
17) Ib. 4, 6. p. 526. 18) Id. acut. 2, 21. p. 130.
19) Id. chron. 2, 13. p. 415. 20) Id. 14. p. 427.
21) Id. acut. 3, 17. p. 244. Item confectis quibusdam supra dictis adjutoriis dividendum ventrem probat pubetenus: dividendum etiam intestinum rectum, atque detracto stercore consuendum dicit, in protervam veniens chirurgiam. Er hatte schon die tödtlichen Wirkungen des Ochsenbluts bemerkt. (Schol. Nicandr. alex. v. 312.)
22) Schol. Nicandr. alexiph. v. 376.
23) Cels. praef. Athen. 2, 25. p. 175.
24) Galen. de atr. bil. p. 175.
25) Athen. l. c. 26) Plin. 20, 13.
27) Athen. 2, 42. p. 205. 3, 16. p. 310.

ben [28]), und von Getränken geschrieben [29]). Er hielt das Gehirn für unnütz, theils weil es nach Praxagoras nur ein Anhang des Rückenmarks und nach der ältern Theorie der Sammelplatz kalter Säfte sey [30]).

Mnesitheus aus Athen (ob einerley mit dem gleichnamigen Cyzicener? [31]) hatte über Weingelage (*κωθωνισμοὶ*) geschrieben [32]). Ein solches Weingelag hielt er für nützlich, um von Zeit zu Zeit auf den Urin zu wirken. Man dürfe aber kein Backwerk dabey geniessen (*τραγηματίζεσθαι*), den Wein nicht unvermischt trinken, nachher erst ein Brechmittel nehmen und sich dann der Ruhe überlassen. Wir haben noch Verse von ihm zum Lobe des mäfsigen Weintrinkens [33]). Er war der erste, der den Versuch machte, die Krankheiten in Gattungen und Arten abzutheilen [34]): es ist zu bedauern, dafs wir keine Probe dieser Versuche übrig haben. Seltsam war seine Prognose in Brustentzündungen: die nämlich,

---

28) Athen. 7, 81. p. 130.
29) Oribas. coll. 5, 32. p. 157.
30) Galen. de us. part. 8. p. 453.
31) Oribas. coll. 4, 4.
32) Athen. 11, 67. p. 293.
33) Athen. 2, 2. p. 135.

— — — — Τὸν οἶνον τοὺς θεοὺς
θνητοῖς καταδεῖξαι, τοῖς μὲν ὀρθῶς χρωμένοις
ἀγαθὸν μέγιστον, τοῖς δ' ἀτάκτως, τοὔμπαλιν·
Διὸ καὶ καλεῖσθαι τὸν Διόνυσον πανταχοῦ
ἰατρὸν· ἡ δὲ Πυθί' εἴρηκέν τισι,
Διόνυσον ὑγιάτην καλεῖν.

34) Galen. de curat. ad Glaucon. lib. 1. p. 197. Οὗτος ὁ Μνησίθεος ἀπὸ τῶν πρώτων καὶ ἀνωτάτω γένων ἀρξάμενος, ἀξιοῖ τέμνειν αὐτὰ κατ' εἴδη τε καὶ γένη καὶ διαφοράς.

welche im Anfang Verlangen nach Zwiebeln haben, kommen durch, die aber nach Feigen verlangen, sterben [35]).

Endlich *Dieuches*, der über Arzneymittel [36]) und die Zubereitung der Nahrungsmittel, besonders das Brotbacken schrieb [37]).

B. *Die Pseud - Hippokratischen Schriften.*

41.

Es ist vergebens, bey so grosser Verschiedenheit der Verfasser und bey dem Einfluss so mancher zum Theil widersprechender philosophischen Systeme Einheit eines Systems in diesen Schriften suchen zu wollen. Uebereinstimmend ist indess der Hang zum Dogmatismus, worüber in einiger dieser Schriften sehr verständige Erklärungen vorkommen. Wenn es an einem Orte heisst: Was der Blick der Augen nicht erreiche, das ergreife man mit dem Auge des Verstandes [38]): so wird anderswo, ganz nach Aristoteles Grundsätzen gelehrt, dass nur offenbare Thatsachen, worauf sich eine einleuchtende Argumentation (ἐναργὴς ἔφοδος) gründe, zur Wahrheit führen könne, dass aber die wahrscheinlich gebildeten Vernunftschlüsse oft zu Irrthümern verleiten [39]). Es wird an mehrern Orten gefordert, dass der Arzt die Natur erforschen und, um sich von Scharlatans zu un-

35) Plutarch. quaest. natur. p. 714. Vergl. Ruff. p. 44.

36) Plin. 20, 15. 24, 92. Galen. comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 22. de fac. simpl. med. 6. p. 68.

37) Oribas. coll. 4. 5. p. 101. 7. p. 102.

38) Hipp. de arte, p. 6.

39) Hipp. praecept. p. 26.

unterscheiden, Vernunft anwenden und ächte Menschenliebe besitzen müsse [40]).

Auf Freyheit von Vorurtheilen und besonders von Aberglauben machen die Verfasser ohne Unterschied Ansprüche. Sogar, dass die Jungfrauen ihre köstlichsten Kleider der Artemis weihen, wird eine Betrügerey der Wahrsager genannt [41]). Gebete zu den Göttern seyn zwar schicklich und ungemein gut, aber man müsse auch (mit dem Verstande die natürlichen Ursachen) zu begreifen suchen und so die Götter anrufen [42]). Indessen werden die Träume vom Einfluss der Himmelskörper abgeleitet, und die Erscheinung der Schutzgötter im Traum für gute Vorbedeutung angesehn, auch das Beten zu diesen empfohlen: die Unglückbedeutenden Erdmächte aber und die Heroën müsse man durch Sühnopfer besänftigen [43]).

Der Unterschied der Arzneykunst von andern Künsten wird darin gesetzt, dass in den letztern dieselben Regeln für alle Fälle gelten, aber in der Arzneykunst müssen diese immer nach den vorkommenden Umständen abgeändert werden, so dass dasselbe Verfahren in dergleichen Krankheit itzt schädlich und dann nützlich sey. Eben so verhalte es sich auch mit den Zeichen des innern Zustandes und mit den

---

40) Hipp. praecept. p. 27. de steril. p. 682.

41) Hipp. de virgin. p. 563.

42) De insomn. p. 376. Τὸ μὲν εὔχεσθαι πρέπον καὶ λίην ἐστὶν ἀγαθὸν. Δεῖ δὲ καὶ αὐτὸν ξυλλαμβάνοντα τοὺς θεοὺς ἐπικαλεῖσθαι.

43) Ib. p. 378. Ἐπὶ δὲ τοῖσιν ἐναντίοισι, τοῖσι ἀποτροπίοισι, καὶ γῇ, καὶ ἥρωσιν ἀποτρόπαια γενέσθαι τὰ χαλεπὰ πάντα.

Vorbedeutungen [45]). Daher werden die stärksten Widersprüche über dieselben Gegenstände zusammengestellt [46]). Dem Glücke wird wenig Antheil an dem Erfolg der Kunst zugestanden: nur der Wissenschaft gelinge der Zweck der Bemühungen der Kunst [47]).

42.

Die Kenntniss des menschlichen Körpers ist in diesen Schriften zum Theil weiter fortgeschritten, zum Theil, wenn es ältere sind, noch ganz auf derselben Stufe, worauf Hippokrates stand.

Das Herz wird ein starker Muskel genannt [48]), und die neu aufgekommene Bedeutung des Worts μῦς anderswo erklärt [49]). Der Unterschied der beiden Hölen in Rücksicht der Weite wird angegeben, und die Scheidewand mit ihren Gruben beschrieben [50]). Die beiden Herzohren bewegen sich unabhängig vom Herzen [51]). Der Unterschied der Arterien und Venen ist schon bekannt: jene entspringen aus dem Herzen, diese aus der Leber [52]). „Zwey „hohle Adern entspringen aus dem Herzen, von de„nen alle andere ihren Ursprung nehmen: die grosse „Hohlvene und die Arterie: die letztere hat die meiste „Wärme und liefert den Luftgeist [53]).“ Noch ge-

45) De loc. in hom. p. 420.
46) De alim. p. 382. *Μία φύσις, εἶναι καὶ μὴ εἶναι κ. τ. λ.*
47) De locis in hom. p. 423.
48) De corde, p. 268.
49) De arte, p. 6.
50) De corde, p. 291.
51) Ib.
52) De alim. p. 382.
53) De carnib. p. 250. Anderswo (de morb. 2. p. 479.) heisst noch die Luftröhre ἀρτηρίη.

nauer wird an einem andern Ort [54]) der Bau des Herzens und der Ursprung der grofsen Gefäfse beschrieben. Es umkleiden Häute, wie Spinngewebe, die innern Wände der Herzhölen, und setzen sich kammförmig in die feste Substanz des Herzens fort. Die Sehnen oder Knorpelfasern (*τόνοι*) des Herzens sind die Anfänge der Aorten (*τῇσιν ἀόρτῃσιν*). In jeder sind drey halbkreisförmige Häute vorgespannt, deren Einrichtung so beschaffen ist, dafs man, wenn sie geneigt oder gebogen werden, weder Flüssigkeit noch Luft (aus der Arterie) in das Herz bringen kann. Diese Entdeckung der Valveln, dieser Versuch ihren Nutzen zu bestimmen, hätte zu den wichtigsten Folgerungen führen müssen, wenn man sie zu benutzen verstanden hätte. Weit älter müssen daher die Schriften seyn, worin Polybus falsche Lehre von der Vertheilung der Gefäfse vorkommt [55]). Eben so befremdet es, zu lesen, dafs alle Adern aus einer Hauptader entspringen. Wo diese aber angeheftet sey, und wie sie sich endige, das weifs der Verfasser nicht. Denn in einem Kreise gebe es weder Anfang noch Ende [56]). In demselben Buche kommt nichts desto weniger die wichtige Bemerkung vor [57]), dafs von der Hohlvene auf der linken Seite eine Ader zurück laufe und mit den Zwischenribbengefäfsen ver-

---

54) De morb. 1. p. 456.

55) De off. nat. p. 274. De loc. in hom. p. 409. lib. 2. epid. 4. p. 1034.

56) De off. nat. p. 277. *Καὶ αὕτη μὲν ἡ μία, ὅθεν ἦρται καὶ ᾗ τετελεύτηκεν, οὐκ οἶδα. Κύκλου γὰρ γεγενημένου ἀρχὴ οὐχ εὑρέθη.*

57) Ib. p. 274.

wachſe, worin man die linke ungepaarte Vene nicht verkennen kann.

In demſelben Buche werden die Nerven aus dem Gehirn und dem Rückenmark hergeleitet, und ausdrücklich geſagt, daſs ſie durch den Zwerchmuskel in die Eingeweide ſich verbreiten [58]). So unläugbar hier die ſpätere Bedeutung des Wortes νεῦρον vorkommt, ſo wenig findet man davon in den andern Büchern eine Spur. Sie entſpringen nämlich aus den Knochen [59]), und ſind alſo Sehnen. Eben ſo werden die Kremaſteren Nerven genannt [60]).

Höchſt wichtig iſt die Bemerkung [61]), daſs der Saame aus Honigwaben - ähnlichen Organen herkomme, welche zu beiden Seiten der Harnblaſe liegen, und durch Adern aus dieſen von beiden Seiten in die Harnröhre geführt werde. Hier ſind offenbar die Saamen - Bläschen, deren Entdeckung ſonſt dem Berengar von Carpi und dem Faloppia zugeſchrieben wird.

In einer andern Schrift wird der Bau der Drüſen beſchrieben [62]). Wenn ſie zerſchnitten werden, heiſst es, ſo flieſse ein weiſslicher ſchleimiger Saft aus, welches offenbar auf Bemerkung der Lymphe führt. Die Drüſen in der Nähe der Gedärme ſaugen oder drücken die überflüſſige Feuchtigkeit aus den letztern aus [63]). Das Gehirn ſey eine groſse Drüſe,

58) De oſſ. nat. p. 277.

59) De loc. in hom. p. 409.

60) De genit. p. 231.

61) De oſſ. nat. p. 274. *Τὸ δὲ σπέρμα, οἷον κηρίον ἑκατέρωθεν τῆς κύστιος· ἐκ δ᾽ αὐτῶν φλέβες ἑκατέρωθεν τοῦ οὐρητῆρος ἐς τὸ αἰδοῖον τείνουσι.*

62) De glandul. p. 271.

63) Ib. p. 72.

und der Hauptsitz (μητρόπολις) der Kälte und der klebrigen Säfte [64]). Nichts desto weniger heiſst es anderswo, das Gehirn sey das Organ des Denkens und des Verstandes: denn der Luftgeist aus der Atmosphäre, der nach Diogenes klug macht, gelange zuerst zum Gehirn [65]).

Wenn an einem Orte sieben [66]) und an einem andern zwölf Ribben gezählt werden [67]); so sieht man, daſs Aristoteles Meinung wenig Einfluſs oder Gewicht hatte, und man braucht deswegen gerade nicht zu glauben, daſs diese Bücher jünger als Aristoteles sind [68]).

Der Darmkanal besteht aus zwey Hälften, die eine hat einen gleichen Bau mit dem Magen, heiſst Kolon und hält in mancherley Windungen die Länge von zwölf Ellen: die zweyte Hälfte ist der Mastdarm [69]). Die Leber hat fünf Lappen [70]).

43.

Die Naturlehre des menschlichen Körpers geht in diesen Büchern von dem Grundsatz aus, daſs der Luftgeist in der Atmosphäre die Quelle des Lebens ist, daſs er von den Lungen angezogen, sich dem Blute mittheile, und so mit dem letztern durch den ganzen Körper verbreitet werde [71]). Da nun der-

64) De carnib. p. 249.
65) De morb. sacr. p. 309. 310.
66) De loc. in hom. p. 410.
67) De off. nat. p. 274.
68) Reines. var. lect. p. 75.
69) Hipp. anatom. p. 916.
70) De off. nat. p. 274.
71) De carn. p. 250.

selbe Luftgeist, auch Aether genannt, in den höchsten Regionen und zwischen den Himmelskörpern vorhanden ist [72]); so wirken Sonne, Mond und Sterne auch durch dies Pneuma auf den menschlichen Körper [73]). Da dasselbe Pneuma auch, nach Diogenes von Apollonien und den ältern Philosophen, Verstand hervorbringt, so ist daraus der fast dunkle Ausspruch zu erklären: „die Wanderung der „Seele ist die Vorsorge oder die Klugheit den Menschen [74]).“ Ja, auch eine andere Behauptung wird klar: dass das Blut am meisten, wie Einige sagen, alles zum Verstande des Menschen beyträgt [75]). Denn mit dem Blute wird das Pneuma vertheilt. Daher heisst es: die Seele schleicht sich (mit dem Pneuma) in den Menschen ein [76]). Und ferner: der Verstand habe in der linken Herzhöle seinen Sitz, und beherrsche von hier aus die andere Seele [77]). Wie alles, was sich erhitzt, Pneuma anzieht [78]); so entsteht auch die Seele durch Vermischung von Feuer und Wasser: der trockenste Theil des Wassers und der wässerichte Theil des Feuers verursachen durch Vermischung die Klugheit der Seele [79]).

Pneuma ist also, nach dieser Theorie, kein ursprüngliches Element, da es durch Feuer und Wasser entsteht. Die letztern aber sind wahre Urstoffe: das

---

72) De carn. p. 249.
73) De flat. p. 296.
74) Libr. 6. epid. 5. p. 1184. Ψυχῆς περίπατος, φροντὶς ἀνθρώποισιν.
75) De morb. 1. p. 460.
76) De diaet 1. p. 342.
77) De corde, p. 296.
78) De nat. pueri, p. 235.
79) De diaeta, 1. p. 347. 352.

Feuer bewegt, das Waſſer ernährt alles [80]). Mit dem Feuer iſt Wärme und Trockenheit, mit dem Waſſer Feuchtigkeit und Kälte verbunden [81]). An einem andern Orte heiſst es: durch Schmelzen des Feuers entſtehe Pneuma, durch Gerinnung des letztern, Waſſer [82]).

Sehr merkwürdig iſt die Theorie von den dreyfachen Wanderungen (Perioden) des Feuers, wobey ſich Pneuma erzeugt. Die erſte Wanderung geht nach innen, in die Hölen der Säfte: in dieſen zeigt ſich die Kraft des Mondes. Die zweyte geht nach auſsen, zu der umgebenden Haut (πάγος): in dieſer wirken die Geſtirne. Die dritte geht nach innen und auſsen, enthält das ſtärkſte Feuer, herrſcht über alles, erzeugt die Seele, den Verſtand und alle Kräfte [83]). Gewiſs iſt dies eine Grübeley, die aus Diogenes Theorie floſs, die aber ſpäter auf mannigfache Art angewandt und ausgeſchmückt wurde. Auch auf die Säfte wurde dies angewandt. Wenigſtens ſind die räthſelhaften Ausdrücke: „Richtung „nach oben, Richtung nach unten; die Geiſter nach „oben, nach unten" [84]), ſchwerlich anders zu deuten.

Daſs nichts entſteht und nichts von allem in der Welt untergeht, daſs durch Miſchung und Scheidung alles verändert wird, iſt bloſse Wiederholung der alten Empedokleiſchen Grundſätze. Wozu noch die

80) De diaeta 1. p. 341.
81) Ib. p. 342.
82) De flatib. p. 296.
83) De diaet. 1. p. 544.
84) De humor. p. 47. 48. Ἀναῤῥοπίη, καταῤῥοπίη, πνεύμασιν ἄνω, κάτω.

Räthſel kommen: „Wieder dies und nicht dies! Das „Licht im Zeus, die Finſterniſs im Hades! Die Fin„ſterniſs wandert zu Zeus, und das Licht zum Ha„des! Jeden Augenblick wird jenes hieher und die„ſes dorthin bewegt und verändert [85])."

44.

Daſs der ganze Körper ſich ſelbſt überall gleich iſt, daſs jeder Theil deſſelben alles das enthält, was im ganzen Körper iſt, und daſs daher, wenn ein noch ſo kleiner Theil verletzt wird, der ganze Körper es fühlt *), iſt ein Grundſatz der neuern Erregungs-Theorie, den man bey ſo alten Schriftſtellern nicht ſuchen ſollte.

Wie die Stoiker den Luftgeiſt auch Natur nannten, ſo erklärten ſich die Hippokratiker auch über die Naturkraft und über die Nachahmung derſelben von Seiten des Arztes. Die Natur, heiſst es (denn als Pneuma oder Aether nimmt ſie an der göttlichen Natur der himmliſchen Mächte Theil), wenn ſie das Uebel fühlt, richtet die Heilung ſo ein, daſs ſie vielmehr durch Verſtand als durch Kühnheit, vielmehr durch Gewandtheit als durch Gewalt wirkt [86]). Dar-

---

85) De diaet. 1. p. 342. *Πάλιν ταῦτα καὶ οὐ ταῦτα. Φάος Ζηνὶ, σκότος Ἅδῃ, σκότος Ζηνὶ, φάος Ἅδῃ φοιτᾷ καὶ μετακινεῖται κεῖνα ὧδε καὶ τάδε κεῖσε πάσην ὥρην.*

*) De loc. in hom. p. 408. *Τὸ δὲ σῶμα αὐτὸ ἑωϋτῷ τώϋτον ἐστὶ καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν σύγκειται . . καὶ εἴτις βούλεται τοῦ σώματος ἀπολαβὼν μέρος κακῶς ποιέειν τὸ σμικρότατον, πᾶν τὸ σῶμα αἰσθήσεται τὴν πεῖσιν, ὁποίη ἄν τις ᾖ.*

86) De arte, p. 7.

um, heiſst es an einem andern Orte [87]), hat der Verſtand der Götter gelehrt, ihre eigenen Werke nachahmen. Die Menſchen wiſſen wohl, was ſie thun: ſie wiſſen aber nicht, wem ſie nachahmen. Und weiter: die Natur weiſs das von freyen Stücken hervor zu bringen. Wer da ſitzt, bemüht ſich aufzuſtehn: wer ſich bewegt hat, ſehnt ſich nach Ruhe, und ſo zeigt die Natur anderweitige mediciniſche Wirkſamkeit [88]). Noch gehört die Grübeley hieher, daſs wie die Kenntniſs durch ſieben Zeichen der Selbſtlauter (*γνῶσις διὰ ἑπτὰ σχημάτων*), ſo entſteht der Verſtand durch ſieben Zeichen (*σχήματα*), durch Gehör, Geſicht, Geſchmack, Sprache, Geruch, Gefühl und durch die Wanderungen des Luftgeiſtes [89]).

Damit hängt die Theorie der Sinne zuſammen. Das Gehör erfolgt durch die Hölung des Knochens und die Trockenheit des Paukenfells. Die da behaupten, der Schall pflanze ſich aufs Gehirn fort, haben Unrecht; dies hindere die Feuchtigkeit dieſes Organs. Aber das letztere rieche, denn vom Gehirn reiche etwas bis in die Höle der Naſe hinab [90]). Im Auge ſey etwas Gallertartiges (*κολλῶδες*), was man bey Zerreiſsungen der Häute ſehn könne: hierdurch erfolge das Sehen. Wenn der Pharynx (Larynx) durchſchnitten ſey, ſo lebe der Menſch fort, aber die Stimme gehe verloren, wenn man nicht die Wunde wieder vereinige [91]).

87) De diaeta, 1. p. 344.
88) Ib. p. 345.
89) Ib. p. 346.
90) De carnib. p. 252. *Τὸ δέρμα τὸ πρὸς τῇ ἀκοῇ, λεπτοὺ ὥσπερ ἀράχνιον, ξηρότατον τοῦ ἄλλου δέρματος.*
91) Ib. p. 253.

45.

Die Theorie der Erzeugung wird von mehrern dieser Schriftsteller erörtert. Von beiden Geschlechtern liegen die Keime in jedem der beiden Aeltern des Kindes: der stärkere Saame erzeugt das männliche Geschlecht, und von wem der meiste Saame kommt, dem wird das Kind ähnlich [92]). An einem andern Orte wird doch der Vorschlag gethan, wenn man Knaben erzeugen wolle, sich den linken Hoden zu unterbinden, den rechten aber, wenn es ein Mädchen werden soll [93]). Noch heisst es: die Erzeugung der Knaben hänge vom Vorwalten des Feuers, der Mädchen von der Menge Wasser ab [94]). Einer dieser Hippokratiker untersuchte eine, seiner Meinung nach, sechstägige Frucht, die er durch angerathenes Springen einer Sängerinn abtrieb. Es ging wie ein rohes Ey, mit dünnen Häutchen ab, worin man dicke und weisse Fasern sah, die mit rother Flüssigkeit umgeben waren. Auch erschienen mit Blut unterlaufene Flecken darauf [95]). Derselbe Verfasser nimmt zum Festwerden (πῆξις) der männlichen Frucht dreyssig, der weiblichen zwey und vierzig Tage an [96]). Vor diesem Festwerden seyn die Glieder noch nicht gebildet [97]). Eben so lange fliesse auch die Reinigung nach der Geburt [98]). Ein anderer Hippo-

---

92) De genitur. p. 233. 234.
93) De superfetat. p. 265.
94) De diaet. 1. p. 347. 350.
95) De nat. pueri, p. 236.
96) Ib. p. 238.
97) Ib. p. 239.
98) Ib. p. 238.

kratiker bestimmt die Zeit der Bildung der Frucht auf fünf und dreyssig, ihrer Gliederung auf vierzig Tage [99]). Das Kind ernähre sich durch das Blut des Uterus, und wachse an der Mutter, wie eine Frucht am Baum [100]). Einer dieser Schriftsteller hatte die auf einander folgenden Veränderungen des bebrüteten Eyes beobachtet: es verhalte sich damit, wie bey dem Menschen. Aus dem Gelben werde das Küchlein erzeugt; zur Nahrung diene bloss das Weisse [1]). Der Uterus habe häufige Hölungen und Krümmungen: daher können mehr Kinder darin ausgetragen werden [2]). Auch die Ueberschwängerung werde durch die zweyförmige Beschaffenheit des Uterus möglich [3]).

Der Einfluss der Zahl sieben auf alle Veränderungen des menschlichen Körpers wird an mehrern Orten bemerkt. Die ganze Lebenszeit der Menschen ist siebentägig, heisst es [4]). Darum lebe auch die siebenmonatliche Frucht eher, als die achtmonatliche [5]). So sey auch in den kritischen Tagen dieselbe Zahl vorherrschend, und die wichtigsten Tage seyn der vierzehnte, der acht und zwanzigste und zwey und vierzigste [6]).

Plato's Meinung, dass das Getränk zum Theil durch die Luftröhre in die Lungen komme und zur

---

99) De alim. p. 382.
100) De nat. pueri, p. 245.
1) Ib. p. 246. 2) Ib. p. 248.
3) De superfet. p. 260.
4) De carn. p. 253.
5) Ib. et de septim. part. p. 256.
6) Ib. p. 257.

Abkühlung des Herzens diene, wird von einem dieſer Schriftſteller [7]) angenommen, von einem andern umſtändlich widerlegt [8]). Der letztere nimmt aber einen unmittelbaren Uebergang des Getränks aus dem Magen in die Milz an [9]).

46.

Um die Semiotik haben dieſe Schriftſteller wenig Verdienſte. Die nicht entſcheidenden, doch kritiſch ſcheinenden Symptome werden angegeben [10]), auch wird von der Phyſiognomik Gebrauch gemacht [11]).

Indeſſen kann man nicht läugnen, daſs einige merkwürdige Beobachtungen vorkommen. Die häutige Bräune [12]), die Scrofeln [13]), die Knoten in den Lungen [14]), die Entzündung des Gehirns und Rückenmarks [15]), der Waſſerkopf [16]), die Rückendarre [17]) werden zum Theil gut beſchrieben.

Eine Spur von Herzens-Entzündung kommt in der Krankengeſchichte der Frau des Polemarchus vor [18]). „Nach einer heftigen Bräune dauerte das „Fieber fort: es war ihr, als wenn ſich um das Herz

---

7) De corde, p. 268.
8) De morb. 4, p. 513. 9) Ib. p. 514.
10) Lib. 2. epid. p. 999. 11) Ib. p. 1040. 1050.
12) De locis in hom. p. 415.
13) De glandul. p. 271.
14) De off. nat. p. 278. De morb. mul. 2. p. 481.
15) De morb. 2. p. 463. 468. 3. p. 488. *Σφακελισμὸς ἐγκεφάλου καὶ νωτιαίου μυελοῦ. Σφακελισμὸς, ἄμετρος ὀδύνη.* Heſych. 2. p. 1231.
16) De morb. 2. p. 466.
17) Ib. p. 479. 18) lib. 7. epid. n. 30. p. 1217.

„etwas zusammentrüge: sie athmete, als die, welche „ertrinken, und aus der Brust hörte man ein Geräusch, wie den Ton der Bauchredner. Nach häufigen stinkenden Stühlen wurde sie sprachlos und „starb am neunten Tage." Auch die Kranken-Geschichte des Chartades führt auf das gleiche Uebel [19]). Beym Sohn des Eratolaus entstand nach der Ruhr ein heftiges Klopfen zwischen Herzgrube und Nabel, welches ohne Zweifel von Aneurysmen der Kranzgefäſse des Magens herrührte [20]). Die *κέδματα*, welche auch in den ächten Hippokratischen Schriften vorkommen [21]), werden von diesen Schriftstellern öfter erwähnt [22]). Obwohl Galen [23]) und Hesychius [24]) sie für Flüsse erklären, so ist doch aus Cornarus Leseart einer verdorbenen Stelle [25]) und aus der Bedeutung bey Aretäus [26]), der immer dem ältesten Sprachgebrauch folgt, sehr wahrscheinlich, daſs Krampfaderbrüche und eigentliche Zerreiſsungen der Venen darunter verstanden werden. Daſs vom Erguſs der Säfte auf das Herz Krümmungen entstehn [27]), ist vielleicht aus der gekrümmten Stellung bey Aneurysmen, vielleicht auch daraus zu erklären, daſs alte

---

19) Lib. 7. epid. n. 12. p. 1212.
20) Ib. n. 5. p. 1208.
21) De aëre, aqua et loc. p. 293.
22) De locis in hom. p. 412. De morb. 1. p. 447. Lib. 7. epid. n. 132. p. 1240.
23) Expos. voc. p. 498.
24) Voc. *Κέδματα.* tom. 2. p. 215.
25) Coray ad Hipp. de aëre, p. 548
26) Causs. acut. 2, 8.
27) De morb. saer. p. 505.

Herzübel häufig eine wirkliche Krümmung des Rückgraths nach ſich ziehen [28]). Blutaderknoten in den Lungen [29]) und Blutanhäufungen im Rückenmark [30]) gehören ebenfalls zu den ſeltenern Uebeln, die hier vorkommen.

Die ſogenannte falſche Bruſt-Entzündung, welche bey alten Leuten oft ſchnell tödtlich wird, beſchreibt einer dieſer Schriftſteller, als Pleureſie im Rückgrath [31]): Stockung in den Bronchialdrüſen, mit ſchwärzlichem Auswurf [32]) und merkwürdige hitzige Krankheiten, unter dem Namen *Typhos* [33]), die aber nicht mit unſerm Nervenfieber zu verwechſeln ſind: eine langwierige Milzkrankheit, die groſse Milz genannt [34]); Verhärtung in den Gedärmen, unter dem Namen *αὐάντη* [35]); Verſchiebung der Halswirbel, beſonders des zweyten, der hier der Zahn heiſst, als Folge der Bräune [36]); Umbiegung des Uterus in der Schwangerſchaft [37]); frieſelartige Ausſchläge in der Epidemie zu Perinthus [38]), und beerenartige langwierige Ausſchläge, deren Name (τέρ-

---

28) Teſta von den Krankheiten des Herzens, S. 7. 47 f.
29) De intern. affect. p. 533. 30) Ib. p. 537.
31) De morb. 3. p. 495. 2. p. 481.
32) Ib. 2. p. 479.
33) De intern. affect. p. 553. Erotian. p. 356. *Τυφώδεις λέγονται πύρετοι, οἱ μετὰ νωθρέιας γιγνόμενοι καὶ μετὰ ἐπιτάσεως ἐξιστάμενοι.*
34) De affect. p. 521. 35) De morb. 2. p. 484.
36) Lib. 2. epid. 2. p. 1016. Galen. de off. p. 723. De loc. aff. 4. p. 287. Avenzoar theïſir, 3, 3, 3. Weigel's ital. Bibl. 2, 2. p. 124.
37) De morb. mul. 1. 490. 497. 2. 647. De ſteril. p. 657.
38) Lib. 2. epid. 3. p. 1020.

μινθοι) an die Terebinthen-Früchte erinnert [39]); das sind die wichtigsten Krankheiten, die in diesen Schriften angedeutet oder geschildert werden.

47.

Die Theorie der Krankheiten, oder die wissenschaftliche Pathologie war in dieser Schule auf die herkömmlichen Begriffe von den sogenannten Cardinal-Säften, oder auf die Humoral-Theorie beschränkt. Doch sind sie in der Zahl dieser Säfte, die die Krankheitsursachen enthalten, nicht einig. Der eine leitet alle Uebel des menschlichen Körpers blofs von zwey Säften, der Galle und dem Schleim her [40]): der andere nimmt vier Hauptsäfte an, von denen das Blut im Herzen, das Wasser in der Milz, der Schleim im Kopf und die Galle in der Leber sich erzeugen. Die Stoffe zu diesen Säften werden in allen Nahrungsmitteln und Getränken vorausgesetzt [41]). Die schwarze Galle wird zwar als Ursache der Schwermuth beym weiblichen Geschlecht [42]) und der viertägigen Fieber angegeben [43]); aber es ist keinesweges eine so allgemeine Krankheitsursache, als wozu sie spätere Theoretiker machten. Dafür werden die Schleimflüsse aus dem Kopf und das Vorwalten der Galle desto häufiger angeklagt [44]).

39) Lib. 2. epid. 2. p. 1012. Galen. expos. p. 576.
40) De affect. p. 516.
41) De morb. 4. p. 498.
42) De morb. mul. 2. p. 666.
43) De nat. hum. p. 231.
44) De gland. p. 272. De genit. p. 232. De morb. 1. p. 457. 4. p. 498.

Daſs im Herzen, wegen der feſten und derben Maſſe deſſelben, ſich weder Schmerz noch ſonſt eine Krankheit erzeugen könne [45]), war eine Meinung, die noch ſehr ſpät vertheidigt wurde. Einigermaſsen läſst ſie ſich daraus erklären, daſs das Herz, als Hauptorgan des Körpers, als Sitz der Empfindung, nach Ariſtoteles und der Stoiker Meinung, eher den plötzlichen Tod als Krankheit veranlaſſe, wenn es angegriffen ſey. Daher auch Aretäus die „Lähmung der Bande des Lebens durch Erſchütterung der Lebenskraft des Herzens als ſchnell tödtlichen (ὠκύφονον) Zufall" beſchreibt [46]).

Ueber das Entſtehn der Würmer im Körper kommt die Bemerkung vor, daſs ſchon Kinder im Mutterleibe daran leiden, weil ſie mit dem erſten Unrath ausgeleert werden. Die runden pflanzen ſich durch die Zeugung fort: die breiten (Bandwürmer) aber nicht [47]).

Eine Art der Unfruchtbarkeit, wobey der monatliche Blutfluſs dennoch regelmäſsig iſt, wird aus einer vor dem Muttermund ausgeſpannten Haut hergeleitet [48]). Die Steine entſtehn, nach dieſen Schriftſtellern, vom Eſſen erdiger Dinge (ἀπὸ γεωτραγίης) und bey Kindern vom gallertartigen Bodenſatz der Milch [49]).

48.

45) De morb. 4. p. 501. 503.

46) Aret. cauſſ. acut. 3, 2.

47) Hipp. de morb. 4. p. 511. 512.

48) De nat. mul. p. 582. De ſteril. p. 680.

49) De morb. 4. p. 513.

48

Die Diätetik dieser Schriftsteller ist durch Spitzfindigkeit von der Einfachheit der Hippokratischen Lebensordnung sehr verschieden. Der eine dieser Verfasser giebt die Diätetik als seine Erfindung an, die ihm zum Ruhm und den Lehrlingen zum Nutzen gereiche [50]). Sie wird nach den Jahrszeiten und nach der spitzfindigen Theorie vom Vorwalten des Feuers oder des Wassers angegeben [51]). Alle Nahrungsmittel werden nach ihrem Einfluss auf die Gesundheit durchgegangen [52]). Ausser dem κυκεὼν [53]) (Polenta) und der μᾶζα [54]), aus Mehl mit Honig und Essig, kommt auch das τάριχος γαδειρικὸν (eingesalzene Fische aus Spanien) [55]) und Biscuit (διπυρίτης ἄρτος) [56]) vor. Den Weibern, die empfangen wollen, wird eine wunderliche Diät vorgeschrieben: sie sollen junge Hunde essen, Polypen in Wein gekocht und Kohl mit weissem Wein [57]).

49.

Die Arzneymittel dieser Schriftsteller sind höchst mannigfaltig, werden mehrentheils nach blinder Uebung angewandt, und es giebt daher manche abgeschmackte darunter; wie Maulthierdünger mit

---

50) De diaet. 3. p. 369. 1. p. 241.
51) De diaet. 1. p. 358. 352. 3. p. 366.
52) Ib. 2. p. 356. De affect. p. 527.
53) De diaet. 2. p. 355. Hesych. 2. p. 371. Foës. oecon. Hipp. p. 219.
54) De diaet. 2. p. 355. Erotian. p. 248.
55) De intern. affect. p. 546.
56) Ib. Athen. 3, 74. p. 427.
57) De morb. 2. p. 466. De superfet. p. 264.

Wein aufgegossen [58]); Erde, die an den Hufen der Esel hängt [59]); Gänse- und Fuchskoth, auch Hasenhaare als Mittel, die die monatliche Reinigung treiben [60]): ein giftiger Käfer (βούπρηστις) und Mistkäfer [61]).

Erdige Mittel kommen viel vor. Die samische schwarze Erde, auch Kollyrion genannt, vielleicht Karstens Kollyrit, wird bey Umbiegungen des Uterus gebraucht [62]). Walker-Erde (σμῆκτις) oder die kimolische, wird bey Fisteln und Geschwüren [63]): eretrische Thonerde (ἐρετρίς) von der Insel Euböa wird zur Entdeckung des Ortes eines Lungen-Geschwürs empfohlen [64]). Man bedeckt die Brust mit einem Leinentuch, welches in angefeuchtete Eretris getränkt ist. Wo dies zuerst trocken wird, da ist, wegen grösserer Hitze, das Geschwür zu vermuthen. Eben dazu wird gewöhnlicher Töpferthon (κεραμική) angewandt: auch in heftigen Entzündungen als äusseres kühlendes Mittel [65]).

Unter den Salzen gilt das Meersalz, in Sool- und Seebädern als treffliches Mittel in langwierigen Hautausschlägen [66]). Das ägyptische oder thebaische Salz ist wohl einerley mit dem natürlichen Natrum (λίτρον, νίτρον), welches in grosser Menge aus Aegyp-

58) De nat. mul. p. 585.
59) Ib. p. 585.
60) Ib. p. 572. De morb. mul. 1. p. 632.
61) De nat. mul. p. 572. De superfet. p. 263.
62) De nat. mul. l. c.
63) De fistul. p. 884. Erotian. p. 352.
64) De morb. 3. p. 496.
65) De morb. 1. p. 453. De intern. affect. p. 535.
66) De diaet. 2. p. 361. De liquid. us. p. 426.

ten kam. Es war bisweilen röthlich [67]). Man wandte es gebrannt oder ätzend bey bösen Geschwüren mit schwammichtem Fleisch an, was man ἀπονιτρῶσαι nannte [68]). Von Alaun (στυπτηρία) kommen zwey Arten vor: der melische (μηλεία, μηλίας), in Geschwüren und zu Mutterzäpfchen zu gebrauchen [69]), und der ägyptische, den man theils in Geschwüren, theils bey Geschwülsten des Zahnfleisches anwandte [70]).

Unter den brennbaren Fossilien wurde der Schwefel blos äusserlich, meist zum Räuchern gebraucht [71]). Reissbley (μολυβδαίνα) wird schon gegen Ausschläge im Gesicht empfohlen [72]): Asphalt allein zum Räuchern [73]).

Metallische Mittel brauchten die Hippokratiker sehr wenig. Der Magnet (μαγνησία λίθος, auch λίθος, ἥτις τὸν σίδηρον ἁρπάζει) ist ein Abführungsmittel [74]), wird auch äusserlich angewandt, um die Empfängniss zu befördern [75]). Silberblüthe (ἀργύριον ἄνθος) ist vermuthlich Silberglätte [76]). Bley wandten sie grösstentheils zu Heilung der Fisteln, auch zu Mutterzäpfchen an [77]). Gelber Spodos (Galmey) und

67) De morb. mul. 1. p. 622. 2. p. 662.
68) De ulcer. p. 879. De superfet. p. 266.
69) De ulcer. p. 875. 877. 879. De steril. p. 681.
70) De morb. mul. 1. p. 614. Lib. 7. epid. p. 1228.
71) De superfet. p. 265. De morb. mul. 1. p. 664.
72) De morb. mul. 2. p. 666.
73) De nat. mul. p. 575.
74) De intern. aff. p. 543. Πάχους ἀγωγόν. Diosc. 5, 148.
75) De steril. p. 686.
76) De morb. mul. 1. p. 614. De nat. mul. p. 572.
77) De fistul. p. 886. De morb. mul. 2. p. 650.

Kupfer-Erz (χαλκῖτις und μίσυ) werden ebenfalls genannt [78]).

Unter den Pflanzenmitteln hatten die Hippokratiker einen Ueberfluſs an ausleerenden Dingen. Sie unterſchieden aber die gelinde eröffnenden (τὰ ὑποχωρητικὰ), welche ſchlüpfrig machen und einſchneiden (ὀλισθηρὰ εἶναι καὶ τμηματώδεα) von den eigentlichen Purgirmitteln [79]). Unter den letztern war der eigentliche Helleborus orientalis Lam. der ἐλλέβορος, den die Hippokratiker am häufigſten gebrauchten. Auſserdem verordneten ſie verſchiedene Arten Wolfsmilch, unter welchen beſonders τιθύμαλις oder τιθύμαλλος und μηκώνιον die gewöhnlichſten waren [80]). Auch ἱππόφεως (für ἱππόφαες) [81]) iſt Euphorbia ſpinoſa. Obgleich ſcharfe Purganzen überhaupt ἐλατήρια heiſsen, ſo iſt doch beſonders der Saft der Momordica Elaterium gemeint [82]). Ferner werden knidiſche Körner (κόκκοι und κνίδιος κόκκος) oft erwähnt [83]). Es ſind die Früchte von Daphne Gnidium, welche man abgeſchält gab [84]), da in der äuſsern Schale der ſcharfe ſchädliche Stoff ſteckt. Koloquinten [85]) und Thapſia werden beſonders zur Ausführung der Galle verordnet [86]). Letzteres iſt die

78) De morb. mul. 1. p. 635.
79) De locis in hom. p. 421. 422.
80) De ſuperfet. p. 265. De intern. aff. p. 531. De fiſtul. p. 887.
81) De int. aff. p. 539. 543.
82) De ſuperfet. p. 263.
83) De morb. mul. 1. p. 631. 2. p. 660.
84) Ib. 1. p. 630. 672.
85) De nat. mul. p. 573.
86) De morb. 3. p. 490.

Thapsia garganica, deren Wurzel und Harzsaft gebraucht wurde. Epithymon (Cuscuta Epithymum) [87]) und der Saft von Cyclamen hederaefolium Ait. (κυκλάμινος) [88]) empfehlen die Schriftsteller als Mittel, welche die schwarze Galle ausführen.

Als besonderes harntreibendes Mittel wählen sie das στρουθίον, Saponaria officinalis [89]). Derer Mittel aber, die den monatlichen Blutfluss befördern sollen, ist eine nur zu grosse Menge, worunter hier blos der Schwarzkümmel, μελάνθιον (Nigella sativa), δρακόντιον (Arum Dracontium) und κόνυζα (Erigeron viscosus) [90]) stehen mögen.

Als erweichende Mittel werden die Schminkbohnen (δόλιχοι) genannt [91]), die, da sie wahrscheinlich erst mit den Begleitern Alexanders aus Indien gebracht worden, und Diokles von Karystus sie zuerst beschrieben [92]), das Alter des angeführten Buches sicher bestimmen. Auch πηλεκῖνος ἐν σίτῳ (Biserrula Pelecinus) [93]) und die hier zuerst vorkommende Butter [94]) gehören zu diesen erweichenden Mitteln.

Unter den krampfwidrigen und besänftigenden Mitteln wird κάμμαρον oder κάμμορον aufgeführt [95]). Dies legten schon Zeno der Herophileer und Diodor

---

87) De int. aff. p. 540.
88) De superfet. p. 266.
89) De nat. mul. p. 573.
90) De morb. mul. und de nat. mul. an vielen Orten.
91) De diaet. 2. p. 356.
92) Galen. facult. alim. 1. p. 317.
93) De morb. mul. 2. p. 665.
94) De nat. mul. p. 574.
95) De loc. in hom. p. 418.

der Grammatiker, deren Zeitalter nicht weit von dem der Hippokratiker entfernt war, als Schirlingssaft aus [96]). Aber auch Schirling selbst (κώνειον) kommt vor [97]). Opium steht fast nur einmahl als μήκωνος ὀπὸς und kurz darauf als μηκώνιον ὑπνωτικὸν [98]). Der Saft der Mandragora [99]), die Saamen von Hyoscyamus albus [100]) und Bibergeil (κάστορος ὄρχις) [1]) werden öfter empfohlen. Der Saft von Silphium (Ferula tingitana) fängt an, von diesen Schriftstellern als krampfwidrig gerühmt zu werden. Einer derselben bemerkt, da die Pflanze in Libyen wild wachse, so vereitle sie doch alle Versuche, sie in Ionien oder im Peloponnes anzupflanzen [2]).

Als gewürzhaftes Mittel wird zuerst ein äusseres unter dem Namen νέτωπον sehr oft genannt [3]). Es ist das Oehl der bittern Mandeln, wozu man wahrscheinlich auch noch andere Zuthaten nahm, um daraus eine Salbe zu machen [4]). Dann kommen die indischen und arabischen Gewürze, Zimmt, Kardamom, Amomum, der indische Kalmus, Myrrhen und Weihrauch unzählige Male vor. Ferner der äthiopische Kümmel (Bunium copticum) und die mehr inländi-

96) Erotian. expos. p. 218.
97) De nat. mul. p. 572.
98) De morb. mul. 2. p. 670.
99) De loc. in hom. p. 420.
100) De morb. 2. p. 474.
1) De superfet. p. 265. De nat. mul. p. 572.
2) De morb. 4. p. 499.
3) z. B. de superfet. p. 266.
4) Erotian. p. 266. νίωπον. Hesych. 2. p. 671. Μετώπιον Athen. 15, 38. p. 513. Foës. oecon. Hipp. 258.

schen, Anies, Fenchel, Koriander, κάχρυς (Scandix latifolia) σέσελι (Tordylium officinale), ἱππομάραθρον (Cachrys sicula), δαῦκος (Athamanta cretensis), δίκταμνος (Origanum Dictamnus), die Krausemünze, μίνθη, die um Sparta wild wächst, γλήχων (Mentha Pulegium), ὤκιμον (Ocimum Basilicum) u. s. f.

50.

Was die einzelen Kurmethoden und chirurgischen Operationen betrifft, so ist vorzüglich auffallend und wohl kaum in neuern Zeiten bemerkt, daſs das Einziehen der Dämpfe von mancherley Aufgüssen zur Beförderung des Auswurfs in Brustkrankheiten unter dem Namen ἐγχεῖν vorkommt, was man auf keinen Fall durch *eingieſsen* übersetzen kann [5]). Die Mittel selbst heiſsen τὰ ἔγχυτα [6]) Den Aderlaſs nehmen diese Schriftsteller an Stellen vor, die so entfernt als möglich vom leidenden Orte sind [7]). Den Begriff von Derivation (παροχέτευσις) und Revulsion (ἀντίσπασις) beym Aderlaſs findet man hier zuerst aufgestellt [8]).

Zur Ausübung der Chirurgie wird besonders Gewöhnung empfohlen: die Uebung sey die beste Schule für den Wundarzt [9]). Die kühnsten und seltsamsten Operationen kommen in diesen Büchern vor. „Wenn

5) De morb. 2. p. 475. 476, besonders p. 479. Dagegen p. 477, wo es heiſst, ἐγχέειν αὐλίσκῳ, ist offenbar von Injectionen beym Empyem die Rede.
6) De locis in hom. p. 416. De morb. 2. p. 476.
7) De off. nat. p. 276.
8) De humor. p. 47. Galen. meth. med. 4. p. 80. 81.
9) De flat. p. 295. Galen. adm. anat. 8. p. 186.

„bey geſundem Anſehn der Augen das Sehvermögen „verloren geht, ſo ſchneidet man in der Gegend des „Seitenbeins ein, zieht die Bedeckungen ab, ſägt „den Knochen ein, läſst die Waſſer-Anſammlung „heraus, und heilt ihn ſo" [10]). Iſt dies nicht Heilung des Waſſerkopfs durch Trepanation? Derſelbe Schriftſteller kratzt die entzündeten Augenlieder mit einer Spindel (ἄτρακτος), aus der ἀτράκτυλις (Carthamus leucocaulos Sibth.) gemacht, die mit mileſiſcher Wolle umwickelt iſt, wobey er ſich hütet, dem Kranz des Auges (στεφάνη τοῦ ὀφθαλμοῦ, wahrſcheinlich der Hornhaut) zu nahe zu kommen [11]).

Die Naſen-Polypen werden auf verſchiedene Art behandelt. Weiche werden auf folgende Weiſe abgebunden. Man ſchneidet einen Schwamm rund, und läſst ihn, wie eine Schraube mit ägyptiſchem Flachs feſt umwickeln und vier ſtarke Fäden dran binden. Dieſen ſchiebt man in das Naſenloch hinein: die Fäden werden unten zuſammengebunden. Dann bringt man einen dünnen zinnernen Stab, an einem Ende mit einem Oehr verſehn, in den Mund, ſucht jenen Faden durch das Oehr zu ziehn, hält eine gabelförmige Sonde an das Stäbchen, und zieht ſo lange, bis der Polyp ſich gelöſet hat. Hierauf wickelt man geſchabte Leinwand, die in Kupferblüthen mit Honig getaucht iſt, um eine Sonde, und bringt ſie hinein. Zuletzt ſchiebt man noch ein Stück Bley hinein, um die Verwachſung zu beför-

10) De viſu, p. 689. Paul von Aegina nennt dieſe Operation ὑποσπαθισμὸς (lib. 6, 6.)

11) Ib. p. 688.

dern. Auch bedient man sich zum Abbinden der Darmsaiten. Harte Nasen-Polypen, oder die krebsartig schienen, brannte man aus [12]).

Vorschläge zum Ausziehn der Zähne und Zahnpulver bey üblem Geruch aus dem Munde und verdorbenem Zahnfleisch, kommen auch schon vor [13]). Zapfen-Geschwülste und Fröschlein-Geschwülste werden ausgeschnitten und gebrannt [14]).

Die Operation des Empyems wird als eine ganz gewöhnliche angesehn: ein rechter Wundarzt müsse beym Schneiden oder Brennen allemahl den Ort zu treffen wissen, wo die Eiter-Sammlung sey [15]). Mit der eretrischen Erde, die oben erwähnt wurde, oder durch das Schwappen des Eiters bey dem Schütteln der Brust suchten sie diesen Ort zu erkennen. Sie operirten mit einer spitzen Lanzette (ὀξυβελής), die mit einem Faden so weit umwickelt war, daſs von der Spitze nur die Länge des Nagels am Daumen bloſs blieb. Diese stieſsen sie ein, und lieſsen den Eiter allmählig abflieſsen. Eine Wieke aus roher Leinwand ward dann eingelegt, die später mit einer zinnernen Röhre vertauscht wurde [16]). Verwachsungen der Lungen mit dem Ribbenfell, wenn sie bey einem Verwundeten oder einem operirten Empyischen gefunden wurden, suchten sie vermittelst einer Blase zu lösen, welche, zusammengedrückt, an den

---

12) De morb. 2. p. 471. 472. De affect. p. 517.
13) De affect. p. 517. De morb. mul. 2. p. 666.
14) De morb. 2. p. 464. 470. De affect. p. 517.
15) De morb. 1. p. 448.
16) De morb. 2. p. 476. 3. p. 496.

Ort der Verwachſung gebracht und vermittelſt einer Röhre voll Luft geblaſen wurde. Späterhin ward eine zinnerne Röhre eingeſchoben [17]). Die Bruſtwaſſerſucht ſuchten ſie durch Anbohren einer Ribbe abzuzapfen, weil ſich die Oeffnung in einem Knochen leichter verſtopfen läſst, und man das ſchnelle Abflieſsen des Waſſers fürchtete [18]).

Den Bauchſtich nahm man allgemein mit dem Scalpell (μαχαίριον) vor [19]). In der Darmgicht ſchlägt einer dieſer Schriftſteller vor, einen Blaſebalg der Schmiede (φύσα χαλκευτική) in den After zu bringen und durch Aufblaſen die Gedärme zu erweitern [20]).

Sogar der Nierenſchnitt wird ſchon bey Vereiterungen dieſes Organs verſucht [21]).

51.

Eine der beſten Abhandlungen iſt die über die Geſäſs-Fiſteln. Obgleich der Verfaſſer behauptet, daſs ohne Schnitt die Fiſtel nicht geheilt wird, ſo empfiehlt er doch Quellmeiſsel und Aetzmittel, und, um dieſe anzubringen, bedient er ſich der Sperrzange (κατοπτήρ). Beſonders aber wird die Apolinoſe, oder die Einlegung des rohen Leinen-Garns gerühmt, um durch Reiz und beförderte Eiterung das Wegſchmelzen der Schwielen zu befördern [22]).

---

17) De morb. 2. p. 482.
18) De intern. aff. p. 544.
19) Ib. et de loc. in hom. p. 417. Ariſtot. de gener. anim. 5, 8. p. 1350.
20) De morb. 3. p. 391.
21) De intern. affect. p. 539.
22) De fiſtul. p. 883—886.

Die Geburtshülfe ist in diesem Zeitalter noch in ihrer Kindheit. Man erschüttert die Kreissende auf einem beweglichen Geburtsbett [23]), und, wo das Kind nicht folgen will, zerschneidet man die Gliedmassen mit Scalpellen und zieht sie mit einem Haken hervor [24]). Die Nachgeburt sucht man durch angehängte Gewichte heraus zu bringen [25]). Den zusammengezogenen Muttermund erweitert man mit zinnerner Sonde [26]). Auch bleyerner Werkzeuge bedient man sich dazu [27]).

VI. Alexandrinische Schule.

52.

Nach dem Tode Alexanders des Eroberers wurde sein ungeheures Reich getheilt, und Aegypten fiel (321 J. vor Chr.) seinem Halbbruder, dem Ptolemäus, zu, der in der Folge den Beynamen Soter erhielt. Nicht blos dieser Fürst war ein Freund der Gelehrten [28]): sondern es schien fast bey allen Regenten seiner Zeit Sitte geworden zu seyn, Gelehrsamkeit und Wissenschaften zu befördern und grosse Bibliotheken anzulegen. Wenigstens ist dies von den

---

23) De morb. mul. 1. p. 617.
24) Ib. p. 618.
25) De superfet. p. 261.
26) Ib. p. 264.
27) De steril. p. 679.
28) Er hatte selbst die Geschichte Alexanders beschrieben, aus welcher Arrian das meiste entlehnte. (Vaillant historia Ptolemaeorum, p. 23.) Alexandrien suchte er zu einer Kolonie von Kriegern zu machen, um die Sitten der letztern zu mildern. (Heyne opusc. 1. 88.)

syrischen [29]) und pergamenischen Königen gewiss. Durch diese Veranstaltungen musste nothwendig der Umfang menschlicher Kenntnisse erweitert, die Zahl derer, die sich den Wissenschaften widmeten, vermehrt, und die menschlichen Kenntnisse mussten ihre Einseitigkeit verlieren, und für das Leben brauchbarer werden.

Die Griechen waren freilich die ersten, die Gelehrsamkeit in Aegypten und andern Ländern belebten; aber bald wurden die Eingebornen ebenfalls mit den Geheimnissen der griechischen Philosophie vertraut, und so entstand ein allgemeiner Wetteifer, dessen fruchtbare Folgen das ganze Gebiet der Wissenschaft zu geniessen hatte.

Die beiden nächsten Nachfolger des ersten Ptolemäus, Philadelphus und Evergetes, ahmten auch seinem Beyspiele in der Beförderung der Wissenschaften rühmlichst nach. Die Bibliothek zu Alexandrien und das Museum [30]), schon unter dem ersten Ptolemäus, erstere auf Anrathen des Demetrius Phalereus [31]) und nach Anleitung des Aristoteles [32]) errichtet, wurden unter ihrer Regierung sehr ansehnlich vermehrt. Sie trieben den ausgebreitetsten Handel nach den indischen Meeren bis Taprobane, und im Westen bis Erythea (Madera) und zu den westli-

---

29) Vaillant: Seleucidarum imperium, p. 33.

30) Plutarch. ne suaviter quidem vivi sec. Epic. p. 474.

31) Plutarch. apophthegm. reg. p. 752.

32) Strabo, 13. p. 384. *Πρῶτος, ὧν ἴσμεν, Ἀριστ. συναγαγὼν βιβλία καὶ διδάξας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν.*

chen Aethiopen *), und verschafften den Naturforschern dergestalt Gelegenheit, viele neue Thiere und Pflanzen zu untersuchen. Sie waren es endlich, die den Aerzten die Erlaubniss gaben, Leichname zu zergliedern [33]), ja selbst mit Hand anlegten und die Anatomen so von dem Namen der Verbrecher befreyten, welchen man ihnen bis dahin gegeben hatte [34]).

Unter dem ersten Ptolemäus ward der Tempel des Serapis in Alexandrien aufgeführt (S. 73.) und in diesem, wie es scheint, von Philadelphus eine Menge Bücher niedergelegt, für die man anderswo keinen Platz fand. Auf diese Art waren bis zu Cäsars Zeiten zwey grosse Bibliotheken in Alexandrien, die des Museums im Bruchium, oder dem östlichen, und die des Serapeums in der Rhakotis, oder dem westlichen Theile der Stadt [35]).

Philadelphus wird besonders wegen seiner Gelehrsamkeit gerühmt [36]). Er suchte, wie Strabo sagt, wegen seiner schwächlichen Gesundheit, allerley Zerstreuungen, und fand besonderes Wohlgefal-

---

*) Dionys. perieg. peripl. v. 558. 593.

33) Cels. praefat.

34) Plin. lib. 19. c. 5. „Tradunt et praecordiis necessarium hunc succum: quando phthisin cordi intus inhaerentem non alio potuisse depelli compertum sit in Aegypto, regibus corpora mortuorum ad scrutandos morbos insecantibus.

35) Strabo 17, p. 508. Dass der zweyte Ptolemäus die Bibliothek des Serapeums angelegt, kann man daraus schliessen, weil Epiphanius (de mensur. c. 11.) ausdrücklich sagt, sie sey eine Tochter der grössern, kurze Zeit nach der griechischen Bibel-Uebersetzung durch die LXX, angelegt worden.

36) Athen. 12, 9. p. 493. — Vaillant p. 31.

len an dem Studium der Natur und der Geſchichte[37]). Mit groſsen Koſten ſchickte er Jäger aus, die allerley wilde Thiere einfangen muſsten, welche nachher in Alexandrien gefuttert und aufbewahrt wurden [38]). Sein Handel erſtreckte ſich bis ins Zimmtland, und auch von dort wurden Naturalien nach Aegypten gebracht [39]).

Während der beſtändigen Kriege, die die Nachfolger des Alexander führten, wurden die Wiſſenſchaften faſt nirgends ſo eifrig als in Alexandrien getrieben. Dieſe Stadt ſchien gleichſam den Mittelpunkt der Gelehrſamkeit, ſo wie der Handlung der ganzen Welt, auszumachen, und blieb es auch bis in ſpäte Zeiten [40]). Obgleich auch der dritte Ptolemäus, Evergetes I. noch Freund der Gelehrten war, obgleich ſeine Regierung durch Eratoſthenes und Kallimachus verherrlicht wurde; ſo war doch die glänzendſte Epoche, unter Philadelphus, vorüber. Unter dem elenden Philopator, von ſeiner Agathoklea regiert [41]), wurde gleichwohl dem Homer ein Tempel errichtet [42]), und Ariſtonymus der Komiker

---

37) Strabo lib. 17. p. 487. *Ὁ Φιλάδελφος ἐπικληθεὶς, φιλιστορῶν, καὶ διὰ τὴν ἀσθένειαν τοῦ σώματος διαγωγὰς ἀεί τινας καὶ τέρψεις ζητῶν καινοτέρας.*

38) Athen. lib. 14. c. 69. p. 380.

39) Strabo l. c. p. 488.

40) Athen. lib. 4. c. 83. p. 194. . . *Ὅτι Ἀλεξανδρεῖς εἰσιν οἱ παιδεύσαντες πάντας τοὺς Ἕλληνας καὶ τοὺς βαρβάρους, ἐκλειπούσης ἤδη τῆς ἐγκυκλίου παιδείας, διὰ τὰς γενομένας συνεχεῖς κινήσεις ἐν τοῖς κατὰ τοὺς Ἀλεξάνδρου διαδόχους χρόνοις.*

41) Athen. lib. 13. c. 57. p. 84.

42) Aelian. var. hiſt. 13, 22.

faſt mit Gewalt, als Aufſeher der literariſchen Schätze, zurück gehalten [43]). Unter dem fünften und ſechsten Ptolemäus, Epiphanes und Philometor, ſank Alexandrien immer mehr, da die Römer ſich in die Regierung miſchten und M. Lepidus feſten Fuſs in Aegypten faſste [44]). Selbſt Philometor's Bruder, Evergetes II. oder Phyſkon genannt, war ein Gelehrter, ein Schüler Ariſtarchs des Grammatikers, und hatte ein groſses Werk über die Naturgeſchichte der Thiere geſchrieben [45]). Auch wird er als Beförderer der Gelehrſamkeit gerühmt [46]). Allein aus Haſs gegen ſeinen Bruder Philometor, vertrieb er nicht wenige Gelehrte aus Alexandrien, die mit ſeinem Bruder Umgang gehabt. Dieſe begaben ſich darauf nach Klein-Aſien und den Inſeln, und breiteten die Gelehrſamkeit wieder in dem Stammlande derſelben aus, was Athenäus Erneuerung der Studien in der alten Hellas nennt [47]). Es iſt um ſo weniger hierin die Zurückrufung der Gelehrten nach Alexandrien durch dieſen König enthalten, wie Matter meint [48]), als wir kurz nachher keine bedeutenden Gelehrte in jener Stadt bemerken. Bey dem Angriff, den Jul. Caeſar auf Alexandrien machte, ging die Bibliothek des Muſeums in Flammen

---

43) Suid. voc. *Ἀριστώνυμος*.

44) Liv. 36, 4. 45, 11.

45) Athen. 14, 69. p. 380. 2, 84. p. 274.

46) Galen. comm. 2. in 3 epid. p. 411. 412.

47) Athen. 4, 83. p. 194.

48) Eſſai hiſtor. ſur l'école d'Alex. 1. p. 163 f.

auf [49]). Indessen liess Antonius die pergamenische Bibliothek als Ersatz nach Alexandrien bringen und schenkte sie der Kleopatra [50]). Nach dieser Zeit war das Sebastion, der Tempel des Cäsar, voll von Bibliotheken, wie ein Augenzeuge versichert *). Doch lässt sich nicht ausmachen, ob dies die letzte von Antonius geschenkte, oder eine neue Bücher-Sammlung gewesen. Im Bruchium stand sie gewiss.

53.

Frägt man, wie in Alexandrien die Wissenschaften bearbeitet worden, und welche Fortschritte sie dort gemacht, so ist nicht zu läugnen, dass die beiden ersten Ptolemäer unglaublich viel für die Wissenschaften gethan, und die Gelehrten vielleicht nur zu reichlich unterstützt haben [51]). Wir haben schon erzählt, wie sie keine Kosten sparten, um fremde Thiere und seltene Bücher für die Gelehrten anzuschaffen. In der That wurden die Bibliotheken in Alexandrien bald so reich, dass man die Zahl der Bücherrollen nach Hunderttausenden schätzte [52]). Es ist oben (S. 365 — 367.) erzählt worden, wie durch den Wetteifer der Attalischen Könige von Pergamus diese Bücherwuth der Ptolemäer verstärkt, wie,

49) Plutarch. vit. Caes. c. 49. Dio Cass. 42, 38. Senec. de tranqu. anim. p. 261. ed. bipont. Ammian. Marcell. 22. 17. Gell. noct. att. 6, 17. Oros. 6, 15. p. 421. ed. Haverc.

50) Plutarch. vit. Anton. c. 58.

*) Philo Jud. legat. ad Cai. p. 784.

51) Evergetes I. gab dem Panaretus jährlich zwölf Talente Besoldung. (Athen. 12, 77. p. 522.)

52) Euseb. praep. evang. 8, 2. p. 350. Ammian. Marcell. 22, 16. Gell. noct. att. 6, 12. Plutarch. vit. Anton. c. 58.

wie, wegen verbotener Ausfuhr des Papiers aus Aegypten das Pergamen erfunden, und wie durch die auſserordentlichen Preiſe, welche die ägyptiſchen Könige für aufgefundene Werke der Alten zahlten, gewinnſüchtige Betrüger vermocht wurden, eine Menge Schriften unterzuſchieben, und Mitwelt und Nachwelt zu äffen.

In Alexandrien herrſchte, unter den Ptolemäern wenigſtens, in Rückſicht religiöſer Meinungen eine gewiſſe Duldung. Denn auch Juden lebten ſeit Philadelphus Regierung dort friedlich neben den Griechen, als Koſtgänger der Könige. Mit Begierde ergriffen ſie die griechiſche Weisheit und fingen bald an, ihr Geſetz, ihre Geſchichten und heiligen Legenden allegoriſch zu deuten, wovon Philo beym Anfang unſerer Zeitrechnung merkwürdige Beyſpiele lieferte. Ja ſie lohnten endlich den Griechen ihre von dieſen erborgte Weisheit damit, daſs ſie, unter dem falſchen Namen Ariſtobulus, Beweiſe von der hebräiſchen Abkunft griechiſcher Kenntniſſe erdichteten.

Man kann ferner nicht läugnen, daſs die Freygebigkeit und die rühmlichen Anſtrengungen der Ptolemäer mit glänzendem Erfolge gekrönt wurden. Nicht allein die Anatomie wurde in Alexandrien ausgebildet, nicht allein der Dogmatismus erhielt neue Stützen, ſondern es ward auch, wie wir ſehn werden, der Erfahrungsweg in der Medicin dort von neuem betreten, und die Wundarzneykunſt ward früher und ſpäter bereichert. Was den Kreis der übrigen Wiſſenſchaften betrifft, ſo brachte Alexandrien

in der Mathematik, Aſtronomie und Geographie unſtreitig die gröſsten Geiſter hervor: Euklides, Eratoſthenes, Aratus, Ariſtarch aus Samos (Vorgänger des Galilei), Hero von Alexandrien, Apollonius von Perga, Hipparchus von Nicäa, Strabo, Ptolemäus *), Theon und Diophantus ſind die gefeyerten Namen, die in der Geſchichte jener Wiſſenſchaften ewig glänzen werden. Unter den zahlloſen Dichtern, die entweder Alexandrien ihre Bildung verdankten oder dort lebten, ſind Theokrit, Kallimachus, Apollonius von Rhodus und Lykophron die bekannteſten. Die Geſchichte der Philoſophie nennt den Stoiker Poſidonius, ferner Polemon und Ammonius, als ſolche, die auf eigenthümliche Art die Wiſſenſchaft vom Weſen der Dinge auffaſsten. Aber die wichtigſte Umänderung im Gebiete des Wiſſens ging von dem Eleer Pyrrho und deſſen Nachfolger, Aeneſidemus dem Kreter, aus, welche die Gründe der menſchlichen Erkenntniſs unterſuchten und zuerſt die Nichtigkeit der Vernunftbeweiſe darthaten. Die Geſchichte dagegen hat Niemanden aufzuweiſen, der ihr in der alexandriniſchen Schule gehuldigt hätte, als Appian, der aber nur mit ſeinem Vorbilde Polybius verglichen werden darf, um zu ſehn, wie die Geſchichte nur Tochter der Freyheit iſt. Manetho's ägyptiſche Geſchichte, aus den Archiven des Tempels zu Heliopolis geſammlet und dem Philadelphus gewidmet,

*) Ein wahres Wunder wäre die unbegreiflich genaue und umfaſſende Erdkunde des Ptolemäus, wenn er nicht ſelbſt (1, 6.) bezeugte, dem Phönicier *Marinus* das Meiſte zu verdanken.

ist leider verloren gegangen, wie auch seine Schrift gegen Herodot.

Die alexandrinischen Gelehrten lebten in sehr sorgenfreyer Lage, oft selbst im Ueberfluss, wurden im Museum beköstigt, und ein Priester führte die Aufsicht über sie [53]. Nicht blos diese Aufsicht, sondern die Nähe des üppigsten aller damaligen Höfe, die Theilnahme der frühern Ptolemäer an den Beschäftigungen der Gelehrten, ihre Einmischung in die gelehrten Streitigkeiten [54]: dies alles unterdrückte die Freyheit, erregte das den Gelehrten allezeit verderbliche Streben nach Fürstengunst, und machte die Wissenschaft blos zum Mittel, dem Ehrgeiz und der Eitelkeit zu dienen und den Launen der Herrscher zu schmeicheln.

Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir lesen, dass Philiskus, ein berühmter Dichter und Gelehrter, bey dem überaus prächtigen feyerlichen Aufzuge, den Philadelphus veranstaltete, die Rolle eines Priesters des Bacchus übernahm [55], und dass Konon der Samier das Haupthaar der Berenice unter die Sterne versetzte. Um Aufsehn zu erregen, lehrte Hegesias von Cyrene den Selbstmord [56], griff Timon von Phliasus alle Philosophen an [57], ward Zoilus die Geissel Homers [58]. In der Schande such-

53) Strabo 17. p. 503. Diese Convicte (τὰ συσσίτια) dauerten fort, bis Caracalla sie aufhob. (Dio Cass. 77, 22.)
54) Vitruv. de architect. lib. 7. praef.
55) Athen. 5, 27. p. 264.
56) Cic. tusc. quaest. 1, 34.
57) Diogen. 9, 109. 110.
58) Vitruv. lib. 7. praef.

ten die kinädiſchen Dichter ihren Ruhm; Sotades an der Spitze [59]).

Am meiſten wurden in Alexandrien die Grammatiker, die Ausleger der Alten, die Lexicographen und Sprachforſcher geſchätzt, daher Strabo die alexandriniſchen Gelehrten überhaupt Philologen nennt [60]). Die Grammatiker Ariſtarch von Samothrace, Ariſtophanes von Byzanz, Apollonius Dyskolus, Dionyſius aus Thracien, Zenodotus aus Epheſus waren die berühmteſten: unter den Lexicographen kennen wir Jul. Pollux, Heſychius und Harpokration: unter den gelehrten Compilatoren, Antigonus von Karyſtus, Didymus den Groſsen, Apollodor und Athenäus.

Auch die Aerzte folgten dieſem allgemeinen Hange der Alexandriner zur Entfernung vom thätigen Leben und zum grammatiſchen Studium. Die meiſten vernachläſſigten die Ausübung ihrer Kunſt, und ergaben ſich dem ſcholaſtiſchen Studium der Alten [61]).

54.

Nach Celſus und Galen's Zeugniſs lebten in Aegypten zur Zeit des erſten Ptolemäus die beiden gröſsten Zergliederer, die es bis dahin gegeben hatte, *Herophilus* und *Eraſiſtratus*. Wahrſcheinlich war

59) Athen. 14, 13. p. 248.

60) Strabo 17, p. 503.

61) Galen. comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 29. Philo Jud. de agricult. p. 147. Ἰατρολογία ἀπεζευγμένη ἔργων. Vergl. Timons des Phliaſiers Spott auf die Koſtgänger im Muſeum. (Athen. 1. 41. p. 84.)

jener, aus Chalcedon gebürtig, der ältere [62]), und lebte in Alexandrien, wie sich aus der angeführten Stelle [63]) schliefsen läfst. Er war ein Schüler des Praxagoras, und, dem Zeitalter gemäfs, ein Dialektiker [64]): doch verachtete er die Spitzfindigkeiten des Diodorus Kronos [65]).

Nach dem Zeugnifs des Galen soll er die Anatomie auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht haben, den sie damals erreichen konnte [66]). Ja, ein grofser Anatom der neuern Zeit ging so weit, den Herophilus für untrüglich zu halten [67]). So viel ist gewifs, dafs er menschliche Leichname in Menge zergliederte, da seine Vorgänger sich mehrentheils mit der Zergliederung der Thiere begnügt hatten [68]). Wenn Celsus gültiger Zeuge ist, so erhielt Herophilus sogar die Erlaubnifs, Verbrecher lebendig zu öffnen, und benutzte diese Erlaubnifs sehr häufig. Diese Sage pflanzte sich in der Folge fort, und wurde be-

---

62) Galen. de venaes. adv. Eras. p. 5. Hier wird Herophilus ausdrücklich älter als Erasistratus angegeben.

63) Galen. de administr. anatom. lib. 9. p. 197. *Καὶ μάλιστά γε κατὰ τὴν Ἀλεξανδρείαν οὕτω γλύφουσι τὰς καλάμους οἷς γράφομεν. ἔνθα διατρίβοντα τὸν Ἡρόφιλον ἡνίκ᾽ ἀνέτεμεν, εἰκὸς δήπου τῇ τῆς εἰκόνος ὁμοιότητι προσαχθέντα τοὐνομᾶσθαι.*

64) Id. meth. med. lib. 1. p. 38.

65) Sext. Empiric. pyrrhon. hypotypos. lib. 2. c. 22. sect. 245. p. 122. Diodor hatte sich den Fufs verrenkt, und suchte beym Herophilus Hülfe: dieser verhöhnte ihn anfänglich mit einem Dilemma, um seine Sophisterey zu beschämen.

66) De dissect. matric. p. 211 — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. 8. p. 518.

67) Faloppia observ. p. 395.

68) Galen. dissect. matric. p. 211.

ſonders von den Kirchenvätern wiederholt [69]). Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo war der Nutzen, der für die Anatomie aus Herophilus Zergliederungen erwuchs, ungemein groſs, da alle ſeine Beſchreibungen nicht aus der Analogie, ſondern aus der Natur ſelbſt entlehnt waren [70]).

55.

Eine der wichtigſten Entdeckungen des Herophilus bezieht ſich auf die Verrichtungen des Nervenſyſtems [71]). Er hielt zuerſt die Nerven für Werkzeuge der Empfindung [72]); ungeachtet er ſie, mit dem Ariſtoteles, noch Kanäle (*πόροι*) nannte [73]). Einige Nerven ſeyn dem Willen unterworfen, und dieſe entſpringen aus dem Gehirn und dem Rückenmark; andere dienen zur Verbindung der Gelenke, und gehen von Knochen zu Knochen, von Muskel zu Muskel [74]). Hier ſieht man den Uebergang des alten Begriffs von Nerven zu der nachfolgenden groſsen

---

69) Celſ. praefat. — Tertullian. de anima. c. 10. p. 757. Herophilus ille, medicus aut lanius. qui ſexcentos exſecuit ut naturam ſcrutaretur, qui hominem odit ut noſſet, neſcio an omnia interna ejus liquido explorarit, ipſa morte mutante quae vixerant, et morte non ſimplici, ſed ipſa inter artificia exſectionis errante.

70) Galen. de optima ſecta; p. 16. *Ἡρόφιλον γὰρ πολλὰ ἀνατετμηκότα μὴ ἑωρακέναι, παρὸν αὐτὰν ἐπὶ τὴν τῶν φαινομένων ἐξέτασιν κατὰ τὸ προςῆκον ἐλθόντα ἀποφήνασθαι περὶ τοῦ πράγματος καὶ μὴ δόξαις ἠλιθίαις ἀπαπιστεῦσαι.*

71) Id. de loc. affect. lib. 3. p. 282.

72) Ruffus de appellat. part. c. h. lib. 2. p. 65.

73) Galen. de libris propriis, p. 364.

74) Ruffus l. c.

Wahrheit. Ganz konnte sich der Chalcedonier nicht von dem dermalen noch herrschenden Vorurtheil, daſs Nerven und Bänder einerley seyn, befreyen: er blieb also in der Mitte zwischen beiden Meinungen stehen. Auch in einem aufbewahrten Fragment wird das runde Gelenkband des Hüftknochens noch unter dem Namen νεῦρον beschrieben [75]). Daher schrieb er die bewegenden Kräfte des Körpers auch den Nerven, den Arterien und Muskeln zu [76]).

Das Gehirn hat er sehr sorgfältig untersucht: dies wird schon dadurch bewiesen, daſs er den Ursprung der Nerven aus dem Gehirn herleitete: und dann besitzen wir Nachrichten von seinen zahlreichen Entdeckungen, womit er die Kenntniſs vom Gehirn bereichert hat. Er beschrieb die gefäſsreiche Haut (χοροειδής) desselben, die die Gehirnhölen inwendig umkleidet, und deren innere Fläche pelzartig und rauh sey [77]). Die hintere Krümmung der dreyhörnigen Hirnhöle hielt er für den Hauptsitz der Empfindung [78]). Er beschrieb die von ihm sogenannte Kelter, oder den vierten Blutbehälter des Gehirns [79]). Die Furche in dem absteigenden Fortsatz des kleinen Gehirns nannte er die Schreibfeder [80]). Den Muttermund einer schwangern Person verglich er mit dem Kehlkopfe [81]).

75) Anton. Cocchi dell' anatomia, p. 85. (4. Firenz. 1745.)
76) Plutarch. plac. philos. 4, 22.
77) Ruffus l. c. p. 36. — Galen. de usu part. lib. 8. p. 454.
78) Galen. de usu part. lib. 8. p. 459.
79) Id. l. c. lib. 9. p. 465. — De administr. anat. lib. 9. p. 194.
80) Id. de administr. anat. lib. 9. p. 197.
81) Soran. apud Oribas. coll. med. lib. 24. c. 31. p. 867.

56.

Seine zweyte sehr wichtige Entdeckung besteht darin, dass er zuerst die Adern des Gekröses, die zur Leber hingehen, von den Gefässen unterschied, welche sich in die Drüsen des Gekröses endigen, und nachher unter dem Namen der Milchgefässe bekannt wurden [82]. Indessen beschrieb er die Gefässe doch nicht so genau, als Erasistratus.

Ausserdem führen spätere Schriftsteller seine Beschreibung der Traubenhaut des Auges [83], des Zungenbeins, unter dem Namen des Vorstehers [84], und der Leber [85], als klassisch an. Die Lungen-Blutader nannte er arteriöse Vene, da sie ihm die Natur der Schlagadern anzunehmen schien [86]. Den Zwölffinger-Darm belegte er zuerst mit diesem Namen [87]. Er zeigte den Unterschied der menschlichen Leber und der Leber verschiedener Säugethiere; besonders beschrieb er dies Eingeweide im Hasen sehr gut [88].

Den Ursprung der Blutadern kannte er entweder gar nicht, oder er druckte sich nicht deutlich darüber aus, ob sie im Herzen oder in der Leber entstehen [89].

---

82) Galen. de usu part. lib. 4. p. 417.
83) Ruffus l. c. p. 55.
84) Id. p. 37. Παραστάτης. Vergl. Jul. Polluc. onomast. lib. 2. S. 202. p. 252. wo Ἡρόδοτος in Ἡρόφιλος zu verändern ist.
85) Galen. de administr. anat. lib. 6. p. 172.
86) Ruffus l. c. p. 42.
87) Galen. l. c. p. 173. — De loc. affect. lib. 6. p. 311.
88) Id. de administr. anat. l. c.
89) Id. de dogmat. Hipp. et Plat. lib. 6. p. 302.

In der Beschreibung der Zeugungsglieder wich er ebenfalls von seinen Vorgängern merklich ab. Die Epididymiden entdeckte er, scheint aber von ihrem Nutzen weiter keinen Begriff gehabt zu haben [90], als dass er sie für eine Sammlung verflochtener Blutgefässe hielt, und dass er ihren Mangel beym weiblichen Geschlecht bemerkte [91]. Die in der Folge sogenannten Trompeten der Bährmutter verglich er mit halbkreisförmigen Windungen [92]. . . Während der Schwangerschaft werde der Muttermund so fest verschlossen, dass auch keine Sonde (πυρὴν μύλης) durchdringen könne [93].

57.

Umständlich giebt der falsche Plutarch von des Chalcedonischen Arztes Theorie des Athmens Nachricht [94]. Dieser zufolge scheint er vorzüglich auf Vergleichung der Geschäfte des Athmens und des Pulsschlages gedrungen, und die Kraft, die dem Athmen vorsteht, für eine Seelenkraft gehalten zu haben. Er nahm eine Systole und Diastole der Lungen und eine Begierde in denselben an, die Luft einzuziehen und auszuhauchen.

90) Id. de semine, lib. 1. p. 234.

91) Ruffus l. c. p. 40. — Galen. l. c.

92) Galen. de dissect. matric. p. 211.

93) Galen. de natur. facult. lib. 3. p. 109. Beyläufig werde bemerkt, dass in diesem Zeitalter, unter Alexander, Kassanders Sohn, die erste Nachricht von Zwittern vorkommt. (Diod. Sic. ecl. p. 519. ed. Wesseling.)

94) Plutarch. plac. philos. 4, 22.

Der natürliche Puls der Schlagadern war kaum entdeckt, als Herophilus auf diese Entdeckung ein System gründete, welches die Pulslehre als Grundlage erkannte. Er bemerkte die verschiedene Ordnung, die abweichende Stärke und Schnelligkeit des Pulsschlages, und bestimmte danach den Rhythmus desselben [95]). Er verglich diesen Rhythmus auf eine sehr spitzfindige Art mit den Zeit-Abtheilungen in der Tonkunst und beobachtete die Veränderungen desselben in verschiedenen Lebensaltern [96]). Die Kraft, vermöge welcher die Schlagadern pulsiren, suchte er ursprünglich im Herzen, und nicht in den Schlagadern selbst [97]). Die Stärke der Lebenskraft sey die Ursache des heftigen Pulses [98]). Den vollen Puls beschrieb er nicht deutlich, und scheint also diesen Unterschied noch nicht gekannt zu haben [99]). Aber den hüpfenden Puls kannte er sehr gut, und legte ihm diesen Namen bey [100]).

58.

Um die übrigen Theile der Kunst hat sich Herophilus weniger verdient gemacht, als um die Anatomie [1]): ausgenommen, dass ihn die Pulslehre auf die Semiotik aufmerksam machte, und dass er diese nun nach ihren drey Theilen, der Diagnostik, der

---

95) Galen. de different. pulf. lib. 2. p. 24.
96) Plin. lib. 11. c. 37. lib. 29. c. 1.
97) Galen. de differ. pulf. lib. 4. p. 48.
98) Galen. de differ. pulf. lib. 3. p. 53.
99) Id. de dignosc. pulf. lib. 4. p. 85.
100) Id. de differ. pulf. lib. 1. p. 19.
1) Cael. Aurel. chron. lib. 2. c. 29. p. 142.

Anamneſtik und der Prognoſtik, abhandelte [2]). Die Medicin definirte er als die Wiſſenſchaft vom natürlichen und widernatürlichen Zuſtande und von den nicht natürlichen Dingen [3]). In ſeiner Pathologie häufte er die Spitzfindigkeiten, und ſuchte ſich durch einen Schein von Gelehrſamkeit und durch einen Schwall von Worten zu helfen, wenn ihm Ideen fehlten: das war aber in Alexandrien herrſchender Ton [4]). Er ſchrieb auch ein Werk über die Diätetik, aus welchem man uns noch eine merkwürdige Aeuſserung über den Nutzen der Geſundheit aufbewahrt hat [5]).

In der Entwickelung der Krankheits-Urſachen folgte er mehrentheils dem Praxagoras, ſeinem Lehrer, der die Verderbniſſe der Säfte durchgehends für die Urſachen der Krankheiten hielt [6]). Die Lähmung erklärte er zwar aus dem mangelnden Einfluſs der Nervenkraft; aber er war doch nicht im Stande, die unvollkommene Lähmung von der vollkommenen, in Rückſicht ihrer beiderſeitigen Urſachen, zu unterſcheiden [7]). Mit allem Recht ſuchte er den Grund des ſchnellen Todes in einer Lähmung des Herzens [8]).

---

2) Galen. de plenitud. p. 550. (*τρίχρονος σημείωσις.*)

3) Introduct. in Galen. Opp. P. 4. p. 375.

4) Plin. lib. 9. c. 37. lib. 26. c. 2.

5) Sext. Empiric. adv. Ethic. §. 50. p. 701. *Ἡρόφιλος δὲ ἐν τῷ Διαιτητικῷ καὶ σοφίαν φησὶν ἀνεπίδεικτον, καὶ τέχνην ἄδηλον, καὶ ἰσχὺν ἀναγώνιστον, καὶ πλοῦτον ἀχρεῖον καὶ λόγον ἀδύνατον, ὑγείας ἀπούσης.*

6) Galen. de dogmat. Hipp. et Plat. lib. 8. p. 524.

7) Id. de loc. affect. lib. 3. p. 282.

8) Cael. Aurel. chron. lib. 2. c. 1. p. 348.

Uebrigens lehrt auch sein Beyspiel, dass spitzfindige Theoristen gemeiniglich in der Ausübung sich der blinden Empirie nähern. Er war ein Freund zusammengesetzter, specifischer Mittel, und Galen nennt ihn in dieser Rücksicht einen halben Empiriker [9]. Wo die Ursache des Zufalls zusammengesetzt sey, da müssen auch, nach seiner Meinung, zusammengesetzte Mittel gebraucht werden: und einfache Ursachen scheint es sehr wenige für ihn gegeben zu haben [10].

59.

Fast noch berühmter ist in der Geschichte unserer Kunst der Name des *Erasistratus*, der wahrscheinlich mit dem Herophilus zugleich in Alexandrien lebte. Er war aus Iulis auf der Insel Keos gebürtig [11]: ein Schüler des Chrysipp von Knidos, des Metrodorus [12]) und des Theophrast [13]), und hatte eine Zeitlang am Hofe des Seleukus Nikator gelebt, wo er wegen einer Kur ungemein berühmt wurde [14]).

9) Meth. med. lib. 3. p. 63.
10) Galen. de composit. medicam. sec. loca, lib. 3. p. 189.
11) Strabo 10, p. 326. — Suid. vol. 1. p. 849.
12) Sext. Empir. adv. Grammat. lib. 1. c. 12. p. 271.
13) Galen. an sanguis natura in arteriis contineatur, p. 225.
14) Diese Geschichte erzählen Appian (de bell. Syr. c. 126. p. 204.) und Lucian (de Dea Syria, p. 564.) am besten, jedoch ohne den Erasistratus zu nennen. Plutarch aber (vita Demetrii, c. 38.) nennt ihn ausdrücklich. Die zweyte Gemahlin des Königs Seleukus, Stratonike, wurde von ihrem Stiefsohn, Antiochus, bis zur Verzweiflung geliebt. Der Prinz wollte sich gegen Niemanden erklären, und ward endlich krank. Er lag ohne Schmerzen, zehrte sich aber allmählig ab, ohne dass man die Ursache entdecken konnte. Der Arzt schloss endlich aus den erloschenen Augen, der

In der Folge legte er die Praxis nieder, und lebte in Alexandrien in unabhängiger Muſse, indem er ſich blos der Theorie und der Anatomie widmete [15]). Bey dem Berge Mykale gegen Samos über wurde er begraben [16]), daher er auch den Beynamen des Samiers führt [17]). Er erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und durch ſeine Rechtſchaffenheit ſo viele Freunde und Anhänger, daſs er allgemein als der erſte Anatom und als der gröſste Theoriſt ſeiner Zeit galt [18]).

Seine Bemühungen in der Anatomie ſetzten vorzüglich die Lehre von den Verrichtungen des Gehirns und des Nervenſyſtems in ein wohlthätiges Licht.

ſchwachen Stimme, der blaſſen Farbe, und den Thränen ohne ſcheinbare Urſache, auf die Symptome einer geheim gehaltenen Liebe. Wie er nun einmal ſo viel entdeckt hatte, bediente er ſich folgenden Mittels, um der Sache auf den Grund zu kommen. Er legte die Hand auf das Herz des Kranken, und lieſs während deſſen alle weibliche Perſonen im Pallaſte ins Zimmer kommen. Der Kranke blieb bey allen andern, die herein kamen, in gröſster Ruhe: als aber ſeine Stiefmutter hereintrat, veränderte er die Farbe, der Schweiſs brach ihm aus: er zitterte am ganzen Leibe, und das Herz klopfte ihm auſserordentlich. Die Art, wie Eraſiſtratus dem Könige die Nachricht von dieſer Liebe beybrachte, wird eben ſo intereſſant von Appian und Lucian erzählt, als das Verhalten des Königs. Vergl. Plin. lib. 29. c. 1. Suid. l. c. Galen. de praecogn. ad Epigen. p. 456. — Julian. miſopog. p. 347. ed. Spanhem.

15) Galen. de dogmat. Hipp. et Plat. lib. 7. p. 311. 318. — De venaeſectione adv. Eraſiſtr. p. 4.

16) Suid. l. c.

17) Julian. l. c. p. 347. — Niclas ad Antigon. Caryſt. p. 182. ed. Beckmann.

18) Galen. de atra bile, p. 361. — De natural. facult. lib. 2. p. 100.

Ehe er sich so eifrig mit der Anatomie beschäftigte, hatte er geglaubt, dass die Nerven aus der harten Hirnhaut entspringen, weil er, wie Herophilus, sie noch immer mit den Bändern und Sehnen verwechselte: aber bey genauerer Untersuchung fand er, dass sie in der That aus der Substanz des Gehirns ihren Ursprung nehmen: er lernte zugleich den Bau, die Windungen und Hölen des Gehirns deutlicher kennen, beschrieb sie genauer und verglich das menschliche Gehirn sorgfältiger mit dem Gehirn der Thiere, als es vor seiner Zeit geschehen war [19]). Ein späterer Schriftsteller [20]) legt ihm die Unterscheidung der Nerven, nachdem sie zur Empfindung oder zur Bewegung abzwecken, bey: jene entstehen aus der Substanz des Gehirns, diese aus den Häuten desselben. Diese Nachricht lehrt sehr deutlich, dass auch Erasistratus noch nicht ganz frey von jenem Vorurtheil war, dass die Bänder und Nerven einer und derselben Natur seyn. Selbst den Sitz der Seele scheint Erasistratus in seinen frühern Jahren in der Hirnhaut (ἐπικρανὶς) angenommen zu haben [21]).

Er beobachtete, so wie Herophilus, im Unterleibe Gefäße, die mit Milch erfüllt waren, und glaubte, dass sie nur zu gewissen Zeiten Milch, sonst aber Luft führen [22]).

---

19) Galen. de dogmat. Hipp. et Plat. lib. 7. p. 311. 318. — De usu part. lib. 8. p. 458. 459.

20) Ruffus l. c. p. 65.

21) Plutarch. plac. philos. 4, 5.

22) Galen. de administr. anat. lib. 7. p. 184. — An sanguis, p. 225.

Er sahe die Klappen in der Hohlvene sehr richtig, und legte ihnen die besondern Namen bey, (τριγλώχινες) welche sie in der Folge behalten haben [23]. Sie dienten, seiner Meinung nach, dazu, den Rücktritt des in das Herz einmal eingedrungenen Blutes zu verhindern.

Die luftförmige Substanz (πνεῦμα), die, wie wir gesehn haben, von sehr vielen ältern Physiologen zur Erklärung der wichtigsten Geschäfte des Lebens angewandt wurde, benutzte Erasistratus ebenfalls. Durch die Lungen athmen wir diesen Geist beständig ein, und der Nutzen des Athmens besteht in der Anfüllung der Schlagadern mit Geiste [24]. Die letztern ziehen zunächst das Pneuma aus der Lungen-Vene an sich, die deswegen Theil an der Natur der Arterien nimmt, weil sie ihnen Luft zuführt [25]. Es wäre sonst unbegreiflich, wie die Natur, die doch nichts umsonst thut, zwey Arten so verschiedener Gefäfse gebildet hätte, wenn beide einerley Feuchtigkeit, Blut, führen sollten; unbegreiflich wäre es, wo die Menge von Luft bleibt, die wir beständig einathmen, wenn es nicht eigene Gefäfse gäbe, die sie durch den Körper führen, und wie sollten die Geschäfte des Körpers verrichtet werden, wenn es nicht durch Hülfe dieser geistigen Luft geschähe, die, wie alle Alten sagen, der Sitz der Lebenskraft des Körpers ist [26]?

---

23) Galen. de dogmat. Hipp. et Plat. lib. 6. p. 305.
24) Id. de usu respirat.. p. 159.
25) Id. de different. puls. lib. 4. p. 42.
26) Id. an sanguis, p. 222.

Dieser Geist wurde vom Erasistratus in zwey Arten, nach den zwiefachen Kräften, eingetheilt, die er im thierischen Körper annahm. Im Herzen wirkt die Lebensluft (πνεῦμα ζωτικὸν), im Gehirn aber die Seelenluft (πνεῦμα ψυχικὸν) [27]. Je mehr Erasistratus auf dieses Pneuma hielt, desto weniger wandte er die Lehre von der eingepflanzten Wärme an: die letztere hielt er nicht für angeboren, sondern für erworben [28].

60.

Vermittelst der geistigen Substanz erklärte Erasistratus die Geschäfte der Ernährung, der Absonderung, und alle übrigen Verrichtungen des Körpers: daher hat ein später Schriftsteller [29] sehr Unrecht, wenn er behauptet, dass Erasistratus die Lehre vom Pneuma vernachlässigt habe... Die Verrichtung der Muskeln, ihre Zusammenziehung und Ausdehnung schrieb Erasistratus auf Rechnung der Anfüllung mit Luft oder der Ausleerung derselben [30].

Bey Erklärung der natürlichen Verrichtungen des Körpers verwarf er die specifischen Kräfte, die die Schulen vor ihm angenommen hatten, besonders die anziehende Kraft bey der Absonderung [31]. Ueberhaupt entfernte er sich sehr von dem peripatetischen System, mit welchem er oft im Widerspruch war [32]. Die Absonderung der Galle erklärte er aus der

27) Galen. de dogmat. Hipp. et Plat. lib. 2. p. 263.
28) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 3.
29) Auctor introduct. in Galen. opp. P. 4. p. 373.
30) Galen. de loc. affect. lib. 6. p. 316.
31) Id. de natural. facult. lib. 1. p. 96. lib. 3. p. 112.
32) Ib. lib. 2. p. 100.

der Abnahme des Durchmessers der Gefäſse, die das mit gallichtem Stoff verunreinigte Blut führen, und aus der Lage derselben, ohne auf Anziehung Rücksicht zu nehmen [33]). Doch war seine Theorie der Absonderung der Galle noch die deutlichste und ausführlichste [34]); die übrigen Absonderungen, besonders die Erzeugung des Urins, überging er fast ganz mit Stillschweigen [35]). In der Leber beschrieb er das von ihm sogenannte Parenchyma sehr deutlich, und setzte das Wesen des Organs darin [36]). Die abgesonderte Galle dringt, seiner Meinung nach, durch verborgene Gänge aus der Leber in die Gallenblase [37]).

Die Verdauung geschieht, sagt er, durch Reiben der Magenhäute an einander, und durch Einwirkung des Pneuma [38]). Die ganze Zeit der Verdauung über behalte der Magen die Speisen bey sich [39]). Galen war unzufrieden mit ihm, daſs er den Begriff der umändernden Kraft (ἀλλοιωτικὴ δύναμις) gar nicht angewandt habe [40]). Den Hunger leitete er von der Leerheit der Magenhäute ab, und behauptete, daſs man ihn durch Anlegung von Binden vertreiben könne [41]).

33) Galen. l. c. p. 98. 100.
34) Galen. de usu part. lib. 4. p. 414.
35) Id l. c. — De natur. facult. lib. 2. p. 102.
36) Auctor introduct. p. 378. — Galen. de composit. medicament. sec. loca, lib. 8. p. 285.
37) Galen. de loc. affect. lib. 5. p. 306.
38) Id. de natur. facult. lib. 2. p. 107.
39) Id. l. c. lib. 3. p. 112.
40) Id. l. c. lib. 2. p. 99.
41) Gell. noct. attic. lib. 16. c. 3.

Die Ernährung geschieht, dem Erasistratus zufolge, blos durch Ansetzung neuer Theile [42]). Stellt euch, sagt er, zu dem Ende einen sehr kleinen Nerven vor: er sey so klein ihr immer wollt, so werdet ihr ihm doch in Gedanken eine Schlagader und Blutader beylegen können, mit denen zusammen er gleichsam einen dreydrähtigen Faden ausmacht. Hier muſs die genaue Verbindung, worin der Geist in der Arterie mit dem Blut in der Vene steht, ein solches regelmäſsiges Ansetzen der Bluttheile an die Seiten (πρὸς τὰ πλάγια) bewirken, daſs dadurch der Theil ernährt wird [43]).

Der Luftgeist ist es, der in den Schlagadern den Pulsschlag hervorbringt. Nachdem derselbe aus den Lungen-Venen in das Herz gedrungen ist, so dehnt er erst das letztere und nachher die Schlagadern aus, welche sich dann, wegen des Stoſses, den das Pneuma ihnen mitgetheilt hat, wieder zusammenziehen [44]). Im widernatürlichen Zustande sah Erasistratus nicht so sehr auf die Zeichen aus dem Pulse, als Herophilus: blos das heftige Schlagen der Adern nannte er mit Hippokrates σφυγμός [45]).

Die Erzeugung erklärte er den herrschenden Systemen gemäſs; er hielt dafür, daſs der geistige Bestandtheil des Saamens die Entwickelung der Ge-

---

42) Galen. de natur. facult. lib. 2. p. 102.

43) Galen. l. c.

44) Id. de different. pulſ. lib. 4. p. 42. — An sanguis, p. 223. — Administr. anatom. lib. 7. p. 176. lib. 8. p. 189.

45) Id. different. pulſ. lib. 4. p. 41. — Dogmat. Hipp. et Plat lib. 6. p. 297.

ſtalt und des Baues des kindlichen Körpers auf die Art hervorbringe, wie Phidias aus einem Marmorblock eine Bildſäule [46]).

Ungeachtet er durchgehends, nach Art der Stoiker, die weiſeſten Abſichten der Vorſehung vermuthete [47]), die unſerm Körper ſein Daſeyn gegeben habe; ſo wich er doch von der Anwendung dieſes Grundſatzes, bey Erklärung des Nutzens einzeler Theile des Körpers, ſehr ab. Er erklärte nicht allein die Galle für völlig unnütz, ſondern auch die Milz, und viele andere Eingeweide. Galen tadelt ihn, dieſer Folgewidrigkeit wegen, mit allem Recht [48]).

Er widerlegte zuerſt umſtändlich die Platoniſche Meinung von dem Eindringen der Getränke durch die Luftröhre in die Lungen, und unterſchied den Namen der Schlagader und der Luftröhre, durch das Wort τραχεῖα (rauh), welches er der letztern beilegte [49]).

Gegen Hippokrates hatte er die gröſste Ehrfurcht, und wenn er von ſeinen Meinungen abwich, ſo nannte er ihn nie, ſondern widerlegte nur deſſelben eifrige Anhänger [50]).

---

46) Galen. de natur. facult. lib. 2. p. 99.

47) Ib. p. 98.

48) Galen. l. c. p. 100. — lib. 3. p. 112. *Ἀλλ᾽ ἐπὶ πάντα μᾶλλον ἢ τὰ τῆς φύσεως ἔργα διαγινώσκειν, οἱ περὶ τὸν Ἐρασ. εἰσιν ἱκανοί.*

49) Plutarch. ſympoſiac. 7, 1. p. 873. 875. Macrob. ſaturnal. lib. 7. c. 15.

50) Galen. de atra bile, p. 361. — Comment. 1. in Hipp. de victu acut. p. 46.

61.

Die Pathologie der folgenden Zeiten verdankte ihm mehrere Theorieen, die sehr viel Aufsehen gemacht haben. Er vernachlässigte die Lehre von den Verderbnissen der Säfte, die Praxagoras und Herophilus zur Erklärung der Veränderungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande angewandt hatten [51]: und suchte die meisten Krankheiten aus Verirrung der Säfte und der geistigen Substanz herzuleiten. Wenn das Blut im widernatürlichen Zustande in die Arterien dringt, den darin befindlichen Geist trübt und ihm eine unordentliche Richtung mittheilt; so entsteht entweder Fieber oder Entzündung: das erstere, wenn das Blut in die grofsen Arterien eindringt, so dafs das Herz an diesem Leiden Theil nimmt: die letztere aber, wenn die Verirrung (παρέμπτωσις) blos in den kleinern Gefäfsen Statt findet [52]. Daher hielt er Fieber und Entzündung für verwandte Krankheiten [53]. Die Entzündung der Lungen habe also eigentlich ihren Sitz in den Arterien der Lungen, die aus der Aorta entspringen, und die Pleuresie entstehe aus der Verirrung des Blutes in den Arterien des Ribbenfells [54]. Die Blutflüsse erklärte er theils aus dem Durchbruche, theils aus Auflösung, theils aus Anastomose [55]. Die

51) Galen. de atra bile, p. 357.
52) Galen. de venaesect. adv. Erasistr. p. 2. — Plutarch. plac. philos. 5, 29.
53) Galen. comment. 2. in libr. de nat. human. p. 27.
54) Id. de loc. affect. lib. 5. p. 298. 299. — Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. 16. p. 115.
55) Cael. Aurel. chron. 2, 10. p. 390.

Lähmung entstehe aus der Verirrung der Feuchtigkeit, die die bewegenden Nerven ernährt: wenn diese in die Höle der Nerven dringe, so werde, vermöge der dicken und klebrichten Beschaffenheit derselben, Bewegung und Empfindung unterdrückt [56].

Diese Vorstellung von der Verirrung der Säfte begleitete selbst seine Erklärungen der natürlichen Geschäfte des Körpers. Daher belegte er die Zwischen-Substanz der Arterien und Venen mit dem Namen Parenchyma [57].

Den Bodensatz im Urin nannte er, vermöge eines damals sehr gemeinen Irrthums, Eiter, weil er in einigen Krankheiten ein solches Ansehn hat [58].

Der Semiotik des Hippokrates setzte er dadurch einen starken Einwurf entgegen, dass er behauptete, kritische Ausleerungen seyn von schädlichen Auflösungen äusserst schwer zu unterscheiden [59].

62

Was seine Kurmethode betrifft, so wich er darin von den Grundsätzen seiner Vorgänger ungemein ab. Dem Chrysipp von Knidos, seinem Lehrer, folgte Erasistratus in der Verwerfung des Aderlasses, wie er überhaupt seinen Lehrer oft allen medicinischen Schriftstellern vorzog [60]. Er suchte aber auch diese Verachtung des Aderlasses durch neue Gründe zu

56) Galen. de atra bile, p. 360.
57) Id. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.
58) Id. comment. 2. in libr. de natur. hum. p. 26.
59) Id. de optima secta, p. 28.
60) Id. de venaesect. adv. Erasistr. p. 5.

rechtfertigen, die vorzüglich von seiner Theorie der Entzündung hergenommen waren, da in der Entzündung der Aderlaſs von den meiſten Aerzten für unentbehrlich gehalten wurde. Wenn das Blut in solche Gefäſse eingedrungen iſt, die es vorher nicht erfüllte, und den Geiſt in Unruhe geſetzt hat, ſo kann man dieſem Uebel durch Ausleerung des Blutes keinesweges abhelfen. Man muſs zu dem Ende die erſte Urſache dieſer Verirrung zu heben ſuchen, und dies geſchieht am beſten vermittelſt des Faſtens, und dann beſonders dadurch, daſs man die Blutadern bindet, damit aus ihnen das Blut nicht in die Schlagadern hineindringen könne[61]). So müſſen ebenfalls groſse Wunden behandelt werden, in welchen man Entzündung erwartet. Auch ſah er als einen Gegengrund gegen den Aderlaſs an, daſs man nicht im Stande ſey, die Menge des Bluts zu beſtimmen, welches dem Körper entzogen werde[62]).

Er pflegte zum Hauptbeweiſe ſich immer auf ſeine Erfahrung zu berufen, und führte dann gewöhnlich zwey Krankheits-Geſchichten an, wo er des Aderlaſſes gar nicht bedurft hatte: die Geſchichte des Mädchens von Chios, die aus Unterdrückung des Monatlichen in eine ſchwere Krankheit verfallen war, und die Geſchichte des Kriton, der an der Bräune lag[63]). Die Gegner unterlieſsen dann nicht, bey dieſer Gelegenheit über die dürftige Induction

61) Galen. de venaeſect. adv. Eraſiſtr. Rom. p. 8.

62) Id. de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 4.

63) Ib. p. 13.

zu spotten, und dem Hämatophoben den Mangel an Erfahrung vorzuwerfen [64]). . . Da wir kein eigenes Werk des Erasistratus besitzen; so ist es schwer, über die Wahrheit dieser von seinen Gegnern ihm zugeeigneten Grundsätze zu entscheiden. Ausdrücklich bezeugt es ein später Schriftsteller [65]), dass Erasistratus zwar zur Ader gelassen habe; aber seine Nachfolger hätten diese Operation, deren Anwendung er wahrscheinlich nur eingeschränkt wissen wollte, gänzlich verworfen.

Die Purganzen hatte Chrysipp schon getadelt: Erasistratus verwarf sie aus einem wichtigen Grunde. Es werden allezeit die Säfte dadurch verderbt, und Faulfieber entwickelt [66]). Galens Einwurf, Erasistratus habe den Nutzen der anziehenden Kraft der Purgirmittel nur nicht gekannt, hält gegen das Gewicht jenes Grundes nicht aus [67]). Erasistratus empfahl vorzüglich eine mäfsige Lebensart, häufige warme Bäder, Klystiere, Brechmittel, Frictionen und starke Bewegungen [68]). Er tadelte die Thorheit und unnütze Bemühung derer Aerzte, die aus allen drey Reichen der Natur Arzneymittel zusammen su-

---

64) Galen. ib. p. 15. — De venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

65) Cael. Aurel. chron. lib. 2. c. 13. p. 415. „Siquidem Erasistratus phlebotomari praecepit patientes. Alii vero ejus sectatores etiam fieri principaliter damnaverunt hoc adjutorii genus, tanquam virium vexabile.„

66) Galen. de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. — In der Gicht tadelte er sie mit allem Rechte. Cael. Aurel. chron. lib. 5. c. 2. p. 566.

67) De facult. purgant. medicam. p. 484.

68) Galen. de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. 16.

chen, und versicherte, dass man mit der Ptisane, mit Schröpfköpfen und Oehlen viel weiter reiche, als mit dem Wuste zusammengesetzter Mittel [69]. Wenn man also daraus, dass Galen seine Schrift von Bereitung des Kohls und der Brey-Umschläge anführt [70], den Schluss machen wollte, Erasistratus sey ein Freund der zusammengesetzten Mittel gewesen; so würde man gewiss ganz falsch schliessen. Er liebte diätetische Mittel, und kurirte sich selbst einmal mit Himbeersaft [71].

Vortrefflich war sein Grundsatz, dass nicht jedes Nahrungsmittel und Medicament die gleichen Wirkungen bey allen Menschen hervorbringe: oft stopfe das Honigwasser, und die Linsen führen ab [72]. Dergestalt scheint er schon die Nothwendigkeit der Reaction der Kräfte des Körpers geahnt zu haben.

Er war ein abgesagter Feind derer Aerzte, die, ohne auf die Ursachen Rücksicht zu nehmen, die Krankheiten heilten [73]; dennoch war ihm das Verhältniss der Grundstoffe in Krankheiten gleichgültig: er suchte nur die Organe selbst zu heilen [74]: ein herzhafter Wundarzt, der bey Vereiterungen der Leber und Milz den Unterleib öffnete, um die Arzneymittel unmittelbar an den leidenden Theil zu bringen [75].

---

69) Plutarch. sympofiac. lib. 4. qu. 1. p. 708.
70) Galen. de venaesect. adv. Erasistr. p. 1.
71) Id. de composit. medicam. sec. loca. lib. 6. p. 68.
72) Id. de facult. aliment. lib. 1. p. 503.
73) Dioscorid. theriac. praefat. p. 419.
74) Galen. comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.
75) Cael. Aurel. chron. lib. 3. c. 4. p. 454.

Darf man dem Verfaſſer der Einleitung [76]) trauen, ſo wandte er auch (vielleicht zuerſt) den Katheter an, der nach ihm den Namen führte. Vor dem Bauchſtich in der Waſſerſucht hütete er ſich, da er wohl wuſste, daſs die Krankheit oft ihren Grund in Leber-Verhärtungen habe, die durch den Bauchſtich nicht gehoben werden können [77]).

Endlich hinterlieſs er ein Werk über die Gifte, welches von mehrern ſpätern Schriftſtellern angeführt wird [78]).

63.

Ein Zeitgenoſſe des Eraſiſtratus muſs noch als ein beſonderer Beförderer anatomiſcher Kenntniſſe genannt werden, ungeachtet ſeine Entdeckungen nicht ſehr zahlreich ſind. Es iſt *Eudemus* [79]), von

---

76) Introduct. in Galen. opp. T. 4. p. 383. Dieſer Katheter hatte ſchon die Form eines römiſchen S. Vergl. Bernard ad Theophan. vol. 2. p. 66.

77) Celſ. lib. 3. c. 21.

78) Schol. Nicandr. alexipharm. v. 65.

79) Galen ſagt ausdrücklich, er habe mit dem Eraſiſtratus und Herophilus zu gleicher Zeit gelebt. (Comm. in Aphor. 6. 1. p. 301. *Τοῦτο γὰρ οὐδεὶς προςέθηκεν, οὔτε τῶν κατὰ τὸν αὐτὸν αὐτῷ γεγονότων χρόνον ἐπιφανεστάτων, οἷον Φιλότιμος, Ἡρόφιλος, Εὔδημος.*) An einem andern Orte aber (de antidot. lib. 2. p. 452.) führt er von ihm die Bereitung eines Theriaks an, welchen er dem Antiochus Philometor gewidmet habe. Spanheim (de uſu et praeſtant. numiſm. vol. 1. p. 442.) kennt unter den Seleuciden nur den Demetrius III. der jenen Beynamen geführt: unter den Ptolemäern aber wurde der ſechste mit eben dem Namen bezeichnet. Beide können hier nicht gemeint ſeyn, denn Ptolemäus VI. ſtarb 146 vor Chr. und Demetrius III. 85 vor Chr. Sollte alſo wohl Antiochus VIII. Grypus, der Freund des Marionetten-Spiels, der ſeine Mutter um-

dem Galen ausdrücklich behauptet, daſs er mit den beiden erſten Lehrern der Anatomie ſeine Bemühungen vereinigt habe [80]). Er ſchrieb über die Verrichtungen des Gehirns und der Nerven ſehr gründlich [81]): nahm mit Recht fünf Knochen in der Hand-, und eben ſo viel in der Fuſswurzel, und zwey Knochen im Daumen und in der groſsen Zehe an [82]): beſchrieb die griffelförmigen Fortſätze der Schläfenbeine, und verglich ſie mit den Hahnenſporen [83]): bemerkte ſelbſt ſchon die groſse Magendrüſe [84]), und verglich die Muttertrompeten mit Franzen [85]). Sonderbar iſt es, daſs dieſer nicht gemeine Zergliederer noch ſo weit zurück war, das Akromium für einen eigenen Knochen zu halten [86]).

64.

Die Nachfolger des Eraſiſtratus und Herophilus haben es auf ihrem Gewiſſen, die vortreffliche Gelegenheit und die Muſse, deren ſie in Alexandrien

---

brachte (Diodor. Sicul. excerpt. p. 606.), mit dem Namen Philometor belegt worden ſeyn? Dann wäre aber jener Eudemus ein anderer als der Anatom.

80) Galen. comment. in Hipp. Aphor. 6. 1. p. 301. — De dogmat. Hipp. et Platon. lib. 8. p. 318.

81) Id. de loc. affect. lib. 3. p. 281.

82) Id. de uſu part. lib. 5. p. 399.

83) Ruffus p. 35.

84) Galen. de ſemine, lib. 2. p. 246. *Εἰς ἔντερα δὲ ἥκει ἐξ ἀδένων τινῶν — ὑγρὸν γλισχρὸν, ὅμοιον σιελῷ, περὶ ὧν ἀδένων οὐ σμικρὰ ζήτησις γέγονε τοῖς ἀνατομικοῖς ἀπὸ Ἡροφίλου τε καὶ Εὐδήμου τὴν ἀρχὴν λαβοῦσα.*

85) Id. de diſſect. metric. p. 211.

86) Ruffus p. 29.

genoffen, nicht beffer angewandt zu haben. In der That war es eine Folge der unabhängigen Mufse und des Ueberfluffes an Aerzten, dafs um diefe Zeit, wie Celfus berichtet [87]), einzele Theile der Medicin von einigen Aerzten ganz allein bearbeitet und ausgeübt wurden. Es ward alfo die berühmte Trennung der Medicin von der Chirurgie und von der Rhizotomie (oder Apothekerkunft) hauptfächlich durch den Ueberflufs an Aerzten in Alexandrien und durch die Mufse derfelben veranlafst. Auch hätte diefe Einrichtung für die Vervollkommnung der Wiffenfchaft von dem gröfsten Nutzen feyn können, wenn die Sophifterey und der Leichtfinn der Alexandriner fie nicht unaufhörlich auf Irrwege geführt hätten. Ihr Stolz machte, dafs fie die Chirurgen und Rhizotomen für ihre Diener anfahn, und feit diefer Zeit fcheint in den Hippokratifchen Eidfchwur gekommen zu feyn: man wolle fich des Steinfchneidens enthalten, und dies Gefchäft den Handwerkern (*τοῖσιν ἐργάτῃσιν*) überlaffen. Seit diefer Zeit waren auch die Rhizotomen Handlanger der Aerzte [88]).

---

87) Praef. Iisdemque temporibus in tres partes medicina diducta eft, ut una effet, quae victu, altera, quae medicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam *διαιτητικὴν*, alteram *φαρμακευτικὴν*, tertiam *χειρουργικὴν* Graece nominaverunt.

88) Galen. comm. 5. in libr. 6. epid. p. 507. *Ἀνάλογον γάρ ἐστιν, ὡς ἀρχιτέκτων πρὸς οἰκοδόμους καὶ τέκτονας καὶ τοὺς ἄλλους τεχνίτας, ὧν ἐστιν ἀρχικὸς ὁ ἰατρὸς πρὸς ὑπηρέτας. Εἰσὶ δ᾽ οὗτοι ῥιζοτόμοι, μυρεψοὶ, μαγειροὶ, καταπλάττοντες, ἐπιβρέχοντες, κλύζοντες, ἀποσχάζοντες, φλεβοτομοῦντες, σικυάζοντες.* Vergl. Reinef. var. lect. p. 298.

Herophilus Anhänger waren gröſstentheils geſchwätzige Sophiſten, von denen uns faſt nichts als ihre abweichenden Definitionen des Pulſes bekannt ſind [89]. Ihrer viele ſchrieben zwar Commentarien über den Hippokrates; aber blos in der Abſicht, um ſeine Prognoſen lächerlich zu machen, und ihn mit Sophismen zu beſtreiten [90]. Ungeachtet uns Galen erzählt, daſs die Herophileer das netzförmige Adern-Geflecht im Gehirn gut beſchrieben haben [91]; ſo vernachläſſigten doch die meiſten alle Zergliederung, und wurden die Stifter der empiriſchen Schule [92].

Von den Anhängern des Herophilus weiſs man, daſs ſie den Ausdruck πάθος, paſſio, zuerſt von νόσος morbus unterſchieden [93]: auch gaben ſie eine geometriſche Erklärung von der ſchweren Heilung runder Geſchwüre [94].

Diejenigen Herophileer, die dem Beyſpiele ihres Lehrers folgten, und dem Dogmatismus noch anhingen, ſind vorzüglich folgende: *Demetrius* von Apamea ſcheint der berühmteſte geweſen zu ſeyn, da er eine eigene Schule ſtiftete [95]. Ein Beweis, daſs er die allgemeine Pathologie bearbeitete, findet ſich beym angeführten Schriftſteller [96]. Er theilte nämlich die Blutflüſſe ein in ſolche, die aus Verletzung

89) Galen. comment. 2. in libr. 3. epidem. p. 410.
90) Id. comment. 1. in Prognoſt. p. 119. 120.
91) Adminiſtr. anatom. lib. 10. p. 195.
92) Galen. l. c.
93) Galen. defin. med. p. 394.
94) Caſſ. problem. 1.
95) Cael. Aurel. chron. lib. 5. c. 1. p. 432.
96) Cael. Aurel. chron. lib. 2. c. 10. p. 390.

der Gefäſse, und ohne dieſelbe entſtehen. Jene haben ihren Grund theils in Zerreiſsung, theils in Fäulniſs. Die Blutflüſſe, welche ohne Verletzung der Gefäſse entſtehen, ſetzen theils zu dünne Beſchaffenheit der Wände, theils Durchſchwitzen des Bluts, theils Atonie, theils Anaſtomoſe voraus. Man ſieht hier die Grundlage der Gaubiſchen Vorſtellungen.

Er unterſchied die Pleureſie von der Peripneumonie blos dem Grade nach: die erſtere ſey nur eine Entzündung eines Theils der Lungen [97]). Seine Definitionen mancher Krankheiten hat uns eben derſelbe Schriftſteller aufbewahrt. Ihm war zum Beyſpiel der Lethargus eine hitzige Krankheit mit Verdunkelung der Sinne [98]): die Phreneſie ein anhaltender Fieber-Wahnſinn [99]): die Waſſerſucht zwiefach, Tympanites und wahre Waſſerſucht [100]). Sehr richtig gab er den Unterſchied des Krampfes und des Zitterns an [1]).

Ein anderer Herophileer, *Mantias*, wird von Galen gelobt, daſs er ebenfalls ein treuer Anhänger des Stifters dieſer Schule geweſen, und ſich nicht von dem Strom des Empirismus mit fortreiſsen laſſen. Er war der Lehrer des Heraklides von Tarent [2]); der erſte, wie Galen ſagt, der über die Bereitung

---

97) Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. 25. p. 136.

98) Id. acut. lib. 2. c. 1. p. 73.

99) Id. acut. lib. 1. c. 1. p. 2.

100) Id. chron. lib. 3. c. 8. p. 468.

1) Id. acut. lib. 3. c. 7. p. 208.

2) Galen. de compoſ. medic. ſec. loca, lib. 6. p. 252.

der vorzüglichſten Arzneymittel geſchrieben [3]). Auſserdem hinterlieſs er ein Werk über die Officin des Arztes [4]), und über den chirurgiſchen Verband [5]).

Bacchius aus Tanagra iſt wegen ſeiner Erklärung der Urſachen der Blutflüſſe bekannt. Er ſetzte zu den drey bekannten Urſachen, der Zerreiſsung, der Auflöſung und der Anaſtomoſe, noch die vierte, das Auspreſſen hinzu [6]). Ueber den Puls urtheilte er, daſs derſelbe im ganzen Körper zugleich erfolge, weil die Adern unaufhörlich voll Blut ſeyn: darüber ſtritten die Anhänger des Eraſiſtratus mit ihm [7]). Er war auch einer der erſten, der die Aphoriſmen des Hippokrates commentirte, und ein Wörterbuch des Hippokrates herausgab [8]).

Zeno aus Laodicea, iſt beſonders wegen einer Menge von zuſammengeſetzten Arzneymitteln bekannt, die er erfunden. Unter andern rühmte man ein beſänftigendes Mittel in der Kolik, welches unter dem Namen Diaſticon oder Diaſtoechados von mehrern Schriftſtellern angeführt wird [9]). Auch hinterlieſs er Commentarien über den Hippokrates, wo er

---

3) Galen. de compoſ. medic. ſec. gen. lib. 2. p. 328. *Φαρμάκων συνθέσεις παμπόλλων ἀξίων ἐπαίνου πρῶτος, ὧν οἶδα, Μαντείας ὁ Ἡροφίλειος ἔγραψεν.*

4) Ej. comment. in libr. *κατ᾽ ἰητρεῖον*, p. 667.

5) Id. de faſciis, p. 581. ed. Froben.

6) Cael. Aurel. chron. lib. 2. c. 10. p. 390.

7) Galen. de differ. pulſ. lib. 4. p. 47.

8) Galen. comm. in Aphor. 7. 68. p. 328. Hier iſt zu leſen: *Οἱ πρῶτοι τῶν ἐξηγησαμένων τοὺς ἀφορισμοὺς, ὧν ἐστὶν, Ἡροφίλειος ὁ Βακχεῖος, Ἡρακλείδης τε καὶ Ζεῦξις οἱ ἐμπειρικοί.* — Erotian. p. 8.

9) Cael. Aurel. chron. lib. 4. c. 7. p. 530.

unter andern auch die den Krankheits-Geschichten angehängten Zeichen zu erklären suchte [10]). Den Schierling hielt er für ein erkältendes Gift [11]). Mehrere zusammengesetzte Gegengifte führt Galen von ihm an [12]). Er sey, sagt Diogenes, ein Mann von Geist gewesen, habe aber seine Gedanken nicht gut schriftlich vorzutragen gewusst [13]).

Ueber den Puls hat Galen des Zeno Meinung ebenfalls aufbewahrt. Er begriff unter diesem Worte die ganze Verrichtung der arteriösen Theile in der Erweiterung und Zusammenziehung: auf den Zusatz der arteriösen Theile legte er ein besonderes Gewicht, weil er das Herz nicht für einen muskulösen Theil, sondern für einen Anhang der Arterien hielt [14]).

65.

Apollonius von Kittium mit dem Beynamen *Mys*, ist ebenfalls den Herophileern beyzuzählen: denn Strabo nennt ihn ausdrücklich einen Mitschüler des Heraklides von Erythräa [15]). Er darf mit verschiedenen andern desselben Namens, die noch in der Folge vorkommen, nicht verwechselt werden. Sein Werk über die Gelenke, worin er schwere Stellen des Hippokrates zu erklären suchte, führt Erotian an [16]). Auch schrieb er über die Heilkräfte der

10) Galen. comm. 2. in lib. 3. epidem. p. 413.
11) Erotian. exposit. vec. Hippocr. p. 216.
12) Galen. de antidot. lib. 2. p. 448. 449.
13) Diogen. 7, 35. νοῆσαι μὲν ἱκανὸς, γράψαι δὲ ἄτονος.
14) Galen. de different. pulf. lib. 4. p. 47.
15) Strabo lib. 14. p. 568. 742.
16) l. c. p. 86.

Arzneymittel, über die Euporista und Antidota [17]). Er soll geschwächte Kranke, die an der Auszehrung lagen, mit gesalzenem Fleische genährt haben, um ihnen Appetit zu machen [18]). In einem besondern Werke, welches er über die Secte des Herophilus schrieb, definirte er die Pleuresie als eine Entzündung des Ribbenfells und der Ribben-Muskeln [19]). Auch über die Epilepsie hat er ein eigenes Werk hinterlassen [20]). Von einem spätern Schriftsteller wird er für einen Schüler des Zopyrus ausgegeben, der noch nachher vorkommt [21]).

Kallimachus wird auch unter den ersten Herophileern genannt, die die schweren Worte im Hippokrates ausgelegt haben [22]). Ein feiner Diätetiker, schrieb er über den Schaden, den gewisse Blumen, in Kränze gewunden, dem Kopfe zufügen könnten [23]).

Auch *Kallianax* muss zu den frühesten Anhängern des Herophilus gerechnet werden. Er ist aber blos der Kälte und Inhumanität wegen bekannt, womit er seine Kranken behandelte [24]).

Chry-

17) Cels. lib. V. praef. — Galen. de compos. sec. loca, lib. 1. p. 167. antidot. lib. 2. p. 445.

18) Plutarch. quaest. natur. p. 687. 688.

19) Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. 13. p. 110.

20) Id. chron. lib. 1. c. 4. p. 325.

21) Nicet. collect. chirurg. p. 171.

22) Erotian. p. 8.

23) Plin. lib. 21. c. 3.

24) Galen. comm. 4. in lib. 6. epidem. p. 495. Wenn er gefragt wurde, ob der Kranke wohl sterben werde, so antwortete er: Wenn dich nicht Leto, die Mutter schöner Kinder, geboren hat (εἰ μή σε Λητὼ καλλίπαις γείνατο).

Chryſermus wird von Galen zuvörderſt wegen ſeiner abweichenden Erklärung des Pulſes aufgeführt. Er ſchloſs das Herz faſt ganz aus, und definirte dieſe Verrichtung als eine wechſelſeitige Erweiterung und Verengung der Arterien, welche durch die thieriſche und Lebenskraft bewirkt werde [25]. Er empfahl die Wurzel des Affodills gegen Scrofeln und Kröpfe [26]. Ihn führt auch Sextus Empiricus wegen einer ihm eigenen Empfindlichkeit des Magens an [27].

Andreas von Karyſtus wird von Celſus ausdrücklich zu den ältern Herophileern gerechnet [28], muſs aber mit einem jüngern Andreas Chryſaris nicht verwechſelt werden. Der Herophileer ſchrieb, wie Celſus bezeugt, über die Kräfte der Arzneymittel; dies Buch führte vielleicht den Namen νάρϑηξ [29]. Hierin gab er von der Verfälſchung des Opiums zu Alexandrien Nachricht [30]. In einem andern Werke von Giften widerlegte er die Fabel, daſs ſich die Nattern mit den Muränen begatten [31]. Mit den Stoikern hielt er die Seele für die Sinne ſelbſt, und nahm demnach kein beſonderes Organ als den Sitz der Seele an [32]. Die Erzeugung des Beinfleiſches, oder des Callus, erklärte er aus dem Marke [33].

25) Galen. diff. pulſ. lib. 4. p. 48.
26) Plin. lib. 22. c. 22.
27) Sext. Empir. pyrrhon. hypot. lib. 1. S. 84. p. 23.
28) Celſ. lib. 5. praef.
29) Schol. Nicandr. theriac. v. 684.
30) Plin. lib 20. c. 18.
31) Schol. Nicandr. theriac. v. 823.
32) Tertullian. de anim. c. 15. p. 785.
33) Caſſ. problem. 58. p. 30.

Ueber die Hundswuth, die er κυνόλυσσος nannte, ſchrieb er ein eigenes Buch, ſo wie über die Pantophobie, als eine eigene Nerven-Krankheit [34]). Auch erfand er ſehr wirkſame Augenſalben und Maſchinen zur Einrichtung verrenkter Schenkel [35]).

Vom Kydias aus Mylaſa in Karien iſt nichts weiter bekannt, als daſs er, gleich den andern Herophileern, Auslegungen der Hippokratiſchen Schriften hinterlaſſen, gegen welche Lyſimachus der Koër drey Bücher geſchrieben [36]).

66.

Alle dieſe Anhänger des Herophilus lebten in Alexandrien. Seitdem aber die Gelehrten aus Alexandrien vertrieben worden, finden wir mehrere auch bey Laodicea, wo ſie im Tempel des Monats Karus, der zwiſchen Karura und Laodicea lag, eine Schule errichteten [37]). Als im vorigen Jahrhundert das Fundament des ehemaligen Aſklepions zu Smyrna umgegraben wurde, fand man verſchiedene Münzen, mit den Namen der meiſten Aerzte aus den Schulen des Herophilus und Eraſiſtratus. Chiſhull, der ſich damals in Smyrna aufhielt, überſandte ſie dem gelehrten Mead, und dieſer erklärte die Münzen in einem eigenen Tractat mit auſserordentlichem Scharfſinn für Gedenkmün-

---

34) Cael. Aurel. acut. lib. 3. c. 9. p. 218. c. 12. p. 222.

35) Celſ. lib. 6. c. 6. lib. 8. c. 20.

36) Erotian. p. 10. 192.

37) Strabo lib. 12. p. 244. 245.

zen zu Ehren jener Herophileer und Erasistrateer [38]). Aber itzt ist es sonnenklar, dass Chishull und Mead sich haben hintergehen lassen, und dass die Münzen untergeschoben sind [39]).

Jener Schule des Herophilus bey Laodicea stand zu Strabo's Zeiten *Zeuxis* vor, der über sämmtliche Hippokratische Werke Commentarien geschrieben [40]), die aber zu Galens Zeit schon eine Seltenheit waren, und sich durch ihre Schreibart nicht empfahlen [41]). Er hatte, wie mehrere Herophileer, schon empirische Grundsätze angenommen [42]).

Nach dem Zeuxis stand jener Schule *Alexander Philalethes* vor [43]). In seinem Werke über die Meinungen der Aerzte gab er, um allen Streitigkeiten vorzubeugen, zwey Definitionen vom Pulse, deren eine er subjectiv, die andere contemplativ nannte. Jene lautete so: Der Puls ist eine unfreywillige und in die Sinne fallende Zusammenziehung und Erweiterung des Herzens und der Arterien. Diese aber: der Puls ist das Anschlagen der beständig und unfreywillig bewegten Arterien an die fühlende Hand, und die Ruhe, die darnach erfolgt [44]). Eben diese Definition nahm sein Zögling Demosthenes Philalethes

38) Diss. de numis quibusdam a Smyrnaeis in medicorum honorem percusis. Opp. tom. 1. (8. Götting. 1748.)

39) Eckhel, vol. 2. p. 599.

40) Galen. comment. in libr. κατ' ἰητρεῖον, p. 662. Erotian. p. 214. 216.

41) Ej. comment. 2. in libr. 3. Epidem. p. 412.

42) Ej. comment. in aphor. 6. p. 328.

43) Strabo l. c.

44) Galen. diff. puls. lib. 4. p. 46.

mit einigen Veränderungen an. In der subjectiven Definition des Pulses erklärte er ihn als eine natürliche Erweiterung und Zusammensetzung des Herzens und der Arterien, die in die Sinne fallen könne, und zu der contemplativen Definition des Alexander setzte er nur noch das Wort natürlich statt unfreywillig [45]). Einen solchen Werth legten diese Schriften auf jene seltsamen Definitionen. Auch von verschiedenen Krankheiten gab Alexander Definitionen, die nicht viel besser waren, als die angeführten [46]).

Demosthenes, der mit seinem jüngern Namens-Verwandten aus Marseille nicht zu verwechseln ist, schrieb auch ein im Alterthum berühmtes Werk über Augen-Krankheiten [47]), welches noch zu Matthäus Sylvaticus Zeiten, im vierzehnten Jahrhundert, vorhanden war. Dieser sowohl, als verschiedene ältere Sammler, liefern uns mehrere Auszüge aus dieser Schrift [48]).

Ein anderer Schüler Alexanders war *Aristoxenus*, den man wohl mit dem Peripatetiker gleiches Namens zu verwechseln pflegt. Von diesem führt Galen eine Definition des Pulses an, die nach allen Regeln der Dialektik ersonnen seyn sollte, und dennoch sehr wenig befriedigt. Er sagte: der Puls sey eine eigenthümliche Thätigkeit des Herzens und der

45) Galen. ib.

46) Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. 1. p. 74.

47) Galen. l. c.

48) Oribas. synops. lib. 8. c. 40. Aët. tetrab. 2. serm. 3. c. 12 f. col. 305 f.

Arterien [49]). . . In der Wasserscheu empfahl er Flüssigkeiten durch Klystiere beyzubringen [50]). Ueber die Grundsätze seiner Schule hinterliefs er ein weitläufiges Werk [51]).

Des Chrysermus Zögling war *Heraklides* von Erythräa, einer der berühmtesten Herophileer [52]). Er schrieb auch Commentarien über die Werke des Hippokrates, konnte aber die ächten von den unächten nicht mehr gehörig unterscheiden [53]). Den Puls definirte er als eine Zusammenziehung und kraftvolle Ausdehnung des Herzens und der Arterien, welche durch die fortdauernde thierische und Lebenskraft vollbracht werde [54]). Er ging, in seinen Untersuchungen über medicinische Gegenstände immer von Begriffen aus, und unterschied sich dadurch von mehrern Anhängern seiner Secte, die sich dem Empirismus näherten [55]). Dafs er von Diogenes [56]) als Schüler des Ikesius, also als Erasistrateer aufgeführt wird, ist vermuthlich eine falsche Leseart [57]).

Aufser jenem ältern Apollonius (S. 529.) und mehrern andern, die erst in der Folge vorkommen, gab es in der Schule des Herophilus auch einen jün-

---

49) Galen. diff. pulf. lib. 4. p. 47.

50) Cael. Aurel. acut. lib. 3. c. 16. p. 233.

51) Galen. diff. pulf. lib. 4. p. 49.

52) Galen. l. c. p. 48.

53) Galen. comm. in libr. κατ᾽ ἰητρεῖον, p. 662. comm. in libr. 3. epid. 412.

54) Galen. diff. pulf. lib. 4. p. 48.

55) Galen. ars medicin. p. 122. ed. Froben.

56) Diogen. 5, 94.

57) Meine Beytr. zur Gesch. der Medicin, St. 2. S. 80.

gern Apollonius mit dem Zunamen Ther, vielleicht derselbe, der auch Ophis genannt wird, aus Pergamus. Er schrieb ebenfalls Auslegungen der Hippokratischen Werke [58]), und machte einen Auszug aus Bacchius Wörterbuch (S. 558.) [59]). So schwer es ist, die vielen Aerzte dieses Namens zon einander zu unterscheiden; so glaube ich doch, daſs es von diesem gilt, wenn Caelius Aurelianus von einem Herophilus Apollonius sagt, er habe den Sitz der Pleuresie in den Lungen selbst gesucht [60]). Er ahmte den Erasistrateern in der Geringschätzung des Aderlasses nach, und suchte diese Operation durch das Schröpfen zu ersetzen [61]). Er erfand eine eigene Art von Verband, wo in der Binde ein Loch geschnitten und durch dasselbe der Kopf und Hals gesteckt wurden [62]).

Ich glaube ebenfalls nicht mit Unrecht den *Apollonius von Tyrus* hieher ziehn zu können, der kurz vor Strabo's Zeit lebte, und ein Verzeichniſs der Anhänger des Zeno herausgab [63]). Von ihm hatte man eine Art des Verbandes, die er den kleinen Tempel nannte [64]). Ob dies derselbe Apollonius ist, der über die Folgen des Schlangenbisses schrieb, läſst sich nicht ausmachen [65]). Im Athenäus kommt ein Herophileer Apollonius vor, der

58) Erotian. p. 86.
59) Ders. p. 8.
60) Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. 28. p. 139.
61) Oribas. synops. ad Eustath. lib. 1. c. 14.
62) Galen. de fasc. p. 600.
63) Strabo lib. 16. p. 541.
64) Galen. de fasc. p. 600.
65) Schol. Nicandr. ther. v. 305.

über Salben geschrieben [66]. Derselbe heisst kurz zuvor *Apollodorus* [67]. Zweifelhaft bleibt, ob dies derselbe Apollodor ist, der an einen der Ptolemäer ein Buch über die Auswahl der Weine schrieb, worin er dem von Peparethus, einer Insel im ägäischen Meer, den Vorzug gab [68]. Auch ist eben so wenig auszumitteln, ob derselbe Apollodor es war, dessen Buch über giftige Thiere öfter angeführt wird [69].

Endlich gehören zu den spätern Herophileern *Gaius*, von dem Galen mehrere Mittel anführt, und der den Sitz der Wasserscheu in den Hirnhäuten suchte [70], und *Dioskorides* mit dem Beynamen *Phakas*, weil sein Körper durchaus von Warzen entstellt war [71]. Er war aus Alexandrien [72], lebte zu der Kleopatra Zeiten, und hinterliess 24 Bücher von der Medicin [73]. Die Erklärungen, die Bacchius von schweren Stellen in den Hippokratischen Schriften gegeben hatte, suchte Dioskorides zu widerlegen [74].

67.

Die Nachfolger des Erasistratus bildeten ebenfalls eine Schule, deren Hauptsitz anfangs in Ale-

66) Athen. 15, 38. p. 513. Es kann auch der später vorkommende Biblas seyn.

67) Athen. 15, 17. p. 461.

68) Plin. 14, 9.

69) Schol. Nicandr. ther. v. 715. 781. 858. alex. v. 570. 594. Aelian. hist. anim. 8, 7.

70) Cael. Aurel. acut. lib. 3. c. 14. p. 225.

71) Suid. vol. 1. p. 604. Doch verwechselt er ihn mit dem berühmten Dioskorides aus Anazarbus.

72) Paul. Aegin. lib. 4. c. 24. p. 142. Galen. expos. voc. p. 482.

73) Suid. l. c.

74) Erotian. p. 8. 382. Galen. ib. p. 402.

xandrien war, die sich aber späterhin auch in Klein-Asien ausbreitete.

Einer der frühesten Anhänger des Erasistratus war Strato von Berytus, der, nach Galen's Zeugniss, auch in vertrautem Umgange mit Erasistratus lebte[75]). Er hinterliess ein Werk, worin er die schweren Stellen des Hippokrates zu erklären suchte[76]). Wie sein Lehrer, vermied auch er den Aderlass in allen Krankheiten, und rühmte sich dessen[77]). Aber einen lächerlichen Grund gab er von dieser Vermeidung des Aderlasses an: nämlich man stehe, wegen der leichten Verwechselung der Arterien und Venen, immer in Gefahr eine Arterie statt einer Vene zu verletzen[78]). So tief stand er in Rücksicht der anatomischen Kenntniss unter seinem Lehrer.

Auch der berühmte Peripatetiker Strato von Lampsakus, der am Hofe der Ptolemäer zu Alexandrien lebte, bearbeitete die medicinische Theorie nach dem Muster des Erasistratus. Wegen seiner grossen Kenntnisse in der Naturlehre wird er gewöhnlich durch den Beynamen des Physikers unterschieden[79]); und Strabo führt unter andern seine Theorie des Meeres an[80]). In seinen Grundsätzen wich er von dem Platonischen und peripatetischen System in sofern ab, dass er, wie die Stoiker, mehr auf die

75) Galen. de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8. Vergl. Diogen. 5, 61.

76) Erotian. p. 86.

77) Galen. l. c.

78) Galen. de venaesect. adv. Erasistr. p. 1.

79) Diogen. 5, 64.

80) Lib. 1. p. 132 f.

Grundkräfte der Materie und auf die ewigen Gesetze der Bewegung bey Erklärung körperlicher Erscheinungen Rücksicht nahm, ja die Einwirkung der Gottheit gänzlich ausschloss [81]). Auch er hielt die Seele für die Summe der Empfindungen [82]), und nahm, seltsam genug, ihren Sitz zwischen den Augenbraunen an [83]). Hiedurch näherte er sich den Skeptikern, indem die Empfindungen nur für eins mit der Erkenntniss genommen wurden. Ausser mehrern philosophischen Schriften hinterliess er auch Bücher über die menschliche Natur, über die Erzeugung der Thiere, über Krankheiten und deren Entscheidungen [84]).

Strato's Nachfolger, *Lycon* aus Troas, beschäftigte sich ebenfalls mit der Physiologie, und hinterliess mehrere Bücher über die Erzeugung, von denen uns aber kein Bruchstück übrig ist [85]).

68.

Zu den ächten Erasistrateern gehört ferner *Apollonius* aus Memphis, ein Zögling des Strato von Berytus [86]). Er hinterliess ein Werk über Pflanzen [87]),

---

81) Cic. acad. quaest. lib. 4. c. 38. — Plutarch. adv. Colot. p. 557.

82) Sext. Empir. adv. Logic. 1, 352. p. 439.

83) Tertullian. de anim. c. 15. p. 786.

84) Diogen. 5, 58.

85) Diogen. 5, 65. — Apulej. apolog. p. 463. — Athen. 12, 69. p. 553.

86) Galen. diff. pulſ. lib. 4. p. 51. Hier heisst es ὁ ἀπὸ Στράτωνος, welches Einige mit Unrecht Straton's Sohn übersetzen.

87) Schol. Nicandr. theriac. v. 52. 559.

und ein anderes über die Gelenke [88]). Man führt von ihm die ſemiotiſche Meinung an, daſs die Ausleerung der Würmer aus dem Darmkanal allezeit ein gefährliches Zeichen in Krankheiten ſey [89]). Auch nannte er die Harnruhr eine Waſſerſucht, bey welcher alles genoſſene Getränk unverzüglich wieder ausgeleert werde [90]). Von dem Pulſe gab er drey Definitionen, deren eine ſich auf die Entſtehung deſſelben durch das Einſtrömen des Pneuma aus dem Herzen in die Arterien bezog [91]). Mehrere zuſammengeſetzte Arzneyen, die er erfunden, findet man hier und da angeführt [92]).

Nikias aus Milet, ein Freund des Eraſiſtratus, iſt uns nur deswegen bekannt, weil Theokrit ihn ſchätzte, und ihm zwey ſeiner ſchönſten Idyllen widmete [93]).

Apollophanes, vielleicht der berühmte Arzt Antiochus des Groſsen [94]), hinterlieſs eine Zuſammenſetzung zu einem Umſchlage in Pleureſieen [95]).

Artemidorus aus Sida, iſt auch nicht weiter bekannt, als wegen ſeiner Meinung über den Sitz der Waſſerſcheu. Dieſen müſste man im Magen ſuchen, weil Schluckſen und Erbrechen die Krankheit begleiten [96]).

88) Erotian. p. 86.
89) Cael. Aurel. chron. lib. 4. c. 8. p. 537.
90) Ib. lib. 3. c. 8. p. 469.
91) Galen. l. c.
92) Myrepſ. ſect. 48. col. 831.
93) Schol. Theocrit. in argument. id. 11.
94) Polyb. hiſt. 5, 56.
95) Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. 33. p. 150. c. 29. p. 142.
96) Id. c. 31. p. 146. lib. 3. c. 14. p. 224.

Von *Charidemus* und feinem Sohn *Hermogenes* aus Tricca, ift ebenfalls blos das bekannt, dafs fie ftrenge an den Grundfätzen des Stifters ihrer Schule hingen [97].

69.

Mit dem *Ikefius* aber, der eine Schule der Erafiftrateer zu Smyrna, einige Zeit vor Strabo, ftiftete [98], fing eine glänzendere Periode für diefe Secte an. Er erwarb fich aufserordentliches Anfehen [99], und hinterliefs eine Menge Schriften, unter denen die über die Pflanzen, über die Salben und über die Nahrungsmittel am berühmteften geworden find [100]. Auch wird häufig ein zufammengefetztes Mittel angeführt, welches feinen Namen hat [1].

Der Freund des Ikefius war *Menodorus*, von dem wir nur noch feine Meinung über die Koloquinten erwähnt finden [2].

Auch von *Xenophon* dem Koër wiffen wir nur, dafs er ein Anhänger des Erafiftratus gewefen, dafs er noch vor dem Apollonius von Memphis gelebt [3], und die Blutungen durch Binden der Glieder zu heben gefucht habe [4].

---

97) Id. lib. 3. c. 15. p. 227. Galen. de facult. fimpl. lib. 1. p. 13.

98) Strabo lib. 12. p. 245.

99) Plin. lib. 27. c. 4. Non parvae auctoritatis medicus.

100) Athen. 3, 33. p. 341. 87. p. 457. 7, 6. p. 12. 31. p. 52. 15, 28. p. 484. 39. p. 515.

1) Galen. de compof. medicam. fec. gen. lib. 7. p. 400. Aët. tetr. 2. ferm. 2. c. 96. p. 296.

2) Athen. 2, 53. p. 225.

3) Introduct. in Galen. opp. p. 375. vol. 4.

4) Cael. Aurel. chron. lib. 2. c. 13. p. 416.

Dies ſind die berühmteſten Nachfolger der beiden Stifter der alexandriniſchen Schule. Ungeachtet bey der Ausbreitung der empiriſchen und methodiſchen Secte dieſe dogmatiſchen Schulen, die Herophilus und Eraſiſtratus gegründet hatten, immermehr in Verfall geriethen, ſo erhielten ſie ſich doch noch ſelbſt bis in Galens Zeitalter.

70.

Jene Trennung der Medicin in die Chirurgie, Diätetik und Rhizotomie oder Pharmacie, veranlaſste, wie Celſus ausdrücklich ſagt [5]), eine feinere Bearbeitung des Manuals der Chirurgie. Die meiſten und wichtigſten Operationen wurden von den alexandriniſchen Chirurgen mit groſser Sorgfalt, aber auch mit gewohnter Spitzfindigkeit verbeſſert und ihre Anwendung auf feſtere Regeln zurück gebracht.

Der erſte, der ſich durch eine ſorgfältige Bearbeitung der chirurgiſchen Operationen hervorthat, war *Philoxenus.* Er hinterlieſs mehrere Bücher über die Chirurgie, die aber alle verloren gegangen ſind [6]). Nur Galen hat uns noch ein Augenmittel von ihm aufbewahrt [7]).

Auch einen gewiſſen *Heron* rühmt Celſus in dieſer Rückſicht [8]). Er lehrte unter andern, daſs im Nabelbruche oft das Netz enthalten ſey [9]).

---

5) Celſ. lib. 7. init.

6) Celſ. ib.

7) Galen. de compoſ. medic. ſec. loc. lib. p. 208.

8) Celſ. ib. 9) Celſ. lib. 7. c. 14.

In eben dem Schriftsteller finden wir den *Gorgias* als einen berühmten Wundarzt jener Zeit genannt [10]), und von ihm die Meinung angeführt, dass im Nabelbruch oft nur Luft enthalten sey [11]).

71.

Unter den Operationen, die in Alexandrien vorzüglich bearbeitet wurden, verdient besonders der Steinschnitt genannt zu werden. Es gab einzele Wundärzte, die sich ausschliesslich mit dieser Operation beschäftigten, und den Namen Lithotomen erhielten. Man operirte den Stein durchgehends mit der kleinen Geräthschaft, wie sie Celsus beschreibt. Ein gewisser Ammonius, mit dem Beynamen Lithotomus, fügte noch ein Werkzeug hinzu, womit er den Stein, wenn er zu grofs war, in der Blase zu zerbrechen suchte [12]). Von ihm finden wir auch noch die Methode aufgezeichnet, wie er die Schorfe durch ätzende Mittel, besonders durch Sandarach, wegzubringen suchte [13]).

Auch Sostratus war ein berühmter Lithotom jener Zeit [14]). Er suchte verschiedene Arten des Verbandes zu verbessern. Bey grofsen Wunden des Rumpfes empfahl er zwey grofse absteigende Binden, die die Querbinden hielten [15]); auch erfand er das

10) Cels. lib. 7. init.

11) Cels. lib. 7. c. 14.

12) Cels. lib. 7. c. 26.

13) Aët. tetr. 4. serm. 2. c. 51. col. 718.

14) Cels. lib. 7. init. c. 14.

15) Galen. de fasc. c. 8. p. 98.

sogenannte κεραύνιον, wo eine breite Binde durchschnitten, und durch den Schnitt der Kopf des Kranken durchgesteckt wurde [16]). Ein anderer Verband bekam von ihm den Namen des kleinen Altars [17]). — Sostratus war auch Naturforscher. Sein Werk über die Naturgeschichte der Thiere wird von mehrern Alten angeführt [18]). Ein anderes Werk von ihm handelte von den giftigen Bissen der Thiere [19]).

Wie gewissenlos übrigens diese alexandrinischen Lithotomen verfuhren, erhellt aus der bekannten Geschichte des unglücklichen Endes Antiochus VI., mit dem Zunamen Entheus. Der Usurpator Tryphon bestach einige Lithotomen, vorzugeben, der junge Fürst habe den Blasenstein. Um diesen zu operiren, ward er eigentlich zu Tode gemartert [20]).

72.

Wir haben schon an mehrern Beyspielen gesehn, mit wie kleinlicher Kunst die Alexandriner den Verband zu verbessern suchten. Dies war das Zeitalter, wo die Hauptsorge des Wundarztes dahin ging, die zierlichsten und verwickeltsten Formen dem Verbande zu geben. Der Werth, den man auf diese mechanischen Spielwerke legte, erhielt sich sehr lange, und ist erst in neuern Zeiten, seitdem man die Chi-

16) Ib. p. 599. 17) Ib. p. 600.

18) Aelian. nat. anim. 5, 27. 6, 51. Schol. Nicandr. theriac. v. 565, 747. Schol. Theocrit. id. 1. v. 115. wo Σώπατρος in Σώστρατος zu verändern ist.

19) Schol. Nicandr. theriac. v. 760. 764.

20) Liv. epitom. lib. 55.

rurgie würdiger zu bearbeiten angefangen, herabgesetzt worden. Hier mögen noch einige Nachrichten von jenen alexandrinischen Verbesserern des Verbandes und der chirurgischen Geräthschaft stehn.

Einen sehr künstlichen Verband für den Bruch der Nasenknochen erfand Amyntas aus Rhodus, unter dem Namen des Walls oder der Verschanzung [21]. Es ist wahrscheinlich derselbe Amyntas, der in Gesellschaft des Chrysipp von Rhodus und der Arsinoë gegen Ptolemäus Philadelphus eine Verschwörung angestiftet hatte, und nach Entdeckung derselben hingerichtet wurde [22].

Perigenes erfand eine Kopfbinde, unter dem Namen des Fechterhelms [23], und einen andern Verband für die Verrenkung des Oberarms, unter dem Namen des Storchschnabels [24].

Sehr berühmt machten sich auch Pasikrates, der Bruder des oben (S. 571.) angeführten Menodorus, und Nileus, mit ihrer Erfindung des Plinthiums, eines schwerfälligen viereckigen Kastens mit Flaschenzügen, wodurch sie die Verrenkung des Oberarms wieder einzurichten suchten. Pasikrates hatte eine ähnliche Geräthschaft in Tyrus gesehn, und die seinige darnach gemacht: aber dies Plinthium führt doch den Namen des Nileus, weil dieser es besonders empfohlen hatte [25]. Vom letztern sind auch

---

21) Galen. de fasc. 593.

22) Schol. Theocrit. idyll. 17. v. 128.

23) Galen. de fasc. p. 587. 24) Ib. p. 597.

25) Cels. lib. 8, c. 20. — Oribas. de machinam, p. 617.

einige Formeln von zuſammengeſetzten Mitteln bekannt [26]).

Auch Nymphodorus Beinlade oder Gloſſokomium für den Bruch der Gliedmaaſsen [27]), und ſeine Maſchine zur Einrichtung des verrenkten Schenkels [28]) gehören hieher.

Aus den wenigen Bruchſtücken, die ich hier zuſammengeſtellt habe, ſieht man ohne mein Erinnern, wie ſorgfältig die Alexandriner einzele Theile der Chirurgie bearbeitet haben. Man erzählt ſogar, daſs Herophilus Unterricht in der Geburtshülfe gegeben, und daſs eine gewiſſe Agnodike durch ihre Geſchicklichkeit in dieſem Fache das Vorrecht erworben, auch als Weib dieſe Kunſt üben zu dürfen [29]); allein dieſe Erzählung iſt an ſich ſo unwahrſcheinlich, und ſteht, von ſo vielen Mährchen umgeben, da, daſs man ihr ſchwerlich einiges Gewicht beylegen kann.

VII. Empiriſche Schule.

73.

Wenn wir jeden Arzt Empiriker nennen, der alle Unterſuchung über die Urſachen der Krankheiten vernachläſſigt, und ſich damit begnügt, die Krankheiten mit Mitteln anzugreifen, die er durch Erfahrung als nützlich kennen gelernt hat; ſo waren ſicher

26) Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. 29. p. 142. — Aët. tetr. 3. ſerm. 1. c. 16. col. 454.

27) Oribaſ. l. c. p. 625.

28) Celſ. l. c.

29) Hygin. fab. 274. p. 201.

sicher die ältesten Aerzte Empiriker [30]). Inzwischen gab es nicht eher ein eigentliches empirisches System, welches sich durch wesentliche Grundsätze unterschied, als 250 — 280 Jahre vor Chr.

Die Ursachen, warum es grade in dieser Periode gestiftet wurde, waren theils in der Lage der dogmatischen Schulen der Aerzte, theils in der veränderten Gestalt der herrschenden Philosophie gegründet. Die Aerzte verliessen zu früh den Weg der Beobachtung, auf welchem ihnen Hippokrates voran gegangen war, und benutzten die noch immer in geringer Zahl gemachten anatomischen Entdeckungen, um neue Speculationen über die Geschäfte des thierischen Körpers im gesunden und kranken Zustande bekannt zu machen. Diesen konnten gröfstentheils noch nicht Erfahrungen genug zum Grunde liegen: und daher kam es denn, dafs man bald wieder andere Theorieen erdachte, die mit jenen im Widerspruch standen. So erwachte der Geist des Widerspruchs und der Zänkerey in den Schulen, und selbst die Therapie blieb, wie wir gesehn haben, nicht frey von demselben. Eine Partey verwarf durchaus die Methode, die die andere Partey allen übrigen Methoden vorzog: und beide beriefen sich mit gleichem Recht auf gemachte Erfahrungen und auf Theo-

30) Nach dem Plinius (lib. 28. c. 1.) und dem Verfasser der Einleitung unter Galens Schriften (p. 372.) ist Akron von Akragant (S. 339.) der Stifter der empirischen Schule. Allein wahrscheinlich unterschied sich Akron von den Iatrophilosophen seiner Zeit blos durch den Mangel an Theorieen. In wie fern Hippokrates ein Empiriker genannt werden kann, haben wir schon oben untersucht (S. 373.).

rieen, die sich gradezu widersprachen. Dazu kamen die ausserordentliche Spitzfindigkeit, und die unnützen Sophistereyen, womit jede Meinung vertheidigt wurde, und wodurch nothwendig dem unbefangenen Zuhörer dieser Disputation ein heftiger Widerwille gegen allen Dogmatismus beygebracht werden musste.

Dann hatte man seit der Ausbreitung des Handels der Ptolemäer eine solche Menge ganz neuer Arzneymittel kennen gelernt, dass viele Aerzte es für nothwendig hielten, sich blos mit Versuchen dieser Art zu beschäftigen, ohne sich an die Theorieen der Dogmatiker zu kehren. Es gab verschiedene Aerzte in diesem Zeitraum, die blos deswegen bekannt sind, weil sie mehrere zusammengesetzte Mittel bereiteten, die in gewissen Krankheiten gebraucht wurden, und die Namen der Erfinder führten.

74.

Ausserdem wirkte auch die Ausbreitung des *Skepticismus* sehr mächtig zur Gründung des empirischen Systems. Kurz darauf, als Pyrrho berühmt geworden war, geschahe die Trennung der empirischen und dogmatischen Schule [31]).

---

31) Pyrrho wurde in der 101sten Olympiade geboren, (Suidas tit. *Πύῤῥων*, p. 245. — Eudocia in Villoison anecdot. graec. T. 1. p. 368. beide mit denselben Worten) und starb wahrscheinlich im dritten Jahr der 123sten Ol. (288 Jahre vor Christi Geburt.) In eben dieser Olympiade war Philinus, der Stifter der empirischen Schule, am berühmtesten. (Introduct. inter Galen. opp. T. 4. p. 372.)

Ein eigentliches System kann man den alten Skepticismus nicht nennen, da derselbe, nach Aenesidemus Definition, nur in der Vergleichung aller bekannten Dogmen und Theorieen, und in einer gleichmäfsigen Verwerfung derselben bestand [32]. Aber der Einfluss war sehr ansehnlich, den der Skepticismus auf die Cultur der Wissenschaften hatte.

Man thut dem Pyrrho Unrecht, und die Geschichte der Empiriker widerlegt es, wenn man glaubt, dafs er allen Gebrauch der Sinne und der Vernunft habe verbannen wollen. Klar und deutlich sind eines spätern Skeptikers Erläuterungen hierüber [33]: „Wir verwerfen den Gebrauch der Sinne „keinesweges: wir läugnen zum Beyspiel nicht, dafs „der Honig süfs schmeckt; aber, wenn die Rede von „der Untersuchung des Wesens des süfsen Geschmacks „ist, so bekennen wir unsere Unwissenheit, und verachten die kategorischen Erklärungen der Dogma„tiker."

Lange war dieser Spekticismus durch die Theoreme der Philosophen vorbereitet [34]: am meisten gab aber das eleatische System selbst dazu Gelegenheit. Parmenides und andere hatten allezeit die Vernunft-Erkenntnifs der Sinnen-Erkenntnifs ent-

32) Diogen. 9, 78. *Ἔστιν οὖν ὁ Πυῤῥώνειος λόγος, μνήμη τὶς τῶν φαινομένων ἢ τῶν ὁπωσοὺν νοουμένων, καθ᾽ ἣν πάντα πᾶσι συμβάλλεται, καὶ συγκρινόμενα πολλὴν ἀνωφέλειαν καὶ ταραχὴν ἔχοντα εὑρίσκεται.*

33) Sext. Empiric. pyrrhon. hypotyp. lib. 1. c. 10. §. 19. 20.

34) Heraklitus Lehre von der Veränderlichkeit aller Dinge führte gewifs zum Skepticismus (Origen. philosophum. c. 23. p. 903.)

gegengesetzt, und der erstern nur Wahrheit zuerkannt [35]). Für den Pyrrho war es itzt leicht, beide Wege zur Erkenntniss zu gelangen, für trüglich zu erklären: indessen war insofern der ältere Skepticismus nicht Jedermanns Sache, als er sehr viele Gelehrsamkeit und gründliche historische Kenntniss aller Lehrsysteme voraussetzte, um Gründe und Gegengründe mit einander abzuwägen, und beide von völlig gleicher Kraft zu finden [36]). Dann wurde auch von einem wahren Skeptiker gefordert, dass er sich beständig mit Untersuchungen der Erscheinungen in der Natur beschäftigen solle, und daher hatte die Schule den Namen [37]). Aus eben dem Grunde nannten sie sich Zetetiker [38]).

Sextus Empiricus selbst scheint einen sehr wichtigen Einwurf gegen diese Ableitung der empirischen Schule von den Skeptikern zu machen. Er widerlegt ausdrücklich die Meinung, dass beide Schulen einerley seyn [39]): allein dies zugegeben, bleibt doch gewiss, dass der Skepticismus viele Grundsätze der Empiriker veranlasst hat. Auch scheint Sextus sich zu sehr an die herrschende Schule anzuschliessen;

---

35) Sext. Empiric. adv. logic. lib. 1. §. 111. p. 392.

36) Sext. Empiric. pyrrhon. hypot. lib. 1. c. 22. §. 196. p. 49. *Ὡς μήτε τιθέναι τὶ μήτε ἀναιρεῖν, διὰ τὴν ἰσοσθένειαν τῶν ζητουμένων.*

37) Suidas tit. *Πυῤῥώνειοι*, p. 246.

38) Diogen. 9, 70. *Ζητητικὴ μὲν οὖν φιλοσοφία, ἀπὸ τοῦ πάντοθεν ζητεῖν τὴν ἀλήθειαν.*

39) Pyrrhon. hypotyp. lib. 1. c. 34. p. 63. Doch vereinigt er beide offenbar an einem andern Orte. (adv. mathem. lib. 8. S. 191. p. 494.)

wenn er die Methodiker für übereinstimmend mit den Skeptikern hält: welches in der Folge besonders untersucht werden soll.

75.

Aenesidemus aus Kreta, der etwa 50 Jahre vor unserer Zeitrechnung in Alexandrien lebte, wandte des Heraklitus Theorie von dem unaufhörlichen Fluss aller Dinge auf festere Begründung des Skepticismus an [40]), welche er auch dadurch bewirkte, dass er die verschiedenen Arten der Epoche, oder der Zurückhaltung des Urtheils dem Dogmatismus entgegenstellte [41]). Diese acht oder neun Tropen der Epoche dienten auch zum Theil den Empirikern als Waffen gegen die Dogmatiker, und können noch itzt als Prüfsteine aufgestellter Theorieen dienen. Es sind folgende: 1) Wenn die Ursache unbekannt ist, oder wenn man eine zu erklärende Thatsache durch eine noch zu erklärende Ursache begründet glaubt; 2) wenn man, wo vielerley Ursachen angegeben werden können, die alle gleiche Wahrscheinlichkeit haben, von denselben eine heraus greift, und diese als die einzige betrachtet; 3) wenn man von regelmäsig erfolgenden Erscheinungen Ursachen angiebt, welche nur zufällig und ohne Ordnung wirken; 4) wenn man aus der offenbaren Wirkung einer Ursache gleich auf alle ähnlich scheinende Wirkungen schliesst, deren Ursache doch noch verborgen ist: 5) wenn man

40) Sext. Empir. Pyrrh. hyp. 1. 210. p. 53.

41) Ib. 180 — 185. p. 45. Euseb. praep. evang. 14, 14. p. 766.

von einzelen Erſcheinungen eigenthümliche Elemente als Urſachen angiebt, aber nicht daran denkt, daſs nur gemeinſchaftliche und allgemein zugeſtandene Urſachen als Gründe gelten können; 6) wenn man nur das ergreift, was der angenommenen Hypotheſe günſtig, aber die widerſtreitenden Umſtände vernachläſſigt: 7) wenn man Gründe angiebt, welche nicht nur den Phänomenen, ſondern auch den Hypotheſen ſelbſt widerſprechen; 8) wenn man zweifelhafte oder dunkle Wirkungen durch eben ſo zweifelhafte oder dunkle Urſachen zu erklären ſucht. Dieſe Kritik der Hypotheſen war in einem Zeitalter beſonders verdienſtlich, wo die willkürlichſten Erklärungen oft die willkommenſten waren, und wo Worte ſtatt Thatſachen in der Theorie galten. Uebrigens war Aeneſidemus weit entfernt, der menſchlichen Erkenntniſs alle Wahrheit abzuſprechen. „Wahr iſt, „ſagte er, was allen gemeinſchaftlich als wahr er„ſcheint" [42]). Alſo Urtheile des geſunden Menſchen-Verſtandes. Die Verſchiedenheiten der Urtheile, welche Klima, Erziehung und andere Umſtände erzeugen, ſind Quellen der Irrthümer [43]). Er und die übrigen Skeptiker waren beſonders ſorgfältig in der Aufſuchung dieſer Quellen [44]), und erwarben ſich dadurch ein unverkennbares Verdienſt um die Kritik der menſchlichen Vernunft.

---

42) Id. adv. Log. 2, 7. p. 460.

43) Id. adv. Eth. 42. p. 699.

44) Ej. Pyrrh. hyp. 1, 36. p. 11. Die zehn Tropen der Pyrrhoniſten wurden ſpäter von Baco von Verulam als Idole aufgeführt.

76.

Die älteſten Empiriker zogen die Kenntniſs durch unmittelbare Erfahrung der Erkenntniſs a priori vor, und hatten auch daher ihren Namen [45]). Sie erwarben ſich das groſse Verdienſt, welches die Bemühungen vieler theoretiſchen Aerzte des Alterthums weit überwiegt, die Kunſt zu beobachten gewiſſen Regeln unterworfen zu haben; und in der That haben ſie dadurch, trotz den Widerſprüchen der Dogmatiker, mehr genutzt, als die ganze alte dogmatiſche Schule mit ihren Speculationen. Die letztern ſind längſt der Nacht der Vergeſſenheit übergeben: ſie intereſſiren nur noch den Geſchichtforſcher. Aber die Regeln der Beobachtung, die uns die alten Empiriker hinterlaſſen haben, können noch heute zur Grundlage ähnlicher Verſuche und zum Prüfſtein unſerer Beobachtungen dienen.

Die Erfahrung, worauf ſie ſich beriefen, muſste das Reſultat der möglichſt vollſtändigen Induction ſeyn: man muſste die Fälle ſehr oft beobachtet und allezeit unter denſelben Umſtänden geſehen haben, wenn man behaupten wollte, daſs man ſie erfahren habe [46]). So ſehr ſie alle Unterſuchung derer Urſachen vernachläſſigten, die nicht offenbar in die Sinne fallen [47]); ſo nothwendig hielten ſie auch eine

45) Introduct. inter Galen. oper. T. 4. p. 372.

46) Introduct. inter Galen. oper. T 4. p. 571. *Τοῖς ἐμπειρικοῖς ἀρχὴ ἡ πεῖρα, ἣ πλειστάκις, καὶ ἀεὶ κατὰ τὰ αὐτὰ, καὶ ὡσαύτως ἔχουσα.*

47) Sext. Empir. adv. Mathem. 8, 191. p. 494. S. 204. p. 496. *Κατ᾽ αὐτὰ δὲ καὶ τοῖς ἐμπειρικῶς ἰατρεύουσιν· οἷον τὸ ἔρευθος*

sorgfältige Auswahl derer Erscheinungen, die ein Gegenstand der Beobachtung (τήρησις) werden könnten; denn alle und jede Zufälle der Krankheit zu bemerken, wäre ganz überflüssig gewesen [48].

Ueberdies unterschieden sie auch sehr gut solche Zufälle, die wesentlich mit der Krankheit zusammenhangen, von solchen, die nur mittelbarer Weise von dem Wesen abhangen [49]. Diese Beobachtungen musste man im Gedächtniss behalten, und die Erinnerung an den beobachteten Fall wurde Theorem genannt. Mehrere auf gleiche Art beobachtete Fälle machten den Arzt fähig, auf Empirie oder Avtopsie Anspruch zu machen: und die ganze Sammlung dieser Theoreme machte die Arzneykunst aus, deren Grundstützen folglich Beobachtung und Erinnerung waren.

Von der Beobachtung gaben sie dreyerley Quellen an: nachdem man entweder durch einen günstigen Zufall dazu gelangt (περίπτωσις), oder nachdem man durch einen vorsätzlich angestellten Versuch darauf geführt wird (φυσική ἢ αὐτοσχεδίη τήρησις), oder endlich in so fern man durch Nachahmung ähnlicher Fälle, also durch Analogie darauf geleitet worden ist (μιμητικὴ τήρησις) [50].

καὶ ἡ κυρτότης τῶν αἰτίων καὶ τὸ δίψος καὶ τἄλλα, ὧν ὁ μὴ διδαχθεὶς, οὐκ ἀντιλαμβάνεται ὡς σημείων,

48) Galen. de optima secta, p. 18.

49) Id. de subfigur. empiric. c. 6. p. 64. ed. Froben. Diese Schrift fehlt in der Baseler Original-Ausgabe.

50) Galen. de sectis ad eos qui introduc. p. 10.

77.

Ich befitze alfo Empirie, oder Avtopfie, wenn ich in meinem Gedächtnifs auf gleiche Art von mir felbft beobachtete Fälle habe, und diefelben auf den gegenwärtigen Fall anzuwenden weifs. Da nun aber nicht jeder Menfch im Stande ift, eine fo grofse Menge von Krankheits-Zufällen zu beobachten, um fie auf jeden ihm vorkommenden Fall anzuwenden; fo mufs man fich oft mit der Gefchichte begnügen. Diefe befteht in der Erinnerung einer Menge auf gleiche Art beobachteter Fälle, zu deren Kenntnifs ich durch die Berichte Anderer gelangt bin [51]). Die Gefchichte befchäftigt fich mit der Sammlung aller von andern Aerzten über die gleiche Krankheit gemachten Beobachtungen, in fo fern fie theils den Zufammenflufs der Symptome, theils die Wirkung der Mittel betreffen [52]). Auch hier gilt nichts anders, als die vollftändigfte Induction, die nur möglich ift. Hat blos ein Arzt vor mir die kritifche Befchaffenheit einer Ausleerung beobachtet, fo hilft mir dies noch nichts: ich mufs die Stimmen der Beobachter fammlen, und mich nach der gröfsern Zahl richten [53]).

---

51) Ib. Ἐμπειρία ἐστὶν τὸ αὐτὸ ἄθροισμα, μνήμη τις οὖσα τῶν πολλάκις καὶ ὡσαύτως ὀφθέντων. ἱστορίαν δὲ ὠνόμασαν τὴν ἐπαγγελίαν αὐτοῦ. — Τῷ δὲ μαθόντι τὸ τετηρημένον, ἱστορία ἐστὶν, τῷ τηρήσαντι αὐτοψία. — De optima fect. ad Thrafybul. p. 22. Λέγουσι γὰρ ἱστορίαν εἶναι τὴν τῶν πεπειραμένων πολλάκις κατὰ ταυτὰ διήγησιν.

52) Id. de fubfigur. empiric. c. 10. p. 65.

53) Mit Recht wirft ihnen Galen vor, dafs fie kein Kriterium angegeben haben, woran wahre von falfchen Beobachtungen unterfchieden werden können. Viele Theoriften, giebt

Die Beobachtungen müssen auch auf gleiche Art angestellt seyn, es müssen die gleichen Umstände statt gefunden haben, und besonders muss es dieselbe Krankheits-Gattung gewesen seyn. Was Jemand in der Entzündung bemerkt hat, davon kann ich keine Anwendung auf die einfachen Fieber machen [54]).

Wer mit gehöriger Vorsicht die Beobachtungen Anderer benutzt, sich also Geschichte erworben hat, der bedarf der eigenen Erfahrung keinesweges. Und, wie man durch die Berichte Anderer eine eben so genaue Kenntniss von einem entfernten Lande erhalten kann, als ob man selbst dort gewesen wäre; also lernt der, der die Schriften und die Avtopsie Anderer klüglich benutzt, in einem kurzen Leben mehr, als wenn er Jahrhunderte hindurch Krankheiten beobachtete [55]).

Die Benutzung der Beobachtungen Anderer besteht, nach den ältesten Empirikern, darin, dass man das Eigenthümliche von dem Gemeinschaftlichen absondert, und dadurch zu Distinctionen und Definitionen (διορισμὸς) gelangt. Die letztern fordern den Gebrauch der Vernunft, die aber nie weiter gehen darf, als sie durch Wahrnehmungen geleitet wird [56]). Die spätern Empiriker schätzten diese Definitionen sehr. Da sie aber bey der Bildung derselben nie auf die Entstehung, nie auf verborgene Ursachen Rück-

er zu verstehen, haben durch die Brille ihrer Theorie gesehen, und falsch beobachtet. (De optima secta, p. 22.)

54) Galen. de optima secta, p. 20.

55) Ib. p. 22.

56) De subfigur. empir. c. 7. p. 65.

ficht nahmen, fo gaben fie diefen Nominal-Erklärungen, zum Unterfchiede von den Real-Definitionen der Dogmatiker, den Namen der Hypotypofen. Galen führt einige diefer Erklärungen an [57]). Die meiften beziehen fich auf den Pulsfchlag, und rühren von den Herophileern her, die den Empirifmus annahmen.

Die Krankheit erklärten fie als den Zufammenflufs von Zufällen, die allezeit und auf diefelbe Art im Körper zufammentreffen [58]). Hiebey kommt es vorzüglich auf die Zahl der Zufälle an: aus einem Zeichen bin ich felten im Stande, die Krankheit zu beurtheilen und die Kurmethode zu beftimmen. Die fchmerzhafte Empfindung findet auf gleiche Art in der Entzündung und in dem Scirrhus ftatt, es fehlen aber beym Scirrhus andere Symptome, die doch bey der Entzündung bemerkt werden [59]).

Auch der Zuwachs der Symptome ändert die Erkenntnifs und Kur der Krankheit. Tritt zur Entzündung eine Ohnmacht hinzu; fo kann ich diefen Fall nicht mehr mit denen vergleichen, die ich durch die Gefchichte von einfachen Entzündungen kennen gelernt habe. Aber nicht allein dies, fondern auch die Heftigkeit der Symptome beftimmt eine Abänderung: eine geringe Verletzung erfordert keine befondere Aufmerkfamkeit des Arztes, aber bey einer gröfsern Verletzung mufs er fchon zur Ader laffen, und eine ftrenge Lebensordnung vorfchreiben. Dann

57) De differ. pulf. lib. 4. p. 43.
58) De fubfigur. empiric. c. 6. p. 64.
59) De optima fecta, p. 23.

giebt endlich der empirische Arzt Achtung auf die Zeit, wann, und auf die Ordnung, in welcher die Anfälle erscheinen. Im Anfange der Krankheit sind manche Zufälle von einer ganz andern Bedeutung, und erfordern eine andere Kurmethode, als im Fortgang derselben: und, ob das Fieber nach dem Krampfe, oder der Krampf nach dem Fieber erfolgt, dies macht eine Aenderung der Kurmethode nothwendig [60]).

Diese Grundsätze sind wichtige Zeugnisse des Scharfsinnes und der gründlichen Beurtheilung der ältern Empiriker. Zuverlässig waren sie vom Geist der wahren Arzneykunde mehr beseelt, als viele ihrer theoretischen Vorgänger.

78.

Da die eigene Erfahrung und die durch das Sammlen der Beobachtungen Anderer und durch den mündlichen Unterricht erworbene Geschichte nicht immer hinreichend sind, um auch in solchen Fällen zu helfen, wo neue Krankheiten vorkommen, oder wo neue Mittel zu prüfen und anzuwenden sind; so gab schon einer der ersten Stifter der empirischen Schule einen dritten Weg an, auf welchem man zur Erfindung der Kurmethode in den angezeigten Fällen gelangen könne. Dieser Weg wurde der Uebergang zu dem Aehnlichen genannt (ἡ τοῦ ὁμοίου μετάβασις). Er bestand darin, dafs man aus ähnlichen in die Sinne fallenden Erscheinungen auf die Nothwendigkeit

60) De optima secta, p. 21.

einer ähnlichen Behandlung schloſs. Es ward alſo dieſer Uebergang bald bey den Mitteln, bald bey den widernatürlichen Erſcheinungen ſelbſt gebraucht, ja man ſchloſs auch bisweilen von entgegengeſetzten auf entgegengeſetzte Erſcheinungen und Mittel [61]. Man ging zum Beyſpiel von dem Rothlauf zu den Flechten, von den Zufällen am Arm zu den Krankkeiten der Lenden, vom Nutzen der Quitten in dem Durchlauf zum Nutzen der Miſpeln in eben dieſer Krankheit über, und glaubte, daſs dies der ſicherſte Weg zur Erfindung ſey [62]. Die Erfahrung, welche man durch ſolche Schlüſſe aus ähnlichen Beobachtungen erlangt, nannten die Empiriker die durch Uebung erworbene, weil derjenige in der Kunſt geübt ſeyn muſs, der auf dieſem Wege zu der Erfindung gelangen will [63].

Es muſs aber dieſer Uebergang zum Aehnlichen von dem Analogiſmus der Dogmatiker wohl unterſchieden werden. Der letztere bezog ſich auf die Aehnlichkeit der Urſachen und der Natur der Arzneymittel, welche man nur durch die Vernunft erkennen kann, da ſie keine Gegenſtände der Erfahrung ſind [64]. Die Empiriker hingegen bekümmerten ſich weder um die Natur der Krankheiten und ihrer Zufälle, noch

---

61) Galen. de optim. ſecta, p. 23. — De ſubfigur. empir. c. 11. p. 66.

62) Galen. de ſectis ad introducendos, p. 10.

63) Ib. *Τὴν δὲ πεῖραν ταύτην τὴν ἑπομένην τῇ τοῦ ὁμοίου μετάβασει, τριβικὴν καλοῦσιν, ὅτι χρὴ τετρίφθαι κατὰ τὴν τέχνην, τὸν μέλλοντα τὶ οὕτως εὑρήσειν.*

64) Galen. de optima ſecta, p. 20. *Ἀναλογισμός ἐστι σύγκρισις καὶ κατάληψις αἰτίων ὠφελούντων ὁμοιότησιν.*

um die Urſachen derſelben, ſondern waren allein mit der Aehnlichkeit der Erſcheinungen zufrieden [65]: ſie verwarfen daher den Analogiſmus der Dogmatiker gänzlich [66].

Da durch Serapion der Uebergang zum Aehnlichen als die dritte Grundſtütze der Empirie angegeben worden; ſo wurden die Erfahrung, Geſchichte und die Anwendung ähnlicher Fälle in der Folge der Dreyfuſs der Empirie genannt.

Aber Menodotus aus Nikomedien, von dem noch in der Folge mehrere Nachrichten vorkommen werden, verwarf die dritte Grundſtütze, da er ſie blos hinreichend zur Uebung hielt, und ſetzte an deren Statt den Epilogiſmus, oder ein Räſonnement, wodurch das, was über die gewöhnlichen Begriffe hinausgeht, zur ſichern Kenntniſs gebracht wird [67].

79.

Um den häufigen Einwürfen und der Verachtung der ſtolzen Dogmatiker auszuweichen, die die erſten Urſachen zu entwickeln ſuchten, und den Empirikern vorwarfen, daſs ihre Grundſätze höchſt unbeſtimmt, unſicher, unmethodiſch und unnütz ſeyn, erfanden ſie jenen Ausdruck, den ſie gleichſam zu einer Vormauer gegen alle Angriffe ihrer Gegner

65) Galen. de optima ſecta, p. 19. 23. *Οὐ γὰρ ἐξετάζουσι τὴν δύναμιν, ἀλλὰ τὴν κατὰ τὴν αἴσθησιν τῶν συμπτωμάτων ὁμοιότητα.* auch p. 24.

66) Galen. de ſectis ad introduc. p. 11.

67) Galen. de ſubfigur. empir. c. 3. p. 63. c. 10. p. 66. — Definit. med. p. 391. *Ἐστὶ λόγος, τὸ παρεκφερόμενον τῆς διανοίας εἰς ἐπίστασιν ἄγων.*

machten, und damit zu zeigen hofften, dafs die Empirie in der That auf festen und hinreichenden Grundsätzen beruhe. Der Epilogismus, den sie einen wahrscheinlichen Grundsatz nannten, wurde von ihnen zur Aufsuchung verborgener Gelegenheits-Ursachen, die zwar in die Sinne fallen, aber noch keine Gegenstände der Erfahrung sind, ehe man sie beobachtet hat, angewandt. Sie hielten ihn auch für sehr nützlich, um die Einwürfe der Gegner, als ob sie blos mit sinnlichen Gegenständen zufrieden seyn, zu widerlegen, und das nachzuholen, was bey der Beobachtung selbst übersehen war [68]. Wenn wir zum Beyspiel einen Wahnsinnigen zu behandeln haben, und wir finden bey der Untersuchung des Hirnschädels Narben und Vertiefungen; so schliessen wir von dieser offenbaren in die Sinne fallenden Erscheinung auf die verborgene Gelegenheits-Ursache des Wahnsinns, die Kopfverletzung. Oft müssen wir zu dieser Aufsuchung der Gelegenheits-Ursachen ganz zufällige Umstände nutzen. Die Schmerzen beym Urinlassen zeigen an sich keinen Stein an: aber wenn der Kranke beym Gehen oder Reiten weit stärkere Zunahme des Schmerzes verspürt, und dann vielleicht einen blutigen oder schleimichten Urin läfst, so ist mit Wahrscheinlichkeit ein Stein zu vermuthen.

Diese Methode, aus offenbaren Erscheinungen auf ihre nächste und unmittelbare Ursache zu schliessen, setzten die Empiriker statt der Vernunftschlüsse aus Begriffen und statt der Dialektik der Dogmati-

---

68) **Galen. de sectis ad introduc. p. 11. 12.**

ker. Sie zeigten, daſs die letztern unzählige Fehler im Schlieſsen begehen, wenn ſie nicht den Weg der Induction ununterbrochen verfolgen; und daſs alle Schlüſſe aus Begriffen in der Medicin gänzlich unbrauchbar ſind [69]). Mit dieſem Epilogiſmus hofften die Empiriker nicht ohne Grund alle Sophiſmen der Dogmatiker vernichten zu können [70]), und in der That wird kein Unparteylicher läugnen, daſs durch die Anwendung dieſes Epilogiſmus allein dem ewigen Streite über die Gränzen der mediciniſchen Erkenntniſs ein Ende gemacht werden kann.

Die Empiriker waren in dieſem Sinne ächte Hippokratiker, indem ſie dieſelbe Methode zu philoſophiren wählten, wodurch der groſse Art von Kos die nützlichſte Reformation geſtiftet hatte.

80.

So auſserordentlibh groſs die Verdienſte ſind, welche ſich die Empiriker durch Aufſtellung dieſer Grundſätze erwarben, ſo übertrieben und tadelnswerth iſt ihre Vernachläſſigung aller verborgenen Beſchaffenheiten und ihre Verachtung der Anatomie. Es iſt ganz unnütz, ſagten ſie, verborgenen Dingen nachzuſpüren, denn verborgene Dinge bringen keinen

69) Galen. de ſectis ad introduc. p. 12. Ἀλλὰ μηδὲ διαλεκτικῆς δεῖσθαι μηδεμίαν τέχνην, εἶτα καὶ πρὸς τὰς ὑποθέσεις τῆς διαλεκτικῆς λέγουσί τε καὶ πρὸς τοὺς ὅρους.

70) Ib. Ὁ δὲ ἐπιλογισμὸς, ὃς δὴ φαινόμενον λόγον εἶναι φασί, χρήσιμος μὲν εἰς εὕρεσιν τῶν προσκαίρων ἀδήλων, οὕτω γὰρ αὐτοὶ καλοῦσιν, ὅσα τοῦ γένους μέν ἐστι τῶν αἰσθητῶν, οὐ μὴν ἤδη γέ πω πέφηνε, — χρήσιμος δὲ καὶ τὸ παρορώμενον τοῖς φαινομένοις δεῖξαι, καὶ σοφίσμασιν ἀπαντῆσαι, μηδαμοῦ τῶν ἐναργῶν ἀφιστάμενος, ἀλλ' ἐν τούτοις ἀεὶ διατρίβων.

nen Nutzen; sie sind unbegreiflich (ἀκατάληπτα), und man kann nichts von ihnen behaupten. Die Aerzte werden in ewigem Widerspruche mit einander über die Natur dieser Dinge stehn, dagegen über die Erscheinungen niemals Streit seyn wird [71]).

Auch die Anatomie, diese sicherste Grundstütze der Arzneykunde, vernachlässigten die Empiriker gänzlich [72]). Doch hielten sie dafür, dass, wenn man durch Zufall das Innere des Körpers könne zu sehen bekommen, man nicht versäumen dürfe, sich auf diese Art anatomische Kenntnisse zu erwerben. Da dies nun bey der Kur der Wunden öfters der Fall sey, so glaubten sie der auf diese Art erlangten anatomischen Kenntniss den Namen τραυματικὴ θεωρία geben zu müssen [73]).

Ausserdem verwarfen sie auch die Lehre von der Indication, die von Hippokrates erfunden und späterhin von den nächsten, verborgenen Ursachen hergenommen wurde: und zwar hauptsächlich dessswegen, weil sie den Dogmatikern die Uneinigkeit vorwarfen, deren sich diese zum Schaden der Kunst schuldig machten [74]). Die Empiriker wandten allerdings auch ihre Vernunft zur Erforschung der entfernten Ursachen an: nur wollten sie von dem Ge-

71) Galen. de optim. sect. p. 18.

72) Cels. praefat. — Galen. de sectis ad introducendos, p. 12.

73) Galen. de composit. medicam. sec. genera, lib. 2. p. 351. — Cels. l. c.

74) Cels. praefat. „Non posse vero comprehendi (caussas obscuras et naturales actiones), patere ex eorum, qui de his disputarunt, discordia; cum de ista re neque inter sapientiae professores neque inter ipsos medicos conveniat."

brauche der Dialektik und der Philosophie zur Ergründung des Wesens der Krankheiten nichts wissen. Denn sonst, sagten sie, müssten die grössten Philosophen auch allezeit die besten Aerzte seyn: aber die Erfahrung lehre das Gegentheil. Worte stehen diesen Leuten zu Gebote, aber keine Geschicklichkeit [75].

Die Dogmatiker konnten es ihnen nie vergeben, dass sie auch alle Physiologie vernachlässigten, und unter anderm von den vielerley Facultäten des Körpers keinen Gebrauch machten: aber die Hauptabsicht ihrer Bemühungen scheint nur dahin gegangen zu seyn, Krankheiten durch dienliche Mittel zu heilen: die physiologischen und pathologischen Speculationen ihrer Zeitgenossen kümmerten sie wenig [76]. Wenigstens nahmen sie von den Kräften des Körpers nur das an, was die Erfahrung sie gelehrt hatte [77].

Schon Hippokrates hatte behauptet, dass die Ausübung der Kunst grossentheils auf der richtigen Kenntniss des Klima's, der Lage einer Gegend und der Constitution der Luft beruhe. Die Empiriker dehnten den Einfluss dieses klimatischen Unterschie-

---

75) Cels. praef. „Nam ne agricolam quidem aut gubernatorem disputatione, sed usu fieri." — „Itaque ingenium et facundiam vincere, morbos autem non eloquentia, sed remediis curari." — Vergl. Huarte examen de ingenios para las sciencias, c. 12. p. 239. sq.

76) Ib. „Quia non intersit, quid morbum faciat, sed quid tollat: neque ad rem pertineat, quomodo, sed quid optime digeratur, sive hac de caussa concoctio intercidat, sive de illa, sive tantum digestio."

77) Galen. de optima secta, p. 18. *Οὐ μόνον τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ καὶ τὰ συμφέροντα πείρᾳ εὑρεῖσθαι λέγουσιν.*

des so weit aus, dass sie behaupteten, in Rom werde eine andere Behandlung erfordert, als in Gallien, und hier eine andere, als in Aegypten. Sie hielten also nichts von allgemein geltenden Regeln der Kunst, und haben in diesem Grundsatze noch in neuern Zeiten manche Nachfolger gehabt [78]).

Trotz dieser sehr merklichen Abweichungen von den herrschenden Lehrsätzen des Dogmatismus, und ungeachtet der Widersprüche beider Parteyen, war die Kurmethode, selbst nach Galens Zeugniss [79]), fast durchgehends dieselbe. Die Empiriker liessen in denselben Krankheiten zur Ader, wo die Dogmatiker diese Operation verordneten: kurz, an der Behandlung konnte man sie fast gar nicht unterscheiden. Die Empiriker beriefen sich, zu ihrem grossen Vortheile, auf diese Beobachtung, und zogen daraus den Schluss, dass die Dogmatiker wohl nicht immer folgerecht bleiben, sondern sehr oft sich ganz auf Versuche und Erfahrungen verlassen müssten [80]). Auch ihre Vorstellung von dem Ursprunge der Kunst half ihnen zur Bestätigung dieser Schlussfolge. Man habe genau auf dasjenige Achtung gegeben, was dem Kranken zuträglich oder schädlich sey, und besonders sey man seinem Instincte gefolgt, und so habe man die Behandlung der Krankheiten nach und

---

78) Cels. praef. Huarte examen de ingenios para las scienc. c. 12. p. 240. „El Estudio de los Empiricos y diligencia dellos era, saber las propriedades individuales de los hombres; y no darse nada por el universal."

79) Galen. de sectis ad eos, qui introduc. p. 12.

80) Cels. praef.

nach aus Erfahrung erlernt. Auch ſey allezeit die Erfahrung der Prüfſtein der Vernunftſchlüſſe, und man könne nicht die letztern zur Prüfung der erſtern anwenden [81]).

Die hier nur allgemein gewagte Darſtellung der Grundſätze der Empiriker wird am beſten durch die Beyſpiele beſtätigt werden, die von den Kurmethoden einzeler Anhänger dieſer Schule angegeben werden ſollen.

81.

Der Stifter der ältern empiriſchen Schule war *Philinus* von Kos, ein Schüler des Herophilus. Er ſchrieb Commentarien über die Schriften des Hippokrates [82]): und ein ungenannter Schriftſteller behauptet [83]), Herophilus ſelbſt habe ihm dazu Gelegenheit gegeben, die Ungewiſsheit des wiſſenſchaftlichen Theils der Medicin zur Grundlage eines neuen Syſtems zu machen.

Sein Nachfolger aber, *Serapion* von Alexandrien, ſcheint dieſem Syſtem weit mehr Ausbildung gegeben zu haben; daher wird er auch von Einigen für den Stifter deſſelben gehalten [84]). Mead glaubt [85]),

---

81) Ib. „Nec poſt rationem medicinam eſſe inventam, ſed poſt inventam medicinam rationem eſſe quaeſitam. Requirere etiam, ſi ratio idem doceat quod experientia, an aliud: ſi idem, ſupervacuam eſſe: ſi aliud, eſſe contrariam."

82) Erotian. p. 8. 32.

83) Introduct. inter Galen. opp. P. 4. p. 372. *Τῆς δὲ ἐμπειρικῆς προέστησεν Φιλῖνος Κῶος, ὁ πρῶτος αὐτὴν ἀπὸ τῆς λογικῆς αἱρέσεως ἀποτεμνόμενος, τὰς ἀφορμὰς λαβὼν παρὰ Ἡροφίλου, οὗ καὶ ἀκουστὴς ἐγένετο.*

84) Celſ. praef.

85) De numis Smyrn. p. 66.

dafs er ein Anhänger des Erafiftratus gewefen, weil er auf einer Münze aus Smyrna diefen Namen fand, und weil bekannt ift, dafs die Erafiftrateer in Smyrna gelebt haben: indeffen könnte man mit eben dem Rechte den Serapion zum Dialektiker machen, weil die Kaiferin Eudocia [86]) einen Rhetor aus Aelia in Paläftina unter diefem Namen aufführt: wenn nicht der Erbauer der Stadt Aelia fpäter gelebt hätte [87]).

Serapion fchrieb gegen Hippokrates mit vieler Heftigkeit, und befchäftigte fich mit Unterfuchungen der Arzneymittel faft ausfchliefsend [88]). Cälius Aurelianus führt [89]) fein Buch ad fectas an, tadelt ihn wegen der fcharfen Mittel, die er in der Bräune verordnet, und dafs er die Diät vernachläffigt habe [90]). In der Epilepfie müffen damals auch fchon allerley abergläubige Mittel gebraucht worden feyn: denn Serapion verordnete neben dem Bibergeil, das Gehirn eines Kameels, das Laab einer Robbe (πυτία φώκης), den Koth des Krokodills, Hafenherz, Schildkrötenblut und die Hoden eines wilden Schweins [91]). Verfchiedene fpätere Schriftfteller führen nicht viel beffere Bereitungen und Antidota an, die den Namen diefes Arztes führen [92]).

---

86) Villoifon anecdot. graeca, tom. 1. p. 381.

87) Stephan. de urbibus, tit. *Αἰλια*, p. 62.

88) Galen. de fubfigur. empir. c. 13. p. 68.

89) Acut. lib. 2. c. 6. p. 84.

90) Acut. lib. 5. c. 4. p. 195.

91) Cael. Aurel. chron. lib. 1. c. 4. p. 322.

92) Celf. lib. 5. c. 28. — Aetii tetrabibl. 2. ferm. 2. c. 96. col. 296. Myrepfus de antidotis, fect. 1. c. 66. col. 375.

82.

Die Herophileer nahmen nicht lange nach dem Tode ihres Lehrers die Partey der Empiriker, und die Folge dieser Verbindung war, dass der Empirismus, mit allen Sophismen der Dialektik ausgerüstet, zum Kampfe gegen den Dogmatismus desto eher bereit war.

Als einen der ersten unter diesen Synkretisten nennt Celsus den *Apollonius* [93]), welches wahrscheinlich derselbe ist, der unter dem Namen βιβλᾶς (Bücher-Wurm) bekannt geworden [94]). Er commentirte auf seine Weise die Werke des Hippokrates [95]), und schrieb ein Werk von den im Stegreife zu bereitenden Arzneymitteln [96]).

Nach diesem nennt Celsus den *Glaukias*, von dem Galen sagt, dass er sich auf seinen empirischen Dreyfuss vorzüglich viel zu Gute gethan habe [97]). Er gab Erklärungen der schweren Worte im Hippokrates nach alphabetischer Ordnung heraus [98]). Auch schrieb er Commentarien über die Werke des Hippokrates, vorzüglich über das sechste Buch von Epidemieen [99]). Er ist ferner wegen mehrerer Verbesserungen des Verbandes bekannt, die er bey Kopfverletzungen, so wie bey Brüchen des Oberarms und

93) Celf. praef.
94) Introduct. inter Galen. libr. p. 372.
95) Galen. comm. 2. in libr. 3. Epidem. p. 413.
96) Galen. de compos. sec. loca, lib. 3. p. 195. 201. lib. 5. p. 231.
97) De subfigur. empir. c. 13. p. 68.
98) Erotian. p. 10, 16.
99) Galen. comment. 1. in libr. 6. Epidem. p. 442.

Schlüsselbeins anwandte [100]). Endlich scheint dies derselbe Glaukias zu seyn, der ein Werk über die medicinischen Kräfte der Arzneymittel hinterliefs, welches Plinius häufig benutzte [1]).

Auch die oben angeführten Herophileer, Bacchius aus Tanagra (S. 558.), und Zeuxis (S. 563.), nennt Galen ausdrücklich Empiriker [2]).

Heraklides von Tarent wird uns als einer der wichtigsten Anhänger der empirischen Schule, und Zögling des Mantias, genannt. Er erwarb sich das Verdienst, die Materia Medica besser zu bearbeiten, als bis dahin geschehen war, und schrieb zuerst ein vollständiges Werk über die Arzneymittel, Auslegungen der Hippokratischen Schriften [3]), ein Buch unter dem Titel Gastmahl [4]), mehrere Abhandlungen über die Landwirthschaft [5]), und eine Menge anderer Werke, die itzt sämmtlich verloren gegangen sind. Auch die Diätetik hat ihm mehrere Ausbildung und bessere Bearbeitung zu verdanken [6]).

Von den strengen Empirikern wich er auch darin ab, dafs er die Aufsuchung der verborgenen, besonders der entfernten Ursachen, nicht vernachlässigte, sondern durch Hülfe der Erfahrung zur Kennt-

---

100) Galen. de fasc. p. 585. 587. 596. lat. Froben.

1) Plin. lib. 22. c. 23. lib. 21. c. 27 ff.

2) Comm. in libr. 7. Aphor. 328.

3) Erotian. p. 6. 16 f. — Galen. comment. in libr. κατ᾽ ἰητρεῖον, p. 662.

4) Athen. deipnos. 2, 41. p. 203.

5) Geoponic. ed. Niclas an vielen Stellen.

6) Galen. de composit. medic. sec. loca, lib. 6. p. 252. — Cels. lib. 3. c. 15.

nifs derselben zu gelangen suchte [7]). Spätere Schriftsteller berufen sich gewöhnlich auf ihn, wenn sie ein Muster guter und treuer Beobachter nennen wollen, und ziehen ihn allen übrigen Empirikern vor [8]).

Den Puls erklärte er blos durch eine Hypotyposis, als die Bewegung des Herzens und der Arterien [9]).

Ueber die Bereitung und Zusammensetzung der Arzneymittel schrieb er sehr gut [10]), auch bearbeitete er die Lehre von Gegengiften, die mehrentheils aus Schierling, Mohnsaft und Bilsenkraut bestanden [11]). Er sprach nur immer von der Wirkung solcher Mittel, die er selbst angewandt hätte, und verliefs sich auf keine Auctorität [12]).

Die Phrenesie behandelte er sehr vernünftig dergestalt, dafs er den Kranken in ein dunkles Zimmer bringen, ihm täglich Klystiere setzen, zuvörderst aber die Ader schlagen liefs: auch wandte er zweckmäfsige äufsere Umschläge auf den Kopf an [13]).

Das Opium war eins seiner Lieblingsmittel, so wie er auch verschiedene indische Mittel, als Kostus, langen Pfeffer, Zimmt, Opobalsam und Karpobal-

7) Galen. de diebus decretor. lib. 1. p. 429.
8) Id. comment. 4. in libr. de articulis, p. 653. — Cael. Aurel. acut. lib. 1. c. 17. p. 64.
9) Galen. de differ. pulf. lib. 4. p. 45.
10) Galen. de facult. simpl. medicam. lib. 6. p. 68.
11) Id. de antidot. lib. 2. p. 424. — De composit. medicam. sec. genera, lib. 4. p. 366. lib. 2. p. 335.
12) Id. de facult. simpl. medicam. lib. 6. p. 68. — De composit. medicam. sec. genera, lib. 4. p. 366.
13) Cael. Aurel. acut. lib. 1. c. 17. p. 64 sq.

sam anwandte [14]). Seine Behandlung des Schlaffiebers [15]), der Bräune [16]), der Starrkrämpfe (mit Klystieren und stinkendem Asand [17]), der Gallenruhr [18]), und verschiedener anderer Krankheiten, verdienen allen Beyfall.

Heraklides war der erste, der über die Bereitung der sogenannten kosmetischen Mittel, die zur Vertreibung der Flecken und Mähler dienten, geschrieben hat: und seit dieser Zeit findet man, dass die Aerzte sich sehr häufig mit der Zusammensetzung dieser Arzneymittel beschäftigt haben. Diese Ausbreitung der kosmetischen Methode ist von dem damals stärker und allgemeiner sich verbreitenden Aussatze herzuleiten: dieser war in Alexandrien ungemein häufig [19]), und kündigte sich insgemein durch Flechten und mancherley Mähler vorher an. Diese Verunstaltungen wegschaffen zu können, war eine der Hauptpflichten der Aerzte. Eine Menge solcher Mittel, die Heraklides gegen die Glatze, gegen den Grind und andere Zufälle des Aussatzes empfohlen hat, führt Galen an [20]).

---

14) Galen, composit. medicam. sec. genera, lib. 7. p. 417 sq.

15) Cael. Aurel. acut. lib. 2. c. 9. p. 94.

16) Id. acut. lib. 3. c. 4. p. 195.

17) Id. acut. lib. 3. c. 8. p. 214.

18) Id. acut. lib. 3. c. 21. p. 263. 264.

19) Plin. lib. 26. c. 2. 3. 5. — Galen. de arte curandi ad Glauc. lib. 2. p. 216.

20) De compos. medic. sec. loca, lib. 1. p. 155. 156. lib. 4. p. 207.

83.

Die Materia Medica erhielt durch die Bemühungen der Fürſten damaliger Zeit eine ganz beſondere Richtung, und die Lehre von Giften und Gegengiften wurde dergeſtalt mehr vervollkommnet, als irgend ein anderer Theil der Kunſt. Attalus Philometor, letzter König von Pergamus (134 J. vor Chr.), war im Alterthum wegen ſeiner mediciniſchen Geſchicklichkeit und Pflanzenkenntniſs berühmt. Er zog in ſeinem Garten verſchiedene giftige Pflanzen, als Bilſenkraut, Gifthut, Schierling, Nieſewurz, mit welchen er Verſuche anſtellte, um die Wirkſamkeit der Gegengifte zu erfahren [21]). Es werden uns verſchiedene Arzneymittel genannt, die er bereitete, und die in der Folge ſeinen Namen führten: ſo ein weiſses Pflaſter aus Bleyweiſs [22]), und ein inneres Mittel gegen die Gelbſucht [23]).

Mithradat Eupator übertraf dieſen Fürſten noch an Gelehrſamkeit und mediciniſchen Kenntniſſen. Er bedurfte keines Dolmetſchers, wenn auch die Geſandten der entfernteſten Nationen zu ihm kamen: er ſoll in 22 Sprachen geredet haben [24]). Man ſagt, er ſey in beſtändiger Furcht geweſen, vergiftet zu werden, und habe ſich daher bemüht, durch täglichen Gebrauch der Gifte und Gegengifte ſeinen Kör-

21) Plutarch. vit. Demetr. c. 20. Galen. de antidot. lib. 1. p. 425.

22) Galen. de compoſ. medicam. ſec. genera, lib. 1. p. 324. — Oribaſ. ſynopſ. ad Euſtath. lib. 3. p. 70.

23) Marcell. Empiric. de compoſit. medicam. c. 22. p. 542.

24) Plin. lib. 25. c. 2.

per gegen die Wirkungen der Gifte abzuhärten [25]. Auch bey Verbrechern pflegte er die Wirksamkeit der Gifte und Gegengifte zu prüfen [26]. Da er einst in einer Schlacht, die ihm Fabius lieferte, verwundet wurde, kurirten ihn die Agaren, eine scythische Nation, mit Arzneyen, die zum Theil vorgeblich aus Schlangen - Gift bestanden [27]. Als Pompejus sich nach Mithradats Tode aller seiner Güter bemächtigte, fand er auf dem sogenannten neuen Schlosse geheime Schriften, woraus man ersahe, dass Mithradat zwey Menschen mit Gift aus dem Wege geräumt habe, und worin zugleich Auslegungen der Träume befindlich waren [28], Pompejus liess diese Schriften von seinem Freygelassenen, Lenäus, übersetzen [29]. Seine Theriaca werden ebenfalls angeführt [30].

Mithradat ist besonders wegen seines Recepts zum allgemeinen Gegengifte berühmt: dies bestand aus 54 Ingredienzen [31]. Kratevas nannte nach ihm eine Pflanze Mithridation, welche wahrscheinlich Erythromium Dens Canis ist [32]: auch unser Oder-

---

25) Plin. l. c. — Appian. de bell. Mithridat. c. 248. 249. p. 410. — Galen. de antidot. lib. 1. p. 424.

26) Galen. l. c. p. 423.

27) Appian. de bell. Mithrid. c. 231. p. 385.

28) Plutarch. vita Pompej. c. 57.

29) Plin. l. c.

30) Schol. Nicandr. theriac. v. 715.

31) Galen. de antidot. lib. 1. p. 424. — Plin. lib. 29. c. 1. — Scribon. Larg. de composit. medicam. c. 44. S. 170. p. 221. (coll. Steph.)

32) Plin. 25, 6. Anguillara de' semplici, p. 174.

mennig erhielt den Namen Eupatoria nach eben diesem König [33].

Der Geist des Zeitalters brachte es mit sich, dass von allen Aerzten der herrschenden Schule Versuche mit giftigen Pflanzen angestellt wurden: und in der That hat die Wissenschaft dadurch gewonnen. *Zopyrus* lebte am Hofe der Ptolemäer, und machte sich nicht allein durch sein allgemeines Gegengift bekannt, welches er Ambrosia nannte [34]; sondern auch durch seine Eintheilung der Arzneymittel nach ihren Wirkungen. Aus den angeführten Bruchstücken sieht man, dass er eine Menge von Mitteln zur Beförderung des Schleim-Abganges aus der Nase [35], andere als harntreibend [36], schweisstreibend [37], zusammenziehend [38], oder zur Beförderung der Eiterung [39], der Milch [40], und des Auswurfs [41] angewendet hat, von denen man wohl itzt jene Wirkungen nicht mehr erwarten würde.

Der Rhizotom *Kratevas* gehört auch in dies Zeitalter. Er eignete sein Werk von den medicini-

---

33) Plin. l. c.

34) Cels. lib. 5. c. 23. — Scribon. Larg. l. c. S. 169. — Marcell. l. c. — Myreps. de antidot. S. 1. c. 291. p. 420. — Galen. de antidot. lib. 2. p. 441. Weiterhin (p. 446.) spricht Galen von einem Briefe des Zopyrus an Mithradat, worin er ihm eine Probe mit seiner Ambrosia vorschlägt. Er solle nämlich nur einem Verbrecher ein tödtliches Gift, und gleich darnach sein Gegengift geben: so werde gewiss keine schädliche Wirkung erfolgen.

35) Oribas. collect. medic. lib. 14. c. 45. p. 647.

36) Ib. c. 50. p. 653.

37) Ib. c. 56. p. 657.

38) Ib. c. 61. p. 663.

39) Ib. c. 58. p. 659.

40) Ib. c. 64. p. 668.

41) Ib. c. 52. p. 654.

schen Kräften der Pflanzen (τὰ ῥιζοτομούμενα) dem Mithradat zu, und hatte auch Abbildungen der beschriebenen Gewächse hinzugefügt [42]). Die Handschrift dieses Werkes wird noch zu Venedig aufbewahrt, und Anguillara gab Proben davon [43]). Dioskorides, sein Nachfolger, versichert, dass manche seine Beschreibungen nicht von der Natur entlehnt seyn [44]).

Auch *Kleophantus* ist wegen seiner Beschreibungen der Arzney-Gewächse berühmt geworden [45]). Er war der Lehrer des Asklepiades, der von ihm viele seiner diätetischen Grundsätze entlehnte [46]). Er muss eine eigene Schule gebildet haben, denn Galen spricht von einer Sekte des Kleophantus [47]); und Cälius Aurelianus von seinen Nachfolgern [48]). Die Aronswurzel hielt er für ein Gegengift [49]), und die Pastinak für ein gutes Mittel in der Ruhr [50]). Auch führt Galen seine Meinung über Mithradat's Gegengift an [51]).

84.

Der einzige Schriftsteller aus dieser Periode, von dem mehreres auf uns gekommen, ist *Nikander* von Kolophon, der Sohn des Damnäus, der von

42) Plin. lib. 19. c. 8. lib. 25. c. 2. — Galen. de antid. lib. 1. p. 424. Vergl. Schol. Nicandr. theriac. v. 858. 860 etc.
43) De' semplici, p. 27 f.
44) Dioscor. praef., auch 3, 140.
45) Plin. lib. 20. c. 5. lib. 24. c. 16.
46) Cels. lib. 3. c. 14.
47) Comm. 2. in libr. 3. Epidem. p. 411.
48) Acut. lib. 2. c. 39. p. 176.
49) Plin. lib. 24. c. 16.
50) Id. lib. 20. c. 5.
51) De antidot. lib. 2. p. 440.

ſpätern Schriftſtellern für einen Prieſter des Klariſchen Apollon (Didymäus) ausgegeben wird. Er lebte zur Zeit des letzten pergameniſchen Königs Attalus, dem er ſein Gedicht, die Georgika, widmete, welches itzt verloren gegangen [52]), und von Cicero [53]) kein beſonderes Lob erhielt. In ſeinen Gedichten beſchrieb er die Gifte und Gegengifte, und ahmte darin einem gewiſſen Antimachus nach, der im doriſchen Dialekt geſchrieben hatte [54]). Wir beſitzen itzt nur noch zwey dieſer Gedichte, die für den Geſchichtforſcher einen ſehr geringen Werth haben.

Die Theriaka enthalten jedoch manche denkwürdige Bemerkungen, wovon einige hier ſtehen mögen, beſonders von den Wirkungen des Schlangengiftes. Die Kupferſchlange (Coluber lebetinus, *Αἱμόῤῥοος*) verurſache erſt einen blauen Fleck auf der gebiſſenen Stelle, nachher eine allgemeine Auflöſung der Säfte und entkräftende tödtliche Blutflüſſe [55]). Der Sandkriecher (C. ammodytes, Σηπεδὼν) bewirke überdies noch ein Ausfallen der Haare [56]). Der Tyrann (C. atrox, ὕδρος) bringe einen faulen Geſtank aus dem Munde, Verdunkelung der Sinne, Wahnſinn und Hüpfen der Sehnen hervor [57]). Eine Art von Tarantel (ῥὼξ) tödte ungemein ſchnell [58]). Die Durſtnatter (διψὰς) bringe unter andern gefährlichen

---

52) Eudoc. in Villoiſ. anecd. graec. 1. p. 308.
53) De oratore, lib. 1. c. 16.
54) Scholiaſt. Nicandr. theriac. v. 3.
55) v. 282. 56) v. 320. 57) v. 429.
58) v. 716.

Wirkungen einen unauslöschlichen Durst hervor [59]). Der Biss der gehörnten Schlange (κεράστης) bewirke bösartige Ausschläge [60]). Den Sitz des Giftes der Schlangen sucht er in einer Haut, die die Zähne umgiebt [61]). Eine Art von Schlangen (σήψ) nehme allezeit die Farbe der Erdart an, worin sie sich aufhalte [62]).

Unzählige Fabeln und falsche Vorstellungen, die dem Naturforscher nicht verziehen werden, muss man dem Dichter zu gute halten: z. B. die Nachrichten von den Basilisken [63]), von dem giftigen Bisse der Spitzmaus (μυγάλη) [64]), und von der Erzeugung der Wespen aus faulendem Pferdefleisch [65]).

Die Alexipharmaka des Nikander enthalten gleichsam die Fortsetzung jenes Gedichts: und ihr Hauptvorzug besteht in der guten Schilderung der Wirkungen der Gifte. Aus dem Thierreiche werden die Kanthariden der Griechen (Meloë cichorei, nicht Litta vesicatoria) [66]), der Buprestis (Carabus bucidum) [67]), das schwarze Rindsblut [68]), das Laab im Magen saugender Thiere [69]) (πυτία), eine Art Stachelbauch (Tetrodon lagocephalus) [70]), die Blut-

---

59) Scholiast. Nicandr. theriac. v. 335. — Vergl. Lucian. de dipsadibus, T. 2. p. 417, wo p. 418. auch Nicander angeführt wird.

60) v. 273.

61) v. 183. — Vergl. Galen. de theriac. ad Pisonem, p. 465.

62) v. 145. — Vergl. Schneider analect. critic. in script. vet. graec. fasc. 1. p. 151.

63) v. 399. 64) v. 815. 65) v. 738.

66) v. 115. (Nicandri Alexipharmaca, ed. Schneider.)

67) v. 335. Vergl. Schneider animadv. p. 183.

68) v. 312. 69) v. 364. 70) v. 465.

igel (Hirudo venenata)[71]) und eine Gecko-Eidechse (σαλαμάνδρα)[72]) aufgeführt.

Unter den vegetabilischen Giften findet man die Geschichte der Wirkungen und der Gegengifte des Giftbuts (Aconitum lycoctonum)[73]), des Korianders[74]), der in Aegypten bisweilen schädliche Wirkungen hervorgebracht hat, des Schierlings[75]), der illyrischen Zeitlose (ἐφήμερον)[76]), des Solanum insanum (δορύκνιον)[77]), des Bilsenkrauts[78]), des Mohnsafts[79]) und der Schwämme, deren Entstehung er aus Gährung erklärt.

Aus dem Mineralreich kommt hier blos das Bleyweiss[80]) und die Silberglätte[81]) vor.

85.

Unter den spätern Empirikern wird von Celsus und Galen oft genug *Heras* von Kappadocien angeführt, der vor dem Andromachus lebte[82]). Ausdrücklich sagt Galen, er habe lange Zeit nach dem Heraklides gelebt, wodurch sich Fabricius Nachricht, dass Heras ein Schüler des Heraklides gewesen, von selbst widerlegt. Dass er zu Rom, oder wenigstens im römischen Gebiete gelebt, kann man mit Haller[83]) daraus schliessen, weil er die römischen Maasse und Gewichte anführt[84]).

Er

71) Scholiast. Nicandr. theriac. v. 495.
72) v. 550. 73) v. 12.
74) v. 157. — Vergl. Schulze toxicologia veterum, p. 31.
75) v. 185. 76) v. 249. 77) v. 376. 78) v. 415
79) v. 433. 80) v. 74. 81) v. 607.
82) Galen. de compos. medicam. sec. loca, lib. 6. p. 452. — Cels. lib. 5. c. 22.
83) Bibl. botan. lib. 1. p. 69.
84) Galen. de compos. medic. sec. genera, lib. 1. p. 321.

Er hinterliefs ein Werk über die Materia Medica und Pharmacie, unter dem Namen νάρθηξ [85]), welches die Beschreibung und Zubereitung der vorzüglichsten Arzneymittel enthielt, deren Wirksamkeit er durch eigene Erfahrung kennen gelernt hatte [86]). Daraus führt Galen eine Stelle über die Bereitung der Salben an [87]), auch war er der Erfinder eines berühmten Antidotons [88]).

86.

Es gehören ferner hieher die beiden Skeptiker und Schüler des Antiochus aus Laodicea, *Menodotus* aus Nikodemien, und *Theudas* (Thiodas) oder Theutas aus Laodicea [89]). Beide lebten etwa zu Trajans oder Hadrians Zeiten. Jener wird vom Sextus ausdrücklich unter den Skeptikern aufgeführt [90]). Er war es, der den Uebergang zum Aehnlichen aus dem empirischen System zu verbannen suchte, und statt dessen den Epilogismus einführte [91]). Voll Hafs gegen die Dogmatiker, belegte er sie mit eigenthümlichen Spottnamen: er nannte sie τριβωνικοὺς, oder δριμυλέοντας, auch δριμυμώρους [92]). Der Zweck der Medicin schien ihm immer nur der Nutzen oder der Ruhm zu seyn; die Beförderung der Wissenschaft selbst schloss er davon aus, weil er nicht glaubte, dafs die

85) Galen. de compos. medic. sec. loca, lib. 5. p. 380.
86) Id. de compos. medic. sec. genera, lib. 2. p. 328.
87) Id. de compos. medic. sec. loca, lib. 5. p. 376.
88) Id. de antidot. lib. 2. p. 449.
89) Diogen. Laërt. 9, 116.
90) Sext. Empir. pyrrh. hypotyp. lib. 1. 222. p. 57.
91) Galen. de subfigur. empir. c, 3. p. 63.
92) Ib. c. 9. p. 65. c. 13. p. 68.

Medicin jemals auf den Namen einer Wissenschaft Anspruch machen dürfe [93]). Galen hatte gegen diesen berühmten Empiriker mehrere Bücher geschrieben, die aber alle verloren gegangen sind [94]). Von seinem Verfahren in einzelen Krankheiten ist uns weiter nichts bekannt, als dass er den Aderlass nur für die Fälle eines heftigen Andrangs des Bluts zu einem einzelen Theile versparte [95]).

Theudas aus Laodicea war fast der letzte, aber einer der gepriesensten Lehrer dieser Schule. Er suchte vorzüglich den Empirismus gegen die Vorwürfe der Dogmatiker zu retten, indem er zeigte, dass die Empiriker allerdings die Vernunft anwendeten, um das Eigenthümliche von dem Gemeinschaftlichen, das Uebereinstimmende von dem Verschiedenen abzusondern [96]). Ueber die Erfahrung selbst und die rechte Art, wie Beobachtungen anzustellen seyn, trug er vortreffliche Grundsätze vor [97]). Er schrieb ein Buch von den Theilen der Medicin [98]), worin er diese Kunst in die indicatoria, curatoria et salubris eintheilte [99]). An dem Galen und dem Theodosius aus Tripolis, fand er Gegner, deren polemische Schriften aber mit Theudas Büchern verloren gegangen sind [100]).

---

93) Galen. de dogmat. Hipp. et Plat. lib. 9. p. 534.
94) Id. de libr. propr. p. 366. et de subfigur. empir. c. 13. p. 68.
95) Id. comm. 4. in libr. de victu acut. p. 92. comm. 5. in libr. de articul. p. 625.
96) Id. de subfigur. empir. c. 13. p. 69.
97) Ib. c. 2. p. 62. c. 5. p. 63.
98) Ib. c. 4. p. 63. 99) Ib.
100) Id. de libr. propr. p. 366. — Suid. lib. 2. p. 175.

87.

So schliesst die empirische Schule die älteste Periode in der Geschichte der Medicin. In dieser frühesten Periode wird uns ein Vorbild von der Gestalt der Arzneykunde in allen folgenden Zeitaltern geliefert. Bey rohen und halb cultivirten Nationen war sie, was sie bey diesen durch alle folgende Jahrhunderte geblieben ist, ein heiliger Kreis religiöser Gebräuche, oder gar ein Werk feiner und grober Betrügereyen der gewinnsüchtigen Priester. Von der sich selbst überlassenen, durch keine Erfahrung unterstützten Vernunft ward sie damals, wie immer in der Folge und bis auf die neuesten Zeiten, in ein luftiges und unnützes Gewebe ausgesponnen, welches, mit lächerlichem Hochmuth angepriesen, bey der geringsten nähern Berührung sogleich zerstäubte. Allein, die Beyspiele des grossen Arztes von Kós und der empirischen Schule lehren uns in diesem frühesten Zeitraume, wie die Arzneykunde bearbeitet werden muss, wenn sie ihren Zweck erreichen soll. Belehrend, warnend, beruhigend ruft uns die Geschichte vergangener Jahrtausende zu: aber wie wenige mögen ihren Ruf verstehn, wie wenige ihn befolgen!

Chronologifche Ueberficht diefes Zeitraums.

Jahre v. Chr.	Olympiaden.	Welt - Gefchichte.	Gefchichte der Medicin.
2000	—	Reich der Minyer in Orchomenos. Pelasger im Peloponnes. Argos. Tiryns. Mycene.	
1957	—	Abraham.	
1800	—	Olen der Lycier.	
1756	—	Memphis in Aegypten herrfchender Staat. Die Nachkommen Abrahams in Aegypten.	
1672	—	Hykfos in Aegypten.	Erfte Nachricht von Aerzten in Aegypten.
1650	—	Cekrops. Prometheus, der Afia Sohn.	
			Korybanten, Kabiren, Kureten, idäifche Daktylen in Griechenland.
1550	—	Deukalion.	
1526	—	Mofes führt die Ifraëliten aus Aegypten.	
		Kadmus.	Melampus.
		Danaus.	Orpheus, des Oeagrus Sohn.
		Dfchemdfchid und Hom in Bactrien.	Mufäus.

Jahre v. Chr.	Olympiaden	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
1450	—	Pelops aus Lydien kommt nach Hellas.	
1400	—	Tyrrhenus führt die Lydier nach Umbrien.	
1270	—	Argonauten-Zug.	Chiron der Centaur.
1250	—	Evander führt die Arkadier nach Italien.	Aeſkulap.
1184	—	Trojaniſcher Krieg. Tyrus am mächtigtigſten.	Machaon und Podalirius.
1137	—	Pyramiden in Aegypten.	Verſetzung des Aeſkulap unter die Götter, nach Apollodor.
1100	—	Einfälle der Herakliden in den Peloponnes. Beſitznahme von Argos. Saul, König von Iſraël.	
1060	—	David. Salomon.	
1000		Kodrus. Ionier und Dorier gehen nach Klein-Aſien.	Ariſtäas aus Prokoneſus.
944	—	Homer. Zoroaſter.	
850	—	Karthago gegründet. Lykurgus, Geſetzgeber von Sparta. Elias, Prophet in Iſraël.	Thales v. Gortyna.
776	Olymp. I. 1.	Eliſah, Prophet in Iſraël.	
754	VI. 3.	Roms Erbauung.	
750	XII. 3.	Salmanaſſer führt d. Stämme Iſraëls nach Medien.	
711	XVII. 2.	Hiskiah, König von Juda. Jeſaias, Prophet d. Iſraëliten.	
690	XXII. 3.	Numa Pompilius in Rom.	Aeſkulap wird ſchon in Rom verehrt.
680	XXV. 1.	Ariſtomenes v. Meſſenien.	

Jahre v. Chr.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
650	XXXII. 3.	Pſammetichus, Alleinherr von Aegypten. Tullus Hoſtilius, König von Rom.	
631	XXXVII. 2.	Anlegung von Cyrene durch Nachkommen der Minyer.	Thales von Milet. Epimenides von Kreta.
615	XLI. 2.	Nebukad Nezar zerſtört Jeruſalem u. Tyrus. Ninive's Untergang. Cyaxares in Medien. Einfall d. Scythen in Medien und Klein-Aſien. Tarquinius Priſcus in Rom.	
596	XLVI. 1.	Solon in Athen.	Anacharſis. Toxaris.
584	XLIX. 1.	Erſter heiliger Krieg gegen Kirrha.	Nebrus u. Chryſus, Aſklepiaden.
580	L. 1.	Servius Tullius in Rom. Orphiſche Hymnen.	Pythagoras geb.
555	LVI. 2.	Amaſis in Aegyten. Kröſus in Klein-Aſien. Piſiſtratus in Athen. Xenophanes von Kolophon. Cyrus, Stifter der perſiſchen Monarchie.	
530	LXII. 3.	Theagenes v. Rhegium.	
524	LXIV. 1.	Polykrates, Tyrann von Samos. Die Juden kehren aus der Verbannung zurück.	
514	LXVI. 3.	Darius Hyſtaſpis. Anaximenes von Milet.	Brutus wird wegen einer Peſt in Rom nach Delphen geſchickt.
510	LXVII. 3.	Republik Rom.	
504	LXIX. 1.	Parmenides.	

Jahre v. Chr.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
502	LXIX. 3.	— —	Heraklitus und Anaxagoras geb. Metrodorus von Kos. Alkmäon. Hippokrates I., Gnoſidikus Sohn.
490	LXXII. 3.	Schlacht bey Marathon. Xerxes.	
480	LXXV. 1.	Schlachten bey Salamis u. Thermopylä.	Demokedes von Kroton.
479	LXXV. 2.	Schlacht bey Plataä.	
474	LXXVI. 3.	Artaxerxes Makrochir.	
473	LXXVI. 4.	— —	Empedokles geb.
471	LXXVII. 2.	— —	Auflöſung des Pythagoriſchen Bundes.
470	LXXVII. 3.	Schlacht am Eurymedon.	Epicharmus.
469	LXXVII. 4.	Sokrates geb. Aeſchylus. Pindar.	Demokritus geb. Ikkus von Tarent.
467	LXXVIII. 2.	— —	Apollo medicus bekommt einen Tempel in Rom.
460	LXXX. 1.	— —	Hippokrates II., Heraklides Sohn, geb. Der epidauriſche Aeſkulap bekommt einen Tempel in Rom.
455	LXXXI. 2.	— —	Akron von Akragant.
450	LXXXII. 3.	— —	Euryphon v. Knidos. Tempel der Salus in Rom.
443	LXXXIV. 2.	Perikles Zeitalter. Höchſte Blüthe der Menſchheit in Griechenland. Herodot. Sophokles. Phidias. Anaxagoras. Leucipp. Diogenes von Apollonien.	Herodikus v. Selymbrien.
436	LXXXVI. 1.	Perdiccas, König v. Macedonien.	Hippokrates II. wird berühmt.
434	LXXXVI. 3.	— —	Tempel der Hygea in Athen.
431	LXXXVII. 2.	Anfang d. peloponneſiſchen Krieges.	

Jahre v. Chr.	Olympiaden.	Welt-Gefchichte.	Gefchichte der Medicin.
430	LXXXVII. 3.		Plato geb. Peft in Athen.
429	LXXXVII. 4.	Perikles ftirbt.	
428	LXXXVIII. 1.	Anaxagoras ftirbt.	
410	XCII. 3.	Alcibiades. Dionys I. Tyrann von Syrakus.	
406	XCIII. 3.	Schlacht bey Arginufä.	
404	XCIV. 1.	Ende des peloponnefifchen Krieges.	Demokritus ftirbt. Erftes Lectifternium bey einer Volksfeuche in Rom.
400	XCV. 1.	Sokrates ftirbt. Feldzug des jüngern Cyrus gegen feinen Bruder Artaxerxes.	Ktefias von Knidos.
384	XCIX. 1.	— —	Ariftoteles geb.
378	C. 3.	Theben wird von Epaminondas und Pelopidas befreyt.	
377	C. 4.	Schlacht bey Naxos.	Hippokrates II. (nach Einigen) ftirbt.
374	CI. 3.	Pyrrho von Elea.	Theffalus, Drako u. Polybus, Hippokrates Nachkommen.
371	CII 2.	Schlacht b. Leuktra.	Theophraft geb.
370	CII. 3.	— —	Hippokrates (nach Einigen) ftirbt. Dioxippus von Kos. Philiftion von Lokri. Petron.
363	CIV. 2.	Schlacht bey Mantinea.	Syennefis v. Cyprus.
354	CVI. 1.	Alexander von Macedonien.	Diokles v. Karyftus. Eudox von Knidos.
348	CVIII. 1.	— —	Plato ftirbt.
346	CVIII. 3.	Philipp von Macedonien endigt den heiligen Krieg, u. wird unter die Amphiktyonen aufgenommen.	
345	CVIII. 4.	Schlacht bey Chäronea.	
341	CIX. 3.	Timoleon in Sicilien.	Praxagoras von Kos.
340	CX 1.	— —	Zeno von Kittium geb.

Jahre v. Chr.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
336	CXI. 1.	Alexander folgt ſeinem Vater in der Regierung.	Chryſipp von Knidos.
335	CXI. 2.	— —	Ariſtoteles verläſst Alexanders Hof.
334	CXI. 3.	Alexander bricht gegen Perſien auf.	
331	CXII. 2.	Er erbaut Alexandrien.	Kalliſthenes aus Olynth.
327	CXIII. 2.	Alexander erobert Indien.	Pliſtonikus.
323	CXIV. 1.	Alexander ſtirbt.	Ariſtoxenus d. Muſiker erwähnt die ſpäteſten unter den ältern Pythagoreern. (Diogen. VIII. 46.)
322	CXIV. 3.	— —	Ariſtoteles ſtirbt.
321	CXIV. 4.	Ptolemäus Lagides nimmt v. Aegypten Beſitz.	Eudemus v. Rhodus.
320	CXV. 1.	— —	Anlegung der erſten alexandriniſchen Bibliothek im Bruchium.
318	CXV. 3.	Kaſſander, Statthalter v. Macedonien.	Philotimus. Mneſitheus.
307	CXVIII. 2.	Kaſſander, König von Macedonien.	Dieuches. Einführung des pontiſchen Pluto als Serapis in Aegypten. Hippokrates IV. Drakons Sohn. Herophilus von Chalcedon. Premigenes aus Mitylene.
304	CXIX. 1.	Seleukus Nikator, König v. Syrien.	Eraſiſtratus am Hofe des Seleukus, (Kynäthus der Homeride).
290	CXXIII. 1.	Demetrius Poliorketes.	Theophraſt ſtirbt. Philinus von Kos.
288	CXXIII. 3.	Ptolemäus Philadelphus.	Trennung der Medicin in Alexandrien. Pyrrho von Elea ſtirbt. Diodorus Kronos. Nikias von Milet.

Jahre v. Chr.	Olympiaden.	Welt-Gefchichte.	Gefchichte der Medicin.
			Strato von Lampfakus. Strato von Berytus.
279	CXXV. 2.	— —	Chryfipp v. Soli geb. Eudemus d. Anatom. Xenophon der Erafiftrateer. Anlegung der zweyten Bibliothek in der Rhakotis von Alexandrien.
		— —	Serapion von Alexandrien.
276	CXXVI. 1.	Nikomedes, König von Bithynien.	Mantias d. Herophileer. Philoxenus. Demetrius von Apamea. Heron. Gorgias.
		Antiochus Soter, König von Syrien.	Glaukias der Empiriker. Ammonius der Lithotom.
264	CXXIX. 1.	Eumenes I. Herrfcher in Pergamus.	Lykon aus Troas. Amyntas aus Rhodus. Apollonius v. Memphis.
		Erfter punifcher Krieg.	Bacchius von Tanagra.
261	CXXIX. 4.	— —	Zeno von Kittium ftirbt.
254	CXXXI. 3.	Theodotus I. ftiftet das Reich in Bactrien.	Kallianax. Perigenes
246	CXXXIII. 2.	Ptolemäus Evergetes in Aegypten.	Kallimachus. Kydias aus Mylafa.
245	CXXXIII. 3.	Seleukus Kallinikus in Syrien.	Lyfimachus aus Kos.
242	CXXXIV. 3.	Attalus I. König von Pergamus.	Softratus. Nymphodorus.
234	CXXXVI. 3.	— —	Cato der Cenfor wird geboren.
230	CXXXVII. 3.	Grofser Bücherbrand in China.	Chryfermus der Herophileer.
223	CXXXIX. 2.	Antiochus d. Grofse in Syrien.	Artemidorus a. Sida. Charidemus.
221	CXXXIX. 4.	Ptolemäus Philopator in Aegypten.	Apollophanes d. Erafiftrateer.
219	CXL. 2.	— —	Archagathus kommt nach Rom.

Jahre v. Chr.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
218	CXL. 3.	Zweyter pun. Krieg.	Apollonius Biblas.
206	CXLIII. 3.	— —	Chryſipp von Soli ſtirbt.
204	CXLIV. 1.	Ptolemäus Epiphanes in Aegypten.	Andreas v. Karyſtus. Heraklides von Erythräa.
198	CXLV. 3.	Eumenes II. König von Pergamus.	Apollonius Ther. Hermogenes aus Trikka.
158	CLV. 3.	Attalus II. in Pergamus.	Zopyrus.
149	CLVII. 4.	Dritter pun. Krieg.	Cato d. Cenſor ſtirbt.
146	CLVIII. 3.	Ptolemäus Evergetes II.	Apollonius Mys von Kittium.
143	CLIX. 2.	Antiochus Entheus ſtirbt.	Antiochus Entheus wird v. den Lithotomen zu Tode gemartert.
138	CLXI. 1.	Attalus III. König v. Pergamus.	Nikander. Kleophantus.
126	CLXIII. 3.	Bactrien wird v. den Su's zerſtört.	
123	CLXIV. 2.	Mithradat Eupator, König von Pontus.	Gajus.
117	CLXV. 4.	Kleopatra, Königin von Aegypten.	Apollonius v. Tyrus. Dioſkorides Phakas.
62	CLXXIX. 3.	Mithradat's Tod. Aeneſidemus.	
49	CLXXXII. 4.	Jul. Cäſar, Dictator.	Heras von Kappadocien.
30	CLXXXVII. 3.	Antonius und Kleopatra ſterben.	Ikeſius in Smyrna. Menodorus.
Nach Chr.			Paſikrates. Nileus.
14		Auguſtus Cäſar.	Zeuxis in Laodicea.
37		Tiberius.	
41		Caligula.	
54		Claudius.	Alexand. Philalethes.
69		Nero.	
		Veſpaſian.	Demoſthenes Philalethes.
79		Titus.	Ariſtoxenus der Eraſiſtrateer.
81		Domitian.	Menodotus aus Nikomedien.
98		Trajan.	
117		Hadrian.	Theudas a. Laodicea. Artemidorus Kapito. Dioſkurides.

Register.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

J. I.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

X.

Z.

Das Titelkupfer

iſt ein Symbol der Art, wie und von wem in den früheſten Zeiten die Arzneykunſt ausgeübt worden.

Die Hauptfigur iſt ein Kabir oder Kuret mit der phrygiſchen Künſtlermütze und dem Schlegel in der Hand (S. 140. 144.). Aus dem ſechsten Bande der herculaniſchen Alterthümer, T. 23. entlehnt.

Darunter iſt ein Baſſo - rilievo, welches die Schlangen - Gaukeley, einen wichtigen Theil der Ausübung der Medicin, und eine der Hauptkünſte der Kabiren oder Kureten darſtellt. Es ſind die gehörnten Schlangen (S. 208.), die zwiſchen Kräutern ſich fortwindend, nach den Eyern auf dem Altar ſchnappen.